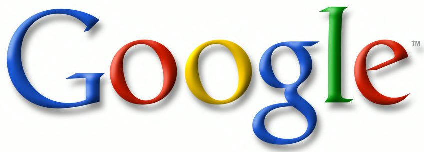
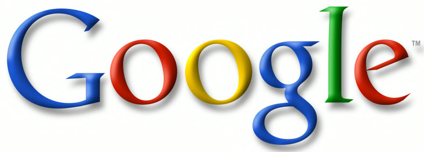
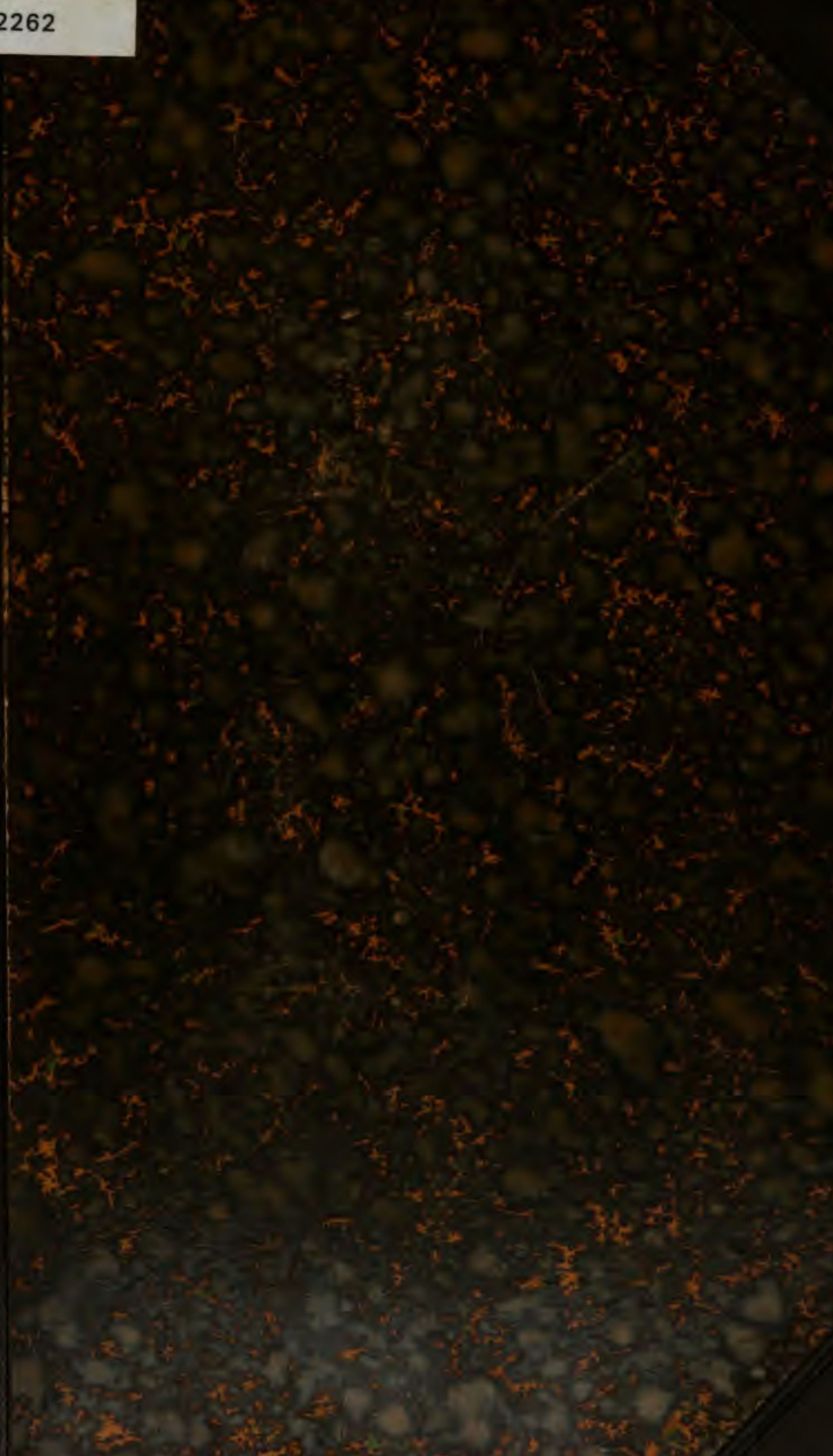
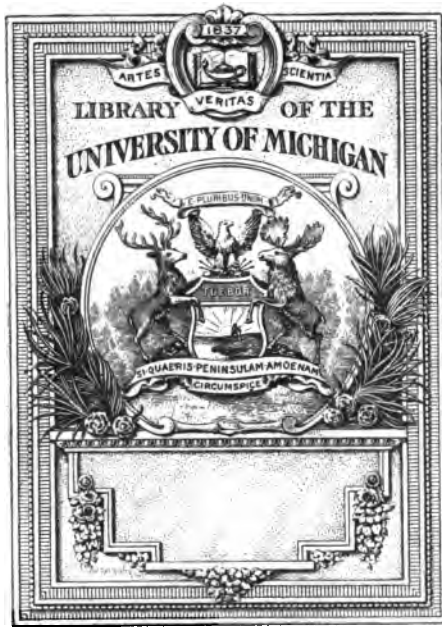
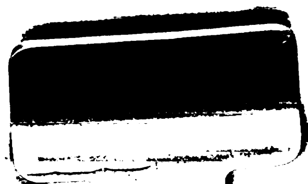



Google




1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



AUGUSTUS

UND SEINE ZEIT

VON

V. GARDTHAUSEN

ERSTER THEIL

DRITTER BAND

MIT KARTE DES RÖMISCHEN REICHES UND 32 ABBILDUNGEN IM TEXT





LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

1904

Vorwort.

Länger, als der Verfasser wünschte, hat es gedauert, bis der Schluss dieses Werkes erscheinen konnte. Es stand ihm von vornherein fest, dass die schon einmal erweiterten Grenzen dieses Buches nicht noch einmal erweitert werden durften. Daher enthält diese Darstellung des augustischen Zeitalters nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, einen Ueberblick über die Litteraturgeschichte; und ich bedauere das nicht so sehr, denn daran ist kein Mangel. Es gibt Darstellungen dieses Gegenstandes von jedem gewünschten Standpunkt und in jedem gewünschten Umfang.

Viel mehr bedauere ich es, keine Kunstgeschichte dieser Periode bieten zu können, weil man sich darüber viel schwerer unterrichten kann. Ziemlich umfangreiche Theile einer Bearbeitung liegen bereits druckfertig vor, mussten aber aus Mangel an Platz zurückgestellt werden; vielleicht bietet sich später die Gelegenheit, sie an einem anderen Orte zu veröffentlichen. An andere Theile wiederum hätte ich mich gar nicht herangewagt, weil mir die fachmännischen Kenntnisse fehlten; um so freudiger ist es also zu begrüssen, dass zwei meiner Freunde, um diese Lücke auszufüllen, mir auf meine Bitte einen Ueberblick über die Philosophie und die Jurisprudenz dieser Zeit zur Verfügung gestellt haben. Die Philosophie wird hier gewissermaassen in's Centrum der geistigen Strömungen dieser Zeit gestellt, und die Jurisprudenz ist die bevorzugte eigentlich nationale Wissenschaft der Römer; nirgends ist das Verdienst und der Einfluss dieses Volkes auf die spätere Zeit grösser als hier.

Auch von anderer Seite her habe ich bei der Arbeit Rath und Hülfe erhalten, namentlich aber danke ich meinen Freunden R. Hirzel und E. Ritterling, deren Güte und Sorgfalt mir auch bei der Ueberwachung des Druckes niemals versagt wurde.

Leipzig, im August 1904.

V. Gardthausen.

Inhaltsübersicht.

	I. Seite	II. Seite
10. Die Söhne der Livia	1017	631
1. Livia	1019	631
2. Tiberius und Drusus	1035	651
3. Offensivkriege	1048	660
Tiberius an der Donau		
4. Drusus am Rhein	1061	671
5. Die letzten Feldzüge des Drusus und die Unterwerfung Deutschlands	1082	690
11. Die Söhne der Julia	1093	712
1. Julia	1095	712
2. Tiberius auf Rhodos	1106	723
3. Gaius und Lucius	1117	729
4. Sendung des Gaius	1128	740
5. Gaius im Orient	1135	746
12. Rhein, Donau, Elbe	1149	758
1. Marobod und L. Domitius	1151	758
2. Dritter und vierter Feldzug des Tiberius in Deutschland	1161	765
3. Illyrisch-pannonischer Aufstand 6—9 n. Chr.	1171	772
4. Quinctilius Varus und Arminius	1194	789
5. Die Varusschlacht	1205	798
13. Die letzten Jahre des Augustus	1217	826
1. Letzte Feldzüge und Triumph des Tiberius	1219	826
2. Augustus und die Opposition	1232	837
3. Agrippa Postumus und das kaiserliche Haus	1250	843
4. Das Ende	1259	848
5. Das Monumentum Ancyranum	1279	874
R. Hirzel, Die Philosophie im Zeitalter des Augustus	1296	881
R. Helssig, Die Rechtswissenschaft im Zeitalter des Augustus	1318	893
V. Gardthausen, Kaiser Augustus	1334	903
Reisen des Augustus		905
Genealogische Tabellen	1350-51	
Zeittafel	1352-54	
Register	1355	

2. Capitel.

Tiberius und Drusus.

Nil Claudiae non perficiunt manus.
Horat. carm. 4, 4, 73.





Ein neues Geschlecht war unter der Regierung des Augustus herangewachsen, das, in den Zeiten der Bürgerkriege geboren, unter dem Kaiserreich sich entwickelt und in die neue Ordnung der Dinge allmählich eingelebt hatte. Die Vertreter der älteren Generation fingen schon an auszusterben, auch die Reihen der Freunde des Kaisers, die mit ihm seine Schöpfung begründet hatten, waren bereits gelichtet. Augustus dagegen, der allerdings schon als neunzehnjähriger Jüngling den Kampf um die Macht begonnen, hatte sich behauptet; aber es war einsam um ihn geworden, und da das Schicksal ihm einen Sohn versagte, so mochte, wenn auch zunächst im Stillen, die Frage aufgeworfen werden, wer zum Herrscher über die kommende Generation bestimmt sei. Der Theorie nach gab es allerdings keinen Kronprinzen und konnte es keinen geben*); factisch aber hatte der Kaiser stets dafür gesorgt, dass kaum in einem Augenblick seiner langen Regierung das Volk zweifeln konnte, wer als Erbe der Macht anzusehen sei. Aber über diesen verschiedenen Thronfolgern in der

---

*) S. o. S. 533.

Dynastie des Augustus hatte bis dahin ein besonderer Unstern gewaltet. Keiner hatte sich seines Glückes lange erfreuen können. Marcellus war als Jüngling, Agrippa als reifer Mann gestorben, und ihre Wittwe, die einzige Tochter des Kaisers, hatte zum dritten Male im J. 743/11 den Tiberius geheirathet, der in verschiedenen Kriegen bereits das vom Kaiser in ihn gesetzte Vertrauen glänzend bewährt hatte, während sein jüngerer Bruder grade damals in Deutschland Proben eines ungewöhnlichen Feldherrntalentes ablegte. Auf beiden Prinzen ruhte, wenigstens für die nächsten Jahre, ausschliesslich die Hoffnung des Kaisers. Der Stern der Claudier schien sich damals seinem Zenith zu nähern; denn wenn der stets kränkliche Kaiser seinem ungefähr gleichaltrigen Freunde Agrippa bald in den Tod gefolgt wäre, so hätte — wohl oder übel — Tiberius sein Nachfolger werden müssen, da Gaius, der älteste Sohn des Agrippa (geboren im Jahre 734/20), damals noch so jung war, dass er, wie die Verhältnisse lagen, für die Thronfolge überhaupt noch nicht in Betracht kommen konnte.

Tiberius[1]), der älteste Sohn der Livia[2]), schien von der Natur zum Soldaten bestimmt zu sein; sein breiter, mächtiger, aber wohlproportionirter Körper überragte das Maass des Gewöhnlichen entschieden*), und seine eiserne Gesundheit liess ihn nicht nur die Anstrengungen des Lagerlebens beim Schwert wie beim Becher**), sondern auch die Kunst der Aerzte verachten, die er seit seinem dreissigsten Lebensjahre nie wieder bemüht hat.

Die Form des Kopfes, den er übrigens meistens recht steif zu tragen pflegte, war edel und wohlgestaltet. Die Elemente seines schönen Profils sind gegeben durch die ziemlich flache Stirn, die mächtige, fein geschnittene, etwas gebogene Nase und das kleine, wenig vortretende Kinn. Das Auge war ungewöhnlich gross und klar, das Gesicht meistens von weisser Farbe, wenn auch stark gesprenkelt durch stets wiederkehrende Geschwüre oder Pflaster, die sie verdecken sollten.

Das Haar pflegte er nach der Sitte seiner Zeit auf die

---

*) Sueton Tiber. 68, wo die äussere Erscheinung ausführlich beschrieben wird.
**) S. o. S. 682.

Stirn hinabgekämmt zu tragen, während er es hinten am Nacken nach der Sitte seines Hauses ganz besonders tief hinabreichen liess. Dass Tiberius keinen Bart trug, verstand sich bei der damaligen Mode von selbst; nur vorübergehend und aus bestimmten Gründen liess er sich zuweilen einen Backenbart stehen.*)

Tiberius war von väterlicher und mütterlicher (s. o.) Seite ein echter Claudier; er konnte die Geschichte seines uralten Geschlechts bis in die Zeit zurück verfolgen, da es noch nicht römisch war, und fühlte sich desshalb nicht nur als Spross einer der ältesten Familien in Rom, sondern er war auch als Stiefsohn im Hause des regierenden Kaisers erzogen; er galt daher als stolz und unnahbar. In seinem persönlichen Auftreten hatte er entschieden etwas Aristokratisches, wenn ihm auch die dazu gehörige Grazie fehlte. In seinen Lebensgewohnheiten war er einfach und ein abgesagter Feind aller Schmeichelei und Vergötterung der Grossen, die sich grade damals in Rom bereits stark zu verbreiten angefangen hatte. Dabei hatte er Sinn für ein einfaches, herzliches Familienleben, das ihm allerdings durch die Politik seiner Mutter grausam gestört wurde; er war glücklich verheirathet mit der Vipsania, der Tochter des Agrippa, und erst nach langem und heissem Kampfe setzte Livia die Scheidung durch, um ihren Sohn mit der Iulia zu vermählen. Aber ein zufälliges Zusammentreffen des Tiberius mit der Vipsania zeigte, wie stark die Wunde in seinem Herzen noch blutete, und Livia sorgte dafür, dass Tiberius seine geschiedene Gemahlin niemals wieder sehen durfte.[3]) Eine derartige Misshandlung seiner heiligsten Gefühle und vielleicht auch die prinzliche Erziehung im Kaiserhause bestärkten den Tiberius in seinem reservirten Wesen, das äusserlich seinen Ausdruck in der gezwungenen Haltung des Kopfes und dem gemessenen Gesichtsausdruck fand. Diese Reservirtheit liess ihn nie aus der Rolle fallen, und seine natürliche Schweigsamkeit oder seine vorsichtigen und knappen Gespräche hinderten ihn, sich eine Blösse zu geben oder seiner aristokratischen Würde etwas zu vergeben. Aber sich keine Blösse zu geben, ist doch nur ein Theil des

*) Bernoulli, R. Ikonogr. 2, 1 T. XXXII No. 19.

aristokratischen Auftretens; es muss noch etwas Positives hinzukommen, was dem Tiberius fehlte, d. h. eine Beweglichkeit des Geistes und Körpers, welche nicht nur die schuldigen Huldigungen entgegennimmt, sondern auch zu spontanen Huldigungen hinreisst. Hinreissend ist Tiberius nie gewesen, er war nicht einmal beliebt; heimlich flüsterte man sich Verse in's Ohr, nach denen Tiberius so unliebenswürdig war, dass ihn nicht einmal seine Mutter lieben könne.[4]) Seine Unpopularität war so gross, dass gar nicht einmal ein Versuch gemacht wurde, sie zu leugnen; Augustus suchte nur in ungeschickter Weise sie zu entschuldigen, wusste aber im Senat nur das vorzubringen, es sei Naturanlage, und Tiberius selbst sei daran unschuldig; dem Kaiser erstarb der Scherz auf der Zunge, wenn er plötzlich merkte, dass sein Stiefsohn zugegen war.[5]) Augustus und Tiberius waren überhaupt zu verschiedene Charaktere, als dass sie einander jemals hätten näher treten können. Die Tüchtigkeit seines Stiefsohnes im Heere und in der Verwaltung hat der Kaiser namentlich in seinen letzten Jahren rückhaltslos anerkannt, aber geliebt hat er ihn nie.

Die Energie, die später den Feldherrn und Kaiser auszeichnete, scheint auch schon den Knaben beseelt zu haben, sowohl bei seiner rhetorischen, als auch bei seiner militärischen Ausbildung. Seine Lehrer waren hauptsächlich Griechen[6]), deren Sprache Tiberius völlig beherrschte, wenn er auch später als römischer Feldherr und Kaiser nur noch selten Gebrauch davon machte.*) Euphorion, Rhianus und Parthenius waren seine Lieblingsdichter, denen er in seinen Schulgedichten nacheiferte. Zu den lateinischen Vorbildern, von denen er zu lernen bemüht war, gehört besonders sein älterer Zeitgenosse Messala Corvinus, der sich ebenfalls namentlich an den Griechen gebildet hatte.

Schon früh verwerthete der junge Prinz die durch diese Studien erworbenen Kenntnisse im öffentlichen Leben, indem er vor dem Tribunal des Augustus die Sache des Königs Archelaus und die der Thessaler und Trallianer führte, oder im Senate sich eine Beisteuer erbat für die durch Erdbeben geschädigten Städte Kleinasiens. Als Ankläger trat er auf

*) Sueton Tiber. 71.

in dem Prozess gegen den Verschwörer Fannius Caepio, dessen Verurtheilung er durchsetzte.*)

Von der soliden militärischen Bildung des Tiberius war bereits oben die Rede und wird noch öfter die Rede sein. Er gehörte durchaus nicht zu den prinzlichen Führern, welche oft nur dazu da sind, die Lorbeern zu ernten, die eigentlich ihre Untergebenen verdient haben; im Gegentheil: er war wirklich der Führer und befahl, in Zeiten der Gefahr sollten alle Anfragen, selbst wenn man ihn in der Nacht aus dem Schlafe wecken müsse, nur an ihn persönlich und an Niemand Anders gerichtet werden.**) Dieser Befehl ist nicht nur ein Zeichen seines Pflichtgefühls, sondern zeigt auch, dass er in seinen militärischen Entschliessungen von Niemand abhängig war. Dem Tiberius sind im Laufe der Jahre die verschiedensten und oft sehr schwierige Aufgaben gestellt worden, aber keine, die seine Kräfte überstiegen hätte.

Drusus[7]), der jüngere Sohn der Livia, war seinem Bruder Tiberius äusserlich nicht unähnlich, so verschieden sie auch innerlich von einander sein mochten. Die Gestalt des Drusus war ebenso mächtig wie die seines Bruders. Auf einem hohen, musculösen Hals sass der breite Kopf; die niedrige Stirn setzte sich fast ohne Absatz gradlinig in dem Nasenrücken fort; das Auge war klar und ausdrucksvoll, wenn auch nicht so gross wie das seines Bruders; das Kinn stand etwas vor, das Haar war leicht gekräuselt und reichte tief hinab in den Nacken.

Drusus gehörte zu den wenigen bevorzugten Sterblichen, über welche die Natur das ganze Füllhorn ihrer Gaben, geistiger sowohl wie körperlicher, ausgeschüttet zu haben schien[8]); er war eine stattliche Erscheinung, schön und vornehm wie sein Bruder, aber ohne dessen aristokratische Zurückhaltung; er war bei weitem liebenswürdiger und beliebter[9]) und wurde bald der Abgott des Volkes und des Heeres. Livia bevorzugte ihren Erstgeborenen, doch daraus folgt noch nicht, dass sie ihn mehr liebte als Drusus***); Augustus aber machte kein

---

*) Sueton Tiber. 8. **) Sueton Tiber. 18. ***) Über ihren Schmerz beim Tode des Drusus s. o. S. 50.

Hehl aus seiner Liebe für den Drusus[10]); in der Hauptstadt war er populär wie Wenige vor ihm. Die Erfüllung jedes still gehegten Wunsches knüpfte die Hauptstadt an die Person des Drusus; selbst die Herstellung der alten republikanischen Verfassung hoffte man von diesem kaiserlichen Prinzen, und nicht ganz mit Unrecht. Fühlte Drusus sich als Mitglied des alten römischen Adels, der vom Augustus in den Hintergrund gedrängt war? oder war es seinem leiblichen Vater, dem unglücklichen Claudius, gelungen, das Gefühl der Vergewaltigung des Staates und des eigenen Hauses schon in der frühsten Jugend in die Seele seines jüngsten Sohnes zu pflanzen? Jedenfalls erzählte man sich in Rom nicht mit Unrecht, dass Drusus die politischen Anschauungen seines Vaters theile, und man zeigte sich Briefe des kaiserlichen Prinzen, in denen selbst eine gewaltsame Wiederherstellung der alten Verfassung angerathen wurde.[11]) Es ist müssig, darüber zu grübeln, ob er später diesen Plan ausgeführt haben würde; jedenfalls wird sich nicht leugnen lassen, dass der Jüngling diesen Gedanken hegte und aussprach.

Noch beliebter als beim Volke war Drusus im Lager bei seinem Heere; seine persönliche Liebenswürdigkeit nicht minder wie seine persönliche Tapferkeit und sein Feldherrnblick fesselten die Herzen der Soldaten und begründeten jenes gegenseitige Vertrauen, das als Vorbedingung und als Garantie des Sieges unersetzlich ist; er war kühn in seinen Unternehmungen und doch wieder, wenn es nöthig war, vorsichtig. Die schwierigen Märsche durch die unwegsamen Wälder Germaniens, umgeben von lauernden Feinden, hätten die römischen Legionen nicht ohne Unfälle ausführen können, wenn der Soldat nicht dem Feldherrn und der Feldherr seinen Soldaten unbedingt vertraute.

Einer der Livier soll den ehrenden Beinamen Drusus erhalten haben, weil er den feindlichen Feldherrn besiegte und tödtete.*) Drusus folgte dem Beispiele seines Ahnherrn und soll ebenfalls im persönlichen Kampfe die Führer der Feinde erlegt oder gelegentlich in hartnäckiger Verfolgung durch die Schlachtreihen vor sich hergetrieben haben.[12])

*) Sueton Tiber. 3.

Zu den Gaben, mit denen das Glück den Drusus überschüttete, gehörte nicht zum Wenigsten eine glückliche Heirath. Ungefähr im J. 738/16 hatte er die 20jährige Antonia, die jüngste Tochter des Antonius und der Octavia, geheirathet[13]), die gleich ihm am kaiserlichen Hofe aufgewachsen war. Nicht nur die Politik, sondern auch persönliche Neigung scheint diese glückliche Heirath geschlossen zu haben, die sich von den anderen Ehen am Hofe des Augustus wesentlich unterscheidet. Antonia war in Bezug auf Schönheit und Tugend[14]) das verjüngte Abbild ihrer edlen Mutter Octavia. Geistig war sie ihrem Gemahl vollständig ebenbürtig, wenn sie sich auch nach der Weise römischer Matronen scheute, das öffentlich hervortreten zu lassen und in die Ereignisse der Politik des Tages einzugreifen. Wenn es nöthig war, hat sie diese Scheu überwunden und bei der Verschwörung des Sejan bewiesen, dass es ihr weder an dem nöthigen Scharfsinn, noch an rascher Initiative gefehlt hat.*) Beide Gatten liebten einander und blieben einander treu trotz aller Verführungen, die an sie herantreten mochten.[15]) Auch nach dem Tode des Drusus bewahrte Antonia ihm die Treue, indem sie jede zweite Vermählung zurückwies. Dieses Paar scheint der Liebling des Hofes gewesen zu sein, dessen Sympathien ihren Ausdruck in den Epigrammen des Krinagoras gefunden haben, mochte er ihr nun mit einigen Versen die Lieder des Anakreon übergeben[16]), oder ihr Glück wünschen zu ihrer bevorstehenden Niederkunft**), oder mochte er ihren Geburtstag am 31. Januar feiern, indem er ihr ein Bouquet früh erblühter Rosen überreichte mit den zierlichen Versen:

Rosen erblüheten sonst nur im Lenz, wir aber nun haben
Mitten im Winter bereits unseren Purpur enthüllt,
Weil wir zu Deiner Geburt am heutigen Morgen so gerne
Lächeln möchten der Braut, die schon dem Gatten sich naht.
Prangend am Scheitel gesehen des schönsten Weibes zu werden,
Besser denn Harren ja ist's bis auf die Sonnen im Lenz.***)

---

*) Ioseph. ant. 18, 6, 6 § 180. **) Anthol. Pal. IV 244. ***) Crinagoras ed. Rubensohn, Berl. 1888, p. 73, n. XII; nach V. 4 möchte man fast glauben, Antonia's Geburtstag sei auch ihr Hochzeitstag gewesen.

Die öffentliche Laufbahn des Drusus begann bald nach seiner Verheirathung. Schon in seinem zwanzigsten Jahre war er durch Senatsbeschluss von den Bestimmungen über die Altersgrenzen der Candidaten entbunden und hatte die Erlaubniss erhalten, sich fünf Jahre früher als die anderen Candidaten um curulische Aemter zu bewerben.[17]) Wahrscheinlich im J. 736/18 begann er die Carrière als Quaestor, die bereits 745/9 mit dem Consulate endete. Als Quaestor hatte er im Verein mit seinem Bruder Tiberius die prächtigen Fechterspiele des Kaisers zu leiten und schliesslich sogar nach der Abreise des Augustus und Tiberius seinen Bruder zu vertreten, indem er die Geschäfte der Quästur und der Prätur zusammen weiterführte.[18])

Wo und wann Drusus seine militärische Laufbahn begonnen habe, ist nicht direct überliefert.

Bald nachdem er das Männerkleid erhalten hatte, musste er in's Heer eintreten; sein Bruder Tiberius hatte 15 Jahr alt seine ersten Kriegsdienste geleistet; dasselbe Alter und dasselbe Land werden wir auch bei seinem jüngeren Bruder voraussetzen können. Im J. 730/24, als Drusus das Alter erreicht hatte, war der spanische Krieg noch keineswegs beendigt.*) Da nun in der poetischen Verherrlichung seiner Thaten Krinagoras als Zeugen seines Ruhmes Pyrenäen, Alpen und Rhein anruft**), so leidet es wohl keinen Zweifel, dass sich Drusus, ebenso wie sein Bruder, in Spanien zum Soldaten ausbildete.

An zweiter Stelle werden die Alpen genannt, wo Drusus im J. 739/15 und vielleicht schon im vorhergehenden Jahre bereits als Feldherr[19]) thätig war.

Seit Gallien römische Provinz geworden war, liess sich die Nothwendigkeit nicht mehr verkennen, eine gesicherte Verbindung zu Lande mit Italien herzustellen, was denn auch durch die Ausrottung der Salasser im J. 729/25 erreicht war.***) Ungefähr 10 Jahre später kamen die Bewohner der Ostalpen an die Reihe, um die fruchtbaren Ebenen Norditaliens gegen die räuberischen Einfälle der Alpenvölker zu schützen und um die Verbindung mit Istrien und der dalmatinischen Küste herzustellen.

---

*) S. o. S. 687. **) Anthol. Pal. IX 283 s. u. ***) S. o. S. 709.

Langsam erheben sich die Alpen im Norden bis zur Höhe ihres Kammes, um dann nach Süden viel steiler und unvermittelter abzufallen. Staunen und Neid erfüllte die rauhen Söhne der Berge, wenn sie von den südlichen Vorsprüngen des Gebirges die fruchtbaren italischen Ebenen vor sich ausgebreitet sahen, denen die Natur Alles in so reichlicher Fülle gegeben hatte, was ihrer unfruchtbaren und steinigen Heimath versagt war. Die Flüsse selbst zeigten ihnen den Weg in die Ebene, dem die Bergbewohner schon sehr früh zu folgen lernten. Die Feindschaft zwischen den Einwohnern der reichen Ebene und denen des armen Gebirges ist also so alt, wie die Bewohner des Landes selbst; Hass und Furcht war gleich auf beiden Seiten. Namentlich von Seiten der Bergbewohner wurden die Plünderungszüge mit einer furchtbaren Grausamkeit geführt, die auch nicht das Kind im Mutterleibe verschonte.[20])

Schon im J. 738/16 hatte P. Silius[21]) das Vorland der Alpen zwischen Comer- und Garda-See und einen Theil des Berglandes unterworfen.*) Aber die Einfälle der Alpenvölker hörten nicht auf; vielleicht hatten die bedrängten Stämme im Süden sich Hülfe erbeten von denen im Norden. Plötzlich erschienen pannonische und norische Schaaren südlich von den Alpen und dehnten ihre Raubzüge bis nach Istrien aus; sie wurden allerdings von dem Heere des Silius zurückgetrieben, aber ein Jeder sah ein, dass hier gründlich Wandel geschafft und die römischen Grenzländer wirksamer geschützt werden müssten.

Raetien und Noricum.

In der Mitte des Alpenlandes[22]) wohnten die Raeter vom Brenner bis hinüber zum Comersee; sie beherrschten den Pass des St. Gotthard, das Rheinthal und die Abdachung der Alpen bis zum Bodensee.[23]) Es sind also diejenigen Theile der Alpen, in denen heute das Deutsche und Ladinische zusammentreffen; damals aber reichte das Deutsche noch nicht so weit nach Süden. In den Thälern des zerklüfteten Berglandes hatten sich bis dahin versprengte Reste einer ursprüng-

---

*) S. o. S. 712.

lich etruskischen Bevölkerung erhalten, die dort bereits wohnten, als die lombardische Ebene noch den Etruskern gehorchte. Durch den Einbruch der Kelten waren die Stämme des Alpenlandes von dem Hauptlande getrennt worden und seitdem in der Entwickelung zurückgeblieben. „Der Name der Ῥαιτοί wird zuerst von Polybios erwähnt, mit dem ja überhaupt die gesammte Alpenwelt in die historische Beleuchtung eintritt. Alsbald verschwindet er wieder und kommt in der augusteischen Litteratur endlich zu Tage, da die republikanischen Schriftsteller seiner nirgends gedenken.“*)

Nordwärts im fruchtbareren Tiefland sassen die Vindeliker vom Bodensee bis zu den Quellen der Donau; der obere Lauf dieses Flusses bildete die Grenze ihres Gebietes im NW., und später, wo er sich nach SO. wendet, trennte er sie von den nördlich wohnenden Germanen. Ihre östlichen Nachbarn waren die Noriker und Carner in der Gegend östlich vom Brenner, in dem Berglande oberhalb Aquilejas; die Nordgrenze bildete auch hier wieder bis in die Gegend des heutigen Wien das Ufer der Donau.

Diese nördlichen Barbaren hatten bis dahin wenig Berührung mit den Römern gehabt; ihr Land war verrufen als unwirthlich und rauh, es galt mit Recht als wenig lohnend für einen Eroberungskrieg; und dennoch war ein solcher Krieg das wirksamste Mittel, die häufigen Plünderungszüge der Alpenvölker nach den fruchtbaren Ebenen Oberitaliens zu verhindern. Es handelte sich aber nicht nur um eine strategisch brauchbare Nordgrenze Italiens, sondern des römischen Reichs überhaupt. Im Westen waren die Grenzen durch die Eroberung Julius Caesars viel weiter nach Norden vorgeschoben; im Osten hatte Augustus an der Donau bereits festen Fuss gefasst, um die Donauländer gleichfalls zu unterwerfen. Zwischen beide schob sich wie ein tiefeindringender Keil das Land der immer noch freien Bergvölker, deren Unterwerfung Augustus zwar begonnen, aber nicht vollendet hatte.

Es war also der Rest des eigentlichen Alpenlandes mit dem Vorlande bis an die Donau, den die Römer unterwerfen

---

*) Nissen, Ital. Landeskunde 1, 484.

wollten, um dadurch die Eroberung der westlichen Alpen*) zu decken und zum Schutze Norditaliens die im J. 729/25 begonnene Unterwerfung des Berglandes fortzusetzen. Wie früher bei der Vernichtung der Salasser war es nicht so sehr die spärliche Bevölkerung, als vielmehr das Land selbst, das den Eroberern Schwierigkeiten bereitete.

Um die Kräfte der Feinde zu theilen, hatte man im Kriegsrath des Augustus einen concentrischen Angriff von zwei Seiten geplant. Tiberius sollte mit den rheinischen Legionen gegen Osten, Drusus dagegen mit dem norditalischen Heere gegen Norden vordringen, bis beide Brüder sich im Herzen des feindlichen Landes die Hand reichen konnten.[24]) Bei weitem die schwerere Aufgabe war also dem jüngeren Bruder zugefallen. Er vereinigte im J. 739/15 bedeutende Streitkräfte, die bis dahin zum Schutze der oberitalienischen Ebene am Fusse der Alpen stationirt waren**), und bildete sich ein Expeditionsheer von bedeutender Stärke; zunächst schlug er die Genauner, Breuner[25]) und ihre Bundesgenossen in den Tridentiner Alpen[26]) und zog dann aufwärts im Thal der Etsch, die er bis zu ihren Quellflüssen verfolgte. Der Widerstand, den ihm einzelne Stämme leisteten, war hartnäckig; die Erbitterung, mit der selbst Weiber sich an den Kämpfen betheiligten, grenzte an's Unglaubliche[27]); aber den Feinden Roms fehlte jede einheitliche Organisation und namentlich ein einheitlicher Feldzugsplan. Einzelne Pässe mochten tapfer vertheidigt werden, schliesslich aber wurden sie forcirt oder umgangen. Einzelne der „uneinnehmbaren“ Alpenburgen wurden schliesslich doch genommen und zerstört; andere, die wirklich uneinnehmbar waren, liess man liegen, weil sie sich auf die Länge doch nicht halten konnten, wenn das Land sich den Römern unterworfen hatte. Namentlich die Bewohner des Eisackthales[28]) leisteten dem Drusus tapferen, aber vergeblichen Widerstand.[29]) Noch heute können wir ziemlich deutlich die Route des Drusus verfolgen mit Hülfe der alten Römerstrasse[30]) in diesen Thälern; sie erhielt später nach dem Sohne des Drusus den Namen Via Claudia Augusta.***) Ohne Frage ist sie damals für den Feldzug und während des Feldzugs von

---

*) S. o. S. 708 ff. **) S. o. S. 711—12. ***) S. o. S. 992 A. 29.

Drusus angelegt und später nur ausgebaut und corrigirt worden; im Wesentlichen musste schon Drusus zunächst für seine eigenen Zwecke diesen Weg bauen, der den Po mit der Donau verbindet.

So sahn am Fusse rätischer Alpenhöhn
Den Drusus jüngst Krieg führen Vindeliker.*)

Die Gründung von Augsburg, das den nördlichen Theil des Weges und der neu erworbenen Provinz für die Römer decken sollte, geht bis in diese Zeit zurück[31]); ihm entsprach im Westen die Colonia Rauracorum, die wahrscheinlich um diese Zeit den Beinamen Augusta, jedenfalls aber durch die neuen Eroberungen erhöhte Bedeutung bekam.[32]) Die südlichen Thäler Raetiens haben sich rasch und leicht romanisirt; viel schwieriger vollzog sich dieser Prozess im nördlichen Bergland.

Inzwischen war Tiberius, der Gallien verwaltete, wahrscheinlich vom Gebiete der Helvetier ausgehend, bis an den Bodensee marschiert;

Bald schlug der ältre Nero die schreckliche
Feldschlacht und warf entmenschte Räter
Unter beglückenden Zeichen nieder.

Bewundernswürdig, als er im Kampfgewühl
Die freiem Tode muthig sich Opfernden
In ganzen Reihen niederstreckte.**)

Er hatte die Insel Reichenau[33]) besetzt und befestigt und lieferte den Vindelikern, welche den Römern ein weiteres Vordringen verwehren wollten, auf dem Bodensee eine Seeschlacht. Ungehindert konnte er schliesslich seinen Vormarsch nach NO. fortsetzen und entdeckte bei dieser Gelegenheit die Quellen der Donau[34]), die bald in ihrer ganzen Länge die Nordgrenze des römischen Reiches bilden sollte. Da Tiberius vom Bodensee aus das Quellgebiet der Donau in einem Tage erreichte, so kann er damals schwerlich bis zur eigentlichen Donauquelle vorgedrungen sein; dagegen ist es recht wohl möglich, dass er die Brege und Brigach genannten Quellflüsse

*) Horat. Od. 4, 4, 16. **) Horat. Od. 4, 14, 14.

erreichte und sich überzeugte, dass der durch ihre Vereinigung entstandene Fluss die Donau war.

Wie weit Tiberius dem Laufe der Donau abwärts folgte, lässt sich nicht sagen, schwerlich, wie behauptet wird[35]), bis in die Gegend von Thracien; über Noricum und höchstens Pannonien wird er in diesem ersten Feldzuge nicht hinausgekommen sein. Nachdem der Hauptwiderstand der Donauvölker gebrochen war, schickte Tiberius einzelne Corps in die verschiedenen Theile des Landes, um die Unterwerfung zu vollenden. Aus Furcht vor einem Abfall dieser wichtigen Länder liess er seine Gefangenen in die Sklaverei verkaufen und verpflanzte einen grossen Theil der Eingeborenen in die benachbarten römischen Provinzen.*)

„Die von Augustus eingerichtete Provinz Raetien wird vom Gotthard und dem Ausfluss des Rheins aus dem Bodensee, im Norden von der Donau, im Osten vom Inn und Ziller, im Süden durch Italien begrenzt.“**) Auch das Königreich Noricum machte, wahrscheinlich bedrängt von den Dakern, die in Pannonien vordrangen, seinen Frieden mit Rom, indem es ohne Krieg seine Selbstständigkeit aufgab[36]), ohne jedoch wirklich Provinz zu werden, und hier war es namentlich Carnuntum, das sich bald zum Stützpunkt des Römerthums entwickelte.

Die Donau war auch durch diesen Feldzug noch keineswegs zum Grenzfluss des römischen Reichs geworden, aber das Ziel war gesteckt, und es war nicht zum Geringsten das Verdienst des Tiberius, dass es schliesslich erreicht wurde.

Nichts ist, was nun den Claudiern nicht gelingt,
Da selbst mit seiner Gnade sie Jupiter
Schützt und erfindungsreiche Vorsicht
Sicher durch Klippen des Kriegs sie leitet.***)

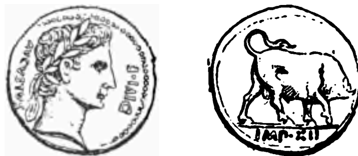
---

*) Cass. Dio 54, 22. **) Nissen, Ital. Landeskunde 1 S. 485. Eingehend behandelt C. I. L. III p. 707; Planta, Das alte Raetien 55 ff. ***) Horat. Od. 4, 4, 73.

3. Capitel.

Offensivkriege.

Tiberius an der Donau.



Augustus, obwohl aus Grundsatz und Charakter ein Mann des Friedens, hatte während der Triumviralzeit und auch noch später mit Muth und Energie Kriege geführt, die entweder für den Staat oder sein eigenes Interesse nothwendig waren; von unnöthigen Kriegen hatte er sich bis dahin fern gehalten. Der Wunsch und das Bedürfniss nach Kriegsruhm war ihm persönlich fremd; aber der Mann des Friedens war nun einmal durch die Verhältnisse der Kriegsherr des römischen Reiches geworden; er hatte ein stehendes Kriegsheer in die römische Verfassung eingeführt, das jährlich bedeutende Opfer von Menschen und Geld erforderte. Diese schneidige Waffe hatte Augustus bis dahin noch nie missbraucht, obwohl er wünschen musste, die Bürger stets von Neuem von der Nothwendigkeit seiner Schöpfung zu überzeugen und obgleich auch der Soldat sich nach seinem eigentlichen Element sehnte und das ewige Einerlei des langen Friedensdienstes durch Ruhm und Beute des Krieges zu unterbrechen wünschte. Derartige Wünsche des Bürgers und des Soldaten waren aber für den Kaiser keineswegs gleichgültig. Kleine Kriege, die, selbst im unglücklichen Falle, nicht im Stande waren, das Gleichgewicht

im Staate zu stören, schienen das beste Mittel zu sein, derartigen Wünschen entgegenzukommen. Dass solche Kämpfe auf Kosten fremder Völker geführt werden mussten, verstand sich für den Römer von selbst. Rom hatte bereits so viele fremde Nationen bekriegt und unterworfen, dass es auf eine mehr oder weniger nicht ankam.

Wenn Caesar Gallien unterworfen hatte, warum sollte Augustus sich scheuen, das Rhein- oder Donauland zur Provinz zu machen? Derartige Rücksichten waren es am Allerwenigsten, die den Augustus bisher zu einer Politik des Friedens bestimmt hatten. Nach Beendigung der Bürgerkriege war eine Zeit der Ruhe und Sammlung für die Kräfte des römischen Staates vielmehr absolut nothwendig gewesen, um sich von den kolossalen Anstrengungen des Entscheidungskampfes zu erholen. Diese Uebergangszeit war nun vorüber. Die Wunden der Bürgerkriege fingen allmählich an zu vernarben, das natürliche Gleichgewicht war allmählich wieder hergestellt, und die Lücken, welche die Schlachten in den Reihen der Bevölkerung gerissen hatten, waren ausgefüllt. Mit Einem Worte: die Jahre der Abspannung waren vorüber. Wer im Jahre der Schlacht bei Actium geboren war, diente bereits im Heere des Kaisers und kannte die schreckliche Zeit der Bürgerkriege nur noch vom Hörensagen. Der Friede wurde nicht mehr unbedingt als das höchste Gut gepriesen. Eben noch hatte man den Friedensaltar geweiht und den Janusbogen geschlossen, aber schon machten sich die Vorboten einer neuen Zeit und einer neuen Politik bemerkbar.

Die äusseren Vorbedingungen einer kräftigen Offensivpolitik waren also vorhanden, wenn sich nur die geeigneten Träger dieses neuen Gedankens fanden. Agrippa war dazu in seinen letzten Jahren nicht geeignet; entweder war er ein erklärter Feind jeder Eroberungspolitik, oder er wollte seinen wohlverdienten Ruhm nicht durch neue gewagte Unternehmungen auf's Spiel setzen, zumal Alter und Kränklichkeit ihn in dieser Beziehung vorsichtig machten. So lange die Stimme Agrippa's etwas galt im Rathe des Kaisers, d. h. so lange er lebte, ist kein Versuch gemacht worden, die hergebrachte und bewährte Tradition zu verlassen; aber mit seinem Tode änderte sich die Sache: die Jugend trat an die Stelle des Alters. Von

nun an waren die Söhne der Livia die natürlichen Führer der Legionen des Augustus. Beide hatten den Krieg bereits kennen gelernt; sie waren keine Anfänger mehr. Ihnen und nur ihnen konnte der Kaiser grössere Heere mit Ruhe anvertrauen.

Wir werden also kaum irren, wenn wir beide jugendlichen Feldherrn als die Träger der neuen Offensivpolitik des Augustus betrachten, aber den jüngeren Bruder in noch höherem Maasse als den älteren. Tiberius hat sich stets als Feldherr von grosser Vorsicht gezeigt, namentlich wird dies beim illyrischen Aufstand von Vellejus hervorgehoben. Auch später als vollständig freier Herr seiner Entschliessungen hat der Kaiser Tiberius niemals Eroberungskriege geführt. Drusus dagegen scheint das eigentlich treibende Element gewesen zu sein.

Moesien und Dacien.[1])

Beim Anfang der Regierung des Augustus zeigte die Nordgrenze des römischen Reiches im Osten Europas ein unfertiges Aussehen. Italien hatte allerdings ungefähr seine natürlichen Grenzen erreicht, auf der Balkanhalbinsel aber fehlte noch viel daran. Alte Provinzen hatten die Römer im Süden: Achaia und Macedonien. Ihre Nachbarn im Norden, die Dardaner und Dalmatiner, standen in einem losen Abhängigkeitsverhältniss, während Thracien ausserhalb des römischen Reiches von befreundeten Fürsten regiert wurde. In der Zeit der Bürgerkriege hatte Asinius Pollio die Parthiner unterworfen*), und der junge Caesar hatte an der Westküste einige Räuber der See und der Berge gezüchtigt.**) Nordwärts war er dabei bis zur Save vorgedrungen; er hatte Siscia befestigt und gegen die Angriffe der Eingeborenen behauptet, bis der Ausbruch der Bürgerkriege seinen weiteren Fortschritten ein Ziel setzte. Die Donaulinie hatten die Römer damals noch nirgends erreicht, geschweige denn überschritten, sondern ein breiter Landstrich südlich vom Flusse trennte allenthalben das Ufer der Donau von der Nordgrenze

---

*) S. o. S. 161. 236. **) S. o. S. 317.

des römischen Reiches. „Wie die Rheingrenze Caesar's, so ist die Donaugrenze das Werk des Augustus.“ *)

In den fruchtbaren Ebenen zu beiden Seiten der unteren Donau fehlten die Elemente zu staatlichen Bildungen keineswegs, die der Ausbreitung der römischen Herrschaft gefährlich werden konnten. Hier lebte das den Thrakern verwandte Volk der Daker oder Geten[2]), das zur Zeit des Julius Caesar (wie später unter Domitian) plötzlich einen ungeahnten Aufschwung genommen hatte; damals hatte Boerebista[3]) auf religiös-politischer Grundlage ein Donaureich gegründet, das vom Schwarzen Meere bis zu den Norischen Alpen und südwärts bis an den Balkan reichte. Es hatte den Anschein gewonnen, als ob hier den Römern ein ebenbürtiger Gegner erstanden sei[4]), und der Dictator hatte allen Ernstes einen Vernichtungskrieg beabsichtigt, den nur seine Ermordung verhinderte. Allein auch ohne Einmischung der Römer war das gewaltige Reich des Boerebista bald nach dem Tode seines Gründers wieder zerfallen. Die Theile südlich von der Donau befreiten sich von der dakischen Herrschaft, und der Rest im Norden zersplitterte sich in mehrere unabhängige Reiche; damit war die politische Gefahr für das römische Reich allerdings abgewendet, aber immerhin blieben die Daker auch später noch unbequeme Nachbarn, die oft alljährlich ihre Plünderungszüge bis in das Herz der Balkanhalbinsel ausdehnten und nicht nur die römischen Bundesgenossen, sondern gelegentlich sogar die römische Provinz Macedonien heimsuchten. Gleich nach Caesar's Tode fürchtete der Senat einen Einfall der Daker und scheute sich, die dort stationirten Legionen abzuberufen.**)

Vor der Schlacht bei Actium hatten Antonius sowie Caesar sich um die Bundesgenossenschaft der tapferen Donauvölker bemüht***), und Caesar hatte dem Dakerkönig sogar die Hand seiner Tochter angeboten; jedoch vergebens, denn Antonius hatte die Zusage ihrer Hülfe erhalten†), und die Anhänger des Caesar fürchteten vor der Schlacht bei Actium nicht nur eine Landung der ägyptischen Flotte, sondern auch

---

*) Mommsen, R. G. 5 S. 178. **) Appian b. c. 3, 25. ***) S. o. S. 368.
†) Plutarch Anton. 63.

einen Einfall der Daker.*) Eigentlich befand sich der Sieger von Actium immer noch mit ihnen im Kriegszustand. Caesar beauftragte also den Enkel des Triumvirn, M. Licinius Crassus[5]), seinen Statthalter in Macedonien und Hellas, diesen unvermeidlichen Krieg zu führen.[6]) Wir können uns die Daker und ihre germanischen Bundesgenossen, die Bastarner, am Besten mit Hülfe der allerdings reichlich hundert Jahre jüngeren Trajanssäule vergegenwärtigen, denn in Tracht und Bewaffnung wird der Unterschied dieser Zeit kein grosser gewesen sein.

Beide Stämme waren schon früher mehrfach über die Donau gegangen; im Anfang[7]) des J. 725/29 gedachten sie, wie später in der Völkerwanderung, mit Weib und Kind sich im Süden neue Sitze zu suchen**), und hatten bereits die Uferlandschaft der Triballer sowie das Bergland der Dardaner geplündert.

Rechtlich konnten die Römer so wenig dagegen einwenden, wie gegen den Versuch des Ariovist, sich in Gallien eine Herrschaft zu gründen; aber politische Gründe geboten dem Augustus, ebenso wie früher dem Julius Caesar, nicht zu dulden, dass der neue Feind sich innerhalb der römischen Machtsphäre festsetzte; sein Statthalter handelte also ebenso entschieden, wie einst Julius Caesar. Die Bastarner, die bereits in das Land der Dentheleten in Thracien[8]) eingedrungen waren, zogen sich nordwärts zurück, und Crassus folgte ihnen in die Donauebene, er verlockte sie zu einer Schlacht, in der er mit eigener Hand den feindlichen König Deldo erlegte.***) Das Heer der Feinde wurde zersprengt oder aufgerieben[9]); nur einige Trümmer retteten sich in eine benachbarte Festung. Crassus folgte ihnen und begann die Belagerung, zunächst ohne bedeutende Fortschritte zu machen, bis ihm ein einheimischer Häuptling Roles zu Hülfe kam; mit dessen Unterstützung wurde die Festung schliesslich bezwungen. Das mag ungefähr im Anfang des Sommers 725/29 gewesen sein, denn Roles[10]) eilte nach diesem Erfolg sofort zum Caesar, dessen Durchreise †) man damals in Corinth erwartete ††), und

---

*) Horat. carm. 3, 6, 13, vgl. d. Anm. d. Hgg. **) S. Müllenhoff, Deutsche Alt. 3, 153. ***) Cass. Dio 51, 24. †) S. o. II S. 273. ††) Das ist wenigstens die ansprechende Vermuthung v. Premerstein's Jahreshefte des Oest. Arch. Inst. 1, 1898, Beiblatt S. 178.

wurde vom Kaiser feierlich zum Bundesgenossen des römischen Volkes ernannt. Rom hatte also von nun an, wenn auch noch nicht eine Provinz, so doch einen abhängigen Fürsten an der unteren Donau.

Im folgenden Jahre wiederholte sich dasselbe Spiel; kaum hatten die römischen Legionen das eroberte Land geräumt, so drangen wiederum die Bastarner bis nach Thracien vor, um sich an den Dentheleten und ihrem Könige Sitas zu rächen. Aber auch Crassus erschien wieder rechtzeitig mit seinem Heere, um die Bastarner mit ihren Bundesgenossen von der Donau zu schlagen; er konnte die Bedingungen des Friedens dictiren.[11]) Darauf wendete er sich zunächst gegen die unbotmässigen Stämme der Thraker und belohnte die römisch gesinnten Odrysen dadurch, dass er ihnen das berühmte Heiligthum des Dionysus überwies, das bis dahin den Bessern gehört hatte.*)

Von Thracien aus musste Crassus noch einmal im Norden bei den Streitigkeiten der getischen Stämme interveniren. Roles, der im vorigen Jahre auf Seiten der Römer gekämpft hatte, war von einem anderen getischen Fürsten, Dapyx, hart bedrängt und bat die Römer um Hülfe, die Crassus seinem Bundesgenossen nicht gut abschlagen konnte; er marschirte also noch einmal über den Balkan und besiegte den Dapyx; ein Theil der geschlagenen Daker flüchtete in eine benachbarte Höhle, Namen Keire, aber Crassus liess alle Ausgänge vermauern und zwang den Feind zur Ergebung.[12]) Weiter nach Osten wohnte ein anderer dakischer Häuptling, Zyraxes, in dessen Festung Genukla, wie Crassus hörte, die römischen Feldzeichen aufbewahrt wurden, die einst der Proconsul C. Antonius bei seiner schimpflichen Flucht an die Bastarner verloren hatte. Zyraxes hatte die Ankunft des römischen Heeres nicht abgewartet, sondern war zu den Skythen geflohen, um Hülfe zu holen. Die Arbeiten und Kämpfe der Belagerung machten den Römern allerdings viel zu schaffen, aber sie waren nicht von langer Dauer. Noch ehe der Herrscher mit Entsatz nahen konnte, fiel die Festung den

---

*) Cass. Dio 51, 25; vgl. Mommsen, R. G. 5, 22 A.; Müllenhoff, Deutsche Altert. 3, 129.

Römern in die Hände und zugleich wohl auch die verlorenen Feldzeichen.[13])

Die glücklichen Expeditionen des Crassus hatten die Balkanhalbinsel nicht nur sichergestellt gegen die fortwährenden Einfälle der nordischen Räuber, sondern auch Moesien dauernd mit dem römischen Reiche vereinigt.[14]) Da aber alle Verhältnisse noch sehr unfertig waren, so konnte das Land noch nicht gleich zur Provinz gemacht werden, sondern der östliche Theil wurde zunächst mit Thracien vereinigt, der westliche einheimischen Fürsten überwiesen*), und es ist begreiflich, dass Crassus als Statthalter Macedoniens zunächst mit der Ordnung und Oberaufsicht betraut wurde. Ein Statthalter des Senates sollte allerdings eigentlich keine kaiserlichen Truppen commandiren, welche die neue Ordnung der Dinge an der Donau aufrecht hielten. Deshalb bildete Augustus später, jedenfalls vor dem grossen illyrisch-pannonischen Aufstande, ein eigenes Militärcommando, das von dem Verbande mit Macedonien losgelöst wurde.**)

Mit ungewöhnlichem Geschick und Erfolg hatte Crassus einen gefährlichen Krieg beendigt und die Machtsphäre des Römerreiches bis an die Donau ausgedehnt. Dennoch wurde er dafür nicht so belohnt, wie noch eine Generation vorher ein siegreicher römischer Feldherr belohnt worden wäre; er hatte vielmehr Grund, wie später Domitius Corbulo, die Feldherrn der alten Zeit zu beneiden. Den wohlverdienten Imperatortitel[15]) erhielt für diesen Sieg nicht Crassus, sondern Augustus.

Hätte Crassus eine Generation früher gelebt, so hätte er die Rüstung seines Feindes, des Königs Deldo, im Triumph auf's Capitol und als spolia opima dem Juppiter Feretrius weihen dürfen***); unter der Regierung des Augustus war das nicht mehr möglich, da Crassus den Krieg auf Befehl des Kaisers geführt hatte. Dagegen lebte er grade noch früh genug, um als einer der Letzten einen wirklichen Triumph feiern zu können[16]), eine Ehre, die bald ein Privilegium der Kaiser werden sollte. Im J. 727/27 war M. Licinius Crassus

---

*) Vgl. Mommsen, R. G. 5, 13 A.

**) Vgl. Premerstein, Jahreshefte d. Oest. Arch. Inst. 1, 1898, Beibl. S. 161.

***) Cass. Dio 51, 24.

bereits aus seiner Provinz nach Rom heimgekehrt und feierte am 4. Juli d. J. einen richtigen Triumph über Thracien und die Geten.

Dann folgte die Theilung der Provinzen zwischen Kaiser und Senat, und Macedonien hatte wieder senatorische Statthalter wie vorher. Als aber M. Antonius Primus[17]) unnöthiger Weise einen Krieg mit den Odrysen anfing*), zog Augustus ihn zur Rechenschaft 731/23**) und zeigte ihm, dass die Zeit sich inzwischen doch wesentlich verändert hatte.[18])

Thracien.

In Thracien[19]) war die Ruhe, welche die Intervention der Römer hergestellt hatte, nur von geringer Dauer; schon im J. 738/16 machten die Dentheleten wieder einen Einfall nach Macedonien, und die Besser[20]) hatten schon vorher versucht, die Ordnung des Crassus umzustossen. Rhoemetalkes, der Oheim und Vormund der Söhne des Kotys***), sah sich gezwungen, um römischen Schutz zu bitten, der ihm in der That nicht versagt werden konnte; auch mit den Sarmaten wurde gekämpft, die wieder einmal die Donau überschritten hatten.[21])

Ernster waren die Kämpfe zwischen Bessern und Odrysen im J. 743/11. Das Heiligthum des Dionysus war der Zankapfel zwischen beiden Stämmen, das die Römer den Bessern entrissen hatten.†) Vologaesus, ein Priester des Dionysus, rühmte sich besonderer göttlicher Eingebungen und stellte sich an die Spitze der Besser und der nationalen Partei. Die Regierung war machtlos. Rhoemetalkes, der lange die vormundschaftliche Regierung geführt hatte, war wenigstens bemüht gewesen, sich ein Heer zu schaffen; an geeigneten Männern fehlte es den tapferen Stämmen durchaus nicht, und römische Instructeure, römische Waffen und Feldzeichen hatten dem thrakischen Heere ein römisches Aussehen gegeben††), aber der Gesinnung nach waren die Soldaten Thraker geblieben. In der entscheidenden Schlacht tödtete Vologaesus

*) Cass. Dio 54, 3. **) S. o. S. 631. ***) S. Ephem. epigr. 2, 254.
†) S. o. S. 1053. ††) Florus 2, 27 bellum Thracicum.

den Rhaskuporis[22]), den jungen Neffen des Rhoemetalkes; das Heer stellte sich in den Dienst der nationalen Sache, und Rhoemetalkes musste zu den Römern fliehen. Er fand Zuflucht hinter den Mauern des Chersonnes, der früheren Besitzung des Agrippa, die damals schon in kaiserliche Verwaltung übergegangen war. Vologaesus folgte ihm und bedrängte die schwache römische Besatzung. Zugleich machten die Sialeten einen Einfall in die römische Provinz Macedonien.

Unter diesen schwierigen Verhältnissen übertrug Augustus im J. 741/13 seinem Legaten L. Calpurnius Piso[23]), der damals grade in Pamphylien (?) beschäftigt war, die Führung des Krieges. Schon auf die Nachricht von seiner Sendung gaben die Besser ihre Eroberungen auf und kehrten heim, um das eigene Land zu schützen. Piso rückte ihnen entgegen, er wurde aber zunächst geschlagen, dann aber siegte er und verwüstete das Gebiet der Besser und ihrer Bundesgenossen.

Die Meisten unterwarfen sich, doch es bedurfte noch mehrerer Schlachten und schwieriger Belagerungen, ehe Piso wirklich Herr von Thracien war[24]) und Rhoemetalkes nun nicht mehr als Vormund, sondern als König in sein Land zurückkehren konnte.*) Griechenland feierte den Piso in einer Reihe von Gedichten, die seine Thaten verherrlichten.[25]) In Rom wurden Dankfeste angeordnet, und statt des Triumphes erhielt er wenigstens die Abzeichen desselben.[26])

Pannonien.[27])

Die Römer hatten also an den Quellen der Donau und an ihrer Mündung festen Fuss gefasst, ehe sie den mittleren Lauf des Flusses beherrschten; früher oder später musste diese Lücke natürlich ausgefüllt werden; Ansätze dazu waren allerdings schon früher gemacht. Augustus selbst hatte allerdings in seinem illyrisch-dalmatinischen Kriege an der Save Halt gemacht, und die Pannonier und Noriker hatten noch im J. 738/16 einen Plünderungszug nach Istrien unternehmen können, ehe

*) Rhoemetalkes (Ephem. epigr. 2 p. 254) war später König von ganz Thracien (Tac. ann. 4, 64).

sie von P. Silvius Nerva[28]) wieder unterworfen wurden. Im folgenden Jahre 739/15 erschien Tiberius[29]) an der mittleren und unteren Donau, wahrscheinlich veranlasst durch den Krieg in Raetien*), und unterwarf die Skordisker.

Als die Pannonier[30]) später das römische Joch wieder abschütteln wollten, hatte das Erscheinen des Agrippa**) im J. 741/13 hingereicht, um die Ruhe wieder herzustellen.[31])

Aber auf die Kunde von seinem Tode erhoben sie sich, und Tiberius, der die Wittwe des Agrippa heirathen sollte, erhielt die Aufgabe, das Werk seines Vorgängers zu vollenden.[32])

Die Zeit der Ruhe, in der Rom sich von den Wunden der Bürgerkriege erholen musste, schien vorüber zu sein. Ein auswärtiger Krieg kam dem Kaiser durchaus nicht ungelegen und er glaubte in der Person seiner beiden Stiefsöhne die erprobten Feldherrn zu glänzenden Angriffskriegen zu besitzen, die er bis dahin sorgfältig vermieden hatte.

In derselben Zeit, in der Drusus den Auftrag erhielt, die Grenze vom Rhein bis zur Elbe vorzuschieben, in den Jahren 742/12—745/9, sollte sein Bruder die Donau in ihrem ganzen Laufe zur Grenze des Reiches machen. Augustus begleitete die beiden Prinzen mit den besten Wünschen, denn von den Erfolgen ihrer Kriegführung hing in der That viel ab für die nächsten Jahre; namentlich Drusus war noch sehr jung für die grosse Verantwortlichkeit, die der Kaiser auf seine Schultern legte.

Um auch seinerseits persönlich den Geschäftsgang zu erleichtern, verlegte Augustus seine Residenz[33]) nach Oberitalien, wahrscheinlich noch im Sommer des J. 742/12; hier konnte er leichter den Kriegsschauplatz übersehen und schneller den Prinzen seine Befehle, Truppen und alles Erforderliche zusenden. Desshalb begab er sich mit seinem ganzen Hofe nach Aquileja. Zu seiner Bedeckung hatte er auch die Prätorianer mitgenommen, namentlich die 6., 7., 8. Cohorte, die in den Grabschriften von Aquileja ungewöhnlich stark vertreten sind***); aus derselben Zeit mag auch die Grabschrift eines Sklaven des Augustus stammen, die man dort gefunden hat.[34])

*) S. o. S. 1047. **) S. o. S. 860. ***) Arch.-epigr. Mitth. aus Oest. 14, 1891, S. 102—3.

Wenn einzelne Städte, wie z. B. Arba auf einer Insel Dalmatiens, damals vom Kaiser Geld für ihre Festungswerke erhielten*), so liegt es nahe, Befestigungsarbeiten mit dem Kriege im Allgemeinen und speziell mit der Anwesenheit des Kaisers an der Küste des Adriatischen Meeres in Verbindung zu bringen.

Tiberius führte den Krieg gegen die Pannonier[35]) und Skordisker[36]) in gründlicher Weise. Da er sah, dass aus der damaligen Bevölkerung sich ruhige Unterthanen Roms doch nicht machen liessen, so war er wesentlich bemüht, die Kraft des Feindes zu brechen und sein Land zu verwüsten; die Stämme, die sich unterwarfen, wurden entwaffnet und die Gefangenen in die Sklaverei verkauft[37]) oder in fremde Länder verpflanzt, wo sie den Römern nicht schaden konnten; vierzigtausend Kriegsgefangene sollen z. B. vom Tiberius nach Gallien gebracht und dort angesiedelt sein.[38]) Einen Triumph, den der Senat ihm zuerkannt hatte, durfte Tiberius nicht feiern, Augustus gab ihm aber die Insignien des Triumphes.

Im folgenden Jahre 743/11 wurde der Schwerpunkt des Krieges zunächst nach Süden verlegt. Unter einem Kriege, auch wenn er siegreich ist, haben die benachbarten Provinzen immer zu leiden. Dalmatien hatte unter den Folgen des vorjährigen pannonischen Krieges am Meisten gelitten und sollte wahrscheinlich für die Knechtung seiner nördlichen Nachbarn im J. 741/11 noch weitere Opfer bringen; es ist begreiflich, dass seine Bewohner es vorzogen, diese Opfer lieber für die eigenen Interessen zu bringen.

Dalmatien empörte sich gegen die römische Herrschaft und zwang dadurch den Tiberius, den nördlichen Kriegsschauplatz von Truppen zu entblössen; die Folge war natürlich, dass sofort auch in Pannonien das Kriegsfeuer wieder aufflammte.[39]) Die politische Lage war also fast genau dieselbe wie später im J. 759/6, bei dem viel gefährlicheren illyrisch-pannonischen Aufstande.

Sehr zur Unzeit wurde Tiberius, der sich sonst der besten Gesundheit erfreute, gerade im J. 743/11 ernsthaft krank. Der

---

*) s. C. I. L. III 3117 v. J. 743/11—744/10.

Verächter der Aerzte erlaubte sogar, dass ein Arzt zugezogen wurde; es war das letzte Mal in seinem langen Leben.[40]) Seine kräftige Natur siegte über die Krankheit, allein es ist sehr wohl möglich, dass die Geschäfte des Obercommandos darunter zu leiden hatten.

Die Lage des römischen Heeres war entschieden gefährdet bei diesem unerwarteten Aufstand; zunächst waren die römischen Truppen wohl zu schwach für die Offensive und mussten sich wohl oft auf die Vertheidigung der Castelle und ihres befestigten Lagers beschränken. Manchmal rückte der Feind schon früh Morgens heran trotz des strömenden Regens und schlechten Wetters; aber Tiberius verschob die Schlacht, auf die Erschlaffung und Ermüdung des Feindes rechnend. Schliesslich aber brachen die römischen Legionen aus ihrer gedeckten Stellung hervor und besiegten mit leichter Mühe den Feind.[41]) Auf diese Weise glückte es dem Tiberius, sich zwischen beiden Völkern zu halten, wahrscheinlich gestützt auf die starke Festung Siscia, und, von dieser Stellung aus nach beiden Seiten Schläge austheilend, im Laufe des Sommers sowohl Dalmatien als auch Pannonien zurückzuerobern. Nun erst konnten sich die Römer in den neu eroberten Ländern häuslich einrichten. Die neue Grenze wurde befestigt. Siscia, das schon seit dem ersten illyrisch-pannonischen Kriege des jugendlichen Caesars römisch war, ferner Poetovio[42]) und Carnuntum*) an der Donau wurden die Hauptwaffenplätze, von denen aus Pannonien für Rom behauptet wurde.

Dieser Feldzug hatte deutlich gezeigt, welchen Irrthum man im J. 727/27 begangen hatte, als das südliche Dalmatien zu den friedlichen Provinzen gerechnet und dem Senate überwiesen wurde. Seit die Donaugrenze zum offiziellen Programm des Kaiserreiches geworden war, mussten Pannonien und Dalmatien eine Besatzung haben und desshalb in die Verwaltung des Kaisers übergehen, der den Senat dafür durch Cypern und Gallia Narbonensis entschädigte.**) Damals bildete sich eine grosse kaiserliche Provinz Illyricum, die von der Küste des Adriatischen Meeres bis an die Donau und von Noricum bis nach Thracien und Macedonien reichte.[43]) Allerdings war ein

*) s. Bormann, E., Carnuntum, 1890—91. **) Cass. Dio 53, 12.

wirklicher Friedenszustand in diesem weiten Gebiet noch keineswegs hergestellt; der Janusbogen[44]), den man gerade damals in Rom schliessen wollte, musste offen bleiben.

Der nächste Winter war streng und die Donau zugefroren. Die Daker waren natürlich sofort wieder zu einem ihrer gewöhnlichen Plünderungszüge nach dem rechten Donauufer bereit, der damals allerdings ganz ungewöhnliche Dimensionen angenommen zu haben scheint[45]); auch in Dalmatien gährte es wieder[46]), und Tiberius, der sich grade damals am Hofe des Augustus in Gallien befand, musste sich wieder auf den Kriegsschauplatz begeben, um die Ruhe herzustellen und die östlichen Barbaren zurückzuwerfen.

Im J. 745/9 feierte Tiberius den kleinen Triumph über die Dalmater und Pannonier.[46]) In glänzender Weise hatte er seine schwierige Aufgabe gelöst. Der in seiner Einfachheit grossartige Gedanke des Augustus, die Donau[47]) zur Grenze des römischen Reiches zu machen, war zur Wirklichkeit geworden. Weite Länderstrecken waren der Civilisation gewonnen, und das Kaiserreich hatte eine natürliche Schutzwehr erhalten, die sich in den vier nächsten Jahrhunderten vorzüglich bewährte, weil sie mit verhältnissmässig geringer Mannschaft sich vertheidigen liess. Als die Barbaren erst die Donau beherrschten, wurden sie von selbst auch Herrn des Römerreiches.

---

4. Capitel.

Drusus am Rhein.

Armorum sonitum toto Germania coelo
Audiit, insolitis tremuerunt motibus Alpes.
Vergil. Georg. 1, 474.





Die Schilderungen, welche die Römer der Kaiserzeit von unserem Vaterlande machen, klingen selbst in einer Lobschrift auf Deutschland für uns wenig schmeichelhaft.[1]) Deutschland war zur Zeit des Augustus kleiner als heutzutage; nur die Nordgrenze ist dieselbe geblieben, im Süden reichte es bis an die Donau, und selbst südlich vom Main sassen noch manche keltische Stämme.[2]) Im Westen war der Rhein Deutschlands Grenzstrom; nicht so scharf ist die östliche Grenze bestimmt. Tacitus[3]) nennt nur im Allgemeinen das Land der Sarmaten und Daker; bis an die Weichsel und darüber hinaus sassen germanische Stämme. Noch grösser war der Unterschied im Aussehen des Landes, das im Laufe der Jahrhunderte durch Menschenhand und die Arbeit der Generationen ein anderes geworden ist. Das Land war damals von uralten Wäldern bedeckt; grosse Strecken, die später trocken gelegt wurden, waren versumpft und unbewohnbar; grössere Wege fehlten im Inneren fast gänzlich. Mancher Stamm suchte sich durch eine möglichst grosse Grenzwüste von seinen Nachbarn ab-

zusondern und wünschte sich nach aussen abzuschliessen, weil man von dort nichts Gutes erwartete. Bei dem mächtigen Volk der Sueben soll diese künstliche Einöde eine Breite von 600 Millien gehabt haben.*)

Das Aussehen der Bevölkerung[4]) wird von den römischen Schriftstellern mehrfach geschildert; namentlich die Grösse und Kraft des Körpers imponirte den kleineren Italienern. Auch die trotzigen blauen Augen und das meist rothe oder flachsfarbige Haar unterschied die Germanen[5]) von den benachbarten Völkern. Kälte und Hunger konnten sie lange ertragen, während sie sich gegen Hitze und Durst sehr empfindlich zeigten.

Am längsten hatten die Germanen mit den stammverwandten Kelten zusammengelebt, ihren Genossen und Vorläufern auf der Wanderung nach Westen. Bedeutende Theile, namentlich des südlichen Deutschlands, waren früher von keltischen Stämmen bewohnt, die später freiwillig oder gezwungen sich vom rechten nach dem linken Ufer des Rheines hinüberzogen und den nachrückenden Germanen Platz machten. Allein manche Stämme der Kelten behaupteten ihre Wohnsitze namentlich südlich vom Main und in den Donauländern. Von dieser unbestreitbar richtigen Thatsache ausgehend, haben die antiken Schriftsteller wahrscheinlich einen falschen Causalzusammenhang angenommen, wenn sie diese rechtsrheinischen Kelten als Colonisten der linksrheinischen ansehen. Dann war es nur noch ein Schritt, auf eine vergangene Zeit zu schliessen, in der die Kelten das überlegene und kriegstüchtigere Volk waren, das Colonien in germanisches Gebiet senden konnte[6]), was schon für Caesar's Zeit als unmöglich angesehen wurde.

Die Wanderung nach Westen war in der Zeit, wo die deutschen Stämme in die Geschichte eintraten, wenigstens provisorisch beendet; aber die Züge der Cimbern und Teutonen hatten den Römern doch gezeigt, dass die Deutschen die Periode der Wanderungen noch keineswegs als definitiv abgeschlossen betrachteten.

Die meisten deutschen Stämme waren um die Zeit von

---

*) Caesar d. b. g. 4, 3.

Christi Geburt nicht mehr wirkliche Nomaden, aber sie waren auch noch nicht zu dauernder Ansässigkeit übergegangen; daher die grosse Leichtigkeit, mit der sie stets bereit waren, das alte Wanderleben von Neuem zu beginnen. Seit unvordenklicher Zeit trieben sie allerdings Ackerbau, aber nur auf Gemeindeland. Privater Landbesitz und städtische Entwickelung, welche den Menschen wirklich an die Scholle fesseln, fehlte ihnen gänzlich; sie lebten in erster Linie von der Jagd und dem Ertrage ihrer Heerden. Ummauerte Städte gab es in Germanien ursprünglich gar nicht, kaum geschlossene Dörfer.[7]) Am Liebsten lebten die alten Deutschen in alleinstehenden Gehöften, die manchmal Meilen weit von einander entfernt lagen und gern da erbaut wurden, wo ein frischer Quell oder eine Waldwiese zur Ansiedelung einlud.[8]). Nicht in steinernen Tempeln, sondern in heiligen Hainen verehrten sie ihre Götter; hier opferten sie ihnen ihre heiligen Thiere und nach dem Siege die überwundenen Feinde; hier weihten sie der Gottheit die Trophaeen ihrer Schlachten.

Der Culturzustand war bei den meisten Stämmen ungefähr derselbe, obwohl sich ein Unterschied natürlich nicht verkennen lässt zwischen den abgeschlossenen Völkern des Binnenlandes und den Bewohnern der Rheinebene, die durch den Verkehr mit Kelten und Römern sich bereits die Anfänge einer höheren Cultur angeeignet hatten. Handelsverkehr mit dem Auslande duldeten die meisten Stämme mehr, als dass sie ihn förderten; denn die meisten Kunstproducte und Fabrikate des Südens konnten sie entweder nicht bezahlen oder brauchten sie nicht. Andere wiederum suchten sie gänzlich von sich fern zu halten. Caesar erzählt z. B., die Einfuhr des Weines sei in Deutschland verboten gewesen, weil er den Menschen erschlafft oder doch die Widerstandsfähigkeit mindert.

Der Staat war während der Periode der Wanderschaft nur wenig entwickelt. Ein gemeinsames Band, das die Politik der einzelnen deutschen Stämme umschlang, gab es nicht, nur gelegentliche Bündnisse zu einem bestimmten Zweck. Auch bei den einzelnen Stämmen war die politische Organisation noch nicht über die Anfänge hinaus gekommen. Eine bedeutende Entwickelung dieser Keime des Staates war natürlich

bei dem Jäger- und Nomadenleben der einzelnen deutschen Stämme ausgeschlossen. Ackerbau war, wie gesagt, nicht unbekannt, aber nicht beliebt. Die ländlichen und häuslichen Arbeiten überliess man den Weibern und Sklaven.*)

Jagd und Krieg bildeten den Lebensinhalt des Mannes, dazu wurde der Knabe erzogen und eingeübt.**) Die Waffen waren, mit den römischen verglichen, plump und kunstlos[9]); namentlich die Schilde waren gross und schwer, obwohl sie nur aus Flechtwerk oder Häuten bestanden, auf deren Bemalung man einen besonderen Wert legte***); sie waren rechteckig, in der Mitte breiter als an den Enden und deckten fast den ganzen Mann; Panzer waren desshalb selten, auch Helme gehörten nicht zu der nationalen Bewaffnung. Selbst Schwerter und Lanzen waren ursprünglich nicht häufig†); das Eisen war selten und schwer zu bearbeiten, und die langen Eisenschwerter waren für den gewöhnlichen Mann zu theuer; statt der Lanze führte er die Framea, einen kurzen Spiess mit kleiner Eisenspitze, zum Stoss in gleicher Weise geeignet wie zum Wurf. Im Nahkampf, den sie besonders liebten, aber auch im Fernkampf fochten die meisten Stämme mit Keule, Streithammer und Streitaxt. Bogen und Schleuder wurden im Fernkampf sowie bei der Jagd angewendet, kamen aber im Krieg doch stets nur in zweiter Linie in Betracht. Meistens kämpfte man zu Fuss; die Reiterei war bei der Beschaffenheit des Landes nicht zahlreich; die Pferde waren klein und unansehnlich, jedoch in hohem Grade ausdauernd; aber die deutschen Reiter, nur mit Schild und Framea bewaffnet, waren der Schrecken der besser gerüsteten keltischen Reiterei, die im römischen Heere diente. Häufig focht auch die Reiterei in Verbindung mit leichtem Fussvolk, wobei Beide sich gegenseitig unterstützten. Die Entscheidung der Schlachten wurde natürlich meist von dem Fussvolk erwartet; die Einzelnen waren nach Geschlechtern geordnet; die Schlachtlinie war für den Angriff meist keilförmig und von grosser Tiefe.

Führer im Krieg wie im Frieden waren die Könige[10]), die wir bei den Kelten wie bei den Germanen in gleicher

---

*) Tacit. Germania 15. **) Vgl. Ranke, Weltgesch. 3, 1[3] S. 35. ***) Tac. Germ. 6. †) Tac. Germ. 6.

Weise finden. Während aber bei den Kelten das Königthum schon zu Caesar's Zeit durch den Adel verdrängt war, behauptete es bei den Germanen, wenn auch nicht ungeschmälert, seine Rechte.[10])

Neben dem königlichen Ansehen galt besonders Adel der Geburt und Tapferkeit im Kriege. Einzelnen hervorragenden Führern glückte es, selbst wenn nicht sie zum königlichen Geschlechte gehörten, sich zunächst eine königliche Stellung und später auch den königlichen Namen zu erwerben, wie z. B. dem Marobod, dem mächtigen Fürsten der Marcomannen.

Wenn die Volksgemeinde einen Krieg beschloss, war natürlich der König der Führer; häufig aber thaten sich Freiwillige aus Lust an Abenteuern oder Wunsch nach Beute zu einer Expedition zusammen, die sich dann ihren Führer aus den tüchtigsten und kühnsten Kriegern wählten, zu denen sie das meiste Vertrauen hatten. Derartige Züge nahmen oft solche Dimensionen an, dass sie von wirklichen Volkskriegen kaum zu unterscheiden waren und es den Gegnern frei stand, ihre Feinde entweder als Heer oder als Räuberbande zu behandeln. Die meisten Einfälle in die linksrheinischen Provinzen mögen auf diese Weise entstanden sein. Jedenfalls haben nicht einmal die Römer immer die Volksgemeinden dafür verantwortlich gemacht. Es fehlte nicht viel, dass derartige Schaaren unter Ariovist sich zu Herrn des Keltenlandes gemacht hätten, wenn nicht Julius Caesar noch die Gefahr zu rechter Zeit erkannt und abgewendet hätte. Zweimal hatte er bereits mit seinen Legionen das rechte Ufer des Rheines betreten, um die Einfälle in gallisches Gebiet zu verhindern.

Wie es den Römern in Gallien während der Bürgerkriege glückte, sich der Einfälle der Germanen zu erwehren, ist uns nicht überliefert. Nur die nothwendigen Legionen hatte Augustus während des Entscheidungskampfes am Rheine zurückgelassen, und die germanischen Stämme mögen die Gelegenheit nach Kräften ausgenutzt haben. Selbst noch im J. 725/29 setzten suebische Schaaren[11]) über den Rhein, die aber vom C. Carinas, der eben die Moriner besiegt hatte, zurückgedrängt wurden. Später wurde die Rheingrenze natürlich besser bewacht, und wir hören zunächst nichts mehr

von räuberischen Einfällen; die römischen Kaufleute wagten sich sogar auf's rechte Rheinufer, im J. 729/25 wurden sie aber in Streitigkeiten verwickelt und ohne viele Umstände von den Eingeborenen ermordet.[12])

Dem Statthalter von Gallien, M. Vinicius, blieb nichts Anderes übrig, als den Rhein zu überschreiten und diesen Frevel gegen Rom zu strafen, und er that dies mit solchem Erfolge, dass Augustus sich dafür zum achten Male als Imperator begrüssen liess.[13]) Ganz ähnlich war auch die Veranlassung des deutsch-römischen Krieges im J. 738/16.[14])

Die Nachkommen der vom Dictator Caesar geschlagenen Usipeter und Tencterer[15]), die sich mit den Sugambrern an der Lippe unter dem Könige Melo verbunden hatten, ergriffen wiederum in ihrem eigenen Lande römische Kaufleute und schlugen sie an's Kreuz. Aus derartigen Streitigkeiten entstand ein ernsthafter Krieg. Die Germanen überschritten den Rhein und plünderten weit und breit das römische Gallien.[16]) Der Statthalter dieser Provinz, M. Lollius[17]), schickte ihnen zunächst seine Reiterei entgegen, die jedoch in einen Hinterhalt gelockt und geschlagen wurde. Die Germanen folgten den Reitern und stiessen dabei unvermuthet auf die römischen Legionen des Lollius, die nun ebenfalls in diese schimpfliche Niederlage verwickelt wurden und den Adler der fünften Legion in den Händen der Feinde liessen.[18])

Das Gerücht hatte die Kunde von diesem bedeutenden Unfall noch bedeutend vergrössert nach Rom gebracht[19]), wo man bereits die Zeiten der Cimbern und Teutonen im Geiste wieder aufleben sah. Augustus entschloss sich, vielleicht im März 738/16*), Rom wieder zu verlasssen und persönlich[20]) der gefährdeten Provinz zu Hülfe zu eilen, um die Rüstungen gegen die Deutschen zu leiten. Als er aber ankam, war die schlimmste Gefahr bereits vorüber. Die Sugambrer hatten sich, gewissermassen erschreckt über die Grösse ihres Erfolgs und die Rache der Römer fürchtend, auf die Kunde von den Rüstungen des Lollius und der bevorstehenden Ankunft des Kaisers über den Rhein zurückgezogen und sogar Geiseln gestellt für ihr künftiges Wohlverhalten.[21]) Als selbstverständ-

---

*) S. o. II S. 648.

lich wird gar nicht erwähnt, dass sie den eben erbeuteten Legionsadler zurückgeben mussten.[22])

Das Unwetter war diesmal rascher vorübergezogen, als man erwarten durfte, aber es konnte sich wiederholen. Augustus übergab den Oberbefehl über Gallien seinem Stiefsohn Tiberius[23]), der damals grade Praetor war, und traf zunächst Anstalten zur Sicherung der Rheingrenze. Die schlimmsten Feinde drohten den Römern nicht mehr im Innern Galliens, sondern an der Grenze. Was daher von römischen Truppen noch im Innern zur Besetzung strategisch wichtiger Punkte vertheilt war, wurde von jetzt am Rheine in festen Standlagern concentrirt. Am linken Rheinufer, grade in der Mitte zwischen dem Lande der Usipeter[24]) und Sugambrer, da wo die Lippe in den Rhein mündet, wurde eine Festung angelegt, die zunächst den Namen einer älteren keltischen Anlage erhielt und für die Beherrschung des Niederrheins von grösster Wichtigkeit war. Später nannte man diese Zwingburg*) Castra Vetera.[25]) Auch Mainz mag damals vom Augustus nicht begründet, aber doch verstärkt sein, weil es die Verbindungen des Niederrheins mit Italien beherrschte. Xanten war das Mainz des Nordens. Wie Mainz den Main beherrscht, so Vetera den Fluss und die Uferstrassen der Lippe. Augustus hatte diese Festungen gebaut als zwei Ausfallsthore nach Deutschland.

Bei der Niederlage des Lollius war allerdings die Schande grösser gewesen als der Schaden; aber das Schlimmste war, dass sie sich in jedem Jahre in derselben Weise wiederholen konnte. Rom war dadurch auf eine empfindliche Lücke in seiner Vertheidigung der Grenze, auf die fortwährende Bedrohung durch die Germanen hingewiesen. So, wie sie waren, konnten die Zustände an der Ostgrenze Galliens nicht mehr bleiben. Seit die Römer Gallien zur Provinz gemacht und entwaffnet hatten, konnten sie die Verpflichtung nicht leugnen, die neuen Unterthanen vor den stets wiederkehrenden Einfällen der Germanen zu schützen; das liess sich nur entweder durch eine wirksame Defensive oder Offensive erreichen, und die Regierung des Kaisers sah sich dadurch vor

*) Bonner Jahrbb. 85, 1888, S. 16 A. (Fürstenberg bei Xanten).

eine folgenschwere Entscheidung gestellt: entweder musste Augustus sich für eine bedeutende Verstärkung des Heeres und der Festungen am Rheine entscheiden, oder vielleicht liess sich dasselbe Ziel mit kaum grösseren Anstrengungen und Kosten erreichen durch Unterwerfung der germanischen Völker, welche Gallien bedrohten; oder mit anderen Worten: entweder musste der Deich verstärkt werden, an dem sich die Wogen brachen, oder das Vorland musste trocken gelegt und eingedeicht werden, das bis dahin stets überspült war.

Augustus hatte sich bis dahin, und nicht mit Unrecht, als Friedensfürst preisen lassen; das galt in erster Linie allerdings dem Beendiger der Bürgerkriege; allein auch seine auswärtigen Kriege nach der Schlacht bei Actium wird ein billiger Beurtheiler als nothwendig bezeichnen müssen. Wer selbst so wenig Soldat ist, wie Augustus es war, hat meistens nicht die Neigung, Eroberungen zu machen, kann aber aus politischen Gründen in eine Eroberungspolitik hineingetrieben werden.[26]) Die Zeit der Freiheit war für die Römer und die anderen Völker des römischen Reiches unwiederbringlich vorüber; allein als Ersatz für die Freiheit konnte das Kaiserreich seinen Unterthanen den kriegerischen Ruhm bieten und durch auswärtige Siege seine Stellung im Innern befestigen. Das Kaiserreich war es, welches sich im Gegensatze zur Republik offen zur Nothwendigkeit eines stehenden Heeres bekannte. Auch seine Feinde befreundeten sich am Leichtesten mit diesem Gedanken, wenn durch das Heer Roms Stellung und Ansehen im Auslande verbessert wurde, wenn durch Vergrösserung des Reiches die Lasten der Einzelnen sich verringerten. Namentlich aber kam für den Kaiser die Stimmung des Heeres selbst in Betracht; der Soldat von Beruf liebt den Krieg als solchen. Der Ehrgeiz der Führer, die Hoffnung des Soldaten auf Ruhm und Beute, die Lust am Abenteuer sind Momente, mit denen auch ein friedliebender Fürst zu rechnen hat.

Ranke*) glaubt allerdings in den Plänen des Augustus Germanien gegenüber „das ideale Ziel der Welteroberung“ zu erkennen, „welches aus einem ungeheuren geographischen

---

*) Weltgeschichte 3, 1, S. 12.

Irrthum entsprang. Man meinte, nach Osten weiter schiffend in das Caspische Meer gelangen zu können, das einen Busen des Indischen Weltmeeres bilde, welches die Welt umkreise". Er redet von einem „auf ein Unerreichbares gerichteten Ehrgeiz" des Kaisers. Allein derartige Pläne, wie sie einst dem Alexander vorschwebten, lagen dem nüchternen Sinne des Augustus vollständig fern. Ob er jenen „ungeheuren geographischen Irrthum" des Strabo theilte oder nicht, können wir nicht sagen; auf seine Politik aber hatte er keinen Einfluss. Seine Legionen wollte er nicht bis an's Ende der Welt schicken, sondern nur bis an's Ufer der Elbe; hier gebot er dem Drusus, trotz seines Erfolges umzukehren, und er hat auch später nie den Versuch gemacht, den Osten Europas zu unterwerfen. Pläne der Welteroberung hätten den Augustus zunächst auch in einen Krieg mit den Parthern verwickeln müssen, den Augustus bis dahin sorgfältig vermieden hatte. So weit also schweiften seine Pläne durchaus nicht; er wollte das Land östlich vom Rhein und nördlich von der Donau mit seinem Reiche vereinigen, um ihm eine bessere Grenze zu geben.

Ob dabei noch ein Volk mehr geknechtet und geknickt wurde, das war eine Frage, um die auch die Republik sich nicht gekümmert hatte. Der Gedanke des nationalen Staates war dem Alterthum überhaupt fremd. Wenn alle Völker stillschweigend die Befehle der römischen Regierung auszuführen hatten, so war die Sprachenfrage in der That gleichgültig. So gut wie Gallien unter Caesar, so konnte auch unter Augustus Germanien römisch werden, vorausgesetzt nur, dass die Deutschen ebenso wie die Kelten für die Knechtschaft reif waren; und diese Frage glaubte man bejahen zu können. Das römische Reich hatte zwei offizielle Sprachen, das Lateinische und Griechische, aber fast jedes der zahlreichen unterworfenen Völker redete eine andere Sprache; ob noch eine neue dazu kam, änderte an der Sache wenig.

Es waren also prinzipielle Fragen von höchster Bedeutung, die der Kaiser bei seiner Anwesenheit in der Provinz entscheiden musste und wahrscheinlich schon damals entschieden hat. Es war nicht der Feldzugsplan eines Jahres, sondern das Programm einer Eroberungspolitik für eine Reihe von Jahren,

die damals vom Augustus, wenn auch nicht entworfen, so doch gutgeheissen wurde.[27])

„Sein — — ebenso genial wie grossartig angelegter Feldzugsplan geht völlig klar aus den Vorbereitungen und dem Verlauf des Krieges hervor: zuerst sollten von Süden und Norden her die Flanken des Gegners umklammert werden, dann der Frontalangriff vom Rhein erfolgen, und schliesslich der Ring geschlossen werden durch einen Marsch die Elbe aufwärts, verbunden mit einer Cooperation von der Donau aus Elbabwärts.“ *)

Die Grundzüge dieses grossartigen Operationsplanes können wir wohl mit einiger Sicherheit erkennen; aber die Einzelheiten namentlich der Ausführung entziehen sich vielfach unseren Blicken. Mit Recht klagt daher Mommsen, R. G. 5, 3: Viel besser als über die Samniterkriege sind wir auch nicht unterrichtet über die germanischen unter Augustus.[28])

Die deutschen Völker, die durch diesen Operationsplan bedroht waren, hatten von der Gefahr, die ihrer Freiheit drohte, natürlich keine Ahnung. Wie die Ankunft des Kaisers die Germanen schreckte, so lebte ihr Muth und ihre Unternehmungslust auf bei seiner Abreise.**) Sie wussten, dass das römische Joch den gallischen Stämmen neu war und um so fühlbarer wurde, je mehr die Schatzungsarbeiten, die endlos schienen, fortgeführt wurden.

Drusus, den der Kaiser als seinen Statthalter in Gallien und Germanien zurückgelassen hatte, kannte die Stimmung diesseits und jenseits des Rheines und fürchtete mit Recht eine Vereinigung der unzufriedenen Gallier mit den kriegs- und beutelustigen Germanen. Er versprach also, den Schreibern, die stets noch mehr wissen, und den Steuerbeamten, die stets noch mehr einnehmen wollten, ein Ziel zu setzen. Der neue Statthalter hatte das Glück, grade in dem Augenblick nach Gallien geschickt zu werden, in dem die langjährigen Schatzungs- und Katastrirungs-Arbeiten sich ihrem Ziele näherten. Er konnte das Facit ziehen aus den Arbeiten der vorhergehenden Jahre, und dieses Facit trug künftig seinen

---

*) Dahm, O., Jahrb. des Arch. Inst. 15, 1900, Arch. Anzeiger S. 101.
**) Cass. Dio 54, 32.

Namen. Noch lange nach seinem Tode nannte man die im nördlichen Gallien geltenden Maasse nach dem Namen des Drusus.[29]) Er erklärte, die gallische Schatzung[30]) durch eine grosse religiöse Caerimonie beenden zu wollen, und lud also die Häupter der gallischen Stämme, und unter ihnen grade die Führer der Unzufriedenen, zur Einweihung des Kaiseraltars zum 1. August des J. 742/12 nach Lyon*) und beugte dadurch wahrscheinlich dem Ausbruch einer Empörung vor. Die Sugambrer aber liessen sich von ihrem Vorhaben nicht abschrecken, ebenso wie wenige Jahre zuvor unter Lollius gingen sie über den Rhein, um das römische Untergermanien zu verwüsten. Allein diesmal liessen die Römer sich nicht wieder überrumpeln. Drusus trat ihnen rechtzeitig entgegen und trieb sie über den Fluss zurück. Wahrscheinlich waren ihre Stammesgenossen am linken Ufer des Niederrheins in die Pläne der rechtsrheinischen Sugambrer[31]) eingeweiht und bereit, sich mit ihren Landsleuten zu vereinigen; denn Drusus[32]) wendete sich nach jenem Erfolg sofort nach dem Rheindelta, wo er ausser den Sugambrern zugleich die benachbarten Bataver und Usipeter[33]) der römischen Herrschaft unterwarf, die hier an der Tapferkeit des Volkes und der Natur des Landes bis dahin ihre Grenze gefunden hatte.

Die Spitze des Deltas liegt ungefähr in der Gegend des heutigen Cleve; hier gabelt sich der Fluss. Wenn der Rhein seine alte Richtung beibehielt, so musste er, dem Bette der Yssel folgend, die Nordsee erreichen, und das scheint in praehistorischer Zeit in der That seine Richtung gewesen zu sein. Allein da jenes Land früher Meeresboden[34]) gewesen, so gab es nirgends Bergzüge, die dem Flusse seinen Lauf vorschrieben; in nicht mehr bestimmbarer Zeit änderte der Fluss seinen Lauf. An der Mündung jedes grossen Stromes lagert sich da, wo die Strömung abnimmt, Schlamm und Geröll, die schon unter gewöhnlichen Verhältnissen allmählich den Ausgang verstopfen. Vielleicht blieb auch nach irgend einem Hochwasser oder Eisgang eine Barre, die den Rhein ablenkte. Statt nach Norden wendete sich der Fluss nun nach Westen (Waal) und nach NW. (alter Rhein); beide Arme um-

*) S. o. II S. 364 A. 9.

DIE
NIEDERLANDE
(NACH KUYPER)
und das benachbarte
DEUTSCHLAND
um d. Zeit v. Chr. Geb.

flossen die Insel der Batayer und Canninefaten. Nördlich von beiden an dem grossen Binnensee wohnten die Friesen.

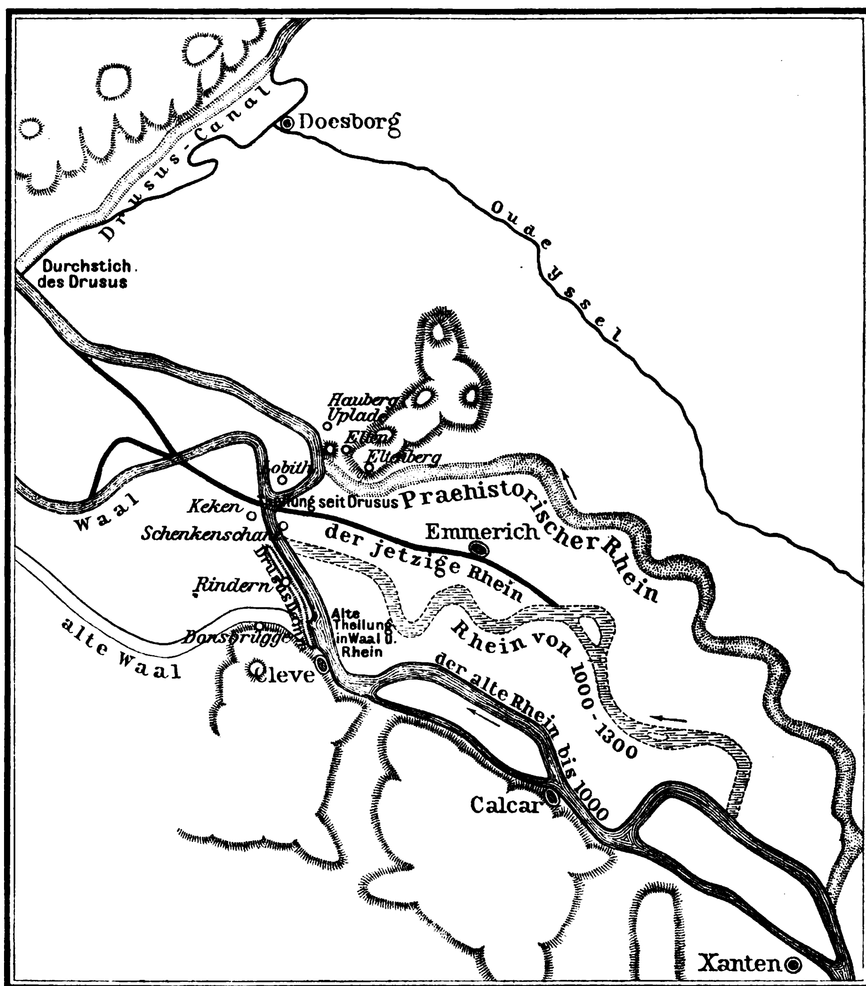
Das verlassene älteste Bett des Rheines[35]) füllte sich durch verschiedene Nebenflüsse von Osten, deren südlichster (Isala, Yssel) dem nunmehr selbständigen Flusse den Namen gab. Er strömte durch Sümpfe und Seen nordwärts und mündete ungefähr in der Gegend des heutigen Kampen in den Flevo-See. Die südliche Hälfte der Zuyder-See, von Kampen bis nach Amsterdam, die heute wieder trocken gelegt werden soll, war damals noch Land; ebenso hatte der Flevo nach Norden keinen Zusammenhang mit dem Meere, nur die Yssel bahnte sich einen Weg durch das Land und erreichte wahrscheinlich bei Terschelling das Nordmeer. Erst im Mittelalter haben die Wogen der Nordsee die holländische Nordküste zerstört und den Binnensee in einen Meerbusen verwandelt.[36])

Das Bett der Yssel war also einst in viel grösserer Breite und Tiefe von der ganzen Wassermasse des Rheins ausgewaschen und wurde durch den Zufluss der Yssel mit ihren Nebenflüssen nicht vollständig ausgefüllt. Es war daher eine verhältnissmässig leichte Arbeit, die alten Verbindungen herzustellen und den Rhein in sein früheres Bett zurückzuleiten, und diesen einfachen Gedanken hat Drusus durchgeführt.

Die Niederländer sind bekanntlich durch ihr Land selbst im Laufe der Jahrhunderte zu Meistern der Wasserbaukunst erzogen worden. Ihr stolzes Wort: „Gott hat das Meer gemacht, aber das Land wir“ ist richtig, aber nicht für das Alterthum. Zur Zeit des Augustus war das ganze Land an den Mündungsarmen des Rhein noch fast jungfräulicher Boden. Die Wasserbauten und Flusscorrectionen der Menschen übertrafen wohl kaum die der Biber, die dieses Stromland bevorzugten. Die verhältnissmässig dünne Bevölkerung fand in dem fruchtbaren Lande leicht so viel Platz, wie sie für ihre Hütten und den Ackerbau brauchte, und scheute den Kampf mit den übermächtigen Naturkräften. Undurchdringliche Wälder und Sümpfe schreckten den Fremden, und der Rhein blieb der Herr des Landes, das er gestaltet hatte.

Die weit verzweigten Stromrinnen waren ebenso wenig von Dämmen eingeengt, wie die Meeresküste durch die noth-

wendigsten Deichbauten geschützt war. Im Süden ist die holländische Küste in bedenklicher Weise zerfressen durch die Mündungen von Schelde, Maas und Rhein und den Schiffern selbst heute gefährlich trotz Leuchtfeuern und



Wasserzeichen. Wie viel mehr natürlich im Alterthum! Selbst die Richtung der Küste von SW. nach NO. ist bei den vorherrschenden West- und Nordwinden, welche die Fluthen des Kanals und der Nordsee gegen die holländische Küste treiben, in hohem Grade ungünstig. Und schliesslich darf man auch

das dem römischen Schiffer so unheimliche Spiel von Fluth und Ebbe nicht vergessen, das mit dazu beitrug, die ganze Westküste Hollands der römischen Flotte zu verleiden, deren Rudergaleeren ohnehin nicht für den Ocean gemacht waren.

Wenn Drusus sich mit einer römischen Flotte in der Nordsee zeigen und zugleich das Land der bis dahin unbezwungenen Friesen unterwerfen wollte, so liess sich jene gefährliche Küste nur vermeiden durch die Fahrt auf einem Binnenlands-Kanal, für dessen Bau die Verhältnisse ungewöhnlich günstig lagen. Das praehistorische Bett des Rheines war eigentlich schon die gewünschte Fahrstrasse, die man nur zu corrigiren und zu vertiefen brauchte.[37])

Für den Herbst des J. 742/12 wurde also nur die gewaltige Sandbank nördlich von Cleve, welche die ganze Wassermasse des Rheins westlich zu fliessen genöthigt hatte, durchstochen und der Lauf nach Norden freigegeben.

Das Wasser des Rheins vereinigte sich bald mit dem der Yssel, die nun hinreichende Tiefe erhielt, um die römischen Schiffe, wenn auch mit Schwierigkeiten, in's Land der Friesen und in die Nordsee zu tragen.[38]) Das genügte für den nächsten Zweck; mehr liess sich für den Augenblick nicht thun.

Erst als dieses Experiment geglückt war, machte sich Drusus in den folgenden Jahren daran, diese neuen Wege durch seine Soldaten und die umwohnenden Stämme der Eingeborenen systematisch ausbauen zu lassen.

Frühestens im J. 743/11[39]) (wahrscheinlich im Herbst) wurde der Drususkanal vollendet, und nun erst fand dies Riesenwerk seinen Abschluss durch den Drususdamm, der das alte Bett der Waal trocken legte, die ganze Wassermasse des Rheins nordwärts leitete und dem ältesten Rheinarm wieder den nöthigen Zufluss sicherte. Um seine Arbeiten sicherzustellen, baute Drusus an der Mündung dieses Rheinarms nördlich vom See des Castell Flevum.

Zu einer Flottenstation, deren Ort wir nicht kennen, eignete sich besonders gut die im Flevo-See[40]) gelegene gleichnamige Insel, die jetzt bis auf wenige Trümmer vollständig verschwunden ist.

Es waren riesige Arbeiten, die allerdings nothwendig waren, wenn man den naheliegenden Gedanken ausführen

wollte, die Nordsee zur Operationsbasis der Römer zu machen bei der Unterwerfung Germaniens. Nicht dem Drusus war es beschieden, die Früchte seiner gewaltigen Arbeiten zu ernten, wohl aber seinem Sohne Germanicus[41]), der den grossen und richtigen Gedanken seines Vaters aufnahm und weiter verfolgte.*)

Das nächste Ziel für die römische Flotte[42]) bildete das Land der bis dahin unabhängigen Friesen. Es handelte sich nicht um eine Unterwerfung dieses Stammes, denn wenn es zum Kriege gekommen wäre, so hätte die Zeit zu der geplanten Fahrt in die Nordsee nicht mehr ausgereicht. Die Römer kamen als Freunde und vermieden jede feindliche Handlung, verlangten aber, dass die Friesen sich unter den Schutz des römischen Reiches stellten und als Zeichen der Abhängigkeit jährlich eine bestimmte Anzahl von Ochsenhäuten lieferten. Aber dieser Tribut war eigentlich nur ein Symbol der Abhängigkeit und wurde zunächst wenigstens ohne Chikanen eingetrieben.[43]) Wichtiger war es, dass sie in den römischen Kriegen Zuzug leisten mussten. Für den weiteren Fortgang der Expedition stellten sie nicht nur kundige Führer, sondern auch ein Hülfscorps, das die römische Flotte zu Lande begleitete.

Zum ersten Male steuerte dann die römische Rheinflotte hinaus in die freie Nordsee. Die meisten Inseln der holländischen und deutschen Nordküste waren schwach bevölkert und leisteten keinen Widerstand; nur die Insel Burchanis (Borkum?) war besetzt und befestigt, wurde aber ohne Schwierigkeit von den Römern genommen.[44])

Dann bog Drusus ein in die Ems, bis eine Flotte der Eingebornen ihm den Weg verlegte. Der Widerstand war bald gebrochen[45]), aber allzuweit stromaufwärts vorzudringen war nicht räthlich; es genügte, den Eingeborenen die Möglichkeit eines Angriffs gezeigt zu haben.

Drusus kehrte also bald in die Nordsee zurück an die mit tausendjährigen Eichen[46]) besetzte Küste der Chauken.[47]) Aber auf der Rückfahrt sass die römische Flotte in einer Bucht, vielleicht zwischen den vorspringenden Nordseeinseln

*) Tac. ann. 5, 19.

und der deutschen Küste, plötzlich auf dem Trocknen, weil die römischen Schiffer sich immer noch nicht an Ebbe und Fluth gewöhnen konnten. Die Lage wäre in hohem Grade bedenklich gewesen, wenn der Feind ihre Verlegenheit hätte ausnutzen können.[48]) Allein die Schaaren der Friesen, welche den Zug ihrer neuen Bundesgenossen zu Lande begleiteten, waren zur Stelle, um die römische Flotte zu decken und zu unterstützen. Ohne Unfall konnte Drusus seine Flotte an den Rhein zurückführen. In kurzer Zeit hatte er viel erreicht. Holland war allerdings noch nicht römische Provinz, aber es war doch in ein festes Abhängigkeitsverhältniss gebracht worden, und die deutschen Stämme der Nordsee hatten erfahren, wie weit die Macht der Römer reichte.

Viel grösser aber als durch das, was unmittelbar erreicht war, wurde der Zug des Drusus durch das, was er als möglich gezeigt hatte. Drusus hatte den Römern eine neue Operationslinie geschaffen zur Unterwerfung Germaniens. Bis dahin waren nur Landexpeditionen nach Osten versucht; der Rhein war die Stütze römischer Macht, die Mündungen der Nebenflüsse, wie Main und Lippe, ihre Ausfallspforten. Seit Drusus[49]) hatte Rom dazu noch eine andere Operationslinie an der Nordsee gewonnen und konnte nun auch von Norden nach Süden vordringen. Diese Angriffe waren um so gefährlicher, weil die Deutschen den Römern keine Flotte entgegenstellen und noch weniger ihre Küste genügend bewachen konnten. Die Römer konnten unerwartet mit überlegenen Kräften an irgend einem Punkte landen und jeden Widerstand unmöglich machen. Dass dieser für die Freiheit Deutschlands gefährliche Plan keine schlimmeren Folgen hatte, kam in letzter Linie daher, dass Rom keine Flotte besass, die den Stürmen der Nordsee gewachsen war, der man sich also nicht scheuen musste die Legionen anzuvertrauen.

Während des Winters, den Drusus in Rom verlebte, rüsteten sich beide Völker, jedes in seiner Weise, für den bevorstehenden Feldzug. Römer und Germanen hatten plötzlich die Rollen vertauscht. Die bedrohten Germanen gingen wieder zum Angriff über, der sich aber nicht gegen Rom, sondern gegen die eigenen Stammesgenossen wendete, und die Römer andrerseits gingen zunächst von der Offensive zur

Defensive über. Es waren gewaltige Anlagen, die bis zu ihrer Vollendung eine Reihe von Jahren erforderten.

Die häufigen Durchbruchsversuche der deutschen Stämme und namentlich die Niederlage des Lollius hatten deutlich gezeigt, dass die römische Wacht am Rhein durchaus ungenügend war; entweder das Heer oder die Befestigungen[50]) der Römer mussten verstärkt werden. Augustus hatte sich bei seiner Anwesenheit in Gallien für das Letztere entschieden und auch wohl schon die Ausführung begonnen. Die eigentliche Leitung der Arbeit aber fiel nach seiner Rückkehr natürlich dem Drusus zu.

Es klingt durchaus nicht unglaublich, dass er an der langgestreckten Rheingrenze nicht weniger als 50 grössere oder kleinere Castelle angelegt habe, die wir im Einzelnen nicht mehr aufzählen können; aber in den römischen Itinerarien der späteren Kaiserzeit haben sich sicher die wichtigsten Namen erhalten, denn manche dieser Burgen bildeten den Kern der späteren Provinzialstädte. Es war noch nicht wie später der Limes eine zusammenhängende Festungsmauer mit Wall und Graben, sondern es waren einzelne Burgen nahe am Rhein auf günstig gelegenen Hügeln längs der neuerbauten Römerstrasse[51]), die wieder durch kleinere Burgen und Wachtposten unter einander verbunden wurden.

Dem bereits erwähnten nördlichsten Castell Flevo, das die Mündung des Rheines beherrschte, entsprach der Eltenberg an der Spitze des Rheindeltas[52]); dann folgte wahrscheinlich einer der ältesten Punkte in dieser Festungskette, eine Gründung des Augustus*), Castra Vetera (Fürstenberg bei Xanten), ein Castell, das die wichtige Lippestrasse beherrschte. Cöln hiess damals noch oppidum Ubiorum[53]), weil Agrippa hier im J. 716/38 Caesar's Schützlinge, die Ubier, am linksrheinischen Ufer angesiedelt hatte**), und übertraf an militärischer Bedeutung***) das viel kleinere Lager bei Bonn.[54])

---

*) S. o. S. 1074. **) Vgl. Colonia Agrippinensis, Nissen S. 147. ***) Vgl. Ritterling, Mittheil. der Alterth.-Commiss. f. Westfalen 2, 1901, S. 111. Dass in Bonn schon in augusteischer Zeit ein militärischer Platz von Bedeutung bestanden habe, lassen die Funde bis jetzt nicht erkennen, die erst mit der Zeit des Claudius einsetzen: Legionen haben hier jedenfalls nicht gelegen; vielleicht eine Ala (Longiniana, deren Inschriften z. Theil auf sehr frühe Zeit hinweisen)?

Stehende Rheinbrücken gab es damals noch nicht; nur eine Schiffbrücke bei Xanten und vielleicht eine zweite, welche Cöln und Deutz[55]) mit einander verband. Cöln war zur Hauptstadt des römischen Germanien ausersehen. Wie der Altar des Augustus in Lyon den Mittelpunkt des römischen Gallien bildete, so sollte die Ara Ubiorum das Centrum aller links- und rechtsrheinischen Germanen werden, die sich Rom unterworfen hatten.

Ob auch Trier zu den Gründungen des Drusus gehörte, bleibt zweifelhaft, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass die Stadt zur Zeit des Augustus gegründet wurde. Dass hier früher eine keltische Stadt gestanden habe, ist nicht anzunehmen; die dortigen Funde widersprechen dieser Annahme; sie reichen bis frühestens in die Zeit des Augustus. Ihre eigentliche Bedeutung erreichte die Stadt allerdings erst in der späteren Kaiserzeit; aber die Wichtigkeit des Uebergangs über die Mosel musste sich doch grade in der Zeit geltend machen, als man das Rheinland den gallischen Provinzen anzugliedern bemüht war. Aus der Zeit der ersten Anlage scheint das Netz von Kanälen zu stammen, welche den Strassenzügen der späteren Stadt vollständig widersprechen. Erst die neueren planmässigen Ausgrabungen haben Licht verbreitet über diese unterirdischen Anlagen.*)

Auch von den südlicher gelegenen Rheincastellen wurden damals bereits mehrere vom Drusus angelegt, wenn wir es auch bei den meisten nicht mit Sicherheit nachweisen können.[56]) Die Spuren alter Drususcastelle sind um so schwerer zu verfolgen, als sie sich später zu wirklichen Städten entwickelt haben, deren ursprüngliche Gestalt sich nur schwer erkennen lässt, oder wenn solche Entwickelung ausblieb, so darf man keine bedeutenden Spuren ihres Daseins erwarten.

Um so dankbarer müssen wir es daher begrüssen, dass kürzlich Reste eines Drususcastells zwischen Urmitz und Neuwied aufgedeckt wurden bei Ausgrabungen, die in erster Linie der Rheinfestung Caesar's galten.[57])

Innerhalb der Befestigungslinie, welche nach Koenen Caesar's Rheinfestung und Rheinbrücke decken sollte, fand

---

*) Vgl. die Rede von dem Museumsdirector Graeven in der Cölnischen Zeitung v. 14. Nov. 1903 u. Kornemann, Westdtsch. Ztschr. 22, 1903, 178.

er ein viel kleineres römisches Castell etwas oberhalb der Brücke, dessen Anlage er mit Recht dem Drusus zuschreibt. „Dasselbe bildet ein Rechteck mit abgerundeten Ecken und ist von einem Spitzgraben umgeben, dessen Füllgrund offenbar an der Innenseite zu einem Walle aufgeworfen war, auf dem oben eine Pallisadenmauer mit Brustwehr stand. Die spätere Befestigung hat eine lichte Weite (von innerer Grabenseite zur äusseren Grabenseite gemessen) von 276,50 m. — — Nimmt man an, dass das Castell wie die gefundenen augusteischen Lager quadratisch war, so lag seine Front ca. 100 m vom linken Rheinufer entfernt.“*) Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass Spuren einer Mauer nirgends gefunden sind, sondern Erd- und Pfahlwerke die einzige Befestigung des Drususcastells bildeten; nur bei den grösseren Festungen hat man später wirkliche Mauern gebaut. Die Vorstadt des Castells (canabae), welche sich stromaufwärts am Ufer des Rheines befand, scheint nur durch einen Graben landeinwärts geschützt gewesen zu sein. Auch die Reste der römischen Rheinstrasse, welche die Castelle des Drusus verband, wurden von Koenen gefunden; ihr Gang, d. h. namentlich eine Biegung, die sie macht, erlaubt den Schluss, dass sie zu einer Zeit gebaut wurde, als die ältere Befestigung noch bestand.

Weiter nach Süden bildete Mainz[58]) einen der wichtigsten Stützpunkte der römischen Herrschaft. Diese wichtige Zwingburg hatten die Römer wahrscheinlich schon vor Drusus besetzt und befestigt, nicht nur, um die römische Grenze zu decken, sondern auch als Knotenpunkt der Land- und Wasserstrassen[59]), um den Rhein und zugleich die Mündung des Mains zu beherrschen.[60]) Hier war das Hauptlager der oberrheinischen Legionen und Hülfstruppen; eine feste Brücke, wahrscheinlich aus Schiffen gefügt, verband schon damals beide Ufer des Flusses.

Auch das heutige Castel[61]) war wohl schon im Herbst des J. 743/11 befestigt als Brückenkopf, um die Verbindung herzustellen mit mehreren Burgen im Taunus, die Drusus damals anlegte als Stützpunkte einer Grenzbefestigung, welche das

---

*) Koenen a. a. O. S. 48.

Land zwischen dem unteren Laufe des Mains und den Höhen des Taunus sichern sollte.

Hier liegt das heute vielgenannte Saalburg[62]), das aber zu diesen Gründungen des Drusus sicher nicht gehörte; allein es kann uns mit seinen wohlerhaltenen Fundamenten in Verbindung mit den grossartigen bei Haltern aufgedeckten Anlagen wenigstens als Beispiel für derartige Festungen der früheren und späteren Kaiserzeit dienen.

Viel eher wird man Höchst a. M. als einen Vorposten des römischen Heeres betrachten können. Ritterling[63]) hat mit Recht darauf hingewiesen, dass die Zeitgenossen des Augustus Main und Lippe als die wichtigste Zufahrtstrasse für das Binnenland betrachteten und desshalb Mündung und Ufer dieser Flüsse durch Festungen deckten. Die Befestigung bei Haltern steht in demselben Verhältnisse zu Xanten wie Höchst zu Mainz. Namentlich die Münzen*) und Scherben**) beweisen, dass Höchst zur Zeit des Augustus schon besetzt war; ob es aber grade vom Drusus gegründet wurde, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Rheinaufwärts beherrschte Augusta Rauracorum***) den Strom, aber zwischen Mainz und Basel fehlt uns jeder sichere Punkt. „Das Strassburger Legionslager[64]) reicht schwerlich bis in so frühe Zeit hinauf. Die Basis der römischen Heeresstellung bildete die Linie von Mainz bis Wesel.“†) Dass diese Kette von rheinischen Festungen ausserdem noch durch andere Anlagen weiter landeinwärts verstärkt wurde, klingt durchaus nicht unglaublich; von den Taunuscastellen war bereits oben die Rede, aber auch an der Maas††) wurden entsprechende Befestigungen angelegt.

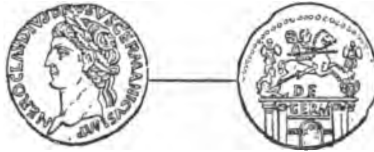
---

*) Ritterling a. a. O. S. 48 u. 51. **) Ritterling a. a. O. S. 49. ***) Augst bei Basel s. o. I S. 113. †) Mommsen, Röm. Gesch. 5, 29. ††) Florus 2, 30, 26 (s. II S. 687 A. 50).

5. Capitel.

Die letzten Feldzüge des Drusus und die Unterwerfung Deutschlands 743/11—746/8.

Et mortem et nomen Druso Germania fecit.
Ovid.



Während der erste Feldzug des Drusus namentlich den Völkern der Nordküste Roms Macht gezeigt hatte, galt die Expedition des nächsten Jahres[1]) dem bis dahin wenig bekannten Inneren Deutschlands, wohin den Legionen namentlich auch durch die unaufhörlichen Kriege zwischen den einzelnen Stämmen der Weg gebahnt wurde. Bei Castra Vetera überschritt Drusus den Rhein, um zunächst wieder einmal die Usipeter zu züchtigen, deren Sitze bis dahin an's rechte Ufer der Lippe reichten; weiter südlich wohnten ihre Bundesgenossen, die Sugambrer[2]), die sich vergebens bemüht hatten, einen allgemeinen Bund der mitteldeutschen Stämme gegen die Römer zu bilden; denn das mächtige Volk der Chatten[3]) (in der heutigen Provinz Hessen) hatte den Anschluss verweigert, und der begründete Wunsch nach Einigung war der Grund zur Zwietracht geworden. Während die römischen Legionen heranrückten, wüthete der Bruderkampf unter den deutschen Stämmen. Drusus konnte ungefährdet eine Brücke über die Lippe schlagen (wahrscheinlich zwischen Wesel und Haltern) und das Sugambrerland weit und breit verwüsten. Die Chatten waren bald bereit, bei den Römern vor den Sugambrern Schutz zu suchen, den sie aber nur unter der

Bedingung erhielten, dass sie ihr Gebiet aufgaben und auf erobertes Land der Sugambrer übersiedelten*); dadurch sollte die Feindschaft der einzelnen Stämme verewigt werden.

So kamen die Legionen ostwärts bis in's Gebiet der Cherusker[4]) und pflanzten zum ersten Male ihre Feldzeichen an den Ufern der Weser auf.[5]) Ohne ernsten Widerstand zu finden, war das römische Heer bis in's Herz von Deutschland vorgedrungen. Das Glück war den Römern noch nicht untreu geworden, und doch fühlten sie, dass die Entscheidung über den Feldzug noch bevorstehe. Mitten in den unerforschten Wäldern Germaniens ohne genügende Heerstrassen, umgeben von tapferen und ortskundigen Feinden, mag die Stimmung der Legionen nicht viel besser gewesen sein wie damals, als Caesar sein Heer zuerst in's Innere von Gallien führte, und ein geringfügiger Umstand, dass sich ein Bienenschwarm auf die Lanze des Lagerkommandanten Hostilius Rutilius[6]) setzte, scheint einen ganz ungewöhnlichen Eindruck auf die Stimmung der abergläubischen Soldaten hervorgebracht zu haben. Gefahr war allerdings nahe. Die bedrohten Völker, in erster Linie die Cherusker, Sueben und Sugambrer**), hatten sich endlich geeinigt und einen Bund gegen die fremden Eroberer geschlossen, der durch das Blut einiger römischer Gefangener besiegelt wurde[7]); ihr Heer folgte den Römern oder lauerte ihnen auf in sehr gefährlicher Gegend. Bei Arbalo[8]) (unbekannter Lage) sahen die Legionen sich von allen Seiten eingeschlossen in einem Thalkessel mit wenig Pässen. Die deutschen Krieger hatten, wie die Römer sich erzählten, die Beute schon im Voraus unter sich vertheilt und drängten mit einem solchen Ungestüm gegen die römische Stellung, als hätten sie den Sieg schon gewonnen; aber ihre Siegesgewissheit entriss ihnen den gewissen Sieg; weder der Feldherr der Römer, noch seine Soldaten verloren den Kopf; ihre entschlossene Haltung wies die ungestümen, aber unüberlegten Angriffe zurück und erfocht allen unheilverkündenden Vorzeichen zum Trotz einen entscheidenden, glänzenden Sieg.

Drusus errichtete auf dem Schlachtfelde ein Siegeszeichen[9]) und setzte, ungehindert von den Deutschen, die

*) Cass. Dio 54, 36. **) Florus 2, 30.

sich von nun an in respectvoller Entfernung hielten, seinen Rückmarsch fort bis zu seiner natürlichen Verbindungslinie, der Lippe.[10])

Um die gewonnenen Vortheile zu behaupten und weitere Eroberungen zu ermöglichen, legte Drusus im Herzen Deutschlands, da wo der kleine Nebenfluss Elison (Alme?) sich mit der Lippe vereinigt, eine Zwingburg, Aliso[11]), an, die der Hauptwaffenplatz der Römer in Deutschland werden sollte. Der Platz war vorzüglich ausgewählt zu einer Offensivstellung. Mitten im Herzen des feindlichen Landes gelegen, stand er doch in leichter Verbindung mit dem Rheine, der römischen Operationsbasis. Abendroth*) betont, dass das Lippethal sehr wenig Schwierigkeiten für Längencommunicationen darbietet und gewissermassen ein natürliches Tracé für ostwärts strebende Verbindungslinien ist, in seinen Vortheilen für diese Zwecke von keinem anderen Seitenthale des Rheines auch nur annähernd erreicht.

Um die neue Festung mit dem Rhein in Verbindung zu setzen, wurde am Ufer der Lippe eine Militärchaussee gebaut.[12]) In bestimmten Intervallen wurden grössere und kleinere Castelle angelegt, die den Weg und den Fluss beherrschten, mit befestigten Marsch- und Etappenlagern, die den durchziehenden Truppen einen gesicherten Ruhepunkt boten. Eines der grössten und wichtigsten Castelle der neuen Anlagen muss das in der Gegend des heutigen Haltern gewesen sein, das bestimmt war, den Uebergang des Weges über die Lippe zu sichern. Die reichen Funde, welche wir den neueren Ausgrabungen verdanken, beweisen nicht nur die Bedeutung der Festung, sondern lassen auch keinen Zweifel, dass sie zu den alten Anlagen aus der Zeit des Augustus, d. h. also des Drusus, gehörte. Inschriften, die einen Schluss auf den Namen dieser wichtigen Festung erlaubten, sind leider bis jetzt nicht gefunden.

Ein Theil dieser Arbeiten musste bereits vollendet sein, ehe Drusus im Herbst mit Hinterlassung einer starken Besatzung in Aliso den Rückmarsch antrat; seine Soldaten hatten ihren jugendlichen Feldherrn als Imperator begrüsst und

*) Terrainstudien S. 4.

vielleicht auf einen Triumpheinzug in Rom gehofft, aber Augustus wehrte ab; den Imperatortitel nahm er für sich in Anspruch*) und gewährte dem Drusus nur Ovation und die Insignien des Triumphes nebst dem Titel eines Proconsuls.**)

Die Legionen kehrten in ihre rheinischen Winterquartiere zurück; Drusus aber eilte gegen das Ende des Jahres nach Rom. Die glänzenden Spiele, die in seinem Namen gegeben wurden, waren in seiner Abwesenheit gefeiert; aber auch der Geburtstag des Augustus am 23. September und die Feier der neu eingesetzten Augustalien (12.—13. October)***) waren bereits vorüber, als er endlich heimkehren konnte. In Rom wartete seiner eine traurige Pflicht: seine Schwiegermutter Octavia war gestorben.†) Die Leiche wurde vor dem Tempel des vergötterten Julius ausgestellt, und Augustus selbst nebst Drusus hielten ihr von der Rednerbühne herab die Grabrede; dann wurde die Leiche der Octavia durch ihre Schwiegersöhne[13]) vom Forum nach dem Verbrennungsplatz auf dem Marsfeld getragen; die Asche wurde beigesetzt im Mausoleum des Augustus.[14])

Schon früh[15]) im folgenden Jahre 744/10 ging Augustus, um die gallisch-germanischen Verhältnisse besser verfolgen zu können, von Rom nach Gallien; seine beiden Stiefsöhne Tiberius und Drusus begleiteten ihn nach Lyon.

Von hier aus ging wieder Tiberius an die Donau und Drusus an den Rhein, wo seine Anwesenheit dringend erfordert wurde.[16]) Die Chatten, die sich im vorigen Jahre den Feinden Roms nicht angeschlossen hatten und desshalb von den Sugambrern waren bekriegt worden, hatten inzwischen mit ihren Landsleuten gemeinsame Sache gemacht, während die Römer den Gegensatz zu verewigen hofften, indem sie ihnen das durch die Versetzung der Ubier freigewordene Land zwischen Main und Lahn überwiesen. Allein grade hier hatten die Römer eine Zwingburg angelegt, welche den Rheinübergang bei Mainz schützen sollte und zugleich die Pläne der Römer, das rechtsrheinische Land zu unterwerfen, immer deutlicher hervortreten liess. Dadurch wurde ein entschiedener Umschlag

---

*) Monum. Anc. ed M.[2] p. 14. **) Cass. Dio 54, 33. ***) S. o. II S. 484 A. 19. Cass. Dio 54, 34. †) Livius per. 138.

in der Stimmung hervorgerufen; die Chatten bereuten es, von den Römern Geschenke angenommen zu haben; sie verliessen ihre neue Heimath und traten auf die Seite ihrer früheren Feinde, der Sugambrer. Das durfte Drusus nicht ungestraft hingehen lassen; er setzte über den Rhein, ob bei Mainz oder bei Bonn, wird nicht direct überliefert, und wendete sich gegen die vereinigten Chatten und Sugambrer; sie wurden besiegt und ihr Land verwüstet; das ist aber auch ungefähr Alles, was wir von diesem Feldzug wissen. Livius hatte ihn ausführlich beschrieben und zwei nervische Kriegstribunen namhaft gemacht, die sich bei dieser Expedition ausgezeichnet hatten.[17])

Mit dem Ende des Sommers kehrte Drusus, ebenso wie sein Bruder Tiberius, zum Augustus zurück, der immer noch im südlichen Gallien weilte. Inzwischen war die künstlerische Ausführung des Altars in Lyon vollendet, und Augustus wohnte wahrscheinlich mit beiden Prinzen der zweiten und definitiven Weihung seines Altars persönlich bei[18]), ehe er von Tiberius und Drusus begleitet die Heimreise antrat.

Drusus hatte inzwischen sein dreissigstes Jahr erreicht und war für das folgende Jahr zum Consul[19]) erwählt worden; am Neujahrstage 745/9 sollte er zugleich mit dem T. Quinctius Crispinus sein Amt in Rom antreten. Allein der 1. Januar fand den Drusus schon nicht mehr in Rom.[20]) Weder Neujahrstag noch der Amtsantritt noch auch die schlimmen Vorzeichen*) hatten ihn abgehalten, in's rheinische Lager zurückzukehren und die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Feldzug persönlich zu betreiben. Trotz des sehnlichen Wunsches, seine Legionen so bald wie möglich zu erreichen, fand er die Zeit, einen Abstecher in's Land der Lingonen zu machen. Diese gallische Völkerschaft hatte dem Augustus einen Tempel erbaut, und er hielt es für seine Pflicht, die Einweihung dieses neuen Heiligthumes persönlich zu leiten[21]); dann aber eilte er in's Winterlager. Er wollte einen Hauptschlag gegen den Feind führen.

Mainz und die Grenzcastelle am Taunus und Main[22]) bildeten wahrscheinlich den Ausgangspunkt der neuen Expe-

---

*) Cass. Dio 55, 1.

dition, deren nächstes Ziel wieder das Land der Chatten war*); doch auch die Sueben (Marcomannen) südlich vom Main wurden von den Römern angegriffen.[23] Leicht wurde den Römern auch in diesem Jahre der Sieg nicht[24], aber Drusus bewährte sich auch hier ebenso als Soldat wie als Feldherr.

Von den Sueben wandte Drusus sich nordwärts in's Land der Cherusker, das er gründlich verwüsten liess. Die Weser wurde überschritten, und zum ersten Male marschierten die römischen Legionen gegen die Elbe. Germanische Stämme, die am linken Ufer gewohnt hatten, wurden aus ihren Wohnsitzen vertrieben und retteten sich auf das rechte Ufer dieses Stromes.[25] Hier aber fand das Vordringen der Römer seine Grenze. Nicht eine übermenschliche Erscheinung**) brauchte dem Drusus am Ufer der Elbe ein „Bis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen, sondern entweder war es ein directer Befehl des Augustus[26], oder die richtige Einsicht des Feldherrn selbst, dass ein breiter, reissender Strom, wie die Elbe, wirklich eine Grenze bildet und die Vorsicht verbietet, die Eroberung des jenseitigen Landes zu beginnen, ehe das diesseitige vollständig unterworfen ist.

Drusus stand also von dem Versuch ab, die Elbe zu überschreiten; er begnügte sich, am Ufer des Flusses ein Siegeszeichen zu errichten; wenn wir dem Florus (2, 30) glauben dürfen, legte er auch dort Verschanzungen an, die also darauf schliessen lassen, dass er bald wieder dorthin zurückzukehren hoffte. Auf dem Rückmarsch an den Rhein hatte Drusus die Saale[27] bereits überschritten, als ihn sein Schicksal ereilte; er stürzte mit dem Pferde und brach dabei den Schenkel, der durch die Wucht des Pferdes zerschmettert wurde.[28]

Ein Schenkelbruch ist an und für sich durchaus nicht immer tödtlich, wenn Ruhe und ärztliche Pflege die Heilung begünstigen; aber wo konnte der Kranke mitten im feindlichen Lande während des Marsches seiner Legionen die nöthige Ruhe finden? Zunächst, scheint es, fand der Unfall nicht gleich die Beachtung, die er verdiente, und erst als die Wunde sich verschlimmerte, verstand Drusus sich dazu, Halt zu machen

*) Cass. Dio 55, 1. **) Cass. Dio 55, 1 u. Sueton Claud. 1.

und an der Stelle, wo man sich grade befand, ein Lager aufschlagen zu lassen. Augustus, der sich grade damals in Pavia aufhielt, wurde durch Eilboten von dem Unglück in Kenntniss gesetzt; er schickte sofort den eben erst heimgekehrten Tiberius zu seinem sterbenden Bruder.[29]) Die Reise über die Alpen bis an den Rhein und von da unter der Führung eines zuverlässigen Eingeborenen quer durch's Barbarenland wurde mit unerhörter Schnelligkeit zurückgelegt.[30])

Noch lebte Drusus und hatte mit peinlicher Sorgfalt alle nöthigen Vorbereitungen treffen lassen, um seinen Bruder mit allen üblichen militärischen Ehren empfangen zu können; es waren die letzten Befehle, die er geben durfte. Tiberius fand seinen Bruder allerdings noch lebend[31]), aber alle Hoffnung auf Rettung war bereits aufgegeben. Dreissig Tage nach jenem unheilvollen Sturz, es war am 14. September 745/9[32]), erlöste der Tod den Drusus von seinen Qualen. Das Lager wurde abgebrochen, der Ort verflucht.*) Auf den Schultern der Officiere wurde die Leiche des geliebten Feldherrn zunächst in's Winterlager (wahrscheinlich nach Mainz) getragen, wo das Heer seinen Feldherrn zu bestatten wünschte; aber Augustus hatte befohlen, die Leiche nach Rom zu bringen.[33]) Tiberius eröffnete zu Fuss die traurige Procession, bei der die vornehmsten Männer der einzelnen Städte, die man berührte, an die Stelle der Officiere traten**); so bewegte sich der traurige Zug über die Alpen***) bis nach Pavia, wo Augustus ihn erwartete, um die Leiche seines Stiefsohnes im Verein mit der Livia trotz des strengen Winters persönlich nach Rom zu geleiten.[34])

Vor dem Tempel des vergötterten Julius, wo er erst kürzlich der Octavia die Grabrede gehalten hatte, wurde die Bahre des Drusus aufgestellt, umgeben von den Ahnenbildern seiner Vorfahren. Die Betheiligung des Volkes war eine ganz ungewöhnlich starke, denn der Verstorbene hatte sich in Rom Liebe erworben in den weitesten Kreisen.[35]) Tiberius hielt die Leichenrede; da Augustus absichtlich die eigentliche Stadt nicht betreten wollte, so begnügte er sich, dem Drusus, den er

*) Sueton Claud. 1. **) Sueton Claud. 1 u. Cass. Dio 55, 2 s. o. ***) Das Epicedion Drusi 175 nennt hier die Raeter.

wie einen Sohn geliebt und gleich seinen Söhnen im Testamente zum Erben eingesetzt hatte*), im Circus Flaminius die letzte Ehre zu erweisen in einer Rede[36]), die mit dem Wunsche schloss, die Götter möchten seine Söhne Gaius und Lucius ähnlich machen, ihm selbst aber einen Tod gewähren, wie ihn Drusus gefunden habe. Für das Mausoleum, in dem die Asche des Drusus beigesetzt wurde, dichtete Augustus selbst eine Grabschrift und verfasste ausserdem noch eine Beschreibung seines kurzen aber ruhmreichen Lebens[37]), dessen Andenken durch einen neu gestifteten Cultus des Consuls Drusus verewigt wurde.[38]) Der Senat verlieh dem Drusus den wohlverdienten Namen Germanicus[39]), der sich in seiner Familie vererben sollte. Zugleich wurden ihm ein Triumphbogen in Rom[40]) und ein Denkmal an den Ufern des Rheines[41]), ferner Statuen und andere Ehren[42]) vom Senate zuerkannt. Leichenspiele[43]) zu Ehren des Verstorbenen erfolgten erst später, als Tiberius den neu aufgebauten Castortempel**) im eigenen und des Drusus Namen einweihte und Germanicus und Claudius Fechterspiele im J. 6 n. Chr. zu Ehren ihres verstorbenen Vaters veranstalteten.

Grade zur rechten Zeit für die Freiheit Germaniens war Drusus gestorben; in seinen drei Feldzügen hatte er allerdings nicht Deutschland zu einer römischen Provinz gemacht — dazu hätte es wohl noch drei weiterer glücklicher Expeditionen bedurft —, aber in dieser kurz bemessenen Zeit hatte Drusus dauerhafte Grundlagen für eine Unterwerfung des Landes gelegt, auf denen seine Nachfolger mit etwas Glück und etwas Vorsicht ruhig weiter bauen konnten, um das Gebäude zu krönen. Als das Ziel fast schon erreicht war, verliess sie das Glück und die Vorsicht, und die ganze Lebensarbeit war vergebens gewesen; sein Bruder Tiberius verzichtete als Kaiser definitiv auf die Unterwerfung Germaniens. Aber die Römer, die später am Rhein lebten, sahen mit Staunen, was Drusus in kurzer Zeit geleistet hatte. Plinius der Aeltere schrieb ein uns leider verlorenes Werk in 20 Büchern über die deutschen Kriege der Römer[44]), das gewissermaassen dem Andenken des

---

*) Sueton Claud. 1. **) Kiepert et Hülsen, Form. urb. Rom. p. 76.

Drusus gewidmet war, der ihm im Traume erschienen sei, um ihn zu dieser Arbeit aufzufordern.[45])

Mit dem Tode des Drusus schien der deutsche Krieg vorläufig einen Abschluss erreicht zu haben. Auch Agrippa war todt, und das Kaiserreich hatte nicht mehr Feldherrn genug, denen Augustus die Beendigung der angefangenen Eroberungen anvertrauen mochte. Nur Tiberius war noch übrig, der in der That im folgenden Jahre 746/8 als Nachfolger seines Bruders nach Germanien geschickt wurde.[46]) Er überschritt den Rhein mit seinem Heere; ob er aber die Elbe erreichte, ist zweifelhaft.

Augustus hatte wiederum seinen Schwiegersohn über die Alpen begleitet, um persönlich in Gallien alles das zu erledigen, was im vorigen Jahre durch den plötzlichen Tod des Drusus unterbrochen war.

Eben erst hatten die Consuln des Jahres 746/8 dem Jupiter zu Ehren Spiele für die glückliche Rückkehr des Kaisers gefeiert[47]), als der Senat wegen der Abreise des Augustus schon wieder neue Gelübde thun musste. Ob der Kaiser in Lyon oder in anderen gallischen Städten am Rhein Hof hielt, lässt sich nicht sagen. Dass die Gemeinden der Provinz die Abwesenheit des Kaisers benutzten, um ihm ihre Bitten vorzutragen, ist selbstverständlich; aber auch viele deutsche Stämme schickten Gesandte und bewarben sich um die Freundschaft der Römer, nur die Sugambrer nicht. Aber Augustus erklärte, mit den übrigen Gesandten ohne die der Sugambrer nicht unterhandeln zu wollen. Endlich verstand sich auch dieses stolze Volk dazu, eine Friedensgesandtschaft zu senden. Augustus hatte seinen Zweck erreicht; die vornehmsten Männer der deutschen Stämme befanden sich in seiner Gewalt, und er war treulos genug, gegen göttliches und menschliches Recht alle Gesandten gefangen zu nehmen und in einzelnen Städten seines Reiches zu interniren.[48]) Wenn er aber gehofft hatte, in den Gefangenen Geiseln für die Treue und Unterwürfigkeit der deutschen Stämme zu besitzen, so hatte er sich geirrt; denn die Meisten der so schmählich Betrogenen tödteten sich selbst, um die Ihrigen von dem Kriege gegen Rom nicht abzuhalten. Für die nächsten Jahre hatte die

Treulosigkeit des Augustus allerdings den gewünschten Erfolg; die deutschen Stämme hielten sich zunächst ruhig, bis sich ihnen später Gelegenheit bot, Rache an den Feinden zu nehmen. Namentlich die Sugambrer scheinen durch die römische Arglist vollständig überrascht zu sein. Ihrer Führer beraubt, schwankten sie rathlos hin und her und gaben endlich ohne Kampf ihre Zustimmung dazu, ihre alten Sitze aufzugeben und sich am linken Ufer des Rheines von den Römern neue Ländereien anweisen zu lassen. Vierzigtausend Deutsche, meistens Sueben und Sugambrer, unter ihrem Könige Maelo siedelten nach Gallien über und erhielten vom Tiberius nahe am Ufer des Rheines neue Wohnsitze.[49]) Nur ein kleiner Theil des Volkes blieb am rechten Ufer und verschmolz sich später mit den umwohnenden Stämmen.

Ohne Widerstand zu finden, marschirte Tiberius durch ganz Deutschland und regierte das Land schon wie eine neugewonnene Provinz.

Für diese Erfolge wurden Augustus und Tiberius als Imperatoren begrüsst[50]); einen neuen Triumph lehnte Augustus ab*), Tiberius dagegen durfte im Triumph in Rom einziehen und erhielt das Consulat für das folgende Jahr 747/7.

Es war am 1. Januar d. J. 747/7, als Tiberius sein zweites Consulat antrat durch einen feierlichen Triumphzug, der von der Octavischen Säulenhalle auf dem Marsfelde seinen Ausgang nahm. Bei dieser Gelegenheit konnte Tiberius nicht nur den Grundstein des Concordientempels legen[51]) in des Drusus und im eigenen Namen, sondern auch die Halle der Livia mit seiner Mutter feierlich eröffnen. Bald darauf rief die Politik ihn wieder nach Norden. In Germanien waren wieder Unruhen ausgebrochen**), die den Tiberius wohl länger dort festhielten, als ursprünglich erwartet wurde; denn die prächtigen Votivspiele[52]) für die Rückkehr des Kaisers aus Gallien, welche Tiberius mit dem Piso, seinem Collegen im Consulate, hatte vorbereiten lassen, mussten noch vor der Rückkehr des Tiberius gegeben werden, der sich dabei von seinem heranwachsenden Stiefsohn, dem C. Caesar, vertreten liess.

Im folgenden Jahre 748/6 erhielt Tiberius zum ersten Male

---

*) Mon. Anc. ed. M.[2] p. 19. **) Cass. Dio 55, 8.

die tribunicische Gewalt[53]) auf 5 Jahre.*) Er war also ohne Frage, wie früher Agrippa, der erste Mann im Römerreiche nach Augustus; er war der Schwiegersohn des Kaisers, ein erprobter Feldherr, dem das Glück noch niemals untreu geworden war, reich an Erfolgen und an Ehren, wie sie vor ihm nicht viele Römer errungen hatten. Mit Einem Wort: wenn er die Laufbahn so fortsetzte, wie er sie begonnen hatte, so war kein Zweifel, dass er das Glück des Augustus erreichen oder übertreffen würde. Aber je grösser die Höhe, desto tiefer der Sturz. Das Gestirn der Claudier, das so glänzend aufgegangen war, wurde plötzlich überstrahlt durch den neu aufgehenden Doppelstern der Julier.

---

*) Cass. Dio 55, 9.

ELFTES BUCH.

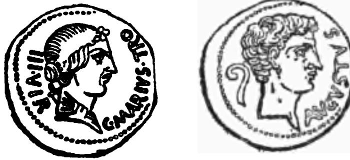
SÖHNE DER JULIA.

---

1. Capitel.

Julia.

Sed laetum eum atque fidentem et subole
et disciplina domus Fortuna destituit.
Sueton.



Eine beglaubigte Büste oder Statue der Julia[1]) besitzen wir nicht[2]); so viele es auch früher in allen Theilen des Reiches, namentlich aber in Asien, gegeben haben mag, sie sind alle nach der Katastrophe entweder zerstört oder unkenntlich gemacht. Dasselbe gilt von den geschnittenen Steinen[3]); nur die Münzbilder wurden durch ihre Masse der drohenden Vernichtung entzogen, sie zeigen ein interessantes Portrait der Julia. Die flachgewölbte Stirn bildet mit der graden Nase eine ununterbrochene Linie; das Auge ist gross und weit geöffnet und gibt in Verbindung mit dem zusammengekniffenen Munde dem Gesichte einen strengen, stolzen Ausdruck. Das schlichte Haar schmiegt sich glatt an den Hinterkopf, während die Ränder der Stirn von einem welligen Haarwulst eingefasst sind, der über der Mitte der Stirn mit einem Haarbüschel, hinten im Nacken mit einem Knoten endigt. Die beigegebenen Attribute sind diejenigen einer Göttin, meistens der Diana; aber die Münzbilder[4]) sind entweder klein, wie diejenigen, welche die Julia mit ihren beiden ältesten Söhnen zeigen, die bei Gelegenheit der Adoption der jungen Caesaren geprägt wurden, oder sie sind stark idealisirt, wie die der kleinasiatischen Städte, welche die Julia als Aphrodite oder Diana verherrlichen, so dass sie uns in geringem Maasse für das Verlorene einen Ersatz bieten können; sie reichen nicht einmal

aus, um die etwa noch vorhandenen Portraits mit Sicherheit als solche erkennen zu lassen.

Im Jahre 715/39 geboren, wurde Julia am kaiserlichen Hofe erzogen; sie war noch ein Kind, als ihr bereits Ehreninschriften gesetzt wurden; Julia hatte eine sorgfältige Erziehung genossen; die geistige Atmosphäre ihres elterlichen Hauses musste natürlich auch den Bildungsgang der heranwachsenden Tochter beeinflussen. Diese Erziehung erklärt die litterarischen Interessen und die litterarische Bildung, die ihren Zeitgenossen gegen ihren späteren Lebenswandel so sehr zu contrastiren schienen.[5]) Dabei war sie freundlich und entgegenkommend bei ihrem Auftreten dem niederen Volke gegenüber, bei dem sie sich einer grossen Popularität erfreute, die selbst ihre Verbannung überdauerte. Den höheren und ihr näher stehenden Schichten der Gesellschaft gegenüber trat ihr Familienstolz[6]) dagegen manchmal sehr deutlich zu Tage. Besonders schwierig war das Verhältniss zu ihrem Vater. Augustus klagte wohl, dass er zwei sehr schwer zu behandelnde Töchter habe: den Staat und die Julia.[7]) Aber viel schwieriger war der Julia von ihrem Standpunkt aus die Behandlung ihres Vaters. Sie wollte sich keinen Zwang auferlegen, musste aber doch immer bis zu einem gewissen Grade auf die Wünsche ihres Vaters Rücksicht nehmen, von dem doch schliesslich ihr Schicksal abhing. Ihr Benehmen namentlich in der letzten Zeit setzte sich daher zusammen aus etwas Nachgiebigkeit und viel Eigenwillen, die sie je nach Bedürfniss sehr geschickt zu mischen und zu berechnen wusste. Der Zuschnitt des kaiserlichen Hofes war entschieden nicht mehr als bürgerlich, und der Kaiser pflegte seinen Tischgästen zum Spielen und Würfeln eine kleine Summe Geldes einhändigen zu lassen. Als Julia einmal bei Tisch nicht zugegen war, schickte Augustus ihr dieselbe Summe mit einigen Zeilen.*) Die Tochter musste sich natürlich pflichtschuldigst beim Kaiser dafür bedanken, sonst aber würde sie 250 Denare, wenn sie vor ihr am Boden gelegen hätten, wohl kaum eines Blickes gewürdigt haben. Die Vorschrift des Vaters und das Beispiel der Stiefmutter forderten ein ehrbares, einfaches Auftreten. Wenn die Tochter dann aber durch kostbare, üppige Kleidung auffiel, so traf sie wohl

*) Sueton Aug. 71.

der strafende Blick des Kaisers, der auch ohne Worte ihr sein Missfallen andeutete. Am folgenden Tage erschien dann Julia in der einfachen Tracht der römischen Matrone und lehnte die ihr gespendeten Lobsprüche in geschickter Weise mit den Worten ab: Heute habe ich mich nach dem Geschmack meines Vaters, gestern nach dem meines Mannes gekleidet.[8])

Ihre Putzsucht und Coquetterie gaben dem Streit zwischen Vater und Tochter stets neue Nahrung, der durch Seitenblicke auf das Benehmen der Stiefmutter nur noch verschärft wurde. Livia erschien, wenn sie sich öffentlich zeigte, z. B. bei den Spielen, stets von den angesehensten Männern, altbewährten Freunden des kaiserlichen Hauses, umgeben, Julia dagegen sah man nur begleitet von den leichtfertigen Vertretern der vornehmen Jugend. Der Gegensatz war so auffallend, dass Augustus, der seiner Tochter nicht allzu auffällig Vorwürfe machen wollte, sie in einem rasch geschriebenen Billet darauf aufmerksam machte, das er hinübertragen liess. Julia aber antwortete ganz getrost ihrem Vater, ihre Begleiter seien so alt wie sie selbst und würden mit ihr zugleich alt werden.[9])

Augustus liess sich nur allzu leicht durch ein treffendes Witzwort, wie sie seiner Tochter stets zur Verfügung standen, beruhigen. So lange wie möglich suchte er an seinem Glauben festzuhalten, dass seine Tochter zwar leichtsinnig und unbedacht, aber doch nicht verworfen sei, wie sehr auch der Schein zunächst gegen sie spräche. Von dem Umfang ihrer Ausschweifungen und dem Abgrund, der sich vor ihm öffnete, hatte er zunächst keine Ahnung; denn Julia verstand es, obwohl sie in derselben Stadt und in demselben Palast mit ihrem Vater wohnte, vortrefflich, ihr anstössiges Leben vor dem Vater geheim zu halten, und Augustus war eine Zeit lang in Rom vielleicht der Einzige, der noch an seine Tochter glaubte. Schliesslich aber wurden die Sünden des Kindes an dem Vater heimgesucht, und, wie man zugeben muss, nicht ohne seine Verschuldung. Ohne nach ihren Gefühlen zu fragen, hatte er bei den Schicksalen seiner Tochter stets nach seinen politischen Rücksichten entschieden; es war also kaum zu verwundern, dass sie den entgegengesetzten Standpunkt vertrat und sich in ihrer Weise schadlos zu halten wünschte für die Opfer, die sie stets der Politik ihres Vaters zu bringen hatte.

Der Unstern, der über dem Leben dieser schönen und geistreichen Tochter des Augustus waltete, leuchtete bereits über ihrer Geburt. An demselben Tage (vielleicht im November des J. 715/39), an dem ihm sein einziges Kind, die Julia, geboren wurde*), schickte Augustus seiner Gemahlin Scribonia[10]) den Scheidebrief**), um die Livia heirathen zu können. Hier war es die persönliche Neigung, ebenso wie später die politischen Absichten des Kaisers, welche das Schicksal der Julia bestimmten. Sie war noch ein kleines Kind, als ihr Vater sie mit Antullus, dem ältesten Sohn des Antonius, verlobte; aber bald löste die Politik die Verbindung, welche sie geschlossen hatte. Es klingt durchaus nicht unglaublich, dass Augustus vor der Schlacht bei Actium die Hand seiner Tochter dem Getenkönige Cotiso antragen liess.***) Nach dem Siege dachte natürlich Niemand mehr an die Erfüllung eines derartigen Versprechens. Julia war damals kaum 8 Jahre alt; zunächst musste ihre Erziehung vollendet werden. Ihr Vater war streng gegen sie; sein Ideal war, dass eine vornehme römische Matrone sich ihren häuslichen Pflichten widme und zu Hause die spinnenden Mägde beaufsichtige[11]), und ihre Stiefmutter gab dem heranwachsenden Mädchen in dieser Beziehung ein Beispiel zur Nachahmung; jedenfalls sollte aber Alles vermieden werden, was irgendwie Anstoss erregen konnte; namentlich sollte im Kaiserpalast nichts vorkommen, was die Öffentlichkeit zu scheuen brauchte. Der Kaiser suchte den Umgang seiner Tochter zu bewachen und zu beschränken und machte selbst später noch einem vornehmen und wohlerzogenen jungen Mann, dem L. Vinicius, brieflich darüber Vorwürfe, dass er der Julia in Bajae seine Aufwartung gemacht habe.[12])

Fünfzehn Jahre alt wurde Julia ihrem Vetter, dem jungen Marcellus, vermählt†); ob sie ihm treu blieb, wissen wir nicht; wir haben keinen Grund, es zu bezweifeln. Julia war jung und unerfahren, und die Ehe wurde sehr rasch durch den Tod gelöst im J. 731/23. Marcellus starb kinderlos, und damit war die Gefahr, die den geheimen Plänen der Livia drohte, zunächst beseitigt, dass nämlich Enkel des Kaisers die beiden Claudier

---

*) S. o. II S. 364 A. 14. **) Cass. Dio 48, 34. ***) S. o. I S. 368.
†) S. o. I S. 722.

in den Hintergrund drängten. Allein diese Gefahr konnte in jedem Augenblick wieder auftauchen, wenn die junge Wittwe sich wieder verheirathete. Das konnte Livia sicher nicht verhindern; eher war es ihr möglich, den Kaiser zu beeinflussen bei der Wahl seines Schwiegersohnes. Da eine Liebesheirath der Prinzessin von vornherein ausgeschlossen war, so musste Augustus sich einen vornehmen Eidam wünschen, dessen Söhne einst seine Nachfolger werden könnten, Livia dagegen musste seine Wahl auf eine unpolitische Persönlichkeit zu lenken suchen. Ihre Candidaten waren also einige vornehme und reiche Ritter, die sich prinzipiell von der Betheiligung an den Staatsgeschäften vollständig fern hielten; namentlich wurde der Freund des Kaisers, C. Proculeius[13]), genannt, und Augustus soll wirklich diese Möglichkeit in's Auge gefasst haben. Vielleicht aber war das nur eine Form, um die eigennützigen Pläne seiner Gemahlin zurückzuweisen. Jedenfalls aber siegten in diesem Zwiespalt die Interessen des Kaisers über die der Kaiserin.

Schon zwei Jahre nach dem Tode des Marcellus war seine jugendliche Wittwe, schwerlich auf Rath der Octavia, Agrippa's Gemahlin, der ihr Vater hätte sein können. Die Staatskunst des Augustus hatte die Ehe gestiftet, die seiner Tochter und seinem Schwiegersohn zum Verderben gereichte. Nie hat Agrippa es an den äusseren Ehren[14]) fehlen lassen, die der Kaisertochter gebührten*); allein der Schatten, der stets über seinem Antlitz ruhte, die tiefe Melancholie, die den zweiten Mann des Kaiserreichs nicht mehr verliess, zeigten deutlich, dass Agrippa wusste, was alle Welt sich erzählte: dass er von der Julia betrogen sei. Fünf Kinder hatte sie ihm geboren, die alle ohne Frage dem Agrippa ähnlich waren. Augustus[15]) sah darin einen Beweis gegen die allgemein verbreiteten Gerüchte von der Untreue der Julia; sie selbst aber gestand im vertrauten Kreise nicht nur die Richtigkeit dieser Vermuthung zu, sondern gab auch in cynischer Weise die Erklärung dieser Erscheinung.[16])

Nach dem Tode des Agrippa konnte Livia endlich der Ausführung ihrer niemals aufgegebenen Pläne näher treten

---

*) S. o. S. 845—6.

und sogar ihre junge Gegnerin zum Werkzeuge derselben machen; sie setzte (im Herbst des J. 743/11) es durch, dass Julia den Tiberius heirathete, den sie schon bei Lebzeiten des Agrippa in ihre Netze zu ziehen gesucht hatte.[17]) Tiberius, der die Kaisertochter sehr ungern heirathete, konnte sich also wenigstens nicht beschweren, getäuscht zu sein. Zuerst lebten Beide nicht unglücklich zusammen; es wurde ihnen sogar ein Sohn geboren, der aber bald nach der Geburt in Aquileja starb.[18])

Als Julia dann aber nach Rom zurückkehrte, begann das alte Spiel von Neuem, nur noch viel schamloser als früher. Vellejus[19]) nennt eine Reihe von Männern senatorischen und ritterlichen Standes als die hervorragendsten unter den Liebhabern der Julia; doch auch unbekannte Fremde, wie z. B. Griechen, werden gelegentlich erwähnt.[20])

Tiberius mag sich zunächst beim Kaiser über die Aufführung der Julia beschwert haben; aber diese antwortete durch Angriffe auf den Tiberius in einem scharfen Briefe, den man allgemein auf den Sempronius Gracchus, einen alten, begünstigten Liebhaber der Julia, zurückführen wollte.

Der Conflict zwischen beiden Gatten wurde durch einen derartigen Briefwechsel nur noch verschärft. Tiberius war nicht Willens, stillschweigend diese Beschimpfung zu ertragen; einen Scheidebrief konnte er der einzigen Tochter des Kaisers nicht zusenden, desshalb blieb ihm nichts anderes übrig, als wenigstens factisch seine Ehe zu lösen[21]); und zu den häuslichen kamen bald auch noch politische Gründe, welche die Kluft zwischen Tiberius und dem kaiserlichen Hause vergrösserten.

Gaius und Lucius, die beiden Enkel und Adoptivsöhne des Augustus, waren allmählich so weit herangewachsen, dass die Absicht des Kaisers, sie zu seinen Nachfolgern zu machen, immer deutlicher zu Tage trat. Tiberius war also ihnen gegenüber in derselben peinlichen Lage wie einst Agrippa beim Heranwachsen des Marcellus, und er wählte denselben Ausweg wie sein Vorgänger. Obwohl noch kurz vorher durch die Verleihung der tribunicischen Gewalt ausgezeichnet, ging er im J. 748/6 freiwillig in die Verbannung nach Rhodos, um sich dadurch von der Julia loszumachen und seinen Stiefsöhnen das Feld zu räumen.

Wenn Julia bereits vorher keine Rücksicht auf ihren Mann genommen hatte, so fühlte sie sich jetzt vollends aller Fesseln ledig. Sie glaubte aus eigener Erfahrung zu wissen, was sie der Leichtgläubigkeit ihres Vaters bieten könne, und verlegte ohne Scheu ihre Ausschweifungen auf den Markt, indem sie die altehrwürdige Rednerbühne zum Schauplatz ihrer Orgien machte. An demselben Ort, wo Augustus strenge Gesetze gegen den Ehebruch dem Volke empfohlen hatte, verhöhnte ihn Nachts seine Tochter, und jedesmal, wenn sie ihn verhöhnt hatte, setzte sie der benachbarten Statue des Marysas einen Kranz auf.[22]) Es waren Scenen, die sich kaum noch überbieten, aber auch kaum noch verheimlichen liessen. In ihrem frevelhaften Leichtsinn hatte Julia die Maassregeln der gewöhnlichsten Vorsicht ausser Acht gelassen, als ob ihre Stief- und Schwiegermutter ebenso leichtgläubig gewesen wäre wie ihr Vater. Julia und ihre Söhne waren die politischen Feinde der Livia und ihrer Söhne. Jede Verhöhnung des Tiberius durch seine Frau hatte seine Mutter mit empfunden; aber sie war klug genug, nicht eher Lärm zu schlagen, als bis sie einen Schlag führen konnte, ihre Gegnerin zu vernichten. Scheinbar gelassen hatte sie dem Treiben der Julia zugesehen, es vielleicht sogar beschönigt und verheimlicht bis zu jenen unerhörten Orgien, die auch der wohlwollendste Richter nicht mehr beschönigen oder vertheidigen konnte. In diesem langersehnten Augenblick[23]) — es war in den letzten Monaten des J. 752/2 — riss sie plötzlich dem Augustus die Binde von den Augen, und um den Eindruck zu verstärken, wollte sie ihn glauben machen, nicht nur der öffentliche Anstand, sondern auch sein Leben[24]) und seine Krone seien gefährdet. Thatsache war nur, dass Antonius Jullus, der Sohn des verstorbenen Triumvirn, der im Hause der Octavia erzogen war, zu den Buhlen der Julia gehörte. Wie leicht liess sich daraus ein Roman machen, dass der junge Antonius mit Hülfe der Julia den Augustus ermorden und sich in den Besitz der Herrschaft setzen wollte. Aber solche Gedanken lagen der Julia wenigstens vollständig fern. Von irgend einem Interesse an der Politik finden wir bei Julia nicht die geringste Spur; wer derartige Orgien auf der Strasse feiert, bei dem ist kaum noch Raum für politische Combinationen und Verschwörungen.

Aber auch ohne Uebertreibungen waren die Enthüllungen, die dem Augustus plötzlich gemacht wurden, hinreichend, ihn zum Entschluss zu drängen. Bis dahin hatte er sich bemüht, die Zweifel von sich zu weisen; jetzt schaffte Livia ihm Gewissheit, die alle Zweifel ausschloss.

Augustus war fassungslos; der Contrast hätte in der That kaum grausamer ausgedacht werden können. Alles hatte sich bis dahin nach Wunsch, ja über seine Wünsche hinaus glücklich gefügt; sein Glück, dessen er sich selbst gelegentlich rühmte, war zum Sprichwort geworden und schon von Horaz*) vor einem Jahrzehnt besungen.

Denn von dem Tage, da
Alexandréa niederknieend
Hafen und leeren Palast Dir aufthat,
Hat alle Kriege für Dich Fortuna schon
Im dritten Lustrum glücklich beendiget
Und zum vollbrachten Amt des Feldherrn
Ruhm Dir und Ehre nach Wunsch gefüget.

Aber die erste Hälfte des J. 752/2 schien den Höhepunkt seines Glückes und seiner Erfolge zu bezeichnen. Im Anfang des Februar hatte der Kaiser unter allgemeiner Zustimmung den Titel eines Vaters des Vaterlandes erhalten, nicht etwa auf Antrag seiner eigenen käuflichen Creaturen im Senate. Kein Geringerer als der berühmte Redner M. Valerius Messalla, der sich offen rühmte, früher selbst zur Opposition gehört zu haben, war es, der den Antrag gestellt hatte; ein Beweis also, dass die besseren Elemente unter den früheren Gegnern sich aufrichtig zum Kaiserthum bekehrt hatten, das also damals fester als je begründet zu sein schien.

Auch für die Zukunft waren die Aussichten geradezu glänzend. Als sein prächtiges Forum mit dem Tempel des rächenden Mars[25]) endlich nach 40 Jahren vollendet dastand**) wie ein Symbol der neuen Zeit, da konnte der Kaiser am 1. August desselben Jahres zwei erwachsenen Söhnen die Einweihung dieses Wunderwerkes übertragen und mit ihnen die grossartigen Spiele zu Wasser und zu Lande feiern, welche sich an die Einweihung anschlossen.

---

*) Od. 4, 14, 34. **) S. o. S. 971.

Sein jüngerer Sohn wollte gleich nach Beendigung des Festes nach Spanien abgehen, um den Kriegsdienst praktisch zu erlernen, und schon rüstete sich sein älterer Bruder zur Fahrt in den Orient, um die Thaten Alexander's in den Schatten zu stellen. Der Glaube an die unerschütterlichen Fundamente des Kaiserthums schien also fester als je zu sein, nicht nur bei den Regierten, sondern auch bei kühlen Rechnern, wie bei Augustus selbst. Was dem Sterblichen erreichbar war, hatte er längst erreicht, und mehr als das. Augustus wurde nicht nur als Gott verehrt, sondern er befahl selbst diese Verehrung. Im vergangenen Jahre (im März 751/3) hatte er sich in Asien einen Eid leisten lassen, dessen jetzt bekannter Wortlaut*) uns beinahe wie Gotteslästerung klingt, da Augustus seine Gottheit der des Zeus ohne Weiteres an die Seite stellt. Aber bald sollte er erfahren, was die alten Weisen meinten mit der tiefsinnigen Lehre, dass die Gottheit neidisch sei. Der Höhepunkt äusserer Erfolge, wie sie Augustus weder vorher noch nachher hatte, war erreicht, ja sogar schon überschritten.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der vergängliche, baut?

Schlag folgte auf Schlag, den Kaiser an seiner empfindlichsten Stelle zu treffen: noch in demselben Monat August starb ihm sein zweiter Sohn, dem der erste bald folgen sollte; und noch war die Trauer über den Tod des Lucius nicht beendigt, da erfolgte die Katastrophe seiner Mutter, wie sie unheilvoller gar nicht gedacht werden konnte, der gegenüber der Tod der Kaisertochter ihrem Vater erwünscht gewesen wäre.[26])

Es wurde ein peinliches Verhör angestellt mit den Sklaven und Sklavinnen der Schuldigen, die so in Angst versetzt wurden, dass eine vertraute Dienerin der Julia, Phoebe, sich erhängte, und Augustus äusserte den Wunsch, dass seine Tochter diesem Beispiel folgen möchte.**) Die einzelnen Liebhaber der Julia wurden aufgespürt, gefangen gesetzt und wegen Majestätsverbrechen angeklagt[27]); Augustus vergass sich so weit, dass er sich thätlich an ihnen vergriff, obwohl er erst kürzlich Gesetze gegeben hatte, die für einen solchen Fall hätten in Kraft

*) S. Revue des ét. gr. 1901 No. 56. **) Sueton Aug. 65.

treten müssen.*) Manche, wie z. B. Antonius[28], wurden getödtet oder zum Selbstmord gezwungen, andere, wie Sempronius Gracchus, in die Verbannung geschickt**); die am Wenigsten Compromittirten erhielten Postpässe, um sie so rasch wie möglich wenigstens aus Rom zu entfernen.[29]

Da die Untersuchung an der Sache selbst nicht den geringsten Zweifel mehr übrig liess, so setzte Augustus selbst einen Bericht an den Senat auf, der mit schonungslosester Offenheit die Schandthaten der Julia aufdeckte[30] und die Absicht des Kaisers ankündigte, sich von seiner Tochter für immer loszusagen.

Julia wurde nach der wüsten Insel Pandataria an der Küste Campaniens verbannt[31], wohin ihre Mutter Scribonia ihr freiwillig folgte. Sie brauchte dort nicht grade zu verhungern, obwohl Augustus ursprünglich sogar ihren Tod in Erwägung gezogen hatte; aber sie wurde sehr streng gehalten; jeder feinere Lebensgenuss, jeder Verkehr mit der Aussenwelt wurde auf's Strengste verboten; sie durfte Niemanden sehen ohne ausdrückliche Erlaubniss des Kaisers. Erst nach fünf Jahren harter Gefangenschaft durfte Julia die öde Insel verlassen und siedelte nach Rhegium auf dem Festlande über, wo ihre Behandlung nur wenig milder wurde. Zu wiederholten Malen baten Einzelne oder die ganze Volksversammlung um die Begnadigung der Kaisertochter, und selbst Tiberius hielt es für nothwendig, diese Bitte brieflich zu unterstützen[32]; aber Augustus blieb unerbittlich, er veranlasste einen förmlichen Senatsbeschluss, dass Julia bis an ihr Lebensende dort gefangen zu halten sei, und verbot sogar, dereinst ihre Asche im kaiserlichen Mausoleum beizusetzen.[33]

Das Schicksal der Julia wirft ein helles Licht auf die sittlichen Zustände des Kaiserreichs und des Kaiserhofes. Keine vornehme Römerin ihrer Zeit hat so sehr gesündigt und konnte so sehr sündigen wie Julia; ihre harte Strafe war sicher nur gerecht, daran hat weder die Mitwelt noch die Nachwelt jemals gezweifelt. Aber wer die Julia allerdings nicht rechtfertigen oder auch nur entschuldigen, sondern verstehen will, wird versuchen, sich in ihre Anschauung hineinzudenken.

---

*) Plutarch ed. D. 3 p. 332 Apophth. 9. **) S. Tacit. ann. 1, 53.

Eheliche Treue verlangte ihre Zeit nur vom Weibe, und nicht zuletzt ihr Vater, der Kaiser, war ein Repräsentant dieser Zeit. Seine Tochter folgte doch eigentlich nur dem Beispiel, das er ihr gegeben; als Gesetzgeber predigte er Grundsätze, nach denen er als Mensch sein Leben durchaus nicht einzurichten bereit war; ob der äussere Anstand etwas mehr oder weniger beobachtet wurde, war doch nicht von Bedeutung. Bei den Heirathen auch seiner einzigen Tochter waren stets nur politische Rücksichten maassgebend. Er verlangte stets von den Seinen, dass sie Ehen schlössen und lösten mit derselben Leichtigkeit, wie man das eine Gewand ablegt, wenn man ein prächtigeres haben kann. Was sie dabei fühlten, war ihm gleichgültig. Kein Wunder also, dass auch die Opfer seiner Politik ebenfalls eine derartige Scheidung machten und sich für den Zwang seiner Zumuthung auf ihre Weise schadlos zu halten suchten. In der Zeit der Bürgerkriege und des Uebergangs zur Monarchie waren die sittlichen Grundbegriffe überhaupt in's Schwanken gerathen, und die Kaisertochter that wenigstens so, als ob ihr Alles erlaubt sei. Das durfte ihr Vater allerdings nicht ungestraft hingehen lassen, wenn er nicht das Fundament untergraben wollte, auf dem er seinen Bau errichtet hatte.

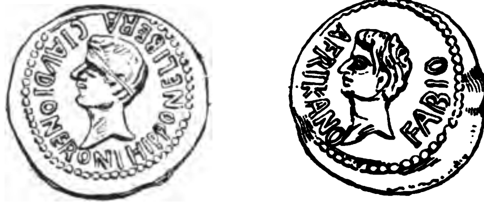
Julia war 38 Jahre alt, als ihr Schicksal sie ereilte[34]), und lebte noch fünfzehn lange Jahre in der Verbannung; sie überlebte ihren Vater und ihren letzten Sohn nur kurz. Natürlich hatte sie von der Thronbesteigung des Tiberius das Schlimmste gefürchtet, und sie sollte sich darin nicht getäuscht haben. Augustus hatte seiner Tochter wenigstens ein kleines Vermögen und bestimmte jährliche Einkünfte gelassen; Beides wurde ihr vom Tiberius entzogen; auch die Gefangenschaft wurde wieder viel strenger. Julia durfte das Gefängniss nicht mehr verlassen und keinen Menschen sehen.[35]) Wenn Tiberius sie dadurch zur Verzweiflung treiben wollte, so erreichte er seinen Zweck vollkommen; freiwillig oder gezwungen folgte Julia sehr bald ihrem Vater in den Tod.

---

2. Capitel.

Tiberius auf Rhodos.

Omnia si quaeras, et Rhodus exilium est.
Sueton Tiber. 59.



Ehe noch Julia von der gerechten Strafe ereilt wurde, hatten ihre Ausschweifungen, die von Jahr zu Jahr schamloser wurden, ihren Mann, der ihre und seine Schande nicht länger stillschweigend ansehen wollte und konnte, in die Verbannung getrieben.[1]) In Rom und am kaiserlichen Hofe zweifelte man nur, ob die Mutter (Julia) oder ihre Söhne den unerwarteten Rücktritt, der die glänzenden Erfolge des Tiberius unterbrach, veranlasst hätten. Nach der offiziellen Auffassung wünschte Tiberius, wie einst Agrippa dem Marcellus das Feld geräumt hatte, den heranwachsenden Söhnen des Augustus aus dem Wege zu gehen.[2]) Den eigentlichen Grund wagte zunächst noch Niemand auszusprechen: Tiberius wollte durch seine dauernde Abwesenheit von Rom gegen die Schande protestiren, welche Julia über sein Haus brachte. Eine Scheidung war, wie die Verhältnisse damals lagen, nicht möglich; Augustus, der allein einschreiten konnte, wollte immer noch nicht an die Schuld seiner Tochter glauben, daher blieb seinem Schwiegersohn nichts anderes übrig, als die Scheidung wenigstens factisch dadurch eintreten zu lassen, dass er Rom verliess. Dieser unwiderrufliche Entschluss des Tiberius, zurückzutreten,

kam dem Augustus sehr ungelegen; er kreuzte die Pläne des Vaters und äusserte auch auf die Politik des Staates einen unheilvollen Einfluss, weil der Rücktritt des Tiberius die politischen Pläne des Augustus unmöglich machte. Augustus, der niemals ein Freund des Tiberius gewesen war, hatte ohne Frage die Absicht, sich des Tiberius zu bedienen, bis Gaius und Lucius herangewachsen waren, um ihn dann in irgend einer Weise bei Seite zu schieben, damit er den jungen Caesaren bei der Thronfolge nicht irgendwie in den Weg treten könne. Dieser allerdings nirgends deutlich ausgesprochene Plan war allen Betheiligten so klar, dass Tiberius vollständig in seinem Rechte war, wenn er dem Kaiser zuvorkam und schon zu einer Zeit sich von den Staatsgeschäften zurückzog, in der er eigentlich dem Kaiser noch unentbehrlich war. Wenn Augustus das Interesse des Staates höher stellte als die Zwistigkeiten in der kaiserlichen Familie, so durfte er seinen einzigen Feldherrn nicht gehen lassen. Tiberius war für den Kaiser nicht zu ersetzen; er hatte seine Unentbehrlichkeit durchaus nicht überschätzt, nur darin hatte er sich geirrt, wenn er vielleicht gehofft hatte, dass die Politik über die Vaterliebe des Augustus den Sieg davontragen werde. Dass Julia das Opfer gewesen wäre, das diesen Bruch hätte verhüten können, das war ein Gedanke, den Tiberius nicht einmal anzudeuten gewagt hat.

Den Kaiser traf der Entschluss seines Schwiegersohnes ganz unvorbereitet, zumal er den wahren Grund nicht ahnte. Er fühlte sich nicht nur enttäuscht, sondern beinahe überlistet. Eben noch am 27. Juni 748/6 meinte er, den Tiberius durch Verleihung der tribunicischen Gewalt[3]) auf fünf Jahre dauernd an sich gefesselt zu haben; er beabsichtigte, ihn in den Orient zu schicken und die armenische Frage[4]) zu lösen. Aber grade wie einst Agrippa, so lehnte auch Tiberius damals die Herrschaft über den Orient ab; die tribunicische Gewalt nahm er an, verbat sich aber wenige Tage später den armenischen Auftrag und wünschte vielmehr, die Erlaubniss zu erhalten, in den Orient zu gehen, um dort seine durch die Kriege unterbrochene litterarische Ausbildung vervollständigen zu können. Jedermann sah natürlich sofort, dass das nicht der wahre Grund sei, und die öffentliche Meinung in Rom legte ihm so-

fort wahre und falsche Motive unter, die er nicht widerlegen konnte oder wollte. Man meinte z. B., er habe sich Hoffnung gemacht, als Schwiegersohn vom Kaiser adoptiert zu werden; richtiger war allerdings die Vermuthung, dass der Gegensatz gegen die jungen Caesaren ihn in die Verbannung treibe, und Tiberius wusste sich nur so zu helfen, dass er sein Testament aufbrach, um wahrscheinlich seiner Mutter und seinem Stiefvater zu zeigen, dass er beide Prinzen ehrenvoll im Testament bedacht habe.[5]) Aber Alles dieses half nur wenig. Den wahren Grund, wesshalb er Rom verliess und wesshalb er grade damals Rom verliess, konnte und durfte Tiberius nicht sagen, und alles Andere wurde ihm nicht geglaubt.

Tiberius war nun einmal Mitglied der Dynastie, und wenn der Schwiegersohn des Kaisers sich von seiner Gemahlin und dem Hof trennte, so liessen sich Zwistigkeiten im kaiserlichen Hause nicht mehr in Abrede stellen; den Kaiser traf der Vorwurf, ein allzu schwacher Vater zu sein, wenn er den Tiberius ziehen liess, nachdem er so viel für den Staat geleistet hatte.[6])

Vergebens bestürmte man den Tiberius mit Bitten, vergebens suchte man seinen Entschluss zu erschüttern. Augustus, der noch an die Julia glaubte, verstand den Grund seiner Weigerung wirklich nicht, und Livia hielt den Entschluss ihres Sohnes für unpolitisch; beide redeten ihm ab und wollten ihm die Erlaubniss zur Reise nicht geben, aber Tiberius blieb fest. Das Leben in Rom unter den alten Verhältnissen war ihm unerträglich; er machte sogar einen Selbstmordversuch; während einer halben Woche verschmähte er Speise und Trank und erzwang auf diese Weise die Einwilligung seiner Eltern.[7])

Endlich in der letzten Hälfte des Jahres 748/6 konnte er sich in Ostia einschiffen[8]) und fuhr langsam an der campanischen Küste nach Süden; hier erreichte ihn die Nachricht, dass Augustus krank sei, und er verzögerte seine Fahrt; sofort aber kam das Gerücht auf, er rechne auf den Tod des Kaisers; dies Gerede zwang dann wieder den Tiberius, so bald wie möglich trotz der Ungunst der Winde Italien zu verlassen und definitiv seine Reise nach Rhodos anzutreten[9]); nur auf der Insel Paros machte er Halt; hier sah er die berühmte Statue der Hestia, die ihm so gut gefiel, dass er die Parier

zwang, ihm das Standbild zu verkaufen, das er nach Rom schickte, um seinen Concordientempel damit zu schmücken.[10])

Augustus war in hohem Grade ungehalten über die Hartnäckigkeit seines Schwiegersohnes, der zu ungelegener Stunde auf seinem Willen bestand. Nach Verlauf einiger Jahre hätte Augustus ihm vielleicht keine Schwierigkeiten bereitet, aber grade damals im J. 748/6 glaubte er ihn nicht entbehren zu können. Augustus war immer kränklich, und um jene Zeit, als er sich bald den Sechzigen näherte, glaubten wohl die Wenigsten, glaubte er selbst wahrscheinlich nicht, dass ihm ein so hohes Alter beschieden sei, wie er thatsächlich erreicht hat. Was sollte aus seiner Schöpfung, was sollte aus seiner Familie werden, wenn ihm etwas zustiess? Es war Niemand da, dem er die Kraft und den guten Willen zugleich zutraute, die Sache des Kaiserreiches zu vertreten, um sie dann nach einigen Jahren den heranwachsenden Söhnen des Kaisers zu überlassen.

Augustus war in diesem kritischen Moment in viel höherem Grade als vorher und nachher auf den guten Willen des Senates angewiesen. Um den zu gewinnen, sah sich Augustus zu einer grossen Concession veranlasst. Während der kurzen Zeit von 748/6—750/4, als der Kaiser für seinen Thronfolger Stimmung im Senate machen wollte, erlaubte er stillschweigend den vornehmsten senatorischen Statthaltern von Asien und Africa, ihre Portraits auf die Münzen ihrer Provinz setzen zu lassen[11]), ein Recht, das diesen Statthaltern selbst in republikanischer Zeit gefehlt hatte, da Münzen nur mit den Bildern der Götter geschmückt wurden.[11]) Die senatorischen Proconsuln konnten sich also schmeicheln, wie Götter oder Heroen von ihren Unterthanen verehrt zu werden.*)

Rhodos[12]) zeichnet sich unter den zahlreichen benachbarten Inseln des Aegaeischen Meeres durch seine Grösse, Schönheit und Fruchtbarkeit aus. Die Stadt hatte allerdings durch die Belagerung des Cassius gelitten, war aber später durch Antonius reichlich entschädigt worden; sie war nicht nur durch Handel und Gewerbe ausgezeichnet, sondern auch

*) S. o. II S. 308 A. 13.

ein Centrum griechischer Bildung und als solches bevorzugt von den vornehmen Römern. Tiberius hatte die Insel bei der Rückkehr aus Armenien kennen gelernt und sich desshalb grade diese Insel zum Wohnort ausgesucht.

Obwohl Theilhaber der tribunicischen Gewalt, d. h. ungefähr so viel wie Mitregent, trat Tiberius doch in Rhodos sehr bescheiden auf. Sein Stadthaus war durchaus nicht prächtig und gross, und selbst die Villa vor der Stadt, die er bewohnte, war nicht viel geräumiger. Hier lebte er vollständig als Privatmann; für gewöhnlich erinnerte nichts an den Imperator, wenn er mit seinen neuen Nachbarn Höflichkeiten austauschte und vornehme Griechen zu sich einlud oder deren Einladungen annahm.[18]) Selbst um die Kranken der Stadt kümmerte er sich, und es kam wohl vor, wenn es bekannt wurde, dass der Prinz Krankenbesuche machen wollte, dass durch den Uebereifer der Behörden sämmtliche Kranke der Stadt in eine öffentliche Säulenhalle geschleppt und dort nach der Art ihrer Krankheit übersichtlich geordnet wurden, um dem Tiberius den Ueberblick zu erleichtern. Das war mehr, als er gewünscht hatte; aber der Prinz zog sich ganz gut aus dieser Verlegenheit, indem er freundlich an die einzelnen Betten herantrat, sich bei den Einzelnen entschuldigte, dass seine Absicht missverstanden sei, und für Jeden, auch den Geringsten, ein freundliches Wort hatte.*)

Häufig sah man ihn in den Gymnasien, um den körperlichen Uebungen und Spielen der Jugend zuzusehen. Da die eigene litterarische Ausbildung nach der Aussage des Tiberius der Hauptgrund seiner Abwesenheit von Rom war, so zeigte der Prinz für die rednerischen Uebungen und Leistungen dasselbe Interesse wie die enthusiastischen Griechen, und es konnte nicht fehlen, dass er dadurch wider seinen Willen in die persönlichen Parteiungen der einzelnen Rhetoren und ihrer Anhänger hineingezogen wurde. Wer mit der einen Partei verkehrte, war natürlich ein Feind ihrer Gegner und musste es sich gefallen lassen, wenn die Gegner gegen eine solche Parteinahme protestirten. Wenn aber ein solcher Protest allzu laut und energisch wurde, war die Geduld des Prinzen zu

---

*) Sueton Tiber. 11.

Ende; er glaubte ein Exempel statuiren zu müssen und ging nach Hause, kehrte aber sofort mit dem Abzeichen seiner Würde und seines Ranges wieder zurück, um durch Heroldsruf den Frevler vor sein Tribunal zu fordern und ihn in's Gefängniss führen zu lassen.*)

Dieser Vorfall mag schon in die letzte Zeit seiner Amtsgewalt fallen, als die Rhodier sich bereits an die Anwesenheit des Prinzen gewöhnt hatten, die sie als etwas Alltägliches betrachteten und vielleicht auch wirklich als eine Verbannung ansahen. In dieser Zeit kam es auch vor, dass Tiberius den Vortrag des Grammatikers Diogenes zu hören wünschte.[14]) Diogenes las aber nur einmal wöchentlich, nämlich am Sonnabend, und er liess dem Tiberius dies durch einen Diener sagen, ohne sich gemüssigt zu sehen, eigens für den Tiberius einen besonderen Vortrag zu halten; der Prinz musste also unverrichteter Sache wieder abziehen, was er als Kaiser später den unhöflichen Redner entgelten liess.

Da Tiberius in seiner Jugend eine sorgfältige rhetorische Bildung[15]) im Sinne seiner Zeit erhalten hatte, so mag er wirklich Interesse an den Leistungen der Rhetoren auf Rhodos gehabt haben; aber vielleicht wäre dies Interesse weniger öffentlich hervorgetreten, wenn er nicht so deutlich als möglich hätte betonen wollen, dass er als Privatperson auf Rhodos anzusehen sei. Er hatte der griechischen Lebensweise und dem griechischen Geschmack desshalb bedeutende Concessionen gemacht und betheiligte sich sogar an den griechischen Nationalspielen.

Tiberius war der erste Römer, der im J. 754/1 mit einem Viergespann in Olympia den Sieg davontrug; ihm zu Ehren wurde dort dafür eine Statue dem olympischen Zeus geweiht, deren Unterschrift[16]) noch heute erhalten ist.

In diese Zeit, da Tiberius unter den Griechen lebte, mögen auch die meisten griechischen Ehreninschriften[17]) fallen, die ihm vor seiner Adoption im Orient gesetzt wurden; in der kleinasiatischen Stadt Nysa wurde ihm sogar ein förmlicher Cultus eingerichtet.[18])

Nur selten und ausnahmsweise trat Tiberius als Römer

---

*) Sueton Tiber. 11.

und als Imperator auf, wenn er z. B. in den Jahren 752/2—757/4 vielleicht noch auf Rhodos der italischen Stadt Saepinum die Mittel gab, um ihre Stadtmauern, Thore und Thürme wieder herzustellen.[19])

In den ersten Jahren, die er auf Rhodos lebte, brauchte der Prinz, geschützt durch die tribunicische Gewalt, irgend welche äussere Vernachlässigung nicht zu fürchten. Die vornehmen Römer, welche auf ihren Reisen in jene Gegend kamen, mögen ihm meistens ihre Aufwartung gemacht haben. Auch die Statthalter von Kleinasien und Syrien werden ihn begrüsst haben beim Antritt ihres Amtes, wenn auch nicht so ausnahmslos und bis in die letzten Jahre des Exils, wie einer der Schmeichler[20]) des späteren Kaisers es darstellt. Genaueres wissen wir nur von dem P. Sulpicius Quirinius*), der vor dem Antritt seiner Statthalterschaft den Tiberius auf Rhodos**) besuchte; das kann nur im J. 751/3 auf der Reise nach Syrien oder im J. 755/2 gewesen sein, ehe er die Statthalterschaft von Asien antrat, was Tiberius später als Kaiser ihm hoch anrechnete. Als Tiberius später als Privatmann seinen Aufenthalt auf Rhodos um ein Jahr nach dem anderen wider seinen Willen verlängern musste, war die Anschauung schon in die weitesten Kreise gedrungen, dass er thatsächlich verbannt sei.[21])

Den Wendepunkt mag in dieser Beziehung die Reise des Gaius Caesar nach dem Orient bezeichnen, der auch der grossen Menge klar machte, was die Eingeweihten längst wussten. Eine persönliche Begegnung war bei der Reiseroute des Gaius kaum zu vermeiden, und da Gaius den Tiberius sicher nicht auf Rhodos aufgesucht hätte, so war es am Tiberius, dem Gaius entweder auf Samos oder Chios seine Aufwartung zu machen; er war ihm also in der That bis Samos[22]) oder nach Anderen gar bis Chios entgegengefahren.[23]) Seit Tiberius seinen Stiefsohn zuletzt gesehen, hatten sich die Zeiten gründlich verändert. Tiberius hatte Rom verlassen als ruhmgekrönter Feldherr und Inhaber der tribunicischen Gewalt, während Gaius noch ein Knabe war; jetzt war der Knabe zum Feldherrn geworden, der von allen Seiten bereits Ehren entgegennahm für Thaten, die er künftig erst ausführen

*) Vgl. Mon. Ancyr. ed. M.² p. 177. **) Tacit. ann. 3, 48.

sollte, und Tiberius war nichts als einfacher Privatmann. An ihm war es, nicht nur dem Gaius, sondern auch dessen Begleitern zu huldigen[24]), was sehr durch den mehr als kühlen Empfang erschwert wurde. Die Spannung zwischen dem Stiefvater und Stiefsohn wurde noch wesentlich verstärkt durch die Einflüsterungen des M. Lollius, der einer gefallenen Grösse keine Rücksicht mehr glaubte schuldig zu sein. Die Feindschaft des Gaius war so offenkundig, dass, wenn später bei Tisch gelegentlich der Name des Tiberius genannt wurde, einer der Gäste des Gaius sich öffentlich rühmte, er werde, wenn dieser es befehle, sofort nach Rhodos fahren und den Tiberius tödten, um das Haupt des „Verbannten" dem Gaius zu Füssen zu legen.*) Wenn Tiberius gehofft hatte, durch persönliches Entgegenkommen das Verhältniss zum Gaius bessern zu können, so musste er bitter enttäuscht umkehren nach Rhodos, während Gaius seine Fahrt nach Aegypten fortsetzte.

Der Bruch war so offenkundig, dass die in solchen Fragen ausserordentlich feinfühligen Orientalen kein Bedenken trugen, durch Vernachlässigung des Tiberius sich bei der Umgebung des Gaius einzuschmeicheln. Der König Archelaos von Cappadocien hatte allen Grund, dem Tiberius dankbar zu sein, der trotz seiner Jugend ihn einst vor dem Gerichte des Augustus vertheidigt hatte. Um so auffälliger war es also, dass der König gleich beim Erscheinen des Gaius in Asien die erste Gelegenheit benutzte[25]), um dem aufgehenden Sterne zu huldigen, und dabei den Tiberius auf Rhodos geflissentlich ignorirte, was ihm der spätere Kaiser natürlich nie vergeben hat. Auch im Westen war die Ungnade, der Tiberius beim Hofe verfallen war, längst allgemein bekannt, und die Colonisten von Nemausus in Südgallien machten sich bereits daran, die Bilder und Statuen des Tiberius zu stürzen.

Vergrössert wurde der Riss zwischen dem Augustus und seinem Stiefsohn durch den Eifer ihrer Freunde und Anhänger. Tiberius hatte seiner offiziellen Stellung entsprechend bei seiner Ankunft noch ein kleines militärisches Gefolge von einigen abcommandirten Centurionen. Als diese nun im Laufe

*) Sueton Tiber. 13.

der Jahre wieder zu ihrer Truppe zurückkehren mussten, versuchten einige in übergrossem Eifer für ihren Feldherrn bei den Soldaten Propaganda zu machen, und Tiberius wurde natürlich beschuldigt, sie angestiftet zu haben. Die Sache wurde nach Rom gemeldet, und Augustus liess dem Tiberius die Beschuldigungen mittheilen, die gegen ihn erhoben wurden. Tiberius war natürlich auf's Höchste überrascht und bat den Kaiser, ihm einen Aufseher zu schicken — gleichviel ob Senator oder Ritter —, damit solche Anklagen für die Zukunft unmöglich seien.[26])

Die Jahre gingen und kamen, ohne dass die Hoffnungen des Tiberius sich erfüllten. In der Mitte des Jahres 752/2 erlosch die tribunicische Gewalt[27]), und Tiberius wäre nun Privatmann wie alle Anderen gewesen, wenn seine Mutter es nicht schliesslich doch noch durchgesetzt hätte, dass der Kaiser ihm den Titel eines Legaten verlieh.*) Aber das war ein Titel, nichts als Titel.

Das Leben auf Rhodos wurde für den Tiberius täglich unerquicklicher, um so mehr, als es eigentlich an einem Grunde fehlte, dieses Leben in der Fremde mit seinen Demüthigungen noch länger fortzusetzen. Julia war aus Rom verbannt, ihre Ehe mit Tiberius war durch Augustus gelöst und für Tiberius kein Grund mehr vorhanden, die Verbannung unnöthig zu verlängern. Aber diesen Hauptgrund hatte Tiberius niemals offen ausgesprochen; er hatte sich dadurch freiwillig in eine Sackgasse begeben, aus der er keinen Ausweg sah. Es kam dem stolzen Claudier sicher sehr schwer an, seinen Feinden gute Worte zu geben und den Kaiser um seine Rückberufung zu bitten; um den Kaiser günstig zu stimmen, legte Tiberius mehr als einmal ein gutes Wort ein für Julia und erklärte sich bereit, nachdem die Scheidung vollzogen war, ihr Alles zu lassen, was er ihr jemals geschenkt hatte.**) Aber so leichten Kaufes wollte ihn Augustus nicht freigeben; er schlug die Bitte ab und fügte noch hinzu, Tiberius möchte sich künftig keine Sorge um seine Angehörigen machen, die er so leichten Herzens verlassen habe.[28]) Immer unerträglicher wurde die Lage, immer nervöser die Stimmung des Tiberius und der

---

*) Sueton Tiber. 12. **) Sueton Tiber. 11.

Seinen. Da von den Menschen kaum noch etwas zu hoffen war, so scheint Tiberius sich damals auf Rhodos der Astrologie ergeben zu haben, in welche sein steter Begleiter Thrasyllus ihn eingeführt hatte.[29]) Auch später in der glücklicheren Zeit ist Tiberius diesem Glauben an die Sterne treu geblieben. Mit ängstlicher Sorgfalt achtete man auf die Vorzeichen der Götter. Seit Menschengedenken hatte man noch niemals auf der Insel einen Adler gesehen; um so grösser war also die Aufregung, als man plötzlich diesen Boten des Zeus über Rhodos kreisen und sich auf dem Dach des Tiberius niederlassen sah.[30])

Schliesslich brachte ein Zufall die Entscheidung und die Erlösung. Tiberius hatte immer dringendere Bitten nach Rom gerichtet, die natürlich nach Kräften von seiner Mutter unterstützt wurden, bis Augustus schliesslich, um Ruhe zu bekommen, die Entscheidung seinem Sohne Gaius überlies; dieser war gerade damals etwas milder gegen seinen Stiefvater gesinnt, weil dessen schlimmster Feind, M. Lollius, eben gestürzt und vernichtet war.[31]) Er erlaubte dem Tiberius also heimzukehren.

Aengstlich harrte man in Rhodos der Entscheidung, die in den nächsten Tagen von Rom eintreffen musste; ängstlich blickte Tiberius, der mit seinem Sterndeuter Thrasyllus am Ufer spazierte, über das blaue Meer nach Westen in der Richtung, von wo die Entscheidung kommen musste: da wurde am Horizont ein Segel sichtbar, das sich der Insel näherte, und Thrasyllus, der in der letzten Zeit nicht grade Glück gehabt hatte im Prophezeien[32]), verkündete seinem Herrn mit grosser Sicherheit, dies sei das Schiff, das frohe Botschaft bringe; und so war es.[33]) In der Mitte des J. 755/2 erhielt Tiberius nach siebenjähriger Verbannung die Erlaubniss, in die Heimath zurückkehren zu können, musste sich aber verpflichten, sich von allen Staatsgeschäften vollständig fern zu halten. Und doch hat den Tiberius sein Glaube an die Sterne betrogen. Hätte er vor der Reise nach Rhodos nur kurze Zeit seinen Entschluss hinausgeschoben, so wäre sie durch den Sturz der Julia unnöthig geworden, und hätte er auf Rhodos sein Schicksal nur noch zwei Jahre ruhig ertragen, so hätte er nicht mehr zu bitten gebraucht; nach dem Tode des

Gaius im J. 757/4 hätte Augustus ihn ebenso flehentlich bitten müssen heimzukehren, wie er jetzt gebeten wurde.

Ganz bescheiden musste Tiberius in der zweiten Hälfte des Jahres 755/2 seinen Einzug in Rom halten[34]), und es war eine seiner ersten Pflichten, seinen Sohn Drusus, der bereits ungefähr 17 Jahr alt war, auf das Forum zu geleiten und ihm die Männertoga zu überreichen, was bis jetzt nur wegen der Abwesenheit des Vaters verschoben war.[35]) Den prächtigen Palast des Pompeius[36]) in den Carinen, den er vor seinem Exil bewohnt hatte, bezog er nicht wieder, sondern siedelte sofort in das Haus und den Garten des Maecenas[37]) auf dem Esquilin über, um dort unbemerkt in aller Stille zu leben.

---

3. Capitel.

Gaius und Lucius.

Micat inter omnis
Iulium sidus velut inter ignis
Luna minores. Horaz.





Das Zerwürfniss mit der Julia war es, das den Tiberius aus Rom fortgetrieben hatte; das Verhältniss zu seinen Stiefsöhnen hatte ihn auf Rhodos festgehalten und die Verbannung verlängert. Die heranwachsenden Knaben wurden natürlich nicht in den Sturz ihrer Mutter verwickelt. Auf beiden Prinzen ruhte jetzt die Hoffnung des Kaisers. Seit Augustus auf Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches nach einem leiblichen Erben verzichtet hatte, beruhte die Hoffnung auf Befestigung der Dynastie und zugleich der politischen Schöpfung des Augustus auf der Ehe des Agrippa und der Julia.

Im J. 734/20 wurde dem Augustus der erste Enkel*) Gaius[1]) und bald darauf 737/17, wahrscheinlich noch vor den Säcularspielen, der zweite Enkel Namens Lucius geboren.**)

Die Freude des Augustus war so gross, dass er, ohne länger zu warten, beide Enkel in der feierlichsten Form sofort adoptirte; dreimal schlug er mit dem Kupferstück an die kupferne Wagschale[2]) und kaufte die Kinder von ihrem leiblichen Vater; dadurch wurden seine Enkel zu seinen Söhnen.

---

*) Cass. Dio 54, 7. **) Cass. Dio 54, 18.

Prächtige Fechterspiele*) feierte die verjüngte Dynastie mit dem Volke. Unmittelbar unter seinen Augen wuchsen die Knaben auf, bei Tisch mussten sie unten am Ruhebette des Kaisers Platz nehmen, selbst die Reisen des Augustus pflegten sie, als sie heranwuchsen, mitzumachen und neben der Sänfte oder dem Wagen des Grossvaters einherzureiten; der Kaiser selbst gab ihnen Schreibstunden und freute sich, wenn sie allmählich seine eigene Handschrift nachzumachen lernten.[3]) Der eigentliche Unterricht war natürlich besonderen Lehrern überlassen. Es glückte dem Kaiser, einen ausgezeichneten Lehrer für sie zu finden in der Person des Verrius Flaccus[4]); dieser hatte sich bereits eine blühende Schule gegründet, die er nur ungern aufgegeben hätte, Augustus andrerseits musste sich sagen, dass Mitschüler für seine Söhne in pädagogischer Beziehung sehr nützlich seien, und Beide einigten sich also dahin, dass die ganze Schule in den kaiserlichen Palast übersiedeln sollte.[5]) So entstand hier eine Art von Prinzenschule, in der nicht nur die Adoptivsöhne des Augustus mit ihren Gespielen erzogen wurden, sondern auch die Söhne der Vasallenfürsten, die theils freiwillig, theils als Geiseln nach Rom geschickt waren.[6]) Stets pflegte der Kaiser die Studien seiner Söhne zu überwachen, und es kam vor, dass er die Knaben bei Büchern überraschte, die sonst nicht grade beliebt waren im Kaiserpalaste.[7])

Unterbrochen wurde der Schulbesuch der Prinzen namentlich durch die Reisen des Augustus, auf denen die Enkel ihren Grossvater zu begleiten pflegten. Als der Kaiser im J. 746/8 Gallien besuchte, hatte er den Gaius mitgenommen, um ihn den rheinischen Legionen vorzustellen. Seiner Dienstpflicht konnte der zwölfjährige Knabe, ehe er das Männerkleid erhalten, natürlich nicht genügen. Aber der junge Prinz spielte ein wenig Soldat, ungefähr wie später Caligula, und nach der Auffassung des Augustus war damit der Vorschrift des Gesetzes genügt; ein reiches Geldgeschenk im Namen des Prinzen sollte bei den Soldaten Stimmung machen für den jugendlichsten ihrer Kameraden[8]), und die Inschriften dieser Zeit zeigen, dass der Kaiser dieses Ziel erreichte. Auf den Inschriften der Veteranen wurden beide Prinzen bereits als er-

---

*) Mon. Anc. ed. M.[2] p. 90; Sueton Aug. 43.

klärte Thronfolger behandelt, und ihre Bilder fanden wahrscheinlich schon früh neben dem des Augustus[9]) einen Platz im Heiligthum der Laren.

Seinen liebsten Wunsch durfte der Kaiser niemals aussprechen; er gab niemals ausser vielleicht in ganz vertrauten Briefen*) zu, dass er den Gaius und Lucius zu seinen Thronfolgern erziehe, denn den Begriff eines Kronprinzen kannte seine Verfassung nicht. Wenn der Kaiser seine Söhne dem Volke vorstellte, um sie dem Wohlwollen der Hauptstadt zu empfehlen, so pflegte er stets als selbstverständliche Bedingung hinzuzufügen, dass die Prinzen, wie er hoffe, sich der Gunst des Volkes würdig zeigen würden.**)

Eine bessere Gelegenheit, sich in der Hauptstadt populär zu machen, als durch Leitung prächtiger Spiele, gab es nicht. Es traf sich daher merkwürdig günstig, dass Tiberius, der für die glückliche Heimkehr des Augustus von der erwähnten Reise nach Gallien Spiele gelobt hatte, durch Unruhen in Deutschland festgehalten wurde und die bereits angekündigten Spiele nicht persönlich leiten konnte. Freiwillig oder gezwungen machte er also seinen dreizehnjährigen Stiefsohn zu seinem Stellvertreter, der in der That im J. 747/7 mit dem zweiten Consul des Jahres, dem Cn. Calpurnius Piso, den Votivspielen präsidirte.[10])

Die Bevölkerung der Hauptstadt dankte dem jungen Prinzen später für seine Bemühung dadurch, dass sie eine Geldsumme sammelte, die ihm zu einem gemeinnützigen Zwecke zur Verfügung gestellt wurde.[11])

Und dennoch sollten die Prinzen der Öffentlichkeit gegenüber immer noch wie Kinder behandelt werden. Augustus beschwerte sich laut, wenn man im Theater vor ihnen aufstand oder sie gar mit Händeklatschen empfing.[12])

Die jungen Prinzen waren über einen solchen Empfang weniger erzürnt als ihr vorsichtiger Vater. Es war im J. 748/6, als der 11jährige Lucius wieder einmal mit rauschendem Applaus im Theater empfangen wurde***); das ermunterte ihn, sich vom Volke für seinen 14jährigen Bruder das Consulat zu erbitten. Das Volk war natürlich zu Allem bereit.

*) S. u. S. 1139. **) Sueton Aug. 56. ***) Cass. Dio 55, 9.

Augustus hatte diese höchste Würde der alten Republik zu einer wesenlosen Ehre gemacht; wenn sie aber jetzt nicht zur Affenschande werden sollte, so musste er einschreiten und einen solchen Versuch verbieten; doch entschädigte er den Gaius durch ein Priesteramt, das er ihm übertrug, und durch sociale Gleichstellung mit den Senatoren, obwohl Gaius das Knabenkleid noch nicht abgelegt hatte. Ganz ohne Folgen scheint diese im Theater inscenirte Demonstration des Lucius Caesar doch nicht geblieben zu sein; denn im folgenden Jahre erhielt sein Bruder, der damals in seinem 14. Lebensjahre stand[13]), vom Senat die Erlaubniss, nach Verlauf von 5 Jahren das Consulat im J. 754/1 antreten zu dürfen[14]), eine Vergünstigung ohne Beispiel in der früheren römischen Geschichte. Zunächst aber musste der künftige Consul erst das Knabenkleid ablegen; auch für diese Feier wurden grossartige Vorbereitungen getroffen. Vor 17 Jahren hatte Augustus das bis dahin ununterbrochen geführte Consulat niedergelegt und allen Aufforderungen, dieses Amt wieder zu übernehmen, ernstlich Widerstand geleistet; damals aber konnte er dem Wunsche, seinen ältesten Sohn selbst in die Welt einzuführen, nicht widerstehen; er liess sich für das J. 749/5 zum zwölften Male zum Consul wählen, um wahrscheinlich am 1. Januar die Caerimonie auf dem Forum selbst zu leiten.[15])

Der Senat hatte den jungen Prinzen eingeladen, in seinen Reihen bei den Verhandlungen seinen Sitz einzunehmen. Die römische Ritterschaft hatte den Knaben schon früher*) in ihre Reihen aufgenommen und ihm die Würde eines Führers (princeps iuventutis) übertragen. Als Zeichen seiner neuen Würde schenkte sie ihm einen silbernen Schild und Speer.[16]) Der Sympathien des niederen Volkes konnte der junge Prinz sicher sein. Augustus hatte dem Volke Mann für Mann 60 Denare geschenkt.[17])

Einen princeps iuventutis[18]) in diesem Sinne[19]) hatte es bis dahin in Rom nicht gegeben, wohl aber einen princeps senatus. Wie der Vater, d. h. der Kaiser selbst, der Erste des ersten Standes in Rom war, so sollte sein ältester Sohn der Erste des zweiten Standes sein; und wie der Senat seine

---

*) S. Tacit. ann. 1, 3.

Reihen aus der Ritterschaft ergänzte, so mochten Manche auch schon damals eine Hinweisung erkennen, dass der princeps iuventutis später einmal princeps senatus werden solle*):

Erster der Jünglinge jetzt, Erster der Alten dereinst.

Ob man den Kronprinzen damit angedeutet sehen wollte oder nicht, stand im Belieben des Einzelnen; im Namen selbst lag diese Andeutung nicht, und doch wurde die Verleihung des Titels meistens in diesem Sinne aufgefasst, denn Augustus liebte es, nichtssagende Titel in einem ganz bestimmten, vielsagenden Sinne angewendet zu sehen.[20])

Dass Augustus selbst den Titel princeps iuventutis gleichbedeutend mit dem eines Kronprinzen aufgefasst haben wollte, ist kaum zu bezweifeln; das ergibt sich nicht so sehr aus dem Wortlaut des Monumentum Ancyranum**), das beinahe 10 Jahre nach dem Tode der Prinzen abgefasst wurde, sondern namentlich aus den gleichzeitigen Münzen des Kaisers. In ganz ungewöhnlicher Anzahl liess er damals Gold- und Silbermünzen prägen, die das Andenken an dieses Ereigniss verewigen und aller Welt mittheilen sollten.[21]) In den aufgefundenen Schätzen von Münzen aus dieser Zeit des Augustus finden sich die Münzen von C. und L. Caesar zwanzig- oder dreissigmal, während die sonstigen Typen dort meist ein- oder zweimal vertreten sind. Sie müssen also damals ganz massenhaft in Circulation gesetzt worden sein.

Eine wirkliche Stütze konnten die jungen Prinzen dem Kaiser allerdings noch nicht sein; nur in Ausübung von Repräsentationspflichten konnten sie sich zunächst auf ihren künftigen Beruf vorbereiten; daran mussten sie sich allerdings schon früh gewöhnen. Im J. 750/4 war der bereits öfter erwähnte jüdische König Herodes gestorben, gefürchtet von den Seinen, verabscheut von den Juden. Von seinen zahlreichen Söhnen hatte er bald diesem, bald jenem die Krone zugedacht, bis sein Argwohn rege wurde und ihn die eben ernannten Thronfolger tödten liess. Es existirten beim Tode des Herodes[22]) drei verschiedene Testamente, von denen das eine durch die Bestimmungen des nachfolgenden aufgehoben wurde. Die jüdischen Prinzen kamen nun nach Rom, um die Ent-

*) Ovid ars armator. 1, 194. **) S. o. II S. 732 A. 16.

scheidung des Kaisers anzurufen, und Augustus entbot die vornehmsten Männer Roms, um über das Schicksal Judaeas zu entscheiden. In dem prächtigen Tempel des Apollo auf dem Palatin versammelte sich der Kronrath, in dem auch der Kronprinz nicht fehlen durfte. C. Caesar hatte den Ehrenplatz nach dem Augustus.*) Im Wesentlichen wurde das letzte Testament des verstorbenen Königs bestätigt: Archelaus erhielt, allerdings ohne den Königstitel, Judaea, Samaria und Idumaea, während seine Brüder Philippus und Antipas[23]) als Tetrarchen kleinerer Landstriche anerkannt wurden.**) Allein die Missregierung des Archelaus war so schlimm, dass Augustus ihn im J. 6 n.Chr. absetzte und nach Südfrankreich verbannte.***)

Um seinen beiden Söhnen eine grössere Unabhängigkeit und ein grösseres Ansehen beim Volke zu geben, hatte Augustus ihnen ein eigenes Vermögen gegeben oder gelassen wie ihren Geschwistern. Durch die Adoption hatten sie eigentlich jeden Anspruch auf das Vermögen ihres natürlichen Vaters Vipsanius Agrippa verloren; aber Augustus übergab ihnen wenigstens einen Theil der väterlichen Güter, namentlich in Unteritalien, zu eigener Verwaltung.[24])

Im J. 752/2 belebte der Kaiser ein altes, fast bereits vergessenes Amt, das des Duovirates, indem er, um seine Söhne populär zu machen, ihnen den Auftrag gab, seinen prächtigen Tempel des Mars Ultor, den Mittelpunkt des grossartigen Forums, mit grosser Pracht und consularischer Würde einzuweihen.†)

Das Volk gewöhnte sich sehr rasch daran, den Gaius und seinen Bruder als praesumptive Thronfolger ihres Vaters anzusehen, und pflegte sie sogar in offiziellen Inschriften[25]) so zu bezeichnen. Namentlich die Colonien und Municipien bewarben sich schon jetzt um ihre Gunst, indem sie ihnen zu Ehren Münzen prägten oder schon im J. 744/10 ihnen ihr höchstes Gemeinde-Amt antrugen. Eine solche Ehre pflegte nicht ausgeschlagen zu werden; aber wegen der Jugend und Abwesenheit der Prinzen pflegte dann ein Stellvertreter[26]) an Ort und Stelle

*) Iosephus ant. iud. 17, 9, 5; bell. iud. 2, 2, 5. **) S. Menke, Bibelatlas, Gotha 1868, No. V; Sieglin, Atlas antiquus 5 No. VI. ***) S. Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes, Lpz. 1890, 1 S. 374. †) Cass. Dio 55, 10; Mommsen, R. St.-R. 2³ S. 621 A. 624.

ernannt zu werden, der für das laufende Jahr die Geschäfte zu leiten hatte; und der Prinz dankte dann wohl, indem er der Stadt eine Summe Geldes überwies zu irgend einem gemeinnützigen Zwecke, wie z. B. zur Strassenpflasterung [27]) oder für ein öffentliches Gebäude. [28])

Aber für politische Aufträge von grosser Bedeutung und Verantwortlichkeit war selbst der ältere Gaius immer noch zu jung gewesen. Im J. 748/6 war Tiberius freiwillig in die Verbannung nach Rhodos gegangen, um seinen Stiefsöhnen Platz zu machen.*) Einige Jahre später würde Augustus diesen Entschluss wahrscheinlich mit Freuden begrüsst haben; aber auch Gaius, der älteste Stiefsohn des Augustus, konnte zunächst wenigstens noch nicht in die Stelle des Tiberius einrücken. Für die nächsten Jahre hatte das Kaiserhaus also kein Mitglied, dem ohne Bedenken ein grösseres Heer anvertraut werden konnte. Augustus war für den Augenblick wirklich in Verlegenheit und hätte es daher mit aufrichtiger Freude begrüsst, wenn Tiberius die Ausführung seines Planes wenigstens noch einige Jahre hinausgeschoben hätte; aber Tiberius bestand auf seinem Willen, und die nächste Folge war ein vollständiger Stillstand in der äusseren Politik des Augustus. Drusus war todt, Tiberius im freiwilligen Exil; Augustus selbst war niemals ein Feldherr gewesen und grade damals mit der Centralleitung viel zu sehr beschäftigt, um sich einer besonderen Provinz ausschliesslich widmen zu können; es blieb also nichts weiter übrig, als einfach zu warten, bis die beiden julischen Prinzen so weit herangewachsen waren, um an die Stelle der claudischen treten zu können. [29])

Ein Privatmann, der das Knabenkleid abgelegt hatte, musste, wenn er an den Staatsdienst dachte, zunächst seiner Dienstpflicht genügen. Aber davon wurde der Kronprinz stillschweigend dispensirt. Sein Aufenthalt im Lager der rheinischen Legionen oder seine Betheiligung bei den städtischen Aufzügen der römischen Ritter konnten in dieser Beziehung durchaus keinen Ersatz bieten. Man gewöhnte sich in Rom allmählich an den Gedanken, Gaius Caesar werde, wie einst Pompeius, seine ersten Kriegsdienste als imperator zu leisten

---

*) Vellei. 2, 99.

haben. Wichtiger war die Frage, die bald aufgeworfen wurde, wen der junge Prinz heirathen werde. Wenn er seine Braut nicht in einem Privathause, sondern in den zur Dynastie gerechneten Familien suchen wollte, so war die Auswahl für ihn eine sehr beschränkte. Er kann höchstens 19 Jahr alt gewesen sein, als man ihn vor der Abreise in den Orient mit der Livilla, der einzigen Tochter des verstorbenen Drusus und der Antonia[80]), vermählte, die damals höchstens 13 Jahre alt war und noch keineswegs ahnen liess, wie schön sie später werden würde.[81]) Ob diese Kinderehe glücklich oder unglücklich gewesen, lässt sich schon aus dem Grunde nicht sagen, weil sie factisch sehr bald durch die Sendung des jungen Ehemanns in den Orient getrennt wurde.

In diese Zeit des Abwartens fällt eine neue Ehre für den Augustus selbst. Es war im Anfang des Februars 752/2, als Augustus auf einer kleinen Reise in dem benachbarten Antium eine Deputation aus der Hauptstadt empfing, die ihm den Titel eines Vaters des Vaterlandes[82]) antrug. Augustus, der schon Titel genug zu haben meinte, lehnte ab; als er dann aber am 5. Febr. nach Rom zurückkehrte, fand er im Theater eine grosse, festlich mit Lorbeer bekränzte Volksmenge, welche dieselbe Bitte aussprach, und als der Kaiser die Curie betrat, wiederholte sich dasselbe Schauspiel. Kein Geringerer als M. Valerius Messala begrüsste ihn mit den Worten: „Glück und Heil, Caesar Augustus, Dir und Deinem Hause! denn mit diesem Wunsche sind wir überzeugt zugleich dauerndes Glück für den Staat und Freude dieser Stadt von den Göttern zu erflehen: der Senat in Uebereinstimmung mit dem römischen Volk begrüsst Dich als Vater des Vaterlandes.“

Bis zu Thränen gerührt erwiderte ihm Augustus mit folgenden Worten*): „Ich habe das Ziel meiner Wünsche erreicht, versammelte Väter! Was kann ich noch Anderes von den unsterblichen Göttern erflehen, als dass es mir vergönnt sein möge, diese euere einmüthige Liebe bis zum letzten Tage meines Lebens mir zu bewahren.“

In der Halle des kaiserlichen Palastes und im Saale des Senates sah man eine Inschrift mit dem neuen Titel des

---

*) Sueton Aug. 58 betont, dass er die Reden Beider wörtlich wiedergebe.

Kaisers, die auf Beschluss des Senates gesetzt war, ebenso wie unter den Statuen des Kaisers in seinem prächtigen Forum.

Inzwischen war auch Lucius[33]), der zweite Enkel des Augustus, herangewachsen. Im Jahre der Saecularfeier 717/17 geboren, ward er bald nach der Geburt vom Kaiser adoptirt. Er genoss dieselbe Erziehung wie sein älterer Bruder und scheint von seinem Adoptivvater zum Mitregenten bestimmt gewesen zu sein. In demselben Lebensalter durfte er das Knabenkleid ablegen, und ein reiches Geldgeschenk für die 200 000 Getreide-Empfänger[34]) sollte ihm die Gunst der hauptstädtischen Bevölkerung sichern. Auch die öffentlichen Ehren wurden dem Lucius ebenso vorzeitig verliehen wie seinem älteren Bruder.[35])

Schon in seinem 11. Lebensjahre wurden ihm Statuen mit Inschriften gesetzt[36]), und 14 Jahr alt war er bereits princeps iuventutis und designirter Consul. Das Einvernehmen mit seinem älteren Bruder liess, wie es scheint, nichts zu wünschen übrig.[37]) So wie der Jüngere schon vorzeitig für den Aelteren das Consulat gefordert hatte, so benutzte er auch die Gelegenheit, wenn Briefe des Gaius mit guten Nachrichten nach Rom kamen, sie öffentlich im Senate vorzulesen.*) Auch seine Verlobung liess nicht lange auf sich warten; seine Braut**), Aemilia Lepida[38]), gehörte allerdings nicht zur regierenden Dynastie, aber zu den berühmtesten Familien des damaligen Rom. Väterlicherseits war sie eine Enkelin des früheren Triumvirn, während sie durch ihre Mutter Cornelia sowohl mit dem Dictator Sulla wie mit der Familie des Pompeius Magnus verwandt war. Die Heirath musste allerdings wegen des jugendlichen Alters der Verlobten zunächst noch verschoben werden; sie ist niemals vollzogen worden; nach dem vorzeitigen Tode des Lucius Caesar heirathete Lepida den Sulpicius Quirinius, der ihr aber bald den Scheidebrief schickte.***) Zunächst sollte Lucius Caesar den Kriegsdienst kennen lernen, und zwar in dem abendländischen Heere. Den spanischen Legionen, bei denen auch Marcellus und Tiberius gedient hatten, wurde der junge Prinz zugewiesen, weil dort

*) Cass. Dio 55, 10 a, 9. **) Tac. ann. 3, 22—23. ***) Tac. ann. 3, 22—23.

wohl kleinere Gefechte gegen die Bergvölker zu erwarten waren, aber keine ernsten Schlachten, bei denen das Leben des Prinzen ernstlich gefährdet worden wäre. Allein diese sorgfältige Rücksicht des Vaters war überflüssig; sein Leben war schon vorher gefährdet. In bester Gesundheit hatte der Prinz am 1. August des J. 752/2 den prächtigen Tempel des Mars Ultor eingeweiht und rauschende Festlichkeiten, Kämpfe zu Lande und zu Wasser[39]) mitgemacht, die sich an dieses Fest anschlossen. In bester Gesundheit — denn sonst hätte ihn sein besorgter Vater sicher nicht abreisen lassen — hatte er wahrscheinlich unmittelbar darauf das Schiff bestiegen; aber noch hatte er die Mündung der Rhone nicht einmal erreicht, als er sich so krank fühlte, dass er die Reise unterbrechen und in Marseille landen liess; dort ist er ganz unerwartet am 20. August 755/2 gestorben.[40])

Der Schlag kam so unerwartet, dass man begreift, wie Gerüchte entstehen konnten, es sei nicht mit rechten Dingen zugegangen; Livia, die böse Stiefmutter, sei es vielmehr gewesen, welche den jungen Prinzen habe vergiften lassen, um ihrem eigenen Sohne zum Throne zu verhelfen.[41]) Und doch konnte sie dieses Ziel nur erreichen, wenn sie ausserdem noch entschlossen war, seinen älteren Bruder, den Gaius, aus dem Wege zu räumen.

Wie einst nach dem Tode des Drusus, so wurde auch damals die Leiche des Lucius Caesar auf den Schultern der Kriegstribunen und der höchsten Beamten der Städte, welche der Leichenzug berührte, von Frankreich durch Italien nach Rom getragen, wo sie verbrannt und im Mausoleum des Augustus beigesetzt wurde.[42])

An äusseren Zeichen der Trauer fehlte es nicht. Der römische Senat häufte auf den verstorbenen Prinzen alle Ehrenbezeugungen, die jemals in einem ähnlichen Falle früher erdacht waren, und suchte sie vielleicht noch zu überbieten[43]); es wurde ein allgemeiner Stillstand der Gerichte verkündet, und die Bestattung erfolgte mit allen den Ehren, die man sonst nur einem verstorbenen Censor zu erweisen pflegte.[44]) Den silbernen Schild und die Waffen, welche die Ritter ihm einst als princeps iuventutis geschenkt hatten, liess der untröstliche Vater in der Curie des Senates als Weihgeschenke aufhängen.

In Rom war man noch damit beschäftigt, die Spuren der grossen Feste zu beseitigen, der Ort der glänzenden Naumachie des Augustus wurde trocken gelegt und mit einem Wäldchen eingefasst, als die Trauerkunde vom Tode des Lucius ankam. Der so entstehende Hain wurde dem Andenken des Lucius und bald auch seines Bruders Gaius geweiht und führte fortan den Namen Nemus Caesarum.[45])

Der Schmerz der Hauptstadt[46]) über den Tod des geliebten Prinzen war allgemein und wahr; selbst Tiberius in der Verbannung, der doch am Wenigsten Veranlassung dazu hatte, musste wenigstens so thun, als ob er ihn theile, und verfasste ein Klagelied auf den Tod seines Stiefsohnes.[47])

Wahr dagegen war der Schmerz der treuen Veteranen des Augustus. Am 19. September des J. 755/2 versammelte sich in der Colonie Pisa[48]) der Rath im Tempel des Augustus auf dem Markt; einer der beiden Duumvirn hielt eine Rede über die Ehren des Lucius Caesar, dann suchte er in Verbindung mit einer Commission von zehn der angesehensten Bürger den schönsten Platz in der ganzen Stadt aus, um dem Todten dort einen Altar zu errichten; hier sollten in jedem Jahre am 21. August die höchsten Beamten der Colonie den Manen des Verstorbenen ein schwarzes Rind und ein schwarzes Schaf, mit dunklen Binden geschmückt, opfern, verbunden mit einer Spende von Milch, Honig und Oel. Erst nach Vollendung dieser offiziellen Todtenopfer sollte es auch den Privatpersonen erlaubt sein, dem Verstorbenen ihr Opfer darzubringen in der vorgeschriebenen feierlichen Tracht der Opfernden. Vor dem Altar sollten die Beschlüsse zu Ehren des Lucius Caesar aufgestellt werden, und man beschloss, eine Deputation an den Kaiser zu senden, um ihn des Schmerzes der Colonie zu versichern und um Bestätigung dieser Bestimmungen zu bitten. Später erhielt Lucius Caesar noch in Verbindung mit seinem Bruder eine vergoldete Reiterstatue[49]) in dem belebtesten Stadttheile von Pisa; Tempel[50]) wurden beiden Prinzen in verschiedenen Städten des Reiches errichtet.

---

4. Capitel.

Sendung des Gaius.

Caesaribus virtus contigit ante diem.
Ovid.



Der Kernpunkt der orientalischen Frage, die in bestimmten Intervallen immer wieder auftauchte, war im Wesentlichen der, ob Armenien zu Kleinasien oder zu Parthien gehören sollte.[1]) Die griechischen Könige Asiens, Amyntas von Galatien, Archelaus von Cappadocien, Herodes von Judaea, waren die treuesten Vasallen des römischen Reichs und haben niemals versucht, eine wirkliche selbstständige Politik zu treiben oder ihr Heer mit dem des Reichsfeindes zu vereinigen. Beides wäre allerdings von vornherein aussichtslos gewesen. Anders dagegen war die Stellung und die Politik der armenischen Könige. Nur ethnographisch, aber nicht geographisch bildete ihr Reich eine Einheit und war weder ein natürlicher Theil des Ostreiches noch des Westreiches. Die Berge Armeniens schützten das nationale Element seiner Bewohner gegen den entnervenden Einfluss der kleinasiatischen Hellenen, während die Armenier durch ihre Religion den Parthern viel näher verwandt waren als den Hellenen. Dazu kam noch ein Anderes. Armenien lag an der Grenze der römischen Machtsphäre, wo der Partherkönig jeden Augenblick interveniren konnte, und

schon die Eifersucht beider Grossmächte verbürgte dem kleinen Staate in der Mitte eine relativ grosse Selbstständigkeit. Bei der inneren Zerrüttung des Partherreichs wäre es vom römischen Standpunkt entschieden die einfachste Lösung der Frage gewesen, wenn Armenien römische Provinz geworden wäre; nicht die Eroberung, wohl aber die Behauptung des Landes hätte Schwierigkeiten gemacht. Dazu reichte aber das römische Heer nach seiner Reduction durch Augustus nicht mehr aus, und drei oder vier Legionen mehr als Besatzung Armeniens zu unterhalten, das schien nach der Ansicht des Augustus die finanziellen Kräfte seines Reiches zu übersteigen. Desshalb hatte er bei seiner letzten Anwesenheit im Orient nach dem Tode des Artaxes das Land nicht zur Provinz gemacht, sondern den Tigranes als König von Armenien anerkannt*), und Phraates IV. von Parthien hatte nicht nur auf eine Intervention verzichtet, sondern war froh gewesen, durch Rückgabe der römischen Feldzeichen einen Krieg von seinem Lande abzuwenden.**) Die Gefühle seines Volkes hatte er dadurch allerdings in der schlimmsten Weise verletzt; wie es scheint, wurde Phraates bald darauf abgesetzt und vertrieben.

Auf die innere Zerrüttung im Partherreich lässt eine Unterbrechung der parthischen Münzprägung schliessen***), in der Zeit vom October 731/23 bis October 744/10. Inzwischen regierte Mithridates IV. in Parthien[3]), der sich mit Herodes von Judaea verbunden haben soll. Allein vom October 744/10 gibt es wieder eine Münze des Phraates †), und die Vermuthung v. Gutschmid's ist ansprechend, dass sie geprägt sei, um die Rückkehr des alten Königs zu feiern. Sehr sicher scheint sich derselbe trotz seines Erfolges nicht gefühlt zu haben. Allein er wusste doch, dass die Unzufriedenen bei der bekannten Anhänglichkeit der Parther an die Dynastie ohne einen Praetendenten aus der Familie der Arsaciden nicht wagen würden, ihn auf's Neue zu vertreiben. Der alternde König dachte sogar daran, die Thronfolge zu Gunsten seines Lieblingssohnes zu ändern. Ausser seinen vier rechtmässigen Söhnen hatte der König noch einen Sohn, Phraates,

*) Mon. Ancyr. ed. M.[2] p. 109 s. o. II S. 473. **) S. o. S. 826. ***) v. Gutschmid, Gesch. Irans S. 115—16. †) P. Gardner, Parthian coinage p. 62.

gewöhnlich Phraataces genannt, von einer schönen italienischen Sklavin, die ihm Augustus[3]) einst geschenkt hatte. Diese Sklavin, die unter dem Namen Thea Musa[4]) den Rang einer rechtmässigen Gattin erhalten hatte, gewann einen solchen Einfluss auf den König, dass sie daran denken konnte, ihrem Sohne die Thronfolge zuzuwenden und desshalb die älteren Söhne zu entfernen.[5]) Sie beredete also den Phraates, seine vier rechtmässigen Söhne dem Erbfeinde der Parther zu übergeben; er lud den M. Titius, den römischen Statthalter von Syrien, 744/10 zu einer Zusammenkunft ein und übergab ihm seine vier Söhne mit ihren Frauen und deren Kindern.[6]) Der kindliche Gehorsam dieser vier erwachsenen Prinzen war gross genug, dass sie keinen Widerstands- oder Fluchtversuch machten. Augustus mag selbst in hohem Grade erstaunt gewesen sein, als der Zufall oder die Schwachheit des verliebten Partherkönigs ihm eine so werthvolle Gabe in die Hand spielte, gegen welche die einst so gefeierte Rückgabe der parthischen Feldzeichen zurücktrat. Damals handelte es sich wesentlich um einen Ehrenpunkt, jetzt dagegen hatte er wichtige Pfänder in der Hand, welche die politischen Beziehungen zum Partherreich beeinflussen konnten, selbst wenn die Pläne des alten Königs durchgeführt wurden, aber noch viel wichtiger werden konnten beim Ausbruch eines inneren oder äusseren Krieges, und Augustus that das Seinige, der Bevölkerung der Hauptstadt die Grösse des Erfolges deutlich zu machen. Bei einem Schauspiel (wahrscheinlich im Circus Maximus), als bereit fast alle Plätze besetzt waren, wurden die vier Prinzen mitten durch die Arena hereingeführt und erhielten ihre Sitze ganz nahe beim Kaiser angewiesen; scheinbar hatte man sie eingeladen, um die Spiele zu sehen, in Wirklichkeit aber sollten sie selbst das Schauspiel sein, das man dem römischen Volke zu geben gedachte.*)

Nachdem die Mutter des Phraataces die Verbannung der vier Prinzen nach Rom durchgesetzt hatte, war die Frage der Thronfolge so gut wie entschieden, vorausgesetzt natürlich, dass der alte König sich nicht eines Anderen besann und seine Söhne zurückberief.

*) Sueton Aug. 43 (vgl. 21).

Wahrscheinlich, um dies zu verhüten, tödtete sie in Verbindung mit ihrem Sohne den alten Phraates[7]), und ohne Widerspruch konnte Phraates V. oder Phraataces, wie er meistens genannt wird, den Thron besteigen. Je weniger Anhänger der neue König unter den Grossen des Landes zählte, um so mehr musste er suchen, durch eine kräftige nationale Politik seinen Anhang zu verstärken. Sofort lebten also die alten Ansprüche der Parther auf Armenien und Medien wieder auf. Hier war dem römerfreundlichen Tigranes II.*) dessen Sohn Tigranes III.[8]) mit seiner Schwester Erato gefolgt. Als nun Tigranes III. um das J. 753/1 in einem wahrscheinlich von den Parthern angestifteten Kriege fiel und seine Schwester abdankte[9]), versuchten die Anhänger der Römer, Artavasdes, den Oheim des verstorbenen Königs, auf den Thron zu erheben, der auch die Anerkennung des Augustus erhielt. Allein der kürzlich bei den Parthern erfolgte Umschlag übte bereits auch auf die armenischen Verhältnisse seine Rückwirkung aus. Die nationale Partei in Armenien widersetzte sich dem römischen Vasallen. Artavasdes und die kleine römische Besatzung des Landes wurden vertrieben und Tigranes IV., ein Schützling der Parther, auf den Thron erhoben, der thatsächlich für einige Zeit die Regierung an sich riss.[10]) Es war eine empfindliche Niederlage der römischen Politik, die grade bei dem Eindruck, den sie auf die Orientalen machte, nicht ungesühnt bleiben durfte. Aber wem konnte Augustus diese wichtige und zugleich schwierige Aufgabe anvertrauen? Früher hätte er den Agrippa oder die claudischen Prinzen geschickt; das war damals ausgeschlossen, und einen seiner gewöhnlichen Generale konnte Augustus doch nicht als Vicekaiser mit einem mächtigen Heere in den Orient schicken. Es blieb also nichts übrig, als ruhig zu warten, bis Gaius Caesar das nöthige Alter erreicht hatte, um wenigstens nominell diesen Posten übernehmen zu können.[11])

Um die Zwischenzeit nothdürftig auszufüllen, liess der Kaiser sich auf einen Depeschenwechsel über die orientalische Frage ein. Phraataces konnte und wollte nicht in Abrede stellen, dass die armenische Revolution zum Theil durch

---

*) S. o. S. 824.

parthischen Einfluss hervorgerufen sei. Er suchte auf die Nachricht von der bevorstehenden Sendung des Gaius sein Verhalten zu vertheidigen und forderte namentlich die Auslieferung seiner Brüder. So lange jene vier Partherprinzen in Rom waren, konnte der junge König dem Kaiser niemals ernst gegenübertreten, er musste ihre Rückkehr fordern, wäre es auch nur, um die unbequemen Thronpraetendenten selbst zu ermorden; aber so lange sie in Rom blieben, waren sie als Geiseln in der Hand des Augustus. Dieser nahm natürlich das Schreiben des Partherkönigs ungnädig auf. Entschuldigungen wollte er nicht gelten lassen und noch weniger natürlich die Geiseln zurückgeben; er deutete dem Phraataces an, dass Rom ihn überhaupt noch niemals als rechtmässigen König anerkannt habe und dass seine vier älteren Brüder in Rom jedenfalls ein besseres Recht auf den parthischen Thron hätten; er schloss mit der Aufforderung, Armenien zu räumen.

Aber mit Worten liess sich dieses Ziel nicht erreichen. Phraataces liess seine Truppen in Armenien und versuchte nun ebenfalls, in seinen weiteren Depeschen den Augustus als einfachen Privatmann zu behandeln.[12]) Wenn Rom sein Ansehen im Orient behaupten wollte, so musste es bereit sein, schlimmsten Falles auch vor einem parthischen Kriege nicht zurückzuscheuen; aber vielleicht liess sich diese drohende Gefahr vermeiden, wenn Gaius mit ausserordentlicher Vollmacht in den Orient geschickt wurde. Bei der Jugend dieses neuen Herrschers des Orients wollte Augustus es an einer gründlichen Vorbereitung seiner Expedition am Wenigsten fehlen lassen. Um die römische Partei in den kleinasiatischen Städten zu stärken, zeigte Augustus sich damals besonders gnädig. Die pontische Stadt Heraclea[13]) erhielt damals den Namen Sebastopolis und begann, ebenso wie Amaseia[14]), eine neue Zeitrechnung vom J. 752/2. Ein orientalischer Grieche, Isidorus[15]), der am Ufer des Persischen Golfes geboren war, wurde vorausgeschickt, um die wichtigsten Punkte, welche Gaius auf seiner Reise berühren musste, zu erforschen und in einem eigenen Werke zu beschreiben, d. h. nicht nur Armenien und Parthien, sondern merkwürdiger Weise auch Arabien. Trotz oder vielleicht auch wegen der übelen Erfahrungen des Aelius Gallus wollte Augustus, wie es scheint, die Eroberung

des Glücklichen Arabiens noch einmal versuchen; auch Juba von Mauretanien*) wurde aufgefordert zu einem Gutachten über einen Feldzug des Gaius gegen die Araber.[16])

Ob damals auch schon ein Werk über den parthischen Triumph bestellt wurde? Fast möchte man es glauben bei der Art, wie Ovid ihn als selbstverständlich voraussetzt und schildert. Polyaen, ein kleinasiatischer Sophist, aus Sardes gebürtig, schrieb um diese Zeit drei Bücher über dieses Thema, in denen er natürlich hauptsächlich die Erfolge des Ventidius behandelt haben muss; ob er aber vom Augustus dazu aufgefordert war, müssen wir dahingestellt sein lassen.[17])

Mit seinem zwanzigsten Lebensjahr sollte der junge Caesar Consul werden; aber so lange konnte sein Vater nicht warten; er liess ihm schon vorher für den Zug in den Orient eine ganz ausserordentliche proconsularische Gewalt übertragen.[18]) Wie einst Agrippa, sein Vater, und wie später Germanicus[19]), so wurde auch Gaius zum Vicekaiser der orientalischen Provinzen ernannt. Die ganzen militärischen und finanziellen Kräfte dieser Provinzen standen ihm direct zur Verfügung, denn jeder, auch der höchste Beamte des römischen Staates im Orient, war sein Untergebener. Namentlich aber stand die letzte Entscheidung über Krieg und Frieden ausschliesslich bei ihm, und Augustus hat selbst zu wiederholten Malen so deutlich wie möglich auf dieses Recht seines Sohnes hingewiesen und ängstlich den Schein vermieden, als ob er selbst eingreifen dürfe.

Besonders wichtig war es, für den jugendlichen Feldherrn einen tüchtigen Generalstab zusammenzustellen.[20]) M. Lollius, dem seine germanische Niederlage verziehen war[21]), wurde an die Spitze desselben berufen, da er Kleinasien kannte von der Zeit her, als er Galatien zur Provinz gemacht hatte; doch auch L. Domitius, der Grossvater des späteren Kaisers Nero**), und ein sonst unbekannter L. Licinius[22]), ferner Aelius Seianus[23]), der später so mächtige Minister des Tiberius, gehörten zur Umgebung des Gaius Caesar.

Zunächst wuchs dem künftigen Herrscher des Orients noch der erste jugendliche Flaum, der vielleicht kurz vor dem Aufbruch nach Asien zum ersten Male unter dem Scheermesser

---

*) S. o. S. 704 ff. **) Sueton Nero 5. Henzen, Acta Arv. p. 185.

fiel. Ein griechischer Dicher Apollonides besingt dies freudige Ereigniss in zierlichen Versen.[24])

Ein anderes Gedicht, von Antipater verfasst, das uns fast wie aus der Rococozeit stammend anmuthet, gehört ungefähr in die Zeit kurz vor der Hochzeit des Gaius und setzt einen ganzen Olymp von Göttern in Bewegung zur Verherrlichung des Gaius:

Vier Victorien tragen auf flügelstrebenden Rücken
Kinder, vier an der Zahl, von der Unsterblichen Art;
Die hier Minerven, die kriegsgewaltge, und jene die Venus,
Die den Alciden, den Mars die hier, den muthigen Gott,
In Deinem Hause, dem herrlichen, bildergeschmückten; sie steigen
Auf zum Himmel, o Roms Gaius, des Vaterlands Wehr.
Gebe Dir Sieg der Stierverschlinger, den Segen der Ehe
Venus, Minerva Verstand, Mars Dir den tapferen Sinn.[25])

Ovid übermittelte dem Gaius die Wünsche, welche Rom seinem Liebling mit auf den Weg gab, und wies den Gedanken weit von sich, dass Gaius für eine solche Aufgabe noch zu jung sei.[26])

Und er, ein Knabe noch, führt Kriege, den Knaben verwehrt.
Spart es, ängstlich den Tag der Geburt der Götter zu zählen:
Tapferkeit vor der Zeit ward den Caesaren zu Theil;
Schneller als seine Jahr' erhebt ein himmlischer Geist sich.*)

Der Dichter berauscht sich schon im Voraus an dem Gedanken, welchen Triumph Gaius bei seiner Rückkehr aus dem Orient feiern werde:

Drum wird kommen der Tag, an dem Du, Schönstes der Wesen,
Mit vier Rossen, wie Schnee leuchtend, ein Goldener fährst.**)

Niemand aber entliess den jungen Prinzen mit aufrichtigeren und heisseren Segenswünschen als sein Vater. Augustus wünschte ihm zum Abschiede die Klugheit des Pompeius, die Kühnheit Alexander's und schliesslich das Glück, das ihm selbst stets treu geblieben sei.[27])

---

*) Ovid ars amator. 1, 182. **) Ovid ars amator. 1, 214.

5. Capitel.

Gaius im Orient.

Bellaque non puero tractat agenda puer.
Ovid.



Es war wohl noch in der ersten Hälfte des Jahres 753/1, als Gaius mit seinem Gefolge Rom verliess, um seinen Zug in den Orient anzutreten.[1]) Wahrscheinlich reiste er zu Lande quer durch die Balkanhalbinsel nach Athen, wo die vornehmen jungen Römer sich einige Jahre Studien halber aufzuhalten pflegten. Aber einige Jahre hatte der junge Prinz für diesen Zweck nicht übrig, da der Orient auf sein Eingreifen wartete. Wie Gaius seine Dienstjahre auf der Durchreise am Rheine abgemacht hatte, so absolvirte er auch auf der Durchreise seine Studienjahre in Athen. Die Stadt selbst kam desshalb nicht zu kurz. Die Geschenke des Gaius für Athen waren reichlicher als die anderer Jünglinge, die Jahre lang dort gelebt hatten. Noch heute stehen die Marmorsäulen des Tempels der Athena und bezeugen die reichen Weihgeschenke, die der Gottheit von Gaius und seinem Vater damals gemacht wurden. Dafür feierte Athen dann aber seinen Gönner als neuen Ares oder als den Sohn des Kriegsgottes im Hinblick auf seine bevorstehenden Thaten.[2])

Wie lange der Aufenthalt in Athen dauerte, lässt sich nicht sagen; jedenfalls nur kurz, da wichtigere Aufgaben des

jungen Prinzen warteten. Bald scheint er sich im Piraeeus eingeschifft zu haben, um die Reise nach Asien anzutreten.

Von da[3]) wendete sich das Geschwader des Prinzen zunächst nach Samos resp. Chios, wo Tiberius ihm seine Aufwartung machte*), die aber den Riss zwischen dem Stiefvater und Sohn nur vergrösserte. Dann steuerte Gaius südwärts und fuhr nach Aegypten.[4])

Dieser Abstecher nach Aegypten scheint zunächst allerdings durch die Verhältnisse wenig motivirt zu sein, die den Gaius nach Armenien riefen. Allein auch Arabien stand auf seinem Programm; wahrscheinlich gedachte er nach der Unterwerfung Asiens seinen Siegeszug abzuschliessen durch die Eroberung Arabiens, das selbst unter Alexander d. Gr. und noch kürzlich gegen Aelius Gallus seine Freiheit behauptet hatte. Desshalb mag er es für nothwendig gehalten haben, gleich zu Anfang seines Aufenthalts im Orient Vorbereitungen und Rüstungen in den Häfen am Rothen Meere anzuordnen für die Expedition, die seinen Siegeslauf beenden sollte.[5]) Man zeigte ihm Schiffstrümmer, die damals zufällig im Wasser umherschwammen, und wollte an sicheren Zeichen erkennen, dass diese aus den spanischen Gewässern, d. h. also rund um Africa herum, dorthin getrieben seien. Ob die Aegypter ihn mit dieser Erzählung zur Eroberung Africas reizen wollten, lässt sich nicht mehr erkennen.[6])

Auch nach Westen scheint man die Aufmerksamkeit des jungen Vicekaisers gelenkt zu haben, auf die stets unbequemen Nachbarn der Kulturvölker Africas, die unbezwungenen Wüstenstämme, deren Einfälle sich stets wiederholten und den Gaius veranlassten, einen Officier seiner Garde auszusenden, um diesen Plünderungszügen zu wehren; und dieses Ziel wurde zunächst auch erreicht.[7]) Der Schutz der Küstenlandschaft zwischen Aegypten und Tripolis gegen die räuberischen Beduinen des Hinterlandes ist stets mit ganz besonderen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Schon wenige Jahre vor diesem Versuche des Gaius waren die Garamanten und Marmariden, die weder den Vicekönig von Aegypten noch den Statthalter von Cyrenaica als ihren Herrn anerkennen wollten**), in of-

---

*) S. o. S. 1112. **) S. Strabo 17, 3, 23 p. 838.

fenem Kriege mit Rom. P. Sulpicius Quirinius[8]), der senatorische Statthalter von Creta und Cyrene, scheint von Augustus den Auftrag und die nöthigen Streitkräfte zu diesem Kriege in der africanischen Wüste erhalten zu haben. Er entledigte sich dieses Auftrags zur Zufriedenheit seines kaiserlichen Herrn und hätte den Beinamen Marmaricus annehmen können, wenn er es nicht verschmäht hätte. Die Zeit dieses Marmarischen Krieges[9]), den Augustus führen liess, können wir nicht genauer bestimmen.*) Einen durchschlagenden Erfolg scheint seine Expedition nicht gehabt zu haben, weil schon Gaius sich gezwungen sah, Maassregeln zu ergreifen gegen die räuberischen Einfälle der Wüstenbewohner.

Wahrscheinlich gegen Ende des Jahres 753/1 verliess Gaius Aegypten und reiste zu Schiff nach Syrien. Mit leichter Mühe hätte er sich bei den Juden populär machen können, wenn er in Judaea landete und, dem Beispiele seines leiblichen Vaters Agrippa folgend, dem Jehovah geopfert hätte; allein sein Vater hatte doch eigentlich nur dem Herodes eine Höflichkeit erweisen wollen. Herodes war jetzt todt, daher unterblieb die Landung, und Augustus lobte seinen Sohn dafür, dass er dem fremdländischen Aberglauben keine Concession gemacht habe.[10])

So kam der 1. Januar des J. 754/1 heran, an dem Gaius mit seinem Schwager L. Aemilius Paullus[11]) das Consulat[12]) antreten sollte; er befand sich damals in Syrien[13]), vielleicht in Antiochia, mit der Ordnung des Orients und mit der Vorbereitung für seinen armenisch-parthischen Feldzug beschäftigt. Die griechischen Städte des Orients, die unter seiner Leitung standen, wetteiferten mit einander, ihm die höchsten Ehren zu erweisen.

Da Gaius Caesar als Gott (*νέος Ἄρης*) verehrt wurde, ist ganz folgerichtig, wenn die Bürger von Mylasa[14]) und Cos[15]) ihm Priesterthümer errichteten, die in Cos unter den eponymen Aemtern erwähnt werden.[16])

In Heraclea[17]) am Latmischen Meerbusen führten die eponymen Beamten den Namen von Stephanephoren, und es gibt Beamtenlisten dieser Stadt, welche zeigen, dass Augustus so-

---

*) S. Mon. Anc. ed. M.² p. 171.

wohl wie C. Caesar mehrmals dieses Amt angenommen haben, und der Name des Gaius ist mit ganz besonders grossen Buchstaben eingemeisselt; das mag ungefähr in die Zeit fallen, da er Asien verwaltete.

Spiele zu seinen Ehren wurden in Cos[18]) und in Pergamon gefeiert; noch häufiger waren natürlich Statuen, Altäre und Inschriften.

Auch auf die Begleiter und Diener des Gaius fielen einige Strahlen von der Verehrung ihres Herrn; namentlich war der Einfluss des Lollius sehr gross, der zunächst wie ein Vicekaiser im Reiche des Gaius schaltete. Die kleinasiatischen Städte, die irgend etwas erreichen wollten, wie z. B. Halicarnass, schickten eine eigene Gesandtschaft[19]) an ihn zur Begrüssung und zur Förderung ihrer Interessen. Die orientalischen Fürsten merkten sehr bald, dass M. Lollius ihnen den Weg zu Gaius öffnen und verschliessen konnte, und wendeten fabelhafte Summen daran, sein Wohlwollen und seine Fürsprache zu erkaufen. In der kurzen Zeit seines orientalischen Aufenthalts legte er den Grund zu dem enormen Vermögen, um das seine Familie noch in der dritten Generation beneidet wurde.*)

Was die Begleiter des Gaius sich erlauben konnten und erlaubten, zeigt z. B. eine Anecdote von L. Domitius, dem Grossvater des Kaisers Nero, der einen Freigelassenen zwingen wollte, so viel zu trinken, wie er befahl; dieser weigerte sich und war selbst durch Androhung des Todes nicht zum Gehorsam zu bewegen. Domitius führte seine Drohung wirklich aus, und Gaius begnügte sich damit, den Frevler einfach aus seiner Umgebung zu entfernen.[20])

Selbst die Diener und Sklaven[21]) des Hofes fanden reichlich Gelegenheit, ihren Einfluss den Orientalen deutlich zu machen. Ihr Uebermuth wurde nur übertroffen durch ihre Habsucht, die namentlich kurz vor dem Tode des Gaius in so krasser Weise zu Tage trat, dass die Kunde davon nach Rom drang und den Kaiser Augustus zum Einschreiten nöthigte.

Wie schwer es dem Kaiser geworden war, seinen Sohn in die Ferne zu senden, und mit welcher warmen Theilnahme

---

*) Plin. n. hist. 9, 135, 118.

er ihn in den Orient geleitete, zeigt namentlich ein herzlicher Geburtstagsbrief[22]), in dem der Kaiser an seinem eigenen Geburtstage mit dem Gaius plauderte:

Am 23. September [754/1]. Sei mir gegrüsst, mein Gaius, mein liebes kleines Arbeitsthier, nach dem ich mich, die Götter wissen es, immer sehne, wenn Du von mir abwesend bist. Aber ganz besonders an solchen Tagen, wie der heutige ist, da suchen meine Augen allenthalben meinen Gaius, und mir bleibt nur die Hoffnung, dass, wo Du an diesem Tage auch immer gewesen bist, Du doch sicher heiter und gesund meinen 64. Geburtstag wirst gefeiert haben. Denn, wie Du siehst, habe ich das für alte Leute gewöhnlich so wichtige Wechsel- (oder Stufen-)jahr (glücklich) überstanden. Allein so lange mir noch Zeit (zu leben) übrig bleibt, bitte ich die Götter, Euch gesund zu erhalten und mich (den Rest meiner Tage) Angesichts des blühendsten Wohlstandes der Republik verleben und Euch (nach meinem Heimgange) als treffliche Männer Nachfolger für meinen Posten werden zu lassen.

Diese Geburtstags-Plauderei enthielt keine Staatsgeheimnisse und war natürlich in gewöhnlicher Schrift geschrieben. Um aber dem jungen Herrscher des Orients die ganze Wichtigkeit seiner Sendung klar zu machen, hatte Augustus mit ihm eine besondere Geheimschrift verabredet, die in allen wichtigen Depeschen angewendet werden sollte. Der Kaiser schrieb also seinem Sohne[23]): Da sehr Vieles in jedem Augenblick eintreten kann, was wir Beide einander schreiben müssen und doch geheim bleiben muss, so wollen wir unter einander, wenn es Dir recht ist, folgende Chiffren anwenden. Wenn etwas mit Chiffren zu schreiben ist, so wollen wir für jeden Buchstaben den folgenden schreiben: für a b, für b c und in derselben Weise auch bei den folgenden; für den Buchstaben x aber muss man zurückgreifen auf ein doppeltes a.

Nachdem Gaius mit den orientalischen Verhältnissen einigermassen vertraut geworden war, musste er natürlich daran denken, seiner Hauptaufgabe näher zu treten, welche eigentlich seine Sendung in den Orient veranlasst hatte.[24]) Armenien war immer noch in den Händen der parthischen Partei und ihres Anhängers, Tigranes' IV., vielleicht eines Sohnes des ermordeten Artaxes[25]), dem Rom die Anerkennung verweigerte. Gaius

stellte ihm gegenüber den Ariobarzanes als Throncandidaten auf, der zwar kein geborner Armenier war, sondern Herrscher von Medien, aber sich durch königliche Abstammung und durch Vorzüge des Leibes und der Seele*) empfahl und willig von den römisch gesinnten Armeniern als König anerkannt wurde.[26]) Allein Ariobarzanes II. starb sehr bald, wie uns erzählt wird, zufällig, und ihm folgte sein Sohn Artavasdes II.[27]), der als Fremder, wie es scheint, in Armenien von vornherein eine schwierige Stellung hatte.

Die Rüstungen des römischen Heeres hatten inzwischen ihren Fortgang genommen, denn immer noch wusste man nicht genau, ob die Parther den Gedanken einer Intervention in Armenien aufgegeben hätten oder nicht. Diese Ungewissheit[28]) zog sich hin bis zum Jahre 755/2. Endlich merkten aber die römischen Führer, dass die Parther wieder einmal, wenn sie sahen, dass Rom Ernst machen wolle, bereit waren nachzugeben.

Da für den jungen Partherkönig, der sich selbst noch nicht sicher auf dem Throne fühlte, viel mehr auf dem Spiele stand als für seinen Gegner, so erklärte er sich schliesslich bereit, die neuen Zustände in Armenien anzuerkennen und seine Truppen zurückzuziehen. Da er auch von der Forderung, dass ihm seine Brüder zurückgeschickt werden sollten[29]), abstand, so war damit die Gefahr eines Partherkrieges**), den beide Parteien nicht wünschten, beseitigt, und der Friede sollte durch eine persönliche Zusammenkunft des Phraataces und Gaius 755/2 besiegelt werden.[30]) Da der Euphrat auf lange Strecken die Grenze bildete zwischen dem Römer- und Partherreiche, so hatte man eine Insel dieses Stromes zum Ort der Zusammenkunft ausgesucht.[31]) Der Geschichtsschreiber Velleius Paterculus***) diente damals als junger Kriegstribun im Heere des Gaius und war Augenzeuge dieser denkwürdigen Begegnung. Beide Ufer des Flusses waren dicht besetzt vom römischen und parthischen Heere; die Insel in der Mitte aber durfte nur von wenigen Römern und Parthern in gleicher Anzahl betreten werden, welche ihren Fürsten begleiteten und während der Unterredung bewachten. Auf dieser neutralen

*) Tacit. ann. 2, 4. **) Cass. Dio 55, 10 a, 3. ***) Hist. rom. 2, 101.

Insel trafen sich der jugendliche Herrscher des Orients und der noch jüngere Vertreter des Abendlandes, um der Welt den Frieden wiederzugeben. Es war ein Schauspiel, wie die Welt es bis dahin noch nicht gesehen hatte. In Etikettenfragen scheint das Abendland vor dem Orient den Vorrang behauptet zu haben. Denn der Grosskönig war der Erste, der einer Einladung des Gaius in's römische Lager folgte; dieser erwiderte etwas später den Besuch am parthischen Ufer. Ueber die Bedingungen, unter denen man sich einigte, erfahren wir nichts Näheres. Wahrscheinlich wurde der Status quo von beiden Seiten anerkannt, und die Parther verzichteten auf eine Intervention in Armenien.

Im vertrauten Gespräche benutzte Phraataces die Gelegenheit, dem Gaius die Augen zu öffnen über die Habsucht und Bestechlichkeit des Lollius.[32]) Eine angestellte Untersuchung zeigte die Wahrheit der Beschuldigungen, die Lollius selbst nicht leugnen konnte, und ihm blieb daher nichts übrig als Gift zu nehmen, da Gaius ihn aus seiner Umgebung und aus dem Orient verbannte.

Da aber Gaius noch zu jung und unerfahren war für die schwierige Aufgabe, die er zu lösen hatte, so wurde ihm als Leiter und Beirath P. Sulpicius Quirinus beigegeben, der zwar nicht von vornehmer Familie, aber ein tapferer Soldat und gründlicher Kenner des Orients war.[33])

Phraataces hatte die Unsicherheit seiner Lage wahrscheinlich ganz richtig beurtheilt; als Sohn einer fremdländischen Sklavin wurde er vom parthischen Adel nicht als legitimer König betrachtet, und das Verhältniss zwischen König und Unterthanen wurde auch dadurch nicht besser, dass Phraataces seine Mutter Thea Musa Urania um das Jahr 2 n. Chr. zu seiner Mitregentin und Gattin machte. Ungefähr zwei Jahre später, gegen Ende des J. 4 n. Chr.*), wurde er durch einen Aufstand vertrieben und musste als Schutzflehender zu den Römern fliehen[34]), und Augustus hatte die Genugthuung, den erledigten Partherthron zu besetzen, indem er auf Bitten der Parther einem der legitimen Prinzen, dem Vonones, die Erlaubniss

*) v. Gutschmid, Iran S. 118.

gab, in seine Heimath zurückzukehren und die Regierung zu übernehmen.[35])

Wir kehren nach dieser vorgreifenden Bemerkung zu den Verhältnissen Armeniens zurück. Hier stritten immer noch die Anhänger der Römer und Parther, aber die Aussichten der Letzteren hatten sich doch seit der Zusammenkunft des Gaius und Phraataces bedeutend verschlechtert; denn sie mussten erwarten, dass die ganze Wucht des römischen Angriffes sich nun gegen sie richten werde. In der That drang Gaius mit seinen römischen Legionen siegreich in Armenien vor[36]), und wenn er von einem tapferen und klugen einheimischen König unterstützt worden wäre, so hätte er die orientalische Frage allerdings nicht definitiv, aber doch für die nächsten Jahre oder Jahrzehnte lösen können.

Aber sehr zur Unzeit starb der römische Vasall Artavazdes II.[37]); Söhne, die in Betracht kommen konnten, hatte er wahrscheinlich nicht hinterlassen. Auch die alte armenische Dynastie, die Kinder Artavazdes' I. († 724/30), war vollständig ausgerottet durch die inneren und äusseren Kriege.

Obwohl die frühere Königin Erato noch lebte*), so überwog doch die Meinung, dass ein von den auswärtigen Mächten bedrohtes und von innerem Parteistreit zerfleischtes Reich einer männlichen Führung bedürfe.

Die Römer, die in der letzten Zeit entschieden Unglück mit ihren eigenen Throncandidaten gehabt hatten, verzichteten nun zunächst darauf, einen neuen aufzustellen; dadurch verbesserten sich die Aussichten des Tigranes, der die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, von den Römern anerkannt zu werden. Er benutzte also in geschickter Weise die Krisis nach dem Tode des Artavazdes und schickte grade im rechten Augenblick einen Brief mit Geschenken an den Augustus, in dem er es vermied, sich König von Armenien zu nennen, sondern den Augustus vielmehr um diese Würde bat.[38]) Der Kaiser, der einen Krieg mit den Parthern zu vermeiden wünschte, war, um den Armeniern den Frieden wiederzugeben, zu diesem Compromiss bereit.[39]) Damit war die Frage thatsächlich gelöst, aber der Form wegen verwies er die Gesandten

*) Tacit. ann. 2, 3 s. o. S. 1131.

des Tigranes an den Gaius, dem die Regierung der orientalischen Provinzen anvertraut war. In der That zögerte Gaius keinen Augenblick, die Entscheidung seines Vaters anzuerkennen.

Zu einer feierlichen Krönung des armenischen Königs im römischen Lager, wie einst im Jahre 734/20, kam es jedoch nicht wieder, sonst hätten sicher die Münzen des Kaisers diesen Erfolg seines Sohnes verewigt.

Medien, das unter Ariobarzanes II. und Artavazdes II. durch Personalunion mit Armenien vereinigt war, blieb seinem Schicksal überlassen, ohne dass Rom sich einmischte. Nach dem Tode des letzten einheimischen Königs kam eine parthische Seitenlinie dort auf den Thron. Artabanus*), der Sohn einer arsacidischen Prinzessin**), wurde König und versuchte, mit beiden mächtigen Nachbarn in ein leidliches Verhältniss zu treten.[40])

Das war also der ganze Ertrag der mit so grossen Hoffnungen und so grossem Pomp in Scene gesetzten Sendung des Gaius: in Medien herrschte ein parthischer Prinz und in Armenien ein allerdings einheimischer Fürst, doch von parthischer Gesinnung, den die Parther auf den Thron erhoben, die Römer bloss nachträglich anerkannt hatten.

Man hätte nun hoffen können, dass die Römer durch Anerkennung des parthischen Thronpraetendenten in Armenien den letzten Stein des Anstosses entfernt hätten und der Friede zunächst gesichert gewesen wäre. Augustus hatte jedenfalls diese Hoffnung getheilt, allein er täuschte sich.

Als Gaius mit seinen Legionen auf dem Marsch durch Armenien[41]) an die Festung Artagira kam, liess ihn der parthische Commandant, ein gewisser Addon[42]), um eine Unterredung bitten unter dem Vorwande, er habe ihm wichtige Mittheilungen über die Schätze des Partherkönigs zu machen. Gaius war unvorsichtig genug, ihm die Bitte zu gewähren, und der treulose Parther versuchte bei dieser Gelegenheit am 9. September 755/2 ihn zu erdolchen.***) Die Wunde war nicht direct tödtlich, aber doch gefährlich.

---

*) Ioseph. ant. iud. 18, 2, 4. **) Tacit. ann. 6, 23. ***) C. I. L. IX 5290.

Die Römer begannen sofort die Belagerung der Festung, aber die Vertheidigung war eine sehr hartnäckige und langwierige, da der Verräther auf Gnade natürlich nicht rechnen konnte.[43]) Endlich fiel Artagira, und Augustus sowohl als Gaius Caesar wurden dafür von den Soldaten als Imperatoren begrüsst.[44])

Aber der „junge Kriegsgott" war des Krieges satt; seine Wunde heilte allerdings, aber seine Gesundheit war überhaupt nicht die beste, und er scheint die Folgen dieses Attentates niemals ganz überwunden zu haben. Das körperliche Befinden musste natürlich auch seine Stimmung beeinflussen.

Eine gewisse Blasirtheit war die nothwendige Folge seiner Erziehung; an ihm ist das Dichterwort „Weh Dir, dass Du ein Enkel bist!" wahr geworden. Wäre er wirklich ein Sohn des Augustus gewesen, so wäre seine Entwickelung wahrscheinlich nicht so überstürzt und natürlicher gewesen. Sein Grossvater ist in der That von der Schuld durchaus nicht freizusprechen, dieses psychologische Moment in der Entwickelung seines Enkels gänzlich verkannt zu haben. Jedes Ziel, das dem Sterblichen gesteckt ist, hatte Gaius ohne eigenes Verdienst vor der Zeit erreicht. Es gab kaum noch einen Kranz, nach dem er greifen konnte, denn alle waren ihm sicher oder bereits in seinem Besitz. Alles, was Andere erringen wollen, wie Reichthum und Ehren, war sein natürliches Erbe. Zu einer vornehmen Heirath hatten sich ihm die Wege von selbst geebnet; den Posten unmittelbar nach dem Kaiser, zu dem Andere nicht einmal ihre Wünsche zu erheben wagten, hatte man dem Gaius beinahe aufgenöthigt. Kurz jeder Wunsch, der sich erfüllen liess, war ihm erfüllt worden. Was er dagegen im Orient mit eigener Kraft hatte durchsetzen wollen, war ihm entweder vollständig misslungen oder doch nur halb geglückt. Es ist also begreiflich, dass er über seine politische Thätigkeit wenig innere Befriedigung empfand, dass der Erfolg sowohl wie der Misserfolg bei ihm das Gefühl des Ueberdrusses und der Uebersättigung hervorrief; und dazu mag sich wohl auch noch ein gut Theil Menschenverachtung gesellt haben, wenn er während der Regierung des Orients sah, wie Alles dem Mächtigen trotz seiner Jugend zu Füssen lag, ohne aber, wo es Noth that, irgend eine Hülfe leisten zu können.

Kurz, er hatte genug vom Regieren und Kriegführen und erklärte laut, dass er zurücktreten wolle, um als Privatmann in irgend einer syrischen Stadt, die ihm während seines kurzen Aufenthalts besonders zugesagt hatte, zu leben. Augustus, den dieser ganz unerwartete Entschluss am Härtesten traf, musste ihm gute Worte geben, erreichte aber nichts weiter, als dass Gaius seinen Entschluss, im Orient zu bleiben, aufgab und sich bereit erklärte, nach Italien zurückzukehren[45]); mit blutendem Herzen musste der Kaiser den Senat davon in Kenntniss setzen.*) Gaius entäusserte sich sofort aller Abzeichen seiner Amtsgewalt; nicht einmal ein Kriegsschiff wollte er mehr benutzen, sondern auf einem gewöhnlichen Handelsschiff trat er die Heimreise an. Aber sein Zustand verschlechterte sich so sehr, dass er nothgedrungen an der lykischen Küste landen musste, wo ihn in dem Städtchen Limyra am 21. Febr. 757/4 der Tod ereilte.[46])

Die natürliche Frage, woran Gaius gestorben sei, lässt sich schwer beantworten. Einige meinten, direct an den Folgen der Wunde, und wiesen darauf hin, dass in den letzten hundert Jahren jeder Caesar, der den Namen Gaius führte, durch's Schwert umgekommen sei[47]); und in der That wird man als sicher annehmen können, dass die Verwundung einen Theil der Schuld trägt am Tode des Gaius. Ob aber mehr als das, bleibt doch ungewiss. Andere fragten, wem der Tod des Gaius Nutzen gebracht habe. Die Antwort lag auf der Hand, dass nur die Pläne der Livia[48]) dadurch gefördert wurden; daher das Gerücht von der Schuld der Stiefmutter. Dass bei der Zusammensetzung der Umgebung des Gaius**) Bestechungsversuche der Livia, welche die einzelnen Persönlichkeiten von Rom her kannte, durchaus nicht aussichtslos waren, wird man ohne Weiteres zugeben.

Allein weiter können wir nicht gehen; irgend welche Spuren, die auf directe Einwirkung der Livia hinführen, sind nicht gefunden oder nicht bekannt geworden. Der Kaiser scheint bis an seinen Tod an die Unschuld seiner Gemahlin geglaubt zu haben, denn sonst hätte er wohl nicht gewagt, der zu Ehren seiner Söhne erbauten und im

---

*) Cass. Dio 55, 10a, 8. **) S. o. S. 1133.

J. 12 n. Chr. eingeweihten Säulenhalle[49]) den Namen der Livia beizulegen.

Augustus hat den harten Schlag des Schicksals, der seine liebsten Zukunftspläne zerstörte, niemals verwunden; er erwähnte ihn im Monumentum Ancyranum[50]), und noch kurz vor seinem Tode, als er sein Testament[51]) aufsetzte, begann er mit den Worten: Da ein grausames Schicksal mir meine beiden Söhne Gaius und Lucius entrissen hat, so soll Tiberius mein Erbe sein. — Dieser Eingang zeigt deutlich, wie sehr sein Herz damals noch blutete.

Die sterblichen Ueberreste des Gaius wurden, wie 18 Monate vorher die des Lucius, auf den Schultern der vornehmsten Männer, deren Städte der Trauerzug berührte, nach Rom getragen und dort im Mausoleum des Augustus beigesetzt.[52]) Die treuen Veteranen von Pisa wiederholten und überboten den Ausdruck ihres Schmerzes.[53]) Der 21. Februar wurde als Todestag des Gaius den schlimmsten Unglückstagen des römischen Staates, wie z. B. dem der Niederlage an der Allia, gleichgesetzt. Die Tempel, Bäder und Tabernen sollten geschlossen bleiben und Alle durch öffentliche Trauer und Anlegung von Trauerkleidern das Gedächtniss des Verstorbenen feiern. Oeffentliche Opfer, Bittfeste, Gelöbnisse, Gastmähler und Spiele sollten für immer an diesem Tage verboten sein; dagegen sollte der höchste Beamte der Stadt am Jahrestage ein feierliches Todtenopfer darbringen.

Ferner wurde dem Gaius ein Triumphbogen[54]) errichtet mit den Trophaeen der von ihm unterworfenen Völker, gekrönt von seinem Standbild in der Tracht des Triumphators, und daneben zwei vergoldete Reiterstatuen des Gaius und seines Bruders.

Andere Städte gingen noch weiter in den Aeusserungen ihrer Trauer und ihrer Verehrung.[55]) Schon bei Lebzeiten war der Sohn des Augustus als junger Gott, insbesondere als Ares verehrt worden*); nach seinem Tode war eine Apotheose also unnöthig, die griechischen Städte des Ostens fuhren desshalb fort, ihm göttliche Ehren zu erweisen.[56]) Doch auch im Westen — was mehr sagen will — hatte er Tempel und Altäre.

*) S. o. S. 1135.

Nemausus in Südgallien hatte in Gaius seinen Patron verloren.*) Diese Colonie erbaute beiden Prinzen gemeinsam einen Tempel[57]) (Maison carrée) mit der Inschrift (C. I. L. XII 3156 Nîmes):

C · CAESARI · AVGVSTI · F · COS ·
L · CAESARI · AVGVSTI · F · COS · DESIGNATO
PRINCIPIBVS · IVVENTVTIS

*) S. o. S. 1123 A. 28. C. I. L. XII 3155.

ZWÖLFTES BUCH.

RHEIN, DONAU, ELBE.

I. Capitel.

Marobod und L. Domitius.

> Crinibus en etiam fertur Germania passis
> Et ducis invicti sub pede maesta sedet.
> Ovid trist. 4, 2, 43 f.



Die Erfolge des Drusus und Tiberius hatten namentlich den zunächst bedrohten westlichen Germanen die Ueberlegenheit der römischen Kultur und Organisation deutlich gezeigt. Der einzelne germanische Krieger war dem römischen an Gewandtheit, Kraft und Tapferkeit mindestens gewachsen, und

doch verschaffte die überlegene Bewaffnung und Disciplin und die bessere Leitung den Römern den Sieg, obwohl sie die Schwierigkeiten des ihnen unbekannten, unwegsamen Landes zu überwinden hatten. Bei den ständigen Fortschritten der Römer liess sich der Zeitpunkt beinahe schon berechnen, wann Germanien römische Provinz sein werde. Vereinzelter localer Widerstand hatte bis dahin keinen Erfolg gehabt, und eine Einigung sämmtlicher deutscher Stämme gegen den auswärtigen Feind war sehr unwahrscheinlich. Wer also nicht thatenlos den Untergang deutscher Freiheit kommen sehen wollte, der konnte nur auf eine Reorganisation der deutschen Stämme hoffen, welche sie ausrüstete mit den Vorzügen ihrer Feinde. Die Deutschen konnten diese Vorzüge der Römer als Freunde ebenso gut wie als Feinde kennen lernen. Mancher junge Deutsche pflegte bereits damals in römische Dienste zu treten, um Ruhm und Beute zu gewinnen. Mancher, wie z. B. Arminius, blieb auch in der Fremde seinem Volke treu; mancher dagegen, wie z. B. sein Bruder Italicus, liess sich von dem Glanz und der überlegenen Kultur der Römer bestricken und entfremdete sich von seinen Landsleuten. Auch Maroboduus[1]), ein vornehmer Jüngling aus dem suevischen[2]) Stamme der Marcomannen[3]), hatte römische Kriegsdienste genommen; durch seinen tapferen Muth und mächtigen Körper hatte er sich ausgezeichnet und war dem Augustus persönlich näher getreten, der ihn in seiner militärischen Carrière beförderte. Erfüllt von dem, was er bei den Römern gesehen, war Marobod zu den Seinen zurückgekehrt, fest entschlossen, sein Volk von dem drohenden Joche der Römer zu befreien. Das ganze Land südlich von der Donau war bereits durch Tiberius römische Provinz geworden; im Norden dehnte Drusus seine Eroberungszüge in jedem Jahre weiter aus und hatte bereits den Marcomannen empfindliche Verluste beigebracht.*) Wenn Norddeutschland unterworfen war, so musste man erwarten, dass er zurückkehren und die Unterwerfung der Marcomannen vollenden werde, um die Verbindung zwischen den norddeutschen und süddeutschen Besitzungen der Römer herzustellen. Die Marcomannen fassten also den Plan, lieber ihr

*) Florus 2, 30, 23.

Land zu opfern als ihre Freiheit. Das Opfer, das sie bringen wollten, war nicht allzu gross. Das Band, das die alten Deutschen an den Boden fesselte, war keineswegs fest; sie lebten vom Ertrag des Jagd und ihrer Heerden und trieben den Ackerbau nur nebenbei; Städte fehlten ihnen fast vollständig. Die Wanderung, welche die deutschen Stämme in ihre spätere Heimath gebracht hatte, war eigentlich mehr zum Stillstand gekommen als beendet und konnte jeden Augenblick ohne Schwierigkeit wieder aufgenommen werden. Es machte daher nur wenig Schwierigkeiten, wenn die Römer zu wiederholten Malen germanischen Stämmen an beiten Seiten des Rheines[4]) neue Wohnsitze anwiesen. Aus freien Stücken sind die Marser den Römern ausgewichen[5]), um sich im Innern neue Sitze zu suchen; es war also begreiflich, dass auch bei den Marcomannen ähnliche Pläne erwogen wurden.

Alle Vernünftigen sahen die täglich wachsende Gefahr und erklärten sich bereit, ihre Unabhängigkeit durch Aufgeben ihrer väterlichen Sitze zu erkaufen und sich ein neus Land zu suchen, das der Fuss der römischen Legionen noch nicht betreten hatte. Marobod war die Seele der Bewegung und bald auch ihr anerkannter Führer.[6]) Er verpflanzte die Marcomannen von den Ufern des Mains in das Hercynische Waldgebirge, d. h. in das bis dahin von den keltischen Bojern bewohnte Böhmen, das seinen Namen Boihaemum bewahrte[7]), der auch in seiner heutigen Form immer noch an seine alten Bewohner, die Bojer, erinnert.

Von der Kultur des Landes, welche Marobod bei seiner Eroberung Böhmens vorfand, wissen wir natürlich nur sehr wenig. Allein neuerdings sind dort Ausgrabungen gemacht worden, die zu interessanten Funden geführt haben, und eine Vergleichung mit keltischen Alterthümern erlaubt uns wenigstens ungefähr die Zeit zu bestimmen. Die rechtsrheinischen Kelten mochten damals ungefähr dieselbe Stufe der Kultur erreicht haben wie ihre Stammesgenossen jenseits des Rheins, und es lässt sich nichts dagegen einwenden, wenn Funde keltischer Ansiedelungen in Böhmen mit denen in Gallien in Verbindung gebracht werden. Die Funde der böhmischen Stadt Stradonitz entsprechen den Funden von Bibracte[8]) und können, wie die Verhältnisse liegen, nur aus der Zeit kurz vor oder kurz

nach der Einwanderung der Marcomannen stammen. J. Déchelette macht darauf aufmerksam, dass beide Städte fast gleich gross sind: Stradonitz 140 Hectare und Mont Beuvray 135 Hectare. An beiden Orten sind viele Münzen des gleichen Typus gefunden, gallische und fremde. Die Spangen, emaillirten Bronzen, Thonwaaren, Waffen, Geräthe, Ringe, Armbänder von Glas oder Bronze zeigen dieselbe Masse, Form und Bearbeitung. Spangen, die der Zeit des Augustus angehören, hat man bis jetzt nur in Bibracte gefunden. Pic, der Director des Museums von Prag, meint daher, Stradonitz sei besetzt gewesen von Marcomannen, denen sich Sequaner und Aeduer angeschlossen hatten, und Déchelette hält diese gewaltsame Annahme wenigstens für möglich. Allein die Annahme, dass Marobod für den bevorstehenden Krieg gegen ein keltisches Volk Bundesgenossen aus dem römischen Gallien herangezogen oder auch nur zugelassen habe, klingt wenig glaubhaft, da seine Anhänger dann auch mit diesen unkriegerischen Stämmen der Kelten das Land hätten theilen müssen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat aber die Annahme, dass Stradonitz eine Stadt der Bojer war, welche bei der Eroberung der Marcomannen zerstört wurde.

Die einwandernden Marcomannen waren gezwungen, ihr neues Land nicht nur durch Kämpfe mit den alten Besitzern zu erobern, sondern auch gegen ihre neuen Nachbarn zu behaupten. Die kriegerische Verfassung, die sie sich also für die Eroberung gegeben hatten, musste auch nachher noch beibehalten werden. Die lockere Gefolgschaft wurde zu einem festgefügten Heere umgewandelt, und der Führer wurde zum König, nicht im germanischen, sondern im römischen Sinne des Wortes.

Den Mittelpunkt des neuen Reiches bildete seine befestigte Hauptstadt und die nahe gelegene Königsburg[8]) in Böhmen. Eine Leibwache, deren Treue den Sturz des Königs überdauerte, bürgte für die persönliche Sicherheit des neuen Herrschers, und ein beinahe römisch disciplinirtes Heer von 70000 Mann zu Fuss*) und 4000 Reitern schützte nicht nur die Ruhe und Sicherheit im Innern, sondern trug die Furcht

*) Vellei. 2, 109.

vor dem marcomannischen Namen weit über die Grenzen seines Landes. Alle Nachbarn des Reiches, soweit sie nicht bereits den Römern gehorchten, unterwarfen sich entweder direct dem Marobod oder traten doch, wie z. B. die Lugier im heutigen Schlesien[10]) und die Gotonen an der Weichsel, in ein Clientelverhältniss. Selbst einige suevische Stämme, wie die Semnonen und Langobarden, gehorchten dem Marcomannenkönige.[11])

Marobod hatte also sein nächstes Ziel erreicht: er hatte sein Volk vor der römischen Knechtschaft geschützt und sich selbst die Königswürde verschafft. Aber es fragte sich, ob die Römer den neuen Zustand anerkennen würden. Augustus war ihm persönlich wohlwollend begegnet, aber eine derartige Machtentwickelung des Marcomannenfürsten kam ihm entschieden ungelegen. Einen Kampf mit den römischen Legionen suchte Marobod so lange wie möglich zu vermeiden; er war vorsichtig genug, ihnen keinen Anlass zu einem Angriff zu geben[12]), und seine Macht war so bedeutend, dass auch die Römer derartigen Verwickelungen aus dem Wege gingen.*)

Der Ton, den der neue König den Römern gegenüber anschlug, richtete sich nach den Umständen; er war bescheiden und unterwürfig, wenn er etwas von ihnen brauchte, sonst aber hielt er darauf, auf gleichem Fusse mit dem Kaiser zu verkehren.**) Gegen die Römer, die als Händler oder Ueberläufer in sein Land kamen, war er sehr zuvorkommend; denn sie brachten ihm Waaren oder technische Fähigkeiten, die er bei seinen eigenen Leuten vergeblich suchte und die direct oder indirect auch wieder dem Heere zu Gute kamen.

Es waren also in Böhmen vielversprechende Anfänge einer Entwickelung, die den Römern sehr gefährlich werden konnte, wenn Marobod sich entschloss, sein Schwert am Rhein oder an der Donau in die Wagschale zu werfen; selbst die Möglichkeit eines Einfalls nach Oberitalien musste Augustus im Auge behalten, da die Grenze des Marcomannenreiches nur ungefähr 200 Millien von der Grenze Italiens entfernt war.[13]) Der Kaiser Tiberius fasste später in einer Senatsrede

*) Vellei. 2, 108. **) Vellei. 2, 109.

sein Urtheil über den Marobod dahin zusammen: König Philipp sei für Athen, Pyrrhus und Antiochus seien für Rom nicht so gefährlich gewesen wie Marobod.[14])

Augustus hatte keinen Feldherrn, dem er einen Krieg gegen Marobod[15]) hätte übertragen können; er war vielleicht auch noch gar nicht zu einem solchen Kriege entschlossen, aber es war immerhin doch wünschenswerth, dass sich ein römisches Heer einmal an den Grenzen des Marcomannenreiches zeige, theils um zuverlässige Kunde einzuziehen, wie sich die Sache entwickelt habe, theils auch um die bedrohten Nachbarn des Marobod in ihrem Widerstande zu bestärken und den weiteren Fortschritten desselben entgegenzutreten. Auf alle Fälle waren die Räumung des alten Marcomannenlandes, die Eroberung Böhmens und die Gründung einer neuen Militärmonarchie wichtige Ereignisse für die Römer, wenn sie ihren Plan durchführen wollten, Deutschland zu einer römischen Provinz zu machen.

Dass die römische Eroberungspolitik in Deutschland keine flüchtige Laune des Kaisers oder ein vorübergehender Wunsch seiner Prinzen gewesen war, hatten die hartnäckigen, oft wiederholten Züge des Drusus und Tiberius gezeigt, die nur durch den Tod des Einen und die freiwillige Verbannung des Anderen ein Ziel gefunden hatten. Einen Nachfolger für Beide zu finden war schwer und bei den damaligen Verhältnissen fast unmöglich. Augustus war kein Feldherr und durfte seine Person am Allerwenigsten den Wechselfällen eines germanischen Krieges überlassen. Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die den Oberbefehl hätten führen können, gab es nicht, und einem gewöhnlichen Führer durfte eine solche Stellung nicht anvertraut werden, da er sowohl durch Glück wie durch Unglück der Dynastie gefährlich werden konnte.

Die unglücklichen Familienverhältnisse, welche im J. 748/6 den Tiberius in die freiwillige Verbannung trieben, zwangen also den Kaiser, eine wohlüberlegte und bereits mit Glück und Erfolg[16]) begonnene Staatspolitik aufzugeben oder zu vertagen. Die Zustände in Deutschland waren unhaltbar, das Land war weder frei noch unterworfen[17]); aber der Kaiser wagte es nicht, die ganzen Kräfte, die ihm für die Unterwerfung des Landes zur Verfügung standen, in einer Hand zu vereinigen.

Da aber eine gänzliche Unthätigkeit der Römer nicht möglich war, so erhielt der bereits früher erwähnte L. Domitius Ahenobarbus den Auftrag, als Nachfolger des Tiberius die Verwaltung Germaniens zu übernehmen.[18]) Er war mit einer Nichte des Kaisers, Antonia, verheirathet und konnte also im weiteren Sinne zur kaiserlichen Familie gerechnet werden; nur so erklärt sich seine rasche Amtscarrière; nachdem er die Provinz Africa verwaltet hatte, erhielt er bald darauf auch Illyricum, als der Kaiser ihn nach Germanien schickte.[19]) Er war ein roher, wüster Gesell, der sich nur als Wagenlenker auszeichnete, dem es gar nicht darauf ankam, einen Knaben absichtlich zu überfahren oder einem römischen Ritter ein Auge auszuschlagen oder seinen Diener zu tödten, wenn er nicht genug trinken wollte. Man erzählte von ihm, dass er die Kaufleute um ihr Geld und die siegenden Wagenlenker um ihre Siegespreise betrogen habe.*) Das war auf alle Fälle nicht der Mann, die Germanen an die Herrschaft der Römer zu gewöhnen.[20])

Ueber die Bewegungen und Verschiebungen der Völker im inneren Deutschland sind wir sehr mangelhaft unterrichtet. Das Vordringen der Römer scheint grössere Veränderungen bei den einzelnen Stämmen verursacht zu haben, als unsere Ueberlieferung durchblicken lässt. Namentlich die bereits erwähnte Eroberung Böhmens durch die Marcomannen war ein wichtiges Ereigniss, das auch andere Stämme zur Nacheiferung anspornte.

Das waren Bewegungen, welche den Römern, die bereits das südliche Donauufer besassen, nicht gleichgültig bleiben konnten, um so mehr, da diese germanischen Stämme ausdrücklich die Entscheidung der Römer anriefen. Auch die Hermunduren hatten ihre alten Sitze verlassen, um neues Land für sich zu suchen.[21]) L. Domitius Ahenobarbus, an den sie sich wandten, siedelte sie in dem kürzlich von den Marcomannen verlassenen Gebiete an, d. h. in dem Lande vom Main bis nach Thüringen.[22]) Zu einem directen Angriff auf das neue Marcomannenreich, der auch für die römischen Legionen durchaus nicht ungefährlich gewesen wäre, lag kein Grund

*) Sueton Nero 5.

vor. Aber die Römer wollten sich und ihre Macht dort im Osten in Erinnerung bringen und den Völkern dort zeigen, dass es ausser den mächtigen Marcomannen einen noch mächtigeren Staat gebe, an den man sich bei politischen Streitfragen wenden könne. Desshalb erschien L. Domitius Ahenobarbus mit seinen Legionen an der Elbe. Der neue Vorstoss der römischen Legionen war die Antwort auf die Unternehmung des Marobod.

Durch das Vordringen der Marcomannen nach Osten hatten sich plötzlich die politischen Beziehungen der östlichen Völker geändert. Die Marcomannen standen in einem feindlichen Gegensatz zu allen ihren Nachbarn, die sie entweder verdrängt oder doch in eine politische Abhängigkeit gebracht hatten.[23]) Wenn auf diesem Gebiet sich plötzlich ein mächtiges römisches Heer zeigte, so sahen die offenen oder geheimen Feinde der Marcomannen in den Römern ihre Bundesgenossen oder Befreier und erleichterten ihren Marsch, dem sie sich wenige Jahre früher wahrscheinlich mit aller Gewalt widersetzt hätten. Marobod war es, der sich durch das Vordringen des römischen Heeres wirklich bedroht sah; aber er blieb damals ebenso wie später seinem Grundsatz treu, die Römer nicht anzugreifen.

Als künftige Grenze der römischen Provinz Germanien hatte bis dahin die Elbe gegolten; hier war Drusus umgekehrt, auch Tiberius hatte das östliche Ufer nicht betreten; L. Domitius war der erste römische Feldherr, der diesen Fluss[24]) nördlich von Böhmen überschritt, mit den dortigen Barbaren Freundschaft schloss und am jenseitigen Ufer dem Augustus einen Altar errichtete.[25]) Es war der östlichste Punkt Deutschlands, den die römischen Legionen jemals erreicht haben. Obwohl der Kaiser im Allgemeinen seinem Feldherrn die Elbe als Grenze bezeichnet hatte, die nicht überschritten werden sollte, billigte er doch das Vorgehen des Domitius und dankte ihm durch Verleihung der Triumphal-Insignien.[26])

Von der Elbe[27]) marschirte L. Domitius Ahenobarbus quer durch Deutschland an den Rhein; er gab sich Mühe, einige vornehme Cherusker, die wahrscheinlich ihrer römerfreundlichen Gesinnung wegen verbannt waren, in ihre Heimath zurückzuführen, allein sein Plan glückte nicht.

Bei seinen Märschen durch Deutschland hatte der römische Feldherr den Mangel an Wegen als einen der schlimmsten Uebelstände empfunden, der vielleicht auch den Misserfolg seiner Intervention bei den Cheruskern verschuldet hat. Für das Meer hatte Rom seine Flotte, auf dem Lande galt sein Gebot, so weit wie die Legionen marschiren konnten; aber die Sümpfe[28]), an denen Deutschland so reich war, konnten weder von der Flotte noch von den Legionen passirt werden. Grade im mittleren Norddeutschland, das die Römer zunächst in's Auge gefasst hatten, sind die Ufer der Flüsse, wie Ems und Hunte, auf beiden Seiten von ausgedehnten Sümpfen umgeben, die durch Flusscorrectionen, Gräben und Kanäle in ihrem Umfang allerdings verringert, aber auch heute noch nicht trocken gelegt sind. Im Alterthume hatten diese Sümpfe eine viel grössere Ausdehnung und waren ein Haupthinderniss für die Märsche der Legionen. Aber wenn diese Sümpfe sich nicht austrocknen liessen, so war es doch möglich, sie durch Bohlenwege gangbar zu machen. Das haben die Römer in der kurzen Zeit, in der sie Norddeutschland beherrschten, in grossem Umfang begonnen, und die neueren Ausgrabungen haben in der That an sehr verschiedenen Stellen Reste (römischer?) Bohlenwege blossgelegt. Man hat so viele derartige Reste gefunden, dass es schon aus dem Grunde schwer ist, die grossartigen Anlagen des Domitius Ahenobarbus zu localisiren, die man im Alterthum als den „langen Bohlenweg" bezeichnete. Wenn man aber bedenkt, dass wir im Innern Norddeutschlands nur von einem Unternehmen des Domitius gegen die Cherusker[29]) wissen, und dass Caecina[30]), der später den Bohlenweg des Domitius ausbesserte und benutzte, wieder grade mit den Cheruskern zu kämpfen hatte und grade beim Anfang dieses Weges zwischen den Bergen und den Sümpfen durch den Arminius angegriffen wurde[31]), so wird man die pontes longi in der Linie zu suchen haben, welche die gewöhnliche Operationsbasis der Römer, d. h. den Rhein, mit dem Cheruskerlande verband. Ausgedehnte Sümpfe mit Resten römischer Bohlenwege*) und römischen Funden

---

*) deren römischer Ursprung allerdings bezweifelt wird von Müller, Ztschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1882 S. 54.

gibt es noch heute im Burtanger Moore an der Grenze zwischen Holland und Hannover.[32]) Hier werden wir wahrscheinlich die pontes longi des Domitius zu suchen haben.*)

Als L. Domitius im J. 753/1 den Caesar in den Orient begleitete, scheint M. Vinicius[33]) ihn in Deutschland ersetzt zu haben, das er schon seit den Kriegen des J. 729/25 kannte, wo er siegreich gekämpft und seinem Oberfeldherrn, dem Kaiser, den Imperatorentitel zum achten Male und sich selbst die Triumphal-Insignien verschafft hatte.**)

Wo und wie er später in Germanien Lorbeern errungen, lässt sich nicht sagen; wahrscheinlich bei einem Aufstand oder bei einem Angriff deutscher Stämme, denen er ebenso glücklich Widerstand leistete, wie er andrerseits selbst mit Glück die Offensive ergriff und zum zweiten Male die Triumphal-Insignien errang in Verbindung mit einem sehr ehrenvollen Senatsbeschluss, der seine Erfolge ausführlich aufzählte.

Einzelne Erfolge der römischen Waffen in Deutschland lassen sich also nicht in Abrede stellen; aber auf der anderen Seite ist es doch unleugbar, dass die Fortschritte der Römer seit dem Tode des Drusus und dem Rücktritt des Tiberius in's Stocken geriethen.

---

*) Vgl. Mommsen, D. Oertlichkeit d. Varusschlacht S. 5 A. 1. **) S. Mon. Ancyr. ed. M.[2] p. 12.

2. Capitel.

Dritter und vierter Feldzug des Tiberius in Deutschland.

Nunc te prole tua iuvenem Germania sentit
Bellaque pro magno Caesare Caesar habet.
Ovid Trist. 2, 1.



Augustus war bereits über 65 Jahre alt und fühlte das Bedürfniss nach Ruhe; er war nicht gegen die Kriege, die etwa an der Grenze nothwendig sein sollten, aber er selbst wollte diese Kriege sicher nicht führen. Eine Schule von glänzenden Führern hatte sich in den letzten Kriegen nirgends herangebildet, vielleicht nicht zum Leidwesen des Kaisers, der in ihnen Nebenbuhler hätte sehen können und sorgfältig darüber wachte, dass der Einfluss der höheren Führer nicht zu gross wurde. Bei den Mitgliedern seines Hauses machte Augustus natürlich eine Ausnahme; aber hier war die Auswahl nicht mehr gross. Nur Tiberius, den Augustus nie geliebt, hatte Alle überlebt und war nach langer Verbannung heimgekehrt unter der Bedingung, sich von Staatsgeschäften gänzlich fernhalten zu wollen. Aber mit Recht flüsterte man sich in Rom den Vers

Ad regnum quisquis venit ab exilio*)

heimlich in's Ohr. Bald kam es so weit, dass, wenn er nicht freiwillig sich zur Theilnahme an den Regierungs-

*) Sueton Tiber. 59.

geschäften bereit erklärt hätte, Augustus ihn darum hätte bitten müssen; so gross war der Mangel an geeigneten Persönlichkeiten. Als Schwiegersohn des Kaisers konnte er kaum noch gelten, desshalb musste er sein Sohn werden; der Schritt wurde dem Augustus sehr schwer, aber er war unvermeidlich. — Im Februar 757/4 war Gaius Caesar gestorben, und bereits am 26. Juni desselben Jahres wurde Tiberius[1]) in feierlichster Form durch Curiatgesetz auf dem Forum vom Augustus adoptirt, nachdem Tiberius seinen Neffen Germanicus an Sohnes Statt angenommen hatte.[2]) Ueber seine persönlichen Sympathien liess der Kaiser dabei keinen Zweifel; nicht persönliche Hinneigung, sondern nur das Staatsinteresse veranlassten ihn, wie der Kaiser ausdrücklich hervorhob, zu diesem Schritte. Seinen einzigen noch lebenden Enkel, den 14—15jährigen Agrippa Postumus, stellte Augustus dem Tiberius gleich.[3])

Der Enthusiasmus, den diese Neuconstituirung der Dynastie hervorrief, war mässig; denn sonst hätten die römischen Ritter es sich sicher nicht nehmen lassen, die beiden Kronprinzen zu principes iuventutis zu ernennen. Der Einfluss des Kaisers auf die Ritterschaft wäre wohl stark genug gewesen, einen solchen Beschluss durchzusetzen. Allein Tiberius, der schon zweimal Consul gewesen, war doch für diesen Titel schon zu alt, und Agrippa Postumus allein konnte nicht gut durch einen Titel ausgezeichnet werden, den noch kürzlich bloss die Thronerben geführt hatten. Das mag der Grund gewesen sein, wesshalb man von der Verleihung des Titels Abstand nahm.

Zum Mitregenten machte Augustus nur den Tiberius, der an dem Tage der Adoption zugleich die tribunicische Gewalt auf zehn Jahre erhielt, die er früher bereits einmal besessen hatte.[4]) Agrippa Postumus, der diese Auszeichnung nicht erhielt, stand also, obwohl ein leiblicher Enkel des Augustus, an Alter und Würde hinter dem Tiberius zurück.

Augustus wusste recht wohl, dass Tiberius weder beim Senate noch beim Volke beliebt war, und suchte sein Auftreten und seine Sitten zu entschuldigen. Nicht persönliche Liebe hatte den Kaiser bewogen, ihn vorzuschlagen, und Liebe war es auch am Allerwenigsten, was den Senat und das Volk bewog, den Vorschlag anzunehmen; es war

vielmehr der Zwang der Verhältnisse, der hier den Ausschlag gab.[5])

Wenn es also auch nicht Liebe war, was den Augustus bestimmte, so hat er es doch an Beweisen seiner Achtung und Rücksicht nicht fehlen lassen; er that vielmehr, was er konnte, um die veränderte Stellung seines Mitregenten auch äusserlich hervortreten zu lassen. Als z. B. nicht lange nach der Adoption parthische Gesandte nach Rom kamen, weigerte sich Augustus, ihnen eine definitive Antwort zu geben, sondern schickte sie zum Tiberius nach Deutschland.[6])

Bei dieser Neuordnung der Dynastie war natürlich weder der Senat noch das Volk befragt worden, weil es sich wenigstens in der Theorie nur um eine Familienangelegenheit handelte; nur zur Adoption hatten die Curien in aller Form ihre Zustimmung geben müssen. Dennoch hielt Augustus es für politisch, sich die Zustimmung der öffentlichen Meinung zu erkaufen. Die Sympathien des gemeinen Mannes suchte der Kaiser sich durch prächtige Fechterspiele zu gewinnen[7]), welche die Adoption des Tiberius und Agrippa in derselben Weise verherrlichten, wie früher die des Gaius und Lucius. Die höheren Klassen der Gesellschaft hoffte er durch grossartige Geschenke zu gewinnen[8]), die vielen Jünglingen ritterlichen Standes es ermöglichten, den Stand ihrer Väter zu behaupten; achtzig Senatoren, auf die er glaubte sich verlassen zu können, erhielten bedeutende Zuschüsse, die sie in den Stand setzten im Senate zu bleiben, da der Sitz im Senate an den Besitz eines bestimmten Vermögens geknüpft war. Und wo Geld nicht ausreichte, suchte Augustus mit anderen Mitteln seine Feinde zu gewinnen. Als grade damals eine aristokratische Verschwörung gegen das Leben des Kaisers entdeckt wurde, zeigte Augustus gegen den vornehmen Verschwörer Cornelius Cinna*) eine ungewöhnliche Milde, welche die aristokratische Opposition entwaffnen und gewinnen sollte.

Tiberius, der bis dahin als Privatmann in dem Palast des Maecenas gelebt hatte, war nach der Adoption[9]) bald wieder in voller Thätigkeit. Augustus wollte seine offensive Politik gegen die deutschen Stämme, die er nothgedrungen hatte

*) S. u. B. XIII Cap. 2.

unterbrechen müssen, wieder aufnehmen, und Tiberius lechzte nach den langen Jahren unfreiwilliger Musse nach Thaten und Kriegsruhm. Beide einigten sich alsbald dahin, das Werk des Drusus fortzuführen und die Unterwerfung der deutschen Stämme zu vollenden.

Im Auftrag des Augustus ging Tiberius also nach Deutschland und wurde, wenn wir dem Velleius*) glauben dürfen, beim Heere von seinen alten Kriegskameraden mit Jubel empfangen. Er stand mit Recht in dem Rufe, ein tapferer und vorsichtiger Feldherr zu sein, dem das Glück noch niemals untreu geworden war; ausserdem schlossen die Legionen aus der Ankunft des Thronfolgers am Rhein, dass der Krieg in grösserem Maassstabe und mit grösserer Energie als in den letzten Jahren wieder aufgenommen werden solle.

Darin hatten sich die Soldaten in der That nicht getäuscht; wie einst sein Bruder, so begann auch Tiberius wieder im Nordwesten Deutschlands.[10]) Von den Caninefaten[11]) an der holländischen Küste bis zu den Attuariern[12]) und Bructerern an der Lippe und Ems und den Cheruskern an der Weser wurde Alles unterworfen, was sich den Römern entgegenzustellen wagte; die Weser wurde überschritten, aber bis an die Elbe wagte Tiberius diesmal noch nicht vorzudringen. C. Sentius Saturninus[13]), der Statthalter von Belgien und Germanien, der sich sofort unter seinen Oberbefehl gestellt hatte, musste sich für einige Zeit aus seinem sorglosen, üppigen Privatleben herausreissen, um den Feldzug mitzumachen. Der alte Herr unterwarf sich mit guter Miene den Beschwerden und Entbehrungen des Lagerlebens und zeigte eine Kenntniss des Krieges, wie man sie bei einem solchen Lebemann wohl kaum erwartet hatte.

Auch der Geschichtsschreiber Velleius Paterculus hatte den Tiberius von Rom nach Deutschland begleitet, um dort als Nachfolger seines Vaters die Stelle eines praefectus equitum zu übernehmen und in dieser Eigenschaft oder später als Legat die nächsten Feldzüge des Tiberius in seiner persönlichen Umgebung mitzumachen.[14]) Ohne Frage geht er zu weit in der unterthänigen Bewunderung seines fürstlichen Feldherrn, doch

---

*) Velleius 2, 104.

darf man dies nicht ausschliesslich als Schmeichelei gegen den späteren Kaiser auffassen. Mit dem Namen des Tiberius waren bei jenem verabschiedeten Officier die Glanzpunkte seiner eigenen militärischen Laufbahn verbunden, und wir dürfen ihm nicht zürnen, wenn er nicht immer den richtigen Ton trifft. Wir müssen ihm vielmehr danken für seinen Bericht, der sich vor allen anderen durch Autopsie auszeichnet; ihm verdanken wir einige frische, anschauliche Schilderungen, welche die kahlen Notizen über die Kriege des Tiberius beleben.

Bis in den December hinein erlaubte die Jahreszeit dem Tiberius den Feldzug in Germanien auszudehnen; dann führte er sein Heer an die Lippe, wo die Legionen zum ersten Male in Deutschland in Aliso die Winterquartiere bezogen.[15] Darauf eilte Tiberius über die bereits eingeschneiten Alpen nach Italien, wo er den Rest des Winters am Hofe des Augustus verlebte.

Um die Erfolge des vorhergehenden Feldzuges zu sichern, legte Tiberius am rechten Ufer des Rheines eine Grenzwehr an, die später bei den Feldzügen des Germanicus in der Nähe des Caesischen Waldes erwähnt wird.*) Diese Anlagen mögen im J. 4 oder 5 n. Chr. vom Tiberius begonnen sein; abgeschlossen sind sie wohl niemals worden. General v. Veith**) glaubt, wohl kaum mit Recht, die mächtigen Wälle des Tiberius in deutlichen Spuren an der unteren Lippe und der oberen Aa noch heute nachweisen zu können in der Gegend von Borken, Haltern und Dülmen.***)

Ein weiterer Erfolg der glücklichen Feldzüge des Tiberius war es, dass auch bei den feindlichen Stämmen der Germanen sich eine römische Partei zu bilden anfing. Der Feldzug der Legionen im J. 5 n. Chr. bis an die Elbe wäre kaum denkbar gewesen, wenn z. B. das mächtige Volk der Cherusker zu den Feinden Roms gehört hätte; dieses Volk gehörte damals vielmehr zu den Verbündeten Roms. Selbst die Häupter der nationalen Partei, wie Arminius und sein Bruder, dienten freiwillig im römischen Heere und erhielten römisches Bürger-

---

*) Tacit. ann. 1, 50. Limes a Tiberio coeptus. **) Bonner Jahrbb. 84, 1887, S. 1. ***) S. Taf. 1 Bergk, Zur rhein. Gesch. u. Topogr. S. 23 A. 2.

recht und Ritterrang, und ebenso Segestes[16], ein überzeugter Vertreter römerfreundlicher Politik, der einflussreichste Mann seines Stammes. Seinen Sohn Segimund finden wir wenige Jahre später als Priester des Augustus wieder an der Ara Ubiorum. Wie Gallien als römische Provinz seinen sacralen Mittelpunkt in der Ara Augusti zu Lyon gefunden hatte, so Deutschland in der Ara Augusti in Cöln.[17] Bei den meisten Stämmen des Binnenlandes werden wir, wie bei den Cheruskern, eine römische und eine nationale Partei vorauszusetzen haben.

Im Anfange des Frühlings 758/5 kehrte Tiberius bereits wieder nach Deutschland zurück.*) Da er für diesen Feldzug auf ein Zusammenwirken des Heeres und der Flotte rechnete, so versicherte er sich zunächst der Treue der Cauchen an der Nordseeküste in der Gegend der Wesermündung.[18] In langen Zügen sah man die Krieger dieses Volkes, deren mächtige Gestalten die kleineren Italiener mit Bewunderung und mit Neid anstaunten, ohne Waffen in's römische Lager ziehen, um sich vor dem Tribunal des Tiberius niederzuwerfen und Treue zu geloben. Von der Weser marschirte Tiberius an die Elbe und unterwarf die Langobarden, die Verbündeten des Marobod, um dann im Gebiete der Hermunduren und Semnonen an der mittleren Elbe die Ankunft seiner Flotte zu erwarten. In der That hatten sich die Galeeren der römischen Rheinflotte in die Nordsee gewagt; sie waren an der schleswig-jütischen Küste, die damals von den Cimbern bewohnt wurde, nach Norden gefahren bis zum Skagerrak und bis zur Einfahrt in die Ostsee; dann hatten sie sich nach Süden gewendet und waren in die Elbe hineingefahren, wo sie das Heer des Tiberius auf seinem Siegeszuge trafen.[19] Hart am Ufer der Elbe hatte Tiberius ein befestigtes Lager aufgeschlagen; das gegenüberliegende Ufer war dicht besetzt von den Kriegern der benachbarten germanischen Stämme, welche eine Ueberschreitung des Flusses verhindern wollten; zwischen beiden lag die römische Flotte, deren Bewegungen von den Germanen besonders gefürchtet wurden. Da sprang einer der deutschen Häuptlinge in einen Einbaum und ruderte bis in die Mitte des

*) Vellei. 2, 105.

Flusses; er erbat sich die Erlaubniss, den Tiberius zu begrüssen, die ihm auch nicht verweigert wurde. Seine Rede wird wohl etwas anders gelautet haben als bei Velleius*); aber der Häuptling durfte unter sicherem Geleit heimkehren und nach dem anderen Ufer zurückrudern. Diese ungewöhnliche Gunst konnte den Römern nur nützen. Der Glanz und die Ordnung im römischen Lager, das er gesehen, musste natürlich einen unauslöschlichen Eindruck machen auf den deutschen Führer und ihn überzeugen von der überlegenen Macht der Römer.

Auch seinen Landsleuten mussten die Erfolge von Heer und Flotte des Tiberius und ihr richtig berechnetes Zusammenwirken in hohem Grade imponiren, mehr vielleicht als blutige Schlachten.

Den genialen Kriegsplan aber, dem die Römer diesen Erfolg verdankten, dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit auf den Tiberius selbst zurückführen. Wie er einst die Vereinigung mit seinem Bruder Drusus im Herzen des feindlichen Landes durchsetzte, wie er bei dem bevorstehenden Kriege mit Marobod einen Kriegsplan entwarf, der die Vereinigung der römischen Heere des Tiberius und Sentius Saturninus zur Voraussetzung hatte, so hatte er damals das Zusammentreffen der römischen Legionen und der römischen Flotte nicht nur geplant, sondern auch durchgeführt. Er wusste, was er seinen Leuten zumuthen konnte, und hatte, wie der Erfolg zeigte, auch die Schwierigkeiten richtig berechnet, die sich den Römern entgegenstellen würden. Es war also eine Leistung ersten Ranges, die nicht nur Heer und Flotte, sondern namentlich auch den Feldherrn des Römerreiches auf der Höhe zeigte.

Die Cimbern, einst der Schrecken Roms, schickten damals Gesandte mit Geschenken an den Augustus, um ihn um seine Freundschaft zu bitten.[20]) Ihre Nachbarn, die Charyden, und andere deutsche Stämme an der Elbe, wie z. B. die Semnonen zwischen Elbe und Oder, folgten ihrem Beispiele.

Zu hervorragenden blutigen Schlachten, ausser einer einzigen, die Velleius[21]) erwähnt, scheint es bei diesen Expeditionen des Tiberius nicht gekommen zu sein, da die kühne, aber vorsichtige Kriegführung der Römer den Germanen keine

---

*) Vellei. 2, 107.

Gelegenheit bot, den Feind zu überraschen. Aber die blosse Thatsache, dass die römischen Legionen Deutschland weit und breit durchzogen und die Flotte pünktlich zur rechten Zeit und am rechten Ort erschien, war allein schon ein bedeutender Erfolg, der dadurch anerkannt wurde, dass Augustus und Tiberius sich als Imperatoren begrüssen liessen.[22] Sentius Saturninus, der treue Gehülfe des Tiberius, erhielt bei dieser Gelegenheit die Triumphal-Insignien.[23]

Zum zweiten Male konnten die römischen Legionen im Herzen des feindlichen Landes, wie in einer unterworfenen Provinz, ihr Winterlager in Aliso an der Lippe beziehen[24], während Tiberius wieder nach Rom eilte, um dort den Winter zu verleben.

Deutschland nahm allmählich das Aussehen einer römischen Provinz an; die Widerstandskraft des Volkes schien gebrochen seit die Legionen wieder, wie unter Drusus, regelmässig in dem eroberten Lande überwinterten. Nur die Macht des Marobod stand noch ungebrochen, ja unberührt in Böhmen, wohin er mit seinem Volke vor den Römern zurückgewichen war.[25] Vorsichtig war er auch in der neuen Heimath jedem Krieg mit den Römern aus dem Wege gegangen und hatte den übrigen deutschen Stämmen gegen die Angriffe der Römer keine Hülfe geleistet. Die Römer, die seine Macht hinreichend kannten, hatten ihn ebenfalls nicht unnöthig oder vorzeitig gereizt[26]; aber auf die Dauer liess sich eine definitive Entscheidung doch nicht hinausschieben. Jeder konnte sehen, dass die Römer, wenn sie erst Herren in Deutschland zu sein glaubten, auch das neu gebildete Reich in Böhmen zermalmen würden und die Folge von Marobod's kleinmüthiger Politik doch schliesslich nur die sein werde, dass er im letzten entscheidenden Kampfe den Römern allein, ohne Bundesgenossen, gegenüberstehen werde. Ausserdem hatten die Römer noch den Vortheil, sich den richtigen Augenblick auszusuchen, der ihnen die meisten Chancen bot.

Dieser Augenblick schien im Anfang des J. 6 n. Chr. gekommen zu sein. Die Vorstösse der Römer gegen die Elbe mögen Recognoscirungen gewesen sein, die ihnen erlaubten, einen Feldzugsplan zu entwerfen.

Tiberius huldigte, wie es scheint, dem Grundsatze der

neuesten Strategie: getrennt marschiren und vereint schlagen. Grade der ungestümen Tapferkeit der Barbaren gegenüber hatte die weitsichtige Combination des römischen Feldzugsplanes dem Tiberius schon mehrfach zum Siege verholfen, sowohl beim Kriege mit den Alpenvölkern, wie in der vorjährigen Expedition an die Elbe, und in ähnlicher Weise wollte er auch Marobod's Reich von zwei Seiten angreifen, so dass beide römischen Heere, zwölf Legionen[27]) stark, ihre Vereinigung im Herzen des feindlichen Landes suchen sollten. Dadurch war der Feind nicht nur gezwungen, seine Streitkräfte zu theilen, sondern der Feldzugsplan des Tiberius gab auch die Möglichkeit, die beiden starken Heere in dem schwach bevölkerten barbarischen Lande leichter zu verpflegen. Bei den Kriegen der Alten erfahren wir meistens nur, was geschah, und nicht, was geplant war; hier dagegen wissen wir nur, was geplant war, aber nicht zur Ausführung kam, und wir zollen der Strategie des Tiberius die höchste Bewunderung. In fester Hand hielt er sein Heer, das er wie ein Künstler sein Instrument zu brauchen wusste. Aber auch an methodischer Vorbereitung kann es nicht gefehlt haben. Da der Kriegsschauplatz den römischen Geographen und Soldaten fast vollständig fremd war, so hat der strategische Plan zur Voraussetzung, dass das Land vorher heimlich bereist und die geographischen Nachrichten systematisch gesammelt wurden; und daran wird Tiberius es sicher nicht haben fehlen lassen.

Sentius Saturninus sollte also mit den rheinischen Legionen von NW. her sich einen Weg durch die Wälder der Chatten bahnen[28]), und Tiberius wollte, der March folgend, das Donauheer von SO. her nach Böhmen führen.[29]) Beide Operationen hatten bereits begonnen. Saturninus baute bereits seinen Weg, und Tiberius marschirte bereits nach Böhmen; nach fünf Tagemärschen hätten beide Heere ihre Vereinigung bewerkstelligt, da kam die Nachricht von dem Aufstande der Pannonier, welche den grossartig angelegten Kriegsplan der Römer über den Haufen stürzte.

Ob Marobod dabei die Hand im Spiele hatte? Sein war auf alle Fälle der Vortheil, denn nach menschlichem Ermessen ist er nur durch den Aufstand der Pannonier vom sicheren Verderben errettet worden. Und doch dürfen wir das kaum

annehmen; der Ausbruch des Aufstandes erklärt sich auch ohne seine Einwirkung. Wenn er ihn angestiftet hätte, geboten ihm die Klugheit sowohl wie die Treue, seine Bundesgenossen nicht im Stiche zu lassen; er hätte den ihm aufgedrungenen Krieg mit doppelter Energie gegen die Römer führen und den Aufstand bis in's römische Germanien fortpflanzen müssen, das damals mit Hülfe des Königs wohl sicher seine Freiheit vom römischen Joche erkämpft hätte.[30]) Augustus hätte gesehen, wohin seine Eroberungspolitik der letzten Jahrzehnte ihn führte. Das mühsam aufgeführte Gebäude römischer Provinzen am Rhein, an der Donau und Elbe wankte in seinen Grundfesten, und Augustus hätte bei Aufbietung der ganzen Macht des Römerreiches froh sein müssen, wenn es ihm gelang, wenigstens die Provinz Illyricum zurückzuerobern. Die politischen Verhältnisse lagen damals viel günstiger als vor der Varusschlacht. Den Ruhm des Arminius konnte Marobod damals erwerben, wenn er die Lage richtig beurtheilte und den Augenblick entschlossen benutzte. Aber nichts von Alledem ist eingetroffen. In der Geschichte dient das Bild des Marobod nur zur Folie für den Arminius, der unter viel schwierigeren Verhältnissen weit mehr geleistet hat.

Marobod scheint die Kraft des gefährlichen Aufstandes unterschätzt zu haben[31]); er blieb bei seiner hergebrachten Politik des Abwartens und des Ausweichens und benutzte die günstigen Umstände nur dazu, um mit Tiberius ein günstiges Bündniss*) zu schliessen[32]) auf Grundlage des status quo. Das war der Grund, wesshalb die deutschen Stämme in dieser gefährlichen Krisis ruhig blieben und die Römer ihre ganze Kraft auf dem südlichen Kriegsschauplatze vereinigen konnten.

---

*) Tacit. ann. 2, 46.

3. Capitel.

Illyrisch-pannonischer Aufstand 6—9 n. Chr.

Magna in bello Delmatico experimenta virtutis.
Velleius.




Rom hatte bereits weit entfernte überseeische Provinzen, ehe die Völker an der Grenze Italiens sich ihm unterwarfen. Die Republik besass nur einen mehr oder minder schmalen Küstenstreif im NO. des Adriatischen Meeres, der als Anhang der norditalienischen Besitzungen betrachtet wurde. Erst in der Triumviralzeit hatte Augustus, dem es nicht so sehr darauf ankam, Eroberungen zu machen, als vielmehr um das starke Heer zu beschäftigen, das er wegen des bevorstehenden Entscheidungskampfes doch halten musste, die benachbarten Stämme bekriegt und die Save zur Grenze des römischen Reiches gemacht.*) Später waren die Eroberungen durch Tiberius**) fortgesetzt worden, um dem Reiche in der Donau eine bessere Nordgrenze zu geben. Die neuen Eroberungen[1]) waren natürlich mit der alten Provinz Illyricum[2]) vereinigt worden, die dadurch eine grosse Ausdehnung, aber auch eine grosse Ungleichmässigkeit erhielt. Vorschnell hatte man gemeint, dieses wenig entwickelte Land ohne Besatzung regieren und dem Senate die Verwaltung des südlichen Dalmatiens überlassen zu können; allein schon im J. 732/22***) hatte Augustus diesen Fehler eingesehen und selbst die Regierung Illyricums übernommen.

---

*) S. o. S. 324. **) S. o. S. 1091. ***) S. o. S. 566.

Schon ein derartiger Wechsel ist Beweis genug, dass man die Widerstandskraft der unterworfenen Völker unterschätzt hatte. Der Kampf gegen sie mochte begonnen sein zu einer Zeit, in der der spätere Kaiser sonst noch nicht an eine Verschiebung der äusseren Grenzen dachte; jedenfalls war es ein richtiger Offensivkrieg, den er führte, und der Vorläufer seiner Eroberungspolitik im Norden. Die unterworfenen Stämme waren unentwickelt, arm, aber kriegerisch, und Rom musste sich also auf eine Reaction des nationalen Bewusstseins und Freiheitssinnes gefasst machen. Die mittleren Theile jener ausgedehnten Provinz waren ungefähr seit einem Menschenalter, die nördlichen sogar erst seit einer halben Generation römisch.

Das ist ohne Frage die gefährlichste Zeit in der Entwickelung einer neu eroberten Provinz. Es lebten noch zu Viele, welche sich der alten Freiheit erinnerten, noch allzu Viele, welche bei den letzten Kämpfen viel verloren hatten; und andrerseits waren die Kämpfe doch nicht gradezu vernichtend gewesen, so dass sie jeden Gedanken an eine Wiederaufnahme des Kampfes für die Freiheit ausgeschlossen hätten. In letzter Linie war der gefährliche Aufstand, der jetzt ausbrach, als die Folge der seit Agrippa's Tode inaugurirten Eroberungspolitik des Augustus anzusehen, welche bei diesem Rückschlag des nationalen Freiheitssinnes ihre letzte, aber auch gefährlichste Probe zu bestehen hatte. Dazu kam, dass die Römer so gut wie nichts thaten, um den unterworfenen Völkern die Uebergangszeit zu erleichtern. Die Beamten des Augustus scheinen ebenso rücksichts- und gewissenlos gewirthschaftet zu haben, wie ihre Vorgänger in der Zeit der Republik. Als Tiberius nach der Besiegung des Aufstandes einen der Führer nach den Gründen der Rebellion und des hartnäckigen Widerstandes fragte, erhielt er die Antwort: Ihr schicktet zur Bewachung der Heerden nicht Hirten und Hunde, sondern Wölfe.[3])

Viel Werth hatten die Römer niemals auf diese unergiebige Provinz gelegt; sie kümmerten sich daher wenig um die Sympathien und Antipathien des neu erworbenen Landes. Dagegen hatten sie seine Mittel und Streitkräfte stark in Anspruch genommen bei den zahlreichen Kämpfen an der Donau und in

Deutschland, aber niemals so stark wie damals, als Tiberius sich zur Vernichtung des Marcomannenreiches rüstete. Das sehr beträchtliche Expeditionsheer sammelte sich in Pannonien, und die römischen Beamten verlangten in einem bis dahin unerhörten Maasse nicht nur Lebensmittel und Geld, sondern auch junge Mannschaften. Dabei kam der allgemeine Unwille zum Ausbruch; wenn die Pannonier einmal ihr Blut verspritzen sollten, so wollten sie es lieber für die eigene Freiheit vergiessen als für die Knechtschaft fremder Völker. Römische Soldaten waren nur noch in geringer Anzahl im Lande. Tiberius mit Valerius Messalla Messallinus[4]), dem Statthalter Illyricums, hatte das Land bereits verlassen, um nach Böhmen zu marschieren; aber die Bildung pannonischer Hülfstruppen, die ihnen nachgeschickt werden sollten, war noch nicht vollendet, als der Aufstand ausbrach bei dem Stamme der Daesidiaten in Dalmatien[5]), die einen tüchtigen Führer fanden in der Person des Bato.[6])

Der Aufstand war zunächst allerdings ein localer, der sich aber bei der allgemeinen Unzufriedenheit namentlich durch die Empörung der Breuker in Pannonien[7]) verbreitete und sich dann mit unglaublicher Schnelligkeit durch ganz Illyricum fortpflanzte; die Pannonier schlossen sich der Empörung an unter dem Oberbefehl eines zweiten Bato.

Wenn die gesammten Streitkräfte der Aufständischen auf ungefähr 800000 Mann geschätzt wurden, so heisst das in diesen schwach bevölkerten Gegenden ungefähr so viel, dass fast jeder waffenfähige Mann sich dem Aufstande angeschlossen hatte. Den Kern des Heeres bildeten 200000 Mann zu Fuss und 9000 Reiter*), und ein grosser Theil der Rebellen hatte früher im römischen Lager[8]) nicht nur den Kriegsdienst, sondern auch die römische Sprache und Manche sogar den Gebrauch der Schrift kennen gelernt.

Den Römern, der Regierung sowohl wie den Einzelnen, kam ein solcher Ausbruch der Unzufriedenheit durchaus unerwartet. Manche römische Bürger, die sich namentlich im Süden angesiedelt hatten, fielen den Empörern in die Hände, wandernde Kaufleute wurden beraubt und erschlagen, und die

*) Velleius 2, 109.

schwachen römischen Posten wurden mit leichter Mühe überwältigt und vernichtet.[9])

Wie rasch die römische Herrschaft in Dalmatien zusammenbrach, sieht man wieder am Deutlichsten an den vergrabenen Schätzen, die zeigen, dass die Römer in diesem Küstenlande nicht einmal mehr glaubten, einen Hafen erreichen zu können, sondern es vorzogen, ihr Geld zu vergraben. Glavinič und Kubitschek[10]) berichten von einem interessanten Denarfund in Dalmatien; es sind Münzen der Republik und des Augustus, deren jüngste aus dem J. 752/2 stammt; „die augusteischen zeigen zum Theil noch Stempelglanz“. Dieser Schatz mag damals bei dem Ausbruch des batonischen Aufstandes vergraben sein.

Auch Tiberius in seinem Lager war vollständig überrascht von der Empörung in seinem Rücken. Es war ein Glück, dass der Krieg mit Marobod noch nicht begonnen hatte und durch Concessionen von Seiten der Römer abgewendet werden konnte. Tiberius schickte also den Sentius Saturninus wahrscheinlich mit zwei Legionen*) zurück an den Rhein und wendete sich mit zehn Legionen nach dem neuen Kriegsschauplatze.

In Rom häuften sich die Unglücksbotschaften. Noch hatte sich die Stadt nicht von den Leiden der furchtbaren Ueberschwemmung des vorigen Jahres[11]) erholt; noch dauerte die damals sich entwickelnde Hungersnoth fort, welche den Kaiser zu den schärfsten Maassregeln[12]) veranlasste.[13]) Erfolg scheint er damit nicht gehabt zu haben, denn noch im August des folgenden Jahres, also in einer Zeit, in der in fast allen Ländern des Mittelmeeres die neue Ernte den Uebelstand hätte beseitigen müssen, war die Hungersnoth so gross, dass der Senat durch eine Feier am 10. August die Göttin des Getreides und des Ueberflusses milder zu stimmen versuchte.[14]) Dazu kamen die grossen, periodisch immer wiederkehrenden Feuersbrünste, welche die Stadt verheerten.**) Kurz, der Augenblick konnte kaum schlimmer gewählt sein, als nun auch noch die Nachricht von dem illyrisch-pannonischen Aufstande ankam. Der Kaiser übertrieb die Gefahr kaum, wenn er es im

*) Abraham a. a. O. S. 17—18. **) Cass. Dio 55, 27.

Senat öffentlich aussprach, in zehn Tagen könne der Feind die Belagerung von Rom beginnen.[15])

Augustus war durch das Unglück, das von allen Seiten auf ihn einstürmte, vollständig erschüttert und fassungslos. Er soll sich damals mit Selbstmordgedanken getragen und während vier voller Tage sich aller Speise enthalten haben; dann aber siegte doch das Pflichtgefühl; er war es dem Werke seines Lebens schuldig, zu leben, desshalb beschloss er, dem Unglück die Stirne zu bieten.[16])

Das Schlimmste aber war die Unzulänglichkeit des Heeres. Die starke Reduction des Heeres nach der Schlacht bei Actium war durch finanzielle Schwierigkeiten bedingt und durch die fast ausschliesslich defensiven Kriege ermöglicht, die Augustus bis zum Tode des Agrippa geführt hatte. Auf diese defensiven Kriege folgten aber seit dem Auftreten der Söhne der Livia offensive. Für diese reichte das Heer des Augustus nicht aus, das sich aus Besatzungstruppen der Grenzprovinzen zusammensetzte, die nur für die kleinen Grenzkriege genügten. Wenn der Krieg grössere Dimensionen annahm, so zeigte sich, dass man neben dem Besatzungsheere noch ein Expeditionsheer gebrauchte. Aber der Widerwille Italiens gegen jede Vermehrung des stehenden Heeres überhaupt und gegen den dadurch bedingten Aufwand war so gross, dass Augustus diese Consequenz seiner neuen Politik noch nicht zu ziehen gewagt hatte. Bei den Feldzügen des Drusus hatte sich der Mangel weniger bemerkbar gemacht, weil die Führung die ungenügende Zahl der Soldaten geschickt und vorsichtig zu verwenden verstand. Als aber bei der Rückkehr des Tiberius die Eroberungspolitik ausdrücklich wieder aufgenommen wurde, forderte wahrscheinlich Tiberius, dass ihm für eine solche Politik auch die nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt würden, und Augustus konnte nicht umhin, die Berechtigung dieser Bitte anzuerkennen. Für die Defensive hatte ein Besatzungsheer genügt, für die Offensive brauchte man schon lange eine Feldarmee.

Wahrscheinlich seit dieser Zeit war die entsprechende Vermehrung des Heeres beschlossene Sache, und die beiden Expeditionsheere gegen Marobod beweisen die Verstärkung der römischen Legionen; aber die Durchführung war beim pannonischen Aufstande noch lange nicht vollendet. Während

Augustus sich bis dahin nach Mommsen's Annahme mit 18 Legionen mit den Nummern 1—12 beholfen hatte[17]), seien damals die Legionen 13—20 neu gebildet; das Heer wäre darnach fast um die Hälfte vermehrt worden.

Man sieht in der That nicht ein, wie ein so schwaches Heer die langgestreckte Grenze besetzen, eben unterworfene Völker niederhalten und dabei noch Angriffskriege, wie die des Drusus und Tiberius, führen konnte. Julius Caesar hatte mehr als 40 Legionen für nothwendig gehalten.[18]) Mag man sich die Besatzungen der einzelnen Punkte noch so schwach denken, so waren 18 Legionen dafür doch nicht genügend. Wie stark also die Reduction des Heeres nach der Schlacht bei Actium gewesen, lässt sich nicht genau sagen; jedenfalls war sie stark gewesen, und eine Vermehrung der Legionen war absolut nothwendig.

Die Hauptschwierigkeit bei der Vermehrung des stehenden Heeres war die Geldfrage. Nicht als ob Augustus, wie früher beim mutinensischen Kriege, für die Werbung hätte Handgeld bezahlen müssen — das war für den anerkannten Kriegsherrn des römischen Reiches nicht nöthig —; aber um so grössere Summen brauchte er für Sold, Verpflegung und namentlich Entlassung seiner Soldaten. Seit dem Jahre 741/13 galt es als Regel, dass die Praetorianer nach 12, die Legionare nach 16 Dienstjahren entlassen werden sollten.*) Es kam aber häufig vor, dass die Entlassungen verzögert wurden, weil die vorhandenen Geldmittel nicht ausreichten für die Belohnungen der ausscheidenden Veteranen.[19]) Die Unzufriedenheit bei den Legionen des Rheins und der Donau war gross und allgemein; bis zum offenen Aufstand war es allerdings nicht gekommen, aber die Soldaten hatten ihre Wünsche zu wiederholten Malen dem Tiberius vorgetragen, und dieser hatte sie an den Kaiser verweisen müssen[20]), da er den Soldaten so weitgehende Concessionen ohne Erlaubniss des Kriegsherrn nicht machen konnte. Um den begründeten Beschwerden der Soldaten abzuhelfen, beschloss Augustus, die Belohnungen zu erhöhen und pünktlicher auszuzahlen, dafür aber die Dienstzeit auf 16 resp. 20 Jahre auszudehnen.

---

*) Monum. Ancyr. ed. M.[2] p. 67.

Es musste also eine eigene Kriegskasse (aerarium militare) gegründet werden, zu deren Gründung Augustus 170 Millionen für sich und Tiberius hergab[21]; auch das Vermögen des eben verbannten Agrippa Postumus wurde zu Gunsten dieser neuen Kasse eingezogen. Schwieriger aber war es, ihr dauernde jährliche Einnahmequellen zu eröffnen.

Dem Kaiser kam es namentlich auf eine Betheiligung des Senates und des Volkes an; aber hier fand er wenig guten Willen. Bei der Theilung der Gewalt zwischen Kaiser und Senat hatte dieser zu Gunsten des Kriegsherrn auf jede militärische Gewalt verzichtet. Er zahlte Geld für den Unterhalt des Heeres, das ausschliesslich unter dem Befehl des Kaisers stand. Dieser Beitrag sollte jetzt dauernd erhöht werden, ohne dass der Kaiser dem Senate irgend ein Aequivalent dafür anbot. Der Schwerpunkt musste sich also wieder zu Ungunsten des Senates verschieben, und es ist zu begreifen, dass er einer derartigen Unterhandlung aus dem Wege zu gehen suchte. Schliesslich blieb dem Kaiser nichts Anderes übrig, als sich von den einzelnen Senatoren Gutachten einzufordern, wie das nöthige Geld aufzubringen sei. Die Vorschläge, die nur widerwillig gemacht wurden, mögen unbrauchbar und wunderlich genug gewesen sein. Endlich, nachdem die Stimmung im Senat und in der Hauptstadt auf diese Weise hinreichend vorbereitet war, wagte es der Kaiser, eine Erbschaftssteuer vorzuschlagen. Der Gedanke, dass ein römischer Bürger künftig eine directe Steuer zahlen solle, war Allen so fremdartig, dass Augustus diese unpopuläre Maassregel nur dadurch glaubte entschuldigen zu können, dass er vorgab, einen solchen Vorschlag schon unter den Papieren des Julius Caesar gefunden zu haben. Er forderte also eine fünfprocentige Erbschaftssteuer[22], und als diese für die Bedürfnisse nicht ausreichte, wurde noch eine einprocentige Auctionssteuer hinzugefügt.[23]

Diese neue Kriegskasse, die vom aerarium populi romani abgezweigt wurde, hiess aerarium militare und unterstand drei Praefecten, welche die Praetur bereits verwaltet hatten und drei Jahre im Amte blieben.[24] Zugleich wurde eine Commission von drei Consularen eingesetzt, um den Staatsschatz

des Senats zu revidiren und, wo möglich, Ersparnisse einzuführen.*)

Die feste Regelung und Fundirung der militärischen Belohnungen war nothwendig und heilsam, bewog aber kaum Jemand, freiwillig Soldat zu werden. Viel nothwendiger für die Noth des Augenblicks war die Verstärkung des Heeres. Veteranen konnten nur in beschränkter Zahl und freiwillig wieder einberufen werden. Die gewöhnliche Aushebung reichte für den aussergewöhnlichen Bedarf nicht aus, und Augustus, der bis jetzt freie Geburt für die Vorbedingung des Militärdienstes erklärt hatte, sah sich gezwungen, auf Freigelassene und Sklaven zurückzugreifen.[25]) Aehnlich wie er früher in der Triumviralzeit für seine Flotte eine Sklavenaushebung veranstaltet hatte, so liess er sich damals für den Landdienst von den reichsten Männern und Frauen Sklaven, die zum Kriegsdienst willig und fähig waren, mit der Verpflichtung eines halbjährigen Unterhalts überweisen, um sie rasch auszubilden und nach der Freilassung dem Heere einzureihen. Man formirte sie zu eigenen Abtheilungen und nannte sie Freiwillige[26]); zunächst verwendete man sie zum Besatzungsdienst in den Festungen, wodurch dann wieder reguläres Militär für den Felddienst frei wurde. Auch die neu formirten Legionen konnten nicht gleich in's Feld geschickt werden, sondern tauschten, wenigstens theilweise, ihren Platz mit den altgedienten Legionen der nächstgelegenen Festungen. Einen Theil der ausgehobenen Recruten und einberufenen Veteranen führte Velleius Paterculus als designirter Quaestor direct in das Lager des Tiberius.[27]) Selbst aus dem Orient, d. h. in erster Linie aus Syrien, wurden Legionen für diesen Krieg herangezogen.[28]) Dass auch die unterworfenen und verbündeten Völker Zuzug leisteten, ist selbstverständlich. Bei der Lage des Kriegsschauplatzes wird man namentlich auch an germanische Hülfstruppen denken. Arminius selbst hat sich nicht betheiligt; aber sein Bruder Flavus kämpfte unter dem Oberbefehl des Tiberius und verlor ein Auge wahrscheinlich in den Schlachten des illyrischen Krieges.**)

Bei der wenig einheitlichen Organisation der Aufständischen,

*) Mommsen, R. St.-R. 2³ S. 642. **) Tac. ann. 2, 9.

der unwirthlichen, gebirgigen Natur ihres Landes und besonders auch der sehr lückenhaften Ueberlieferung ist es natürlich sehr schwer, ja unmöglich, den einzelnen Unternehmungen dieses wechselvollen dreijährigen Krieges im Einzelnen zu folgen. Nur der Kriegsplan der Römer beim Beginn des Aufstandes, der durch die Natur der Sache vorgeschrieben war, lässt sich mit einiger Sicherheit erkennen. Tiberius musste sich bemühen, in dem insurgirten Lande zu behaupten, was noch nicht verloren war, d. h. die wenigen römischen Festungen, namentlich Sirmium und Siscia; ferner kam es darauf an, den Aufstand zu localisiren und die benachbarten Länder, Italien und Macedonien, zu schützen.

Die wichtigste Aufgabe war natürlich, das wehrlose Italien zu decken. Augustus gab seinen Befürchtungen im Senat offenen Ausdruck: in zehn Tagen, sagte er, könne der Feind, wenn nicht die nöthigen Vorsichtsmaassregeln getroffen würden, unter den Mauern der Hauptstadt sein Lager aufschlagen.*) Eine der wichtigsten Aufgaben des Tiberius war es also, die Pässe der Julischen Alpen in der Linie von Nauportus (Oberlaibach) bis an die adriatische Küste hinreichend zu besetzen.

Alles, was die Römer noch behaupteten, wurde in Districte eingetheilt und erhielt einen militärischen Commandanten; einen derartigen District bildete z. B. Japydien und Liburnien[29]), der wegen der Nähe Italiens eine besondere Wichtigkeit hatte.

Aehnliche Erwägungen, nur im entgegengesetzten Sinne, bestimmten natürlich auch die Insurgenten. Sie suchten zunächst im eigenen Lande vollständig Herren zu werden — was ihnen bald, wenige feste Punkte ausgenommen, vollständig gelang —, um dann den Krieg in Feindesland hineinzutragen; Italien und Macedonien waren also am Meisten bedroht, und ihr zahlreiches Heer reichte aus, beide Länder zugleich anzugreifen. Die Römer fürchteten vorzüglich für Italien und hatten keine Truppen zur Hand, um daneben auch die Grenze Macedoniens zu decken. Die Insurgenten stürzten sich also über diese wehrlose senatorische Provinz, die weit und breit geplündert wurde.

---

*) Vellei. 2, 110.

Inzwischen hatten die Dalmatiner unter Führung des Bato sich gegen Salona gewendet. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass ein solches Unternehmen erst möglich wurde, wenn das befestigte Legionslager bei Delminium entweder geräumt oder genommen war; diese Festung des Binnenlandes hatte für die Aufständischen viel mehr Wichtigkeit als ein Hafenort. Durch eine gefährliche Verwundung des Insurgentenführers wurde Salona zwar gerettet, aber das flache Land und die ganze Küste Illyriens bis hinunter nach Apollonia, nahe der Grenze von Epirus, wurden furchtbar verwüstet.[80])

Viel wichtiger aber war ein Angriff auf Italien, den Bato plante; er war von seiner gefährlichen Wunde noch nicht einmal genesen, als er von den Bemühungen des Tiberius hörte, die Zugänge Italiens zu decken. Der römische Oberfeldherr hatte den Valerius Messallinus schon vorher in seine Provinz zurückgeschickt, aber mit einer ungenügenden Truppenmacht; Messallinus sah sich plötzlich einer Uebermacht gegenüber, die auf 20000 geschätzt wurde, während er selbst nur eine unvollständige Legion, die zwanzigste, zu seiner Verfügung hatte. Trotz seiner Verwundung führte der Daesidiate Bato das aufständische Heer und versuchte, sich der grossen Heerstrasse nach Aquileja zu versichern.*) Ein Einfall in Italien musste um jeden Preis verhindert werden. Das schwache und unfertige Heer des Messallinus warf sich den Aufständischen entgegen; zunächst wurden die Römer allerdings geschlagen, aber ein zweiter Versuch glückte besser. Italien war zunächst wenigstens vor einem Einfalle gerettet, und der Kaiser verlieh dafür dem siegreichen Feldherrn die ornamenta triumphalia.[81]) Das war aber auch der einzige Erfolg des ersten Kriegsjahres; die Römer mussten froh sein, einige Festungen im Gebiete des Aufstandes zu behaupten.

Von Winterruhe und Winterquartieren im J. 759/6—760/7 ist in unserer Ueberlieferung, namentlich bei Velleius, nirgends die Rede; desshalb vermuthet Abraham a. a. O. S. 14, dass es im ersten Winter dieses Krieges zu einer Unterbrechung der Operationen überhaupt nicht gekommen sei.

Das Schlimmste war für Italien also abgewendet, und die

---

*) Cass. Dio 55, 30.

Aufständischen sahen sich nun gezwungen, ihren Kriegsplan zu ändern; der Dalmatiner Bato vereinigte bald darauf sein geschwächtes Heer mit den Schaaren des Breukers[32]) Bato; Beide setzten sich im Almagebirge[33]) fest, wo Tiberius sie nicht anzugreifen wagte, sondern sich darauf beschränkte, ihnen die Verpflegung zu erschweren.*) Von da aus wendeten sie sich im J. 760/7 zunächst gegen die wichtige Festung Sirmium (Mitrovicz) an der Save nahe der moesischen Grenze. Da Moesien sich hier mit Illyricum berührte[34]), so intervenirte hier Caecina Severus[35]), der Statthalter Moesiens, der diese wichtige Festung glücklich entsetzte.[36]) Die Pannonier zogen sich daher zunächst in das Waldgebirge zurück, das die Wasserscheide zwischen Save und Drave bildet, wohin Caecina ihnen folgte, unterstützt von einem Hülfscorps thrakischer Reiter unter dem Könige Rhoemetalces.[37])

Fremde Fürsten finden wir sonst noch während dieses Krieges im römischen Lager. Ornospades[38]), ein vornehmer Parther, der aus der Heimath verbannt war, leistete dem Tiberius als Reiterführer vorzügliche Dienste und erhielt zum Dank dafür das römische Bürgerrecht. Die Zahl der parthischen Ueberläufer und Verbannten in Rom scheint damals so gross gewesen zu sein, dass für diesen Krieg eine eigene parthische Reitertruppe gebildet wurde, zu deren Führern C. Julius, der Sohn des Thridates, gehörte, ein geborener Parther, der von Augustus das Bürgerrecht erhielt und wahrscheinlich in den Kämpfen bei Salona gefallen ist.**) Das Nähere entzieht sich allerdings unserer Kenntniss.

Caecina wurde bald darauf in sein eigenes Land zurückberufen durch einen gefährlichen Einfall dakischer und sarmatischer Schaaren, welche die Wirren auf der Balkanhalbinsel zu Plünderungszügen ausnutzen wollten. Ob Caecina gegen diesen neuen Feind Erfolg hatte, lässt sich nicht sagen; denn Augustus schickte bald den Cn. Cornelius Lentulus Augur[39]), der, wenn Mommsen's Vermuthung richtig ist, während des pannonischen Aufstandes, oder wohl eher etwas später, den Krieg an der unteren Donau zu führen hatte. Es glückte ihm zunächst, das südliche Ufer zu säubern, wo die Daker sich

*) Vellei. 2, 112, 3. **) C. I. L. III 8746. Pauly-Wissowa u. d. W. ala.

bereits festgesetzt hatten. Die Eindringlinge wurden auf das andere Ufer gedrängt und durch Castelle, die an geeigneten Stellen angelegt wurden, verhindert, ihre Einfälle zu wiederholen. Später setzte Lentulus sogar über den breiten Strom und bekriegte auch die Sarmaten am nördlichen Ufer[40]) und errang sich die Insignien des Triumphes[41]), die seine, wahrscheinlich doch mit geringen Mitteln gewonnenen Erfolge[42]) wohl verdient hatten.

Zur Zeit des Strabo ahnte noch Niemand, wie viel die Daker den Römern noch zu schaffen machen würden; damals betrachtete man sie allerdings nicht als unterworfen, aber sah in der Nähe der germanischen Völker den einzigen Grund, dass diese Unterwerfung sich noch nicht vollzogen habe.*) Die Zuversicht der Römer ging sogar so weit, dass Augustus später durch einen seiner Legaten, den Aelius Catus, 50000 Geten von dem nördlichen Ufer der Donau weiter nach Süden verpflanzt[43]) und ihnen allerdings nicht im römischen Reiche, aber doch in einem römischem Vasallenstaate Wohnsitze angewiesen hat, wo sie, als Strabo schrieb, noch sassen und Moeser genannt wurden. Man begreift namentlich nicht, welche Garantien Augustus sich konnte geben lassen, dass die neuen Ansiedler bei künftigen Einfällen der nördlichen Völker nicht etwa gemeinsame Sache mit ihren Landsleuten machten. In der That erfolgte schon im J. 11 n. Chr. ein neuer Einfall der Daker**), wahrscheinlich wieder im Winter, der deutlich zeigte, dass die Gefahr, die von dieser Seite her dem Römerreiche drohte, keineswegs beseitigt war.

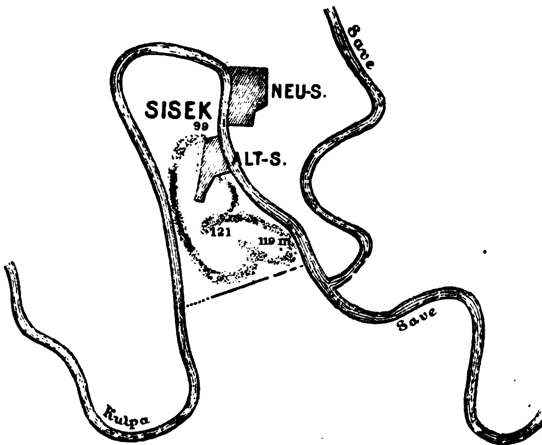
Wenn der Einfall der Daker, den Cassius Dio erwähnt, wirklich so bedeutende Dimensionen angenommen und die Römer grade damals einen ernsthaften Krieg im Norden der Donau zu führen hatten, so muss das Donauheer des Augustus bedeutend grösser gewesen sein, als man zunächst erwarten durfte. Durch diesen Krieg müssen mehrere Legionen dort im Osten festgehalten worden sein, die wohl eigentlich für den Krieg in Illyricum bestimmt waren. Hier machte sich grade nach der Rückkehr des Caecina der Mangel an Truppen sehr fühlbar.

---

*) Strabo 7 p. 305. **) Orosius 6, 22, vgl. Mon. Ancyr. ed. M.[2] p. 132.

Tiberius und Messallinus sahen sich nun wieder auf die Defensive beschränkt, um Siscia zu vertheidigen.*) Vergebens bot Tiberius den Feinden eine Schlacht an; sie waren klug genug, sich darauf nicht einzulassen, sondern zogen vor, den Einfall in Macedonien zu wiederholen[44], bis Rhoemetalces und sein Bruder Rhescuporis[45]) ihren Plünderungszügen ein Ziel setzten.**)

Dass auch Siscia in gleicher Weise wie Sirmium von den Aufständischen ernsthaft belagert worden sei, wird nicht überliefert. Einzelne Schwärme mögen sich vor der Stadt gezeigt haben, aber wahrscheinlich überzeugten sie sich bald,



dass die Festung von der Natur und der Kunst geschützt und die Besatzung so stark war, dass eine Belagerung aussichtslos erschien.

Siscia (Sissek) hatte als Festung eine grosse Bedeutung, weil sie die Vereinigung der beiden schiffbaren Flüsse Save und Kulpa vollständig beherrschte. Die Stadt selbst lag auf einem Hügel, der von der Kulpa im Bogen umflossen wird. Früher hatte man die Lage dadurch zu verstärken gesucht, dass man die ganze Landzunge der Kulpa durch einen Palisadenzaun und Graben sperrte. Zur Besetzung dieses grossen Dreiecks reichte die römische Besatzung wahrscheinlich nicht aus; Tiberius fasste also den Plan, sich auf die eigentliche

*) Cass. Dio 55, 30. **) Vellei. 2, 110.

Festung zu beschränken, diese aber, ein altes Flussbett benutzend, vollständig zur Insel zu machen[46]), indem er der Kulpa, die nur im Halbkreis den Stadthügel umfloss, ein zweites Flussbett in der Richtung des anderen Halbkreises graben liess, so dass die Festung nun von allen Seiten umspült war.

Wann dieser Plan ausgeführt wurde, lässt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Vielleicht hat Tiberius schon bald nach seinem ersten illyrisch-pannonischen Feldzug mit den Arbeiten beginnen lassen; wahrscheinlicher aber ist es, dass er während des grossen illyrischen Aufstandes seine Soldaten in Siscia beschäftigen wollte und die Grösse der Gefahr ihn zu dieser mühsamen Arbeit veranlasste, die nebenbei auch motivirte, wesshalb er mit seinen Legionen keine Schlachten lieferte.[47])

Tiberius betrachtete also die römische Truppenmacht auf dem Kriegsschauplatze als ungenügend, um den weit verbreiteten Aufstand mit einigen energischen Offensivstössen niederzuwerfen; er wollte warten, bis die Fluth anfing sich zu verlaufen und andrerseits die versprochen Hülfstruppen aus Italien ankämen. Der Plan des Tiberius war vorsichtig und gut, aber er versprach keine raschen und glänzenden Erfolge; jedenfalls entsprach er nicht der Ungeduld des Augustus, der eine energischere Kriegführung wünschte, um den Aufstand so bald wie möglich niedergeworfen zu sehen. Ein directes Misstrauen des Augustus, dass Tiberius eigennützige Absichten verfolge, wie Cassius Dio*) andeutet, brauchen wir nicht anzunehmen. Aber Tiberius hatte zu Zeiten ein Expeditionsheer von mehr als 100000 Mann[48]) zu seiner Verfügung, wie der römische Staat es seit der Schlacht von Actium nicht wieder aufgestellt hatte; sein Heer von 10 Legionen war im Laufe des Krieges durch Recruten aus Italien und die Veteranen, die Plautius Silvanus ihm zugeführt hatte, bis auf 15 Legionen herangewachsen**), und je grösser die Opfer waren, die diese Rüstungen erforderten, um so mehr sehnte Augustus sich nach entsprechenden Erfolgen.

Desshalb versuchte er, dem Tiberius eine jüngere Kraft an die Seite zu stellen, und schickte den Germanicus[49]), den

---

*) Cass. Dio 55, 31. **) Sueton Tib. 16.

ungefähr 22jährigen Sohn des Drusus und der Antonia, mit Verstärkungen nach Pannonien, obwohl dieser durch die Quaestur, die er grade damals verwaltete, eigentlich an die Hauptstadt gefesselt war.*) Den vereinigten Heeren des Tiberius und Germanicus wagten die Aufständischen nicht die Spitze zu bieten, sondern wendeten sich unter Führung der beiden Batonen lieber gegen den Caecina Severus, der wieder aus Moesien heranrückte, vereinigt mit dem Heere des Plautius Silvanus[50]), der eben Asien verwaltet hatte und von dort mit Verstärkungen von Augustus auf den Kriegsschauplatz geschickt war. Der Weg, den sie einschlagen würden, konnte auch den Aufständischen nicht zweifelhaft sein. Im Süden der Save sind unwirthliche Berge, die damals wahrscheinlich von den Insurgenten unsicher gemacht wurden; desshalb marschirten die fünf Legionen des Caecina und Silvanus auf der grossen Heerstrasse des nördlichen Ufers von Sirmium. Diese Festung liegt allerdings ebenso wie Siscia an der Save, allein der antike Weg[51]) folgt nur im oberen Theile des Flusses den Windungen der Save; später biegt er nordwärts ab in die Ebene und kehrt, bei Cibalis (Vinkovce) südöstlich sich wendend, bei Sirmium an die Save zurück. Diese letzte Strecke führt durch grosse Sümpfe im Bozut-Thal.[52])

Die Römer waren grade im Begriff, bei den Volcaeischen Sümpfen ein Lager aufzuschlagen, als sie plötzlich von den Feinden, die ihre Vereinigung mit dem Hauptheere um jeden Preis verhindern wollten, mit grossem Ungestüm überfallen wurden.[53]) Die thracische Reiterei des Rhoemetalces und die anderen Bundesgenossen wurden sofort zersprengt, und selbst die Legionen hatten einen schweren Stand bei dem unerwarteten Angriff. Die Verluste waren gross auf beiden Seiten, aber nach langem Kampfe siegte schliesslich die römische Disciplin über das Ungestüm der Barbaren.[54]) Der Vereinigung der römischen Heere stand nun nichts mehr im Wege. Tiberius konnte jetzt bereits daran denken, seine Streitkräfte zu theilen, um möglichst viel Land zu besetzen und dem Aufstande Kräfte zu entziehen.

Er schickte den Germanicus mit einem entsprechenden

*) Cass. Dio 55, 31.

Heere, wahrscheinlich von Siscia aus, gegen die Maezaeer[55]) in Dalmatien, die sich unterwerfen mussten; er selbst wendete sich, wie Abraham*) vermuthet, gegen Seretium[56]), das er belagerte**), jedoch ohne Erfolg; schliesslich musste er die Belagerung aufgeben und kehrte nach Siscia zurück in die Winterquartiere (7—8 n. Chr.). Aber das Schlimmste war überstanden. Von nun an brauchte man einen Einfall nach Oberitalien nicht mehr zu fürchten. Um die Verpflegung zu erleichtern, wurde das Heer getheilt unter verschiedenen Legaten des Tiberius, zu denen auch der Geschichtsschreiber Velleius Paterculus***) gehörte. Dieser hebt ausdrücklich die grosse Sorgfalt und Umsicht des Tiberius hervor, mit der er während des germanischen und pannonischen Krieges stets für Hohe und Niedere, für die Gesunden und die Kranken gesorgt habe.†)

Eine Thatsache aber verschweigt Velleius sowohl wie auch Cassius Dio, dessen Geschichte hier allerdings sehr lückenhaft vorliegt, eine Thatsache, die nicht zu bezweifeln ist, wenn wir auch weder die Zeit noch den Ort näher bezeichnen können. Sueton[57]) erzählt uns nämlich gelegentlich, dass Tiberius mit seinem ganzen Heere, wahrscheinlich im Gebirge, vollständig vom Feinde eingeschlossen war und nur dem guten Willen des Feindes seine Rettung verdankte. Der Führer der Aufständischen sei dafür später, als er in römischer Gefangenschaft in Ravenna internirt war, vom Tiberius auf's Freigiebigste beschenkt worden.

Velleius bezeichnet den Winter des J. 7—8 n. Chr. als ungewöhnlich streng. So ungewohnt der nordische Winter den Südländern auch sein mochte, so war er doch den römischen Soldaten bei ihrer Organisation und den Verbindungen mit Italien bei Weitem weniger empfindlich als den Eingeborenen, deren Land nun schon mehrere Jahre hindurch der Schauplatz eines unbarmherzigen Krieges gewesen war. Weite Strecken lagen schon seit längerer Zeit verwüstet, und die Wenigsten wagten, ihr Land zu bestellen, weil der Ertrag ihrer Felder doch meistens nur dem Feinde zu Gute kam. Der Boden gab

---

*) a. a. O. S. 19. **) Cass. Dio 56, 12. ***) Vellei. 2, 113. †) Vellei. 2, 114.

keine Ernte, die Heerden waren von Freund und Feind weggeführt und geschlachtet, daher herrschte während des harten Winters auch noch eine schlimme Hungersnoth. Die Aufständischen versuchten, durch Wurzeln und andere Gegenstände, die der Mensch sonst verschmäht, ihren Hunger zu stillen*), aber diese ungewohnte und ungenügende Nahrung verursachte Krankheiten und Seuchen, welche ihre Reihen lichteten; kurz, dieser harte Winter brachte die Entscheidung[58]); die Widerstandskraft des Aufstandes fing an zu erlahmen, namentlich in Pannonien, während die Dalmatiner in ihren Bergen den Krieg fortsetzten.**)

Deutliche Spuren wiesen also darauf hin, dass die Hochfluth beendet und die Ebbe eingetreten sei. An eine Bedrohung Oberitaliens konnte nicht mehr gedacht werden; die Städte fingen an aufzuathmen, und wenn grade damals in Pavia ein Triumphbogen mit Statuen und Ehreninschriften für die ganze kaiserliche Familie errichtet wurde, so liegt es nahe, ihn mit diesen Siegen über die pannonisch-illyrischen Rebellen in Verbindung zu bringen. Die Inschrift***) weist auf die Zeit vom J. 7—8 n. Chr.

Um das Ende des Aufstandes zu beschleunigen, entschloss sich der Kaiser, trotz seiner 71 Jahre Rom noch einmal zu verlassen[59]); er ging nach Ariminum und vielleicht auch nach Ravenna, wo die Boten vom Kriegsschauplatz ihn rascher erreichen konnten und von wo seine Befehle leichter nach der dalmatinischen Küste gelangen konnten. Als ob der Kaiser selbst in den Krieg zöge, so wurden bei seiner Abreise von Staats wegen Gelübde den Göttern dargebracht. Als der Sommer zu Ende ging, kehrte Augustus heim; die Gelübde wurden erfüllt und die Heimkehr des Kaisers vom Senate durch ein prächtiges Opfer gefeiert.

In Pannonien, das sich mit seinen ausgedehnten Ebenen schlechter vertheidigen liess als das Bergland Illyricum, machte sich der Umschlag in der Stimmung am Ersten bemerkbar; dort knüpfte Skenobardus[60]) Unterhandlungen an mit dem Platzcommandanten von Siscia[61]), und Tiberius hatte eine persönliche Zusammenkunft mit dem Dalmatiner Bato.†)

---

*) Cass. Dio 55, 33. **) Vellei. 2, 114. ***) C.I.L. V 6416. †) Cass. Dio 55, 33.

Dazu kamen noch innere Zwistigkeiten im Lager der Aufständischen. Bei den Pannoniern gab es zwei Parteien, eine nationale, die den Krieg gegen Rom um jeden Preis fortsetzen wollte unter der Führung des Pinnes, und eine römerfreundliche unter dem Pannonier Bato, der den Krieg so bald wie möglich zu beenden wünschte. Durch die Leiden und Verluste der letzten Jahre war die Stimmung in Pannonien sehr herabgedrückt, und die Friedenspartei gewann die Oberhand. Bato, der sich wahrscheinlich schon vorher mit dem Tiberius verständigt hatte, nahm seinen Gegner gefangen und lieferte ihn den Römern aus. Tiberius bewilligte den Pannoniern eine Capitulation mit günstigen Bedingungen, und am Ufer des Bathinus streckte Bato mit seinem ganzen Volk die Waffen.[62]) Die Römer machten Bato dafür zum alleinigen Herrscher der Breuker und fügten noch einige Nachbarstämme seinem Reiche hinzu. Das war ein schwerer Schlag für die Sache des Aufstandes; desshalb eilte Bato aus Dalmatien herbei, um seinen Namensvetter für den Verrath zu strafen. Er siegte in einer Schlacht und zwang den Pannonier, sich in eine Festung zu werfen; allein die Besatzung lieferte ihn den Dalmatinern aus, die Kriegsgericht über ihn hielten und den Verräther tödteten. Die Folge davon war, dass der Aufstand sich in Pannonien wieder verbreitete, bis Plautius Silvanus hingeschickt wurde, der die Breuker besiegte und die anderen Pannonier zum Anschluss an die Römer bewog. Die Dalmatiner mussten jede Hoffnung aufgeben und behandelten von nun an ihre früheren Bundesgenossen als Feinde; sie verwüsteten das Land und besetzten die Pässe nach Süden. Obwohl hier und da der Aufstand der nationalen Partei wieder aufflackerte, die von den Römern als Räuber bezeichnet wurde, so war doch Pannonien im Grossen und Ganzen im Herbste des J. 8 n. Chr. wieder in der Gewalt der Römer, als die Legionen, wahrscheinlich an verschiedene Punkte des eroberten Landes vertheilt, ihre Winterquartiere bezogen.

Tiberius verlebte den Winter zum ersten Mal wieder in Rom*) und hatte den Oberbefehl über seine Truppen für diese Zeit dem M. Aemilius Lepidus[63]) übergeben. Die Auf-

*) Cass. Dio 56, 1.

gabe des nächsten Jahres (9 n. Chr.) bestand in der Unterwerfung Dalmatiens, die bei der Natur des Berglandes nur durch einen Festungskrieg möglich war, weil die strategisch wichtigen Punkte vielfach durch Castelle geschützt waren. Hier commandirte Germanicus[64]) nach der Abreise des Tiberius selbstständig. Er wendete sich zunächst gegen die Festung Splonum[65]) an der Grenze von Japydien und Liburnien; die Stadt war durch Natur und Kunst sehr befestigt und stark besetzt; bei der Einnahme zeichnete sich namentlich ein gallischer Reiter Pusio aus. Schwieriger und verlustreicher war die Eroberung Raetiniums[66]); die Römer vertrieben die Vertheidiger aus der Stadt in die Burg, merkten aber nicht, dass die Feinde ihre eigenen Häuser angezündet hatten, bis das Feuer sich nach allen Seiten verbreitet hatte. Ein grosser Theil der eingedrungenen Soldaten kam in den Flammen um; nur Wenigen gelang es, sich zu retten. Schliesslich aber hatte die Feuersbrunst einen solchen Umfang angenommen, dass sie auch die Vertheidigung der Burg unmöglich machte, die auf diese Weise den Römern ohne Kampf in die Hände fiel.

Endlich glückte es auch, das feste Seretium zu nehmen[67]), das Tiberius bald nach dem Ausbruch des Aufstandes vergeblich belagert hatte.

Ueber den Ausgang des Krieges konnte kein Zweifel mehr herrschen, aber beendet war er noch nicht. Tiberius musste noch einmal im Frühjahr des J. 9 n. Chr. auf den Kriegsschauplatz zurückkehren.[68]) Er theilte seine Truppen in drei selbstständige Corps, das eine commandirte Plautius Silvanus, das zweite Aemilius Lepidus, das dritte Germanicus unter dem Oberbefehl des Tiberius. Diesem war die schwierigste Aufgabe gestellt. Er wollte den Aufstand bis in seine letzten Schlupfwinkel verfolgen und wendete sich in den südöstlichen Theil von Dalmatien gegen die Pirusten an der Grenze von Epirus[69]) und die Daesidiaten (in der Gegend von Serajevo), die durch ihre Berge geschützt zu sein glaubten. Der Kampf, in den Tiberius bisweilen persönlich eingreifen musste*), war in der That ungemein schwierig; aber schliesslich zogen beide Völker die Unterwerfung dem Untergange vor. Die Daesi-

---

*) Vellei. 2, 115.

diaten hatten sich unterworfen, aber ihr Führer Bato wollte die Hoffnung immer noch nicht aufgeben und setzte den Krieg auf eigene Hand fort; zunächst vermied er es, sich in eine Festung einzuschliessen*), schliesslich aber wurde er gegen die Küste gedrängt und gezwungen, sich nach Andetrium zu werfen in der Nähe von Salona.[70]) Die Stadt lag auf einem steilen, wohlbefestigten Hügel, umgeben von Schluchten und reissenden Bergströmen, so dass eine wirkliche Cernirung der Festung unmöglich erschien; dabei war sie wohlverproviantirt und konnte auch nach dem Beginn der Belagerung noch vom Binnenlande aus mit allem Nöthigen versorgt werden, während die römischen Legionen Mangel litten, da ihnen die Zufuhren oft durch Ueberfälle der Aufständischen abgeschnitten wurden. Manchmal konnte man in der That fragen, ob die Belagerer nicht vielmehr die Belagerten seien.**) Dennoch harrte Tiberius, der die Belagerung der Festung unmöglich aufgeben konnte, aus, bis schliesslich Bato sich von der Aussichtslosigkeit ferneren Widerstandes überzeugte und Verhandlungen anfing; aber er war nicht mehr Herr der Lage. Der Fanatismus der extremen Partei war so gross, dass Bato für die Festung, die er ihrem Schicksal überlassen musste, eine Capitulation nicht schliessen konnte und wahrscheinlich in seine Heimath zurückkehrte. Aber die Belagerung gewann doch ein anderes Aussehen seit der Entfernung des Bato. Tiberius theilte sein Heer in zwei Theile; den einen behielt er als Reserve zurück, der andere sollte in dichtgedrängter Angriffscolonne den Sturm beginnen. Der Feind erwartete den Angriff auf einer Höhe vor der Festung, von welcher er durch Geschosse und herabrollende Felsblöcke die beim Steigen auf ungünstigem Terrain schwer aufrecht zu haltende Ordnung der römischen Reihen bedrohte. Aber Tiberius verwendete seine Reserven in sehr geschickter Weise. Wenn die Reihen seiner Truppen sich lockerten oder gesprengt wurden, erschienen stets frische Truppen, welche die Ordnung wieder herstellten, und zugleich hatte der römische Feldherr einen anderen Theil seiner Reserven die Stellung des Feindes umgehen lassen. Das Erscheinen dieser Truppe auf der Höhe im Rücken des Feindes

*) Cass. Dio 56, 12. **) Cass. Dio 56, 12.

brachte die Entscheidung. Rückkehr in die Festung war dem Feinde nicht mehr möglich; die Meisten warfen die Waffen weg und suchten sich in umliegenden Bergen und Wäldern zu verstecken, wurden aber dort von den römischen Soldaten entdeckt und hingeschlachtet. Die Festung selbst ergab sich bald darauf auf Bedingungen.[71])

Nun hielt sich in dem ganzen Gebiet eigentlich nur noch die Festung Arduba[72]), die, im SO. Dalmatiens auf einem isolirten Berge liegend, fast von allen Seiten von einem reissenden Flusse bespült wurde; dorthin hatten sich die römischen Ueberläufer zurückgezogen. Die Bürger des Ortes waren des aussichtslosen Krieges müde; sie wünschten die Festung den Römern zu übergeben und hofften mindestens nicht schlechter als ihre Landsleute behandelt zu werden. Die römischen Ueberläufer aber, die auf Gnade vom Feinde nicht hoffen durften, waren entschlossen, die Festung bis auf's Aeusserste zu vertheidigen, und die fanatischen Weiber des Ortes traten auf ihre Seite. Es kam zu einem hitzigen Kampfe zwischen beiden Parteien, der mit dem Siege der Bürger endete. Die Ueberläufer waren theils gefallen, theils entflohen; die Weiber[73]) stürzten sich und ihre Kinder in den Fluss oder in die Flammen der brennenden Häuser, die Männer aber ergaben sich dem Germanicus, der bald darauf zum Tiberius zurückkehrte, es dem Statthalter der Provinz, Vibius Postumus[74]), überlassend, die Unterwerfung des Südens zu vollenden.*)

Der Krieg ging zu Ende, das konnte auch Bato sich nicht mehr verhehlen. Er schickte zunächst seinen Sohn Skeuas in's römische Lager, um zu sondiren; dann aber erschien er selbst, wie Vercingetorix vor Julius Caesar, vor Tiberius und nahm in ritterlicher Weise die ganze Schuld auf sich. Wie Vercingetorix, so musste auch Bato den Triumphzug seines Ueberwinders schmücken, aber hier endet glücklicher Weise die Aehnlichkeit; während Vercingetorix noch während des Triumphes sterben musste, war dem Bato Leben und Freiheit zugesichert, und Tiberius hat Wort gehalten. In seine Heimath durfte Bato allerdings nicht zurückkehren, aber Tiberius schickte ihn, reich beschenkt, nach Ravenna, wo er wahrscheinlich bis an seinen Tod geblieben ist.

---

*) Vellei. 2, 116. Cass. Dio 56, 15. Florus 2, 25.

Mit der Siegesbotschaft, dass dieser langjährige Krieg[75]) beendigt sei, wurde Germanicus nach Rom geschickt, und der Senat wollte wieder ein ganzes Füllhorn von Ehren über die Leiter des Krieges ausschütten, aber Augustus wehrte ab. Tiberius durfte die Beinamen Pannonicus und Invictus*) nicht führen, erhielt dagegen, ebenso wie Augustus, den Imperatortitel[76]), ferner das Recht des Triumphes[77]) und zwei Triumphbögen in Pannonien, Germanicus dagegen nur die Triumphal-Insignien und den Rang eines Praetors.**) Seinen Triumph musste Tiberius allerdings wegen schlimmer Nachrichten aus Germanien verschieben; er begnügte sich zunächst damit, im Lorbeerkranz und in der Praetexta auf der Flaminischen Strasse seinen Einzug zu halten. In den Saepta stand das Tribunal, wo er mit dem Augustus zwischen beiden Consuln Platz nahm, um das Volk zu begrüssen, das ihm dann auf das Capitol das Geleit gab.***)

So war nach mehr als dreijährigem Ringen dieser gefährlichste auswärtige Krieg, den die Römer nach den punischen zu führen hatten, für Rom glücklich beendigt.[78]) Aber verwüstet lag das ganze Land von den Küsten des Adriatischen Meeres bis an das Ufer der Donau. Auch die Verluste der Römer an Menschen und an Geld waren sehr gross und standen in keinem Verhältniss zu der geringfügigen Beute.†)

Aber Illyricum hat einen solchen Aufstand nicht wieder gewagt, und, was für Rom noch wichtiger war, die Donaugrenze war durch diesen Krieg definitiv geworden.

Die übermässig grosse Provinz wurde in zwei Theile zerlegt; in dem eigentlichen Illyricum finden wir in den letzten Jahren des Augustus den P. Dolabella als kaiserlichen Statthalter, während Junius Blaesus Pannonien verwaltete.[79]) Auch die Besatzung des unterworfenen Landes war noch eine verhältnissmässig starke. Dalmatien war von zwei Legionen besetzt, der 7. in Delminium und der 11. in Burnum am Kerkaflusse.††) Pannonien als Grenzprovinz war noch stärker geschützt; hier standen die 8.[80]), 9. und 15. Legion[81]), während die 20., später Valeria Victrix genannte Legion nach dem unteren

*) Sueton Tiber. 17. **) Cass. Dio 56, 17. ***) Sueton Tiber. 17.
†) Cass. Dio 56, 16. ††) Hermes 25, 352—53.

Germanien verlegt wurde.*) Diese Truppen besetzten nicht nur die Castelle, sondern waren in den nächsten Jahren eifrig beschäftigt, Wege zu bauen, die jede Wiederholung des Aufstandes unmöglich machen sollten. Salona, ungefähr in der Mitte des langgestreckten dalmatinischen Küstenlandes gelegen, bildete den Mittelpunkt dieses Wegenetzes, das allerdings erst unter Dolabella in den ersten Jahren des Tiberius vollendet wurde.[82]) Von Salona aus wurde zunächst die Gabinische Strasse bis Andetrium ausgebaut**); ein anderer Weg führte von da bis zu den Ditiones[83]), nördlich von Knin***); eine dritte Militärstrasse führte von derselben Stadt nach dem Castell der Daesidiaten †), ebenfalls nahe der moesischen Grenze, aber etwas weiter nach Süden ††); eine vierte †††) und eine fünfte *†), die ebenfalls bedeutende Ausdehnung hatten, lassen sich topographisch nicht genau bestimmen.**†)[84]) Dass die Römer in Pannonien[85]) so vorgingen wie in Dalmatien, ist sicher, wenn wir auch hier nicht so genau feststellen können, wie gross der Antheil des Augustus war beim Ausbau der pannonischen Strassen.

In Bezug auf den Gesammtplan kann man nur sagen, dass damals in erster Linie die Wege gebaut wurden, die während des Krieges am Meisten vermisst wurden. An der Donau handelte es sich hauptsächlich um den Schutz der Grenze durch eine Reihe von Castellen, die in den letzten Jahren des Augustus erbaut wurden[86]), um die Einfälle der nördlichen Barbaren zu erschweren. Auch eine Donauflottille, die in dieser Zeit geschaffen wurde, war zu diesem Zwecke nothwendig; sie trat z. B. im Frühjahr des J. 12 n. Chr. in Thätigkeit und brachte den Vitellius[87]) mit einer Legion nach dem damals belagerten Aegisus (Tuldža). Vielleicht war schon damals eine Flottenstation in Ratiaria angelegt, wo die römische Flotte gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. ankerte.***†)

---

*) C. I. L. III p. 280 und p. 1474. **) C. I. L. III 3200. ***) C. I. L. III 3198. 10156. †) C. I. L. III 3201. ††) S. o. S. 1190. †††) C. I. L. III 10159. *†) C. I. L. III 3200. **†) Selbst die Grenze gegen Thracien im N. und S. des Haemus wurde durch eine Kette von Castellen gesichert, s. v. Premerstein a. a. O. S. 170. ***†) S. v. Premerstein a. a. O. S. 169.

4. Capitel.

Quinctilius Varus und Arminius.

Liberator hau dubie Germaniae — — proeliis ambiguus, bello non victus.
Tacitus ann. 2, 88.



P. Quinctilius Varus[1]) stammte aus einem alten Patriziergeschlecht, das schon vor den Decemvirn in den Consullisten genannt wird; ein Praetor dieses Namens commandirte bereits im hannibalischen Kriege. Sein Vater und Grossvater hatten die curulische Laufbahn begonnen, ohne jedoch das Consulat zu erreichen. Sie gehörten natürlich zur Partei der Aristokraten, und der Vater, Sextus Quinctilius Varus, hatte erst gegen Julius Caesar, dann bei Philippi gegen die Triumvirn gefochten, wo er sich selbst den Tod gab.*) Er hinterliess einen Sohn und eine Tochter, später die Gemahlin des L. Nonius Asprenas und Mutter des gleichnamigen Consuls v. J. 759/6. Ihr Bruder P. Quinctilius Varus widmete sich, den Traditionen seiner Familie folgend, den Staatsgeschäften. Die unteren Aemter führten ihn wahrscheinlich nach Griechenland und Kleinasien, wo ihm in Athen[2]) und Pergamon[3]) die üblichen Ehreninschriften und Statuen gesetzt wurden. Eine neuerdings

---

*) S. o. S. 175.

auf der Insel Tenos gefundene Inschrift erwähnt zum ersten Male seine Quaestur[4]); wahrscheinlich wurde die Insel damals zur Provinz Kleinasien gerechnet.

Im J. 741/13 war er Consul zugleich mit Tiberius, und Beide feierten durch Spiele die Rückkehr des Augustus aus Gallien und Spanien.*) Dann musste er fünf Jahre warten, ehe er eine Provinz erhalten konnte, und verwaltete Africa im J. 747/7. Dass er so rasch diese vornehme senatorische Provinz erhielt, mochte vielleicht auch darin mit begründet sein, dass P. Quinctilius Varus sich grade um diese Zeit, wahrscheinlich in zweiter Ehe, mit Claudia Pulchra**), einer Enkelin der Octavia, vermählte[5]) und von nun an zu den Verwandten des Kaiserhauses gerechnet wurde. Schon im folgenden Jahre erhielt er eine noch wichtigere kaiserliche Provinz, nämlich Syrien[6]), die er mindestens drei Jahre verwaltete.[7]) Dann verlieren wir den Varus ungefähr für ein Jahrzehnt aus den Augen; in dieser Zeit mag er hauptsächlich in Rom ohne Amt gelebt haben, bis die Statthalterschaft von Germanien frei wurde. Wie Quinctilius Varus dem Sentius Saturninus***) in Syrien gefolgt war, so wurde er auch in Germanien sein Nachfolger, als jener ungefähr um das J. 7 n. Chr. zurücktreten musste. Ebenso wie bei der Ernennung des Domitius Ahenobarbus hatte Augustus den schwierigen Posten eines Statthalters von Deutschland wieder einem entfernten Verwandten des kaiserlichen Hauses anvertraut. Weder Domitius Ahenobarbus noch Quinctilius Varus waren Feldherren; aber das erste Mal hatte der Nepotismus des Kaisers wenigstens keine Katastrophe für den Staat verursacht; es musste sich nun zeigen, ob Quinctilius Varus dasselbe Glück haben würde wie sein Vorgänger.

Von seinem Aeusseren können wir uns nur mit Hülfe der Münzen von Achulla ungefähr ein Bild machen. Das bartlose Gesicht mit der graden Stirn, der grossen, spitzen Nase, den weit zurücktretenden Augen und dem blöden Zug um den Mund macht keineswegs einen bedeutenden oder auch nur angenehmen Eindruck. Und dieser erste Eindruck verstärkt sich sogar noch

*) C. I. L. VI 386 s. o. II S. 503 A. 25. **) Tacitus ann. 4, 66. ***) S. o. S. 1164.

bei näherem Zusehen. Das breite Gesicht und der fette Hals lassen auf einen wohlbeleibten, phlegmatischen Herrn schliessen, der sich weder geistig noch körperlich gern anstrengte oder aufregte. Zum Soldaten war er also nicht geboren; und doch hatte Augustus ihn zum Feldherrn gemacht, indem er ihm die beiden wichtigsten Commandos in Syrien und in Germanien anvertraute, die höchsten militärischen Stellen des Reichs, die nur an erprobte Generale hätten vergeben werden sollen. Varus hatte allerdings an der Spitze von zwei Legionen Krieg geführt gegen die aufständischen Juden, und es war ihm gelungen, die eingeschlossene römische Besatzung von Jerusalem zu entsetzen.[8]) Aber die Aufrührer hatten die Belagerung schon auf die blosse Kunde vom Nahen des Entsatzes aufgegeben, und es blieb dem Varus nichts mehr übrig, als das flache Land zu unterwerfen, was denn auch ohne einen hervorragenden Unfall ausgeführt wurde. Irgend eine militärische Anerkennung hatte er für diese Expedition wohl kaum erwartet, jedenfalls hat er sie, soweit wir wissen, nicht erhalten, obwohl Augustus seinen Verwandten gewiss gern ausgezeichnet hätte. Wir können desshalb voraussetzen, dass dazu kein Anlass vorhanden war. Als Feldherr hatte Varus sich also nirgends bewährt, als Augustus ihm nun auch das noch wichtigere Commando in Germanien übertrug; die vornehme Heirath scheint demnach entscheidend gewesen zu sein. Hoffart und Habsucht bezeichneten sein Auftreten[9]); militärischer Ehrgeiz scheint dem Varus durchaus fremd gewesen zu sein; nicht Ruhm, sondern Geld wollte er bei seiner Statthalterschaft erwerben. In den Bürgerkriegen, namentlich nach dem Selbstmorde seines Vaters, mag das Vermögen der Quinctilier zum grossen Theil vernichtet worden sein; Varus mochte glauben, es seinem alten Namen und seiner vornehmen Heirath schuldig zu sein, die Verluste zu ersetzen. Jedenfalls hat er sie rasch und gründlich ersetzt. Namentlich seine Erpressungen in Syrien fielen selbst in jener Zeit auf, die doch an Mancherlei gewöhnt war, und das bedeutende Vermögen, das er seiner Familie hinterliess*), spricht dafür, dass diese Erzählungen begründet waren.[10])

---

*) Tac. ann. 4, 66.

Das war also der Mann, den Augustus sich ausgesucht hatte, um eine neue Zeit für das unterworfene Germanien einzuleiten. Bisher hatten die römischen Heere von ihren linksrheinischen Festungen aus das Land nach allen Seiten jeden Sommer durchstreift und jeden Widerstand, den sie trafen, in offener Feldschlacht niedergeworfen. Mehrmals hatten die römischen Legionen bereits auf der rechten Seite des Rheins mitten unter den deutschen Stämmen ungestört ihre Winterquartiere bezogen. Die günstigen — vielleicht allzu günstigen — Berichte, die nach Rom gelangten, hatten dort den Glauben hervorgerufen, dass es nunmehr Zeit sei, in Germanien definitive Zustände zu schaffen; das eroberte Land sollte nun auch äusserlich römische Provinz werden. Das war ohne Frage nicht etwa die persönliche Ansicht des Quinctilius Varus, sondern die Aufgabe, die ihm vom Augustus gestellt wurde.

Das Monumentum Ancyranum zeigt uns noch heute, dass es eine Zeit gab, in der Augustus Germanien als eine friedliche Provinz ansah und mit Gallien und Spanien auf eine Linie stellte.[11]) Das war das Resultat der letzten Expeditionen des Tiberius[12]) und vorher des Drusus. Deutschland schien sich römischer Sitte und Herrschaft gefügt zu haben; Himmel und Erde und selbst die Menschen schienen milder und freundlicher geworden zu sein*); sie gewöhnten sich an römische Sitte, und ihre Wanderlust führte sie sogar bis nach Rom. Die Meisten, aber nicht Alle, lebten dort als Leibwächter des Kaisers**), und die Widerwilligen wurden durch das römische Heer und die römischen Festungen im Zaume gehalten. Was Drusus begonnen hatte, war im Laufe der Jahre vervollständigt und ausgebaut worden. Die Gegenden, in denen die römischen Legionen ihr Sommerlager Jahr aus Jahr ein aufzuschlagen pflegten, hatten zwar keine römischen Militärchausseen, wie die italischen es waren, aber immerhin doch Wege, welche den Marsch der Legionen ermöglichten, und wo römische Wege waren, da waren auch römische Castelle, die den Weg deckten, selbst im Norden bei den Chauken.***) Mitten im Cheruskerlande auf der Höhe des

---

*) Florus 2, 30. **) Cass. Dio 56, 23. ***) S. Wochenschr. f. cl. Philol. 1892 Sp. 640.

Deisters zwischen Neundorf und Barsinghausen hat früher, wie Schuchhardt meint, eine römische (?) Zwingburg gestanden, von der Mauern, Thürme und Thore in ihren Fundamenten kürzlich blossgelegt worden sind.[13] Wenn auch die von Schuchhardt gefundenen Reste zweifelhaft sind, so bleibt doch immer die Thatsache bestehen, dass die Römer im Innern von Deutschland Castelle angelegt haben. Auch die römischen Posten, welche Varus bei seinem Marsch von der Weser nach dem Rheine zurückgelassen hatte*) und die zuerst von Arminius überwältigt wurden, zeigen deutlich, dass eine römische Besatzung damals bereits im Herzen Deutschlands zu überwintern pflegte. Der Plan des Kaisers schien also durch die Sachlage gerechtfertigt zu sein.

Die Folgen dieses Entschlusses mussten sich sehr bald auch im täglichen Leben sehr fühlbar machen. Die nordgermanischen Stämme an der Küste, wie z. B. die Friesen, hatten niemals gegen die Römer gekämpft und frühzeitig ein günstiges Bündniss mit ihnen geschlossen; sie waren nur zur Recrutenstellung und zu geringen Naturallieferungen verpflichtet.

Ihre binnenländischen Brüder dagegen waren wiederholt von den Römern besiegt worden, die jetzt die Leistungen der Unterworfenen nach eigenem Ermessen ordneten und es nicht mehr für nöthig hielten, auf ihre Wünsche Rücksicht zu nehmen. Am Wenigsten hart wurde wahrscheinlich die Verpflichtung empfunden, im römischen Heere zu dienen, weil die deutsche Jugend schon vorher freiwillig in römische Dienste getreten war. Hart dagegen drückten die römischen Steuern, wenn sie auch wahrscheinlich in Naturallieferungen bestanden; denn das Land war viel zu arm und unentwickelt, um die Steuern in römischem Gelde zu zahlen; und die Härte bekam noch einen besonderen Stachel durch Eigennutz und Willkür der römischen Beamten und Soldaten, welche das Land nicht mehr verliessen. Am Härtesten aber empfanden die deutschen Stämme die Veränderung in der Verwaltung und Rechtsprechung. Der Kulturzustand und die Entwickelung der Römer und Germanen waren zu sehr verschieden, als dass römisches

---

*) S. u. S. 1222. Cass. Dio 56, 19..

Recht und römischer Brauch ohne Weiteres nach Deutschland hätte übertragen werden können. Quinctilius Varus hielt Gerichtssitzungen genau so, wie er sie in Syrien gehalten hatte; er hörte die Reden römischer Advocaten und entschied die Streitsachen nach römischem Recht, von dem weder der Kläger noch der Beklagte eine Ahnung hatte. Häufig erkannte er auf körperliche Strafen, die dann ohne Weiteres von seinen Lictoren vollzogen wurden[14]), während nach germanischem Brauch körperliche Züchtigungen nur selten und dann nur von dem Priester des Gottes ausgeführt werden durften. Der Abstand war also sehr gross, und doch gönnte Varus den Unterworfenen keine Uebergangszeit, sondern wollte so bald wie möglich fertige Thatsachen schaffen.[15])

Wenn das die Aufgabe war, die dem Quinctilius Varus gestellt wurde, so hatte man den Augenblick nicht gut gewählt; denn es war klar, dass die Deutschen bei den tief einschneidenden Veränderungen den Druck des römischen Joches niemals so tief und schmerzlich empfunden hatten. Und doch war das römische Heer grade damals nicht so vorzüglich wie früher. Die numerische Stärke war wohl kaum noch dieselbe wie früher. Um das Expeditionsheer für den illyrisch-pannonischen Krieg zu bilden, waren Legionen selbst aus Asien herangezogen worden; also werden auch die viel näher gelegenen rheinischen Legionslager ihren Beitrag haben liefern müssen, und für diesen Zweck wird sich Tiberius natürlich nicht die schlechtesten Elemente ausgesucht haben. Von den fünf Legionen, die Varus commandirte, liess er die nöthigen Besatzungen in Mainz und den anderen römischen Festungen zurück in der Stärke von zwei Legionen; den Rest führte er wahrscheinlich, wie es bereits feststehende Sitte geworden war, im J. 8 n. Chr. auf das rechte Rheinufer.[16]) Das wiederholte sich auch im folgenden Jahre; damals hatte er bei dieser Expedition nur die Legionen 17, 18 und 19 zu seiner Verfügung[17]), und da er sich für seine Expedition die zuverlässigsten Truppen ausgesucht haben wird, so werden die Besatzungstruppen natürlich meistens keine Veteranen gewesen sein. Zu den drei Legionen kamen noch drei Alen und sechs Cohorten der Verbündeten[18]), in runder Summe ungefähr 20000 Mann.

Dass die deutschen Stämme den Varus absichtlich in's

Innere ihres Landes[19]) gelockt hätten, wie Cassius Dio andeutet, braucht man nicht anzunehmen; das war gar nicht nöthig. Aber die Verschworenen mögen dafür gesorgt haben, dass nicht etwa vorzeitig ein localer Aufstand ausbrach, der den Varus aus seiner Sicherheit hätte herausreissen können. Denn eine Verschwörung gegen Rom existirte allerdings im Sommer des J. 9 n. Chr.

Ihr Haupt war der Cheruskerfürst Arminius.[20]) Mit ihm beginnt gewissermaassen die eigentliche Geschichte des deutschen Volkes. Undurchdringliche Nacht verdeckt dessen Urgeschichte; nur ein rasch verschwindender Strahl, wie von einem Scheinwerfer, zeigt uns die Cimbern und Teutonen und die Heldengestalten des Ariovist und des Marobod. Aber kaum glaubt man die Erscheinung mit dem Auge erfasst zu haben, da verhüllt die frühere Dunkelheit schon wieder Alles. Diese Finsterniss lichtet sich zuerst im Jahre 9 n. Chr. Allerdings nicht in der Helle des Mittags, aber doch in der Dämmerung des Morgenlichtes schauen wir die gewaltige Gestalt des Befreiers der Deutschen.[21]) Arminius[22]), dessen deutschen Namen (der jedenfalls nicht Hermann lautete) wir nicht kennen, stammte aus dem vornehmsten Geschlecht der Cherusker, das früher die Königswürde besessen hatte.[23]) Sein Vater Segimer wird als princeps bezeichnet; seine Mutter lebte noch im J. 16 n. Chr.*) Rom, das von seinem schlimmsten Feinde, dem Hannibal, Bilder besass, hat dem Andenken des deutschen Hannibal keine Statuen gesetzt; allein Velleius gibt uns wenigstens eine dürftige Schilderung.[24]) Auch der Feind rühmt den Arminius als einen tapferen Krieger von einer hohen geistigen Empfänglichkeit und schnellen Auffassung, wie die Römer sie bei Barbaren nicht zu finden gewohnt waren; selbst das Gesicht und namentlich die Augen verriethen die ungewöhnliche Erscheinung. Entweder im J. 736/18 oder 738/16 geboren, war Arminius früh mit seinem Bruder Flavus**) in römische Kriegsdienste getreten[25]) und hatte als Kriegsgefährte des Velleius mindestens die letzten Feldzüge des Tiberius in den J. 4—6 n. Chr. in Deutschland mitgemacht; er beherrschte die lateinische Sprache hinreichend und erhielt für

*) Tac. ann. 2, 10. **) Tac. ann. 2, 9.

seine Thaten vom Augustus das Bürgerrecht sowie den Rang eines römischen Ritters.[26]) Wann er in seine Heimath zurückkehrte, während sein Bruder im römischen Heere weiter diente, lässt sich nicht sagen; jedenfalls scheint er den Kämpfen in Illyricum fern geblieben zu sein. Arminius hatte im römischen Heere gelernt, was sich dort in Bezug auf die Technik und Gewohnheit der Römer lernen liess. Aber das genügte nicht, um ihn zum Befreier seines Volkes zu machen. Arminius war ein geborener Feldherr, dem die zwiespältigen Stämme seines Volkes begeistert folgten. Das zeigte er im Teutoburger Walde, noch mehr aber in den viel gefährlicheren Kämpfen gegen Germanicus, gegen einen tüchtigen Feldherrn und ein viel besseres und zahlreicheres Heer.*)

In seine Heimath zurückgekehrt, vermählte er sich — wir können nicht bestimmt sagen, ob vor oder nach der Varusschlacht —, indem er dem Segestes, dem Haupte der römischen Partei bei den Cheruskern, seine Tochter Thusnelda entführte. Der politische Gegensatz wurde also noch durch den persönlichen verstärkt. Wenn Arminius in sein Vaterland zurückkehrte mit der Absicht, seine Befreiung vorzubereiten, so war Vorsicht in hohem Grade nothwendig.

Der Kampf des Quinctilius Varus und Arminius erhebt sich weit über das Niveau der früher geschilderten und der späteren Kämpfe zwischen Rom und Deutschland; er bezeichnet einen Wendepunkt in der Weltgeschichte, indem er der Eroberungspolitik des Weltreiches Halt gebot und einem jungen, unentwickelten, aber kräftigen Volke die Berechtigung des Daseins neben dem alternden Rom brachte. Die Katastrophe hätte sich vielleicht abwenden lassen[27]), wenn ein besserer Feldherr Roms Legionen geführt hätte; auch die Folgen der Katastrophe brauchten nicht nothwendig zu einer so unwiderruflichen Entscheidung zu führen, denn die Machtmittel und die Organisation der beiden streitenden Völker waren so verschieden, dass Rom bei anderen Verhältnissen und unter einem jugendlichen Kaiser — wenn es seine viel reicheren Hülfsquellen in geeigneter Weise ausgenutzt hätte — wohl im Stande gewesen wäre, diesen Flecken seiner mili-

*) Mittheil. a. d. hist. Litt. 16, 1888, S. 299.

tärischen Ehre wieder auszulöschen. Um so grösser ist aber das Verdienst des Mannes, der die Ueberlegenheit des Gegners aus eigener Erfahrung kennen gelernt hatte und dennoch diesen, wie es schien, aussichtslosen Kampf begann und zum glücklichen Ende führte. Es war ja allerdings nur ein Theil der deutschen Stämme, der damals durch Arminius befreit wurde, nämlich die Völker westlich der Elbe. Von der Elbe bis an die Weichsel und über diesen Fluss hinaus wohnten damals auch noch Deutsche, und es wäre ja denkbar, dass diese Ostgermanen, wenn der Plan des Arminius misslang, wenn die Westgermanen sich romanisirten, die Hüter und Bewahrer deutscher Sprache und Nationalität geworden wären. Aber wahrscheinlich ist das nicht. Wenn den Römern nicht gleich im Westen ein unwiderrufliches „Zurück!“ engegenschallte, so ist nicht anzunehmen, dass sie an der Elbe Halt gemacht hätten. Ein thatkräftiger Kaiser, wie z. B. Trajan, würde sich schwerlich mit dieser halben Arbeit begnügt haben. Und selbst wenn die Römer dennoch auf alle weiteren Eroberungspläne verzichtet hätten, so wären die Stämme dieses stark verkleinerten Deutschlands zwischen Elbe und Weichsel wohl kaum im Stande gewesen sich selbst und ihre Nationalität in den Stürmen der Völkerwanderung zu behaupten. Also man mag die Sache drehen und wenden, wie man will: es handelte sich damals um die Existenz der deutschen Nationalität, und es war die höchste Zeit, dass eine Wendung erfolgte. Denn schon hatte es den Anschein gewonnen, als ob die deutschen Stämme bald auf dieselbe Stufe herabsinken würden, wie die gallischen, d. h. ihre Freiheit und Nationalität aufzugeben. Wenn wir daher jetzt, also beinahe nach 2000 Jahren, noch von einer deutschen Nation reden, wenn es noch heute eine deutsche Sprache gibt, so ist das ohne Frage zum grossen Theile das Verdienst des Arminius.

Die Blüthe unseres Volkes wäre ohne ihn vor der Entwickelung geknickt worden und hätte keine Frucht ansetzen können. Deutschland wäre dann, wie Frankreich, sehr bald eine romanisirte Provinz des Weltreiches geworden und hätte dementsprechend später, um nur dies hervorzuheben, bei der Völkerwanderung dieselbe passive Rolle spielen müssen, wie seine westlichen Nachbarn. Wenn die Kraft der Deutschen in dieser

Weise vorzeitig im Dienste der Fremdherrschaft sich verbraucht hätte, so wäre der Stoss der asiatischen Barbaren direct gegen das Römerreich gerichtet und die Folgen dieses Stosses viel verheerender gewesen als damals, wo die germanischen Stämme den ersten Anprall auszuhalten hatten. Freiwillig oder gezwungen pflanzten sie den Stoss fort und machten sich dadurch zu Herren des römischen Reiches und zu Erben der römischen Kultur.

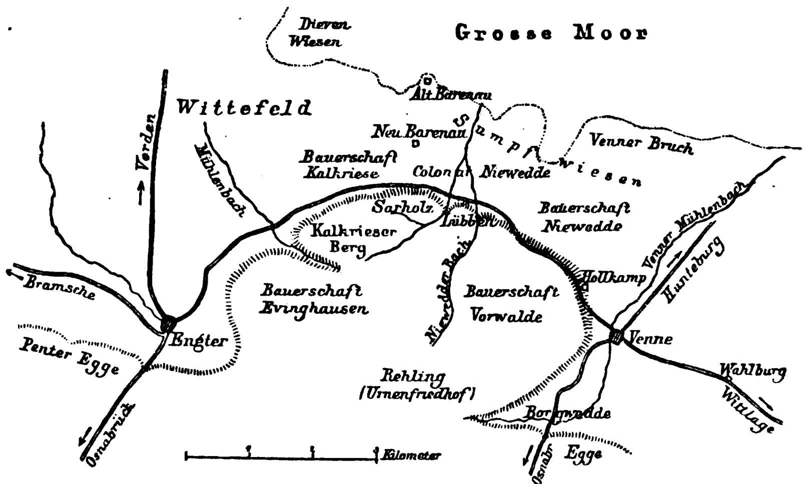
Kurz, die Entwickelung der deutschen Geschichte und in beschränkterem Maasse auch der Weltgeschichte wäre eine andere geworden, wenn Arminius nicht zur rechten Zeit den Kampf mit dem Varus aufgenommen und wenn er nicht später — was noch schwerer war — den Siegespreis der Freiheit gegen Germanicus vertheidigt hätte. Mit Recht also preist ihn der erste Historiker der Römer als den Befreier Deutschlands, mit Recht feierten ihn die Heldengesänge seiner Landsleute, und mit Recht hat das wiedererstandene Deutschland dem Manne durch ein Denkmal gedankt, der damals das Joch der römischen Knechtschaft zerbrach.

---

5. Capitel.

Die Varusschlacht.

ductorem rapuit Germania Varum
infecitque trium legionum sanguine campos.
Manilius Astronom. 1, 896.



Das Joch der Fremdherrschaft war in Deutschland niemals so schwer empfunden worden als in der Zeit, wo Quinctilius Varus ernsthaft daran ging, das Land in eine römische Provinz zu verwandeln. Die Möglichkeit des erfolgreichen Widerstandes hatte Marobod seinen Landsleuten gezeigt; auch die rasche Ausbreitung und die nachhaltige Kraft des illyrischen Aufstandes musste die nationale Partei in Deutschland ermuthigen, da viele Deutsche sich persönlich im römischen Lager davon überzeugen konnten, wie schwer die Unterwerfung Illyricums den Römern wurde. Sollte Deutschland gerettet werden, so half kein Zaudern, kein Bedenken. Allmählich reifte der Ent-

schluss, die Freiheit des Vaterlandes zu retten, selbst auf dem Wege der Verschwörung[1]) und der Treulosigkeit, auf dem die Römer ihnen früher bereits vorangegangen waren.*) Zunächst fassten einige cheruskische Edle diesen Plan unter der Führung des Arminius und Segimerus.**) Aber bald verbreitete sich die Verschwörung auch bei den benachbarten Stämmen[2]), namentlich bei dem mächtigen Volk der Bructerer zwischen Ems und Lippe und den Marsern zwischen Lippe und Ruhr; doch auch die entfernteren Chatten (vom Lahnthal bis zur Fulda) und die Ampsivarier***) am unteren Laufe der Ems schlossen sich der Verschwörung an. Nördlich von den Cheruskern sassen die Angrivarier[3]) und neben ihnen die Chasuarier, die nicht ausdrücklich als Feinde der Römer genannt werden, aber wahrscheinlich ebenfalls zu den Verschworenen zu rechnen sind, während die rheinischen Stämme sowohl wie die Friesen und wahrscheinlich auch die Chauken und Bataver den Römern treu blieben; auch Marobod blieb neutral. Einen weiten Horizont und künstliche Combinationen wird man natürlich in der Politik der norddeutschen Stämme vergebens suchen.

Im römischen Sommerlager †) herrschte Frieden; nichts deutete auf eine bevorstehende Gefahr hin. Die Häupter der Verschworenen hatten sich in grosser Zahl eingefunden und verkehrten ungezwungen mit den Römern.

Die Vornehmsten, und unter ihnen auch Arminius, wurden vom Varus öfter zur Tafel geladen. Noch am letzten Abend vor dem Aufbruch waren sie seine Gäste. Arminius traf am Tische des römischen Feldherrn mit seinem alten Feinde Segestes zusammen, den man in die Verschwörung allerdings nicht eingeweiht hatte; aber verborgen war sie ihm dennoch nicht geblieben. Schon oft hatte er versucht, den Varus aus seiner unbegreiflichen Sorglosigkeit aufzurütteln, und noch am letzten Abend machte er einen verzweifelten Anlauf[4]); er theilte ihm mit, was er von der Verschwörung wusste, und forderte ihn schliesslich auf, alle deutschen Fürsten, sich selbst nicht ausgenommen, gefangen zu nehmen. Die genaue Untersuchung möge dann die Schuld oder Unschuld des Ein-

*) S. o. S. 1090. **) Cass. Dio 56, 19. ***) Tac. ann. 13, 55. †) S. o. II S. 792 A. 19.

zelnen erweisen; ohne ihre Führer würden die Verschworenen auf alle Fälle keinen Aufstand wagen.

Der Augenblick war in hohem Grade kritisch, denn eigentlich liess sich vom römischen Standpunkt aus gegen diesen zweckmässigen Vorschlag nicht viel Vernünftiges einwenden. Aber Varus wollte an keine Gefahr glauben[5]); er kannte die Feindschaft zwischen Segestes und Arminius und sah in ihr den Hauptgrund zu dieser ungewöhnlichen Forderung. Eine genaue Untersuchung des Falles würde den Statthalter noch längere Zeit im Sommerlager festgehalten haben, während die gute Jahreszeit schon zu Ende ging; und ausserdem wünschte Varus so bald wie möglich aufzubrechen, weil er Kunde erhalten hatte von dem Abfall eines entfernt wohnenden Volkes, das er im Vorbeimarsch auf dem Wege nach den Rhein unterwerfen zu können hoffte.[6]) Sein Ausgangspunkt war also ungefähr das Knie der Weser*), der Endpunkt sollte Castra Vetera (bei Xanten) sein, das er sonst auf dem Wege durch die Dörenschlucht und dann der Lippe folgend erreicht hätte; nun aber entschloss sich Varus, zunächst eine Expedition in die Wälder zu machen, um dann später wieder nach der Lippestrasse abzubiegen.

Am folgenden Morgen wurde das Lager abgebrochen. Arminius und die Seinen gaben dem Varus das Ehrengeleit und entfernten sich dann mit dem Versprechen, recht bald mit ihren Truppen wieder zum römischen Heere zu stossen, um das abgefallene Volk zu unterwerfen.

Die Marschroute des Varus ist oftmals grade von deutschen Gelehrten zum Gegenstand eingehender topographischer Untersuchungen gemacht worden, aber bis jetzt ohne ein allgemein anerkanntes Resultat. Die Möglichkeiten scheinen alle erschöpft zu sein; aber wenn nicht irgend ein überraschender Fund gemacht wird, so sieht man keinen Ausweg aus diesem Labyrinth von Hypothesen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass das schwachbevölkerte Land ohne Städte keine Namen ausser denen der Flüsse hatte, welche die Richtung des Marsches hätten bezeichnen können, und dass die antiken Historiker das entfernte Barbarenland, das seit der Katastrophe des Varus

*) S. o. II im vor. Cap. Anm. 19.

ausserhalb ihres Horizontes lag, selbst nicht kannten und also auch nicht genauer beschreiben konnten. Noch viel weniger können wir jetzt, nach fast zwei Jahrtausenden, die Frage entscheiden. Ein Mittel, Gewissheit zu erlangen, gibt es nicht und wird es auch künftig schwerlich geben. Nach so vielen vergeblichen Versuchen, welche immer wieder auf's Neue gemacht sind, bleibt nichts Anderes übrig, als sich derjenigen Annahme anzuschliessen, welche bis auf Weiteres als die wahrscheinlichste gelten kann. Wissenschaftlich am Besten begründet ist die Hypothese von Mommsen, der wir folgen, jedoch ohne Zuversicht und ohne rechten Glauben. Nach dieser Annahme marschirte Varus wahrscheinlich in westlicher oder nordwestlicher Richtung ungefähr über Minden oder Rinteln nach Osnabrück.[7])

Die ganze Gegend zwischen Weser und Ems[8]), die damals meistens mit Urwald bedeckt war, setzte dem Marsche des römischen Heeres manche Hindernisse entgegen. Beide genannten Flüsse strömen hier nordwärts dem Meere zu, während zwei Bergketten in diagonaler Richtung von NW. nach SO. das Land ungefähr parallel durchziehen. Die nördliche Kette, die man zusammenfassend das Wiehengebirge zu nennen pflegt, beginnt am Ufer der Hase und zieht sich bis an die Weser, welche bei der Porta Westphalica die Bergkette durchbricht und den östlichen Theil von dem westlichen scheidet; die zweite, etwas grössere Kette, der Ossning (auf unseren neueren Karten oft als Teutoburger Wald bezeichnet), beginnt in der Gegend von Osnabrück, zieht sich in südöstlicher Richtung bis nach Paderborn und endet im Lippeschen Walde bei den Quellen der Lippe und Ems; er ist durchschnittlich 800, in seinen höchsten Kuppen nicht über 1200 Fuss hoch.

Die Bodenverhältnisse stellten dem Marsche eines Heeres, manchmal sogar eines Einzelnen, oft unüberwindliche Hindernisse entgegen. „Es wechselt häufig und oft genug ohne Zusammenhang der bekannte westphälische Klei — — mit Weichland, welches sich in allen Abstufungen vom reinen Sumpf (mit Wasserspiegel) und dem Torfmoore bis zum feuchten Humusboden und der nassen Wiese vorfindet. — — Betreffs der Passirbarkeit ist festzustellen, dass der Kleiboden durch Nässe fast ungangbar wird; nicht nur dass er aufweicht und so ziem-

lich grundlos wird, seine Schlüpfrigkeit erschwert auch das Fussfassen und lässt ausglitschen bis beinahe an die Unmöglichkeit des Gehens. Im Weichland, wenn es nicht in seinen schlimmsten Formen auftritt, leidet die Gangbarkeit durch Nässe beinahe weniger als im Klei.“ So schildert der genannte Officier*) in seinen Terrainstudien die Bodenverhältnisse.

In der Mulde zwischen den oben genannten Gebirgsketten sammeln sich die Gewässer im Bett der Hase, welche westwärts zur Ems, und in dem der Rehme, welche ostwärts zur Weser fliesst. Nördlich vom Wiehengebirge sind ausgedehnte Sümpfe an beiden Ufern der Hunte, die einen Theil des überschüssigen Wassers nordwärts der Weser zuführt.

Zwischen diesen beiden Bergketten des Wiehen- und Ossninggebirges oder vielleicht nördlich des ersteren bewegte sich wahrscheinlich zunächst der Marsch des römischen Heeres langsam vorwärts.[9]) Der Zug der Combattanten wurde verlängert durch den endlosen Tross der Nichtcombattanten, der beim Marsch vom Sommerlager zum Winterlager gewöhnlich sehr gross war. Nicht nur die Officiere und Unterofficiere hatten ihre Sklaven und Freigelassenen bei sich, sondern auch Weiber und Kinder[10]), die sich im Sommerlager aufgehalten hatten, wollten den Marsch an den Rhein mitmachen, und eine unabsehbare Reihe von Wagen beförderte das Gepäck und die Vorräthe. „Ein heutiges Armeecorps von ca. 25000 Mann“, so berichtet der genannte Officier**), „mit den Trains und Parks erster und zweiter Linie nimmt in gewöhnlicher Marschordnung auf guten Wegen etwa 5 Stunden Länge ein, wovon — — auf das Fuhrwesen 2 Stunden zu rechnen sind. Die römische Armee war wohl etwas schwächer, hatte aber einen viel stärkeren Tross, und was an Wagen abgehen mochte, wuchs gewiss an Packthieren reichlich wieder zu. Rechnen wir die Abmarschzeit früh 6 Uhr, so würde es einer grossen Ordnung bedurft haben, um die letzte Abtheilung gegen 12 Uhr in Bewegung zu setzen.“

Eine solche buntscheckige Masse wäre auf guten römischen Militärchausseen nur langsam vorwärts gekommen; hier aber gab es keine Kunststrassen; diese mussten erst während des

*) Abendroth, H. v., Terrainstudien S. 4. **) S. 15—16.

Marsches, so gut es ging, gebaut werden. Die Soldaten waren vollauf damit beschäftigt, Bäume zu fällen[11]), Brücken zu bauen, Dämme aufzuwerfen u. s. w.

Man sucht vergebens nach Analogien für die Schwierigkeiten, mit denen damals das römische Heer zu kämpfen hatte. Wenn heutzutage ein deutsches Regiment im Gelände des Taunus oder des Harzes manövrirt, so kann ihm das waldige Bergland Schwierigkeiten genug bereiten; allein dort steht doch kein Baum, der nicht sein Dasein dem Willen oder der Gnade eines Försters verdankt; damals aber war alles Urwald. Allenfalls könnte man also die Märsche regulärer Armeen durch die Urwälder Nordamericas damit vergleichen, als im 18. Jahrhundert die Engländer mit den Franzosen und den Eingeborenen um die Herrschaft des Landes kämpften und ähnliche Katastrophen, wie die des Varus, sich mehr als einmal ereigneten.

Die Verschworenen waren inzwischen in ihre Heimath zurückgekehrt, wo bereits im Stillen Alles für den Aufstand vorbereitet war. Sowie die Führer aus dem römischen Lager glücklich heimgekehrt waren, brach der Aufstand los. Die schwachen und vereinzelten Militärposten der Römer, die im Lande verstreut waren, wurden vollständig überrascht und leicht überwältigt. Wie ein Blitz zuckte durch das ganze Volk der Gedanke, jetzt oder nie sei die Stunde der Befreiung gekommen. Die Schwankenden und Lauen, die bisher zur römischen Partei gehört hatten, wurden mit fortgerissen oder unschädlich gemacht. Selbst Segimund[12]), Segestes' Sohn, dem der väterliche Einfluss die Würde eines Priesters des Augustus an der Ara Ubiorum verschafft hatte, zerriss die priesterlichen Binden und kehrte begeistert für den Freiheitskampf in die Heimath zurück; aber sein Vater Segestes[13]), das Haupt der Römerfreunde bei den Cheruskern, wollte sich der Bewegung entgegenstemmen; er wurde abgesetzt und in's Gefängniss geworfen. Auch Boiocalus, der Fürst der Ampsivarier, fürchtete sich vor einer späteren Rache der Römer; aber Arminius liess ihn in Ketten legen*), und sein Volk schloss sich der vaterländischen Sache an.

---

*) Tac. ann. 13, 55.

Der Heerbann der einzelnen Stämme, der bereits versammelt war, scheinbar um zu den römischen Legionen zu stossen, wurde mit leichter Mühe verstärkt und setzte sich sofort in Bewegung, um den Kampf zu beginnen. Die Wege waren den Einheimischen besser bekannt als den Römern; bald war das römische Heer eingeholt, und der Kampf wurde wahrscheinlich noch am ersten Marschtage eröffnet.[14]) Schon an diesem Tage waren die Verluste der Römer bedeutend, namentlich natürlich bei der Nachhut; aber die Ordnung löste sich noch keineswegs auf.

Trotz der Wälder und Berge hatten die vorausgeschickten Officiere einen Platz gefunden, der sich für ein Lager eignete[15]), und hier wurde nach allen Regeln der Kunst ein Lager abgesteckt und gebaut, das dem ganzen Heere für die Nacht den nöthigen Schutz bot. Aber dass das Heer gefährdet war, musste auch das blödeste Auge sehen; selbst Varus konnte sich dieser Einsicht nicht verschliessen. Noch war es möglich, nach dem eben verlassenen Sommerlager umzukehren, um von da die grosse Heerstrasse zu gewinnen. Aber diesen Triumph gönnte er den Insurgenten nicht, deren Zahl er wahrscheinlich unterschätzte. Er begnügte sich damit, den schwerfälligen Tross zu verringern, die Wagen zu verbrennen und den Soldaten natürlich geschlossenes Marschiren und Kämpfen anzuempfehlen. Das liess sich Anfangs auch durchführen, denn der Marsch ging zunächst durch offenes Land; aber bald war man wieder mitten im Walde, wo sich keine Schlachtlinie entwickeln liess; es entspann sich vielmehr ein zerstreutes Waldgefecht unter den für die Römer ungünstigsten Bedingungen. Die Verluste des zweiten Tages waren sehr gross; aber schlimmer noch war für die Römer in ihrem Unglück, dass die Truppen den moralischen Halt verloren hatten und die Muthlosigkeit allgemein wurde. Am Abend schlugen sie allerdings noch ein Lager auf, aber wegen der starken Verluste viel kleiner als das am vorigen Tage; der Graben hatte nicht mehr die vorgeschriebene Tiefe, der Lagerwall nicht mehr die gehörige Dicke und Festigkeit[16]); man sah also, die abgehetzten, müden Soldaten hatten die üblichen Lagerarbeiten noch einmal begonnen, aber ohne die nöthige frische Kraft für die Arbeit und ohne Glauben an den Erfolg.

Noch einmal versuchten die Trümmer des Heeres sich am folgenden Tage in Marsch zu setzen.[17]) Der Regen goss in Strömen, durchweichte das zähe, schlüpfrige Erdreich und beschwerte den ohnehin schweren Schild, der im Kampfe kaum noch zu gebrauchen war; der Sturm heulte in den Kronen der Bäume und brach die schweren, durchnässten Zweige ab, die auf die Kämpfenden herabgeschleudert wurden; und mit dem Heulen des Sturmes vereinigte sich das Schlachtgeschrei der deutschen Streiter, deren Zahl sich stündlich vermehrte, seitdem der sichere Sieg und die reiche Beute nicht mehr zu bezweifeln waren.*) Bald verstärkte sich der Widerstand der Deutschen an der Spitze der römischen Marschcolonne; weiteres Vordringen in der alten Richtung nach Westen war unmöglich; die Legionen waren gezwungen, in einem gefährlichen Pass, vielleicht von Barenau[18]), Halt zu machen und eine Schlacht anzunehmen. Zangemeister**) schildert das Terrain von Barenau nach eigener Anschauung:

„Zwischen Venne und Engter springt nach Norden der Kalkrieser Berg in einem Dreieck vor; an seiner flachen Abdachung, welche von Bächen und kleineren Rinnsalen durchzogen ist, läuft die jene Orte verbindende Chaussee, und aller Wahrscheinlichkeit nach darf bereits für die alten Zeiten hier eine Verbindungsstrasse von der Weser nach der Ems angenommen werden, wie Höfer mit Recht schon hervorgehoben hat. Zwischen dieser Strasse und den Mooren existirt nur ein schmaler Streifen festen Landes, jetzt theils Ackerland, theils Wälder mit mächtigen Bäumen, weiter nach unten Haide oder sumpfige Wiesen. Namentlich aber bei Barenau treten die Sümpfe sehr nahe an den Berg heran. Von der Chaussee in Niederwedde bis nach Neu-Barenau — — beträgt die Entfernung etwa 200 Schritt, von da bis nach Alt-Barenau geht man 20 Minuten. Unmittelbar hinter diesem Gutshof beginnen sumpfige Wiesen, nach weiteren 10 Minuten „das grosse Moor"; — — der Streifen festen Bodens zwischen Berg und Sumpf muss — — für die Römerzeit als noch schmäler angenommen werden."

---

*) Cass. Dio 56, 21. **) Westdeutsche Ztschr. 6, 1887, 350—51.

Das war wahrscheinlich der Ort, wohin Arminius die Römer absichtlich abgedrängt hatte; hier gab es kein Entrinnen. Ist das richtig, so hatte er auch dafür gesorgt, dass ein Theil seiner Krieger den Kalkrieser Berg[19]) im Westen umging und die schmale Stelle zwischen diesem Berge und den nördlichen Sümpfen vollständig absperrte, während der Rest seines Heeres sich den weichenden Römern an die Fersen heftete, um sie in den Engpass hineinzutreiben. Das mag der Augenblick gewesen sein, in dem die Reiterei des Heeres, um das Unglück voll zu machen, verrätherisch das Fussvolk im Stich liess. Numonius Vala[20]) überliess seinen Feldherrn und seine Kriegsgefährten ihrem Schicksal und suchte, der Schnelligkeit seiner Pferde vertrauend, durchzubrechen, um den Rhein zu erreichen. Allein der Verrath hatte nicht den gehofften Erfolg; Vala wurde eingeholt und mit seiner Reiterschaar vernichtet.

Kurz vor Christi Geburt hatte Vala eine Nilfahrt gemacht und als Tourist seinen Namen in Philae einmeisseln lassen, und 10 Jahre später fand er als Deserteur seinen Tod in den deutschen Wäldern zwischen Ems und Weser.

Das Fussvolk allein hatte also den Entscheidungskampf zu bestehen, dessen Ausgang nicht mehr zweifelhaft sein konnte. Quinctilius Varus wurde bald nach dem Beginn der Schlacht verwundet.[21]) Er musste sich sagen, dass er allein durch seine Sorglosigkeit die Katastrophe verschuldet habe; zugleich fürchtete er nichts mehr, als den Barbaren lebend in die Hände zu fallen. Sein Vater wie sein Grossvater waren durch eigene Hand gefallen; auch ihn rief das Schicksal: in der Verzweiflung stürzte er sich in sein Schwert.[22]) Noch waren nicht alle Bande der Disciplin gelöst, denn seine Soldaten versuchten wenigstens, ihm die letzten Ehren zu erweisen, was ihnen jedoch nur halb gelang. Wahrscheinlich noch vor dem Tode des Varus waren seine drei Legaten entweder im Kampfe oder durch eigene Hand gefallen. Auch die Adler der drei Legionen[23]) waren bald in den Händen der Feinde. Einen suchte der Fahnenträger zu retten, indem er den Adler von der Fahnenstange herunternahm und in seinem Gürtel

versteckte*); aber auch dieser scheint später noch gefunden zu sein.

Mit dem Tode der Führer hörte jede Leitung und Ordnung auf römischer Seite auf; es wurde kaum noch Widerstand geleistet. Einer der Lagerpraefecten[24]) fand noch einen ehrlichen Soldatentod, aber die Meisten liessen sich ohne Widerstand hinschlachten, bis ein zweiter Lagerpraefect, Ceionius, eine Art von Capitulation abschloss, d. h. sich dem Feinde auf Gnade und Ungnade ergab. Gnade hofften die Römer allerdings selbst wohl kaum beim Feinde zu finden; aber dem Morden und Würgen war wenigstens auf einen Augenblick Einhalt gethan, und Arminius bestieg einen erhöhten Punkt, um den Abschluss der Capitulation zu verkünden und sein siegreiches Heer zu beglückwünschen. Frohlockend zeigte er die eroberten Adler und wahrscheinlich auch den abgeschnittenen Kopf des Varus, dessen halbverbrannte Leiche man gefunden und ausgegraben hatte.[25]) Namentlich Sesithacus, ein Neffe des Segestes, soll mit der Leiche des Feldherrn damals sein Spiel getrieben haben.[26]) Die Vornehmsten unter den Gefangenen, d. h. die Kriegstribunen und höheren Centurionen, bestimmte Arminius zum Opfer für die Götter an den Altären im nahen Walde[27]); die Gemeinen wurden zum Theil an's Kreuz geschlagen oder auf andere schimpfliche Weise hingerichtet.[28]) Namentlich gegen die Advocaten, die Varus begleitet hatten, richtete sich die Wuth der Menge; ein einfacher Tod genügte nicht, sondern besondere Qualen wurden erdacht und ausgeführt, ehe sie den Tod erleiden durften.[29])

Endlich aber erlahmte der Arm und die Wuth der Sieger; die überlebenden Gefangenen wurden als Sklaven mit der übrigen Beute[30]) unter die Verbündeten vertheilt.[31]) Mancher vornehme junge Römer, der den Kriegsdienst nur als die unerlässliche Vorstufe zur curulischen Laufbahn betrachtet hatte, fiel damals als Sklave in die Hände der Barbaren und alterte in den deutschen Wäldern als Rinderhirt oder Hausdiener seines Herrn[32]); volle vierzig Jahre nach der Schlacht wurden noch Einzelne dieser Unglücklichen durch Streifzüge des römischen Heeres

*) Florus 2, 30, 38.

befreit. Rom aber betrachtete die Gefangenen als todt, verbot ihnen, selbst wenn sie später befreit wurden, Italien wieder zu betreten*), und ihre Verwandten setzten den Vermissten Grabmäler**)[33]:

M · CAELIVS M · L PRIVATVS

M · CAELIVS M · L THIAMINVS

M · CAELIO · T · F · LEM · BON
O · LEG · XIIX · ANN · LIII · S ·
ceCIDIT · BELLO · VARIANO · OSSA ·
iNFERRE · LICEBIT · P · CAELIVS · T · F
LEM · FRATER · FECIT

Auch später haben römische Heere im Kriege oder in einer Schlacht Unglück gehabt, sie sind entweder vollständig oder theilweise vernichtet worden; aber dann hat Rom später die Schmach gesühnt und auch die Tapferkeit und das Unglück der Gefallenen geehrt durch ein Denkmal zu Ehren der Todten. Noch heute stehen die Fundamente eines gewaltigen Altars an dem Ufer der Donau, dessen Seitenflächen einst mit fast 4000 Namen bedeckt waren zum Andenken an die Vernichtung eines römischen Heeres mit seinem Feldherrn im Dacierkriege des Kaisers Domitian[34]); und die Inschrift***) rühmt, dass dieses Denkmal errichtet sei zum Gedächtniss der tapfersten Männer, die für's Vaterland gefallen seien. Aber unmittelbar daneben erhob sich dann nach den Dacierkriegen Trajan's ein zweites Denkmal dem Rächenden Kriegsgott, zum Zeichen, dass die Schmach gesühnt und dass Dacien jetzt römische Provinz geworden sei.

Nichts Aehnliches ist von den Römern nach der Varusschlacht auch nur versucht worden. Die römischen Legionen haben sich in den folgenden Jahren gelegentlich wieder am rechten Ufer des Rheines blicken lassen, aber zunächst nur um der militärischen Ehre zu ge-

---

*) Cass. Dio 56, 22. **) C. I. Rh. 209 (b. Xanten), s. Borghesi, Oeuvr. 4 (2) 243. ***) C. I. L. III Suppl. 14, 214.

nügen. Die Entscheidung war gefallen, und Augustus hat keinen ernsten Versuch gewagt, sie wieder rückgängig zu machen.



DREIZEHNTES BUCH.

DIE LETZTEN JAHRE DES AUGUSTUS.

1. Capitel.

Letzte Feldzüge und Triumph des Tiberius.

Unus homo nobis vigilando restituit rem.
Augustus.





Die Trauerbotschaft von der Vernichtung der varianischen Legionen hatte in Rom den Jubel über die Erfolge des Tiberius und die Vorbereitungen zu seinem Triumphe jäh unterbrochen. Die Niederlage des Lollius war unbedeutend gegen die Katastrophe des Varus; nur die Niederlagen von Cannae*) und Carrhae konnten als ein ähnliches Nationalunglück gelten.

Glücklicher Weise war die Unterwerfung Illyricums vollendete Thatsache. Wenn die Vernichtung des Varus ein Jahr früher erfolgt wäre, als die illyrischen Stämme noch gegen Rom kämpften, wäre Italien unmittelbar bedroht gewesen. Aber auch so war die Gefahr immerhin noch gross genug.

Im Geiste sah man schon unter dem Eindruck dieses Sieges die sonst so uneinigen germanischen Stämme sich vereinigen, unter der Führung von Arminius und Marobod den Rhein überschreiten, Gallien erobern und, wie einst die Cimbern und Teutonen, im Verein mit den Kelten in Italien selbst einfallen.[1]) Damals hatte man dem Iuppiter prächtige Spiele gelobt für die Rettung des Vaterlandes; Augustus erneuerte in seiner

---

*) Florus 2, 30, 35.

Angst dasselbe Gelöbniss.[2]) Als Zeichen der Trauer liess er monatelang Haar und Bart wachsen und klagte um den Verlust seiner Legionen.

Er traute nicht einmal mehr seinen treuen germanischen Leibwächtern[3]); nach der Schlacht im Teutoburger Walde wurden sie aus der Stadt entfernt oder auf die Inseln verbannt. Die Hauptstadt wurde in Belagerungszustand erklärt und ein besonderer Wachdienst organisirt, um Strassenaufläufen vorzubeugen. Damit in den Provinzen nicht noch weiteres Unglück passire, verlängerte der Kaiser seinen Statthaltern, die sich bereits eingelebt hatten, den Oberbefehl.[4])

Das Werk von Jahrzehnten war vernichtet, und man stand wieder an dem Punkte, wo Drusus angefangen hatte; es handelte sich jetzt nicht mehr darum, das Verlorene zurückzuerobern, sondern nur noch darum, zu retten, was noch zu retten war.

Italien war durch die letzten Kriegsjahre furchtbar erschöpft. Auch die Bundesgenossen hatten sich über ihre Kräfte angestrengt, und doch musste die Lücke im Heere so bald wie möglich ausgefüllt werden. Selbst das factische Privilegium*), das Rom hatte, von der Aushebung befreit zu sein, sollte nicht mehr anerkannt werden. Aber Keiner wollte mehr Soldat werden, und die Aushebung stiess auf ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten, weil Alle fürchteten sofort gegen die furchtbaren Germanen geführt zu werden. Augustus liess desshalb loosen und bestrafte die Widerspenstigen mit Einziehung des Vermögens und mit Ehrlosigkeit, ja er nahm sogar zur Todesstrafe seine Zuflucht, um ein Exempel zu statuiren. In seiner Noth rief er auch die entlassenen Veteranen wieder zur Fahne, um für seine Neubildungen den nöthigen Stamm von gedienten Soldaten zu bekommen.**)

Aber alle diese Maassregeln genügten doch nicht bei dem grossen Bedarf, und Augustus sah sich gegen seinen Willen gezwungen, wie beim Ausbruch des illyrischen Aufstandes, wieder Freigelassene in grösserer Zahl in's Heer aufzunehmen, allerdings nicht in die Legionen; die Freigelassenen bildeten vielmehr eigene Truppenkörper von Besatzungs-

---

*) S. o. S. 633. **) Cass. Dio 56, 23.

truppen, welche auch äusserlich sich von den Legionen unterschieden.*)

Wenn es nach dem Willen des Arminius gegangen wäre, so hätten sich wahrscheinlich die schlimmsten Befürchtungen des Kaisers verwirklicht. Er hoffte auf eine allgemeine Vereinigung aller deutschen Stämme gegen Rom. In erster Linie kam es ihm darauf an, den mächtigsten der deutschen Fürsten, den Marobod, zu gewinnen. Ihm sandte er seine Haupttrophäe, das Haupt des Quinctilius Varus, das die Wahrheit der fast unglaublichen Siegesbotschaft bestätigen sollte. Wenn Marobod mit seinem wohlorganisirten, schlagfertigen Heere sich mit den Siegern vom Teutoburger Walde vereinigt hätte, dann musste Rom allerdings zittern. Aber der König blieb seiner bisherigen egoistischen Politik treu; er lehnte das Bündniss mit Arminius ab und sandte den Kopf des Varus an Augustus, der ihn in Rom in der Familiengruft beisetzen liess.**)

Inzwischen hatte Arminius zunächst die Aufgabe in's Auge gefasst, das Vaterland von den römischen Besatzungen zu befreien; gleich nach der Schlacht wurden die römischen Castelle angegriffen und mit leichter Mühe sämmtlich erobert[5]), mit Ausnahme von Aliso, der wichtigsten Lippefestung. Die Besatzung des Castells war durch Versprengte des varianischen Heeres verstärkt worden und leistete den Deutschen so tapferen Widerstand, dass hier grössere Heeresmassen festgehalten wurden, und der geplante Uebergang über den Rhein bei der vorgerückten Jahreszeit aufgegeben werden musste. Caelius[6]), vielleicht ein Bruder des im Teutoburger Walde gefallenen Centurio, führte den Oberbefehl über dieses wichtige Castell, das nicht einmal eine steinerne Ringmauer besass. Er fürchtete zunächst, dass die Deutschen versuchen könnten, die Palisaden des Castells in Brand zu stecken, und liess daher alles trockene Holz aus ihrer Nähe entfernen; der Feind verstand das so, als ob in der Festung Holzmangel wäre, und beseitigte selbst den Rest. Als dann im Laufe der langen Belagerung die Lebensmittel knapp wurden, musste wiederum eine Kriegslist helfen. Alles vorhandene Korn wurde öffentlich aufgestellt und den

*) Sueton Aug. 25, s. o. II S. 334—5 A. 17. **) Vellei. 2, 119.

deutschen Gefangenen prunkend gezeigt, die dann freigelassen wurden und den Ihrigen Nachricht bringen sollten von den riesigen Vorräthen der Besatzung.[7])

Aber schliesslich halfen solche Mittel nicht mehr; ohne Unterstützung der Rheinarmee liess sich das Castell gegen die Uebermacht des Feindes nicht mehr halten, und nach langer und tapferer Vertheidigung, wahrscheinlich erst im folgenden Jahre, beschloss der Lagerpraefect L. Caedicius[8]), sich mit der Besatzung bis zum Rheine durchzuschlagen. In einer dunkeln Winternacht wurde der Plan ausgeführt. Zwei feindliche Wachtposten waren glücklich passirt, beim dritten aber wurden die Flüchtlinge durch den Lärm der Weiber und Kinder entdeckt. Alle wären verloren gewesen, wenn die Feinde sich nicht allzu gierig über die Beute hergestürzt hätten; dadurch gewannen die Soldaten einen bedeutenden Vorsprung und erreichten, wenigstens theilweise, das rettende Rheinufer, von wo aus man ihnen auf die erste Kunde Hülfe entgegengeschickt hatte.*)

Hier führte L. Nonius Asprenas, ein Neffe und Legat des unglücklichen Varus, den Oberbefehl.[9]) Nur zwei Legionen standen ihm für die Vertheidigung der langen Rheinlinie zur Verfügung, von denen die 1. Legion wahrscheinlich damals wegen Feigheit vorübergehend aufgelöst werden musste. Asprenas leistete mit seinen zwei Legionen, was sich leisten liess. Er selbst wandte sich nach Castra Vetera, wo der erste Anprall erwartet werden musste. Die rechtsrheinischen Castelle waren allerdings verloren; auch Aliso wagte er mit seiner geringen Truppenmacht nicht zu entsetzen[10]); aber die nördlichen Stämme der Friesen, Caninefaten u. s. w. blieben auch in diesem kritischen Augenblick den Römern treu, und der Winter verging, ohne dass Arminius mit seinen Schaaren sich am Rheine gezeigt hatte. Das war mehr, als Augustus hoffen durfte. Mit dem Beginn des Frühjahrs 10 n. Chr. erschien dann Tiberius selbst auf diesem gefährdeten Posten, um den Oberbefehl zu übernehmen.[11])

Drei Legionen waren nicht hinreichend gewesen, die Niederlage des Varus abzuwenden; man muss also annehmen,

---

*) Cass. Dio 56, 22.

dass Augustus mindestens drei neue Legionen ausgehoben hat. Damals wurden die 21. und 22. Legion formirt; die Letztere, aus den römisch eingeübten Truppen des Königs Deiotarus bestehend, existirte eigentlich schon lange und gehörte seit Jahrzehnten zur Besatzung Aegyptens*); aber erst damals erhielt sie mit dem römischen Bürgerrecht den Namen legio XXII Deiotariana. Für den deutschen Krieg waren die neugebildete 1.**) und die 21. Legion bestimmt. Augustus konnte dem Tiberius im Frühjahr also diese zwei neuen Legionen zur Verfügung stellen, die sich grossentheils aus den untersten Schichten der hauptstädtischen Bevölkerung recrutirten.[12]) Aber zum Glück für Rom war durch die Beendigung des illyrischen Krieges ein grosser Theil des Heeres dort frei geworden. Wenn auch die Legionsnummern 17—19 unbesetzt blieben[13]), erreichte die Rheinarmee doch sehr bald wieder die nöthige Stärke. Vorher hatte man gemeint, dass fünf Legionen zur Deckung Galliens und zur Eroberung Germaniens ausreichend seien; damals aber wurde die Rheinarmee auf acht Legionen verstärkt[14]), von denen vier das untere und vier das obere Germanien besetzt hielten.

Den Gedanken an eine Wiedereroberung des rechtsrheinischen Germaniens hatte Augustus bei seinem hohen Alter aufgegeben; er hatte gesehen, wohin seine Eroberungspolitik führte, und warnte daher in seinen letzten Aufzeichnungen seinen Nachfolger vor Eroberungen. Aber wenigstens den Namen Germanien, an den sich so schöne Hoffnungen für ihn geknüpft hatten, mochte er nicht missen; er übertrug ihn also vom rechten auf das linke Ufer des Rheins und bildete dort eine schmale, langgestreckte Rheinprovinz.[15]) Mit der Provinz Germanien verschwand auch die Bedeutung ihres Mittelpunktes, der Ara Ubiorum, obwohl der Name erhalten blieb; künftig haben auch germanische Stämme sich aller Wahrscheinlichkeit nach an der Festversammlung von Lyon betheiligt.***)

Das römische Rheinland wurde in zwei Militär-Grenzdistricte zerlegt: einen oberen, mit den Hauptorten Mainz und Strassburg, und einen unteren, der von Castra Vetera aus

---

*) S. o. S. 803 A. 21. **) Tacit. ann. 1, 42 und Mon. Anc. ed. M.^{2} p. 70.
***) S. Hirschfeld, Comment. Momms. p. 434 A.

verwaltet wurde[16]), die aber desshalb noch keineswegs als selbstständige Provinzen anzusehen sind.[17])

Augustus schickte also den Tiberius nicht an den Rhein, um den stolzen Bau, den sein Bruder fast vollendet hatte, wieder aufzubauen, sondern um die Reste, die noch standen, zu sichern und zu schützen.

Tiberius übernahm die Aufgabe und führte sie in sehr geschickter Weise durch. Seine vorsichtige Kriegführung, die dem Augustus in Illyrien allzu vorsichtig erschienen war, bewährte sich hier wieder vorzüglich. Seine wichtigste Sorge musste sein, dass nicht das erste Unglück durch ein zweites verstärkt werde; er unternahm also nichts, das bedenklich scheinen konnte, namentlich dachte er zunächst noch nicht daran, den Rhein zu überschreiten. Er begnügte sich, die Besatzungen zu verstärken[18]) und die Wachsamkeit im Grenzdienst zu verschärfen*), um allmählich die trüben Erinnerungen an die Niederlage in den Hintergrund zu drängen. Ein Legionscommandant wagte sogar schon wieder, einen seiner Freigelassenen mit einigen Soldaten nach dem rechten Ufer des Rheins hinüberzuschicken, um dort zu jagen, wurde aber dafür hart bestraft vom Tiberius.**)

Erst im folgenden J. 11 n. Chr. wagte er, einen Schritt weiter zu gehen und zum ersten Male wieder das andere Ufer des Rheines zu betreten[19]); er that dies mit der äussersten Vorsicht. Auch sein Neffe Germanicus liess es sich nicht nehmen, an dieser Expedition theilzunehmen. Um nicht unnöthig durch Gepäckwagen aufgehalten zu werden, war auch den Officieren nur ein bestimmtes Gewicht vom Gepäck erlaubt, und der Feldherr stand selbst an der Rheinbrücke und liess die einzelnen Ladungen nachwägen, um zu sehen, ob sein Befehl genau befolgt sei.***) Während des Feldzuges hielt er streng auf soldatische Einfachheit; manchmal übernachtete er ohne Zelt und setzte sich einfach auf den Rasen, wenn er sein Mahl einnehmen wollte; dabei befahl er, dass alle Meldungen nur an ihn persönlich gehen sollten, selbst wenn man ihn Nachts aus dem Schlafe wecken müsse. Wer solche Forderungen an sich selbst stellte, brauchte auch die Bequemlich-

*) Sueton Tiber. 19. **) Sueton Tiber. 18. ***) Sueton Tiber. 18.

keit seiner Untergebenen nicht zu schonen. Wahrscheinlich von Vetera ausgehend, war er, der Lippe folgend, in's Land der Bructerer vorgedrungen[20]), deren Gebiet auf das Unbarmherzigste von den Römern verwüstet wurde[21]); das war dann wahrscheinlich der Grund, wesshalb ein Krieger dieses Stammes aus Rache den Tiberius ermorden wollte.[22])

Widerstand versuchten die Bructerer nicht, die sich wie gewöhnlich in ihre Wälder zurückgezogen hatten, aber weit sind die Römer auch nicht gekommen; sie begnügten sich wahrscheinlich, das erste oder eines der ersten Castelle der Lippestrasse herzustellen und zu besetzen, um von da aus Plünderungszüge in die Umgegend zu machen; über Haltern sind sie sicher nicht gekommen. Der Feind zeigte sich nirgends, und doch war die nervöse Aufregung so gross, dass man sich Gedanken darüber machte, was es bedeuten möge, dass Bienen sich am Altar des Lagers angesiedelt hatten.*) Die Furcht vor einem Ueberfall war bei den Soldaten so gross, dass auch ein falsches Gerücht hinreichte, eine Panik zu veranlassen; jeder wollte die Adler retten und beruhigte sich erst, als feststand, dass Alles ein falscher Lärm gewesen war.[23]) Die Legionen blieben am rechten Ufer des Rheines bis Ende September und feierten dort noch des Kaisers Geburtstag durch Wettrennen, aber sie waren doch froh, bald darauf wieder wohlbehalten das andere Ufer zu erreichen.[24])

Mit ängstlicher Spannung wartete man in Rom auf Nachrichten vom Kriegsschauplatze und war schon beruhigt, wenn nur keine schlechten kamen. Als das Wagniss gelungen war, schrieb Augustus dem Tiberius einen Brief, der zeigt, wie die Erfolge des Tiberius das Verhältniss dieser beiden Männer zu einander verändert hatten**):

Die straffe Ordnung in Deinem Sommerlager ist bewundernswert! In der That, mein Tiberius, ich meinerseits bin der Meinung, dass unter so unzähligen Schwierigkeiten aller Art und bei so grosser Entmuthigung der Truppen kein Mensch sich klüger aus der Affaire ziehen konnte, als Du es gethan hast.

---

*) Cass. Dio 56, 24. **) Sueton Tiber. 21.

Auch gestehen die, welche Dich besucht haben, sämmtlich, dass jener Vers (des Ennius) von Dir gelten kann:

Ein Mann hat uns den Staat durch wachsame Sorge gerettet.

So oft etwas geschieht, das mein ganzes Nachdenken in Anspruch nimmt, und so oft ich mich über etwas sehr zu ärgern habe, sehne ich mich — Gott soll mir helfen! — nach meinem theuern Tiberius, und es fällt mir dann der homerische Vers (Ilias 10, 246—7) ein:

Ist mir dieser zur Seiten, so möchten wir Beide wohl schreiten
Sicher durch lodernde Glut, denn Keiner ist gleich ihm an Klugheit.

Wenn ich höre und lese, dass Du durch die fortgesetzten Strapazen ganz herunter bist, so schaudere ich (Gott straf' mich!) am ganzen Körper zusammen. Ich bitte Dich: schone Dich doch, damit nicht die Nachricht, dass Du krank liegst, mir und Deiner Mutter den Tod bringt und das römische Volk für die Existenz seines Reiches zittern muss. Es ist gar nichts daran gelegen, ob ich wohl bin oder nicht, wenn Du nicht wohl bist. Ich flehe zu den Göttern, dass sie Dich uns erhalten und Dich jetzt und immerdar gesund sein lassen, wenn sie es noch gut meinen mit dem römischen Volke.

(Ein anderes Mal:) Lebe wohl, mein liebster Tiberius, und das Glück sei mit Deinen Unternehmungen für mich wie für die Musen(?), Du trefflichster aller Generale. Geliebtester und, so wahr ich glücklich zu sein wünsche, tapferster Mann und Feldherr comme il faut, lebe wohl![25])

Nicht geschlagen zu sein, war, wie damals die Verhältnisse lagen, auch schon ein Erfolg, der für Augustus und Tiberius ausreichte, sich von den Soldaten die imperatorische Begrüssung erneuern zu lassen.[26])

Auch im folgenden Jahre 12 n. Chr. wurde der Krieg in Deutschland, wahrscheinlich wieder an der Lippe, von Tiberius fortgesetzt[27]); aber irgendwelche nennenswerthen Vortheile scheinen weder die Römer noch die Deutschen erreicht zu haben. Vielleicht war den Römern damals der Muth so weit schon wieder gewachsen, dass sie einige Punkte des nörd-

lichen Germaniens wieder besetzten, die früher römisch gewesen waren, so z. B. einige Castelle bei den Chauken, die wenigstens beim Tode des Augustus wieder römische Besatzung hatten.*) Die Römer fochten nicht, um zu siegen, sondern um einen Sieg ihrer Feinde vergessen zu machen, den sie selbst niemals in Abrede gestellt haben.

Immerhin war es ein Erfolg für die Besiegten, dass sie nun schon wieder zum zweiten Male den Siegern in ihrer Heimath Trotz geboten hatten. Das war ohne Frage das Verdienst des Tiberius, der nun für die nächste Zeit nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren brauchte und das Land für immer verliess. Tiberius konnte nach Rom heimkehren in dem stolzen Gefühl, dass durch sein Verdienst die schlimmste Krisis des Kaiserreichs glücklich überwunden sei. Man mag über den späteren Kaiser urtheilen, wie man will, jedenfalls muss man zugeben, dass es kaum einen der späteren Kaiser gegeben hat, der sich vor seiner Thronbesteigung so grosse und langjährige Verdienste um den römischen Staat erworben hatte, Verdienste, die auch sein Todfeind Tacitus anerkennen muss.[28])

Sein Nachfolger konnte nur Germanicus sein[29]), der unter Tiberius den Krieg kennen gelernt hatte; er musste allerdings für das Jahr 765/12 in Rom das Consulat führen, aber das hielt ihn nicht ab, unmittelbar nachher die Statthalterschaft von Gallien und Germanien zu übernehmen. Seine Gemahlin musste allerdings zunächst noch in Italien zurückbleiben; sie folgte ihm erst später, nachdem sie ihm am 31. August seines Consulatsjahres einen Sohn, den späteren Kaiser Caligula, geboren hatte.[30])

Ernsthafte Kriege gegen die Deutschen hat Germanicus in den wenigen Jahren, die ihm blieben bis zum Tode des Augustus, nicht geführt, wahrscheinlich auf directen Befehl des Kaisers.

Tiberius hatte alle Erwartungen, die man auf ihn setzte, erfüllt und Grosses in Deutschland geleistet, aber nichts, das nach römischen Begriffen mit einem Triumphe oder mit dem Beinamen Germanicus belohnt werden musste. Allein einen

---

*) S. o. II S. 800 A. 2.

Triumph schuldete Rom ihm immer noch für die Niederwerfung des illyrisch-pannonischen Aufstandes. Den Beinamen Pannonicus hatte allerdings Augustus für den Tiberius abgelehnt*), aber der pannonische Triumph war schon seit drei Jahren beschlossene Sache, und am 16. Januar des J. 13 n. Chr. folgte endlich dem Beschluss die Ausführung.[31])

Seine Unterfeldherrn, denen er meistens, wie z. B. Plautius Silvanus[32]), die Triumphal-Insignien verschafft hatte, durften an dem Triumphzuge theilnehmen, unter ihnen auch der Historiker Velleius und sein Bruder**) Magius Celer Velleianus.[33]) Alle bekannten Führer der Feinde, soweit sie nicht gefallen oder geflohen waren, namentlich aber Bato und Pinnes, wurden vor dem Triumphwagen des Tiberius aufgeführt. Der lange Zug der Gefangenen war gross, aber der Werth der Beute war gering, die man in diesem gefährlichen Kriege gemacht hatte.***)

Als der Triumphzug vom Forum nach dem Capitol einbiegen wollte, stieg Tiberius von seinem Wagen und beugte ein Knie vor dem Augustus, um ihn zu begrüssen.[34])

Dies ist der Augenblick, der durch die Wiener Augustus-Gemme[35]) verherrlicht wird. Die Darstellung zerfällt in zwei Theile. Im oberen sieht man Roma und Augustus auf einem Sessel thronend, zwischen beiden den Capricornus des Augustus, unten am Boden den kaiserlichen Adler. Der Roma auf der einen Seite entsprechen zur Linken des Kaisers drei Gottheiten des Segens und der Fülle, von denen die eine den Kaiser bekränzt. Am anderen Ende der Gemme sieht man einen Triumphwagen, dessen Rosse von einer Siegesgöttin geführt werden. Auf dem Wagen steht Tiberius in der Toga[36]) mit Scepter und Lorbeerkranz, grade im Begriffe vom Wagen abzusteigen, um dem Augustus zu huldigen. Zwischen dem Tiberius und der thronenden Roma steht ruhig, wartend oder zuschauend, die jugendliche, fast noch knabenhafte Gestalt des Germanicus im kriegerischen Schmucke des Brustpanzers und Waffenhemdes, die Linke gestützt auf den Knauf seines Schwertes.

Unter dem oberen sieht man noch einen zweiten Streifen:

---

*) Sueton Tiber. 17. **) Vellei. 2, 121. ***) Cass. Dio 56, 16.

römische Soldaten und Arbeiter sind damit beschäftigt, den Stamm eines Tropaeums, das noch schräg auf der Schulter eines Soldaten ruht, aufzurichten. Gekrönt wird der Stamm durch eine Art von Helm; darunter hängt ein Schild mit einem Skorpion als Schildzeichen[37]); auf der anderen Seite: ein Waffenhemd, an dem ein römischer Soldat zerrt, um den Pfahl aufzurichten. Am Boden liegt ein Brustharnisch, daneben sitzen zwei Gefangene, ein Mann mit langem Bart und Haupthaar, die Hände auf den Rücken gebunden, zu seiner Rechten eine trauernde Frau, das Haupt auf beide Hände gestützt. Von der anderen Seite wird ein gefangenes Paar an den Haaren von zwei Römern herangeschleift, um Beide rechts und links vom Pfahl zu gruppiren, sobald das Tropaeum aufgerichtet ist.*)

Ovid gibt, allerdings nicht als Augenzeuge, aber sicher nach den Berichten von Augenzeugen, eine Schilderung des Triumphes in einem Gedichte an den Germanicus**):

(Fama hat mir erzählt,) nachdem von dem wolkigen Südwind
Viele Tage zuvor Regen beständig geströmt,
Wie auf Göttergeheiss die Sonne heiter gestrahlet
Und mit den Mienen des Volks festlich der Tag sich geeint;
Auch wie der Sieger sodann, mit mächtiger Stimme sie ehrend,
Männern, von Ruhm schon geschmückt, Kriegergeschenke gereicht,
Und bevor er gehüllt in den Schmuck der gestickten Gewänder,
Wie er den Weihrauch erst heiligen Herden gebracht
Und der Gerechtigkeit des Vaters fromm ihn geopfert,
Die sich in der Brust stets eines Altares erfreut;
Und, ein zum Klatschen des Volkes zutretendes glückliches Zeichen,
Glühten, von Rosen bedeckt, röthlich die Steine des Wegs.
Ferner seien im Bild die barbarischen Städte getragen,
Silbern der Mauern Schutt zeigend, die Männer gemalt,
Flüss' und Berge sodann, und in tiefen Wäldern Gefechte;
Jegliche Waffen zu Hauf, ihren Geschossen vereint,

*) S. u. S. 1231. **) Ovid ex Ponto 2, 1, 25.

Und vom Gold der Tropae'n, das entzündet die strahlende Sonne,
Waren goldig zumal alle die Dächer des Markts.
Und es habe der Hals von so vielen gefangenen Führern
Ketten getragen, dass sie konnten genügen als Feind.
Deren grössester Theil trug Leben davon und Verzeihung,
Unter diesen ihr Haupt, Bato, der Stifter des Kriegs.

— — —

Und dasselbe Gerücht, Germanicus, trug es zu mir hin,
Dass Dein Name geprangt über den Städten als Schrift,
Und dass sie gegen Dich nicht mächtige Mauern noch Waffen,
Noch die Natur des Orts habe genügend geschützt.[38])

An den festlichen Einzug schloss sich ein Festmahl an tausend Tischen an, das Tiberius nach altem Brauche der Hauptstadt gab, indem er der Bürgerschaft Mann für Mann ein Geschenk von 300 Sesterzen auszahlen liess.*)

Das Fest eines römischen Triumphes pflegte häufig auszuklingen, indem der Triumphator den Göttern einen Tempel weihte**); und in der That schliesst Sueton***) an die Schilderung des illyrischen Triumphes[39]) den Bericht von der Weihung des Concordientempels, die Tiberius zugleich im Namen seines verstorbenen Bruders vollzog. Da die Weihe des Tempels der Concordia[40]) und der Triumph beide am 16. Januar gefeiert wurden, so möchte man annehmen, dass Sueton Recht hat, dass also Tiberius, der am 1. Januar 747/7 bei seinem germanischen Triumphe den Grundstein zum Concordientempel gelegt hatte, ihn am 16. Januar des J. 13 n. Chr. nach seinem illyrischen Triumphe geweiht habe. Das steht allerdings im Widerspruch mit einem verstümmelten Nachtrag zu den Praenestiner Fasten, welche die Weihung einem früheren Jahre zuweisen.

Im Anschluss an die Feier des Triumphes weihte Tiberius am 17. Januar wahrscheinlich desselben Jahres einen Altar des Augustus, und ein jährliches Opfer der höchsten Priestercollegien an dem Jahrestage der Weihung sollte das Andenken an diese Stiftung verewigen.[41])

---

*) Sueton Tiber. 20. **) S. o. I S. 475. ***) Sueton Tiber. 20.

Das Gefühl der Sicherheit kehrte allmählich zurück, und Rom blickte wieder mit Vertrauen auf die bewährte Leitung des Kaisers:

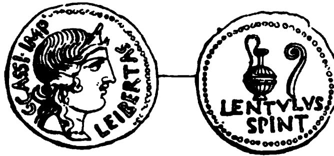
Nicht wenn brandend das Meer heranwälzt all' seine Wogen,
Nicht wenn Germanien schickt her uns den völligen Rhein,
Beugt sich Roma's Kraft, so lang an dem rechten Regierer
Caesar muthig sie hält, treu im bewährten Vertraun.
Also ruh'n Zeus' Eichen auf festen, lebendigen Wurzeln,
Wenn die Winde davon führen das welkende Laub.[42])



2. Capitel.

Augustus und die Opposition.

Interfectos Romae Varrones Egnatios Iulos.
Tacit. ann. 1, 10.



Ein Bild von der Zeit und den Schöpfungen des Augustus würde unvollständig sein, wenn es nicht auch seine Gegner, die Opposition[1]), die dem Augustus so wenig wie Anderen gefehlt hat, berücksichtigen wollte, und ich schiebe einige Bemerkungen darüber grade hier ein, weil Augustus in seinen letzten Jahren sein Verhältniss der Opposition gegenüber wesentlich änderte. Was der Kaiser geschaffen und geleistet hat, kann nur Der beurtheilen, der den Widerstand zu würdigen versteht, der sich dem Kaiser entgegenstellte und der von ihm entweder ganz oder theilweise überwunden wurde.

Augustus war viel zu sehr Realpolitiker, um die wirklich noch lebendigen Kräfte zu übersehen oder eigensinnig zu ignoriren; aber er war auch viel zu sehr Staatsmann, um das von ihm als nothwendig Erkannte bei dem ersten Widerspruch aufzugeben. Er behielt sein Ziel im Auge, aber wenn der eine Weg nicht dahin führte, so versuchte er einen zweiten oder vielleicht einen dritten. Nach seinem Charakter und seiner ganzen Vergangenheit dachte er gar nicht daran, derartige Erörterungen mit einem einfachen sic volo, sic iubeo abzuschneiden.

Ein auffallender Mangel in der Verfassung des Augustus war entschieden die stets wiederholte Uebertragung der Herrschergewalt, die ihr den Stempel des Provisorischen aufdrückte. Wie konnte das römische Volk eine Neuordnung für definitiv halten, in der das Recht des Herrschers stets nach fünf oder zehn Jahren neu übertragen werden musste? Es war eine wesenlose Formalität, die nie verweigert wurde. Augustus fühlte diesen Mangel sehr deutlich, aber er machte keinen Versuch ihn abzuändern, weil er, das Schicksal seines ermordeten Vaters fürchtend, der Opposition, die er einschläfern wollte, dieses Opfer glaubte schuldig zu sein. Seine Stellung den Gegnern gegenüber wurde dadurch viel ungünstiger, da ein Herrscher, der auf Lebenszeit ernannt oder bestätigt ist, weniger Rücksicht auf die Opposition zu nehmen braucht. Seine Schöpfung ist also vielfach aus Compromissen hervorgegangen und kann nur richtig gewürdigt werden, wenn nicht nur die Hauptströmung, sondern auch die Gegenströmung berücksichtigt wird, die beide den späteren Zustand bedingten.

Wer auf der Rennbahn als der Erste sein Ziel erreicht hat, wird als Sieger gekrönt, weil er Andere hinter sich zurückliess, die demselben Ziele zustrebten, ohne es rechtzeitig zu erreichen; den Glücklichen beneiden also die minder Glücklichen, die durch den Sieg selbst die Feinde ihres glücklichen Nebenbuhlers geworden sind; das liegt in der Natur der Sache wie in der Natur des menschlichen Geistes, und wie fast jeder erfolgreiche Privatmann seine Neider hat, so findet auch fast jeder Herrscher seine Feinde. Mag seine Herrschaft noch so gut und wohlthätig sein, mögen alle Einsichtigen ihm im Interesse des Staates ein langes Leben und eine lange Regierung wünschen, so bleiben doch mindestens die Wünsche Derer unbefriedigt, die eventuell selbst an die Stelle ihres glücklicheren Nebenbuhlers treten zu können hoffen, ebenso wie Die, deren Wünsche sich vernünftiger Weise überhaupt nicht befriedigen lassen.

Also Feinde findet fast jede neue Regierung, selbst diejenige, die sich durch Ursprung und Erfolge sichere Ansprüche auf allgemeine Anerkennung und Dankbarkeit erworben hat. Aber die Regierung des Augustus hat noch aus anderen Gründen Feinde in den verschiedensten Kreisen gefunden;

am Wenigsten vielleicht in den weiten Kreisen des gewöhnlichen Volkes, das doch bei der Reorganisation des Augustus gewiss die grösste Einbusse erlitten hatte. Während die alte republikanische Verfassung ein Zusammenwirken von Volk und Senat voraussetzte, während der Dictator Caesar sogar das Volk auf Kosten des Senates bevorzugte, hatte Augustus sich bei seiner Reorganisation nicht das Volk, sondern den Senat als Stütze ausersehen, mit dem er, wie er sagte, bereit war die Gewalt zu theilen. Während also Julius Caesar die Gedanken der Gracchen aufnehmen und fortbilden wollte, hatte sein Adoptivsohn sich auf die Seite der Aristokraten gestellt und die früheren Rechte des Volkes geschmälert resp. auf den Senat übertragen. Grund zur Opposition gegen das Kaiserreich wäre also in den Kreisen des Volkes wohl vorhanden gewesen.

Wer die schrecklichen Zeiten der Bürgerkriege noch erlebt hatte, blieb dem Kaiser sicher zeitlebens dankbar für die Herstellung des Friedens; aber es war zu befürchten, dass beim jüngeren Geschlecht dieser Gedanke allmählich in den Hintergrund gedrängt und ein Fehlschlag in der inneren oder äusseren Politik des Kaisers die Opposition wieder neu beleben werde. Allein das römische Volk stritt damals überhaupt nicht mehr um politische Rechte, wenn die Politik nicht direct in das Privatleben des Einzelnen eingriff; dann allerdings konnte die Opposition gegen die Reformversuche des Kaisers hartnäckig und heftig sein. Das sollte Augustus zu wiederholten Malen erfahren bei seinen nothwendigen, aber höchst unpopulären Versuchen, die Ehegesetze*) durchzuführen. Nicht etwa die Volksversammlungen, sondern alle Besucher der Theater und Spiele bestürmten den Kaiser in sehr energischer Weise**), der in diesen wiederholten Tumulten beinahe allein der aufgeregten Volksmenge gegenüber zu stehen schien und durch diese Auftritte in der That gezwungen wurde, seine Pläne allerdings nicht aufzugeben, aber doch zu mildern, um nicht so sehr durch Strafen als durch Belohnungen sein Ziel, wenn auch nur in beschränktem Umfange, zu erreichen.

Im Uebrigen brauchte Augustus von dieser Seite her

---

*) S. o. I S. 902—903. **) S. o. II S. 525 A. 20—21.

wenig zu befürchten. Unmittelbar nach Beendigung der Bürgerkriege war das allgemeine Bedürfniss der Menge nach Ruhe und Frieden allzu gross, um mit dem Kaiser wegen einzelner politischen Befugnisse zu rechten, und später fehlte in dieser unpolitischen Zeit dem Volke der Wille und namentlich die nöthige Organisation, um einen derartigen Kampf mit dem Kaiser aufzunehmen, so lange dieser in blanker Münze oder in reichlichen Spenden ehrlich den Preis zahlte, den er dem Volke für seine Freiheit in Aussicht gestellt hatte. Die grosse Masse des Volkes war vollständig zufrieden, durch materielle Vortheile für ihre verlorenen politischen Rechte entschädigt zu sein, und gehörte zu den treuesten Anhängern des Kaiserreichs, das ihm Brod und Spiele gewährte, und namentlich zu den treuesten Anhängern des Kaisers, der sich durch sein einfaches und populäres Auftreten die Herzen der hauptstädtischen Bevölkerung zu gewinnen wusste. Von dieser Seite brauchte Augustus keine Opposition zu befürchten, wenn sich keine Ehrgeizigen fanden, die in die Fussstapfen der Gracchen zu treten wünschten; dann allerdings konnte die Sache bedenklich werden, wie der Versuch des M. Egnatius Rufus[2]) zeigte. Er hatte seine Hand auf eine wirklich wunde Stelle in der hauptstädtischen Verwaltung gelegt und sich durch die energische Weise, wie er den Feuersbrünsten der Hauptstadt entgegentrat, rasch populär gemacht; aber er irrte allerdings, wenn er im Vertrauen auf diese Popularität glaubte dem Kaiserreich den Krieg erklären zu können, und musste im J. 735/19 mit seinem Leben für diesen Irrthum büssen. Die Härte der Strafe gibt einen Maassstab für die Grösse der Gefahr. Sonst pflegten plebejische Verschwörer mit leichteren Strafen fortzukommen, wenn Augustus nicht vorzog, wie beim Aemilius Aemilianus*), den Prozess durch ein Witzwort niederzuschlagen. Ueber ein Complott des Telephus, das seine Spitze nicht nur gegen den Kaiser, sondern auch gegen den Senat richtete**), wissen wir leider nichts Näheres. Junius Novatus[3]) hatte dem verbannten Agrippa Postumus einen Brief mit sehr heftigen Angriffen gegen den Kaiser aufgesetzt, wurde dafür aber nur zu einer Geldstrafe verurtheilt, während ein sonst

---

*) Sueton Aug. 51. **) Sueton Aug. 19.

unbekannter Cassius aus Padua, der sich an dem Gedanken des Tyrannenmordes berauschte, einfach in die Verbannung geschickt wurde. Gegen Feinde, die er nicht für seine Nebenbuhler halten musste, war der Kaiser milde, ohne jedes rasch gesprochene Wort auf die Goldwage zu legen, und er rieth auch dem Tiberius milde zu sein. Wenn dieser sich gelegentlich über Opposition beschwerte, die ihn kränkte, so antwortete der Kaiser*): „Du darfst nicht, mein lieber Tiberius, Deinem Jugendeifer zu sehr nachgeben und Dich zu sehr darüber ärgern, wenn Jemand über mich eine schlechte Bemerkung macht. Es ist ja genug, wenn wir das erreicht haben, dass Niemand in der That uns schaden kann."

Auch von dem zweiten Stand, der Ritterschaft, brauchte der Kaiser Opposition nicht zu fürchten; ihr fehlten nicht nur die nöthigen Vertreter, sondern auch der ernste Wille, die Pläne des Kaisers zu hindern, da durch die Organisation des Kaiserreichs ihr politischer Einfluss entschieden gesteigert war. In republikanischer Zeit hatten die Ritter durch ihr Capital und ihre Speculationen manchmal einen bedeutenden Einfluss ausgeübt; aber unter den Kaisern bildeten sie die Stütze der neuen Regierung, welche ihre wichtigsten Beamten in den Reihen der Ritter zu wählen pflegte.**) Das Kaiserreich musste seinem neu geschaffenen Beamtenstande ein grosses Vertrauen schenken, und die Menschenkenntniss des Kaisers war gross genug, sich meistens die richtigen Personen auszusuchen, aber es fehlte doch auch nicht an Missgriffen, die zeigen, dass er sich täuschte, namentlich in der Uebergangszeit. Wir haben bereits gesehen, wie Salvidienus Rufus[4]), der begünstigte Feldherr und Freund des späteren Kaisers, Politik auf eigene Faust zu treiben versuchte und wie sein Verrath auf Befehl des Senates bestraft wurde. Weniger klar lag die Schuldfrage beim C. Cornelius Gallus[5]), dem man doch eigentlich nur nachweisen konnte, dass er als Vicekönig von Aegypten allzu hohe Ehren angenommen hatte; von wirklichem Verrath oder gar Hochverrath, wie Augustus erst meinte, vermochten seine Angeber nichts nachzuweisen.

Im Ganzen haben die römischen Ritter sich des Ver-

---

*) Sueton Aug. 51. **) S. o. I S. 607.

trauens würdig gezeigt, das der Kaiser ihnen entgegenbrachte. Es gab allerdings Ritter, die sich nach alter Weise von der Politik vollständig fernhielten*), aber es gab wohl kaum römische Ritter, die der neuen Ordnung der Dinge principiell Opposition machten.

Viel mehr Widerspruch hatte das Kaiserreich von dem ersten Stande, den Senatoren, zu befürchten.**) Augustus hatte mit Waffengewalt die regierenden Familien von der Regierung verdrängt und sie schon dadurch sich zu Feinden gemacht, welches auch immer die Verfassung sein mochte, die er dem römischen Staate geben würde. Rom hatte einst den Eidschwur geleistet, nie wieder einen König über sich zu dulden; dieser Schwur, der allerdings nicht mehr erwähnt wurde, war desshalb keineswegs vergessen, und die Anwendung auf die Gegenwart ergab sich von selbst, wenn Augustus auch niemals zugegeben hat, König von Rom zu sein.

Die Stellung des Senates in der neuen Verfassung ist vielleicht einer der schwächsten Punkte, da der Senat immer wieder in die Opposition gedrängt wurde. Nach der Reorganisation des Augustus hatte der Senat an Einfluss und Macht viel verloren, aber doch auch Einiges gewonnen. In der Theorie war er immer noch, was er in der Zeit der Republik gewesen war; aber in Wirklichkeit fehlte allerdings viel daran. Die officiell proclamirte Diarchie von Kaiser und Senat stimmte mit den wirklichen Verhältnissen wenig überein, da der Kaiser sich ausschliesslich die wirkliche Macht vorbehalten hatte. Die äusseren Formen der Verhandlungen im Senate waren dieselben wie früher, und Augustus legte darauf besonderes Gewicht. Selbst wenn die nutzlosen Debatten sich allzusehr in die Länge zogen und die Behandlung wichtigerer Fragen unmöglich machten, wagte der Kaiser nicht etwa ein Machtwort zu sprechen, um den Zank der Parteien abzuschneiden, aber er verliess doch mit deutlichen Zeichen seines Unwillens die Versammlung, musste sich dann aber auch wohl sagen lassen, es müsse doch den Senatoren erlaubt sein über den Staat zu reden.***) Bei jedem concreten Falle trat der Unterschied der Theorie und der Praxis, der Vergangenheit

*) S. o. I S. 578. **) S. o. S. 561. ***) Sueton Aug. 54.

und der Gegenwart zu Ungunsten des Senates deutlich zu Tage und erinnerte seine einzelnen Vertreter an den Unterschied von Macht und Ohnmacht. Dass also die selbstständigen Charaktere ihrem Stande die alte Stellung wieder zu erobern versuchten, ist leicht zu begreifen, zumal auch die persönliche Stellung der Senatoren dadurch eine ganz andere werden musste. Wenn irgendwo, so lebten also die Ideen des Brutus und Cassius im römischen Senate fort. Die Namen dieser beiden besiegten Führer wurden das Feldgeschrei der Opposition in den folgenden Generationen und machten den Leitern des römischen Staates mehr Sorge als einst die Rüstungen der Lebenden. Augustus stieg daher selbst in die Arena hinab, um sich an diesem Kampf gegen die Ideen des Brutus zu betheiligen. Brutus hatte sie veröffentlicht in der Form einer Lobschrift auf seinen Vorgänger, den Cato von Utica. Augustus verfasste also, schon in höherem Alter, eine Gegenschrift[6]), die er selbst vor einem Auditorium von geladenen Freunden vortrug, bis schliesslich Tiberius ihn ablöste. Mit dem Andenken beider Caesarmörder wurde von der aristokratischen Opposition ein förmlicher Cultus*) getrieben, dem sogar Statuen und Bilder nicht fehlten. L. Sestius, einer der treuesten Freunde des Brutus, der im J. 731/23 das Consulat vom Augustus erhielt, verleugnete auch später niemals seinen Freund, bei dem er bis zuletzt ausgehalten hatte, und scheute sich nicht, eine Statue des Caesarmörders in seinem Hause aufzustellen.[7]) In Mailand stand sogar eine Statue des Brutus auf einem öffentlichen Platze, und bei einem Prozesse, der von dem Proconsul L. Piso**) geführt wurde, apostrophirte der Redner Albucius die vor ihm stehende Statue des Brutus, den er als den Vater und Vertheidiger von Freiheit und Gesetz[8]) zu feiern wagte.***) Diese Statue des Brutus in Mailand wurde allmählich zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gerechnet und selbst dem Kaiser bei einem gelegentlichen Besuch (vielleicht im J. 744/10—745/9) gezeigt. Zunächst wusste Augustus allerdings nicht recht, welches Gesicht er dazu machen sollte; er war aber vorsichtig genug, nicht allzuviel

---

*) S. o. S. 178. **) cos. 739/15. ***) S. Mommsen, R. Staatsr. 2[3] S. 239 A.

Aufhebens von der Sache zu machen, die Mailänder für ihre Treue zu beloben und sie aufzufordern, die Statue stehen zu lassen.[9])

Wie die Verschworenen vom J. 44 v. Chr. den Tyrannen gemordet hatten, so meinte man, namentlich wenn der Wein bei Tische die Gemüther erhitzt und die Zungen gelöst hatte, dass auch den Söhnen und Enkeln jener älteren Generation weder der Muth noch die Kraft fehlen werde, den eigenen Tyrannen zu ermorden. Darin lag natürlich eine ernste Gefahr für das Leben des Kaisers, der Augustus zunächst durch möglichste Milde entgegenzutreten bestrebt war. Wenn einer dieser hochgeborenen Herren dann am folgenden Morgen wieder nüchtern wurde und hörte, welche Aeusserungen er am vorigen Abend gethan hatte, so ging er wohl direct zum Kaiser, um ihn von dem Vorfall selbst in Kenntniss zu setzen, und Augustus war klug genug, ihm die erbetene Verzeihung zu gewähren.[10])

Von dieser Seite drohte dem Kaiserreich und dem Kaiser eine stete Gefahr, an welche die Meisten erst glauben wollten, wenn es zu spät war. Diese Gesinnung selbst bei den einzelnen Vornehmen zu beseitigen stand nicht in der Macht des Kaisers. Aber dass diese Gesinnung nicht im Senate die herrschende werde, das musste vom Kaiser um jeden Preis verhindert werden.

Es war zwar immer ein Gegenstand unablässiger Sorge des Kaisers gewesen, die selbstständigen Charaktere und die prinzipiellen Feinde des Kaiserreichs vom Senat fernzuhalten oder zu entfernen; aber ganz war es dem Kaiser nicht geglückt trotz der stets wieder erneuten Sichtung, Auflösung und Neuconstituirung des Senates.*) Dass diese fortwährende Purification des Senates Denen unbequem wurde, die bereits einen Sitz im Senate erlangt hatten, braucht nicht erst besonders betont zu werden, und diese Unzufriedenheit hatte dann gelegentlich grade den entgegengesetzten Erfolg von dem, den der Kaiser bei der Neuordnung beabsichtigte. Als der Senat im J. 736/18 wieder einmal von Grund aus neu constituirt wurde durch eine Art von Cooption, da wählte Antistius

*) S. o. S. 573—75.

Labeo, der zu den Gegnern des Hofes gehörte, den früheren Triumvirn, den Aemilius Lepidus, in den Senat. Augustus war auf's Höchste betroffen über diese demonstrative Opposition und fragte den Labeo, ob er denn keine passendere Wahl hätte treffen können; aber der alte Republikaner bestand auf seinem Recht mit den Worten, dass über derartige Fragen[11]) Jeder seinem eigenen Urtheil folgen müsse. Augustus konnte nicht umhin, das Recht des Senators anzuerkennen, zumal es ihm ein Leichtes war, seinem Gefangenen die Ausübung seiner senatorischen Rechte unmöglich zu machen. Die Folgen waren also nicht so schlimm für den Kaiser als die Ursache; er hatte wieder einmal gesehen, dass es auch im Senat Vertreter jener alten Rechte gab, die, wenn ihre Macht nur ausgereicht hätte, ihm die alte Stellung wiedergeben wollten, die er durch die Bürgerkriege verloren hatte. Wie die Verschworenen, die den Julius Caesar ermordet hatten, ausschliesslich dem Senat angehörten, und wie die Senatspartei es war, welche bei Philippi geschlagen war, so fanden auch später noch dieselben Prinzipien im Senat ihre Vertreter, und Augustus wäre sich über die Unmöglichkeit, diese Gedanken auszurotten, klar geworden, wenn er gewusst hätte, dass selbst sein Stiefsohn Drusus, der Liebling des Kaisers und der Hauptstadt, in seinen vertrauten Briefen das Versprechen gegeben hatte, die alte republikanische Verfassung wieder herzustellen.*) Was konnte man dann von den Anderen erwarten, die durch solchen Umsturz keinen Schaden, wie Drusus, sondern persönliche Vortheile erwarten mussten? Politische und persönliche Motive scheinen bei dem Sohne des eben genannten M. Aemilius Lepidus**) zusammengewirkt zu haben bei seinem Plane, den Augustus zu ermorden; denn trotz seiner vornehmen Geburt hatte der junge Verschwörer nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen. In ähnlicher Weise wurden auch Antonius Jullus[12]), der Sohn des anderen Triumvirn, bei der Katastrophe der älteren Julia und L. Aemilius Paullus, der Gemahl der Enkelin des Kaisers, einer Verschwörung gegen das Leben des Augustus beschuldigt.[13])

---

*) S. o. S. 1040. **) Sueton Aug. 19; vgl. auch o. I S. 459 und II S. 246—47.

Besonderes Aufsehen erregte es in Rom, als im J. 732/22 Varro Muraena, der Consul des J. 731/23, ein Verwandter des Maecenas, dem Augustus noch kurz vorher sein Heer für den Alpenkrieg anvertraut hatte[14]), von dem Castricius*) des Hochverraths beschuldigt wurde. Von seinem Mitverschworenen, dem Fannius Caepio[15]), hätte man Derartiges eher vermuthen können; er war einst Legat des Cassius gewesen**) und als solcher proscribirt***), hatte aber später beim Sextus Pompeius einen Zufluchtsort gefunden; diese Vergangenheit kennzeichnete deutlich seinen politischen Standpunkt; ihm konnte man also recht wohl den Plan zutrauen, den Kaiser zu ermorden, während die Schuld des Varro Muraena schon von den Zeitgenossen stark bezweifelt wurde. Aber Tiberius, der Stiefsohn des Kaisers, führte die Anklage und setzte es durch, dass Beide verurtheilt und getödtet wurden.

Selbst in den letzten Jahren des Augustus machte die Aristokratie noch einen letzten Versuch, durch Ermordung des Kaisers die alte Stellung zurückzugewinnen. L. Cornelius Cinna[16]) gehörte zu den vornehmsten Kreisen der römischen Aristokratie, aber zugleich als Enkel des Pompeius Magnus zu den unversöhnlichen Feinden der Julier. Nach den Bürgerkriegen hatte er sich allerdings vom Augustus begnadigen lassen, aber dafür von seinem Hasse nichts aufgegeben. Dieser fasste den Plan, das Kaiserreich des Augustus, das bei der Verbannung des Tiberius und dem Tode der Kronprinzen damals wirklich auf zwei Augen zu stehen schien, zu stürzen. Ob er dann im Geiste seines Grossvaters die alte Verfassung oder sich selbst als Kaiser proclamiren wollte, das kann Niemand entscheiden, denn der Plan wurde von einem der Mitwisser dem Kaiser verrathen. Augustus schwankte zunächst, was er thun solle, und die Begnadigung der Verschworenen soll auf den Rath der Livia zurückzuführen sein. In den antiken Rhetorenschulen scheint es, ähnlich wie in der rhetorischen Tragödie der Franzosen, ein Lieblingsthema gewesen zu sein, die Gründe für Bestrafung oder Begnadigung des Cinna gegen einander abzuwägen; daher haben wir beim Cas-

---

*) Sueton Aug. 56. **) Appian bell. civ. 4, 72. ***) Appian bell. civ. 4, 82.

sius Dio sowohl wie beim Seneca einen auffallend ausführlichen, natürlich fingirten Bericht über die damalige Unterredung zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Der Rath der Livia siegte, und Augustus, der seinen hochgeborenen Gegner durchaus durch Grossmuth entwaffnen und gewinnen wollte, schenkte den Verschworenen nicht nur das Leben, sondern verlieh auch dem L. Cornelius Cinna das Consulat für das folgende Jahr. Das war der letzte Mordanschlag, der auf das Leben des Augustus gemacht wurde.[17])

Neben der politischen machte sich aber auch eine philosophische Opposition geltend, die namentlich später den Kaisern viel zu schaffen gemacht und noch mehr Aerger bereitet hat als dem Augustus. Während in republikanischer Zeit die verschiedensten philosophischen Richtungen in Rom neben einander bestanden, hatte die stoische in der Kaiserzeit die anderen entschieden überflügelt. Der Stoicismus war entschieden auf die Moral und das praktische Leben gerichtet; er gab seinen Anhängern den nöthigen Gleichmuth bei den Wechselfällen des Schicksals und schliesslich den nöthigen Muth, um wenigstens als Männer zu sterben. Daher die Erfolge und die weite Verbreitung der stoischen Philosophie schon in der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Auch zur Zeit des Augustus war der Stoicismus in Rom bereits populär, aber noch nicht in dem Maasse wie einige Generationen später. In den Bürgerkriegen hatten die Philosophen, wie z. B. Favonius und M. Junius Brutus, zu den entschiedensten Republikanern gehört, sie hatten in ihren Reihen gekämpft und waren mit ihnen vernichtet worden, und das werdende Kaiserreich fand daher von dieser Seite nicht den Widerstand, den man wohl hätte erwarten können. Das vorsichtige Auftreten des Kaisers mag mit dazu beigetragen haben, der es wahrscheinlich mit Absicht vermied, irgend einem Fanatiker Gelegenheit zum Martyrium zu geben. Der jüngere Nachwuchs war weniger unversöhnlich, und es glückte dem Kaiser sogar, die Philosophie hoffähig zu machen. Er war ja selbst auf diesem Gebiete wenigstens als Dilettant thätig und veröffentlichte sogar, wahrscheinlich unter Einfluss seines Freundes und Hofphilosophen Arius[18]), eine Aufforderung zum Philosophiren.[19]) Ob der Kaiser sich davon irgend einen politischen Erfolg

versprach, können wir dahingestellt sein lassen. Den Fanatismus, der auch nach der Beendigung der Bürgerkriege noch in den Kreisen der Unbeugsamen herrschte, lernt man am Besten aus einer Rede des Corvus[20]) kennen, der vor einem weiblichen Publicum dazu aufforderte, die Welt lieber aussterben zu lassen, ehe man sich dem Sieger unterwerfe. Diese Herausforderung wurde allerdings durch eine Anklage auf Hochverrath beantwortet.

Endlich sei noch kurz die litterarische Opposition erwähnt. In der Litteratur finden wir dieselben Richtungen und Ideen, welche die Politik und die Philosophie bewegten und in zwei feindliche Lager theilten; und der Ausfall des Kampfes auf diesem Gebiete war wichtig genug für den Kaiser, ihn mit der grössten Aufmerksamkeit zu verfolgen. Ein Theil der Dichter und Prosaiker, wie z. B. Vergil, stellte sich ohne Weiteres auf die Seite der Siegenden und feierte den Augustus aus vollem Herzen als den Retter der Gesellschaft, der die Bürgerkriege beendet und Leben, Freiheit und Eigenthum gesichert habe. Andere dagegen, die gern bereit waren, alle diese Verdienste des Augustus zuzugeben, wollten ebenfalls auf jede politische Opposition vollständig verzichten, hofften aber dadurch sich die nöthige Freiheit zu erkaufen für ihre unpolitischen Gedichte. Aber hier machten sie z. Th. unbewusst dem Kaiser eine Opposition, die ihm vielleicht noch unbequemer wurde als die seiner politischen Gegner. Grade in den letzten Jahren lag ihm besonders die Besserung der sittlichen Verhältnisse am Herzen, auf die er in seinen Erlassen immer wieder zurückkam. Aber was nützten die freigebigen Belohnungen und die schärfsten Strafen des Kaisers, wenn die geistreichen aber frivolen Gedichte, die in der Hauptstadt circulirten, stets wieder den Boden unterminirten, den der Kaiser eben durch seine sorgfältigen und andauernden Bemühungen glaubte vorbereitet zu haben? Als Vertreter dieser unpolitischen Opposition in der Litteratur denke ich natürlich an den Dichter Ovid[21]), den Augustus mit Verbannung bestrafte, in derselben Weise wie seine schlimmsten Gegner der politischen Opposition. Augustus begriff vollständig, dass diese geistige Strömung nicht allein mit polizeilicher Maassregelung einzelner Personen, sondern namentlich

auch mit geistigen Mitteln bekämpft werden müsse. Ausser Denen, die ihm ohnehin sicher waren, wünschte er auch noch aus dem feindlichen Lager die talentvollsten Köpfe zu sich herüberzuziehen. Wenn ihm das bei Einigen, wie z. B. beim Horaz, gelang, so dürfen wir desshalb noch nicht, wie Beulé gethan hat, von einem Litteratur-Vergiftungsbureau reden, das damals von den Anhängern des Augustus, namentlich von Maecenas, geleitet worden sei.*)

Aber wenn man auch von einzelnen Bekehrungen absieht, so bleiben noch genug Vertreter der Opposition übrig, die weder zu kaufen noch zu gewinnen waren. Die Möglichkeit, persönlich auf das grosse Publicum einzuwirken, war allerdings viel beschränkter als in der früheren, republikanischen Zeit, aber mit grossem praktischen Geschick wusste die Opposition die wenigen Mittel, die ihr blieben, anzuwenden und die neuen Verhältnisse für ihre Zwecke auszubeuten; ihre Ziele blieben dieselben wie früher, aber ihre Waffen und ihre Kampfesweise waren andere geworden. In der republikanischen Zeit hatte die Rednerbühne unzufriedenen Ehrgeizigen und talentvollen Anfängern offen gestanden, um die herrschende Partei und die leitenden Persönlichkeiten anzugreifen; das war seit der Reorganisation des Augustus nicht mehr möglich. Die Rednerbühne auf dem Forum stand verödet, seit die Entscheidung politischer Fragen auf den Kaiser oder den von ihm thatsächlich geleiteten Senat übertragen war. Als aber das Nothstandscommando und das Säbelregiment der Uebergangszeit zu Ende ging, da zeigte sich der Opposition doch sehr bald eine Möglichkeit, sich einen neuen Resonanzboden zu schaffen, und Asinius Pollio, der niemals zu den aufrichtigen Anhängern des Kaiserreichs gehört hatte, war der erste, der diese Möglichkeit begriff. Auf ihn gehen die Declamationen und Recitationen von Prosawerken und Gedichten[22]) vor einem geladenen Publicum zurück, die rasch in Rom so allgemein wurden, dass sie sich bald zu einer wahren Landplage entwickelten und einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Stimmung der Hauptstadt ausübten, der von den Machthabern gefürchtet und mit allen Mitteln bekämpft wurde.

---

*) S. o. S. 780.

Es war ein aufregender, täglicher, zum Theil verdeckter Kampf des Geistes und Witzes gegen die Gewalt, der in mehr als einer Beziehung an den fortgesetzten Kampf der geknebelten Presse gegen die Polizei Napoleons III. erinnert.

Der Spielraum, der den Führern der Opposition gelassen wurde, war natürlich ein engbegrenzter; um so grösser war ihre Gewandtheit, sich darauf einzurichten, und ihre Findigkeit, alle Mittel auszunutzen, die man ihnen hatte lassen müssen. Die Hauptsache, auf die es ihnen ankam, durfte natürlich nicht gesagt werden, und die Kunst bestand eben darin, sie so weit anzudeuten, dass ein Jeder sie verstehen konnte, aber Niemand sie verstehen musste. Das Interesse des gespannt folgenden Publicums wurde dadurch noch gesteigert, dass sie sich mit Vorliebe an der Grenze des Erlaubten bewegten. Ihr eigenes Interesse gebot ihnen, diese Grenze nicht zu überschreiten, und doch bewegten sie sich mit einer Freiheit, dass es schien, als ob beim nächsten Sprunge der Graben übersprungen wäre. Dadurch steigerte sich die Spannung der Hörer, die längere sachliche Auseinandersetzungen mit in den Kauf nahmen, wenn es nur an interessanten Hinweisen sachlicher oder persönlicher Art nicht fehlte. Sie waren stolz darauf, die feinsten Andeutungen und Anspielungen zu verstehen, und dankten durch lauten Beifallssturm für Schlagworte, die gar nicht laut geworden waren. Es bestand also ein stillschweigendes Einverständniss zwischen dem Vortragenden und seinen Hörern, das dem Fernerstehenden erst allmählich zum Bewusstsein kam und dem Redner erlaubte, Gegenstände zu behandeln, die sich sonst überhaupt nicht behandeln liessen.

Besonders heiss wurde der Boden dem Redenden, wenn es sich um die Darstellung der neueren Geschichte, also namentlich der letzten Bürgerkriege oder gar um zeitgenössische Ereignisse handelte. Derartige Fragen konnten aber durch ein historisches Gewand verhüllt werden. Die Tagesfragen liessen sich mit grösster Sicherheit für den Schreiber behandeln, wenn er sie auch nur scheinbar in die Vergangenheit zurück verlegte. Was Cato von Utica[28]) während des ersten Triumvirates, was M. Junius Brutus*) während des zweiten

*) S. o. S. 17.

Triumvirates gewollt hatte, das waren immer noch die Ideale der Opposition.[24]) L. Calpurnius Bibulus, der Stiefsohn des Brutus, P. Volumnius[25]) und Andere verherrlichten die Thaten des Brutus und nannten ihn den Letzten der Römer, was dann von der anderen Seite wieder Antworten und Gegenschriften hervorrief. Wie die Griechen und Trojaner um die Leiche des Achill, so kämpften damals die Kaiserlichen mit der Opposition im Senat ebenso wie in der Litteratur um die Schatten dieser beiden Märtyrer, deren Namen ein Princip bedeuteten.

Es waren nicht nur die kurzlebigen Streitschriften des Tages, in denen dieser Streit ausgefochten wurde, sondern auch ernste und grosse Geschichtswerke konnten nicht umhin, Stellung zu dieser Frage zu nehmen, wenn sie die Geschichte der Bürgerkriege behandelten, und hier scheint meistens die politisch besiegte Opposition den Sieg davongetragen zu haben. Vom Livius behauptete bekanntlich Augustus*), dass er sein Geschichtswerk in pompejanischem Sinne geschrieben habe. Asinius Pollio, der wenigstens äusserlich, und Messalla Corvinus[26]), der sogar von Herzen seinen Frieden mit dem neuen Kaiserreich geschlossen hatte, wahrten sich als Geschichtsschreiber auch den Feinden des Kaiserreichs gegenüber ihre volle Objectivität und Unparteilichkeit. Messalla Corvinus, der bei Philippi gegen, bei Actium für den Caesar gestritten hatte, sagte dem Augustus in's Gesicht, dass er stets für die bessere und gerechtere Sache gekämpft habe**), und rühmte sich laut, unter einem Feldherrn wie Cassius gedient zu haben.***) Noch deutlicher scheint die oppositionelle Gesinnung in dem Geschichtswerke des Cremutius Cordus[27]) zu Tage getreten zu sein †), ohne dass Augustus, der seiner Vorlesung beiwohnte, es für nöthig hielt, gegen ihn einzuschreiten. Das blieb der Regierung seines Nachfolgers vorbehalten. Die Opposition des griechischen Historikers Timagenes scheint eine mehr persönliche als sachliche gewesen zu sein. Seine böse Zunge richtete sich nicht nur gegen den Kaiser, sondern auch gegen dessen Gemahlin und die ganze kaiserliche Familie

*) Tacit. ann. 4, 34. **) Plutarch Brut. 53. ***) Tacit. ann. 4, 34.
†) Tacit. ann. 4, 34.

und war der Grund, wesshalb Augustus ihm sein Haus verbot. Timagenes fand Unterkunft beim Asinius Pollio und schrieb bei seinem neuen Gönner eine Geschichte des Augustus, die er öffentlich vorlas, dann aber verbrannte, um den Kaiser zu strafen.[28]) Wenn aber sogar Prinzen des kaiserlichen Hauses anfingen im Geiste des Livius eine Geschichte der Bürgerkriege zu schreiben, wie der spätere Kaiser Claudius[29]), so konnte das nicht nur für den Schreiber, sondern auch für den Kaiser peinlich werden, und Livia bedeutete dem Claudius, sich ein passenderes Thema zu suchen.

Aber so einfach wie hier beim Claudius lagen die meisten Fälle nicht. Das Uebel, unter dem nicht nur der Kaiser, sondern auch die vornehmsten Männer und Frauen in Rom zu leiden hatten, schien mit jedem Jahre weiter um sich zu greifen. Der Kaiser selbst war abgestumpft gegen derartige Angriffe und geneigt, die Nadelstiche der Opposition zu ignoriren, die ihm doch nicht wirklich schaden konnten. Aber er war inzwischen alt geworden und sehnte sich nach Ruhe; dabei wurde er von seiner Umgebung immer wieder aufgefordert, einen entscheidenden Schritt zu thun, um diese lange hinausgeschobene Frage zu lösen. Im J. 6 n. Chr. bot sich endlich eine Gelegenheit, den schon lange erwogenen Schlag auszuführen. Damals fand man im Senatshause eine Menge anonymer Schriften mit Beleidigungen weniger gegen den Kaiser als gegen andere hervorragende Persönlichkeiten, und Augustus benutzte die Gelegenheit, da er selbst beinahe als Unparteiischer erscheinen konnte, zu einer prinzipiellen Regelung. Die Angriffe auf die eigene Person liess der Kaiser unbeachtet, selbst wenn der Urheber nachgewiesen werden konnte. Der Verdacht richtete sich damals in erster Linie gegen einen Publius Rufus[30]); es zeigte sich aber bald, dass andere Personen hinter diesem Namen versteckt waren, und Augustus beschloss, von einer Bestrafung abzusehen. Dagegen wendete er sich gegen die Anonymität überhaupt und bestimmte, dass Jeder, der künftig beleidigende Pasquille und Gedichte ohne seinen Namen oder unter einem falschen Namen veröffentlichte, strafbar sein solle.

Aber diese ganz vernünftige Bestimmung war nur der erste Schritt auf der Bahn, die den Kaiser zur Einführung

einer Art von Censur führen sollte. Je älter Augustus wurde, desto mehr zog er sich von der Oeffentlichkeit zurück, und desto empfindlicher wurde er gegen Angriffe, die er früher mit Verachtung gestraft hätte. Schon im folgenden Jahre wurden die Bestimmungen wesentlich verschärft. Ob anonym oder nicht anonym, das Pasquill als solches sollte bestraft werden. Damals hatte Cassius Parmensis den allgemeinen Unwillen der vornehmen Welt auf sich gezogen.[31]) Er selbst war durchaus nicht von vornehmer Familie, besass aber ein entschiedenes rednerisches Talent, das er gern anwandte zu witzigen, aber auch bissigen Pamphleten gegen die Aristokratie. Die Beleidigten benutzten die gereizte Stimmung des Kaisers, um die Verbannung ihres Feindes nach Creta durchzusetzen, die später noch verschärft wurde; er starb, von Allem entblösst, unter Tiberius auf der öden Insel Seriphus.

Ebenso gefürchtet wie Cassius Parmensis war die böse Zunge des T. Labienus.[32]) Jeder von Beiden wollte nicht nur als unübertroffener Meister des Witzes, sondern auch als Haupt der litterarischen Opposition gelten; sie hatten also oft genug Gelegenheit, ihre Kräfte zu messen, und hassten sich gründlich.*) T. Labienus, ein Nachkomme des gleichnamigen Legaten und späteren Feindes des Dictators Caesar, hatte mit grossem Talent, aber auch ungewöhnlicher Schärfe eine Geschichte, wahrscheinlich der Bürgerkriege, verfasst und in öffentlichen Vorträgen bekannt gemacht. Grosse Partien dieses Geschichtswerkes waren bei der Recitation unterdrückt worden, die erst nach dem Tode des Verfassers bekannt werden sollten. Das mögen diejenigen Theile gewesen sein, die sich gegen Augustus selbst wendeten. Als nun eine vorläufige Ausgabe der Geschichte des Labienus erschien, da fühlte sich alle Welt getroffen und beleidigt, mehr als der Kaiser. Augustus benutzte nun, da er selbst weniger in Frage zu kommen schien, die Gelegenheit, um die kürzlich erlassenen Strafbestimmungen nochmals zu verschärfen. Die Geschichte des Labienus wurde von der Obrigkeit verboten, in Stadt und Land zusammengesucht und öffentlich verbrannt.[33]) Es war das erste, allerdings aber nicht das letzte Mal, dass man auf diese Weise ein Buch

---

*) Histor. rom. frgm. ed. Peter p. 285.

zu vernichten bestrebt war. Wie in den meisten Fällen, so hatte auch hier die Zerstörung nicht den gewünschten Erfolg. Einige Exemplare von den Schriften des Labienus hatten das Urtheil des Augustus überdauert und wurden unter Caligula wieder freigegeben.[34])

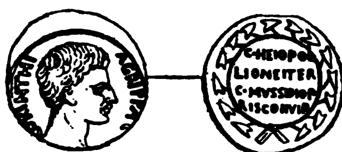
So war Augustus in den letzten Jahren seiner Regierung bis zu einer wirklichen Censur gelangt, die zum ersten Male allerdings noch nicht den Verfasser, aber doch das Buch dem Flammentod übergab, und sein Beispiel hat in der späteren Zeit viele Nachfolger gefunden, nicht nur bei den Regierenden, sondern sogar bei der Opposition. Wenn Luther die päpstliche Bulle verbrannte, wenn sogar noch beim Wartburgfeste ein ähnliches Autodafé veranstaltet wurde, so folgte man damit, wenn auch unbewusst, dem Beispiel, das Augustus gegeben hatte.

---

3. Capitel.

Agrippa Postumus und das kaiserliche Haus.

Αἴϑ' ὄφελον ἄγαμός τ' ἔμεναι ἄγονός τ' ἀπολέσϑαι!
Augustus.



Der grosse Kampf in der ersten Dynastie des kaiserlichen Roms war nach mannigfachen Wechselfällen längst entschieden. Eine Zeit lang schienen die Claudier zu siegen, dann wurde ihr Stern von dem aufgehenden Gestirn der Julier überstrahlt, aber dieser Glanz war unerwartet schnell verblasst mit dem Tode der beiden Kronprinzen. Damit war dem Kaiser jede Wahl abgeschnitten. In seinen letzten Jahren konnte er sich nur auf Tiberius stützen, den er durchaus nicht freiwillig zu seinem Sohn und Thronfolger ernannt hatte. Augustus hatte allerdings noch einen leiblichen Enkel, den letzten Sohn der Julia. Dieser Agrippa Postumus[1]) war zwar zugleich mit Tiberius adoptirt worden, wodurch wenigstens scheinbar die Gleichberechtigung der Julier und der Claudier in der Dynastie gewahrt blieb; allein in Wirklichkeit hatten die Claudier schon längst den entscheidenden Sieg davongetragen, und es handelte sich nur noch um ein unbedeutendes Rückzugsgefecht.

Der jüngste Sohn der Julia war, wie seine Brüder, im Palaste des Augustus aufgewachsen und hatte eine ähnliche Erziehung erhalten. Der Unterschied lag nur darin, dass der Einfluss der Livia von Jahr zu Jahr zunahm. Als Gaius und

Lucius den Marstempel weihten, durfte ihr zehnjähriger Bruder wenigstens das Trojaspiel mitreiten.[2]) Gewöhnlich pflegten die kaiserlichen Prinzen mit dem 15. Lebensjahre das Knabenkleid abzulegen und bald darauf in's Heer einzutreten; Agrippa musste bis zu seinem 16. Jahre warten[3]) und erhielt auch dann nicht dieselben Auszeichnungen und Vergünstigungen, die seine beiden Brüder bei dieser Gelegenheit für den Beginn ihrer amtlichen Laufbahn erhalten hatten. Im Jahre darauf brach der illyrisch-pannonische Krieg aus, aber Niemand dachte daran, den jungen Prinzen, wie später den Germanicus, nach Illyricum zu senden, um den Krieg kennen zu lernen und Popularität beim Heere zu gewinnen. Agrippa, der auf seine Körperkraft stolz war, wäre wahrscheinlich gern Soldat geworden, wie sein Vater; aber Livia sorgte dafür, dass er die Erlaubniss nicht erhielt[4]); er musste in Rom bleiben, wo er, im Umgang auf Sklaven und Freigelassene beschränkt, bald deren Lebensgewohnheiten annahm und sich die Zeit namentlich mit Angeln vertrieb. Gegen seine Umgebung brauchte er sich keinen Zwang aufzuerlegen; um so mehr aber hätte er es gegen den kaiserlichen Hof thun müssen, da Livia nur auf die Gelegenheit wartete, sich des Letzten ihrer Gegner zu entledigen.[5]) Aber der junge Prinz hatte keine Ahnung, wie glatt der Boden war, auf dem er sich bewegen musste. Er liess seinem Jähzorn freien Lauf nicht nur gegen die Stiefmutter, die er instinctiv hasste, sondern auch gegen den Kaiser, von dem er das Erbe seines leiblichen Vaters zurückforderte. Augustus hatte trotz der Adoption seinem jüngsten Enkel ebenso wie den verstorbenen Brüdern desselben ein eigenes Vermögen bewilligt*), aber eine rechtliche Forderung gegen ihren Adoptivvater stand ihnen nicht zu, da Agrippa seinen Freund zum Universalerben eingesetzt hatte; auf alle Fälle war der junge Prinz schlecht berathen, wenn er in dieser Weise dem Kaiser den Krieg erklärte. Uebereifrige Freunde mischten sich aus persönlichen oder politischen Gründen in diesen Familienzwist und schrieben im Namen des jungen Agrippa einen Absagebrief an den Kaiser[6]), bis dieser schliesslich, um den ärgerlichen Scenen

*) S. o. S. 1122.

ein Ende zu machen und zugleich der Livia den Willen zu thun, in der ersten Hälfte des Jahres 7 n. Chr. seinen letzten Enkel durch Senatsbeschluss[7]) aus Rom verbannte. Ohne ein Verbrechen begangen zu haben, wurde der letzte Spross der Julier nach Confiscation seines Vermögens aus der kaiserlichen Familie ausgestossen und zunächst nach Sorrent[8]) und dann in engerer Gefangenschaft nach Planasia, einer kleinen Insel nahe bei Elba, halbwegs zwischen Corsica und dem Festlande[9]), geschickt.

Es war ein hartes Schicksal, das den letzten Enkel des Augustus unverschuldet traf, aber es war bedingt durch die politischen Verhältnisse; denn nur Tiberius, nicht aber Agrippa Postumus, war dem Kaiser unentbehrlich und konnte also jede Forderung aufstellen. Wie Tiberius einst dem Gaius und Lucius das Feld geräumt hatte, so musste jetzt ihr Bruder dem Tiberius weichen, um seinen Aussichten auf den Thron nicht entgegenzutreten. Der Sieg der Livia war also so vollständig wie möglich; die Entscheidung des langen Zwistes durch den Beschluss des Senates war beinahe unwiderruflich, und dennoch beruhigten sich die Feinde des Hofes noch nicht dabei. Man entdeckte bald ein Complott[10]), den jungen Prinzen mit seiner Mutter von der Insel zu entführen, sie unter den Schutz der Legionen zu stellen und den Krieg der Julier gegen die Claudier zum letzten Male durch die Waffen zu entscheiden. Der Plan wurde rechtzeitig entdeckt und vereitelt; er hatte wahrscheinlich keinen anderen Erfolg, als dass die Gefangenschaft des Prinzen für die nächste Zeit noch drückender wurde. Solche Pläne zeigten dem Kaiser aber auf's Neue, wie die Hauptstadt seine Härte gegen Tochter und Enkel beurtheilte. Auf die Dauer konnte die Rücksicht auf das Staatswohl oder auf die Wünsche der Livia die Stimme des Blutes nicht übertäuben. Gegen Ende seines Lebens kam der Wunsch zum Durchbruch, sich persönlich zu überzeugen, wie die langjährige Verbannung auf seinen Enkel gewirkt habe, ob sein Trotz, der das harte Urtheil begründet hatte, gebrochen sei, und der Entschluss reifte beim Kaiser entweder noch vor oder bald nach seinem letzten Lustrum[11]), seinen verbannten Enkel wiederzusehen. Aber die Ausführung dieses Planes war weder leicht noch ungefährlich, wenn Livia etwas davon

merkte, dass die unwiderrufliche Entscheidung wieder in Frage gezogen werden sollte. Mit der grössten Vorsicht wurden in aller Stille die Vorbereitungen zu der geplanten Reise des Kaisers nach Planasia getroffen; nur sein vertrauter Freund Paullus Fabius Maximus[12]) war in's Geheimniss gezogen und durfte den Augustus begleiten.

Das Wiedersehen des alten Kaisers und seines jugendlichen Enkels mag ergreifend gewesen sein und mit dem Versprechen der baldigen Rückberufung des Agrippa geendet haben. Allein darüber drangen nur dunkle Gerüchte in die Oeffentlichkeit, und Tacitus erwähnt die Reise nach Planasia nur als eine unverbürgte Erzählung. Dennoch lässt sich die Thatsache[13]) kaum bezweifeln, dass Augustus in seinen letzten Tagen sich seines Enkels erinnerte und dass er bei längerem Leben ihn wahrscheinlich zurückgerufen hätte.

Allein das Geheimniss wurde schlecht gewahrt: Fabius machte natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit seiner Frau Marcia und diese bald auch der Livia Mittheilung von dem Besuche des Kaisers. Fabius Paullus starb bald darauf, schwerlich eines natürlichen Todes; man erzählte, dass Marcia[14]) sich bei der Bestattung angeklagt habe, durch ihre Schwatzhaftigkeit die Mörderin ihres Mannes geworden zu sein.

Auch an den anderen überlebenden Gliedern des Julischen Hauses sollte sich das Schicksal bald vollziehen. Schon im nächsten Jahre nach der Verbannung des Agrippa Postumus theilte seine Schwester, die jüngere Julia[15]), sein Schicksal.

Ungefähr im J. 735/19 geboren*), erhielt sie vielleicht noch bei Lebzeiten ihres Vaters, als sie wahrscheinlich höchstens 7 Jahre alt war, auf Thasos eine Statue mit Ehreninschrift.**) Später heirathete sie, ungefähr 16jährig, einen entfernten Verwandten, den L. Aemilius Paullus, dem sie zwei Kinder geboren hat. Allein auf dieser Ehe ruhte kein Segen. Augustus hatte vielfach Grund, mit seiner Enkelin zu zürnen; er hatte ihre unsinnige Prachtliebe und Verschwendung schon öfter getadelt und liess, als Alles nichts half, ihren eben erbauten

*) S. Mommsen, Ephem. epigr. 1, 1872, p. 57. Hermes 13 S. 246. **) S. o. II S. 715 A. 14.

prächtigen Palast, durch den sie seinen Lehren Hohn sprechen wollte, einfach niederreissen.*)

Dass eine junge Prinzessin, die im Hause der älteren Julia aufgewachsen und durch eine solche Mutter zuerst in das Leben eingeführt worden war, dem Gerede der Hauptstadt durch ihr Auftreten vielfach Stoff zu pikanten Erzählungen bot, kann natürlich nicht auffallen. Dazu kam aber noch, dass ihr Mann, L. Aemilius Paullus, sich in eine Verschwörung gegen den Kaiser einliess; er wurde wegen Hochverrathes verurtheilt und getödtet**); Julia selbst, die Enkelin des Augustus, wurde in die Verbannung geschickt.[16] Sie erhielt allerdings bald die Erlaubniss zur Rückkehr, aber nachher folgte eine zweite definitive Verbannung, weil Julia, dem Beispiel ihrer Mutter folgend, sich über alle Schranken der Zucht und Sitte hinwegsetzte und dadurch der Livia ihr Spiel erleichterte. Im J. 761/8 erfolgte die Katastrophe; ähnlich wie die ältere Julia, so wurde auch ihre gleichgesinnte Tochter, die — obwohl seit Jahren Wittwe — damals wieder ihrer Entbindung entgegensah[17], von Augustus in die Verbannung geschickt nach der apulischen Insel Trimerus. Ihre ältere Tochter, Aemilia Lepida, war damals mit dem späteren Kaiser Claudius verlobt, der aber nach der Katastrophe ihres elterlichen Hauses wahrscheinlich auf höheren Befehl die Verlobung löste.[18]

So waren denn alle Enkel und Enkelinnen des Augustus aus der kinderreichen Ehe des Agrippa und der Julia in der kurzen Zeit von sechs Jahren entweder gestorben oder verbannt, nur die jüngste Tochter Agrippas, Agrippina[19], die in die claudische Familie hineingeheirathet hatte, war dem Verderben entgangen. Augustus liebte die junge Fürstin ganz besonders und überwachte persönlich ihre Ausbildung; er freute sich über die Fortschritte, die sie machte, tadelte aber gelegentlich ihren Stil. „Es ist durchaus nothwendig“, schrieb er ihr einmal, „dass Du Dir Mühe gibst nicht affectirt zu schreiben und zu sprechen.“[20] Er sorgte mit väterlicher Zärtlichkeit für ihr Wohl; das zeigt namentlich ein unbedeutendes kleines Billet des Kaisers, das er ihr nur wenige Monate vor seinem Tode schickte. Agrippina hatte ihren Gemahl, der die

*) Sueton Aug. 72. **) S. o. S. 1240. A. 13.

Verwaltung Galliens übernehmen sollte, wegen ihrer bevorstehenden Entbindung nicht begleiten können. Bald nachher aber, nach der Geburt des späteren Kaisers Caligula, rüstete sie sich zur Reise nach Gallien, und Augustus verabschiedete sich bei ihr mit folgenden Zeilen[21]): Den kleinen Gaius [Caligula] sollen am 18. Mai mit Gottes Hülfe Talarius und Asillius geleiten, wie ich gestern mit ihnen verabredet habe. Mit ihm schicke ich ausserdem von meinen Sklaven einen Arzt, den Germanicus, wie ich ihm geschrieben habe, wenn er will, behalten kann. Leb' wohl, meine Agrippina, und sieh zu, dass Du wohlbehalten zu Deinem Germanicus kommen mögest.

Endlich seien auch die Söhne des Drusus erwähnt, die, obwohl Enkel der Livia, doch ursprünglich nicht zum kaiserlichen Hause gehörten. Germanicus*) war allerdings seit der Adoption durch Tiberius Mitglied der Dynastie geworden; sein jüngerer Bruder Claudius[22]) dagegen, der spätere Kaiser, war nichts als einfacher römischer Ritter. Geboren in Lyon am 1. August des J. 10 v. Chr.**), wurde er in Rom im Hause seiner Mutter Antonia erzogen.[23]) Von der Natur war er stiefmütterlich behandelt; seinem mächtigen Oberkörper fehlte die entsprechende Höhe, der fleischige, gedrungene Nacken trug einen fast dreieckigen Kopf, so breit war die von vollem Haar bedeckte Stirn. Wenn er stand oder sass, fehlte es ihm nicht an Würde, aber beim Gehen liessen ihn seine schwachen Beine im Stiche, welche den schweren Oberkörper nicht tragen konnten, und der rechte Fuss, der bei der Geburt gelähmt war, schleppte nach. Seine Stimme war heiser, seine Zunge stammelnd und allzu ungelenk, um dem springenden Gange seiner Gedanken zu folgen.

Claudius war die partie honteuse der Dynastie; von den Seinen wurde er misshandelt, seine Mutter nannte ihn eine Missgeburt von einem Menschen, und wenn sie den höchsten Grad von Thorheit andeuten wollte, pflegte sie zu sagen: Noch dümmer als mein Sohn Claudius. Trotz seiner angeborenen Schüchternheit, die er auch als Kaiser nie ganz überwand, war Claudius nicht ohne Ehrgeiz und hoffte auf dieselben Begünstigungen im Staatsdienste, wie die anderen

---

*) S. o. II S. 766 A. 3. S. 781 A. 49. **) C. I. L. I² p. 323 F. v. Ant.

kaiserlichen Prinzen. Aber dabei hatte er sich sicher arge Blössen gegeben und die Dynastie compromittirt; seine Hoffnungen wurden nicht erfüllt und schliesslich durch eine Berathung des Augustus und Tiberius vollständig abgeschnitten.

Augustus berichtet darüber in einem Briefe an seine Gemahlin[24]): Wie Du, meine Livia, wünschtest, habe ich eine Unterredung mit Tiberius darüber gehabt, was man mit Deinem Enkel Claudius bei dem Mars-Fest anfangen soll. Wir waren Beide vollständig einverstanden, dass wir ein für alle Mal einen festen Entschluss fassen müssten, den wir ihm gegenüber durchzuführen haben. Denn wenn er, um mich so auszudrücken, vollständig normal ist, dann dürfen wir doch auch kein Bedenken tragen, ihn in denselben Abschnitten und Stufen die Carrière machen zu lassen, wie sein Bruder sie gemacht hat. Wenn wir aber die Ueberzeugung gewinnen, dass er minderwerthig ist und körperlich sowohl wie geistig defect genannt werden muss, sollen wir da dem Publicum, das doch stets sich moquiert und die Nase rümpft, Stoff bieten, ihn und uns zu verspotten? Denn wir werden stets schwankend bleiben, wenn wir bloss über den einzelnen Zeitpunkt berathen und keine (principielle) Entscheidung darüder treffen, ob er überhaupt für diese Carrière befähigt ist oder nicht. Wenn Du also unter den augenblicklichen Verhältnissen den Rath gibst, ihm (dem Claudius) beim Feste des Mars den Tisch der Priester anzuvertrauen, so haben wir nichts dagegen, wenn er guten Rath von seinem Verwandten, dem jungen Silvanus[25]), annehmen will, damit er nichts unternimmt, was auffällt und verspottet wird. Die Circusspiele dagegen darf er unserer Meinung nach aus der kaiserlichen Loge nicht mit ansehen. Denn dort ist er in der vordersten Reihe zu sehr exponirt und wird zu sehr beobachtet. Ebensowenig darf er den Zug auf den Albaner Berg mitmachen oder an den Tagen des Latinerfestes in Rom anwesend sein. Denn wesshalb hat man ihn nicht zum Praefecten von Rom gemacht, wenn er seinem Bruder auf den Berg folgen kann? Da hast Du, meine Livia, unser Urtheil, das ein für alle Mal die ganze Sache entscheidet, damit wir nicht immer zwischen Furcht und Hoffnung schwanken. Ich habe natürlich nichts dagegen, dass

Du auch der Antonia, wenn Du willst, diesen Theil meines Briefes zum Lesen gibst.

Damit war denn das Schicksal des unglücklichen Claudius besiegelt; der Kaiser lud ihn noch gelegentlich zu Tisch ein, liess ihn auch wohl gelegentlich einmal declamiren, aber gegen seine Bitten blieb er taub; erst sein Neffe Caligula machte den Claudius zum Consul.

In Pavia sah man noch im Anfang des Mittelalters den bereits erwähnten Triumphbogen*) mit den Statuen und Inschriften der Dynastie des Augustus, die aus der Zeit kurz nach der Verbannung des jungen Agrippa stammen.[26]) In der Mitte standen die Statuen des Augustus und der Livia[27]), rechts und links die der prinzlichen Feldherren Tiberius und Germanicus, die Italien im letzten Kriege geschützt hatten, dann folgten deren Söhne. Auch die bereits verstorbenen C. und L. Caesares hatten Statuen erhalten, und sicher war auch ihrem Bruder, dem Agrippa Postumus, bei der ursprünglichen Anlage ein Ehrenplatz zugedacht; als der Triumphbogen aber eingeweiht werden sollte, war die Katastrophe bereits erfolgt. Seinen Platz konnte entweder die ältere Agrippina erhalten; die, wie ihr Gatte und ihre Söhne, wirklich zur Dynastie gehörte, oder Claudius, der jüngere Sohn des Drusus. Da aber der Platz auf einem Triumphbogen doch nicht der passende Ort für ein Frauenstandbild ist, so siegte der Prinz über die Prinzessin, und Claudius, der eigentlich nicht zur Dynastie gehörte, erhielt den ursprünglich für den Enkel des Augustus bestimmten Platz:

Nero, S. d. Germ.	Drusus der Jüng.	Germanicus	Tiberius	Augustus	Livia	C. L. Caesares	Drusus, S. d. Germ.	Claudius

Welcher von diesen Prinzen oder welcher Sterbliche überhaupt durfte hoffen, wenn Augustus einmal die Augen geschlossen hatte, sein Nachfolger zu werden? das war eine Frage, die laut noch niemals, um so häufiger dagegen im Geheimen aufgeworfen worden war, je älter der Kaiser wurde. Oft genug war diese Frage an die Götter oder, was dasselbe sagen wollte, an die Sterne gerichtet. Desshalb verbot

*) S. o. S. 1187.

Augustus schon im J. 11 n. Chr., irgend eine Prophezeiung über den Tod eines Menschen (also auch nicht des Kaisers) zu verkünden, obwohl er in dem Edicte ausdrücklich hervorhob, dass er sich nicht im Geringsten dadurch getroffen fühle, denn er sei unter dem Zeichen des Steinbockes*) geboren.[28] Wir verstehen nicht so ganz, was er damit sagen wollte, müssen uns aber erinnern, dass auf der ungefähr gleichzeitigen Gemma Augustea**) neben dem Augustus dasselbe Zeichen als glückverheissend dargestellt ist, ebenso wie auf seinen Münzen.

So gross auch die Macht war, die Augustus factisch und rechtlich ausübte, so hatte er doch stets betont, dass sie eine ausserordentliche und zeitlich begrenzte war, die er sich stets nur auf 10 resp. 5 Jahre erneuern liess. Im J. 13 n. Chr. lief das vierte Jahrzehnt seiner Regierung ab, und obwohl kaum Einer glauben mochte, dass Augustus noch 10 Jahre leben werde, wurde ihm seine Amtsgewalt dennoch auf ein fünftes Jahrzehnt erneuert[29]; zugleich aber auch — was wichtiger war — dem Tiberius seine tribunicische Amtsgewalt. Augustus hielt bei dieser Gelegenheit im Senat eine Rede, aus der die Kundigen sahen, dass es nicht persönliche Hinneigung[30] war, die ihn dazu veranlasste, sondern dass er eben keine Wahl mehr hatte.

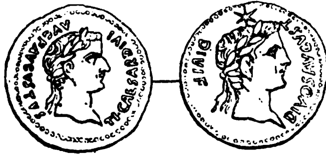
---

*) S. o. II S. 18. **) S. o. S. 1231.

4. Capitel.

Das Ende.

Κτιστοῦ δὲ τύμβον εἰσορῶ πυρούμενον.
Augustus.



Augustus war alt geworden; als Tiberius bei seinem letzten Triumphe dem Kaiser huldigte, zählte der Kaiser bereits 75 Jahre. Er gehörte bereits zur Generation der Vergangenheit. Sein Leben lang hatte er gekränkelt[1]), und die Votivspiele für seine Gesundheit, die seit 726/28 alle vier Jahre gefeiert wurden, ziehen sich durch seine ganze Regierung hin. Aber auch die Beschwerden des hohen Alters hatten sich längst eingestellt; Augustus zeigte sich nicht gern mehr öffentlich. Früher hatte er mit den Senatoren auf gleichem Fusse verkehrt, hatte ihre Einladungen angenommen und erwidert. Aber allmählich wurden diese geselligen Ansprüche und Verpflichtungen dem alten Herrn lästig und störend. Bei einem Verlobungsfest war er einmal von den Scherzen der Jugend getroffen in einer Weise, die er unangenehm empfand; seitdem nahm er sich vor, solche Feste und sogar gewöhnliche Gastmähler im Hause seiner Freunde zu meiden.[2]) Selbst bei den gewöhnlichen Versammlungen des Senates, die er früher sehr häufig besuchte, sah man ihn nur noch sehr selten.[3]) Schon im J. 8 n. Chr. gestattete er dem Senate, sich auch in seiner Abwesenheit zum Gerichtshof zu constituiren. Auch den Besuch der Volks-

versammlungen hatte er eingestellt und sich begnügt, seinen Candidaten eine schriftliche Empfehlung mitzugeben.[4])

Für die Leitung der Staatsgeschäfte war ein directes Eingreifen des Kaisers nur selten noch nothwendig; das ist der Segen und manchmal auch der Fluch einer längjährigen Regierung, dass Alles sich in den gewohnten Gleisen bewegt und überraschende Zwischenfälle viel seltener vorkommen. Selbst in der äusseren Politik blieben dem Kaiser nach der Niederlage des Varus ähnliche Erfahrungen erspart, und im hohen Alter des Augustus konnte der Janusbogen zum dritten und letzten Male während seiner Regierung geschlossen werden[5]), wenn auch die tendenziöse Darstellung des Orosius sicher als übertrieben anzusehen ist. Er redet selbst von einem Aufstand in Athen, den die armenische Uebersetzung des Eusebius[6]) in die letzten Jahre des Kaisers Augustus setzt. Von einem Aufstand im eigentlichen Sinne des Wortes kann natürlich kaum die Rede sein; denn Athen war ein selbstständiger Staat, der in der Theorie nicht zum römischen Reiche gehörte. An der nöthigen Unterthänigkeit fehlte es nicht.[7]) Agrippa hatte beim Aufgang zur Akropolis an hervorragender Stelle ein Reiterstandbild und an der höchstgelegenen Stelle der Burg hatte Athen der Roma im Verein mit dem Retter Augustus einen zierlichen Rundtempel erbaut.[8]) Welches nun die Ursache zu einem Conflict wurde zwischen Rom und dem von ihm stets verhätschelten Athen, lässt sich nicht sagen. Ebensowenig wissen wir etwas Näheres von einem Einfall der Daker im J. 11 n. Chr.*), aber beide Zwischenfälle scheinen doch nur einen rein localen Character und keine allgemeinere Bedeutung gehabt zu haben. Im Allgemeinen herrschte Ruhe im Inneren und im Aeusseren während der letzten Jahre des Augustus.

Ein Idyll von der Ruhe dieser letzten Zeit entrollt sich vor unseren Augen durch die Inschrift am Altar des Augustus in Narbonne, der kaum zwei Jahre nach der Varusschlacht zu Narbonne geweiht wurde.**) Die Colonie verpflichtete sich, den Cultus des Augustus für alle Ewigkeit zu feiern (und das Gelübde hat sie sicher im zweiten Jahrh. n. Chr. noch gehalten)

---

*) S. o. S. 1181—82. **) C. I. L. XII 4333.

und den 23. September, an dem das Glück der Welt der Erde einen solchen Herrn gegeben hatte, festlich zu begehen: drei römische Ritter und drei Freigelassene sollten die Opferthiere schlachten und Weihrauch und Wein spenden, um seine Gottheit anzurufen. In ähnlicher Weise sollten auch die Iden des Januar gefeiert werden, weil Augustus an diesem Tage die Zügel der Regierung ergriffen habe. Der dritte Gedenktag endlich, der letzte Mai, hatte nur locales Interesse und bezog sich auf die neue Organisation der Gerichte, für welche die Colonie zu danken hatte.*) Wie ein Gott wurde Augustus hier von seiner treuen Colonie verehrt. Die Apotheose schien bereits vollendet zu sein, als ob der Kaiser nicht mehr als Sterblicher und unter den Sterblichen weilte.

Es mag dem Kaiser manchmal auf seiner einsamen Höhe bange geworden sein. Das Geschlecht, mit dem er seine Jugend und sein Mannesalter verlebt hatte, war nicht mehr, und auf den Nachwuchs war wenig Verlass. Fast schien es, als wünsche er aus seinem Leben eine Generation zu streichen, als er im Widerspruch zu den Gesetzen der Natur seine Enkel zu seinen Söhnen machte; aber auch seine Enkel waren vor ihm gestorben. Augustus hatte schon oft, wenn auch ohne praktische Folgen, seinen Nachfolger bestellt; aber wenn Jemand das 75. Lebensjahr überschritten hat, dann kann eine solche Ernennung jeden Augenblick die wichtigsten Folgen haben. Streng genommen fehlte ihm das Recht, seinen Nachfolger zu ernennen[9]); denn seine Stellung im römischen Staate war eine persönliche und ganz ausserordentliche Vertrauens-Stellung. Wenn also beim Tode des Augustus der Senat, die Beamten und das Heer dem designirten Nachfolger den Eid der Treue verweigerten, so waren sie dazu berechtigt, und dadurch wurde die Fortdauer der neuen Schöpfung in Frage gestellt. Hauptsächlich kam es darauf an, dass sich der einstige Thronwechsel in den kaiserlichen Provinzen ohne Schwierigkeiten vollzog. Desshalb verfiel Augustus auf den Ausweg, schon bei seinen Lebzeiten dem Tiberius huldigen zu lassen und gemeinsam mit seinem Mitregenten das Commando des Heeres und die Leitung der kaiserlichen Provinzen weiterzuführen.[10]) Dieses Mittel liess

*) Vgl. Mommsen, R. Staatsrecht 3 S. 453 A.

sich allerdings dem Senat gegenüber nicht anwenden; aber die unumstrittene Herrschaft über die kaiserlichen Provinzen und das Heer bürgte dem neuem Kaiser auch für die Unterordnung des Senates. Als Mitregent konnte Tiberius dem Senate gegenüber noch nicht auftreten, und doch wünschte Augustus grade für die Leitung Roms und Italiens eine Erleichterung zu erhalten, die in viel höherem Grade einen rein persönlichen Charakter hatte.

Da also der Vertrauensmann des Senates und des Volkes körperlich nicht mehr im Stande war, die ihm übertragenen Rechte auszuüben, so lag es nahe, dass sie zu ihren früheren Besitzern zurückkehrten. Das suchte Augustus in der Weise zu vermeiden, dass er sich aus den Reihen der Senatoren Stellvertreter aussuchte, denen er zeitweise die Ausübung seiner Rechte übertrug; es war entschieden ein richtiger Gedanke, der bei gutem Willen von beiden Seiten ausgebildet recht wohl das Verhältniss des Princeps zum Senate hätte bessern können. So bestimmte Augustus z. B. eine Commission von zehn Senatoren, die ihm bei der Aufstellung der Senatsliste zur Hand gehen sollte[11]); ebenso wurden drei Senatoren ernannt, denen er einen Theil der Geschäfte eines Ministeriums des Auswärtigen überwies.[12]) Früher hatte er öfter einen Staatsrath von 15 Senatoren zusammenberufen, um mit ihm die Vorlagen für die Senatsverhandlungen vorzubereiten[13]); seitdem der Kaiser seines Alters wegen nicht mehr an den Senatsverhandlungen theilnehmen konnte, wurde dieser Staatsrath zu einer dauernden Einrichtung ausgebildet; es waren ausser den Verwandten und Freunden des Kaisers 20 Senatoren, auf ein Jahr gewählt, mit denen der Kaiser nach Senatsbeschluss in seinem Hause und sogar von seinem Krankenbette aus berathen konnte, und die Beschlüsse dieses engeren Senates brauchten nicht mehr von dem ganzen Senate bestätigt zu werden.[14]) Obwohl durch diesen Beschluss die Rechte des Gesammtsenates eingeschränkt wurden, so lässt sich doch nicht leugnen, dass der Senat in den letzten Jahren des Kaisers an Bewegungsfreiheit etwas gewonnen hatte. Die Eintracht zwischen Kaiser und Senat blieb dieselbe wie früher und fand ihren erneuten Ausdruck, als am 8. Jan. des J. 766/13 das Bild der kaiserlichen Gerechtigkeit enthüllt wurde.[15])

Wir sehen also deutlich das Bestreben, den alternden Kaiser zu entlasten und den rein persönlichen Charakter seiner Stellung mehr zurücktreten zu lassen.

Wenn nun auch die Person des Kaisers etwas mehr zurücktrat in den letzten Jahren des Augustus, so litten die Geschäfte darunter doch nicht. Augustus pflegte alle zwanzig Jahre einen grossen Census abzuhalten, so im J. 726/28, dann 746/8; eigentlich hätte also schon 766/13 ein dritter folgen müssen. Allein die Vorarbeiten waren so umfangreich, dass sie erst im Anfang des folgenden Jahres abgeschlossen wurden.[16]) Endlich waren die Vorbereitungen vollendet, so dass Augustus und Tiberius am 11. Mai des J. 14 n. Chr. den Census*) nach altem Brauch durch ein feierliches Lustrum abschliessen konnten mit Gelübden für die kommende Zeit. Das Volk war bereits auf dem Marsfeld versammelt, die neuen Listen waren nicht nur vorbereitet, sondern bereits ausgefertigt, und man wartete nur noch auf das feierliche Opfer. Da sah man einen Adler, der über der Menge hin und her flog und sich schliesslich auf dem benachbarten Grabmal des Agrippa niederliess, grade bei dem ersten Buchstaben des Namens Agrippa. Das galt als ein schlechtes Vorzeichen. Da es nicht wahrscheinlich war, dass Augustus noch ein ganzes Lustrum erleben werde, so weigerte er sich, die heilige Handlung zu vollziehen, und überliess die Gelübde für die Zukunft dem jüngeren Tiberius.

Inzwischen war Augustus beschäftigt, sein Haus zu bestellen. Seine Memoiren hatte er nur bis zum Beginn des Principates fortgeführt und längst herausgegeben. An Stoff und an Urkunden für die Geschichte seiner Alleinherrschaft hätte es ihm nicht gefehlt. Aber er hatte sich entschlossen, in anderem Umfange und auch in anderem Stile einen Ueberblick über die Erfolge seines Lebens zu geben, der nach seinem Tode am Eingang seines Mausoleums aufgestellt werden sollte. Diese monumentale Inschrift, die ihn schon seit vielen Jahren beschäftigte, erforderte noch viel Arbeit, denn jedes Wort musste wohlüberlegt sein, und der Kaiser arbeitete grade in den letzten Lebensjahren**) an den Nachträgen zu

---

*) S. o. S. 915. **) Monum. Ancyr. ed. M.[2] p. 1.

diesem politischen Vermächtniss, auf das er besonderen Werth legte, um ihm seine letzte Redaction zu geben.

Zu derselben Zeit arbeitete er aber auch an seinem bürgerlichen Testament, das ebenfalls noch seine letzte Fassung erhalten musste.[17]) Schon vor seiner schweren Krankheit im J. 731/23 hatte Augustus ein Testament aufgesetzt, das nachher natürlich ungültig wurde.*) Später existirte ein letzter Wille, in dem Augustus den Drusus unter seinen Erben erwähnt hatte.**) In seinem 75. Lebensjahre machte er sich noch einmal an's Werk und redigirte auf's Neue sein Testament, theils eigenhändig, theils von der Hand seiner treuen Freigelassenen Polybius[18]) und Hilarion[19]) geschrieben. Am 3. April des J. 13 n. Chr. wurde es abgeschlossen und im Beisein von mehreren Zeugen senatorischen und nichtsenatorischen Standes***) unterschrieben und versiegelt.

Der wesentliche Inhalt des Testamentes war durch die Verhältnisse deutlich genug vorgeschrieben: der Haupterbe musste natürlich Tiberius sein. Aber für die Seelenstimmung des Kaisers, als er ihn zum Erben ernannte, ist der Anfang des Testamentes bezeichnend†): „Da ein grausames Schicksal mir meine Söhne Gaius und Lucius entrissen hat, so soll Tiberius Caesar $^7/_{12}$ der Erbschaft erhalten.“ Deutlicher konnte kaum gesagt werden, dass nicht persönliche Liebe den Kaiser zu diesem Schritte gezwungen habe. Livia, die seinen Namen annehmen sollte, erhielt den dritten Theil der Erbschaft[20]), mehr als der Kaiser ihr eigentlich vermachen durfte.††) Als Erben zweiten Grades waren genannt der jüngere Drusus und Germanicus mit ihren Söhnen, während die ältere und die jüngere Julia, die nicht mehr zur kaiserlichen Familie gerechnet wurden, unberücksichtigt blieben. Der Kaiser hatte seine Tochter nur mit einem Legat bedacht†††), aber nicht einmal dafür gesorgt, dass ihr die zu ihrem Unterhalt nöthigen Gelder sichergestellt wurden.[21]) Er hatte sie nur erwähnt, um ausdrücklich zu verbieten, dass Mutter und Tochter später im kaiserlichen Mausoleum beigesetzt würden.[22]) An dritter Stelle hatte der Kaiser Privatpersonen zu Erben eingesetzt, die entweder durch Freund-

---

*) Cass. Dio 53, 31. **) Sueton Claudius 1. ***) Sueton Tiberius 23.
†) Sueton Tiberius 23. ††) Cass. Dio 56, 32. †††) Cass. Dio 56, 32.

schaft oder Verwandtschaft ihm nahe standen; zu diesen gehörte auch der spätere Kaiser Claudius, der mit einer ganz geringfügigen Summe abgefunden wurde*), während Fernerstehende und selbst auswärtige Könige mit Legaten bedacht waren.

Dem Staatsschatz überwies der Kaiser 40 Millionen Sesterze (ca. 8 701 000 M.), jeder einzelnen Tribus zum Vertheilen 100000 S. (zusammen ca. 761 960 M.). Jeder Soldat der Garde erhielt 1000 S. (ca. 217 M.), jeder in den städtischen Cohorten 500 S. (ca. 108 M.), in den Legionen 300 S. (ca. 65 M.). Diese Summen waren schon längst abgezählt und bereit gestellt; denn in Geldsachen hielt der Kaiser stets auf Ordnung. Nach Abzug aller dieser grossen Legate verblieben den Erben 150 Millionen S. (ca. 32 620 000 M.).[23] Man könnte diese riesige Summe für klein halten, wenn man die grossen Einnahmen des Kaisers in seiner langen Regierung in Betracht zieht; allein mit Unrecht.

Der Kaiser selbst war in den Testamenten vornehmer Männer vielfach mit Legaten bedacht worden, die er auch angenommen hatte; wenn aber Kinder vorhanden waren, so hatte Augustus stets die volle Summe mit den Zinsen den Kindern auszahlen lassen, wenn sie herangewachsen waren[24]), und in seinem Testament sorgte er dafür, dass dies auch für die Zukunft von seinen Erben fortgesetzt wurde.**) Ausserdem verpflichtete der Kaiser seine Erben, das Geld herzugeben, das zur Vollendung der öffentlichen Bauten, die er angefangen, aber nicht vollendet hatte, nöthig war.[25])

Das Testament, das zwei Bände füllte, muss sehr umfangreich und detaillirt gewesen sein; selbst über die verschiedenen Arten von bunten und purpurfarbigen Gewändern hatte Augustus Bestimmungen getroffen.[26]) Die zahlreichen Sklaven des kaiserlichen Hauses wurden entweder vererbt oder verkauft.

Das Testament wurde den vestalischen Jungfrauen zur Verwahrung übergeben.

---

*) Sueton Claudius 4. **) Cass. Dio 56, 32.

Wie Germanicus nach Gallien und Germanien geschickt war, so sollte Tiberius die Verwaltung Illyricums übernehmen, und Augustus wollte ihm auf der Reise nach Brundusium selbst das Geleit geben bis nach Benevent.*) Manche Hindernisse waren vor der Abreise von Rom noch zu überwinden, immer neue Rechtshändel wurden angemeldet, die Augustus noch in Rom schlichten und entscheiden sollte, bis er schliesslich unwillig mit den Worten abbrach, wenn Alles ihn in dieser Weise aufhalte, so könne er künftig nicht mehr in Rom bleiben. Endlich konnte er sich einschiffen[27]) und machte erst wieder Halt bei Astura, um günstigen Fahrwind abzuwarten. Noch vor Tagesanbruch kam der gewünschte Wind und ermöglichte die Fortsetzung der Fahrt. Eine Erkältung, die der alte Kaiser sich bei dieser Gelegenheit zuzog, scheint der Grund seiner letzten Krankheit geworden zu sein. Dennoch setzte er seine Reise fort, besuchte verschiedene Küstenorte und Inseln Campaniens und machte dann in Capri Halt. Der Kaiser war, wie wir gesehen haben, Eigenthümer der Insel, die er besonders liebte. Wenn seine Arbeiten in Rom ihm auch nicht so häufig, wie er wohl wünschte, dort zu leben erlaubten, so hatte er doch Capri mit Bauten und Anlagen geschmückt, und die meisten antiken Ruinen der Insel, die man gewöhnlich dem Tiberius zuschreibt, sind wohl richtiger mit C. Weichardt[28]) dem Augustus zuzuweisen. Augustus wollte sich also selbst überzeugen, was auf seiner Lieblingsinsel Neues geschaffen und gebaut war, und einige Zeit der Ruhe geniessen, fern von dem Treiben der Grossstadt. Vier glückliche Tage verlebte Augustus hier in der heitersten Stimmung. Bei einer Spazierfahrt im Golf von Neapel wurde er von einem eben ankommenden alexandrinischen Kauffahrteifahrer erkannt und jubelnd begrüsst; diese spontane Huldigung machte dem Kaiser eine solche Freude, dass er sein Gefolge reich beschenkte, um den Alexandrinern ihre Waaren abzukaufen.**)

In Neapel und in dem früher dazu gehörigen Capri[29]) war das griechische Leben noch nicht, wie in den meisten griechischen Colonien Italiens, erstorben. Hier sah man noch, wie im eigentlichen Hellas, die Uebungen der Epheben; der alte Kaiser besuchte

*) Vellei. 2, 123. **) Sueton Aug. 97—98.

die Palaestra und freute sich an den Leibesübungen der Jugend, die er bei dieser Gelegenheit bewirthete und zu ungezwungener Fröhlichkeit aufforderte. Die Stadt Neapel hatte schon im J. 752/2 echt griechische Spiele gestiftet, die alle vier Jahre zu Ehren des Augustus gefeiert wurden.[30]) Der Kaiser hatte die Einladung der Stadt angenommen, die vierten Spiele in Person zu eröffnen[31]), und es leidet wohl keinen Zweifel, dass die Feier auf den Ehrentag des Kaisers, d. h. auf den 1. August fiel; es waren also die Ehren eines Heros, die dem Augustus an seinem letzten Kaisertage vor seiner Apotheosis von der Stadt Neapel dargebracht wurden; mehrere Tage hindurch wurden ihm zu Ehren musische und gymnische Spiele gefeiert.

Nach diesen Festtagen in Neapel brach er auf, um dem Tiberius bis Benevent das Geleit zu geben; hier trennten sich ihre Wege: Tiberius reiste weiter nach Illyricum, und Augustus kehrte um mit der Absicht, heimzukehren nach Rom. Aber die Krankheit, die ihn schon seit Wochen gequält hatte, verschlimmerte sich von Tag zu Tage. Nur sein energischer Wille hatte es ihm möglich gemacht, an der Festfeier in Neapel bis zuletzt theilzunehmen und die Beschwerden der Reise nach Benevent zu überwinden; auf dem Rückwege war seine Kraft erschöpft, und er musste froh sein, Nola zu erreichen.[32]) Die Krankheit hatte eine so bedenkliche Wendung genommen, dass Livia den Tiberius sofort zurückberief[33]); dieser kehrte auch so schnell wie möglich heim und traf, wie es heisst, seinen Adoptivvater noch lebend.[34])

Augustus schaute dem Tode mit vollem Bewusstsein in's Auge. Selbst die Frage, welche seiner Umgebung auf den Lippen schwebte, die aber Niemand auszusprechen wagte, wer etwa daran denken könne, dem Tiberius die Thronfolge streitig zu machen, soll er kurz vor seinem Tode im Gespräch mit den Freunden berührt haben, indem er kurz, aber schlagend die hochgestellten Männer charakterisirte, die etwa in Betracht kommen konnten.[35]) Das Interesse für die Seinen blieb beim Kaiser bis zum letzten Augenblick wach; noch kurz vor seinem Tode erkundigte er sich bei denen, die aus der Hauptstadt ankamen, angelegentlich nach dem Befinden seiner Schwiegertochter, der Julia Livilla, die damals in Rom krank lag.[36]) Mehrmals fragte er noch an seinem Todestage, ob draussen

vor dem Hause die Neugierigen bereits zusammenströmten, um das neueste Krankheits-Bulletin zu erfahren.

Der Kaiser erbat sich einen Spiegel und liess sorgfältig Toilette machen mit dem Sinne für das Decorum, der ihm bis zu seiner Todesstunde treu blieb. Dann wendete er sich an seine umstehenden Freunde und fragte sie, ob er denn auch den letzten Act im Drama seines Lebens leidlich gespielt habe[37], und als sie ihn darüber beruhigten, war er zufrieden und tröstete sie mit den Worten:

Hat leidlich Euch mein Spiel gefallen, klatscht mir zu,
Und gebt mir dann mit Freuden Alle das Geleit.

Dann schickte er die Freunde hinaus und soll noch von der Livia einen zärtlichen Abschied genommen haben.*)

Bald darauf, nach den officiellen Angaben am Nachmittag**) des 19. August[38], trat der Tod ein ohne Schmerz und Todeskampf, so wie Augustus ihn sich früher öfter gewünscht hatte. Sein Glück war ihm auch noch im Tode treu geblieben[39]; es hatte seine Tage verlängert bis zu der Grenze, wo der Neid der Mitlebenden aufhört und das Mitleid manchmal bereits beginnt. Beruhigt konnte der sterbende Kaiser sich sagen, dass er erreicht habe, was wenigen Sterblichen vergönnt ist, dass er der Welt den Frieden wiedergegeben und der Geschichte seines Volkes neue Bahnen gewiesen habe; namentlich aber konnte er mit der Gewissheit hinüberschlummern, dass seine Schöpfung ihn überleben würde und die Nachwelt ihm, wie er es selbst gelegentlich ausgesprochen[40] hatte, die Anerkennung nicht versagen werde, dass er den Grund gelegt habe zu neuem Gedeihen und dass Rom auf diesem Grunde weiterbauen müsse.

Augustus starb zu Nola in dem Sterbezimmer seines Vaters[41] in einem Alter von 76 Jahren***) nach einer Regierung von fast 44 Jahren.[42]

Livia hatte das Krankenzimmer durch ihre Wachen vollständig von der Aussenwelt abgesperrt; ehe es ihr passte, konnte die Todesnachricht sich nicht verbreiten. Sie musste dringend wünschen, dass ihr Sohn noch vor dem Tode des

*) Sueton Aug. 99. **) Sueton Aug. 100: hora diei nona. ***) Sueton Aug. 100.

Kaisers heimkehre, und wenn sich das nicht erreichen liess, so lag es in ihrem Interesse, den bereits eingetretenen Tod noch einige Zeit zu verheimlichen. Daher klingen die Gerüchte, die damals circulirten, nicht unglaublich, dass Tiberius den Augustus nicht mehr lebend angetroffen habe. Die Möglichkeit ist desshalb keineswegs ausgeschlossen, dass Augustus wirklich schon 1 oder 2 Tage früher gestorben ist, als man officiell anzugeben pflegte.[43]) Aber man ging in Rom noch weiter und erzählte sich, dass Livia den Tod ihres Mannes durch eine vergiftete Feige, die er sich eigenhändig vom Baume pflückte, herbeigeführt habe.[44]) Man erinnerte sich des geheimnissvollen Besuchs auf Planasia; man schloss daraus, dass Augustus sich mit seinem Enkel versöhnt habe und beabsichtige, ihn nächstens wieder in seine Rechte einzusetzen; um also nicht im Hafen noch zu scheitern, so habe Livia den Augustus ermordet, ehe er bei der Rückkehr nach Rom im Stande war sein Testament umzustossen. An und für sich klingt die Erzählung nicht unglaublich; dass Livia vor keinem Mittel zurückscheute, um das Ziel ihres Lebens zu erreichen, können wir ohne Frage annehmen. Dazu kommt, dass grade Livia berühmt war durch ihre Feigenkultur; eine der feinsten Sorten trug sogar ihren Namen. Dass sie auch auf Capri in den kaiserlichen Gärten Feigen züchtete, ist sogar sehr wahrscheinlich[45]); dort könnten wir uns also die Scene denken, so wie Cassius Dio sie beschreibt.

Allein ist denn wirklich Gift dazu nothwendig, um zu erklären, dass ein alter, kränklicher Mann von 76 Jahren stirbt, der sein Mausoleum gebaut, sein Haus bestellt, sein bürgerliches und sein politisches Testament aufgesetzt und sogar genaue Vorschriften für sein Begräbniss gemacht hat, der sich ausserdem in Astura durch eine Erkältung ein Unterleibsleiden zugezogen hatte? Lag das Spiel wirklich so verzweifelt für die Livia und ihre Pläne, dass nur die Vergiftung ihres Mannes sie aus dieser Lage befreien konnte? Nehmen wir einmal an, Augustus wäre lebend nach Rom zurückgekehrt und sein Erstes wäre gewesen, sein Testament zu Gunsten des Agrippa abzuändern; der Vorsprung, den Tiberius und Germanicus vor ihrem jugendlichen Rivalen gehabt hätten, wäre dennoch ein sehr grosser gewesen, der, wenn Augustus nicht mindestens noch

10 Jahre gelebt hätte, kaum sich hätte ausgleichen lassen. Nachdem Augustus nicht aus freier Gunst, sondern der Noth gehorchend dem Tiberius so viel anvertraut hatte, konnte er nicht mehr zurück. Tiberius wäre auch nach der Rückberufung des jungen Agrippa der erste, der einzige Feldherr des Reiches gewesen, dem Augustus bei jedem ernsten Zwischenfall seine Legionen und damit sein Schicksal anvertrauen musste.[46]) Es lag gar nicht mehr in der Macht des Augustus, ihn bei Seite zu schieben. Die Schwäche des Kaisers und die Stärke des Tiberius war so offenkundig, dass jeder Versuch einer launenhaften Undankbarkeit zu einer Katastrophe führen musste, deren Ausgang sich mit ziemlicher Sicherheit vorhersagen liess; desshalb ist es wenig glaublich, dass Augustus, selbst wenn sein Herz ihn dazu trieb, einen solchen Versuch gemacht haben würde. Dann lag auch für Livia kein Grund vor zu einem derartigen Verbrechen.

Von einer anderen Beschuldigung wird man die Mutter des Tiberius dagegen schwerlich freisprechen können. Gleich nach dem Tode des Augustus wurde sein wehrloser, nichts ahnender Enkel, der seit Monaten bei jedem Schiffe, das auf Planasia landete, auf seine augenblickliche Befreiung hoffte, auf Grund eines kaiserlichen Cabinetsbefehls ermordet. Dass Augustus diesen Befehl, seinen letzten Enkel zu ermorden, nicht hinterlassen, braucht nach dessen Reise nach Planasia kaum noch hervorgehoben zu werden.[47]) Auch Tiberius war sicher unschuldig an diesem Morde seines Nebenbuhlers, denn er war vor dem Tode des Augustus auf der Reise und hatte ausserdem ein so gutes Gewissen, dass er dem Schuldigen drohte, eine Untersuchung durch den Senat veranlassen zu wollen. Dann kann also nur Livia den Befehl zum Morde im Namen des Augustus gegeben haben, und ihr Sohn sah nur von der Untersuchung ab, um seine Mutter nicht zu compromittiren.[48]) Die Zweckmässigkeit dieses politischen Mordes wird man kaum in Abrede stellen können. Ein falscher Agrippa, der im J. 16 n. Chr. auftrat, fand solchen Zulauf in Gallien und Italien, dass er bereits die Hauptstadt bedrohen konnte. Tiberius musste zur List seine Zuflucht nehmen, um sich des Betrügers zu bemächtigen, und zur Gewalt, um ihn zu beseitigen.[49])

Erst nachdem der Befehl zur Ermordung des Agrippa abgeschickt und alle nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, durfte der Tod des Kaisers officiell bekannt werden; die Wachen wurden zurückgezogen und die Welt durch die Doppelbotschaft überrascht, Augustus sei gestorben und Tiberius habe die Herrschaft angetreten.[50])

Die erste Pflicht des neuen Herrschers war die Bestattung seines Adoptivvaters. Vierzig Praetorianer trugen die Leiche aus dem Trauerhause*) und übergaben sie den Senatoren von Nola, die sie bei Nacht auf ihren Schultern bis zur nächsten Stadt an der Appischen Strasse trugen, wo sie von den vornehmsten Männern der folgenden Stadt abgelöst wurden. Tags über ruhte die Leiche in einer Basilica oder einem grösseren Tempel der Städte, die man berührte.[51])

Langsam und feierlich näherte sich der Trauerzug der Hauptstadt auf der Appischen Strasse. Die Grabdenkmäler dieser Strasse hatten den Augustus schon oft dieses Weges ziehen sehen mit den Leichen seiner Thronfolger. Schon im J. 731/23 hatte er die Leiche seines Schwiegersohnes Marcellus und elf Jahre später die des Vipsanius Agrippa auf der Appischen Strasse nach Rom geleitet. Im J. 757/4 hatten die vornehmsten Männer der einzelnen Städte auf ihren Schultern die sterblichen Ueberreste seines Sohnes und Thronfolgers auf der Appischen Strasse nach Rom getragen, nun aber nahte auf derselben Strasse Tiberius mit der Leiche des Kaisers.

In Bovillae wurde bei dem alten Familiengrabe der Julier Halt gemacht; hier erwartete die römische Ritterschaft den Trauerzug. Der spätere Kaiser Claudius, damals noch der Erste der römischen Ritter, hatte die Consuln um die Gunst gebeten, mit den übrigen Rittern die Leiche von Bovillae bis nach Rom tragen zu dürfen.[52]) Auf den Schultern der römischen Ritter wurde die Leiche des Augustus Nachts in den kaiserlichen Palast getragen und dort im Vorhause aufgebahrt.[53]) Es galt als ein besonders schlimmes Vorzeichen, dass einer der Consuln, der dazu die Erlaubniss gegeben hatte, stürzte und das Bein brach, so dass mit der Leiche zugleich auch der Consul in die Stadt getragen werden musste.**)

---

*) Sueton Aug. 99. **) Cass. Dio 56, 45.



Für den nächsten Tag hatte Tiberius den Senat zusammenberufen*); dazu war er, auch ehe die Thronfolge officiell entschieden war, kraft seiner tribunicischen Gewalt berechtigt.**) Sein Edict war kurz und bescheiden; er forderte den Senat nur zu einem Beschlusse auf über die Ehren seines Vaters; das sei das einzige Recht, das er beanspruche, da er die Leiche nicht verlassen dürfe. Thatsächlich aber hatte er die Zügel der Regierung bereits ergriffen[54]), indem er ohne Weiteres der Garde und den Legionen Befehle gab. In der ersten Sitzung des Senates nach dem Tode des Augustus durfte in der That nur über die Ehren des Verstorbenen verhandelt werden. Tiberius eröffnete die Verhandlung durch eine kurze Ansprache, in der er den Zweck der Versammlung auseinandersetzte; dann aber entschuldigte er sich und forderte seinen Sohn, den Drusus, auf, die Schriftstücke zu verlesen, die Augustus hinterlassen habe.[55])

Selten hat ein Fürst so genaue schriftliche Anordnungen für den Fall seines Todes hinterlassen[56]); fast Alles war vom Augustus eigenhändig niedergeschrieben.***) Dass ein bürgerliches Testament vorhanden war, das der Kaiser bei den vestalischen Jungfrauen deponirt hatte, war allgemein bekannt; diese überbrachten die Urkunde dem Senate, die von den unterzeichneten Zeugen theils in der Curie, theils draussen als echt und unversehrt anerkannt wurde. Die Siegel wurden erbröchen, und der kaiserliche Freigelassene Polybius begann die Verlesung.[57])

Die übrigen drei resp. vier ebenfalls versiegelten Urkunden hatte Drusus bereits vorher verlesen.†) Da waren zunächst eingehende Vorschriften des verstorbenen Fürsten, wie es bei seiner Bestattung zu halten sei[58]), und die Art, wie die Trauerfeierlichkeit vollzogen wurde, gibt bei der peinlichen Gewissenhaftigkeit des Tiberius den besten Aufschluss über den Inhalt der Urkunde. In einer zweiten Rolle gab Augustus einen Ueberblick über sein politisches Leben und seine Erfolge; dieser sollte in Erzplatten eingegraben und vor seinem Mausoleum aufgestellt werden.[59]) Die dritte Urkunde

*) Cass. Dio 56, 31. **) Tacit. ann. 1, 7. Sueton Tiber. 23. ***) Tacit. ann. 1, 11. †) Sueton Tiber. 23.



enthielt einen Ueberblick über den Staatshaushalt der militärischen und finanziellen Leistungen, Kräfte und Pflichten des Staates mit Angabe der Beamten, von welchen man Rechenschaft und Erklärung der einzelnen Posten erhalten könne.[60]

Endlich wurde noch eine vierte Schrift des Augustus verlesen[61], in welcher er dem Tiberius seinen Rath für die Regierung und Verwaltung des Staates entwickelte. Mit der Verleihung des Bürgerrechtes solle man sparsam umgehen und nicht zu viele fremde Elemente in den Staat aufnehmen. Zu den Staatsgeschäften möge man nur Männer von bewährter Einsicht und Erfahrung wählen, keinem aber eine allzugrosse Macht einräumen, um dem Streben nach der Alleinherrschaft vorzubeugen. Namentlich warnte er vor auswärtigen Eroberungen, die schwer zu behaupten seien und den Bestand des Reiches gefährden könnten.

Obwohl Augustus in diesen Schriftstücken sehr eingehend Auskunft und Rathschläge ertheilt, so hatte er doch ebensowenig wie in seinem früheren Testament*) einen Nachfolger ernannt[62], was ja in der That nicht möglich war, da Augustus stets an der Fiction festhielt, die alte Verfassung hergestellt zu haben; dadurch wurde dem Tiberius seine Stellung in dieser Uebergangszeit sehr erschwert; er musste zunächst sehr vorsichtig auftreten.

Die Vorschläge zu Ehren des verstorbenen Kaisers wurden ohne Widerspruch, wie selbstverständlich, angenommen, und Tiberius hatte nichts weiter zu thun, als die allzuweit gehenden Anträge der Senatoren abzuwehren.[63] Der Senat beschloss also einstimmig eine öffentliche Bestattung des Augustus. Tiberius setzte das Volk von diesem Beschlusse in Kenntniss und warnte zugleich vor tumultuarischen Scenen, wie sie bei dem Leichenbegängniss des vergötterten Julius Caesar vorgekommen seien.[64] Er liess daher am Tage der Bestattung sogar Militär aufmarschiren, um die massenhaft zusammenströmende Bevölkerung der Hauptstadt im Zaum zu halten

---

*) S. o. S. 1264.

Allein das war überflüssige Vorsicht; Niemand dachte damals an Störung der Ordnung, und grade dass Niemand daran dachte, was bei des Dictators Bestattung so leicht und selbstverständlich gewesen war, das veranlasste die Zuschauer zu einem Rückblick über die Regierung des Augustus; wenigstens hat Tacitus*) an dieser Stelle die Reflexionen der Betheiligten meisterhaft wiedergegeben.[65]) Auf Allen lastete der Gedanke, dass mit Augustus ein wichtiges Stück römischer Geschichte zu Grabe getragen werde. Die grosse Menge haftete an wunderbaren Zufällen, bei den Aeusserlichkeiten des Todes, bei der hohen Zahl der Consulate u. s. w. Das Urtheil der tiefer Blickenden war natürlich sehr verschieden je nach dem politischen Standpunkt. Die Einen dankten ihm für die Reorganisation des Staates und die Mässigung, mit der er sie durchgeführt hatte; sie verziehen ihm Alles, was er Böses gethan hatte, weil die Rache für seinen Vater oder das Wohl des Staates solche Maassregeln gefordert hätten. Die Gegner betonten dagegen die Uebergriffe, Gewaltthaten und Verbrechen, von denen Augustus namentlich im Anfang seiner Regierung nicht frei zu sprechen ist.

So constituirte sich schon beim Tode des ersten römischen Kaisers, wenn wir dem Bericht des Tacitus trauen dürfen, eine Art von Todtengericht, wie es fast bei jedem seiner Nachfolger im Senate wiederum zusammentrat, um das Facit der Regierungshandlungen des verstorbenen Herrschers zu ziehen und über die Apotheose desselben zu entscheiden.

Für die Bestattung[66]) hatte Tiberius ein prächtiges Paradebett bauen lassen aus Gold und Elfenbein, behängt mit purpurnen, golddurchwirkten Decken, das den Sarg mit der Leiche vollständig verhüllte. Was man sah, war nur ein Brustbild aus Wachs, geschmückt mit einem Triumphalgewande; daneben eine goldene Büste aus dem Senatslocal und ein drittes Bild auf einem Processionswagen.[67]) Dann folgte in endlosem Zuge die lange Reihe seiner Ahnen und der verstorbenen Verwandten des Kaisers; nur Caesar's Bild fehlte, der als

---

*) ann. 1, 9.

Gott nicht unter den Bildern der Menschen erscheinen durfte, während Pompejus der Grosse und sogar Romulus in dieser Reihe vertreten waren. Es war, als ob die Gestalten vom Forum des Augustus lebendig geworden wären, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Den Schluss bildeten die Personificationen der besiegten und unterworfenen Völker, jedes in seiner eigenthümlichen Tracht und Bewaffnung, ähnlich wie man sie bei den Bauten des Agrippa*) zu sehen pflegte.

Der Zug bewegte sich vom kaiserlichen Palaste zunächst nach dem Forum, wo das Paradebett auf die Rednerbühne des Caesartempels gestellt wurde. An der Stelle, wo einst M. Antonius dem Julius Caesar die Leichenrede gehalten, stehen noch heute gegenüber dem Castortempel die Fundamente des Tempels[68]) mit den Resten der julischen Rednerbühne. Hier zu den Füssen der Statue seines vergötterten Vaters wurde die Leiche des Augustus niedergesetzt, und Tiberius[69]) bestieg die Rednerbühne, um die Trauerrede zu halten.[70]) Dasselbe Schauspiel wiederholte sich noch einmal auf dem Comitium, wo der Trauerzug bei der alten Rednerbühne Halt machte; hier wurde das Paradebett auf die Rednerbühne gestellt, und Drusus[71]), der Sohn der Tiberius, hielt eine zweite kurze Rede, namentlich über das Privatleben des Verstorbenen.**) Von da setzte sich der Zug nach dem Marsfeld in Bewegung; Senatoren trugen die Leiche auf ihren Schultern nach dem Verbrennungsplatz[72]), gefolgt von einem endlosen Zuge der Leidtragenden.

Nahe beim Mausoleum, hart an der Flaminischen Strasse hatte Augustus eine kreisrunde Terrasse von Marmorquadern bauen lassen, eingefasst von einem eisernen Gitter, bepflanzt mit düstern Pappeln.[73]) In der Mitte war der Scheiterhaufen bereits aufgeschichtet, auf dem die Leiche niedergesetzt wurde. In feierlicher Procession umkreisten zunächst die sämmtlichen Priester den Scheiterhaufen, während die Ritter ebenso wie die Soldaten in voller Rüstung einen Umlauf hielten.[74]) Manche

*) S. o. II S. 425. Vgl. Lucas, Jahrb. d. Arch. Inst. 15, 1900, S. 1. **) Cass. Dio 56, 34.

warfen dabei zum Zeichen der Trauer ihre militärischen Decorationen auf den Scheiterhaufen. Schliesslich ergriffen Centurionen die Fackeln, um ihn unten anzuzünden. Im Innern des Scheiterhaufens hatte man einen Adler verborgen, der plötzlich, als der Holzstoss in vollen Flammen stand, sich befreite und aufflog, wie um die Seele des Kaisers gen Himmel zu tragen. Dann löste sich die Trauerversammlung auf, nur Livia mit den vornehmsten Rittern blieb noch zurück; sie löschten die glühende Asche und sammelten unter den althergebrachten Gebräuchen die Reste, um sie in dem Mausoleum beizusetzen[75]), das Augustus sich schon vor mehr als 40 Jahren erbaut und mit zwei ägyptischen Obelisken geschmückt hatte.[76])

In den Ruinen dieses mächtigen Gebäudes hat man Inschriften und Urnen der Mitglieder seiner Dynastie gefunden, aber die Grabschrift des Augustus selbst ist nicht mehr erhalten.[77])

Dass ein Mann von den Erfolgen des Augustus bei seinem Tode unter die Zahl der Götter versetzt werden würde, liess sich schon bei seinen Lebzeiten voraussehen. Sein Vater war Gott, er selbst nicht nur Gottessohn, sondern ebenfalls Gott. Nicht an Genialität, wohl aber an dauernden Erfolgen durfte Augustus sich am Ende seiner langen Regierung recht wohl mit seinem vergötterten Vater vergleichen.[78]) Der Orient hatte ihm in Verbindung mit der Roma längst göttliche Ehren erwiesen*); Augustus hatte sie sich nicht nur gefallen lassen, sondern sogar Griechen und Römern befohlen**), und der Occident war nicht lange zurückgeblieben; selbst in den Landstädten Italiens, Spaniens und Galliens hatte Augustus Altäre, Tempel und Priester. Nur in Rom hatte der Kaiser bis dahin einen derartigen Cultus nicht gestattet, während er sich heroische Ehren gefallen liess, als sein Name in das Lied der Salier aufgenommen wurde.***) Es war eigentlich nur noch ein Schritt, wenn Augustus nach seinem Tode vom Senat zum Reichsgott erklärt wurde und auch in der Hauptstadt einen

---

*) S. o. I S. 466. **) S. o. S. 1103. ***) S. o. I S. 468 und II S. 255 A. 40.

Tempel erhielt, wie er sie in den Provinzen schon seit einem Menschenalter besass.

Die Vergötterung des Augustus durch Senatsbeschluss erfolgte aber erst am 17. September des J. 14 n. Chr.[79]) Ein gewesener Praetor Numerius Atticus versicherte auf seinen Eid, dass er mit eigenen Augen die Himmelfahrt des Augustus gesehen habe, und wurde von der Livia dafür durch ein fürstliches Geschenk belohnt.*) Livia oder, wie sie nach dem Tode des Augustus hiess, Julia Augusta wurde die erste Priesterin des neuen Gottes, der natürlich die üblichen Opfer und Priester erhielt. Die Folge davon war, dass ein Bild des Augustus in der Procession der Ahnenbilder des julischen Hauses nicht mehr erscheinen durfte, sondern nur in der Reihe der Götterbilder auf einem von Elephanten gezogenen Wagen.**)

Dass Augustus vor und nach seinem Tode Priester hatte (sacerdotes und flamines), zeigen die Inschriften. Die Frage ist nur, ob auch die Augustales[80]), die nach ihm benannt sind, dazu gerechnet werden dürfen.

Auch einen Tempel[81]) in Rom zu bauen hatte der Senat beschlossen; Tiberius und Livia versprachen, für die Ausführung Sorge zu tragen, und bis zur Vollendung des Baues zwischen Capitol und Palatin fand der Cultus des vergötterten Augustus eine Stätte in dem von ihm erbauten prächtigen Heiligthum des Mars Ultor, wo eine goldene Statue des Augustus Opfer und Verehrung entgegennahm.[82])

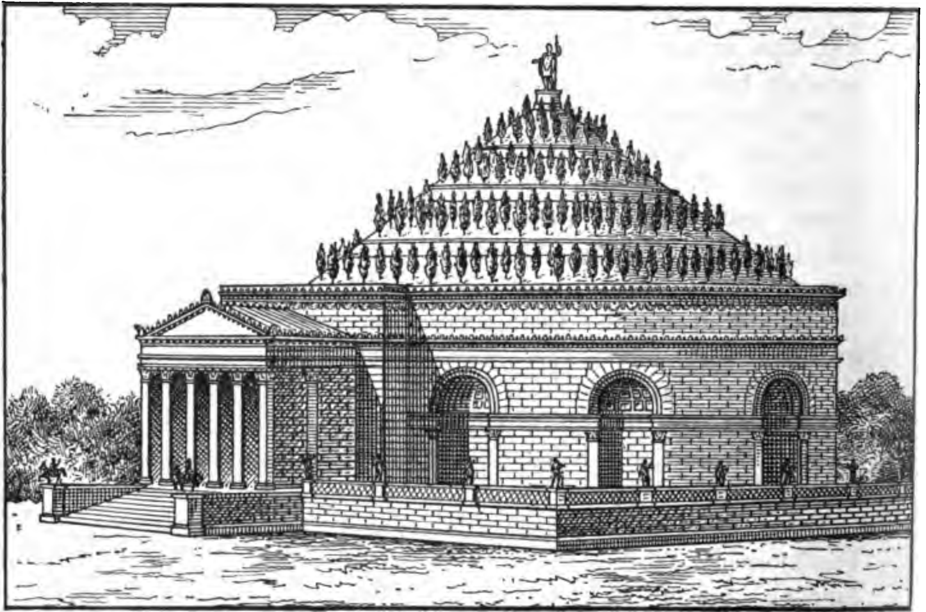
Auch in Nola wurde in dem Sterbehause des Augustus und seines Vaters eine Capelle für den neuen Kaisercultus eingerichtet***); andere Städte folgten dem Beispiel theils freiwillig, theils unfreiwillig.

Zugleich wurde bestimmt, dass die Consuln den Geburtstag des Augustus in derselben Weise wie die Martialien feiern sollten. Die Feier der Augustalien †) wurde den Volkstribunen überwiesen, welche dabei im Circus das Triumphalgewand tragen durften.[83])

---

*) Cass. Dio 56, 46. **) Sueton Claudius 11. ***) Cass. Dio 56, 46.
†) S. o. S. 835. 1085.

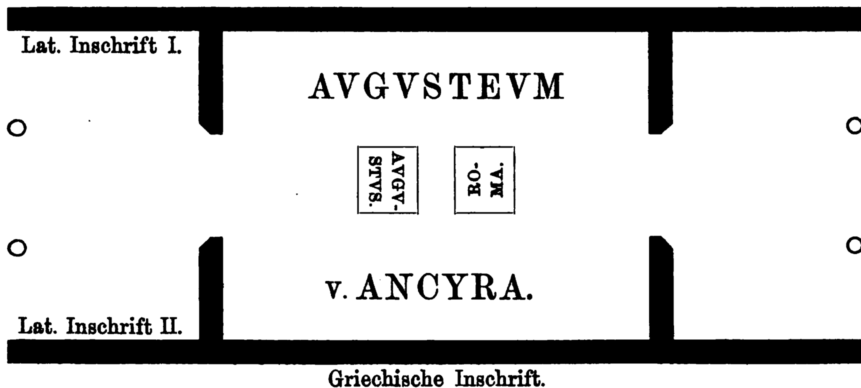
Ausserdem stiftete Livia zu Ehren ihres verstorbenen Gemahls dreitägige Spiele auf dem Palatin, die noch zwei Jahrhunderte später gefeiert wurden.[84])



5. Capitel.

Das Monumentum Ancyranum.

Schwerer als die zahllosen übrigen wiegt die eine Inschrift, die Königin aller, das Denkmal von Ancyra.
Mommsen.



Am Rande des Marsfeldes, nahe dem Tiberufer, sieht man noch jetzt den mächtigen Kern eines Rundbaues, der nun schon fast zwei Jahrtausende der Zerstörung getrotzt hat. Das sind die Reste des Grabmals*), das Augustus sich bereits mehr als 40 Jahre vor seinem Tode hatte bauen lassen. Ein kleines Wäldchen, das Augustus schon früh dem Publicum geöffnet hatte, umfasste die ganze Anlage und trennte sie von dem eigentlichen Marsfelde. Zwischen dem Wäldchen und dem Mausoleum erhob sich eine Ringmauer[1]), die nur gegen die Stadt hin einen Eingang mit zwei Erzpfeilern**) hatte. Auf den breiten Binnenflächen dieser beiden Eingangspfeiler[2])

---

*) S. o. S. 980—81 und 1276. **) S. o. II S. 594 A. 106.

hatte der Kaiser Augustus sich und seiner Regierung ein Denkmal gesetzt, wie es nur sehr wenige Herrscher besitzen und das an geschichtlichem Werth alle anderen Zeugnisse weit übertrifft; hier sah man einst die Königin aller Inschriften, den Index rerum gestarum Divi Augusti. Es war ein Ueberblick über sein Leben und seine Regierung, den Augustus selbst ausgearbeitet und bei den vestalischen Jungfrauen deponirt hatte[3]), den Tiberius bald, nachdem sich die ehernen Thüren des Grabmals nach der Bestattung seines Vorgängers geschlossen hatten, in die ehernen Platten der beiden Eingangspfeiler hatte einmeisseln lassen, so wie er im Senate verlesen war; nur die allernothwendigsten Ergänzungen und Veränderungen hatte Tiberius sich erlaubt.

Von dem Original der Inschrift in Rom hat sich nichts erhalten; dagegen besitzen wir eine Abschrift in den Ruinen des Augusteums von Ancyra auf den beiden vorspringenden Anten des Heiligthums, die den beiden Erzpfeilern in Rom entsprachen. Da die Raumvertheilung einer langen Inschrift eine schwierige Aufgabe ist und ohne Noth nicht geändert wird, so lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass die Anordnung der ancyranischen Abschrift der Raumvertheilung des römischen Originals entsprach. Ungefähr wie noch heute in Ancyra, so las der Eintretende früher im Mausoleum des Augustus links vom Eingang in grösserer Schrift die nicht ursprüngliche, sondern vom Tiberius redigirte Ueberschrift[4]):

> Rerum gestarum divi Augusti, quibus orbem terra[rum] imperio populi Rom(ani) | subiecit, et impensarum, quas in rem publicam populumque Ro[ma]num fecit, incisarum | in duabus aheneis pilis, quae su[n]t Romae positae, exemplar sub[i]ectum,

welche in $2^1/_2$ Zeilen fortlaufend die ersten drei Columnen von ungefähr 46 Zeilen zusammenfasste. Diese erste Hälfte des lateinischen Textes schliesst in Ancyra (und ungefähr dasselbe können wir für das Original in Rom voraussetzen) mit den Worten*): [ex agro] et pat[rimonio] m[e]o [opem tuli]. Der Rest des lateinischen Textes war auf dem zweiten ehernen Pfeiler in Rom (wie auf der anderen Ante in Ancyra) rechts

*) Mon. Anc. ed. M.[2] p. 76.

vom Eingang fortgesetzt ohne Ueberschrift, in drei Columnen von je 54 Zeilen, beginnend mit den Worten: Curiam et continens ei Chalcidicum — —, und schloss mit den Worten*): [Cum scri]psi haec, annum agebam septuagesu[mum sextum]. Was dann noch folgt, ist natürlich ein fremder Zusatz, der dem Original in Rom fehlte; die letzte Columne wäre darnach also nur zur Hälfte beschrieben gewesen. Dass die griechische Uebersetzung in Rom fehlte, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

Von diesem römischen Original, das wir uns allerdings reconstruiren können, hat sich kein Buchstabe erhalten. Wir besitzen nur Fragmente von Abschriften, die für die Augusteen kleinasiatischer Städte[5]) angefertigt wurden, d. h. von Ancyra und Apollonia. Auch in Pergamon hatte der Augustustempel sicher den griechischen und lateinischen Text; aber bei den deutschen Ausgrabungen hat man dort keine Ueberreste gefunden. Etwas mehr hat sich von der Abschrift des Augusteums in Apollonia[6]) erhalten, sie gibt uns wenigstens eine wichtige Ergänzung; aber ihr Hauptwerth besteht doch darin, dass wir überhaupt Reste eines zweiten Exemplares besitzen, das wir mit dem von Ancyra vergleichen können. Beide griechischen Uebersetzungen stimmen wörtlich überein und sind doch nicht ganz wörtliche Uebersetzungen des lateinischen Originals; das lässt sich doch wohl nur so erklären, dass allen Augusteen Asiens von Rom aus eine offizielle griechische Uebersetzung zugeschickt wurde.

An Umfang und Wichtigkeit überwiegt die Inschrift von Ancyra so sehr, dass man das Ganze mit Recht als Monumentum Ancyranum zu bezeichnen pflegt. Der Tempel der Roma und des Augustus in Ancyra ist auch heute noch verhältnissmässig gut erhalten.[7]) Der lateinische Text ist auf beiden Innenwänden der Anten des Augusteums eingemeisselt, die griechische Uebersetzung in längeren Zeilen auf der Aussenwand der Cella.[8]) Das Auge des Fachmannes entdeckt sofort, dass der heute von beiden Inschriften bedeckte Raum ursprünglich nicht für diesen Zweck bestimmt war, sondern erst nachträglich dafür hergerichtet wurde.**) Man sieht

*) Mon. Anc. ed. M.[2] c. 35 p. 153. **) Perrot et Guillaume p. 298. 301.

also, dass das Augusteum vor dem Tode des Kaisers erbaut wurde.

Den lateinischen Text liess zuerst Busbequius, der Gesandte Kaiser Ferdinand's II., abschreiben.*) Manche der späteren Reisenden sind seinem Beispiele gefolgt, bis herab zu Perrot und Guillaume, welche eine sehr treue Abschrift, aber keinen Abklatsch heimbrachten. Diesen verdanken wir erst Humann, der im J. 1882 in einem längeren Briefe**) sehr ausführlich den ganzen Vorgang beschreibt. Ihm glückte es, einen vorzüglichen Abklatsch des ganzen Monumentum Ancyranum anzufertigen, auch einiger griechischen, bis dahin vollständig unbekannten Partien, der heutzutage im Berliner Museum aufbewahrt wird. Darnach sind die schönen Heliographien gemacht, welche die Grundlage der zweiten Mommsen'schen Ausgabe (Berlin 1883) bilden.

Jetzt erst haben wir eine sichere Grundlage für die Wiederherstellung des Textes gewonnen. Mommsen hat diese Aufgabe in glänzender Weise gelöst; durch die zweite Auflage seiner Ausgabe vom J. 1883 ist nicht nur seine erste vom J. 1865 und die im C. I. L., sondern auch alle anderen seiner Vorgänger vollständig in den Hintergrund gedrängt, die nur noch für die Priorität einzelner Vorschläge in Betracht kommen. Mit grösster Sorgfalt hat er alle Mittel herangezogen für die Constituirung des Textes, namentlich aber hat er für diese wichtigste lateinische Inschrift einen ausführlichen Commentar geschrieben, der ihrer würdig ist. Seine Ausgabe ist „die bedeutendste und gehaltvollste Monographie, die wir auf dem Gebiet der römischen Kaisergeschichte aufzuweisen haben" (Philologus 44 S. 455). Ob aber Seeck Recht hat, wenn er meint***), wir besässen „jetzt den Rechenschaftsbericht des Augustus so vollständig, wie er nach menschlicher Voraussicht je bekannt werden könne", das ist allerdings fraglich; und die vielen Conjecturen, Vorschläge und Ergänzungen, die seitdem gemacht sind, zeigen, dass ein definitiver Abschluss nicht erreicht ist und dass die Studien über das Monu-

---

*) Mon. Anc. ed. M.[2] p. XVI. XX.

**) in der Einleitung der Mommsen'schen Ausgabe p. XXVIII—XXXI.

***) Wochenschr. f. class. Philol. 1884 S. 1475.

mentum Ancyranum seit dieser Zeit erst recht in Fluss gekommen sind.

Auch der griechischen Uebersetzung, die verhältnissmässig frei ist und das Stadtrömische manchmal bei Seite lässt, haben Mommsen und Kaibel eine besondere Sorgfalt gewidmet[9]), doch auch die Ausgabe von Bergk verdient Beachtung wegen seiner Kenntniss des Griechischen.[10])

Ueber den Gedankengang und den Inhalt dieser merkwürdigen Urkunde gibt die Disposition den besten Ueberblick:

1—2. Anfänge der politischen Laufbahn.

3—4. Ueberblick über die Kriege; ihre Ausdehnung und Erfolge.

5—8. Bürgerliche Aemter und

9—14. Ehren.

9. Supplicationes. 10. Carmen Saliare. 11. Fortuna Redux. 12. Pax Augusta. 13. Janus Quirinus. 14. Ehren für C. und L. Caesares.

15—24. Gegengaben des Kaisers.

15—18. Geldgeschenke. 19—21. Bauten in Rom. 22—23. Spiele. 24. Weihgeschenke.

25—30. Kriegerische Erfolge.

25. Befreiung des Mittelmeeres. 26. Erweiterung der Grenzen. 27. Beziehungen zum Auslande. 28. Gründung von Colonien. 29. Parthische Feldzeichen. 30. Donaugrenze.

31—33. Anerkennung durch das Ausland.

34—35. Anerkennung in Rom.

34. Augustus. Princeps. Corona civica. Clupeus virtutis. 35. Pater patriae.

Schluss.[11])

„Die römische Litteratur hat kein Denkmal aufzuweisen, das die Grösse des Caesarenthums mit so packender Wucht verkündete.“*)

Die Sprache des Augustus[12]) ist sicher und ruhig, sachgemäss und würdevoll. In ihrer schlichten Sachlichkeit und Kürze kann sie von Gebildeten und Ungebildeten verstanden werden; sie ist monumental im höchsten Sinne des Wortes:

---

*) Nissen, Rhein. Mus. 41, 1886, S. 492.

kein Wort zu viel und kein Wort zu wenig. Allerdings wird man nicht in Abrede stellen können, dass einige Härten des Ausdrucks stehen geblieben sind, die sicher nach der Absicht des Kaisers bei der letzten Redaction beseitigt werden sollten. Sonst liest sich das Monumentum Ancyranum glatt und einfach, selbst an den Stellen, die dem Verfasser sicher nicht leicht geworden sind.

Das nöthige historische und statistische Material herbeizuschaffen war die geringste Schwierigkeit, weil der Kaiser, wie wir nicht nur aus dieser Urkunde sehen, von Anfang an über alles Wichtige sehr genau hatte Buch führen lassen. Was Augustus im Laufe seiner langen Regierung für Rom geleistet hat, ist gewaltig und ohne Beispiel in der früheren römischen Geschichte; es ist so kolossal, dass jeder Verdacht der Uebertreibung als überflüssig ausgeschlossen wird und wir den gewaltigen Zahlen ohne Weiteres Glauben schenken müssen.

Alles wird in schlichter, einfacher Weise vorgetragen, ohne Superlative, die der Kaiser möglichst zu vermeiden bestrebt ist; nur das, was ihm zuerst oder allein in der Geschichte Roms geglückt ist, wird natürlich gebührend hervorgehoben. Im Uebrigen verweilt er gern bei seiner eigenen Mässigkeit und Bescheidenheit und bei seiner Ehrfurcht vor den Göttern, seiner Freigiebigkeit gegen das Volk und das Heer und bei der Anerkennung durch das In- und Ausland.

Vollständigkeit namentlich mit Bezug auf die äussere Politik war niemals beabsichtigt. Es fehlt z. B. die Annexion der Provinzen Galatien und Judaea und die Besiegung des illyrisch-pannonischen Aufstandes. Auch eine Erwähnung der Niederlage des Varus und der Befreiung Deutschlands wird natürlich Niemand erwarten. Von dem missglückten Versuche, Arabien zu erobern, wird wenigstens kurz das Thatsächliche erzählt. Die eigentliche Schwierigkeit lag für den Kaiser vielmehr in der inneren Politik bei der Darstellung allbekannter Thatsachen, namentlich im Anfang seiner öffentlichen Laufbahn. Zurücknehmen konnte er nichts, beschönigen und verdrehen wollte er nichts; da war es allerdings eine schwierige Aufgabe, stets wahr zu bleiben. Und doch hat der Kaiser dieses Ziel erreicht durch eine lakonische Fassung. Er lässt Manches

aus, aber was über die ersten Zeiten gesagt wird, ist richtig, wenn auch der Kundige, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, die Sachen ganz anders auffassen wird.

Alles rein Persönliche tritt in dieser Staatsschrift vollständig zurück, nicht einmal seinen Namen, nicht Vater, nicht Mutter nennt der Verfasser; es wird nur erwähnt, dass der Senat ihm den Ehrennamen Augustus verliehen habe. In den grossen Königsinschriften des Orients heisst es im Eingang: „So spricht Darius, der König — — der Achaemenide“, was der formalen Ausdrucksweise im Römischen sehr gut entsprechen würde; aber nichts Aehnliches finden wir in der Inschrift des Augustus. Statt dessen haben wir nur die Ueberschrift: Rerum gestarum Divi Augusti etc. Man möchte also annehmen, dass die nothwendige Ueberschrift in dem ursprünglichen Entwurf des Augustus nicht gefehlt hat, wenn man auch ohne Weiteres zugeben muss, dass die jetzige Ueberschrift nicht vom Augustus herrühren kann.*)

Es ist ferner bezeichnend für die Auffassung des Kaisers, dass er seinen Bericht nicht etwa beginnt mit seiner Geburt oder seiner Adoption, sondern mit dem Augenblick, da er durch Werbung eines Heeres sich als eine selbstständige politische Macht hinstellte; es ist also der Bericht nicht des Menschen, sondern des Staatsmannes und Kaisers. Die jugendlichen Enkel werden von Augustus allerdings erwähnt, aber nur insofern, als der Senat in ihrer Person den Kaiser ehren wollte. Die Gehülfen seiner Arbeit, Agrippa, Tiberius und Drusus, konnte er natürlich nicht auslassen.

Der Senat wird vom Kaiser öfter und immer in der ehrenvollen Weise genannt, die man von dem Gründer der Diarchie erwarten musste. Aber einzelne Senatoren werden niemals namhaft gemacht, und die Consuln nur da, wo es unerlässlich war, nämlich zur Bezeichnung der Jahre.

Seine Feinde in der inneren Politik pflegt der Kaiser grundsätzlich niemals zu nennen. Unbedeutende germanische oder britannische Häuptlinge werden genannt[13]), aber der Name des Antonius z. B. kommt überhaupt nicht über seine Lippen. Man darf das nicht etwa dadurch erklären wollen, dass sein

*) S. o. S. 1280.

Andenken geächtet wurde; denn auch Brutus und Cassius, Aemilius Lepidus, Sextus Pompeius u. A., bei denen das nicht zutrifft, werden ebenfalls nie genannt, sondern nur angedeutet. Wie der olympische Zeus den Blick wegwendet von den Titanen, die vor den Stufen seines goldenen Thrones von seinen Blitzen getroffen wurden, so erinnert sich auch der Kaiser nur ungern noch der Feinde seiner Jugend, die sich seiner Herrschaft oder Alleinherrschaft widersetzten. Aber was er von diesen Kämpfen berichtet, ist richtig. In die innersten Falten seines Herzens wollte der Kaiser das Publicum nicht hineinblicken lassen.[14]) Von den geheimen Triebfedern in der Politik der Vergangenheit, von unerwarteten Aufschlüssen für die Beurtheilung der Gegenwart, von gedankenreichen Ausblicken in die Zukunft findet man im Monumentum Ancyranum nichts, und jeder billige Beurtheiler wird einräumen, dass die Erzpfeiler am kaiserlichen Mausoleum auch nicht der Ort dazu waren. Hier wollte Augustus seinen Mitbürgern berichten, was er in seiner langen Regierung erreicht hatte auf Grund der Ausnahmestellung, die das römischen Volk ihm einräumte.

Er sagt dabei die Wahrheit, wenn auch nicht immer die ganze Wahrheit. Die Auswahl der Thatsachen ebensosehr wie ihre Darstellung zeigt, dass der Kaiser für die grosse Masse der hauptstädtischen Bevölkerung schrieb, und dieser Maassstab ist bei einer in Rom öffentlich aufgestellten Inschrift der natürliche. Was für die Bewohner der Hauptstadt und für die Bauten Roms durch die Freigiebigkeit des Kaisers geschehen, wird ganz besonders hervorgehoben. Rücksicht auf die Wünsche der Hauptstadt war für den Kaiser bei seinem Handeln stets ein leitender Gesichtspunkt, noch mehr tritt dies aber bei seinem Bericht in den Vordergrund. Der Kaiser kannte die Sympathien und Antipathien der Hauptstadt und hat seine Kenntniss bei der Ausarbeitung verwerthet. Der Standpunkt, den der Kaiser und seine Vertreter im Verkehr mit der nicht ganz leicht zu behandelnden hauptstädtischen Bevölkerung einnahmen, ist auch der Standpunkt unserer Inschrift. Dass Augustus die offizielle Auffassung der geschichtlichen Thatsachen vertritt, ist also selbstverständlich. Wenn er z. B. allen Ernstes versichert, er habe die alte republikanische

Verfassung wieder hergestellt, er habe den Bürgerkrieg begonnen, um seinen Vater zu rächen, und nach der Entscheidung allen besiegten Feinden verziehen[15]), so sind das fables convenues, an die beide Theile sich längst gewöhnt hatten, denen er aber entschieden einen grossen Theil seiner Popularität in der Hauptstadt verdankte; wenn er ferner behauptet, nie einen ungerechten Krieg geführt zu haben, so ist das sicher für seine Eroberungspolitik nicht richtig, aber es war die officielle Auffassung, und in diesem Falle konnte doch der Schriftsteller nicht gegen den Kaiser polemisiren; er konnte die Thatsachen auslassen, aber wenn er sie erwähnte, doch nur in dieser Weise darstellen. Ferner gibt das Monumentum Ancyranum Nachrichten, die beim Tode des Augustus nicht mehr richtig waren, wie z. B. über die Fortschritte der Römer in Deutschland; aber als Augustus dies schrieb, waren sie richtig, und es war Ungeschicklichkeit oder allzu grosse Pietät des Tiberius, dass er diesen Satz nicht gestrichen oder verändert hat, ehe das Ganze publicirt wurde.

Auch bei der Aufzählung der Senatoren, die bei Actium auf seiner Seite gestanden und es später bis zum Consulat gebracht haben*), und bei der Erwähnung der vierzig Jahre, die er princeps senatus gewesen**), setzt der Ausdruck des Kaisers voraus, dass die Zahlen nach seinem Tode corrigirt werden sollten. Dem entsprechend lautete auch der Schluss ursprünglich: Als ich dieses schrieb, war ich ? Jahre alt.[16]) Was dann noch folgt, ist nichts als ein Zusatz von fremder Hand. Auf der anderen Seite aber hat Augustus sicher noch in seinem letzten Lebensjahre an dieser grossen Inschrift gearbeitet, denn er erwähnt die dreimalige Constituirung des Senates***) und unabhängig davon an einer anderen Stelle†) sein drittes Lustrum hundert Tage vor seinem Tode††) am 11. Mai des J. 767/14. Der dritte Census mit seiner Gesammtsumme römischer Bürger bildete einen so wichtigen Abschnitt in der Regierung des Kaisers, dass er in der Uebersicht des Augustus nicht fehlen durfte; er scheint das letzte Ereigniss

*) Mon. Anc. ed. M.² p. 98. **) p. 31. ***) p. 35. †) p. 30. ††) Sueton Aug. 97. Cass. Dio 56, 29.

gewesen zu sein, das der Kaiser vor der Abreise nach Campanien noch eintrug.

Der Frage, was Augustus eigentlich mit dem Monumentum Ancyranum beabsichtigte, sind wir bis jetzt möglichst aus dem Wege gegangen. Ein reifer Mann, der die Mittagshöhe seines Lebens bereits überschritten hat, fühlt sich namentlich bei einer verantwortungsreichen Stellung manchmal wie der Haushalter im Evangelium, dem eine innere Stimme sagt: Thue Rechnung von deinem Haushalt, denn du wirst hinfort nicht mehr lange Haushalter sein. In dieser Stimmung schreibt ein General oder ein Staatsmann seine Memoiren über Alles, was er erlebt oder geschaffen hat; ein Geschäftsmann wird Aufzeichnungen machen über die Leistungen und den Stand des Geschäfts, und der Kaiser Augustus, der bereits früher ausführliche Memoiren veröffentlicht hatte, schrieb in lapidarer Kürze • das Monumentum Ancyranum. Er hatte ja stets an der Fiction festgehalten, seine ausserordentliche Stellung persönlich dem Vertrauen des römischen Volkes zu verdanken, das in ihm den Mann der Zeit erkannt habe. Er war also dem römischen Volke Rechenschaft schuldig, wie er dieses Vertrauen gerechtfertigt habe.

Die Aufzeichnungen jenes Staatsmannes, Generals und Geschäftsmannes sind im Grunde dasselbe, wie die des Kaisers, und die Verschiedenheit beruht in erster Linie in der Person und der Lebensstellung der Verfasser. Trotz alledem hat sich neuerdings ein lebhafter Streit über den eigentlichen Grundcharakter des Monumentum Ancyranum entsponnen.

Bormann[17]) erklärte diese Urkunde für eine Grabschrift, entsprechend der für Pompeius den Gr. bei Plin. n. h. 7, 26, 97 und C. I. L. VI 894—95; und da er den Ton einer wirklichen Grabschrift vermisst, so hat er auf Aenderungen in der Fassung hingewiesen, die nach der Meinung des Verfassers ausgeführt werden sollten, aber nicht ausgeführt worden sind. Bormann*) hat dies nachgeholt und durchgehend die erste Person im Monumentum Ancyranum in die dritte Person um-

*) Verhandlungen der 43. Philologen-Versamml. Köln 1895, S. 188—189.

gesetzt, wie es sonst bei Grabschriften üblich war. Allein es gibt auch Grabschriften, die in der ersten Person reden, z. B. die des Q. Aemilius Secundus.*) Ebensowenig kann man sagen, eine Grabschrift setze immer den Abschluss des Lebens voraus; ein V(ivus) f(ecit) u. A. auf unzähligen Inschriften beweist das Gegentheil. Man kann darüber streiten, was bei einer kürzeren oder längeren Grabschrift nothwendig ist; meistens gehört aber der Name, die Abstammung, Zeit der Geburt und des Todes dazu, Angaben, die im Monumentum Ancyranum alle fehlen. Die eigentliche Grabschrift dagegen hat Hirschfeld mit Wahrscheinlichkeit hergestellt.**) Bormann's Auffassung hat viel Beifall gefunden. Mit grosser Entschiedenheit stellte H. Nissen sich auf seine Seite[18]); auch J. Schmidt[19]) und H. Peter[20]) betrachten mit Bormann das Monumentum Ancyranum als eine Grabschrift.

Dagegen hat O. Hirschfeld[21]) Widerspruch erhoben; er fasst die Inschrift als politischen Rechenschaftsbericht und politisches Testament des Augustus; und ich brauche nach dem Gesagten wohl kaum noch hinzuzufügen, dass diese Auffassung mir die richtigste zu sein scheint; auf seine Seite stellten sich Seeck[22]) und Plew.[23])

v. Wilamowitz-Moellendorf[24]) erklärt als den Zweck des Monumentum Ancyranum die Rechtfertigung der Apotheose***), und ähnlich auch Norden, Die antike Kunstprosa S. 268; allein schon Mommsen hat diesen Gedanken zurückgewiesen; er sagt a. a. O. S. 394: „Ich vermag nicht einzusehen, dass der divi filius bei der augustischen Denkschrift in Betracht kommt. Res gestae kommen nur dem Menschen, nicht dem Gotte zu.“

Wölfflin[25]) hält das Monumentum Ancyranum für die Bilanz des Begründers der Monarchie. Etwas anders fasst Cantarelli[26]) die Absicht des Augustus, indem er besonders den apologetischen Zweck betont: apologia postuma dell' opera sua (p. 68), und ähnlich Willing, Die Thaten des Augustus, Halle 1897: Der Zweck des Monumentum Ancyranum ist, nachzuweisen, dass Augustus

---

*) S. o. II S. 538—39 A. 39. **) S. o. II S. 867 A. 77. ***) S. jedoch o. II S. 867 A. 78.

kein Usurpator und Tyrann, sondern der Vater des Vaterlandes gewesen ist.

Schliesslich hat Mommsen, Der Rechenschaftsbericht des Augustus[27]), sein zusammenfassendes Urtheil abgegeben: das Monumentum Ancyranum sei weder eine Grabschrift noch ein politisches Testament, sondern die Zusammenfassung der politischen Ziele eines Staatsmannes, der die Summe seiner fünfzigjährigen Regierung gezogen hat; er protestirt dagegen, diese Königin der Inschriften (S. 385) irgend einer bestimmten Klasse der Inschriften direct zuzutheilen. Suche man aber Analogien, so verweise er auf Hadrian's Inschrift beim Pantheon in Athen, ferner auf die persepolitanischen und adulitanischen[28]) Inschriften der Könige des Orients und auf die grosse Inschrift des Königs Antiochus von Commagene in Nimrud-Dagh. Namentlich ist aber die gewaltige Darius-Inschrift von Behistûn heranzuziehen. Mit Recht hat Hirzel*) auf eine Parallele bei Lactantius Inst. div. 1, 11 hingewiesen: (Iuppiter) gesta sua perscripsit, ut monimentum esset posteris rerum suarum.

Neuerdings ist die Controverse über das Monumentum Ancyranum auf ein anderes Gebiet übertragen. Es handelt sich nicht mehr darum, wie dieses Denkmal aufzufassen, sondern wie es entstanden sei, ob wir die Möglichkeit haben, die Fugen zwischen älteren und jüngeren Partien dieses Denkmals und namentlich die Einschübe und Nachträge der späteren Jahre noch heute durch den unpassenden Platz oder durch Unebenheiten des sprachlichen Ausdrucks zu erkennen. Dass die Art und Zeit der Entstehung beim Monumentum Ancyranum Spuren hinterlassen haben, wird ein aufmerksamer Leser nicht leicht in Abrede stellen. Mit Hülfe von sprachlichen Beobachtungen und geschichtlichen Erwägungen kommen wir zu der Annahme, dass Augustus an der einen Stelle einen Nachtrag gemacht hat, an der anderen Stelle einen Nachtrag oder eine Aenderung hätte machen sollen, weil die Verhältnisse sich seitdem geändert haben. Was er z. B. sagt über die Unterwerfung der

---

*) D. Dialog 1 S. 393 A.

deutschen Stämme der Nordseeküste bis an die Mündung der Elbe*), ist für das Jahr 14 n. Chr., in dem die Urkunde des Augustus veröffentlicht wurde, schon nicht mehr richtig. Diesen Satz kann Augustus so nur geschrieben haben nach der Expedition des Tiberius an die Elbe und vor der Niederlage des Varus. In ähnlicher Weise wird auch der erste Entwurf des Monumentum Ancyranum nur einen zweifachen Census des Kaisers erwähnt haben, das dritte Lustrum ist dann in den letzten hundert Tagen des Augustus hinzugefügt. Derartige Beobachtungen bestätigen also die Annahme, dass der Kaiser zu wiederholten Malen zu der Arbeit zurückgekehrt ist und die Ausarbeitung sich durch eine lange Reihe von Jahren hindurch gezogen hat. Dass also Nachträge vom Verfasser selbst gemacht sind und dass eine Schlussredaction durch Tiberius vor der Publication des Denkmals vom Verfasser selbst gewünscht und vorgesehen wurde, steht somit fest. Aber allzu unfertig dürfen wir uns die Gestalt des Monumentum Ancyranum, wie Augustus es hinterlassen hat, doch nicht vorstellen. Es muss besonders betont werden, dass diese Urkunde nicht unvollendet unter seinen Papieren gefunden wurde, sondern dass der Kaiser sie abgeschlossen und wahrscheinlich vor seiner letzten Reise nach Campanien den vestalischen Jungfrauen übergeben hatte, damit die Urkunde nach seinem Tode mit dem Testament im Senat verlesen werde; das räth zur Vorsicht gegenüber den weitgehenden Versuchen Neuerer.

Schon Mommsen hatte in der Einleitung seiner Ausgabe mehrfach auf Spuren einer früheren Redaction hingewiesen. Im 15. Capitel z. B. wird unter den liberalitates an letzter Stelle auch eine Spende für die Veteranen aufgezählt aus dem J. 752/2. Da diese Notiz nicht an der richtigen Stelle eingetragen ist, so glaubte Mommsen (p. 59) hier einen Nachtrag der späteren Zeit erkennen zu können. Allein Bergk, Hirschfeld und namentlich Bormann haben sich mit Recht gegen diese Folgerung erklärt und die Gründe erörtert, die den Augustus zu dieser Anordnung bewogen. Später hat Mommsen diese Frage noch einmal wieder aufgenommen: „Nach sprach-

*) Mon. Anc. ed. M.[2] p. 103—104.

lichen Indicien ist das Schriftstück von Augustus nicht erst wenige Monate vor seinem Tode, sondern früher aufgesetzt und durch Ueberarbeitung von fremder Hand auf das Datum umgeschrieben, welches es trägt".*) Kornemann[29]) wollte diesen Gedanken im Einzelnen weiter ausführen. Er meinte nachweisen zu können, dass Augustus (vielleicht im J. 12 v. Chr.) ursprünglich nur Capitel 1—13 und 34 geschrieben habe und dass die Capitel 14—33 ein späterer Einschub seien. Andere Theile seien ungefähr in den J. 4 und 1 v. Chr. entstanden. Namentlich aber habe Augustus seit dem J. 6 n. Chr. die Arbeit nicht mehr fortgesetzt, da er den Krieg gegen die Pannonier und Dalmatier überhaupt nicht erwähne. Allein diese Kämpfe hatten doch nicht die Grenzen des Reiches erweitert durch Hinzufügung einer neuen Provinz, sondern waren nach römischer Auffassung nur Unterwerfung von Rebellen. Genau genommen durfte Augustus diesen Aufstand ebensowenig erwähnen, wie er nach der strengeren Auffassung der früheren Zeit auch dem Tiberius dafür keinen Triumph hätte gewähren dürfen. Es bedarf also keiner besonderen Erklärung, dass Augustus keine Notiz davon nahm, während er die Unterwerfung Pannoniens im J. 745/9 mit Recht erwähnte.

Man sieht schon an diesem einen Beispiele, wie vorsichtig wir mit unseren Schlüssen sein müssen. Im Princip wird Jedermann Mommsen Recht geben, dass Nachträge und Einschübe vorhanden sind, wenn nur andrerseits auch zugestanden wird, dass wir meistens nicht im Stande sind anzugeben, ob sie vom Augustus selbst oder von fremder Hand gemacht sind. Die Ausführungen von Kornemann dagegen sind unsicher und subjectiv, er presst oft ganz unschuldige Worte und will einen tiefen Grund aufspüren, wo Andere nur eine Flüchtigkeit oder das Streben nach Abwechselung bemerken. Bei allem Scharfsinn, den man anerkennen muss, trifft Kornemann doch der Vorwurf, dass er dem Augustus als Schriftsteller nicht gerecht geworden ist, dessen Redactionstalent er entschieden unterschätzt. Er geht von dem richtigen Gedanken aus, dass die Ehren des Kaisers zweimal erwähnt werden, in der Mitte (9—14) und am Ende (34—35).

*) Mommsen, Sybel's Hist. Ztschr. 57, 1887, S. 397.

Wenn beide Stellen ursprünglich zusammenhingen, so musste Augustus sehen, dass die Erwähnung der kriegerischen Erfolge nur an den Schluss gestellt werden konnten; aber das hat er absichtlich nicht gethan; ihm lag daran, nicht mit den Beziehungen zum Ausland zu schliessen. Einen viel wirksameren Schluss der ganzen Urkunde fand er, wenn die höchsten und ausserordentlichen Ehren des Vaterlandes erst am Ende aufgezählt wurden.

Gegen Kornemann wendet sich Wilcken.[30]) In dem ersten, polemischen Theil seines Aufsatzes, der sich gegen die willkürlichen Annahmen von Kornemann richtet, muss man ihm vollständig beistimmen. Die Bemerkung, dass der Abschnitt über die congiaria des Augustus (Cap. 15) am Schlusse ergänzt sei, hatte schon Mommsen gemacht.[31]) Die Vermuthung von Mommsen sucht der Verfasser durch eine sprachliche Beobachtung zu stützen. Mit Recht wird S. 622 auf einen wunderbaren Wechsel im Ausdruck hingewiesen, den Mommsen übersehen hat. Bei der Aufzählung seiner Spenden für das römische Volk*) rechnet der Kaiser stets nach Sesterzen, aber bei der letzten, in seinem zwölften Consulate, plötzlich nach Denaren, und ebenso in dem Schlusssatze**) bei der Spende in seinem 13. Consulate im J. 752/2. Das verdient allerdings in hohem Grade Beachtung, und jeder Unbefangene wird Wilcken zugeben, dass diese Erwähnung der letzten beiden Schenkungen nachgetragen ist. Der Verfasser meint also einen „unumstösslichen“ Beweis dafür gefunden zu haben, dass der Grundstock des ganzen Abschnittes zur Zeit des zwölften Consulates des Augustus bereits fertig vorlag und damals bereits Nachträge nöthig wurden.[32])

Und doch ist die einfachste Erklärung dieser Nachträge wahrscheinlich eine andere. Beide beziehen sich nämlich, wie bereits Casaubonus gesehen hat, auf Geschenke, die dem Volke gemacht wurden, als C. und L. Caesares das Knabenkleid ablegten. Bei dieser Gelegenheit pflegten die Prinzen dem Volke ein Geldgeschenk zu machen. Wir wissen, dass der spätere Kaiser Caligula dem Volke ein derartiges Geschenk versprach, und es thut nichts zur Sache, dass er erst acht Jahre später

---

*) Mon. Anc. ed. M.[2] p. 58. **) p. 58 c. 3, 20.

dieses Versprechen einlöste. So wurde auch damals im 12. und 13. Consulate des Kaisers das Geld vom Augustus im Namen seiner Adoptivsöhne geschenkt; daher das Schwanken desselben, ob er diese Spenden als seine eigenen bezeichnen dürfe oder nicht. Genauer, aber auch weitläufiger redet der Kaiser vom Marcellustheater: Theatrum ad aede(m) Apollinis — — feci, quod sub nomine M. Marcell[i] generi esset. Bei Lebzeiten der beiden Prinzen, als der Kaiser an dem ersten Entwurf des Monumentum Ancyranum arbeitete, erwähnte er die beiden Schenkungen nicht als die seinen, weil ursprünglich seine Söhne als Geber genannt waren; bei einer späteren Redaction dagegen rechnete er, um nicht weitläufig zu werden, die Spenden einfach zu seinen eigenen, und zwar mit Recht, weil er es doch war, der damals das Geld gegeben hatte. Er corrigirte also stillschweigend seine frühere Auffassung, in welcher Zeit müssen wir dahingestellt sein lassen; das kann kurz vor dem Tode des Kaisers gewesen sein oder auch reichlich zehn Jahre früher. Man sieht also aus jenem Wechsel des Ausdrucks nur, dass dieser Abschnitt des Monumentum Ancyranum fertig vorlag, ehe Augustus seine Correctur vornahm, aber das Jahr lässt sich nicht bestimmen; vielleicht hat Augustus noch Jahre nach dem Tode der Prinzen diese Spenden nicht zu seinen eigenen gerechnet. Nur das steht im Allgemeinen fest, dass Augustus in den letzten zehn Jahren seines Lebens jene Correctur vorgenommen haben muss und dass der Kaiser erst nach dem Tode der beiden Prinzen jene beiden Geldgeschenke den eigenen hinzugerechnet hat.

Stilistische Differenzen, mit denen Wilcken*) seine Annahme zu stützen sucht, so z. B. der Unterschied von plebs urbana und Romana, der Wechsel im Ausdruck zwischen tribuniciae potestatis und tribunicia potestate können natürlich nichts Sicheres beweisen, nachdem jener Hypothese ihre Hauptstütze entzogen ist.

An letzter Stelle sei noch die Hypothese von Beck[33]) erwähnt, der sich vergebens bemüht nachzuweisen, das Monumentum Ancyranum sei nicht eine Abschrift der Urkunde vom Mausoleum des Augustus, sondern ein stümperhaftes Mach-

*) a. a. O. S. 624.

werk, das kaum von einem Römer, geschweige denn vom Kaiser Augustus herrühren könne.[84]) Er betont dabei die Unebenheiten des Stiles, welche nach der Meinung des Augustus durch eine letzte Redaction beseitigt werden sollten.*) Aus diesen allbekannten und allseitig zugegebenen Thatsachen zieht er den unglaublichen Schluss, das Monumentum Ancyranum sei eine antike Fälschung. Bis jetzt ist die Schlussfolgerung allerdings noch von Niemandem widerlegt, aber sicher auch noch von Niemandem angenommen.

---

*) S. o. S. 1284.

Philosophie
im Zeitalter des Augustus.

Von R. Hirzel.

Die Wissenschaft, die die höchsten Fragen stellt, die mit den innersten Regungen des Geistes verwachsen ist, die Wissenschaft, die Himmel und Erde, Natur und Menschenleben in gleicher Weise betrachtend und ordnend umfasst, die Philosophie, ist nicht auf römischem Boden entstanden. Sie kam, wie Anderes, als ein Geschenk der Griechen. In Sicilien und Gross-Griechenland von Alters her heimisch, hat sie dort Bewegungen hervorgerufen, deren Wellenschlag schliesslich auch die Latiner erreichte. An die fremde Wissenschaft selbst traten diese nur nach und nach heran. Der erste Cursus auf dem neuen Gebiete war der poetische: die Dichter, auch hier die ersten Lehrmeister ihres Volkes, brachten die currente Münze griechischer Weisheit und Forschung zu den Römern; sie zuerst auch haben mit neumodischer Aufklärung deren tiefgewurzelte Religiosität bedroht. Immer mehr umfasste die griechische Cultur das nationale Wesen; wer will ermessen, was damit auch an griechischer Philosophie einströmte! Aber wie viel an Gedanken der Art auch schon verstreut war, zu rechtem Leben kam das Alles doch erst durch den Stoss, den die Philosophen-Gesandtschaft des Jahres 155 dem römischen Wesen gab und der dasselbe in eine von da an nicht mehr aufhörende Gährung versetzte. Auch über die conservative Republik brach ein Jahrhundert der Revolution herein, in dem sich eine Umwandlung des römischen Lebens auf allen Gebieten vollzog.

Ein Ferment in diesem Prozess und kein unwichtiges war die neue Philosophie. Ihrem fressenden Einfluss hatte sich vergebens der letzte Repräsentant des starren Römer-

thums, der alte Cato, widersetzt. Er starb darüber, und das junge Rom, das nun die Leitung des Staates übernahm, hatte sich an den Reden des Karneades berauscht, in denen dieser das alte Recht der Väter zum Spielball seiner zersetzenden Dialektik machte. In der Reformbewegung der Gracchenzeit haben zum ersten Mal die Persönlichkeiten griechischer Philosophen und Rhetoren eine verhängnissvolle Rolle gespielt. Der Verkehr zwischen Rom und der griechischen Philosophie riss nun nicht mehr ab; die durch die Philosophen-Gesandtschaft geknüpften Fäden wurden herüber und hinüber weiter gesponnen. Immer von Neuem bewährt es sich, dass auf ein unphilosophisches Volk, wie die Römer waren, die Philosophie weniger vermöge ihres inneren Werthes wirkt als durch das Gewicht, das bedeutende Vertreter zu ihren Gunsten in die Schaale legen. Der bedeutendste Philosoph nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts war aber der Stoiker Panaitios, der sich eine Gemeinde aus den erlesensten und gebildetsten Männern Roms stiftete und insbesondere dem Kreise des jüngeren Scipio das geistige Gepräge gab. Damit war zunächst für die stoische Philosophie die Bahn zu den mächtigsten, lang anhaltenden Wirkungen gebrochen, die durch Schüler des Panaitios, wie Hekaton und namentlich Poseidonios waren, nur noch mehr gefördert wurden. Aber auch andere griechische Philosophien stellten hervorragende Männer zum Kampfe der Zeit, die epikureische Zenon, Phaidros und Philodemos, die akademische Kleitomachos, Philon und Antiochos.

Daher gewährt schon zu Anfang des ersten Jahrhunderts die römische Gesellschaft in philosophischer Hinsicht ein ziemlich buntes Bild, in dem wir die verschiedensten Sekten der griechischen Philosophie vertreten sehen.

Am zahlreichsten waren wohl die Anhänger des Epikureismus und schon von Anfang nicht auf die höchsten Kreise Roms beschränkt. Wenn irgend eine Philosophenschule, so dürfen sie das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, philosophische Gedanken und philosophische Bildung, wenn auch noch so geringer Art, auch in weitere Kreise getragen zu haben. Sie danken dies ausser dem angeführten Grunde zumeist der starken Propaganda, wie sie dieser Schule

eigenthümlich ist, und der damit Hand in Hand gehenden platten Popularisirung, zu der die Vertreter der materialistischen Theorien in alter und neuer Zeit eine besondere Neigung zeigen, sodann aber einer Elasticität der Moral, die sich den verschiedensten Situationen und Bestrebungen anpasste.[1]) Mit den Epikureern hatte sich schon im vergangenen Jahrhundert der Senat zu schaffen gemacht; jetzt klagt Cicero, dass ganz Italien von ihnen überschwemmt sei.[2])

Neben dem Epikureismus macht sich besonders geltend dessen alte Gegnerin, die Stoa. Ihre Bedeutung für das römische Geistesleben liegt aber nicht sowohl in Zahl und Art ihrer Anhänger als in dem Einfluss, den sie, ähnlich wie in neuerer Zeit die Hegel'sche Philosophie, auf die Einzelwissenschaften ausübte. Keine griechische Philosophie hat es ihr in dieser Hinsicht gleich gethan. Ihre Spuren treffen wir namentlich in Grammatik, Philologie, Rhetorik, in Geschichte, Politik und Theologie; bei den Römern sind diese Disciplinen zum Theil unter ihrer Beihülfe überhaupt erst in's Leben gerufen worden, und ihnen gesellt sich hier noch die Jurisprudenz zu, die, wie immer vorbereitet in römischem Geist und Leben, ihre systematisch-wissenschaftliche Gestalt durch die stoische Dialektik empfangen hat. Schon oft ist überdies bemerkt worden, dass die starre Consequenz des römischen Charakters sich grade zu dieser Philosophie hingezogen fühlte. Die sich zu ihr bekannten, gehören zu den besten und edelsten Männern des damaligen Roms.[3])

Mehr noch aber lag es in der Natur der Akademie, dass aus ihr eine Philosophie der Aristokratie hervorging; denn die skeptisch-eklektischen Theorien, wie sie hier zu Hause waren, boten nicht die derbe geistige Kost, die dem Geschmack und Bedürfniss der grossen Masse zusagt. Je grösser in dieser Philosophie die Gefahr war, dass der Inhalt sich verflüchtigte, desto mehr wurden in ihr Feinheit und Eleganz der sprachlichen Form beachtet und gepflegt[4]); und da überdies in der Akademie Philosophie und Rhetorik in ihrem letzten Zwecke (das Wahrscheinliche, *πιθανόν*, zu gewinnen) zusammentrafen, so waren die Anhänger dieser Lehre von jeher Meister auch der rhetorischen Praxis gewesen[5]), und wir begreifen daher, dass sie auch unter den Römern grosse Redner bil-

deten[6]) und dass insbesondere der grösste Redner Roms aus ihren Kreisen hervorging.

Aber nicht bloss was diese Modephilosophien darboten, nahmen die Römer gern an, sondern stärker noch bekundet sich ihr Interesse an der Philosophie dadurch, dass sie auch solchen Philosophen nachgingen, die mehr bei Seite standen, wie die Peripatetiker, oder weiter zurücklagen in der Geschichte, wie Empedokles.[7]) Ausser dem philosophischen kam auch der religiöse Trieb mit in's Spiel und führte zu einer Neubelebung des Pythagoreismus, in Folge deren die frommen Skrupel, über die Stoicismus und Epikureismus, jeder auf seine Weise aufklärend, hinwegzureden versucht hatten, nur noch mehr gesteigert und bis in den tollsten Aberglauben verdorben wurden.

Noch immer war Athen der Hauptsitz der philosophischen Bewegung, mehr als Rhodos*) und Alexandrien; dorthin strömte die römische Jugend, um zu studiren, aber auch reife Männer, wenn sie der Weg vorüberführte, benutzten die Gelegenheit, die Vorträge und Disputationen der griechischen Philosophen anzuhören. Doch war dies nicht Jedermanns Sache, und ebensowenig genügten die Anwesenheit der Philosophen in Rom und die von ihnen geschaffenen litterarischen Werke, um die Philosophie in die allgemeine Bildung der Römer einzuführen. Ein grosser Schritt hierzu war erst das Entstehen einer lateinischen Litteratur, die auf diesem Gebiete ungefähr gleichzeitig wie auf dem der Rhetorik hervortrat. Sehr bescheiden anfänglich, wagte sie kaum mehr als Uebersetzungen. Die Ersten auf dem Plan waren die Epikureer, deren überhastete Arbeiten aber nicht einmal den Beifall gebildeter Schulgenossen fanden.[8]) Trotzdem verschlang das Publicum diese Litteratur, zum besten Zeichen, welchen Hunger es nach dergleichen Lectüre hatte. Bald sollte derselbe durch bessere Leistungen befriedigt werden. M. Terentius Varro, Cicero und Nigidius Figulus zogen auch die Philosophie in den Bereich ihrer vielumfassenden Schriftstellerei; an sie schlossen sich Brutus und andere Jüngere, die zum Theil, wie Asinius Pollio, schon in die Zeit des Augustus hineinragen. Durch sie ist

*) S. o. Tiberius S. 1110.

neben Geschichte und Beredsamkeit auch der Philosophie der gebührende Platz in der römischen Prosa gesichert worden. Vor Allem gilt dies von Varro und Cicero, deren Schriften nicht bloss des Inhalts wegen interessirten, sondern auch durch die Form anzogen. Sie sind die Lehrer ihrer Landsleute geworden*), denen sie eine Uebersicht gaben über das gesammte Gebiet der griechischen Philosophie und deren Sprache sie zur Höhe und Schärfe der griechischen Gedanken bildeten.

Mit der einseitigen Leidenschaft eines Propheten tritt neben sie Lucrez, der es wagt, die Töne der alten Naturphilosophie in der Sprache Latiums anzuschlagen, und von der alleinseligmachenden Lehre Epikurs predigt, wie noch nie ein Epikureer gepredigt hatte; hier vernahmen die Römer zum ersten Mal in ihrer Sprache von dem Glück des kühnen Forschers, von der Götterhöhe des echten Weisen, und die aus tiefster Brust begeistert aufsteigenden Worte mussten ein Quell philosophischer Erhebung und Andacht auch für solche werden, die anderen Welt- und Lebensanschauungen huldigten als der Dichter.

Dass diese Dolmetscher griechischer Gedanken zugleich Männer von ausgeprägt römischem Geiste waren, konnte den Erfolg ihres Wirkens nur erhöhen. Sogar Frauen werden von Lust zu der neuen Wissenschaft ergriffen[9]), und es ist auch in dieser Zeit nur ein Zeichen mehr für das Anwachsen der philosophischen Bewegung, dass auch Gegner derselben sich vernehmen lassen.[10])

So weit reichte indessen die Beschäftigung der Römer mit der Philosophie nicht, dass sie sich bis zu selbstständiger Erforschung der letzten Fragen erhoben hätten; nur Wenige gingen bis zu eigenem Durchdenken und Durcharbeiten des von den Griechen Gebotenen fort; für die Masse war die griechische Philosophie ein Baum voll reifer Früchte, die sie glaubten nur abschütteln zu dürfen. Noch hatten die Herren der Welt für diese Spiele des Geistes nur ihre Musse zu verwenden. Was sie daher wünschten, waren rasche und praktische Resultate; das Disputiren der griechischen Philosophen machte sie ungeduldig.[11]) Die Philosophie war ihnen Mittel

*) S. o. I S. 79.

zum Zweck. Sie benutzten sie schon seit der Zeit des jüngeren Scipio Africanus für die in's Schwanken gekommene Religion als Stütze oder auch wohl als Surrogat derselben; sie förderten mit ihrer Hülfe den Betrieb der Einzelwissenschaften und Disciplinen, der dadurch methodischer und gedankenreicher wurde; vor Allem die moralische Führung des Lebens schien in ihr eine neue Richtschnur gewonnen zu haben. Alles in Allem galten ihnen die griechischen Philosophen als kenntnissreiche, geistes- und redegewandte Männer, an deren Muster und in deren Verkehr man sich rüsten und bilden konnte für die Aufgaben des praktischen Lebens und Berufs, die man gern als ständige Berather bei sich hatte und deren Witz sich wohl auch zu leichter Unterhaltung missbrauchen liess.[12]) Wer so über die gesammte Philosophie dachte, hatte begreiflicher Weise für die feineren Unterschiede der einzelnen Sekten keinen rechten Sinn und musste an seinem Theile dazu beitragen, den in der griechischen Philosophie damals ohnedies schon angebahnten Eklekticismus noch mehr zu vergröbern. Daher fiel den Römern der Uebergang von einer Philosophenschule zur andern durchaus nicht schwer; selbst ein so gewaltiger Sprung, wie von der Stoa in's Lager Epikur's, wurde z. B. von Cassius gewagt, und vollends Cicero's und Varro's Leben schillern in den Farben aller möglichen Philosophien. Aus demselben Grunde erklärt es sich, dass die Römer sich für den intimen Umgang nicht grade immer Philosophen ihrer eigenen Richtung wählten[13]), und ferner, dass sie die Lehrer ihrer Kinder bestimmten nicht nach Maassgabe irgend einer philosophischen Orthodoxie, sondern zu Folge von lobenswerthen Eigenschaften des Herzens und des Geistes.[14])

Vielleicht darf man die Rolle, welche die Philosophen während des Ausgangs der Republik spielten, mit derjenigen der Sophisten und Philosophen des fünften Jahrhunderts in Athen vergleichen, die man auch nicht zunächst nach ihrem Glaubensbekenntniss befragte, sondern in denen man vor Allem die Träger einer höheren, dabei dem Leben und der Praxis dienenden Bildung sah.[15])

Auf die Revolutionen der Republik folgte der Friede des Principats oder was man wenigstens im Vergleich mit den

Stürmen der letzten Jahrzehnte so nennen konnte. Allgemein war das Gefühl, dass eine alte Zeit versank und eine neue, bessere heraufstieg. Selbst in den Träumen der Poeten und Philosophen reflectirte sich diese Stimmung.[16]) Und wie im Staatsleben der Umschwung ein allmählicher war und unter möglichster Schonung und Pflege des Alten sich vollzog, so ist auch in der Geschichte der Philosophie diese Zeit nicht bezeichnet durch einen völligen Bruch mit der Vergangenheit. Kein Heros erhob sich aus unbekannten Tiefen, um in neue Bahnen, zu neuen Zielen des Erkennens die Geister mit sich fortzureissen. Es war eine Zeit, in der die Gedanken mehr als die Menschen regierten und daher auch nur dem in ihrer eigenen Natur liegenden Gange der Entwicklung folgten. Neue Probleme hatten längst aufgehört die griechische Philosophie zu erfrischen; naturgemäss ermattete daher das Denken und erhob sich kaum noch über müde Skepsis oder bequemen Eklekticismus. Ob wir in die Akademie oder in die Stoa oder in die Gärten Epikur's blicken, überall begegnen wir diesen beiden Symptomen geistiger Trägheit; durch ihre Namen sind im Wesentlichen die beiden Geleise bezeichnet, in denen sich die Philosophie auch der folgenden Zeit fortbewegt hat. Beide Richtungen des Philosophirens haben jede an ihrem Theile zum Entstehen des Mysticismus und damit derjenigen Welt- und Lebensanschauung beigetragen, die für die jetzt beginnende letzte Periode der antiken Philosophie mehr als irgend eine andere charakteristisch ist.[17]) Diese Richtungen der Philosophie sind in sich keineswegs gleichartig.

Der Skepticismus, wo er nicht bloss eine andere Philosophie begleitet, sondern selbstständig als philosophische Sekte hervortritt, ist nicht der Skepticismus jugendlicher Zeiten, der kühn alles bisher gewonnene Wissen bei Seite wirft und so der Forschung neue Bahnen eröffnet, auch nicht der kraftvolle des Karneades, der in scharfsinniger und consequenter Dialektik seinen Stolz und seine Freude hat, sondern der matte Philon's, der sich auch nach dessen Tode in der Akademie erhielt[18]), und der entsagende der Pyrrhoneer, den grade damals Ainesidemos neu belebt und insbesondere den Römern empfohlen hatte.[19]) Auch der Eklekticismus war keineswegs derselbe, ob man ihn aus der Hand Posidon's oder

des Antiochos empfing; jener gab die stoischen Gedanken in dem prächtigen und glänzenden Gewande des Platonismus und hob sie dadurch über sich selbst hinaus, dieser reducirte umgekehrt platonischen Gehalt mit Hülfe stoischer Systematik bis zur Dürftigkeit und Nüchternheit. Der Mysticismus knüpfte sich zwar an den einen Namen des Pythagoras, spaltete sich aber trotzdem in zwei verschiedene Sekten, je nachdem die pythagoreischen Dogmen mehr mit stoischen oder mit peripatetischen Elementen versetzt waren.*)

Die gesammte Entwicklung der griechischen Philosophie seit der Zeit des Sokrates hatte sich mehr oder minder bewusst nach dem Grundsatz vollzogen, dass der Mensch das Maass aller Dinge sei; jetzt kündet sich in leisen Anfängen ein neues Leben an, das den alten Grundsatz beseitigt und, zu immer grösserer Klarheit seiner selbst sich durcharbeitend, die Gottheit allein als das Maass der Dinge anerkennt.[20]) Dämonenglaube und Enthusiasmus müssen theoretisch und praktisch herhalten, um den religiösen Trieb zu befriedigen. Aus den Conventikeln der Orphiker und Pythagoreer drängt sich derselbe jetzt auch in die Philosophie ein und passt sich der neuen Umgebung an durch allerlei aus den verschiedenen Schulen zusammengeborgte Fetzen, vor Allem aber durch eine Litteratur, die auf Pythagoras' und seiner Schüler Namen gefälscht wird und vorzüglich in dieser Zeit entstanden zu sein scheint.**) Die Visionen und das dunkle Treiben der Schwarmgeister mussten litterarisch fixirt und befestigt werden, wenn sie gelten sollten; sie bedurften einer alten Autorität, wie der des Pythagoras. Erst so genügten sie den Anforderungen des gelehrten Zeitalters.

Ueberall verlangte dasselbe nicht sowohl freie geniale Production als Zurückgehen auf die alten Muster. Nicht minder als in der bildenden Kunst und in der Rhetorik setzte es seine Forderungen in der Philosophie durch. Pythagoras war nicht der einzige von den ältesten Naturphilosophen, der damals wieder auflebte; von mehreren Seiten richteten sich die Blicke

*) Schmekel, Mittl. Stoa S. 403 ff. Dieterich, Nekyia S. 143 f. **) Diels, Doxogr. 187. Edg. Martini, Quaest. Posidon. S. 353.

auf Empedokles, auf Heraklit[21]), auf Demokrit. Pyrrhon trat wieder hervor. Auf die alte Akademie wies nachdrücklich Antiochos hin. Und wie viele waren auch damals um Platon und seine Schriften bemüht! Vollends die peripatetische Philosophie erlebte einen völligen Umschwung, da sie in Folge der Wiederentdeckung des aristotelischen Nachlasses sich auf dessen Bearbeitung warf und nun seit Andronikos und Boëthos nicht sowohl philosophische als philologische Forschung trieb. Die Auslegung kanonischer Werke wird jetzt ein wichtiger Theil der philosophischen Thätigkeit und erhält sich so bis zum Ausgang des Alterthums rivalisirend mit der Auslegung heiliger Urkunden der Religion und durch deren Methode beeinflusst.[22])

Noch ein anderer Umstand hinderte den philosophischen Trieb, sich in seiner höchsten und freiesten Weise zu bethätigen. Die Philosophie dringt überall in die Einzelwissenschaften und -disciplinen ein. Grammatik und verwandte Disciplinen waren in ihren Händen, zum Theil auch die Geschichtschreibung, wie jetzt von Neuem Diodor von Sicilien, Nikolaos von Damaskos und Strabo bekunden. Von dem Letzteren wurde auch die Geographie in philosophischem Geiste bearbeitet. Dass es auf naturwissenschaftlichem Gebiete in dieser Beziehung beim Alten blieb, dafür sorgte schon das neu erwachte Interesse für Aristoteles, Demokrit und Pythagoras; für die Medizin bezeugt es noch besonders das epochemachende Auftreten des Asklepiades von Myrlea, der die Atomistik des Pontikers Herakleides neben der demokritisch-epikurischen wieder zu Ehren zu bringen suchte. Auch die Rhetorik trat in das engste Verhältniss zur Philosophie: Philosophen nahmen sie nach wie vor in Anspruch; aber auch Rhetoren versetzten ihre Systeme mit philosophischen Elementen, Dionys von Halikarnass betrieb seine Kunst sogar wieder unter dem Namen einer Philosophie, wie ehedem in der classischen Zeit der griechischen Philosophie Isokrates gethan hatte, und selbst auf dem eigensten Gebiete der Philosophie nistet sich die Rhetorik ein*) in solchen Werken, die wie die pseudo-philonische Schrift „Ueber die Unvergänglichkeit

---

*) Vgl. auch Thiele, Hermagoras S. 32.

der Welt“ und die pseudo-aristotelische „Von der Welt“*) den Mangel wissenschaftlicher Forschung durch beredte und glänzende Darstellung zu ersetzen suchen. Indem die Philosophie so in die Einzelwissenschaften und -disciplinen eindringt, verliert sie sich in denselben.[23] Ihr Charakter ist Vielwissen in geschmackvoller Form, und keiner hat diesen allgemeinen Typus in seiner Person stärker zum Ausdruck gebracht als Posidon, der eben darum mehr und mehr der Modephilosoph der Epoche wird.[24]

Man kann sagen, die Philosophie trägt einen alexandrinischen Stempel, sie erscheint als Philologie.[25] Alexandreia fing aber jetzt an, für die römische Cultur eine Bedeutung zu gewinnen, durch die es Athen den Rang ablief. Während das Letztere als Heerd einer republikanischen Opposition[26] in Ungnade fiel, strömten die alexandrinischen Philosophen nach Rom ein.[27] So ist es geschehen, dass mit dem Beginn des Principats die alexandrinische Dichtung der Römer auch in deren philosophischem Bestreben ein Analogon findet.

Indem, recht im Sinne Caesar's und August's, alles Thun nach verständiger Ueberlegung erfolgen sollte, brachte man alle Praxis unter eine rationelle Theorie und führte damit in der Regel gleichzeitig die Philosophie in die verschiedensten Disciplinen ein. Die augustische Zeit setzte auch hier nur fort, was die republikanische begonnen. Varro, Cicero, Nigidius Figulus standen als Muster vor Augen. Unter dem Einfluss des Asklepiades, aber mit skeptischer Tendenz, bearbeitet die Medizin Celsus[28]; Horaz' Freund Iccius[29] zeigt, dass man Naturforschung in dem philosophischen Sinne trieb, dessen auch eine Pseudo-Disciplin der Naturwissenschaft, die damals im Leben wie in der Litteratur so beliebte Astrologie, nicht wohl ganz entrathen konnte. Philosophische Bildung sogar für die Architekten fordert und bewährt in seinem, dem Augustus gewidmeten Werke Vitruv.**)

Nach dem Vorgange des Pontifex Scaevola und des Servius Sulpicius kam Antistius Labeo***) der zu wissenschaftlicher Gestalt sich emporringenden Jurisprudenz mit stoischer

---

*) Ueber deren Abfassungszeit s. Susemihl, Al. Litt. 2 S. 322 ff. **) De archit. 1, 1, 3. 7; 7 prooem. 1; 8 prooem. ***) S. o. II S. 158 A. 8.

Dialektik zu Hilfe[80]); aber auch die Juristen Trebatius*) und Alfenus Varus sind uns als philosophisch gebildete Männer bekannt.[81]) Namhafte Vertreter der Geschichte, wie Livius**) und Asinius Pollio***), treten sogar als philosophische Schriftsteller uns entgegen, was natürlich nicht hindert, dass damals wie zu allen Zeiten der ewige Krieg zwischen Historie und Philosophie zu kleinen Scharmützeln führt.[82]) Eine Dichtung, die wie die der augustischen Zeit auf Reflexion und zwar insbesondere auf Reflexion über ihr eignes Schaffen gegründet war, berührte sich eben hierdurch schon mit der Philosophie. Die philosophische Bildung blickt uns aber auch sonst aus den Poeten der damaligen Zeit an: in seinem astronomischen Lehrgedicht hat ihr Manilius, der philosophische Antipode und nachahmende Rivale des Lucrez, glänzenden Ausdruck verliehen[83]); zu einem wirklichen Bekenntniss formulirt erscheint sie auch bei Horaz†) und dem Verfasser der Ciris[84]); mehr ein gelegentliches Ingrediens der Dichtung ist sie bei Virgil[85]), Ovid[86]), Tibull[87]), Properz[88]) und war sie vielleicht bei L. Varius.[89]) Wie es von Horaz allbekannt ist, so scheint auch Virgil zwischen verschiedenen Ansichten zu schwanken und bald als Epikureer, bald als Platoniker und Stoiker zu reden. Und es war dies nicht nur dichterische Freiheit; denn auch Vitruv zeigt in der Philosophie ein sehr weites Herz und umfasst mit gleicher Verehrung die verschiedensten Philosophen.[40]) Vielmehr haben wir hier nur ein Sympton dafür anzuerkennen, dass die Philosophie eine Angelegenheit der allgemeinen Bildung war.[41]) In dieser bildungsdurstigen Zeit, der Zeit der ersten öffentlichen, von Caesar, Asinius Pollio und Augustus gegründeten Bibliotheken Roms, schien es zum Betrieb der Einzelwissenschaften und -disciplinen nützlich, eine Kenntniss der griechischen Philosophien zu haben, keineswegs aber für den gebildeten Mann nöthig, sich einer einzigen anzuschliessen. Die Bestrebungen Varro's und namentlich Cicero's hatten ihre Frucht getragen. Auch innerhalb der Philosophie ging der Wissenstrieb mehr in's Breite als in die Tiefe. Die Werke gleichzeitiger griechischer Philosophen, wie das die gesammte

---

*) S. o. S. 777. **) Hirzel, Dialog 2, 22. ***) Seneca ep. 100, 9.
†) Hirzel, Dialog 2 S. 15 ff.

Wissenschaft umfassende des Alexandriners Eudoros*), mussten ihn noch mehr stärken, und so erwuchs schon damals, im altrömischen Geiste wurzelnd, aber genährt durch die von Alexandreia her wehende Luft, die Litteratur der Encyklopädien, die auf römische Weise vergröbernd das alexandrinische Ideal der in Polyhistorie oder Philologie[42]) aufgelösten Philosophie darstellten.

Der Bildung des Geistes ging zur Seite die des Charakters; Polyhistorie und Concentration der philosophischen Arbeit auf die Moral sind zwar Gegensätze, aber Gegensätze derselben Zeit, deren einer den anderen hervorzurufen scheint. Schon längst war die griechische Philosophie auf dem Wege, nicht bloss in der Ethik ihre Hauptaufgabe zu sehen, sondern, parallel mit der polyhistorischen Richtung auf's Einzelwissen, dieselbe ebenso in eine Reihe von Einzelvorschriften für's Leben aufzulösen. In den zahlreichen Schriften dieses Inhalts wurde lediglich eine Privatmoral gegeben; der Gedanke, dass der Mensch mit seinem ganzen Dasein an den Staat gebunden sei, begann mehr und mehr zu schwinden; das Verhältniss des Einzelnen zu diesem kam höchstens so weit in Frage, als erörtert wurde, ob es für den Einzelnen praktisch und zuträglich sei, sich am Leben der bestehenden Staaten zu betheiligen[43]), und wie er sich etwa für einen solchen Fall zu den moralischen Vorschriften stellen solle.**) Bei den Römern wurde diese Litteratur durch Cicero und Brutus eingeführt und fand den günstigsten Boden.[44]) Seit Panaitios und Scipio hatten sich die Römer gern über solche einzelne Fälle und Fragen des Lebens mit den griechischen Philosophen berathen, mit denen sie in gelegentlichen oder auch wohl dauernden Verkehr traten; es war dies ausserdem ein Gebiet, auf dem sich zum Theil auch die Erörterungen der Juristen bewegten. Ueber den Staat und die Gesetze hatte in einer früheren Periode seines Lebens noch Cicero geschrieben; jetzt erschienen derartige Betrachtungen als müssig[45]), seit Caesar und Augustus die Sorge für den Staat auf sich genommen hatten, und der Einzelne that gut, sich um sein eigenes Seelenheil zu kümmern.[46]) Wenn auch der Pessimismus nicht mehr so

*) Susemihl, Al. Litt. 2 S. 293. **) Vgl. Cicero de off. 2, 72 ff.

schwarz schilderte, wie Cicero, Lucrez und Sallust, ihrer Ueberzeugung, dass die Zeit eine entartete sei, gaben doch auch solche Ausdruck, die von Augustus den Anbruch einer neuen goldenen Zeit erhofften, und betheiligten sich an dem mehr und mehr Mode werdenden „convicium saeculi“.*) Einfachheit des Lebens und Genügsamkeit forderten und priesen die Dichter Virgil, Horaz und Tibull, auch hier gewiss zum Theil philosophischen Antrieben folgend; denn gegen den steigenden Luxus und die Uebercultur protestirten auch die Epikureer im Namen der Natur, der grossen Göttin, deren Cultus unter den Römern Lucrez begründet hat.[47]) Innerhalb des augustischen Kreises, unter gebildeten und lebensfrohen Männern, die eine sittliche Reform, aber ohne Revolution begehrten, erinnerte man sich unter solchen Umständen gern des Sokrates, des in Scherz und Ernst gleich musterhaften Weisen[48]), und benutzte zur Anfrischung seines Bildes insbesondere die xenophontische Darstellung, in der er als ein Vorläufer derer, welche über die *καθήκοντα* schrieben, nicht sowohl principielle Erörterungen einer abstrusen Moral anstellt, als Allen verständlich in die einzelnen Fälle und Fragen des Lebens hineinleuchtet. Eine kleine Gemeinde bildete sich um ihn.[49]) Mit dem Lehrer traten auch die Schüler, die Sokratiker, wieder hervor. Wir kennen den Dichter, der immer wieder zu den Lehren Aristipp's hinabglitt, der aber doch auch gern strenger Tugendwächter sein mochte und eben hierdurch das Wiederaufleben cynisirender Tendenzen verräth. In der That erhob damals der Cynismus wieder sein Haupt in der Litteratur wie im Leben[50]) und nahm, indem er sich mit altrömischer Sittenstrenge verband, würdigere Formen an; einer raffinirten Civilisation gegenüber wies er darauf hin, dass nicht Verfeinerung des Intellekts und vieles Wissen, sondern Stärke des Willens dem Menschen noth thue.[51])

Neben den Cynismus trat, vielfach mit ihm sich berührend**) und ebenfalls von nationalen Bestrebungen getragen, der Pythagoreismus, vielleicht die merkwürdigste Erscheinung im philosophischen Bilde der Zeit. Von verschiedenen Seiten her

---

*) Der Ausdruck bei Seneca controv. 2 praef. 2. **) Hirzel, Dialog 2 S. 257 f.

wird diese Philosophie für die eigentlich zeitgemässe erklärt, Orientalen und Griechen arbeiten an ihrer Neugestaltung, aber auch die Römer nehmen sie für sich in Anspruch. Fast könnte man diese Philosophie eine nationalrömische nennen. Schon vor Alters hatte man in Rom den Stifter derselben als den Weisesten der Hellenen geehrt. Unter Beihilfe griechischer Gelehrten, wie Alexander Polyhistor und Poseidonios, frischen Nigidius Figulus und Varro sein Andenken bei ihren Zeitgenossen an und sammeln ihm zahlreiche Anhänger. In der augustischen Zeit ist sein Ansehen gesichert und weit verbreitet, wobei abermals alexandrinische Einflüsse*) und der Zug zur Polyhistorie[52]) mitgewirkt haben. Man sucht Römisches und Pythagoreisches einander anzugleichen. Auf Aehnlichkeiten zwischen der römischen Religion und der pythagoreischen Lehre hatte Kastor von Rhodos hingewiesen**); die hieraus erwachsene Sage eines Verkehrs zwischen König Numa und Pythagoras holte jetzt Ovid wieder hervor***), obgleich sie doch Cicero bereits widerlegt hatte.†) Von dem Einfluss pythagoreischer Moral berührt erschien selbst der alte Cato Censorius††), also derjenige, den die Verteidiger altväterischer Strenge[53]) grade jetzt wieder als das Muster eines römischen Mannes den entarteten Zeitgenossen vor Augen stellten.[54])

So begreift man, dass auf pythagoreischem Boden eine neue Philosophenschule „von römischer Kraft“[55]) erwachsen konnte, die Schule der Sextier.[56]) Gegen den Luxus und die grausamen Begierden der Zeit kämpfte sie an mit dem pythagoreischen Verbot des Fleischgenusses[57]), aber echt römisch ersetzte sie die phantastisch-religiöse Motivirung desselben vermittelst der Metempsychose[58]) durch eine nüchtern medizinische und näherte im Zusammenhang hiermit die ausschweifende Naturphilosophie der Pythagoreer einer praktischen Zwecken dienenden Naturforschung an.[59]) Es war eine Philosophie des Willens und der That.[60]) Im Mittelpunkt ihres Strebens stand die ausdauernde Tugend[61]),

---

*) Susemihl, Al. Litt. 2 S. 332, 459. **) Plutarch quaest. rom. p. 266 E. 282 A. ***) Metam. 15, 60 ff. †) Ebenso Livius 1, 18, 2; 40, 29, 8. ††) Cicero Cato maior 38 ff. Tuscul. 4, 3.

die den Menschen seiner selbst sicher macht und über den Schicksalswechsel erhebt.[62]) So sehr dies an die älteren Stoiker erinnert[63]), so wollte doch Sextius kein Stoiker sein.*) Er hatte sich seine Lehre selbst erworben[64]) unter schweren Kämpfen, die ihn bis an die Pforten des Todes führten.**) Nicht was er von Andern gelernt, sondern was er an sich selbst erlebt hatte, trug er begeistert vor; aus der Tiefe einer verzweifelnden Seele erhob er sich wie Andere vor und nach ihm zu desto grösserem Selbstvertrauen, zum Vertrauen auf die Würde und Kraft der menschlichen Natur, so dass er den in der griechischen Philosophie verlorenen Glauben an die Verwirklichung des Weisen-Ideals[65]) selber hegen und auch in Andern wieder erwecken konnte.***) Den Zeitverhältnissen angepasst, dabei römisch und zugleich individuell geprägt, traf diese Lehre wie eine neue[66]) mit ursprünglicher Kraft auf die Seelen der römischen Jugend, vollends seit sie, von rhetorisch geschulten Männern vorgetragen, die ersten Beispiele lateinischer und in Rom selbst gehaltener Moralpredigten lieferte.[67]) Wie mit religiöser Gewalt ergriff sie plötzlich die Gemüther[68]); aber als eine lediglich auf die Moral gestellte Religion hat sie nur ein kurzes Leben gehabt.[69])

Immer mächtiger schwoll der religiöse Trieb an und begann schon damals sich die Philosophie zu unterwerfen. Aus den Bedrängnissen der Revolutionszeit hatten Glaube wie Aberglaube ihre Kraft gezogen. In der Wiederbefestigung des römischen Weltreichs sah man ein neues Zeichen göttlicher Fürsorge.[70]) So wuchs, namentlich auch in Folge des Eindringens orientalischer Culte und Anschauungen, die religiöse Bewegung mehr und mehr. Selbst so nüchterne Köpfe, als der grosse Caesar und Augustus †) waren, ergriff das Ahnungsvolle, das in der Zeit lag. Man darf vielleicht sagen, dass die Gebildeten der Zeit, insbesondere die, welche den Kreis des Augustus ausmachten, weniger frei über religiöse Dinge dachten als ehemals der jüngere Scipio und seine Freunde[71]), mit denen man jene aus anderen Gründen vergleichen kann.[72]) Auf drei Fragen bezog sich die religiöse

*) Seneca ep. 64, 2. **) Plut. prof. in virt. 5 p. 77E. ***) Seneca ep. 64, 3 ff. †) S. o. S. 496 f.

Bewegung und entsprang aus ihnen. Die fundamentalste war: „Gibt es eine göttliche Weltregierung?“ Assidua de deo quaestio est, sagt Plinius[73]): so eifrig wurde sie erörtert. Ein persönliches Interesse hielt aber auch die beiden anderen rege. „Ist die Seele unsterblich?“, so fragte man jetzt um so dringender, seit die Absurdität der traditionellen Vorstellungen von der Unterwelt nicht bloss von den Gebildeten anerkannt war. „Und ist ein Vorherwissen der Zukunft möglich?“ Von Propheten aller Art war die Hauptstadt der Welt erfüllt, und insbesondere liessen Haruspicin und Astrologie, die damals vor anderen in Mode waren, auch diese Frage nicht zur Ruhe kommen. Auf diese drei Fragen hatte mit einem resoluten Nein Lucrez geantwortet; mit einem ebenso resoluten Ja antwortet darauf im Beginn der Kaiserzeit Manilius, dessen Gedicht als der Ausdruck der damals officiellen Religion gelten kann.

Man sieht schon hieraus, dass die Philosophie keine müssige Zuschauerin bei dieser religiösen Bewegung bleiben wollte: dem Epikureer Lucrez trat der Stoiker Manilius[74]) gegenüber, beide in Gedichten, die von religiösem Geist durchweht sind. Vor allem aber waren die Neupythagoreer durch ihren Ursprung berufen, in diesen religiösen Kampf einzutreten. Sie zeigten hier die andere, dunklere Seite ihres Wesens als in den Sextiern und stimmen nur darin mit diesen überein, dass sie die Theorie der Praxis unterordneten, freilich nicht sowohl der ethischen als einer theurgischen. Der Unfug, der hieraus entsprang, hat zur Zeit der Republik wie des Augustus das Einschreiten der Polizei nöthig gemacht, gegen Nigidius Figulus oder doch seine Anhänger wie gegen Anaxilaos.[75]) Die augustischen Dichter zeigen, wie weit verbreitet damals die Kenntniss dieser pythagoreischen Geheimnisse war. Zu einer Zeit, die überhaupt die römischen Gottesdienste reformirte, musste diejenige Philosophie wohl Anklang finden, die den Stifter der römischen Religion inspirirt haben sollte. Ihre Dämonenlehre insbesondere liess sich dem grade damals neu auflebenden Glauben an genii sowie dem Kaisercultus bequem anpassen. Doch hat der Neu-Pythagoreismus in dieser Hinsicht sowie in der Stütze, die er dem Wahrsagungsglauben gewährte, nichts vor dem Stoicismus voraus,

wenigstens vor der Form, die diesem Poseidonios gegeben hatte.

Die Bedeutung des Stoicismus für die Religion der Zeit darf nicht übersehen werden. Das Wesentliche derselben liegt freilich nicht darin, dass er den Aberglauben mit Scheingründen stützte, sondern umgekehrt in dem Bestreben, aufklärend und läuternd zu wirken, aufklärend hinsichtlich der Vorstellungen von den Göttern, und läuternd, was den diesen gewidmeten Cultus betrifft. Diese Bedeutung gewann der Stoicismus für die römische Religion namentlich dadurch, dass sein Vertreter Varro war in seinen auch für die augustische Zeit so einflussreichen Schriften: was er in dieser Richtung, den vom Pontifex Scaevola beschrittenen Weg weiter wandelnd, insbesondere in seinen Antiquitates dem Pontifex Caesar an's Herz gelegt hatte, das scheint sich dessen politischer Erbe in der That zu Herzen genommen zu haben.*)

Von einer anderen Theorie aus kam praktisch zu demselben Resultat derjenige, der in der Wirkung auf die nächste und fernere römische Nachwelt mit Varro concurrirt, Cicero. Der Skepticismus, wie er ihn vertrat und der sich grade in der Zeit des Augustus wieder in zwei Richtungen entfaltete, der akademischen und der pyrrhonischen, machte sich in religiösen Dingen die grösste Behutsamkeit (εὐλάβεια) zur Aufgabe und wollte durch seine theoretischen Zweifel keineswegs die bei den verschiedenen Völkern und Staaten bestehende religiöse Praxis erschüttern. Auch Cicero's Schriften über das Wesen der Götter und über die Weissagung wollten daher nicht die römische Religion untergraben; sonst hätte in der ersteren die Kritik nicht einem in den Mund gelegt werden können, der, wie Cotta, die höchste römische Priesterwürde bekleidete. Was Neues von Cicero erstrebt wurde, waren Reformen[76], aber Reformen im conservativen Sinne. Der „mos patrius", wie ihn Numa begründet hatte, sollte wiederhergestellt werden.**) Es ist derselbe Sinn, in dem Varro dachte und schrieb[77], derselbe Sinn auch, der sich in den Reformbestrebungen des Augustus zeigt. Und insofern damit zugleich der fremden „superstitio" der Krieg erklärt wurde, so

---

*) Vgl. auch o. S. 877. **) De leg. 2, 10, 23.

stimmt hiermit auch der dritte der grossen philosophischen Schriftsteller der Republik überein, dessen Spuren wir überall in der augustischen Zeit begegnen, Lucrez, der überdies, wie überhaupt schon damals der Epikureismus, nicht wenig beigetragen hat, die Vorstellungen vom göttlichen Wesen zu reinigen, insbesondere von den Flecken des Anthropopathismus.

Die nationalen Tendenzen, die somit die Philosophie in der römischen Religion förderte, sind die gleichen, die in dieser Zeit der Völkermischung und -rivalität auch anderwärts hervortraten und bald darnach einen besonders energischen Vertreter, ebenfalls von philosophischer Seite her, im Juden Philon fanden; sie deuten auf den weltgeschichtlichen Kampf, der schliesslich im Christenthum seinen Austrag fand.

Ob die Philosophie der Bildung diente, ob sie die Moral zu fördern suchte oder an der Reform der Religion mitarbeitete, immer durfte sie der Zustimmung dessen sicher sein, nach dem die Zeit, die wir schildern, den Namen trägt. Augustus ist nicht bloss als Leiter des Staats in diesen drei Richtungen thätig gewesen, sondern hat nicht verschmäht auch litterarisch hier einzugreifen.[78] Auch persönlich ist er, wenn auch nicht der Philosophie, so doch den Philosophen näher getreten, wie so oft seit Scipio Aemilianus die römischen Grossen. Seine Lehrer in der Jugend waren Areios Didymos*) und Apollodoros**), von denen jener mit der Philosophie die Rhetorik verband, dieser die Rhetorik nicht ohne philosophische Bildung trieb.***) Den Ersteren hat er auch noch später als „geistlichen" Berather seiner selbst und seiner Familie um sich gehabt[79], und das doch wohl durch Areios zuerst geweckte Bedürfniss nach derartigem Verkehr hatte dann zur Folge, dass er auch noch mit anderen Philosophen in engere Verbindung trat, so zunächst mit den Söhnen des Areios, Dionysios und Nikanor†), dann namentlich mit Athenodoros[80] und Theon[81] und auch mit Xenarchos[82], und dass er gleiche Verbindungen auch bei seinen Angehörigen beförderte, wie er denn dem künftigen Erben des Reichs, Marcellus, den Akademiker Nestor zum Lehrer

---

*) S. o. I S. 50. Ausserdem vgl. Susemihl, Al. Litt. 2, 252 ff. **) Susemihl a. a. O. 503. ***) Thiele, Hermagoras 195. †) Sueton Aug. 89.

gab.[83]) In der Hauptsache wird das Verhältniss des Augustus zu diesen Männern doch dieses gewesen sein, dass er es verstand, sie für seine Zwecke zu benutzen, und sie daher gelegentlich auch wohl politischen Absichten dienstbar machte.[84])

Auch hier vergass Augustus seiner Stellung nicht. Sein Verhältniss zu den einzelnen Philosophien ist durchaus dasjenige, in dem der Monarch zu den einzelnen Confessionen steht, zu deren einer er sich bekennen mag, die er aber alle dulden soll. Augustus bekannte sich zur Stoa. Ihr gehören die meisten und besten seiner philosophischen Freunde an, Areios mit seinen beiden Söhnen, sodann Athenodoros und Theon. Der Stoicismus ist wohl überhaupt diejenige Philosophie, die sich von jeher am Meisten mit praktischer Politik befasst hat. Schon einmal unter den Römern hatte er sich im Kreise des jüngeren Scipio als regierungsfähig bewiesen. Freilich war dies nicht der schroffe und bloss redefertige Stoicismus Chrysipp's, sondern der gemilderte und dem Leben angepasste des Panaitios. Jener war auch in der Zeit des Augustus noch durch die Fabius, Crispinus und Stertinius vertreten, die ein Mitglied des augustischen Kreises für alle Zeiten gezeichnet hat; er taugte mit seinen Paradoxien und seinem Wortreichthum für die im Stillen bereits keimende, am Bilde Cato's sich nährende republikanische Opposition. Die Stoiker der Regierung, Areios und Athenodoros, waren dies eben dadurch, dass sie ähnlich wie Panaitios von der Strenge der ursprünglichen Lehre etwas nachliessen.*) Mit ihnen vertrugen sich daher in der Umgebung des Kaisers auf's Beste der Peripatetiker Xenarchos[85]) und der Akademiker Nestor.[86]) Nur scheinbar fehlt, um die Vierzahl der grossen Philosophenschulen voll zu machen, ein Vertreter des Epikureismus; denn die Ansichten und Maximen dieser Philosophie der Monarchie**) und des feinsten Lebensgenusses***) waren das Element, in dem es der um Augustus versammelten, ihres Daseins und

*) Seine Neigung zur Akademie spricht sich in dem Lobe aus, das Areios dem Akademiker Philon bei Stob. ecl. eth. 40 H. ertheilt. — Auch Athenodoros entfernte sich mit dem Satze ἄνισα τὰ ἁμαρτήματα (Diog. Laert. 7, 121. Hense, Freiburg. Progr. 1893 S. 32) von dem strengen Stoicismus.

) Zeller 3[a] S. 458 3. Aufl. *) Eucken, Lebensanschauungen[2] S. 100 f.

ihrer Bildung frohen Gesellschaft erst recht wohl wurde.*) Inwiefern auch das Andenken des Sokrates hier gepflegt wurde, ist schon bemerkt worden. Selbst der Cynismus, natürlich nur in der wohlanständigen Form, die er seiner Verbindung mit der kyrenaischen Lehre dankt, wagte sich bis in diesen gewählten Kreis hinein und hatte sogar an Maecenas einen sehr namhaften Vertreter.[87]) Und so ist es selbstverständlich, dass hier die verschiedensten Ansichten laut wurden und laut werden durften, auch solcher, die aller Philosophie von Herzen fremd waren, wie Agrippa. Augustus tolerirte Alle, wie er auch von den ihm am Nächsten stehenden Philosophen keineswegs durchgehende Uebereinstimmung mit seinen eigenen Ansichten forderte.[88])

So lernten hier die verschiedenen Philosophien sich mit einander vertragen. Der augustische Kreis gibt damit nur im Kleinen ein Bild dessen, was in der ganzen Zeit geschah, und hat seinerseits durch die von ihm ausgehende Wirkung ohne Zweifel die ohnedies sich vollziehende Annäherung der einzelnen Philosophien an einander noch mehr gefördert. In denselben einigte man sich über gewisse Hauptprobleme, die man vor anderen stellte und mit Vorliebe immer wieder erörterte: obenan steht die Frage nach dem Verhältniss der Gottheit zur Welt und des Einzelnen zur Welt und zur Gottheit. Man einigte sich aber auch über die Antworten: auf die Ausserweltlichkeit der Gottheit wiesen auch die Epikureer hin, und die vom Epikureer Lucrez so tief empfundene Erhabenheit des Unendlichen beginnt jetzt auch pythagoreischen und platonisirenden Philosophen einzuleuchten; gegenüber der allgemein zugestandenen Unverbrüchlichkeit der Naturgesetze behauptet sich siegreich der freie Wille des Menschen, am Energischsten von Epikureern und Cynikern vertheidigt; indem dieser den Einzelnen zum Ideal zu erheben vermag — einem Ideal, das in der Schilderung der verschiedenen Schulen zu verfliessen beginnt[89]) —, bringt er ihn eben dadurch den Göttern, d. i. seinem Ursprunge, näher[90]); der Einzelne und die Gottheit treten sich gegenüber und in unmittelbare Beziehung, die Welt verschwindet zwischen ihnen[91]); eben damit steigt das

*) Körte, Rhein. Mus. 45 (1890) S. 177.

Gefühl für die Menschenwürde und siegt schon jetzt über den Bürgerstolz.[92]) Die Differenzen der einzelnen Schulen werden zwar gelegentlich noch lebhaft aufgerührt, aber sie treten mehr und mehr zurück; auf allen Seiten einigt man sich auch dahin, dass es nicht sowohl auf Worte und Lehren, als auf die Praxis und ein der Theorie entsprechendes Leben ankomme[93]); in die Praxis ausmündend aber sahen sich selbst Epikureismus und Stoicismus zum Verwechseln ähnlich, wie denn auch schon auf dem zur Praxis hinüberleitenden und damals so gern angebauten Gebiet der Pflichtenlehre (*περὶ καθηκόντων*) die Unterschiede der einzelnen Schulen kaum nennenswerthe sind.[94])

Das dunkele Gefühl von diesem Zustande der Philosophie hatten wohl Viele, und die Vertreter der verschiedenen Schulen borgen desshalb ungescheut einander die Worte und Gedanken ab. Man ahnte gewisse gemeinsame, bei allen nominellen Differenzen bleibende Grundanschauungen, so etwas wie das Vorhandensein einer Zeitphilosophie.[95]) Die Elemente derselben aber einmal zusammenzustellen und dadurch das Ganze sich und Anderen erst zu einiger Klarheit zu bringen, wie es der gährenden Gedankenwelt gegenüber einmal in unseren Tagen ein berühmter Theolog in einem berüchtigten Buch versucht hat, unternahm, wie es scheint, in der Zeit des Augustus Potamon aus Alexandreia.*) Er stellte eine eklektische Philosophie zusammen; solche Philosophien waren damals nichts Seltenes, sondern die Regel, die Eigenthümlichkeit des Potamon bestand aber wohl darin, dass er bewusster zu Werke ging als seine Vorgänger — wesshalb er auch zuerst dem Dinge den Namen gab —, und auch viel radicaler.[96])

Das Unternehmen des Potamon musste den Römern nach dem Sinne sein[97]); wir können uns aber denken, dass es auch im Sinne des Augustus war.[98]) Jedenfalls passt es in diese Zeit. Es ist die Zeit der Encyclopädien. Es ist aber auch die Zeit, die den längst betriebenen Synkretismus der Gottheiten durch Erfindung und Verehrung des Pantheos**) zu consequentem und klarem Ausdruck brachte und somit auf reli-

---

*) Ueber ihn s. Susemihl, Al. Litt. 2, 295. **) Usener, Götternamen S. 346 f.; s. die Münze S. 865.

giösem Gebiete dasselbe leistete, was im Verhältniss zu den früheren Eklektikern Potamon, der zum ersten Mal entschieden und auch dem Namen nach sich als Eklektiker bekannte.

In dieser besonders charakteristischen Leistung der damaligen Philosophie erscheint dieselbe als eine die bisherige Bewegung zusammenfassende und abschliessende. Potamon zog nur das Facit, er stellte zusammen, was ihm unter den Dogmen der verschiedenen Philosophien haltbar erschien, etwa so, wie der Principat des Augustus die alten Formen der Republik zu conserviren suchte. Wie aber dem späteren Betrachter der Principat über sich hinausdeutet auf das Kaiserthum, so bemerken wir auch in der Philosophie der augustischen Zeit die vorwärts treibenden Kräfte.[99]) Es war eine der Zeiten, in denen die Bildung aus den geschlossenen Kreisen der Gelehrten heraustretend immer weitere Kreise ergreift, hierdurch zwar vielfach verflachend, aber auch neues, gesundes und krankes, immerhin gährendes Leben entzündend. Ueberall, auch in der Philosophie, waltete mächtig ein Trieb, der von der Uebercultur der Zeit weg auf das Natürliche und Wahre hinwies, der von blossen Worten und dem Schein der Tugend weg zu bewährenden Thaten drängte und der sich kräftigte im wiedergewonnenen Glauben an das Ideal[100]) und in der Berührung mit dem Göttlichen. Die Elemente einer neuen Gedankenwelt waren da, und die Zeit wartete nur des Heros, der sie individuell gestaltend und beseelend religiös oder philosophisch fruchtbar machen würde.

Die römische Rechtswissenschaft im Zeitalter des Augustus.

Von R. Helssig.

Die römische Rechtswissenschaft zeigt im augustischen Zeitalter gegenüber den letzten fünfzig Jahren der Republik zwar nicht eine wesentliche Veränderung, wohl aber eine consequente Weiterentwickelung ihrer charakteristischen Eigenschaften und Kräfte und eine bedeutende Zunahme ihres Aufschwungs.

Dass die äussere Stellung der Juristen mit der Begründung des Principats eine andere geworden sei als vorher, kann man mit Recht nicht behaupten. Eine eigentlich politische Macht war der Juristenstand in Rom weder früher gewesen, noch wurde er es jetzt. Die Regierung des Staates und die wissenschaftliche Pflege des Rechts waren und blieben getrennte Sphären. Auch darin zeigt sich die hohe juristische Begabung dieses Volkes, dass ihm die Bearbeitung des Rechts früh zu einer eigenen, um ihrer selbst willen gepflegten Kunst ward. In den früheren Zeiten der Republik freilich haben, soviel wir sehen können, die namhaften Juristen fast durchgängig die höchsten Ehrenämter bekleidet. Indessen dieses Zusammentreffen erklärt sich daraus, dass von Alters her ebenso wie der Eintritt in jene, so auch die Kenntniss des Rechts auf die patricischen Geschlechter beschränkt gewesen war und von diesen als ein Vorrecht gehütet wurde. Dieser Zustand wirkte auch nach Aufhebung der privilegirten politischen Stellung des patricischen Standes insofern noch eine Weile fort, als vielfach innerhalb der patricischen Familien, für deren Glieder sich der Eintritt in die Aemterlaufbahn als Ehrensache von selbst verstand, die Beschäftigung mit der Rechtswissenschaft

traditionell blieb und sich vom Vater auf den Sohn zu vererben pflegte. Aber je mehr Männer plebejischer Abkunft in die Verwaltung des Staates eingetreten waren, desto mehr ward auch diese Vereinigung politischer und rechtswissenschaftlicher Thätigkeit zu einer mehr zufälligen. Und in den letzten Zeiten der Republik war die Pflege der Rechtswissenschaft so wenig auf Männer senatorischen Standes beschränkt, als umgekehrt hervorragenden Juristen die Wahl zu den höchsten Ehrenämtern regelmässig als Auszeichnung zu Theil zu werden pflegte, wenn auch solche Auszeichnung hier und da vorgekommen ist.[1]) Ganz ebenso finden sich unter denjenigen Juristen des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit, deren Namen auf uns gekommen sind, sowohl solche, die senatorische Aemter bekleidet haben, als solche, bei denen es nicht der Fall ist. Es sei in letzterer Hinsicht nur auf die Thatsache hingewiesen, dass ein so hervorragender, auch durch die Verleihung des ius respondendi ausgezeichneter Jurist wie Massurius Sabinus nur dem Ritterstande angehört und auch diesen erst gegen das fünfzigste Lebensjahr erlangt hat.

Dagegen hat sich freilich innerhalb der neugeschaffenen Beamtenstellen der kaiserlichen Verwaltung im Laufe der Zeit eine Art speciell juristischer Carrière entwickelt, da einige dieser Aemter wegen der damit verbundenen wichtigen Jurisdictionen rechtswissenschaftliche Bildung erforderten. Daher finden wir die Spitzen der Rechtswissenschaft des dritten Jahrhunderts, die Papinian, Paulus, Ulpian, Modestin, theils in der wichtigsten Stelle dieser Art, der des praefectus praetorio, theils in der des praefectus vigilum. Indessen diese Entwicklung gehört erst einer späteren Zeit an. Im Zeitalter des Augustus war Militär- und Civilcarrière noch nicht getrennt, und insbesondere der Posten des praefectus praetorio, wenn überhaupt schon vorhanden, noch eine reine Officiersstellung. So darf es nicht Wunder nehmen, dass unter den uns erhaltenen Namen derer, die unter den ersten Kaisern solche Aemter bekleideten, die von Juristen fast gar nicht vorkommen.*)

*) Dass in der Reihe der curatores aquarum sich auch die Namen zweier bekannter Juristen, Ateius Capito und Nerva pater, finden, bestätigt als Ausnahme die Regel.

Ebensowenig als in den kaiserlichen Praefecturen bot sich damals den Juristen eine Aemterlaufbahn in den zwar mit äusseren Ehren nicht umgebenen, in der Folgezeit aber überaus einflussreichen Stellungen am kaiserlichen Hofe, deren Inhabern die Verwaltung der auf den Princeps übergegangenen jurisdictionellen Competenzen oblag, den Stellungen der Beamten a libellis und a cognitionibus. Denn unter den ersten Kaisern wurden diese Stellen noch als untergeordnete Schreiberposten behandelt, ausschliesslich an kaiserliche Freigelassene vergeben, und erst unter Claudius wurden sie zu feststehenden Aemtern. Höchstens als Mitglieder des von Augustus geschaffenen consilium principis hätten Juristen politischen Einfluss üben können. Doch auch hier bot sich ihnen eine wirkliche staatliche Anstellung nicht, da dieser Staatsrath — wesentlich verschieden von dem reorganisirten consilium der nachhadrianischen Zeit, dem in der That viele hervorragende Juristen angehört haben — aus einem nur auf je 6 Monate gewählten unbesoldeten Senatsausschuss von mehr privatem Charakter bestand, in dem vorzugsweise die persönlichen Freunde des Kaisers sassen.*)

Als eine öffentliche Function, die den Juristen als solchen offen stand, lässt sich ausser der unten näher zu besprechenden Ertheilung von Rechtsgutachten nur die Theilnahme an dem consilium nennen, mit dem sich die rechtsprechenden Magistrate und manchmal auch die Einzelrichter umgaben. Aber im Gegensatz zu der festen und besoldeten Stellung der Gerichtsassessoren, die in späteren Jahrhunderten an die Stelle des consilium der Magistrate getreten sind, war auch diese Function keine Beamtenstellung; die Zuziehung des consilium war nur Sache der Sitte und moralischen Verpflichtung.[2])

Ein juristisches Beamtenthum gab es also damals in Rom noch nicht. Ebensowenig ist etwa an staatliche Lehrstellungen zu denken.

Allerdings war der Rechtsunterricht im Gegensatz zu dem privaten Charakter der früher innerhalb der patricischen Familien üblichen Unterweisung zu einer gewissermaassen öffentlich betriebenen Sache geworden seit der Zeit, da die Patricier

---

*) Spartian Hadrian. c. 18 i. A.

aufgehört hatten, die ausschliesslichen Hüter des Sacralrechts zu sein, mit dem öffentliches und Privatrecht so eng verwachsen war. Es ist bezeichnend, dass der erste plebejische pontifex maximus, Tiberius Coruncanius, auch der Erste gewesen ist, der von seiner Rechtskenntniss öffentlich Gebrauch gemacht und solchen, die das Recht kennen lernen wollten, Unterricht ertheilt hat. Von da an verschmähten es auch die angesehensten Juristen nicht, sich ihren Schülern lehrend zu widmen. Dies ist auch in der Kaiserzeit so geblieben. Von Antistius Labeo wird erzählt, dass er die eine Hälfte jedes Jahres auf den Unterricht seiner Schüler, die andere auf schriftstellerische Thätigkeit verwendet habe, und von Massurius Sabinus, dass er, in beschränkten Vermögensverhältnissen lebend, in der Hauptsache von seinen Schülern unterhalten worden sei.[3]) Ja, es scheint in dieser Zeit die Bedeutung der Schule für die Rechtswissenschaft noch gestiegen, das Verhältniss von Lehrer und Schüler ein festeres und dauernderes geworden zu sein, wie man aus dem Gegenübertreten der beiden grossen wissenschaftlichen Schulen der Proculianer und der Sabinianer schliessen darf.*)

Von diesem Unterrichte, wie ihn die angesehensten Juristen ertheilten, sind jedoch zwei Vorstellungen fernzuhalten: die einer professionellen, als Mittel zum Gelderwerb betriebenen Lehrthätigkeit und die einer staatlichen Organisation. Dass er das Erstere nicht war, sicherte dem Rechtsunterricht das hohe Ansehen, das er nach Cicero's Zeugniss**) im Gegensatz zu dem in den Rhetorenschulen betriebenen bezahlten Unterricht in der Redekunst genoss. Die erwähnte Notiz über den dem Sabinus von seinen Schülern gewährten Unterhalt spricht gegen die Annahme, dass der Unterricht damals gegen Gehalt ertheilt worden sei. Dass vielmehr die Bezahlung durch die damaligen Anschauungen gemissbilligt wurde, darf vielleicht daraus geschlossen werden, dass noch im dritten Jahrhundert Ulpian***) es für unzulässig erklärt, Honorar für juristischen Unterricht einzuklagen, da dies der Heiligkeit der Rechtswissenschaft Eintrag thun würde, die durch Gleichsetzung mit einem gerichtlich einzutreibenden Geldpreis entehrt werde.[4])

*) S. u. S. 1328. **) Orator c. 41 § 142. ***) Dig. 50, 13, 1, 5.

Kaum würde sich so lange eine so ideale Auffassung erhalten haben, wenn es schon im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit allgemein üblich geworden wäre, juristischen Unterricht für Geld zu ertheilen. Ebenso war aber auch eine staatliche Organisation des Rechtsunterrichts ausgeschlossen. Das Lehren des Rechts war eine freie, um der Sache selbst und des mit ihr verbundenen Ansehens willen geübte Thätigkeit, ebenso wie das Ertheilen von Rechtsgutachten.

Allerdings hat sich im Laufe der Kaiserzeit ein Stand berufsmässiger bezahlter Rechtslehrer (iuris professores) entwickelt, wie auch die Ertheilung von Rechtsgutachten später vielfach als Geschäft betrieben worden sein mag.[5]) Die gesteigerte Fülle des Rechtsstoffes in Verbindung mit dem schon seit Cicero's Zeit eingetretenen Rückgang der Rechtskenntniss im Allgemeinen machte in dieser Periode mehr und mehr die Beschäftigung mit dem Recht zu einem eigentlichen Fachstudium, und es musste sich von selbst das Bedürfniss nach Rechtsschulen bilden, wo nach Art der Rhetorenschulen Jedem, der ihn da suchte, gegen Bezahlung Unterricht ertheilt wurde. Es wird sich hierbei in erster Linie um das Bedürfniss derer gehandelt haben, die als Anwälte und Gerichtsredner ihr Glück machen wollten (denn diese, obwohl sie nicht als eigentliche Juristen galten, waren doch ohne wenigstens einige Rechtskenntniss nicht denkbar[6])), dann aber auch derer, die als juristische Gerichtsbeistände (pragmatici) oder als juristische Hülfsarbeiter (iuris studiosi) ihr Brod zu verdienen suchten.[7]) Dieser bezahlte Unterricht hat, wenigstens was das erste Jahrhundert der Kaiserzeit betrifft, vermuthlich nicht in hohem Ansehen gestanden[8]) und ist von den angesehenen Juristen dieser Zeit gewiss nicht ertheilt worden. Mit der Heranbildung der Schüler und wissenschaftlichen Nachfolger dieser ist jener gewerbsmässige Schulunterricht nicht zu verwechseln. Ob er im Zeitalter des Augustus bereits Sitte war, bleibt mindestens zweifelhaft.[9])

Was die Art des Unterrichts betrifft, so war er in der Hauptsache mehr praktischer als theoretischer Art. Wenn auch schon seit den Zeiten der Republik eine theoretische Unterweisung in den Anfangsgründen (instituere) nicht fehlen konnte und auch darauf noch an Vorgeschrittenere ein wei-

terer, wohl vorwiegend casuistisch gestalteter besonderer Unterricht folgte (instruere), so nahm doch den breitesten Raum diejenige Form des Lernens ein, die mit „audire“ bezeichnet wird und darin bestand, dass die jüngeren Juristen bei der Consultation der älteren zugegen waren, wobei diese Gelegenheit nahmen, den ihnen vorgelegten Rechtsfall mit den Hörern durchzusprechen, zu zergliedern, hypothetisch zu verändern, Gründe und Gegengründe zur Erörterung zu bringen.[10]) Es war dies eine Verbindung praktischer Berufsübung und wissenschaftlicher Lehrthätigkeit, zu der das Verfahren in unseren heutigen medicinischen Universitätskliniken eine gewisse Analogie bietet.

Die vornehmste Thätigkeit der Juristen dieser Periode war neben der Ertheilung von Rechtsgutachten (worüber unten) die schriftstellerische.

Diese letztere Thätigkeit hat im Anfange der Kaiserzeit schon rein quantitativ eine bedeutende Steigerung erfahren. Hat doch, wie bemerkt worden ist*), Labeo allein mehr Bücher geschrieben, als wir allen Juristen der vorigen Periode zusammen nachrechnen können. Auch die Zahl der schreibenden Juristen ist grösser geworden. Hierin zeigt sich der verändernde Einfluss des Principats auf die Rechtswissenschaft: mit der sinkenden Bedeutung der politischen Redekunst, die bisher neben dem Kriegsdienst die erste Stelle eingenommen hatte**), wandten sich die freigewordenen Kräfte der Rechtswissenschaft zu, und grade die am Meisten national gesinnten Geister mussten sich zu dieser hingezogen fühlen. Aber auch in qualitativer Hinsicht zeigen die juristischen Schriften dieser Periode eine Steigerung: die Technik hat sich verfeinert, die Behandlung vertieft. Dagegen lässt sich nicht behaupten, dass der Beginn des Principats auch den Beginn einer ganz neuen Richtung in der römischen Rechtswissenschaft bezeichne. Von den Juristen des zweiten und dritten Jahrhunderts werden die Autoritäten aus der Zeit der Republik (die „veteres“) noch ebenso citirt, wie die aus der Kaiserzeit, wenn auch die

*) Krüger, P., Geschichte der Quellen und Litteratur des röm. Rechts, Leipzig 1888, S. 128 A. 7. **) Cic. orator c. 41 § 141; Brut. c. 41 § 151; pr. Mur. c. 14 § 30.

Ersteren meist nur aus indirecter Ueberlieferung bekannt waren. Allerdings sind im augustischen Zeitalter einige grundlegende Werke entstanden, die durch zwei Jahrhunderte Gegenstand commentirender und excerpirender Bearbeitung geworden sind: Labeo's Pithana und des Massurius Sabinus libri tres iuris civilis. Aber inhaltlich bedeuten diese Werke wie die gesammte juristische Litteratur der Zeit nur ein Fortschreiten auf bereits betretenen Wegen. Dies zeigt sich zunächst in der Methode. Eine systematisirende und dogmatisirende Behandlung, im Gegensatz einerseits zu der blossen Cautelar-, Formular- und Regularjurisprudenz früherer Jahrhunderte und andrerseits zu einer Beschränkung auf die blosse Entscheidungen von Einzelfällen bietenden Responsa, war schon etwa zwei Menschenalter vor Beginn der Kaiserzeit durch des pontifex maximus Q. Mucius Scaevola ius civile inaugurirt worden, und es blieb nicht nur das System dieses Werkes grundlegend für spätere ähnliche Darstellungen, insbesondere für das eben genannte Werk des Massurius Sabinus, sondern es ward auch jenes Werk selbst durch das letztere so wenig antiquirt, dass noch im zweiten christlichen Jahrhundert sowohl das eine als das andere zur Grundlage neuer systematischer Darstellungen gemacht worden ist.*) Die Einführung dialektischer Entwicklungen in die Rechtswissenschaft verdankte man dem Freunde Cicero's, dem Kenner und Schüler griechischer Philosophie und Rhetorik, Servius Sulpicius Rufus.

Auch in Bezug auf die Gegenstände der rechtswissenschaftlichen Behandlung zeigt der Beginn der Kaiserzeit im Wesentlichen ein Festhalten an den bisherigen, wenn auch zugleich ein Erfassen neuer Aufgaben.

Dem Privatrecht, das, seit es eine römische Rechtswissenschaft gab, vorzugsweise gepflegt worden war, blieb auch jetzt der vorwiegende Theil der wissenschaftlichen Thätigkeit gewidmet. Bildete doch die Entdeckung und Ausbildung dieses Rechtszweiges die eigentlich schöpferische That des römischen Genius. Schon seit den letzten Jahrhunderten der Republik hatte der Stoff dieses wissenschaftlich behan-

---

*) Sextus Pomponius schrieb unter Hadrian und Pius 35—36 Bücher ex Sabino und 39 Bücher ad Q. Mucium.

delten Privatrechts eine bedeutende Erweiterung erfahren. Neben dem alten Civilrechte, dessen Kern das Zwölftafelrecht und das nationale Gewohnheitsrecht bildeten, hatte mehr und mehr an Bedeutung, ja überwiegende Bedeutung gewonnen die lebendiger fliessende, den mächtig gewachsenen Lebensbedürfnissen sich besser anpassende Rechtsquelle der praetorischen Edicte. Die Sitte hatte dahin geführt, diese eigentlich nur für die Dauer des Amtsjahres von dem einzelnen Praetor als Normen seiner Rechtsprechung bekannt gegebenen Sätze unverändert vom Amtsvorgänger zu übernehmen, und so hatte sich allmählich ein fester Kern von Bestimmungen gebildet, wenn auch dessen abschliessende Fixirung und gesetzliche Festlegung erst unter Hadrian zur Ausführung gekommen ist. Auch dieses sogenannte ius honorarium war Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung geworden. Nachdem Servius Sulpicius mit seinen libri duo ad Brutum den Anfang gemacht hatte, war Ofilius gefolgt, dem sich in der ersten Kaiserzeit Labeo, Massurius Sabinus und Plautius anschlossen und damit den Uebergang zu den grossen Edictscommentatoren des zweiten und dritten Jahrhunderts vermittelten. Aber auch in der Weiterbildung des der Einwirkung der Praetoren entzogenen Civilrechts hatte sich, und zwar durch die eigene wissenschaftliche Thätigkeit der Juristen, eine Entwicklung vollzogen. Neben den nur für die römischen Bürger anwendbaren Rechtsgeschäften und Rechtsinstituten des alten Civilrechts (des Civilrechts im engeren Sinne) waren — im Wesentlichen durch Abstraction aus jenen — freiere Geschäftsformen und Institute ausgebildet worden, die man als Rechtsgeschäfte und Institute des ius gentium bezeichnete und auch im Rechtsverkehr mit den Nichtbürgern anwandte. Auch dieses Rechtsgebiet war schon von den republikanischen Juristen gepflegt worden. Hatte doch bereits Q. Mucius Scaevola in seinem oben genannten systematischen Werke neben civilrechtlichen Instituten, wie Testament, Legat, auch solche behandelt, die dem Kreise der Geschäfte des ius gentium angehörten, wie der formlose Kauf, die Miethe, die Societät. Es vollzog sich damit eine Entwicklung, die zu der in dieser Periode mehr und mehr sich ausbreitenden politischen Herrschaft Roms gewissermaassen das Gegenstück auf dem Gebiete

des Rechtslebens bildet: der extensiven Ausbreitung des römischen Rechts correspondirte eine fortgehende Minderung der Intensität des Gegensatzes, den dieses Recht zwischen Bürger und Nichtbürger statuirte. So hatte die römische Rechtswissenschaft an ihrem Theile mit beigetragen zur Ausgleichung der Gegensätze innerhalb des römischen Staates und damit indirect zur Bereitung des Bodens, auf dem die Monarchie erwuchs.

Neben diesem aus der Zeit der Republik übernommenen Rechtsstoff erwuchs aber der Rechtswissenschaft der ersten Kaiserzeit auch ein neuer in denjenigen nicht unwichtigen Aenderungen des bestehenden Rechtszustandes, welche die umfassende Gesetzgebung des Augustus und zum Theil auch noch des Tiberius herbeiführte. Die Einwirkungen dieser Reformen rechtfertigen es, den Beginn des Principats auch als den Anfang einer neuen Periode in der Geschichte der Jurisprudenz zu betrachten. Hatte diese bis dahin daran gearbeitet, die aufgehäufte Masse der Rechtsnormen wissenschaftlich zu durchdringen und die bezeichneten drei Gebiete des ius civile, ius praetorium und ius gentium zur Einheit eines Systems zu bringen, so sah sie sich jetzt durch die wesentlich von politischen Gesichtspunkten aus unternommene Gesetzgebung der ersten Kaiserzeit vor die schwierige Aufgabe gestellt, die durchaus den Charakter eines Ausnahmerechts tragenden Sätze dieser novae leges mit den aus dem bisherigen Recht entwickelten Rechtsbegriffen in Einklang zu bringen. Aber grade hierdurch wuchs ihre Kraft. Gewiss haben Gesetze wie die lex Iulia et Papia Poppaea, die lex Aelia Sentia, die lex Iunia Norbana auf die Entwicklung des römischen Privatrechts, auf die Architectur seines Systems höchst ungünstig gewirkt; die durch sie geschaffenen Sätze haben sich in der That „wie eine ewige Krankheit" im gesunden Körper dieses Rechts Jahrhunderte lang fortgeerbt. Aber die römische Jurisprudenz hat aus der Behandlung dieses Gesetzmaterials für ihre Verfeinerung, für die Steigerung ihrer Fähigkeit, dem Sinne des einzelnen Rechtssatzes vollständig gerecht zu werden, ohne darüber die Einheit des Systems und die Klarheit der leitenden Begriffe zu verlieren, ungemeinen Vortheil gezogen und ist grade hierdurch auf die volle Höhe der meisterhaften

Technik gehoben worden, die wir an den grossen Juristen des zweiten und dritten Jahrhunderts bewundern.

Auch auf den Gebieten des öffentlichen und des sacralen Rechts wirkte zunächst die schriftstellerische Tradition der republikanischen Zeit fort. Die Litteratur dieser Fächer war ursprünglich herausgewachsen aus Aufzeichnungen der Verwalter einzelner Priester- und Staatsämter, den libri augurales und commentarii pontificum und andrerseits den commentarii magistratuum, wie ja auch die civilrechtliche Litteratur ursprünglich herausgewachsen war aus Schriften, die zur Instruction derer bestimmt waren, die die städtische Praetur verwalteten.*) Unter dem Principat sank freilich die Bedeutung der republikanischen Magistraturen bald und damit zugleich die praktische Bedeutung des Sacralrechts, die wesentlich auf dessen Zusammenhang mit der republikanischen Staatsverfassung beruhte. Dennoch haben noch Capito und Labeo Schriften de iure pontificio, Massurius Sabinus libri fastorum verfasst. Namentlich die litterarische Thätigkeit des zuerst Genannten auf diesem Gebiete scheint eine sehr fruchtbare gewesen zu sein, wie er ja auch hier als die erste Autorität seiner Zeit galt. War doch seine sacralrechtliche Gelehrsamkeit — und wohl auch seine Geschmeidigkeit — der Grund, um dessen willen ihn Augustus dazu ausersah, die Feier der Saecularspiele im J. 737/17 zu rechtfertigen.**) Auch staatsrechtliche Verhältnisse hat er — wesentlich auf Grund der Schriften des gelehrten Staatsrechts- und Alterthumskenners Q. Aelius Tubero — in seinen coniectanea behandelt. Erst im nachaugustischen Zeitalter geht allmählich die Behandlung des Sacralrechts aus den Händen der Juristen in die der Antiquare und Grammatiker über, und an Stelle des jetzt nicht mehr bearbeiteten Staatsrechts der republikanischen Magistraturen entwickelt sich eine Litteratur des neuen Verwaltungsrechts der Kaiserzeit.

Die merkwürdigste Erscheinung, welche die Geschichte der Rechtswissenschaft während der ersten Kaiserzeit darbietet, ist das Gegenübertreten der beiden auf Labeo und Capito als Stifter zurückgeführten Rechtsschulen der

---

*) Vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht I[3] S. 4. **) S. o. I S. 1008.

Proculianer und der Sabinianer. Wie erwähnt wurde, war schon seit den Zeiten der Republik das Lernen in der Praxis eines oder auch verschiedener angesehener Juristen der Weg zur Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Mit dem Beginn der Kaiserzeit tritt jedoch etwas vorher nicht Dagewesenes ein, nämlich ein Gegensatz zwischen den Schulen verschiedener Juristen, eine Art Successionsverhältniss unter den anerkannten Häuptern dieser Schulen und eine durch Generationen von Lehrern und Schülern sich fortsetzende feste Schultradition mit bestimmten Lehren, die als Charakteristicum der Schule betrachtet werden.[11]) Auffallend ist dabei, dass die Namen dieser Schulen nicht von den Stiftern, sondern von zwei späteren Schulhäuptern (Proculus, dem zweiten Nachfolger Labeo's und Massurius Sabinus, dem Nachfolger Capito's) entlehnt wurden. Man hat versucht, die Erscheinung dieser Schulen, die ein gewisses Analogon zu den sectae der griechischen Philosophen bildet[12]), aus der Einwirkung äusserer, zufälliger Momente zu erklären.[13]) So vor Allem aus den politischen Zeitverhältnissen, wobei die abweichende Stellung, die Labeo und Capito bekanntermaassen zu der Veränderung der Staatsform eingenommen haben, als unterstützend in Betracht gezogen wurde. In der That erscheint es sehr wahrscheinlich, dass die Verschiedenheit der politischen Stellung wesentlich mit dazu beigetragen hat, die natürliche Rivalität der beiden berühmtesten Juristen der Zeit*) zum offenen Antagonismus zu steigern. Jedoch für das Fortbestehen des Schulgegensatzes versagt dieser Erklärungsgrund völlig, indem schon der nächste Nachfolger Labeo's in der Vorstandschaft der Schule, der ältere Nerva, zu den vertrautesten Freunden des Tiberius gehört hat, während der zweite Nachfolger des Capito, C. Cassius Longinus, als Nachkomme eines der Mörder Caesar's sowohl dem Caligula als dem Nero verdächtig war und von ihnen gemaassregelt worden ist.[14]) Auch das, was über die verschiedene wissenschaftliche Individualität der beiden Sectenstifter bekannt ist, erklärt nicht das spätere Fortbestehen des Schulgegensatzes. Labeo war ein zu neuen Aufstellungen geneigter Jurist, der auch die Früchte

---

*) Tac. ann. 3, 75: illa aetas duo pacis decora simul tulit.

seiner auf dem Gebiete der Grammatik und Dialektik getriebenen Studien für seine Fachwissenschaft verwerthete. Capito hielt hingegen an dem Ueberlieferten fest, wesshalb auch von seinen eigenen Ansichten so gut wie nichts auf uns gekommen ist. Aber sein Nachfolger Massurius Sabinus stand Labeo an Fruchtbarkeit der Gedanken nicht nach und hat nicht weniger nachhaltig als dieser die Fortentwicklung der juristischen Theorie beeinflusst, wenn auch in etwas verschiedener Weise. Auch wurden von ihm und seinen Schülern manche Ansichten Labeo's gebilligt, während dagegen die Proculianer sich nicht gescheut haben, manche labeonische Lehren über Bord zu werfen. Um das Bestehen des Schulgegensatzes unter den Nachfolgern Labeo's und Capito's erklärlich zu finden, bedarf es somit der Aufsuchung eines besonderen Momentes. Vielleicht ist ein solches zu finden in dem unten zu besprechenden durch Augustus eingeführten Respondirrechte. Wenn dieses an gleichzeitig lebende, aber verschiedenen Schulen angehörende Juristen verliehen wurde, so musste die Rivalität zwischen diesen nothwendig bedeutend gesteigert werden. Es war natürlich, dass im Falle widersprechender Gutachten die beiderseitigen Schüler und Anhänger die Ansicht ihres Schulhauptes fortgesetzt vertraten. Nun ist die Verleihung dieses Rechtes an Massurius Sabinus sicher bezeugt und für Labeo's Nachfolger Nerva und Proculus die gleiche Auszeichnung wegen des Verhältnisses des Ersteren zum Princeps und des hohen Ansehens des Letzteren wahrscheinlich. Gerade diese Juristen aber werden uns vorzugsweise als Gewährsmänner in den uns überlieferten Controversen der beiden Schulen genannt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass diese Controversen sämmtlich aus entgegengesetzten Gutachten entstanden sind, die auf Grund des Respondirrechts ertheilt worden waren. Sie sind durchaus vereinzelter Natur. Bestimmte leitende Grundanschauungen der einen und der anderen Schule darin nachzuweisen, ist nicht gelungen.[15]) Jedenfalls ist der allgemeine Vorzug der römischen Jurisprudenz, die innige Verbindung und Durchdringung scharfen theoretischen Denkens mit eminent praktischer Auffassung den Vertretern beider Schulen eigen. Zieht man weiter in Betracht, dass es schon im ersten Jahr-

hundert eine grosse Anzahl von Juristen gab, die keiner von beiden Schulen angehörten, so wird man die Bedeutung dieses Schulgegensatzes, der sich bis in das letzte Drittel des zweiten Jahrhunderts fortgepflanzt hat, nicht überschätzen dürfen. Aber als ein Symptom der grossen Fülle geistiger Kräfte, die sich im Anfange der Kaiserzeit der Rechtstheorie zuwandten, ist er jedenfalls zu betrachten.

Dies war der Zustand der Rechtswissenschaft zu Anfang des Principats. Welche Stellung haben nun die Juristen zu diesem, welche haben die Principes zur Rechtswissenschaft eingenommen?

In ersterer Hinsicht ist zu berücksichtigen, dass die Rechtswissenschaft, wie schon gesagt, eine eigentlich politische Macht nicht gewesen war. Sie erlitt durch die Einführung des Principats keine Einbusse. Die einzelnen Juristen waren theils Anhänger, theils Gegner der neuen Verfassung, je nach Familientradition und persönlichen Verbindungen. Auf die Behandlung ihrer Wissenschaft hatte das keinen Einfluss. Die Opposition, die von einzelnen Juristen gemacht worden ist, war durchaus vereinzelter, persönlicher Natur und blieb ohne Nachfolge. Meist war sie sehr ungefährlicher Art. Zwar hatte es ernstere Bedeutung, wenn Aulus Cascellius Klagen aus den von den Triumvirn ertheilten Verleihungen nicht zulassen wollte.[16]) Dagegen erscheint es mehr als Ausfluss eines juristischen Doctrinarismus denn als Wahrung altrepublikanischer Freiheit, wenn Labeo den Volkstribunen zwar das Recht zur Verhaftung, nicht aber das mindere zur Vorladung zugestehen wollte, da ihnen dies durch die republikanische Gesetzgebung nicht besonders verliehen sei.*) Noch unbedeutender erscheinen die von demselben Juristen berichteten kleinen Züge, in denen sich seine Abneigung gegen das neue Regiment äusserte, z. B. dass er als Mitglied der Commission zur Ergänzung des Senats den verbannten und politisch längst todten Lepidus wählte, und Aehnliches.[17]) Dass diese Opposition der Juristen nicht ernsthaft zu nehmen war,

*) Gellius n. a. 13, 12.

zeigt der Umstand, dass sie von den Machthabern nicht ernsthaft genommen wurde. So hat Augustus sowohl Cascellius als Labeo das Consulat angeboten, eine Ehre, die freilich von Beiden abgelehnt worden ist.*)

Auf der anderen Seite werden Beispiele eigentlicher Servilität von Juristen der ersten Kaiserzeit fast gar nicht berichtet. Als Ausnahme dürfte nur Capito angeführt werden können, von dem Tacitus und Cassius Dio einzelne Züge weitgehender Schmeichelei überliefern.[18])

Mehr ist zu sagen über die Art, in der das neue Kaiserthum sich zu den Juristen gestellt hat. Ohne Frage besass der Stand der Juristen einen sehr bedeutenden Einfluss, mit dem die Machthaber zu rechnen gezwungen waren. Dieser Einfluss beruhte nicht auf dem öffentlichen Rechte, sondern auf dem hohen Ansehen, das die Juristen im Volke genossen, und auf der Bedeutung ihrer Gutachten und Schriften für die Urtheile der Gerichte. Man hätte daran denken können, diesen Einfluss zu beschränken, und vielleicht hat in der That dieser Gedanke, der später in roher Weise von Caligula ausgesprochen wurde[19]), bei Caesar's Plan einer Codification des gesammten Civilrechts[20]) mitgewirkt, ganz ähnlich, wie sich in neuerer Zeit Friedrich der Grosse dem Gedanken hingegeben hat, dass durch die Codification des preussischen Landrechts die Juristen entbehrlich gemacht werden könnten. Augustus war zu vorsichtig, um diesen Weg zu betreten. Eine Codification hätte nur durch Juristen zu Stande gebracht werden können, denen grade hierdurch der weitreichendste und unmittelbarste Einfluss zugestanden worden wäre. Es blieb somit nur übrig, den Stand mit seinen eigenen Interessen an das neue Regiment zu fesseln, ohne doch durch ungeschicktes oder gewaltsames Eingreifen sein Ansehen zu schädigen und dadurch den Vortheil der von ihm erhofften Unterstützung zu mindern. Man wird zugeben müssen, dass das Mittel, welches Augustus für diesen Zweck wählte, nämlich die Einführung des sogenannten „Respondirrechts“, mit grosser Feinheit erdacht war. Seit alter Zeit war die eine Hauptthätigkeit der Juristen neben der Beihülfe

*) Pomponius Dig. 1, 2, 2, 45. 47.

beim Abschluss von Rechtsgeschäften und bei der Vornahme prozessualer Handlungen die Ertheilung von Gutachten in streitigen Rechtsfällen gewesen[21]), und durch diese Thätigkeit vor Allem hatte der Juristenstand das hohe Ansehen erworben, das er besass.[22]) Diese Sitte hatte ihren Grund darin, dass weder die das Urtheil findenden nicht beamteten Richter, noch die den Prozess instruirenden Magistrate Rechtskenntnisse besassen oder doch zu besitzen brauchten. So war es der gewöhnliche Lauf, dass die Parteien oder auch die Richter selbst über streitige Rechtsfragen das Gutachten eines angesehenen Juristen einholten, das dann, mündlich oder schriftlich ertheilt, für den Magistrat oder den Richter entscheidend zu werden pflegte, obwohl diese durch keine Rechtsvorschrift zu seiner Befolgung genöthigt waren. Augustus gestaltete nun das, was bisher freie Sitte gewesen war, zu einem Rechte bestimmter, von ihm damit ausgezeichneter Juristen, indem er zugleich den Gutachten dieser öffentliche Autorität durch die Bestimmung verlieh, dass sie, wenn in der dafür vorgeschriebenen Form (schriftlich und signirt) ertheilt, für das Gericht, dem sie von der Partei vorgelegt wurden, bindend sein sollten; solche Gutachten galten dann als auf kaiserlicher Autorität beruhende.[23]) Hierdurch ward einerseits der Einfluss der Rechtswissenschaft auf die Praxis rechtlich gesichert und damit der Einfluss des Juristenstandes im Ganzen wesentlich gesteigert[24]), andrerseits ein bedeutendes Ziel des Ehrgeizes für die Juristen geschaffen und ein Mittel gegeben, grade die besten Köpfe dauernd an den Principat zu fesseln, und das Alles ohne einen direkten störenden Eingriff in die Thätigkeit der Juristen. Denn auch den mit dem Respondirrecht nicht Ausgezeichneten blieb an sich unbenommen, nach wie vor Gutachten auf diejenige Autorität hin, die ihnen ihr wissenschaftlicher Ruf verschaffte, zu ertheilen, so oft sie von ihnen begehrt wurden, was freilich nicht allzu oft mehr vorgekommen sein mag.[25])

Die Möglichkeit, dass diese Einrichtung von einzelnen Kaisern dazu missbraucht werden konnte, zu politischen Zwecken Einfluss auf die Rechtsprechung zu üben, lässt sich zwar an sich nicht bestreiten. Doch dürfen wir uns bei Beurtheilung römischer Einrichtungen nicht auf den Standpunkt

des modernen Rechtsstaates stellen. Standen doch den Kaisern, wenn sie solchen Einfluss üben wollten, in ihrer mit der der ordentlichen Beamten und der Senatsgerichte concurrirenden Criminaljurisdiction, sowie in der kaiserlichen Appellationsinstanz für Civilsachen viel einfachere und geradere Wege offen, als es die Verleihung des Respondirrechts an unwürdige Günstlinge gewesen wäre. Soviel wir sehen können, ist auch ein solcher Missbrauch dieses Rechts nie getrieben worden. In den Zeiten des sinkenden Kaiserthums sind dann freilich die Kaiser selbst mehr und mehr durch Ertheilung authentischer Interpretationen in Form von Rescripten auf Anfragen der Gerichte oder der Prozessparteien an die Stelle der respondirenden Juristen getreten. In der früheren Zeit — bis zu Trajan — haben sie jedoch im Ganzen dieses Feld den Juristen allein überlassen und nur auf dem Wege formaler Gesetzgebung auf die Rechtsbildung Einfluss zu üben gesucht.*)

Auch sonst finden wir im ersten Jahrhundert keine Beispiele von Missbrauch der kaiserlichen Macht gegenüber dem Juristenstand. Fälle von Beseitigung unfügsamer oder unbequemer Juristen, wie die Ulpian's durch Elagabal[26]), Unthaten, wie die Ermordung Papinian's durch Caracalla, sind der Zeit des sinkenden Kaiserthums vorbehalten geblieben.

---

*) Vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht 2[3] S. 912—915.

Kaiser Augustus.

Von V. Gardthausen.*)

Wie der Wind in kurzer Zeit sprungweise alle Richtungen der Windrose durcheilt, so wechselt und springt auch im Laufe der Jahrhunderte das Urtheil über den Charakter und die Schöpfung des Augustus. Seine Zeitgenossen gaben ihm den Ehrentitel eines Vaters des Vaterlandes, und in den folgenden Jahrhunderten genoss er, so lange seine Schöpfung Bestand hatte, ungefähr dasselbe Ansehen wie Karl der Grosse in Deutschland und Frankreich, wie Peter der Grosse in dem officiellen Russland; auch Ludwig XVI. liess sich von seinen Schmeichlern gern mit dem Kaiser Augustus vergleichen. Aber damals fing die Stimmung an bereits umzuschlagen; schon unter Ludwig XV. lautete das Urtheil der Encyclopädisten über den Kaiser Augustus wesentlich anders. Ohne tiefere historische Studien gemacht zu haben, hielten sie sich an die Thatsache, dass Augustus es war, der die Republik vernichtet hatte; das war Grund genug, den Stab zu brechen. Voltaire fasst ihr Urtheil über diesen Kaiser in dem Dictionnaire philosophique zusammen: „Homme sans pudeur, sans foi, sans honneur, sans probité, fourbe, ingrat, avare, sanguinaire, tranquille dans le crime, et qui, dans une république bien policée, aurait péri par le dernier supplice au premier de ses crimes ... Il est donc permis aujourd'hui de regarder Auguste comme un monstre adroit et heureux.“ **) Dann aber folgte im nächsten Jahrhundert eine Zeit, der es nicht darauf ankam, aus philosophischer Höhe ein Verdammungsurtheil auszusprechen, sondern durch eindringendes Studium die Schöpfung und die Zeit des Augustus kennen zu lernen. Mommsen hat

---

*) S. Neue Jbb. f. cl. Alterth. 1904 I S. 241 ff. **) S. o. II S. 279—280.

gezeigt, dass dieser Kaiser bei seiner Reorganisation so viel wie möglich die verfassungsmässigen Formen gewahrt hat, und dass sogar eine juristische Construction seiner Verfassung keineswegs unmöglich ist*), wenn man nur festhält, dass wenigstens in der Theorie ihm eine Doppelherrschaft von Kaiser und Senat vorgeschwebt hat und dass in den Provinzen des Senates die alte aristokratische Republik wieder zu einer Art von Leben erweckt ist.

Aber während Mommsen in der Begründung der Monarchie das eigentliche Lebensziel sieht, das Augustus sich gesteckt hatte, und in den republikanischen Formen, die er wieder belebte, eben nichts als Formen, die sein Ziel maskiren sollten, geht Eduard Meyer**) noch einen bedeutenden Schritt weiter als Mommsen; er leugnet bei Augustus eine derartige Heuchelei und Maskirung seiner eigenen Absichten; es sei dem Augustus Ernst gewesen mit der Herstellung der Republik; er habe gar nicht die Absicht gehabt, Monarch von Rom zu sein, sondern nur der princeps der Republik, ungefähr so wie früher Camillus und die Scipionen. Für ihn ist der Kaiser gewissermaassen Monarch wider Willen. Neues Material, das ihn zu dieser neuen Auffassung hätte bestimmen können, bringt Meyer nicht, sondern sucht die bekannten Thatsachen so zu gruppiren und zu beleuchten, dass sie für seine Auffassung zu sprechen scheinen.

Wenn also Augustus im Grunde seines Herzens wirklich correcter Republikaner war, so erhebt sich die Frage: Seit welcher Zeit ist er das gewesen? Als Prinz an dem Hofe des Julius Caesar erzogen, dem zum Könige nichts weiter als der Titel fehlte, hatte der spätere Kaiser nur Eindrücke erhalten, die der Republik ungünstig waren. Nach den Iden des März schwankte er daher keinen Augenblick, trotz der Warnung seiner Familie, auf eigene Faust ein Heer zu werben, und für die Beurtheilung dieses ungesetzlichen Schrittes ist es gleichgültig, dass der Senat, durch politische Rücksichten gezwungen, ihm nachträglich die Sanction ertheilte. Ueber seine politischen Ziele konnte Niemand im Zweifel sein; er sprach sie offen aus in der feierlichsten Weise.[1]) Nach dem Mutinen-

*) S. o. I S. 529. **) Histor. Zeitschr. 91, N. F. 55 (1903) S. 385 ff.

sischen Kriege zeigte der jugendliche Führer seine souveräne Verachtung der Verfassung und des Senates durch seinen Marsch gegen Rom, der ihn in der That zum Herrn der Hauptstadt machte. Diese Gewaltthat egoistischer Politik wurde aber bald noch überboten durch das Triumvirat und die Proscriptionen, durch die Schandthaten und Verbrechen, die sich daran anschlossen, an denen der spätere Augustus mindestens die gleiche Schuld trug wie seine beiden Collegen; er soll, während M. Lepidus wenigstens versuchte sich zu entschuldigen, nach Sueton Aug. 27 geäussert haben: „ita modum se proscribendi statuisse, ut omnia sibi reliquerit libera.“ Auch vor den Consequenzen dieser Politik scheute er keineswegs zurück. Schon gleich bei dem Abschluss des Triumvirats hatte er mit seinen Collegen ohne irgend einen Schein des Rechtes 18 der reichsten Städte Italiens seinen Soldaten überwiesen. Er leitete selbst nach der Schlacht von Philippi die Vertheilung der Aecker, die an Umfang und Härte die früher angekündigte Absicht noch bedeutend übertraf. Ganz Italien war in Mitleidenschaft gezogen, musste sich aber im Perusinischen Kriege dem Triumvir unterwerfen, der den Abschluss dieses Bürgerkrieges feierte durch eine riesige Menschen-Hekatombe, die er seinem vergötterten Vater schlachtete.*) Auch der Staatsstreich vom 1. Jan. 722/32**) und das ganz ausserordentliche Commando vor der Schlacht von Actium sprechen deutlich genug gegen seine republikanischen Grundsätze. Dazu kommen dann noch die unnützen Grausamkeiten gegen die Besiegten, sowohl nach der Schacht von Philippi wie nach der von Actium.

Kurz — darin werden Alle mit mir übereinstimmen —, von republikanischen Grundsätzen und republikanischer Gesinnung des Augustus merkt man im ersten Jahrzehnt nach seinem öffentlichen Auftreten nicht das Geringste; im Gegentheil, das begangene Unrecht und das vergossene Blut schienen jede Rückkehr des jungen Caesar zur alten Verfassung unmöglich zu machen. Dann kam die Entscheidungsschlacht von Actium, und die bezwungene Welt lag dem Sieger zu Füssen. Ist denn nun dadurch aus dem Saulus ein Paulus

---

*) S. o. II S. 98 A. 23 und Drumann-Groebe 1, 474. **) S. o. I S. 347.

geworden? Der Besitz der unumschränkten Gewalt pflegt der Entwicklung republikanischer Gesinnung bei ihren Inhabern nicht grade förderlich zu sein.

Es folgten mehrere Jahre der Reorganisation, in denen der spätere Kaiser Augustus zunächst noch seine aussergewöhnliche Macht in ihrem ganzen Umfang beibehielt, weil er sich noch nicht darüber klar war, wie viel er behalten und wie viel er zurückgeben solle. Endlich war sein Entschluss gefasst; er sagt darüber Monum. Ancyr. ed. M.² S. 114: „In consulatu sexto et septimo ... rem publicam ex mea potestate in senat[us populi Romani a]rbitrium transtuli." Denselben Ausdruck brauchte auch der Senat, als er dem Augustus durch einen goldenen Eichenkranz dafür dankte.²)

Das, was Augustus damals niederlegte, war die allerdings schon vorher abgelaufene Triumviralgewalt, die er aber als Nothstandscommando vor der Schlacht von Actium wieder hatte aufleben lassen. Nach der Entscheidungsschlacht waren diese äussersten Machtmittel nicht mehr nothwendig; das Säbelregiment musste früher oder später beendet werden. Desshalb legte Augustus, der übrigens immer noch Consul blieb, jene ausserordentliche Macht nieder.

Wenn Augustus dann fortfährt: „Post idem tem[pus praestiti omnibus dignitate, potest]atis au[tem n]ihilo ampliu[s habui, quam qui fuerunt m]ihi quoque in m[agis]tra[t]u conlegae*) — so ist das den Worten nach ja allerdings richtig; aber es fehlte doch natürlich sehr viel daran, dass dadurch die alte Verfassung wieder in Kraft getreten wäre. Daran kann Niemand zweifeln, der die Verfassung des republikanischen und des kaiserlichen Roms mit einander vergleicht. Als Herrscher der kaiserlichen Provinzen hatte der Kaiser in jeder einzelnen Landschaft nicht viel mehr zu sagen als der Leiter einer senatorischen Provinz. Allein ausserdem war er der Kriegsherr aller Legionen und hatte sich obendrein noch das Oberaufsichtsrecht (imperium maius) über das ganze Reich und über alle Beamte übertragen lassen. Die Vertheilung der Macht erscheint also nach den Worten des Augustus — um mich nicht stärker auszudrücken — in einer fremdartigen Beleuchtung.

---

*) Der Sinn der Herstellung ist durch die griechische Uebersetzung gesichert.

Es ist wahr: Augustus lügt niemals im Monumentum Ancyranum; aber es stehen Behauptungen darin, die bei seinem Tode nicht mehr richtig waren, und ferner Behauptungen, die niemals vollständig richtig waren, welche die officielle Auffassung wiedergeben. In diesen Punkten konnte doch der Schriftsteller nicht dem Kaiser widersprechen.

Nach Sueton ist ein ähnlicher Versuch vom Kaiser später auf dem Krankenbette noch einmal wiederholt worden, der ebenfalls keinen Erfolg hatte, weil Augustus wieder gesund wurde.[5]) Wer also noch von einem zweiten Versuche redet, setzt voraus, dass der erste (im 6. bis 7. Consulate des Augustus) keinen Erfolg hatte.

Und dennoch betont Augustus auch noch an einer anderen Stelle: *ἀρχὴν οὐδεμ[ία]ν πα[ρὰ τὰ πά]τρια ἔ[θ]η διδομένην ἀνεδεξάμην.**) Man sieht also, welchen Werth er darauf legte, wenigstens scheinbar innerhalb des Rahmens der alten Verfassung zu bleiben, den er factisch längst gesprengt hatte. Dieser Fiction zu Liebe hatte er jedes aussergewöhnliche Amt abgelehnt und die ausserordentliche Gewalt des Monarchen in der Vereinigung der ordentlichen Aemter in einer Hand bestehen lassen.**) Dadurch wurde jede Amtsgewalt wieder noch bedeutend verstärkt; aber Augustus ging noch weiter; mit Recht sagt Tacitus ann. 1, 2: „(Aug.) munia senatus magistratuum legum in se trahere.“ Es braucht natürlich nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass eine solche Vereinigung bei einer Person dem Geiste der alten Verfassung direkt widersprach.

Aber selbst wenn wir die Worte des Augustus genau so auffassen, wie er es gewollt hat, sind sie keineswegs unanfechtbar. Augustus besass auch in den späteren Jahren seiner Regierung mehr als jeder gewöhnliche Consul, Proconsul u. s. w.; er besass nach der unstreitig richtigen Auffassung der Kronjuristen — wenn der Ausdruck erlaubt ist — des 1. Jahrh. n. Chr. noch eine Reihe von wichtigen Rechten, die einzeln aufgezählt durch ein besonderes Bestallungsgesetz***) dem Kaiser Vespasian bei seiner Thronbesteigung übertragen werden mussten. Ein eigenes Gesetz wäre unnöthig und widersinnig gewesen,

*) Mon. Anc. ed. M.[2] S. 28. **) S. o. I S. 523. ***) C. I. L. VI 930.

wenn jeder republikanische Beamte diese Rechte ohne Weiteres hätte ausüben dürfen.

Wenn noch ein Zweifel daran möglich wäre, dass Augustus die alte Verfassung weder hergestellt hat noch herstellen wollte, so würde er schwinden durch einen Blick auf die Stellung, die er dem Senate und dem Volke in seiner neuen Verfassung anwies. Das Volk verlor, wenn auch nicht in der Theorie, so doch in der Praxis vollständig jeden Einfluss und verschwand damit völlig von der politischen Bühne. Wir müssen uns also beschränken auf das Verhältniss zwischen dem Kaiser und dem kaiserlichen Senate. In der Theorie sollten Beide sich gleichstehen, und Mommsen hat für dieses wunderbare Verhältniss den Ausdruck Dyarchie (richtiger Diarchie) erfunden. Augustus that so, als ob er bereit wäre, mit dem Senate die Welt zu theilen, wenn man es denn eine Theilung nennen will, wie sie sich damals vollzog zwischen Macht und Ohnmacht. In der Mitte des Römerreichs sollte ein Theil der Republik in den „wehrlosen Provinzen" des Senates wiedererstehen, umklammert von einem eisernen Ring der kaiserlichen Provinzen und Legionen. Jede Einwirkung auf das Heer war dem Senat versagt; den Oberbefehl über die Legionen hatte sich der Kriegsherr ausschliesslich vorbehalten, der also bei jeder ernsten Differenz mit dem Senate stets sein Schwert in die Waagschale werfen konnte. Zu solchen Differenzen ist es unter der Regierung des Augustus nie gekommen, weil es feststand, dass der Senat unterliegen müsse, also mit anderen Worten, weil eine wirkliche Theilung der Gewalt gar nicht erfolgt war. „Bei aller Anerkennung seines Strebens", sagt O. Hirschfeld*), „ist Augustus von dem schweren Vorwurf nicht freizusprechen, Unmögliches gewollt und Unhaltbares geschaffen zu haben, indem er die Leistungsfähigkeit der beiden Pfeiler seiner Verfassung, sowohl des Principats wie des Senates, bei Weitem überschätzte."

Ob der Kaiser wirklich eine so hohe Meinung von der Leistungsfähigkeit des Senates hatte, oder ob er sie nur fingirte, das ist eine Frage, die für uns ein ganz besonderes Interesse beansprucht. E. Meyer glaubt an die Aufrichtigkeit

*) Verwaltungsbeamte S. 282.

und den guten Willen des Augustus; er sagt S. 415: „Unter Augustus sollte der Senat das Regiment der Republik wieder selbst in die Hand nehmen.“ Wenn das also wirklich der Herzenswunsch des Augustus war, wie kommt es, dass er nicht erfüllt wurde? Der Kaiser hatte doch, als er die Grundzüge seiner Reorganisation entwarf, vollständig die Macht, den Senat wirklich auf seine eigenen Füsse zu stellen und ihm die Mittel zu geben, seine Stellung zu behaupten; wenn er das also vermieden hat, so kann nur die Rücksicht auf das eigene oder das Staatsinteresse ihn daran gehindert haben. Seine Macht in der inneren Politik war so gross, dass wir nicht aus seinen Worten, sondern nur aus der factischen Stellung des Senates die wirkliche Absicht des Kaisers erkennen können. Augustus hat Widerstand gefunden, den er nicht bewältigen konnte, z. B. bei seinem Streben, die sittlichen Zustände zu heben; hier sind die Mittel des Staates nur beschränkte. Wo dagegen der Staat die Entscheidung hat mit Bezug auf das Gleichgewicht, Umfang und Grenzen der einzelnen Staatsgewalten, kurz also in der inneren Politik, da war bei der Reorganisation der Wille des Augustus allein maassgebend; was also bei dieser Gelegenheit nicht wirklich wurde, das entsprach auch nicht seinen Absichten. „Viele seiner Aufgaben hat er (Augustus) von mancherlei Seiten angegriffen, oft seine politischen Pläne verworfen und die gezogenen Linien corrigirt.“*) Aber nie hat Augustus im Laufe seiner langen Regierung auch nur den Versuch gemacht, dem Senate eine wirkliche Selbstständigkeit einzuräumen. Wir kommen also zu dem Schlusse: die Abhängigkeit des Senates vom Kaiser entsprach der wirklichen Absicht des Augustus.

Das wirksamste Mittel, stets Herr des Senates zu bleiben, war für den Kaiser das Recht, seine Zusammensetzung zu beeinflussen durch die stets sich wiederholenden Purificationen**), die schliesslich so gehässig empfunden wurden, dass der Kaiser nur mit Panzer und Schwert unter dem Kleide den Vorsitz zu führen wagte.***) Unmittelbar nach Beendigung der Bürgerkriege war eine Purification des Senates sicher an-

*) Mommsen, Im neuen Reich 1871 Nr. 15 S. 5. **) S. o. I S. 573.
***) Sueton Aug. 35.

gezeigt und sogar nothwendig, da viele zweifelhafte Elemente Eingang in den Senat gefunden hatten; aber für die spätere Zeit hätte der Kaiser, wenn es ihm wirklich mit der Selbstständigkeit des Senates Ernst gewesen wäre, von jeder persönlichen Einwirkung ausser beim Lustrum absehen müssen. Das scheint er selbst gefühlt zu haben, denn er spricht nur von einer dreimaligen Erneuerung der Senatslisten*); in Wirklichkeit hat er öfter, ungefähr in zehnjährigen Intervallen, den Senat — wenn auch auf verschiedene Weise — vollständig neu constituirt, um die oppositionellen Elemente entfernen zu können. Senatoren auf Lebenszeit, wie es sie, wenn auch nicht in der Theorie, unter der Republik gegeben, waren ganz selten geworden. Jeder musste bei seinem Auftreten und seinen Abstimmungen stets im Auge behalten, dass er sich früher oder später einer neuen Wahl zu unterwerfen habe, bei der in letzter Linie doch der Wille des Kaisers entscheidend war. Im Senate sollten nur Anhänger des Kaisers sitzen. Als Antistius Labeo in demonstrativer Opposition einen erklärten Feind des Kaisers, den früheren Triumvirn Aemilius Lepidus, vorschlug und der Kaiser ihn fragte, ob er denn keinen passenderen Vorschlag zu machen habe, da musste er sich die Antwort gefallen lassen, dass in solchen Fragen Jeder sein eigenes Urtheil habe. Eine principielle Lösung der Frage war hier nicht nöthig, da Augustus Mittel genug hatte, seinem Gefangenen die Ausübung dieses Rechtes unmöglich zu machen. Augustus fand stets ein Mittel, die theoretisch mögliche Selbstständigkeit des Senates praktisch in eine dauernde Abhängigkeit zu verwandeln; er hat es durch sehr verschiedene Mittel erreicht, dass eine Opposition im Senate nicht aufkommen konnte und dass die Eintracht erhalten blieb, für die er mehr sich selbst als den Göttern Grund hatte zu danken.**)

Von besonderer Wichtigkeit war es für ihn, dass der Senat finanziell nie selbstständig werde. Zur Zeit der Republik waren die Steuern sämmtlicher Provinzen des römischen Reiches in den Staatsschatz (aerarium P. R.) geflossen, nach der Reorganisation aber nur die der senatorischen Provinzen.

---

*) Mon. Ancyr. ed. M.[2] S. 35 m. d. Anm. **) Sueton Aug. 58.

Es war also kein Wunder, dass im Aerar stets Ebbe herrschte, an der zuletzt Augustus selbst Schuld war. Der Senat wendete sich also in seiner Noth an den Kaiser, der denn auch nicht umhin konnte, viermal das Deficit zu decken; er that dies durch ausserordentliche Schenkungen bedeutender Summen, wodurch der Grund des Uebels natürlich nicht beseitigt wurde.[4]) Selbst die Kosten für die Militärchausseen, die doch der Kriegsherr billiger Weise hätte übernehmen müssen, lasteten immer noch auf der senatorischen Staatskasse, und der Zuschuss des Kaisers blieb ein freiwilliges Geschenk, für das der Senat ihm zu danken hatte.[5])

Wenn dem Kaiser an der Selbstständigkeit des Senates gelegen war, so hätte er nicht durch ausserordentliche Schenkungen, sondern durch Regelung der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht in den Finanzen des Senates wiederhergestellt.*) Aber damit hätte er einen der Zügel zerschnitten, mit denen er den Senat zu halten vermochte. Für gewöhnlich liess er sie so lang wie möglich hängen; aber er wollte sie doch fest in der Hand behalten, um sie gelegentlich, wenn es nöthig war, wieder straff anzuziehen.

Und er hat sie wieder angezogen. Nicht einmal die Theilung der Provinzen zwischen Kaiser und Senat war unwiderruflich. Als es sich herausstellte, dass die Provinz Dalmatien ohne Soldaten nicht regiert werden konnte, gab der Kaiser nicht etwa dem Senate ein Heer, sondern nahm ihm die Provinz, allerdings gegen eine Entschädigung.**) Auch in die Rechtsprechung und Verwaltung der Provinzen und Staaten, die unter dem Senate standen, hat der Kaiser kraft seines Oberaufsichtsrechts mehrfach eingegriffen, so z. B. bei seiner Entscheidung der knidischen Händel***) oder bei seinem Einschreiten gegen senatorische Beamte.†) Meistens war die Intervention des Kaisers in hohem Grade nothwendig und die Form, die er wählte, so unanstössig wie möglich. Nur wenn die senatorischen Beamten Uebergriffe machten in die Rechte des Kriegsherrn, war seine Geduld zu Ende. Als M. Antonius, der Statthalter der senatorischen Provinz Mace-

---

*) S. o. I S. 617—619. **) S. o. I S. 566. ***) S. o. I S. 569. †) S. o. I S. 568.

donien, auf eigene Faust einen kleinen Krieg mit den unabhängigen Bergvölkern anfing, wie das fast alle seine Vorgänger in republikanischer Zeit gethan hatten, liess der Kaiser, um ihm den Unterschied der Zeit klar zu machen, den allzu selbstherrlichen Beamten auf Grund des Majestätsgesetzes anklagen und erschien selbst bei der Verhandlung; und als er dort gefragt wurde, wer ihn gerufen habe, antwortete er: das Staatswohl.*) Die Streitfrage war von principieller Bedeutung, und der Kaiser wollte dadurch zeigen, dass er auch für die Senatsprovinzen ein Oberaufsichtsrecht hatte, das also doch eine wirkliche Gleichstellung von Kaiser und Senat unmöglich machte.

Am ehesten trat eine theoretische Gleichberechtigung noch im persönlichen Umgange des Kaisers mit den einzelnen Senatoren zu Tage, denn hier hat Augustus sich wirklich Mühe gegeben, mit einem Senator stets auf gleichem Fusse zu verkehren; aber Ausnahmen fehlten auch hier nicht; es kamen Zeiten, in denen er keinem Senator Audienz ertheilte, der sich nicht vorher körperlich nach Waffen hatte untersuchen lassen.[6])

Dieselbe Politik wie bei dem Senat befolgte der Kaiser auch den republikanischen Beamten gegenüber; sie genossen genau dieselben Ehren wie früher, aber ihre Rechte wurden eins nach dem andern auf den Kaiser und kaiserliche Beamte übertragen.**) Augustus wollte die alten, ehrwürdigen Bäume nicht fällen, aber zerschnitt ihnen die Wurzeln; und Niemand kann bezweifeln, dass darin Absicht und System vorhanden gewesen wäre. Man vergleiche z. B. die Stellung eines Consuls im republikanischen und kaiserlichen Rom; und so kann man die ganze Reorganisation des Augustus durchgehen. Die Herstellung des Alten war bloss äusserliches Beiwerk; die Hauptsache blieb die Begründung der Monarchie.

Wider seinen Willen lüftet der Kaiser zuweilen den Schleier der officiellen Auffassung seiner Monarchie durch seine Maassregeln zur Sicherung der Thronfolge, die sich wie ein rother Faden durch seine lange Regierung hindurchziehen und oft verändert werden mussten. Ebensowenig wie über

---

*) S. o. I S. 631. **) S. o. II S. 329.

die Monarchie konnte der Kaiser seine Ansichten über die Thronfolge offen aussprechen. Da er die Existenz der Monarchie leugnete, so hätte er auch seine Pläne wegen der Thronfolge verleugnen müssen; allein das wäre aus praktischen Gründen bedenklich gewesen. Augustus verstiess lieber gegen die Grundsätze der Logik als gegen die der praktischen Vernunft. Sulla, die Scipionen und andere principes der Republik haben ihre Stellung im Staate nie vererben wollen; Augustus dagegen hat nie einen Zweifel daran gelassen, dass er einen Nachfolger und welche Person er in's Auge gefasst habe. Weder Marcellus noch Agrippa noch Gaius und Lucius Caesar noch Tiberius sind jemals feierlich von Augustus zu seinen Nachfolgern proclamirt worden; aber der Kaiser wusste seinen Willen stets auf andere Weise deutlich genug kund zu geben, und das römische Volk hat nie auch nur einen Augenblick geschwankt, sondern diese Thronfolger stets als solche aufgenommen. Noch kurz vor seinem Tode hat der Kaiser nach Tacitus ann. 1, 13 die einzelnen Persönlichkeiten aufgezählt und kritisirt, die für die Nachfolge in Frage kommen konnten.

Selbstverständlich war der Wunsch des Augustus, dass seine Söhne dereinst seine Nachfolger werden möchten; aber er empfahl sie dem Volke öffentlich nur in der Weise, dass er hinzufügte: wenn sie es verdienen.[7]) In vertrauten Briefen brauchte er solchen Vorbehalt nicht zu machen. Den interessanten Geburtstagsbrief an den C. Caesar vom 23. September 754/1 schliesst er mit dem Wunsche: „Ich bitte die Götter . . . Euch (nach meinem Heimgange) als treffliche Männer Nachfolger auf meinem Posten werden zu lassen.“*) Beide Prinzen werden von den Veteranen des Kaisers direct als Thronfolger bezeichnet**); den Gaius nennt das Cenotaphium Pisanum***): „iam designatum iustissimum ac simillumum parentis sui virtutibus principem.“

Nach dem Tode der Prinzen wurde Tiberius ihr Nachfolger; das war indirect deutlich genug durch Verleihung der tribunicischen Gewalt ausgesprochen. Aber in den letzten

---

*) Gellius n. a. 15, 7, 3. **) C. I. L. X 3757; s. o. II S. 544 A. 19. ***) C. I. L. XI 1421.

Jahren des Augustus war ein solches Versteckspielen wie in den früheren Jahren nicht mehr nöthig. Als der Senat im J. 9 n. Chr. für die Unterwerfung Pannoniens dem Tiberius den Beinamen Pannonicus verleihen wollte, lehnte Augustus diese Ehre ab mit dem Bemerken, dass Tiberius darüber nach dem Tode des Augustus selbst entscheiden werde.[8])

Der Kaiser hat also öffentlich bei den Verhandlungen mit dem Senate zugegeben, dass es eine Monarchie gab und dass sie vererbt werden sollte; und seine Zeitgenossen theilten diese Ansicht, denn sonst hätte sich der Regierungsantritt des Tiberius nicht so glatt vollziehen können wie in einer alten Erbmonarchie; Schwierigkeiten machte nur Tiberius selbst.

Endlich sind die göttlichen Ehren, die Augustus nicht nur annahm, sondern befahl, der beste Beweis für die einzigartige Stellung, die er beanspruchte. Tiberius, der dem Senate viel herrischer entgegentrat, verschmähte sie.[9]) Aber E. Meyer a. a. O. S. 398 sucht seine Auffassung von Augustus auch mit diesen göttlichen Ehren in Einklang zu bringen: Julius Caesar habe den Königstitel und übermenschliche Ehren gewünscht, sein Sohn dagegen habe diese Anschauung und Ehren zurückgewiesen, ausser in Pergamon, Nicomedien und Ancyra; für den römischen Bürger wolle er Mensch bleiben, wenn auch Gottessohn. Nein! Auch für römische Bürger wollte Augustus Gott sein; darüber ist Zweifel nicht mehr möglich, seit wir den Eid der Treue kennen, den er sich in Gangra schwören liess.*) Es ist ein Eid, der auf Befehl des Kaisers geleistet wird**), und zwar nicht nur von den Paphlagoniern, sondern auch von den Römern, die dort Geschäfte treiben.***) Dieser Eid, der römischen Bürgern vorgeschrieben wird, soll bei der Gottheit des Augustus geleistet werden; er beginnt mit den Worten: *'Ομνύω Δία Γῆν Ἥλιον θεοὺς πάντα[ς καὶ πά]|σας καὶ αὐτὸν τὸν Σεβασ[τ]ὸν εὐνοή[σειν καί]|σαρι κτλ.* Alle sollen schwören, nicht nur dieselben Freunde und Feinde zu haben

*) S. Fr. Cumont, Un serment de fidélité à l'empereur Auguste, Revue des ét. grecques 1901 nr. 56 p. 2 d. S.-A.

**) *Ἀπὸ αὐτοκράτορος Καίσαρος | θεοῦ υἱοῦ Σεβαστοῦ ὑπατεύ[οντος τὸ | δωδέκατον* . . .

***) *[ὑπ]ὸ τῶ[ν] κατοικ[ούντων Πα]|φλαγονία[ν καὶ τῶν πραγ]ματευομένων πα|ρ' αὐτοῖς Ῥ[ωμαίων].* Diese Ergänzung wird sich nicht anfechten lassen.

wie der Kaiser, sondern auch ihn mit Leib und Leben gegen alle Feinde zu schützen.

Der Eid ist wirklich geleistet in den Augustustempeln der Provinz vor den Altären des Gottes Augustus. Göttliche Ehren haben früher römische Provinzialstatthalter und Feldherren und in der Kaiserzeit auch die Gesammtheit des Senates entgegengenommen, wenn er seinen Kopf mit der Inschrift ἱερὰ σύγκλητος auf Provinzialmünzen setzen liess.[10]) Allein das sind Ehren, die ihnen freiwillig entgegengebracht, die eigentlich nur geduldet wurden. Die göttlichen Ehren aber, die Augustus in Paphlagonien befahl, sind wesentlich andere. Mit Recht sagt daher der Herausgeber (p. 18): „Ce serment est un simple serment d'allégeance, il n'est pas républicain et civique, il est purement monarchique.“

Wer also römische Bürger zwingt, bei seiner eigenen Gottheit zu schwören, der kann andere Römer — und wären es auch Senatoren — nicht als Seinesgleichen anerkennen, und wenn er es doch zu thun scheint, so wird man das für eine Fiction halten.

Endlich erhebt sich noch die Frage: Woher stammt diese Fiction, und wesshalb hat Augustus ihr solchen Werth beigelegt?

Zunächst musste der Kaiser Augustus an der Behauptung, seine ausserordentliche Gewalt niedergelegt zu haben, festhalten, weil er als Triumvir wiederholt und in feierlicher Weise dies Versprechen gegeben hatte. Die Macht der Triumvirn war eine gehässige Ausnahmegewalt, die nicht als eine dauernde, sondern nur durch die augenblicklichen Umstände bedingte angesehen wurde. Als nun nach der Besiegung des Lepidus die Dreiherrschaft sich in eine Zweiherrschaft umgewandelt hatte und die Nothwendigkeit eines Entscheidungskampfes zwischen dem jungen Caesar und M. Antonius — wenn auch noch nicht für die nächste Zeit — in's Auge gefasst wurde, suchten beide Nebenbuhler sich der Sympathien in Rom zu versichern. Jeder wollte den Andern als das eigentliche Hinderniss darstellen, wesshalb verfassungsmässige Zustände zunächst noch unmöglich seien. Der junge Caesar erklärte sich also bereit zurückzutreten, wenn Antonius einverstanden wäre; aber Antonius war damals im Innern von

Asien mit dem Partherkriege beschäftigt.[11]) Nach seiner Rückkehr erklärte auch wohl der College gelegentlich seine persönliche Geneigtheit, aber Beide zusammen natürlich niemals. M. Antonius wurde dann schliesslich durch den Tod von der Erfüllung seines Versprechens entbunden, und die Verpflichtung haftete jetzt nur auf dem Augustus. Da nun also die Ausnahmegewalt nicht verewigt werden konnte, so erinnerte sich der Kaiser des Versprechens, das der Triumvir gegeben hatte, und löste es seiner Meinung nach ein durch die oben erwähnte Rückgabe der ausserordentlichen Gewalt bei der Beendigung seiner Reorganisation.

An einen ernsthaften Rücktritt dachte er nicht und konnte er nicht denken. Wie Sueton Aug. 28 (s. o. S. 1338) ganz richtig andeutet, konnte er als Privatmann in Rom, selbst wenn er es gewünscht hätte, nicht leben, einmal wegen seiner persönlichen Sicherheit und dann, weil das Werk seines Lebens gefährdet gewesen wäre, wenn er zurücktrat. Seine Vergangenheit bedingte also seine Zukunft. Dass er sich nicht zum Könige von Rom machen wollte, stand schon lange fest. In diesem Entschluss mag ihn auch der Eidschwur bestärkt haben, den die Römer einst geleistet hatten, nie wieder einen König in Rom zu dulden. Desshalb verzichtete Augustus auf jene ausserordentliche Gewalt, die einer königlichen fast gleichkam. Der Dictator Caesar war grade in dem Augenblicke ermordet worden, als er sein Werk abschliessen und sich zum Könige von Rom machen wollte. „Die Iden des März gaben dem Augustus die Lehre, vorsichtiger zu sein. Er begnügte sich mit einem Theile der Macht, die sein Vater besessen hatte, diesen aber liess er sich verfassungsmässig übertragen.“*) Da er in der Politik schwierige Fragen stets gern durch Compromisse zu lösen liebte, so endete er auch diesen principiellen Streit, ob Monarchie oder Republik, durch ein Compromiss. Beide Theile bekamen etwas: der eine das Wesen, der andere den Schein der Macht. Aber das Compromiss ging noch weiter. Der Kaiser hatte sich bei der Theilung den Löwenantheil gesichert; um aber den Widerspruch dagegen schon im Voraus zu entwaffnen, beanspruchte

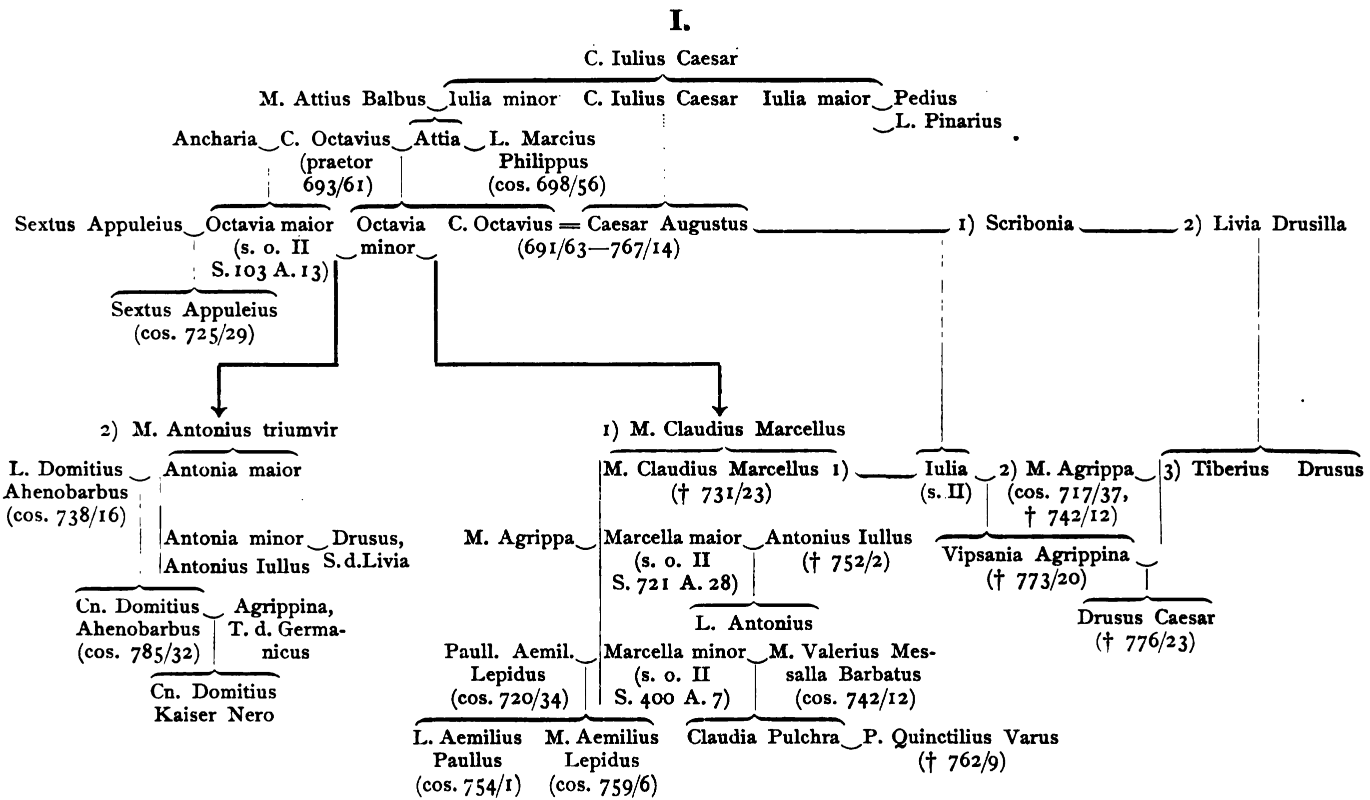
*) S. o. I S. 521.

er diese Rechte, wenigstens scheinbar, nicht dauernd und auf Lebenszeit, sondern immer nur auf einen bestimmt begrenzten Zeitraum von fünf oder zehn Jahren. Jedem Verschwörer konnte also stets der Einwurf gemacht werden, er möge nur noch kurze Zeit sich gedulden, dann würden die verhassten Ausnahmezustände von selbst aufhören; und in der ersten Zeit, vor den ewigen Wiederholungen, mag man diesem Gedanken eine gewisse psychologische Berechtigung nicht absprechen. Augustus war bekanntlich abergläubisch; den Neid der Götter wegen seines Reichthums suchte er bekanntlich dadurch abzuwehren, dass er an einem bestimmten Tage als Bettler milde Gaben heischte.*) Wer weiss, ob er nicht ebenso auch den Neid der Götter und der Menschen wegen seiner übergrossen Macht dadurch abwenden wollte, dass er sie nicht als eine dauernde, sondern nur als eine zeitlich vorübergehende erscheinen liess.

Ob Augustus von der von ihm erfundenen scheinbaren Zweiherrschaft von Kaiser und Senat anders gedacht hat, ob er darin die dauernde Verfassung des römischen Reiches für die folgenden Jahrhunderte glaubte gefunden zu haben, können wir nicht wissen; wahrscheinlich ist das nicht. Wir haben uns nur an die factischen Verhältnisse zu halten. Niemand kannte die Verfassung so gründlich wie Augustus, der sie selbst erdacht, die einzelnen Momente sorgfältig gegen einander abgewogen und mehrfach corrigirt hatte. Als sie zum ersten Male eine ernste Probe zu bestehen hatte, beim Regierungsantritte des Tiberius, bewährte sie sich nicht als eine republikanische, sondern als eine monarchische; und wir haben keinen Grund anzunehmen, dass die Ansicht oder die Absicht des Augustus eine andere gewesen wäre. Wer diese Verfassung im J. 14 n. Chr. noch für eine republikanische erklärte, musste entweder ein unverbesserlicher Doctrinär oder Idealist sein; Augustus war weder das Eine noch das Andere, sondern ein hochbegabter Staatsmann, der das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu scheiden wusste. Wir thäten seinem staatsmännischen Urtheil entschieden Unrecht, wenn wir annehmen wollten, dass er sich über den

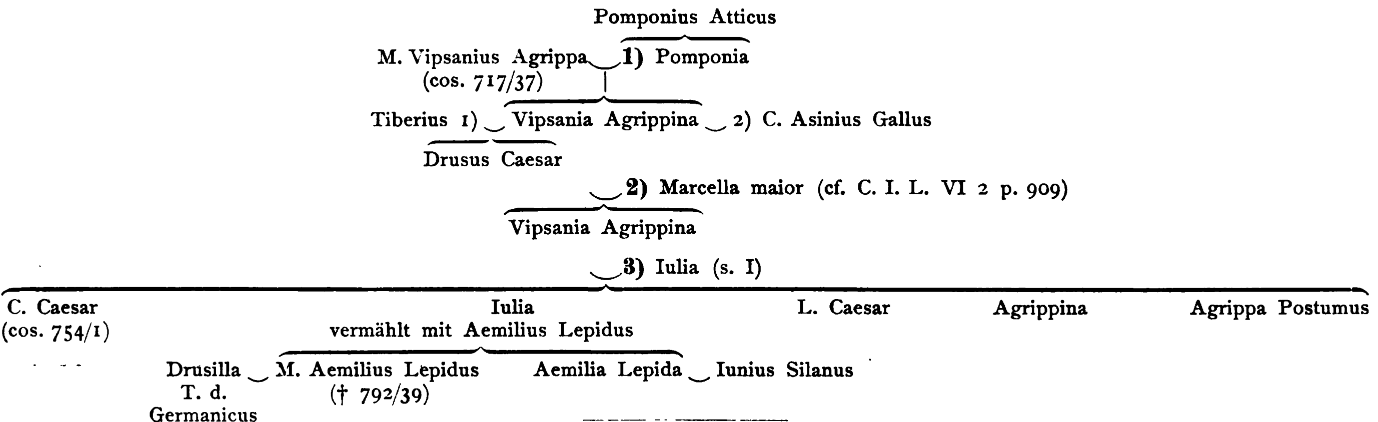
*) Sueton Aug. 91.

Grundcharakter seines Lebenswerkes so gründlich getäuscht hätte, und wenn wir einige Redensarten ernsthaft nähmen, von denen er sich einen vorübergehenden Erfolg versprach. Ihm genügte es, ein Compromiss für seine eigene Regierung durchgeführt zu haben, das in der That dazu beigetragen hat, den Uebergang von der Republik zur Monarchie zu vermitteln und zu erleichtern. Die weitere Entwicklung hat gezeigt, dass Augustus den Grund gelegt hatte nicht zu einer dauernden Diarchie, sondern zu einer Monarchie, die vier Jahrhunderte bestanden hat.

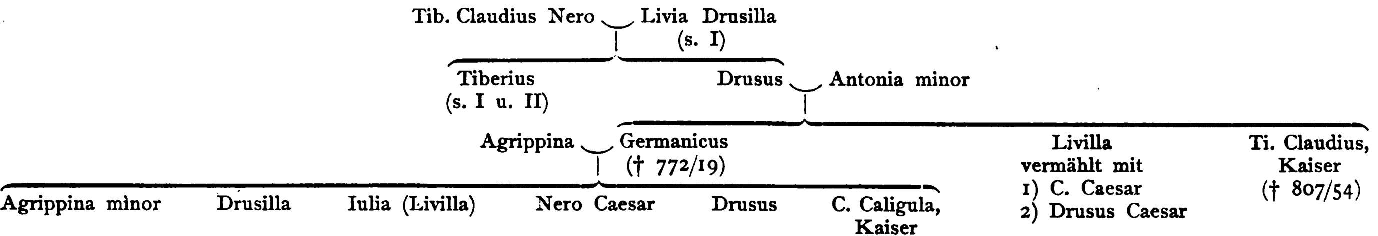


I.
C. Iulius Caesar
M. Attius Balbus
Iulia minor
C. Iulius Caesar
Iulia maior
Pedius
L. Pinarius
Ancharia
C. Octavius (praetor 693/61)
Attia
L. Marcius Philippus (cos. 698/56)
Sextus Appuleius
Octavia maior (s. o. II S. 103 A. 13)
Octavia minor
C. Octavius = Caesar Augustus (691/63—767/14)
1) Scribonia
2) Livia Drusilla
Sextus Appuleius (cos. 725/29)
2) M. Antonius triumvir
1) M. Claudius Marcellus
L. Domitius Ahenobarbus (cos. 738/16)
Antonia maior
Antonia minor
Drusus, S.d.Livia
Antonius Iullus
M. Claudius Marcellus 1) († 731/23)
Iulia (s. II)
2) M. Agrippa (cos. 717/37, † 742/12)
3) Tiberius
Drusus
M. Agrippa
Marcella maior (s. o. II S. 721 A. 28)
Antonius Iullus († 752/2)
Vipsania Agrippina († 773/20)
Cn. Domitius Ahenobarbus (cos. 785/32)
Agrippina, T. d. Germanicus
L. Antonius
Drusus Caesar († 776/23)
Paull. Aemil. Lepidus (cos. 720/34)
Marcella minor (s. o. II S. 400 A. 7)
M. Valerius Messalla Barbatus (cos. 742/12)
Cn. Domitius Kaiser Nero
L. Aemilius Paullus (cos. 754/1)
M. Aemilius Lepidus (cos. 759/6)
Claudia Pulchra
P. Quinctilius Varus († 762/9)

II.


Pomponius Atticus
M. Vipsanius Agrippa
(cos. 717/37)
1) Pomponia
Tiberius 1)
Vipsania Agrippina
2) C. Asinius Gallus
Drusus Caesar
2) Marcella maior (cf. C. I. L. VI 2 p. 909)
Vipsania Agrippina
3) Iulia (s. I)
C. Caesar
(cos. 754/1)
Iulia
vermählt mit Aemilius Lepidus
L. Caesar
Agrippina
Agrippa Postumus
Drusilla
T. d.
Germanicus
M. Aemilius Lepidus
(† 792/39)
Aemilia Lepida
Iunius Silanus

III.


Tib. Claudius Nero
Livia Drusilla
(s. I)
Tiberius
(s. I u. II)
Drusus
Antonia minor
Agrippina
Germanicus
(† 772/19)
Livilla
vermählt mit
1) C. Caesar
2) Drusus Caesar
Ti. Claudius,
Kaiser
(† 807/54)
Agrippina minor
Drusilla
Iulia (Livilla)
Nero Caesar
Drusus
C. Caligula,
Kaiser

Zeittafel.

	tribunicia potestas	imperator	cos.	
706/48				pontifex
710/44				
711/43		I (April)	I	triumvir
712/42				
713/41				
714/40		II (Dec.)		
715/39				
716/38				
717/37		III IV		XV vir s. fac. triumvir II
718/36	↑			
719/35				
720/34		V		
721/33			II	
722/32				
723/31		VI (2. Sept.)	III	
724/30			IV	
725/29		VII	V	
726/28			VI	princ. senatus
727/27			VII	16. Jan.: Augustus
728/26			VIII	
729/25	tribunicia potestas	VIII	IX	
730/24			X	
731/23	I		XI	

	tribunicia potestas		imperator		cos.	
732/22	2					
733/21	3					
734/20	4		IX			
735/19	5					
736/18	6	Agrippa I				
737/17	7	2				
738/16	8	3				vor 738/16 VII vir epulonum
739/15	9	4	? X			
740/14	10	5				
741/13	11	6				
742/12	12		XI			6. März: pont. max.
743/11	13		XII			
744/10	14					
745/9	15		XIII	Tiberius I		
746/8	16		XIV	II		
747/7	17					
748/6	18	Tiberius I				
749/5	19	2			XII	
750/4	20	3				
751/3	21	4				
752/2	22	5			XIII	5. Febr.: pat. patr.
753/1	23					
754/1	24					
755/2	25		XV mit C. Caesar			
756/3	26					
757/4	27	6				
758/5	28	7	? XVI			

	tribunicia potestas		imperator		cos.	
				Tiberius		
759/6		Tiberius	XVII	III		
	29	8				
760/7						
	30	9				
761/8			? XVIII	IV		
	31	10				
762/9			XIX	V		
	32	11				
763/10						
	33	12				
764/11			XX	VI		
	34	13				
765/12						
	35	14				
766/13						
	36	15				
767/14			XXI	VII		
	37	16				

Register.

Die Zahlen des zweiten Theiles sind durch Hinzufügung der Anmerkung, nur ausnahmsweise durch II bezeichnet.

A.

Aba 242. 124[24].
Aberglaube 497.
offizieller 873.
Academie 158. 1298. 1302. 883[18].
Acci 692.
Achaia 245.
Achulla 1195.
Acilius proscribirt 138.
Ackervertheilung 191.
Acta Caesaris 42. 12[35]. 529.
Actium 369.
Schlacht II 196 (Plan).
Papyrus 497[9].
Gedicht s. Alexandrin. Krieg, s. a. Apollo.
Actiumsieger 402. 216[53].
Adamklissi 663[18].
Adel, römischer 891[88].
Addon 1143.
Adiatorix 374. 465. 473.
Adler auf Rhodos 1115.
in Rom 1263, s. Legionsadler.
Admiralsinsignien 109[9]. 181[1]. 258[5].
Advocaten 1213.
Aedilität 286.
Aegina 811. 465[18].
Aegisus 1193.
Aegypten 185. 787. 920. 446[1].
Classen der Bevölkerung 453.
Culte 881. 882.
Unterwerfung 446.
Beute 448.
Kalenderreform 244-5[37].
s. a. Aera.
Aegypten, Königsjahre 457.
Personalunion 451.
Cartouche des Aug. 241[18].
Vicekönige 452. 608. 788. 447[6].
Beamte u. Steuern 455.
Einkünfte u. Kassen 456. 244[34].
Korntribut 589.
Wichtigkeit 449.
Canalsystem 455.
Aelius Catus 1182. 780[42].
C. Aelius Gallus 788. 795. 446[1]. 447[6]. 450[7]; vgl. C. I. L. III S. 14147[5].
L. Aelius Seianus 1133.
Q. Aelius Tubero 1327.
Aemilia Lepida 1125. 1254.
Aemilia basilica 983. 597[12 ff].
Aemilii 9[12].
C. Aemilius, Leibarzt 725. 402[21].
L. Aemilius 687. 376[41–42].
Aemilius Aemilianus 1235.
M. Aemilius Lepidus 28. 35. 65. 107. 114. 141. 144. 181-2. 201. 212. 216. 264. 273. 276. 352. 459. 575. 583.
Sturz 277. 7[32]. 142[42].
im Senat (?) 1240. 1341.
sein Bruder 134, s. Sohn 246[1]. 1240.
M. Aemilius Lepidus, Legat d. Tiberius 1188-9. 784[68].
L. Aemilius Paullus proscribirt 139.
— (cos 754/1) 1137. 1240. 838[13]. 1253-4.
Paullus Aemilius Lepidus 533[5].
Q. Aemilius Lepidus 809. 463[5].
M. Aemilius Scaurus 310. 394.
Q. Aemilius Secundus 923. 1289.
Aeneas 975.
Aera actiaca 248[8].
aegypt. 245-6[39]. 456-7[42].
Cypern 462[35].
Tavium 459[16].
s. a. Amisos, Chersonesus taur. und Sebastopolis.
Aerarium Populi Romani 617. 1341-2.
Aerarium militare 620. 1177. 338[31].
Aerzte des Aug. 402[21].
Aesculap, Hain des 355.
Aesculeti ara 926. II 540 Vorbemerk.
Aethiopien 812.
Africa 130. 142. 182. 209. 212. 216. 701.
Africa nova 701. 386[44].
Agrippa s. Vipsanius.
Agrippina s. Vipsania.
Alabanda 226.
Alba 71.
S. Alessio 269. 137[16].
Alexander d. Gr. 339. 628.
Mausoleum 336. 460.
Alexander von Emesa 472.
Alexander (Helios), Sohn der Cleopatra 337. 473.
Alexander, Ueberläufer 238.
Alexandria 186. 213. 448.
Einnahme 224[29 32].

Alexandria, Museum 452.
Alexandrin. Kauffahrteifahrer 1266.
Krieg 405.
Gedicht 218[1].
Philosophen 1305.
Alexandria Troas 831. 480[6].
Alexas von Laodicea 408. 410.
Alfenus Varus 885[31]. 893[1].
Aliso 1084. 693[11]. 1165. 1168. 1221.
A. Allienus 152 64[20].
Alpen 329. 707.
Cottische 712.
Julische 1179.
Poeninische 715. 397[39].
Alpenpässe 708.
Alpenstrassen 717. 992. 397[40].
Alpenvölker 95. 1044. 658[27].
Tridentiner 1045.
Liste bei den Tropaea Augusti 719. 658[29].
Amanus 232.
Amasia 1132.
Amatius s. Marius (falscher).
Ambrakia, Golf von 360. 372.
Amisos 242. 465.
Aera 251[24].
Amnestie 38. 126. 535.
Amphictyonie 392.
Amphitheater des Statilius Taurus 984 599[21].
Ampsivarier 1205.
Amyntas 242. 293. 308. 375. 397. 799. 801.
Tod 802.
Münzen 801. 151[10]. 193[19]. 211[37]. 459[8].
Anagnia 62.
Anâhita 166[11].
Anaxilaus 1311.
Anazarbus 830. 477[2].
Ancharia 46.
Ancona 189.
Ancyra 1281, s. Monum. Ancyr.
Andetrium 1190. 785[70].
Angrivarier 801[8].
Anlehen bei den Tempeln 200.
Annona 587. 318[1].
Antaeus 24. 5[21].
Antigonus 227.
in Judaea 231. 110[11].
Antiochia 225. 461. 461[26].
Antiochia ad Sarum 830.
Antiochus II. 817.
Antiochus v. Kommagene 257. 118[10].
Antipas, S. des Herodes 1122.
Antipater 800. 847.
Dichter 1134.
Antipolis 663.
M. Antistius Labeo, Jurist 176. 575. 158[8]. 312[29]. 603. 328[10]. 1240. 838[11]. 1305. 1321. 1323. 1329. 1330. 899[17]. 1341.
C. Antistius Vetus 137. 152. 330. 684. 686. 708. 372[30].
Antium 1124. II 966.
Antius Restio 139. 55[26].
Antonia 338. 171[30].
Gem. d. Drusus 1041. 654[13]; Geburtstag 1041. 655[14].
Burg 240.
Antonianer räumen Italien 211.
C. Antonius, d. M. Bruder 141. 151. 161. 57[34]. 69[6]
L. Antonius 44. 53. 188-9. 193. 198. 200. 204. 91[20].
Ackergesetz 44. 14[44].
Beiname Pietas 91-2[22] (Münze).
M. Antonius 24. 34. 53. 56. 107. 114. 213. 383. 417. 821. 4[20–22].
Reise nach Campanien 44. 66. 14[45].
Attentat gegen Ant. 54.
s. Leibwache 65.
Rede des Antonius 75.
Abmarsch des Ant. nach Norden 87.
Gesandtschaft an den Antonius 93.
Imperator 96. 83[2]. 97[20]. 184[19].
Feind des Vaterlandes 101.
Flucht des Antonius 105.
Anton. leges 13[40]. 14[41].
Anton. opfert seinen Oheim 134.
Anton. im Orient 181. 234.
Partherkrieg 290.
Leiden des Rückzugs 301.
Antonius scheidet sich von Octavia 345.
über seine Trunkenheit 172[8].
M. Antonius, Sultansnatur 423.
Ant. und die Frauen 429.
Ant. bei Costümfragen 429.
Ant. Feldherr 427.
ritterlich 419.
Kriegslisten 421.
staatsmännische Begabung 425.
Testament des Antonius 349.
nicht genannt im Mon. Anc. 1285.
die göttlichen Ehren 344. 173[9–10]. 225[1].
Ant. als Dionysos 85[8].
s. a. φιλαντώνιος.
Antonius Iullus 346. 851. 857. 1104. 721[28]. 1240. 838[12]. 889[68].
M. Antonius s. Hipparch.
M. Antonius Musa 501. 725. 403[23]. 730.
M. Ant. s. Polemo.
M. Antonius Primus, Statthalter v. Macedonien 631. 1055. 663[18]. 1343.
Antullus 412-3. 416-7. 238[3].
Anubiaci 401. 216[51].
Aosta 710.
Bogen vor Aosta 709. 393[13].
Thore v. Aosta 711.
Apamea 184. 225. 461. 480. 923.
Aphrodisias 46. 184. 10[9].
Aphrodite 475.
Apollo 873. 511[17] und Diana 1015. 629[57].
actischer 378. 390. 963. 497[9]. 576[5].
Hymnus auf den actischen Apollo 853.
Archegetas 137[15].
palatinischer 868. 963. 576[6–10ff].
Sohn des Apollo 46. 15[8, 9].
Kolossalstatue des Apollo 966.
Apollotempel 961.
Apollodorus aus Pergamon 51. 1313.
Apollonia 51. 736. 1180.
Frgm. d. Inschr. 1281. 876[6].
Apollonides, Dichter 1134.
Apollonius 354.
Apollophanes 267.
Aponius 137.

Appellation beim Kaiser 568. 309[15].
M. Appuleius 138. 160. 714.
Volkstribun 125.
Sex. Appuleius 103[13].
Aqua 607.
Anio 996.
Augusta 1000.
Augusta Alsietina 996.
Augusta Virgo 994. 609[10].
Iulia Tepula 996. 614[43].
Marcia Tepula 996. 610[19].
Aquae Sextiae 667. 360[22].
Aquileia 714. 396[34]. 1057. 668[33].
M'. Aquilius 125.
Aquillius Florus 394. 208[25].
Aquitanien 661. 665. 666.
Ara s. Aesculet.
Augusti (Lugud.) 672. 364[9]. 1086. (Narbo) 1260.
Drusi II 704.
s. Fortuna Redux.
Pacis Aug. 481. 852. 497[11 ff.]
Ubiorum 1166. 1209. 1223.
Arabien 789. 791 451[10]. 1132. 743[15]. 1136. 1284.
Arabio 143.
Aracelium, Festung 684.
Arados 183.
Ararene 453[25].
Araxes 302.
Arba 1058.
Arbalo 1083.
Archelaus 293. 419.
S. des Herodes 1122.
Archelaus von Cappadocien 303. 359. 397. 816. 824. 1038. 1113. 727[25].
Archelaus Sisinna 184. 85[12]. 243. 126[29].
Archelaus, Philosoph 157.
Archibius 437. 233[13].
Archiv 998.
Arco de' Pantani 973.
Arduba 1101.
Arelate 667.
Aretas 794. 453[24].
Argenteus 115.
Argonauten 756.
Ariarathes 243. 72[23]. 85[12].
Ariminum 72. 190.
Ariobarzanes 165. 825. 72[23] 85[12].
von Armenien 474[13].
Ariobarzanes von Medien u. Armenien 1140.
Aristogiton 151.
Aristokrates 407.
Aristoteles 1304.
Arius, Philosoph 50. 448. 495. 810. 21[17]. 884-5[27]. 1242. 1313.
Armenien 244. 303. 464.
Kleinarmenien 332.
Armenia capta 825. 473[11]. 1128-9.
Armenversorgung 591. 321[15].
Arminius 1165. 1200. 1221.
Stammbaum 1206. 793[20].
Name 794[24].
Litteratur 793[24].
röm. Kriegsdienste 1200.
röm. Ritter 1201.
vermählt mit Thusnelda 1201.
M. Arrius Secundus II 678.
L. Arruntius 138. 223. 311. 379. 382. 990. 106[25]. 159[15]. 198[35]. 603[14].
Arsinoë, Schwester der Cleopatra 185. 445.
Artabanus v. Medien 1143.
Artagira 1143.
Artavasdes, König 293. 332. 151[14]. 336. 407. 816. 151[14]. 166[7]. 474[18]. 1131.
A. II, 1140. 751[26]. 1142.
Artavasdes v. Medien 339. 464. 822. 469[38].
Artaxata 334.
Artaxes 334. 464. 822-3. 472[8]. 1129. 877[18].
Artaxias 166[17].
Artemis Phakelitis 285.
Artemistempel in Ephesus 814.
Artemisium 273.
M. Artorius, Arzt 172. 79[15]. 212[40].
Arupium 323.
Arvalen 877. 513[35-6].
Asander 244. 842. 123[28]. 126[31]. 491[31].
Asclepiades 1394-5.
Asien 148.
Augustus in Asien 467[28].
Kriegscontribution 183.
Neuordnung von Asien 465.
Asillius 1255.
Asinius 107.
Asinius Gallus 614-5[46].
C. Asinius Pollio 107. 109-10. 118. 144. 189. 190. 199. 201. 204. 216. 236. 345. 366. 893. 965. 983. 1008. 1306-7. 42[3]. 88[8-9]. 117[6]. 596[9]. 620[17].
Aspurgianer 844.
astici ludi 260[17].
Astrologie 496. 889[17].
Astura 1266-9.
Asturas 686.
Asturica Augusta 690.
asturisch-cantabrische Berge 676.
Asturier 677. 690.
Augustaner und Transmontaner 367[3].
Asyle in Asien 814.
Ateius 204. 96[10].
L. Ateius Capito, Duumvir 192. 96[10].
Ateius Capito, Jurist 572. 597. 1008. 1327-9. 1331. 620[20].
T. At(eius) Capito 324[37].
Atella 470.
Aterius 137.
Athen 151. 182. 213. 235. 237. 333. 811. 832. 885[27].
Anton. in Athen 235. 116[2].
Aug. in Athen 465[18].
Gaius in Athen 1135.
Aufstand 1260.
Tempel d. Roma und d. Augustus 1260.
Sitz der Studien 1299.
Athena Alea 974. 589[78].
Athenodorus aus Tarsus 465. 495. 1308. 887[48]. 890[84]. 1313.
Athleten 594.
Athrula 795.
Atrium Libertatis 983. 579[25]. 597[9].
Atropatene 295.
Attia 467.
Attuarier 1164.
Aufklärung, griechische 866. 1279.
Augurium Salutis 513[39].
Augusta, Ehrentitel 689.
Augusta Praetoria 710. 393[10]. s. Aosta.
Rauracorum 1081.
Tricastinorum 669.
Vindelicorum 1046. 659[31].
Augustobriga 690.

Augustus, früher C. Octavius, s. auch Σεβαστός.
Beinamen: Thurinus 47; Caesar 52. 188. 204. 323-4; Augustus 535. 279[1–2]. 297[33].
Statuen 796.
Kolossalstatue 718. 580[30]. 279[12].
Statue v. Primaporta 486. 278[7]. 827. 578[18].
Aug. auf der Ara Pacis? 500[17–18].
Kolossalstatue d. Apollo-Augustus 967.
80 silberne Statuen eingeschmolzen 964.
goldene Büste 1274.
Statue im T. d. Mars Ultor 1277.
Statue in Pavia 1257.
Bild auf einem Elephantenwagen 1277.
Gemma August. 1228. 831[35].
Geburtshaus 16[10]. Geburtstag 16[11]. gefeiert 1225. 1277.
s. a. Tribus.
Capricornus II 18.
Name 22[21].
äussere Erscheinung 485.
Auftreten 488. körperl. Uebungen 486. lässt den Bart wachsen 1220.
Gesundheit 685. Krankheit 485. Leberleiden 724. Schreibkrampf 486. s. climacterische Jahre. Spiele für s. Gesundheit 1259. Aerzte 402[21 ff].
Lehrer 50.
Kunst und Wissenschaft 511. Redner 497. Vortrag 498. Kenntniss des Griechischen 497.
A. u. die Philosophie 495. 1307-8. 1310. 1313. A. u. d. Stoa 1314.
A. und die Jurisprudenz 1330 ff.
A. als Redner 877[12], s. Latinität 879[25], s. Monum. Ancyranum.
A. als Schriftsteller 512. Geheimschrift 1139. Memoiren 93[1]. 686. 374[73].
Briefe 286[50]. 873[3].
Augustus, Geburtstagsbrief 1139.
Brief an Tiberius 1226. 1236.
— an Agrippina 1254.
— an Livia über Claudius 1256.
Testament 1264. Legate 1265. 852[3]. schriftlicher Nachlass 1272. 859[56].
Charakterbild 489.
Privatleben 1275.
s. Glück 506. 1134. 746[27].
Wahrheitsliebe 1287.
Frömmigkeit 494-95.
Sinnesänderung 281[17–19]. 1336-7.
A. ohne persönliche Eitelkeit 488.
Schattenseiten in seinem Charakter 502.
Treulosigkeit 503. 1090.
egoistische Politik 1336.
Fiction die Republik hergestellt zu haben 1346-7.
Furcht vor Donner und Blitz 496.
Träume und Vorzeichen 496-7.
A. als Bettler 1348.
Selbstmordgedanken 1174.
Erbschaft seines Oheims 523.
A. u. Napoleon III. 510.
Cultus des Oheims 512.
nicht genial 513.
Klugheit 506.
persönlicher Muth 505.
kein Verschwörer 514.
Abneigung gegen öffentl. Empfang 858.
republikan. Gesinnung 1335-7. Herstell. d. alt. Verf.? 1337.
bürgerliche Amtsgewalt 531. 290[7]; zeitl. begrenzt 1258. 1348.
Dictator? 808
Kriegsherr 527. 1337.
Consulat (d. 12. 13.) 1120.
dreifacher Triumph 470. 481.
A. u. d. Senat 1340 ff. 1343.
A. nicht König 1347.
seine Königs-Cartouche 241[18].
Thronfolgerecht 1261. 850[9]. 1343.
Augustus, tribun. potest. 146[21].
Priester 867. 508[5]. Oberpriester 867. 508-10[8].
A. als eponymer Beamter von Heraclea 748[17].
goldener Eichenkranz 534. 1337. 903[2].
clupeus virtutis 534. 540.
als Vater des Vaterlandes 976. 1102. 1124. 735[32].
Retter der Gesellschaft 510.
Abdankung? 1338. 903[3].
Staatsmann 504.
inn. Politik als sein eigentl. Feld 507.
Organisationstalent 510.
Compromisse 509. 1347.
Kriegsherr 524.
sein Heer 504.
unterworfene Provinzen 1275. II 425.
auswärtige Verhältnisse 569, s. Friedensfürst.
Welteroberungsplan? 1068.
persönlicher Verkehr 499.
Personalkenntniss 501.
seine Freunde 500.
Gastfreund 814. 283[34]. 468[28].
Verkehr m. Senatoren 1259
Verkehr m. Volk 501. 1260 und Adel 514.
Freigelassene 501.
A. u. s. Freigelassenen 502.
freigiebig, doch genauer Haushalter 498.
Begleiter, spärliche Belohnungen 498.
Geschenke 1163. 1293.
Privatvermögen 621. 339[36].
Haus des Aug. 534. 957. 568[8].
Atrium d. Aug. 959.
Siegelring 732; sein Leibpferd 502.
adoptirt C. L. Caesares 1117; Tiberius u. Agrippa 1162.
Reisen s. II 267. 644. 905.
Reisen des Aug. 531. 806.
in die westlichen Provinzen 848.
in Aquileia 1057. 668[33].
in Gallien 661. 1066. 1085. 679[20].
in Ariminum u. Ravenna 1187[59]. II 783.

Augustus in Planasia 1252.
Heimkehr aus Spanien 722-3.
Reisen in d. Orient.
Rundreise in Aegypten 460.
Aufenthalt in Corinth 469. 1052.
zweite Reise in den Orient 806. 830.
Reise nach Capri, Neapel, Benevent, Nola 1266. 854[32].
letzte Krankheit u. Tod 1267 ff. II 857.
Leiche n. Rom 1271.
Bestattung 1272 ff.
Bestattung, öffentlich 1273.
Reflexionen d. Zuschauer 1274. 861[65].
Ustrinum 1275. 863[73].
Mausoleum 980. 593[102]. 1276. 863[76].
Grabschrift 1276. 867[77].
Zeitalter des A. 516.
saeculum Augustum 861[63].
Spiele in Neapel 1267; auf dem Palatin 1278. 873[84]; s. Augustalien.
Ehren nach d. Tode 1273.
göttliche Ehren 467. 1103. 1345; s. Kaisercultus.
Apotheose 1276-7. 867[78]. 868[80]. 874[84].
Cultus des Augustus 885. 1086.
in Spanien 381[11].
in Asien 1103.
Ara Augusti (Lyon) 672; (Rom) 1230; (Narbo) 669. 1260.
s. Ara Ubiorum.
Priester d. A. 1277.
Tempel u. Spiele in Pergamon 253[89].
Tempel in Rom 1277. 870-2[81].
Tempel in Athen 1260. 850[8].
Beurtheilung b. d. Nachwelt 1334. 279[16].
der achte Monat Augustus 535. 951. 563[55].
Ausgustus-Gemme 1228. 1231.
Augustus-Strasse 990.
Augustalen 930-1.
Centurien der Augustalen Petronia und Cornelia 931.
Priester? 544[20]. 547[28]. 1277. 868[80–83].
Augustalien 835. 484[19]. 1085. 1277.
Augusteum v. Ancyra 1279.
AugusteenKleinasiens 1281.
Auranitis 840.
aureum saeculum 882[16], s. saeculum.
Ausgleichung der Gegensätze 539.
Aushebung schwierig 1220.
Ausnahmegewalt 1346.
Autonomie, tolerirte 553.
Autrigonen 680.
L. Autronius Paetus 328. 702. 386[45].
Avancement d. Officiere 643.
Averner See 257.

B.

Baetica 691.
Baetis 692. 380[4].
Bagiennus 102.
Baiae 92.
Balbus, Feldmesser 550[3].
Balsam-Districte 637[22].
Barcino 698.
Barenau 1211. Münzfunde von B. II 821.
Baria 692.
Barnabas 467.
Barzapharnes 227.
Basilica Iulia 969. 584[48], s. auch Aemilia.
Bastarner 1052. 661[7]. 662[11].
Batanaea 840.
Bataver 634. 1071. 1205.
Bathinus, Fl. 1188. 783[62].
Bathyllus, Tänzer 776. 777. 443[61].
Bato 1173. 1180 ff. 1186. 783[57]. 1187. 1191.
Batonianum bellum 1176. 777[29].
Bauernland 935.
Bauernstaat 889.
Baupolizei, mangelhafte 952. 565[4].
Bauten d. Augustus 955, Livia 641[1], Agrippa 419[2].
Bauten der Freunde 981.
Beamte 599. 327[1]. 1343.
fachmännische Beamte 605.
Zahl der Beamten 599.
Beamtenwahl 580.
kaiserliche 604.
ritterliche 607.
juristische? 1320.
Begräbnisskassen 587.
Belgicum 666.
Belgien 665.
Bellienus 41.
Bellona 364.
Benevent 189. 190. 1266-7.
Beräucherung 626[43].
Berenice 790.
Bergidum 681. 370[23].
Bergwerke, span. 385[42].
Berufssoldaten 633.
Berytus 839. 487[13].
Besatzung des Reichs 638.
Besitzungen, kaiserl. 339[36].
des Agrippa 506[38].
des Maecenas 435[23].
Besitzwechsel 190. 612.
Besser 1053. 1055. 664[2].
Bestallungsgesetz 1338.
Bestechungen 580. 910.
Bibliothek 706. 578[22 ff]. 581[34], s. auch Pergamon.
des palatinischen Apollo 965.
beim Templum D. Augusti 872[81].
Bibracte 1154.
Bienen 1083. 1225.
Bithynien und Pontus 92.
Aug. in Bith. 468[27].
Bleigeschosse 205. 96[11].
Bocchus von Mauretanien 209. 359. 362.
Bodensee 1046. 659[33].
Boerebista 1051. 660[3–4].
Boëthus 183. 465.
Bogud 209. 704.
Bojer 1153-4.
Bojocalus 1209.
Bonn 1078. 689[54].
Bononia 98. 104. 362. 399.
Bovillae 1271.
Bosporus, kimmerischer 844.
Brennerstrasse 1045. 659[30].
Breuker 1173. 1188.
Breuner 1045.
breviarium imperii 539[42].
Briefträger, kaiserl. 662.
Brigaeciner 686.
Brittania s. England.
Bructerer 1164. 1205. 1225. 830[22].

Brundusium 68. 469.
Aufstand 627.
Belagerung 215.
Vertrag 210. 253.
brundusinische Reise 253. 130[21].
Brutus s. Iunius.
Bundesopfer II 518 Vorbemerkung.
Bundesvertrag 879.
Bünde, politische 555.
Bürger, römische 543.
Bürgerkrieg, Rüstungen 64.
Bürgerrecht, beschränktes 909. 1273; Werth des römischen B. 544.
Bürgerzahlen 300[6]. 532[8].
Burchanis 1076. 686[44].
Burnum 1192.
Buthrotum 187. 87[21].

C. s. a. K.

Cabellio 52[12].
Q. Caecilius Bassus 152-53.
Q. Caecilius Epirota 787. 446[3].
Caecilius Metellus 395.
Caecina, Freund d. Caes. 69. 199.
Caecina Severus 1181.
L. Caedicius 1222.
Caelius in Aliso 1221.
M. Caelius, Centurio 1214-1215.
Caesar s. Augustus und Julius Caesar.
Caesar n̄. 22[21].
Caesaraugusta 690. 699.
Caesarea, früher Straton's Thurm 841.
s. a. Jol.
C. & L. Caesares s. Julii.
Caesarianer 21.
Caesarion 155. 65[29 30]. 336. 168[18]. 350. 413. 223[26]. 441. 446-7.
Caesetius Rufus 136.
D. Caesische Wald 1165.
Calatia 70. 399.
Caletae 666.
Caligula s. Julius.
Callimachus, Hecale des 721.
Calpurnia 34.
L. Calpurnius Bibulus 63. 176. 1246.
Cn. Calpurnius Piso, Consul 724. 402[19].
L. Calpurnius Piso 39. 86. 84[4]. 396[30]. 96. 182. 160. 600[26]. 714. 1056. 665[23-24].
Calvisius Sabinus 142. 58[3]. 247. 128[12]. 248. 249. 256. 350. 179[22]. 989. 603[12].
Cambyses 797.
Camelus 119. 45[20].
Cammuner 712.
Campanien 808.
Candace 796-7. 813. 456[40].
Candidaten, Qualification der 581. 602.
s. a. Wahl.
P. Canidius Crassus 294. 301. 345. 356. 376. 378. 390. 408. 447. 126[30].
Caninefaten 1164. 1222.
Caninius Rebilus 265. 136[7].
Canopus 343.
Cantabrer 678.
Siege über sie 695.
Unterwerfung 696.
C. Canuleius 70. 28[11].
Canusium 215.
Canutius 70.
Capitol 969. 584[52].
Cappadocien, s. Archelaus u. Ariarathes.
Capri 469. 1266.
kaiserl. Schloss 1266. 853[28].
Capua 66. 69. 190. 283. 399.
Caracuttis 683; s. a. Corocotta.
Carer 464; Carer und Leleger 473.
Carfulenus 71. 99.
C. Carinas 1065.
Caripeta 795.
Carisius 686. 688. 138[19].
Carner 1044.
Carnuntum 1047. 1059.
C. Carrinas 209. 270. 472. 660. 99[26].
Carthago 702-3.
Carthago Nova 692.
L. Carteius, Freund des Cassius 152
Cascellius 1331. 893[1]. 899[16].
Casilinum, Colonie 66. 70.
C. Cassius Longinus 20. 41. 57. 58. 60. 63. 151. 153. 157. 351. 4[17]. 63[12].
Cassius, Tod des 173.
letzter Römer 173. 1238.
Epikureer 881[1]. Brief 152-3.
C. Cassius Longinus, Jurist 1328. 898[14].
L. Cassius 156 175.
Cassius aus Padua 1236.
Cassius Parmensis 177. 309. 395. 158[7]. 1248.
Castel bei Mainz 1080. 690[61].
Castortempel 70. 982. 595[3]. 1089.
Castra Scelerata II 704.
Castra Vetera 1067. 679[25].
Castulo 692.
Castulonensis salt. 692.
Castricius 1241.
C. Castricius Calvus 404.
Catina 464[10].
Cato s. Porcius.
Ceionius 1213.
Censoren 141.
Census 913. 531[1]. 532[4ff].
zweiter 939. 951.
letzter 924. 1263. 1287. 878[16].
des Quirinius 538[87].
-zahlen 531[3].
Reichs- 923.
in Gallien 662. 672. 921. 1070-1. 680[30].
in Lusitan. 921.
municipal. 919.
richterlicher 585.
Cerealaedilen 588. 318[4].
Cestius 137.
Cestiuspyramide 956.
Chaalla 796.
Chaeremon 685.
Chaeronea 361.
Chalcidicum 967. 261[21]. 582[43].
Chares 354.
Charmion 435.
Charydes 1167.
Chasuarier 1205.
Chatten 1082. 691[8]. 1085. 1087. 1205.
Chauken 1076. 687[47]. 1197. 1205. 798[1].
röm. Castelle 800[2]. 1227.
Cheimerion 370.
Chersonnes 244.
taurischer 490[29].
Aera 491[32].
thracischer 149. 739. 837. 412[25]. 486[6]. 1056.

Cherusker 1083. 691[4]. 1087. 1158-9. 1164. 764[29]. 1197.
Chios 615. 1112. 1136.
Christentum 1315.
Christus 883[16].
Chr. Geburt 923. 538[37].
Chöre 627[45-6].
Chorographie 549[1], siehe Weltkarte.
Cibalis 1185.
Cicilien 800. 816.
das bergige 799.
Cilnius 762, s. a. Maecenas.
Cimbern 620. 1166. 769[26]. 1219.
Circeii 278.
Circenses s. Panem.
Circius 668.
Circusparteien 596. 323[35].
Circuskutscher 597. 324[37].
Cirta 143.
Citadelle 639.
Civilrecht 1325.
Claterna 98. 740.
Claudia Pulchra 1195.
Claudius mons 778[8].
Appius Claudius 974. 716[19].
Appius Claudius 263.
Appius Claudius Pulcher 367.
M. Claudius Marcellus 222. 472. 682. 720. 964. 1028. 1098.
Aedilität 729.
Krankheit und Tod 730. 399[3].
Ehren 732.
Theater 984. 407[50].
Tiberus Claudius Nero, Vater des Kaisers 212-3. 1019. 100[5]. 106[27]. 632[6].
Tiberius Claudius Nero, später Kaiser 213. 682. 823-4. 826-7. 828. 859. 1027-8. 1035-6. 1046. 1067. 1241. 651[1].
sein Name nach der Adoption 767[9].
Statue 1257.
s. Lehrer 1038. 652[6]. 1111. 725[15].
Charakter 1036-7.
Biberius Caldius Mero 682. 371[28].
Bauten 981.
siegt in Olympia 1111. 725[16].
die Spiele 851.
als Feldherr 1039.
Cultus 1111. 725[17].
Heirathen 1037-38.
krank 1058.
reist zu Drusus 1088. 704[39].
am Rhein 1090.
Triumph 1091. 1216.
tribun. pot. 1092. 711[58]. 1258.
Rücktritt 1107.
Abreise 1108.
auf Rhodos 1104. II 723.
u. Gaius 1112-3.
huldigt dem C. 1113.
Heimkehr 1116.
Unpopularität 1038.
Klagelied 1127.
Adoption 1162. 765[1].
neunmal in Deutschland 828[11-12].
III. und IV. Feldzug in Deutschland 1161.
an der Elbe 1166.
Schwert des T. 770[24].
gegen Illyr. und Pannonier 1171.
eingeschlossen 1186.
Heimkehr 1192, siehe Pannonicus.
letzte Feldzüge und Triumph 1216.
letzte Feldzüge am Rhein 1222; über den Rhein 1224.
nach Rom 1227.
Triumph 1227 ff.
Ovids Schilderung 1229.
Mitregent 1261.
Erbe des Aug. 1264.
nach Illyrien 1266; zurückberufen 1267. 854[32].
erste Regierungshandlung 1272.
Feind der Vergötterung 1345. 903[9].
Triumphbogen 1212. 805[23].
Claudius Drusus, Sohn des Tiberius 1116. 1257. 1264. 1272. 1275. = C. Drusus? 862[71]. s. a. Drusus.
Claudius Drusus, Bruder des Kaisers Tiberius 50. 673. 1021. 653[7]. 1035. 1039. 634[14]. 652[7]. Name 652[7].
Drusus cogn. d. Livier 654[12].
geboren 5[22].
Consul 1086. 702[19].
republ. Gesinnung 1040. 654[11]. 1240.
Laufbahn 1042. 653[7]. 656[19].
am Rhein 1061.
deutsche Feldzüge 1071. 681[32]. 1082. II 690.
Germanicus 1089.
Ovation 1089.
Triumphbogen 1089. 707[40], s. a. Tropaea.
Grabschrift, Tod 1087. 706[37].
Epicedion 1089. 708[42].
Cultus 1089. 706[38].
Denkmal 1089. 708[41].
erscheint dem Plinius im Traume 1089.
Claudius, Kaiser 946. 1089. 1247. 1255. 847[22]. 1265. 1271.
s. Name 847[23].
Statue 1257.
Brief des Augustus 1256-7.
Clazomenae 164.
Cleopatra 153. 155. 240. 290. 292. 304. 334. 336. 341. 383. 431. 86[17]. 122[16]. 125[26]. II 227-8.
Münzen 150[8]. 165[3]. 168[16]. 169[22]. 175[14]. 184[18].
Geburtsjahr 236[22].
ihr Bild mit Cartouche 227.
und Julius Caesar 441.
in Tarsus 185.
und M. Antonius 443.
uxor 174[14].
Härte ihrer Regierung 445.
Kunst u. Wiss. 439.
die Perlen 343. 970.
Zusammenkunft mit dem Caesar 433.
Schlangenbiss 437.
Tod 435. 230[10]. 445.
Grab 408.
Nadel der Cl. 449.
Kinder der (Caesarion s. Ptolemaeus, Alexander, Cleopatra Selene) 337. 170[25]. (Alter ders.) 389[61].
Cleopatra Selene 337. 473. 705. 389[60].

Cleopatris 790. 793.
climacterische Jahre 1139. 750[22].
clipeus virtutis 296[31]. 1283.
Cloaken 1000.
des Agrippa 1001. 616[48].
Clodia, Stieftochter des Antonius 131. 1019.
P. Clodius 195.
C. Clodius Vestalis 990. 603[15].
Club „vom gemeinsamen Tode“ 413. 585.
Clupea 702.
Cnidos 569. 1342.
Cnossus 283. 401. 144[7].
L. Cocceius Nerva 199. 216. 253.
M. Cocceius Nerva (cos. 717/37) 259. 134[12].
M. Cocceius Nerva, Jurist 1328. 898[14].
curator aquarum 1319.
Codification d. Civilrechts 1331. 900[20].
cohortes urbanae 641.
collegia 585-6. 318[24].
Cöln 1078. 688[58].
Colonia Iulia Augusta Cremnensium 804.
Colonia Augusta Emerita 691, s. Cnossus.
Colonia Iulia Equestris 667.
Col. Faventia Iulia Augusta Pia 698.
Col. Augusta Firma Astigi 699.
Col. Iulia Genetiva 39.
C(olonia) I(ulia) Ilici A(ug.) 699.
Col. Augusta Iulia Philippi 87[22].
Col. Pietas Iulia Pola 328. 713[7].
Col. Rauracorum 113. 667. 1046. 659[32].
Col(onia) [Iulia Augusta] Romula 699.
Col. Iulia Victrix 696.
Col. Triumphalis Tarraco 695.
Col. Victrix Philippensium 87[22], s. Troas.
Col. Augusta Gemella Tucci 699.
Colonien, Gründung von 809. 301[11]. 487[11].
des Antonius 187. 9[14].
Colonien, gallische 667.
in Frankreich u. Spanien 849.
sicilische 464[8 ff].
Colonisten 550.
Comama im Pontus 804. 465. 461[27].
Commagene 817. 470[40].
Commendationsrecht 582.
Commission von drei Consularen 572. 619.
Commissionen, senator. 612.
Commune 555.
Asiae 299[1].
compita 883.
collegia compital. 926. 541[4].
concilium 555.
Concordia, Tempel der 981. 1030-1. 595[1]. 1090. 1230. 833[40].
consilium principis 1320.
Consul 532.
Consularverzeichnisse 982.
Convente, römische 322.
spanische 694.
conventus civium Romanorum 552.
Coponius 139. 349.
Corinth 740.
Caesar in C. 469. 1052.
Cornelia, Mutter d. Gracchen 896. 1018. 520[14].
L. Cornelius Balbus 702. 984. 598[19–20].
Cornelius Cinna 36. 41.
Verschwörer 1163. 1241.
P. Cornelius Dolabella 32. 37. 41. 58. 74. 148-9. 151. 351. 624. 8[5]. 62[6].
P. Cornelius Dolabella 435. 441. 229[8].
P. Cornelius Dolabella 1192.
C. Cornelius Gallus 111. 406. 432. 454. 242[25]. 787-8. 1236.
Cn. Cornelius Lentulus Augur 1181. 779[89].
Cossus Cornelius Lentulus 706. 390[71].
P. Cornelius Lentulus Spinther 32. 150-51. 162. 164. 63[10].
L. Cornelius Merula 875.
Cornelius Scipio 716[19].
Cornelius Sulla 630, s. a. Proscriptionen.
L. Cornificius 247. 128[9]. 596[8]. 367. 983.
Q. Cornificius 142. 58[2]. 167. 250. 270-71. 272. 284.
M. Cornutus 106.
Corocotta 504. 683. 372[30], s. a. Caracutis.
corona civica 1283.
Corpilae 168.
Coruncanius, Ti. 1321. 900[21].
Corvus, Rhetor 1243. 840[20].
Cos, Insel 241. 568. 815. 837.
Cotiso 368. 1098. 189[42].
Cottius 712, s. M. Iulius Cottius.
Cremna in Pamphylien 801. 461[28].
Cremutius Cordus 1246.
Criminalgerichtsbarkeit 571.
-jurisdiction 1333.
Crinagoras 682. 686. 696. 705. 721. 815. 373[32]. 1041.
Crispinus 1324.
Critonius 23[25].
Crocodilgott 882. 515[52].
Crocodilmünzen von Nemausus 401. 215[49].
Culleo 114. 44[12], s. Terentius.
Cultus, Ausgaben f. d. 874.
fremdländische Culte, 880.
s. August., Divus Iulius.
Cumae, Schlacht bei 249.
cura morum 897. 521[1 ff].
operum 567[7].
riparum 561[47].
viarum 604[18].
Curatores 589.
aedium sacrarum 957.
aquarum 997. 611[23].
locorum publ. 947. 559[37].
viarum 991. 604[21].
Curie des Senates 967. 582[42].
Curtius Salassus 85[10].
Cybele 882.
Cynismus 1308. 887[59]. 1315.
Cypern 184. 213. senatorisch 805.
Cythera 405.
Cytheris 27. 196.
Cyzicus 163. 308. 409. 813. 837. 467[25]. 486[4].

D.

Dacien 1050—1.
Dacier 1060. 1181-2. 1260.
dacische Gefangene 475.

Daesidiaten 1173. 1189.
Dahen 464.
Dalmater 328.
Dalmatien 320.
Damascus 461.
Danaiden 962. 575[8].
Dapyx 1053.
Dardaner 1052.
Darius 123[22]. 1285.
Decidius Saxa 168. 186. 225. 825. 75[6]. 86[18].
Decius 122. 47[5].
Declamationen 1244.
Decorationen, militärische 643.
Deiotarus 43. 242. 800.
leg. Deiotariana 803. 460[21].
Deiotarus Philadelphus 123[22]. 192[18].
Deldo 1052.
Dellius 332. 334. 351. 180[24]. 442.
Delminium 1180. 1192.
Demetrias 160.
Demetrius 230.
Demochares 250.
Denarschätze vergraben 95.
Denderah, Tempel von 439.
Denkmäler, historische 895.
Dentheleten 1052. 662[8].
Derbaner 328.
Dertona 107.
Dertosa 699.
Deutschland 1061. II 673.
Bevölkerung 1063.
Bewaffnung 1064. 674[4] u. [9].
Führer 1064-5. 675[10].
Städte 1063. 674[7].
D. u. Augustus 1070. 680[28].
deutsche Leibwächter 1220.
röm. Provinz 1197.
selbstständige Provinz? 1224. 829[17].
Wege 1197.
röm. Castelle 1198. 790[12].
röm. Kriege 1089.
Diana, Tempel der 814. 86[16], s. a. Artemis.
D. Sicula 146[19].
Diarchie 563. 630. 306-7[4]. 805. 1339.
Dichtkunst. Personification derselben 501[28].
Dictatur zurückgewiesen 808.
Q. Didius 408. 409. 221[13].
Didymus 1313.
Dienstpflicht, allgemeine 632.
Dienstzeit 636.
Dii Manes 883. 515[56].
Dikomes 376.
Diomedes, Geheimschreiber 416.
Dionysius 50. 1313.
Dionysus, Heiligthum des 1053. 1055.
Dioskorides 763.
Dioskuren 918.
Diplome f. d. Post 993.
Diribitorium 583. 754. 420[12].
Distriktseintheilung 926.
Ditiones 1193.
Domitian 1214.
Cn. Domitius Ahenobarbus 126. 168. 177. 197. 211. 214. 216. 254. 299. 308. 346. 356. 375. 593. 101[8]. 130[26]. 193[25].
L. Domitius Ahenobarbus 1133. 1138. 1151. 1157. 761[18]. 1158-60.
Cn. Domitius Calvinus 284. 145[12]. 897. 982.
dona militaria 347[31].
Donau entdeckt 1046. 659[34].
Donauflotte 1193.
Donaugrenze 1060[47]. 1182. 1192.
Donauländer erobert 1048. 1057.
Donauvölker, Aufstand der 1047.
Donnus, König 712. 394[26].
Doppelherrschaft 565.
Doubletten d. Erzählung 780[44].
Dreifüsse 964.
Druiden 668. 360[25]. Cultus der Druiden 881.
Drusus, s. Claudius; Name 1040.
Drususcastelle 1077. 688[50].
Drususdamm 1074-5. 684[38].
Drusiana fossa 1074. 684[37].
Drusianus pes 1071. 680[29].
Duilius 262.
dureta = Badesessel 685.
Dynamis 842. Goldmünze der Dynamis 842. 490[30]. (vgl. II 485.)
Dyrrachium 27. 399.

E.

Edict, praetor. 1325.
Edictscommentatoren 1325.
M. Egnatius Rufus 833. 953. 481[11]. 565[5]. 1235.
Egracome 793. 796.
Ehe 901.
Ehebruch 905. 526[27].
Ehegesetze 902. 523[9] ff. 524[13]. 1340.
Ehre, militärische 825.
Ehrenschild 534. abgebildet 540. 296[31], s. a. clipeus virtutis.
EI Λιβίας 637[24].
Eichenkranz 958. 1337. abgebildet 516.
Eid auf die Amtshandlungen des Kaisers 602.
bei der Gottheit des Aug. 1103-4. 1276. 1345.
Eingangszölle 613.
Eisackthal 1045. 658[28].
Eklekticismus 1301-2.
Elbe 1087.
Elephanten 72.
des Cornificius 284.
-gespann I 471. 483[15].
Elfenbein-Relief 963. 576[9]
Eleusis 396. 832.
Ems 1076.
England 326. 654. 351[1].
Ennius, Dichter 1226.
M'. Ennius 1187. 783[61].
Entwaffnung der Hauptstadt 633.
Epaphroditus 432. 435.
Ephesus 149. 182-3. 184. 355. 251[35]. 465.
Epibaterius 449.
Epicedion Drusi 708[42].
Epicureismus 1297. 1299. 1314.
M. Epidius 50.
Epistrategen 453.
Epochenjahr für die verfassungsmässigen Zustände 533-4.
Eporedia 709.
Erato 1131. 1142.
Eratosthenes 884[25].
Erbschaftssteuer 1177.
Erdbeben 815. 468[29].
Erde, Mutter 1014. 628[54]. s. a. Terra.
Eretria 811.

Eroberungspolitik 1048. 1069. 1273. 861[61].
Eros, Freigelassener 415.. 616.
Erpressungen der Beamten 604.
Erzgruben d. Centronen 711. s. a. Spanien.
Ethnarchen 453.
Etrurien 547.
Etrusker 869. 1044.
ihre Auguraldisciplin 872.
Etrusk. Seher 1005.
Eudorus 1307.
Eumenes 354.
Eumenia 196.
Euphrat 1140.
Euphorbus, Bruder des Antonius Musa 726.
Euphorion 1038.
Eurykles, Tyrann 237. 366. 393. 405. 219[3].
Eutychus, Eseltreiber 391.
evocati 641.

F.

Faberius 13[27].
Fabianus 1309. 888[57–60].
Fabius, Philosoph 1314.
Fabius Maximus Africanus 567. Münze 1104[6]. II 723.
Paullus Fabius Maximus 680. 951. 369[14]. 564[58-59]. 1253.
Fälschungen v. Hss. 706. 389[67]. 887[52].
Fahneneid 630.
Falerio 402.
C. Fannius 144. 309. 158[11]. 1039. 1241.
Fasti capitolini 596[7].
Faustkämpfer 595.
M. Favonius 32. 176. 887[50].
Fechterschaaren, grosse 593. s. a. Gladiatoren.
Fechterspiele 593. 321[19]. 1089.
Feldarmee, mobile 643.
Feldzeichen, römische 822. 844.
von den Bosporanern zurückgegeben 492[88].
von den Galliern zurückgegeben 353[9].
des Crassus 825. 475[15].
des C. Antonius 1053. 663[13].
Feldzeichen des Varus 770[24].
Fert. Eresius 520[11].
Feuerpolizei 953.
Feuersignale 98.
Finanzen 333[1] ff.
Fiscus 620. 621. 338[33]. 339[34].
Flamen dialis 874. 880. 511[26].
Flavius Gallus 300.
Flavus, Bruder des Arminius 1178.
Flevo 1073. 1075. 685[40].
Flevum Castell 1075. 1078.
Flotte 627. 647. 349[38].
ständige 647.
Eigenth. d. Kaisers 649.
des Antonius 289.
im Busen von Biscaya 682.
auf der Donau 1193.
spartanische 366.
Flottenpraefecten 649.
Fonteius Capito 290.
Fortuna Muliebris, Tempel der 1032. 643[6–7].
Fortuna Redux 1283. 483[18].
Altar derselben 835.
Forum rom. 967. 582[41].
Augustum 894. 519[8]. 585[58]. elogia 971. 589-90[83].
Cornelii (Imola) 98.
Gallorum, Doppelschlacht bei 101.
Iulii (Fréjus) 648.
Iulium in Rom 971. 585[57].
Vibii Caburrum 92.
Voconii 114-5.
Fossa Augusta 647.
Drusiana 1075. 684[37].
Frauen, philosophirende 1300. 881[9].
Freiheitshut 162.
Freigelassene d. Augustus 527[35]. 529[41].
als II viri 529[42ff].
im Heere 1178. 777[26]. 1220.
mit beschränktem Bürgerrecht 909.
Freilassung 907.
Freiwillige 634.
Friede 471.
Segnungen desselben 1003. 752[24]; s. a. Pax.
Kaiser-, Altar des 852.
Friedensfürst 477.
Friesen 1075-6-7. 685[42ff]. 1222.
fruges acceptae 627[44].
C. Fuficius Fango 143. 212. 100[3].
Fufius Calenus 121. 204. 211. 99[2].
Fufius Geminus 325.
Fulvia 43. 121. 136. 188-9. 194-5. 199. 203. 214. 92[28]. 99[1]. 150[9].
C. Furnius 207. 308. 395. 209[27]. 688. 376[46]. 1012.

G.

Gabienus 271. 139[22].
Gabinius 25. 318. 327.
Gadara 818.
Gesandte von 734.
Galatien 799. 458[1]. 802-3. 921. 1284; s. a. Amyntas.
Provinz 802-3.
Gallien 130. 182. 653. 665. 921.
Adel 657.
Aufstände 660.
Census 537[34].
G. cisalpina 34[1].
G. proconsular. 84[4].
G. Comata 662. 665.
Lugdunensis 666.
Narbonensis 662.
transalpina 107. 41[1]; s. a. Italien.
Gallier vom Apoll besiegt 963.
ad gallinas 637[25].
Gangra, Eid von 1345.
Garamanten 1136.
Garde, kaiserliche 638-9. s. a. Praetorianer.
Gauverfassung 658.
Gazaca 295.
Geister der Abgeschiedenen 883.
Gegner, principielle, des Kaiserreichs 601. 1237.
Geldpreis f. Rechtsunterricht 1321. 894[4].
L. Gellius Publicola 164. 72[22]. 379. 201[51]. 382.
Q. Gellius, Praetor 503.
Gelonen 461.
Geminius 351.
Genauner 1045.
Genua 104.
Germanicus s. Iulius.
Germanien s. Deutschland.

Geschenke von Geld oder Lebensmitteln 591.
ausserordentliche Geldgeschenke 619.
geschichtlicher Sinn 896.
Geschworene 585.
Gesetze 887.
Gesetzgebung 529. 584.
Gesinnungswechsel, radicaler 491.
Geten 368.
Getreidepraefecten 590.
-quaestur 588.
-spenden 588.
Gibbon 490.
Gindarus, Stadt 232.
Gladiatoren 31. 409.
-kämpfe 861. 321[19], s. a. Fechter.
Glaphyra 184. 196.
Glyco 106.
Goldgruben 711.
Goldmünzen d. Augustus 622.
des Senates II 340 Vorb.
Goldprägung 554.
Gotonen 1155.
Göttermutter 881. 515[50]. s. mater deum.
Gottheiten, äpypt. 513[48].
gallische 668. 360[26].
Gracchus, Vater der Gracchen 102. 675. s. a. Sempronius u. Cornelia.
Grenzprovinzen 565.
Verwaltung der wichtigen 525.
Grenzzoll 671.
Griechen 869.
in Alexandria 454.
griechischer Ritus 1014.
groma II 548 Vorbem.
Grossadmiral 145.
Grotta della Pace 258.
Grundsteuer in Korn zu bezahlen 614.
Gyaros 469. 614.
Gymnasium, laconisches 754. 421[18].

H.

Haaropfer 1133-34. 744[24].
Halicarnass 812.
Inschr. v. 466[23].
Haltern 1081. 1084. 1225.
Hand, eiserne 274. 140[32]. 381. 737.
Handelsgebiet, einheitliches 539.
Handgeld 69.
Hannibal 628. 1200.
Harmodius 151.
Haruspicin 1311.
Hasparren 666.
Hauptstadt, Verlegung der 544. 477[1].
Verpflegung der 808.
Hausmacht des Princeps 526.
Hawkins' Cameo 870[80].
Heer 626.
Reorganisation des Marius 629.
Umbildung des 11.
Neuformationen 631.
Wichtigkeit 738.
stehendes 9. 522. 527. 637.
Landheer 282.
Reduction 629. 637. 342[7].
geringe Zahl 637.
Vermehrung 1175. 775[17].
Heirathen, standesgemässe 903.
M. Helvius 324. 162[12].
Heraclea Kleinasiens 242.
am Pontus 374. 1132. 743[18].
am Latm. Mb. 1137. 748[17].
Hercules 723.
Musarum 983. 597[10].
Hermunduren 1157. 762[21].
Herodes von Judaea 155. 184. 227. 231. 238. 359. 392. 408. 410. 443. 460. 615. 734. 817. 831. 836. 838. 840. 868. 488[16].
Bauten 489[19].
Reisen nach Rom 668-9.
in Chios, Lesbos, Byzanz, Sinope 844.
in Cappadocien, Phrygien, Ephesus 845.
Reise n. Aquileia 1057. 668[33].
Städtegründungen 841.
sein Reich 241. 1122.
Söhne 537[85]. 1121.
Herolde, heilige 1012. 625[41].
Heroopolis 454.
Herostratus 160.
Hestia auf Paros 1108.
Hiera 267.
Hieroglyphe der Cleopatra II 2e7.
Hilarion, Freigelassener 1264. 851[19].
Hipparch, Freigelassener des Antonius 136. 54[23]. 409.
Hippo, Münze v. 1106.
Hirtius, Aulus 91. 33[3]. 97. 98. 102. 138.
Höchst a./M. 1081. 690[63].
Hof, kaiserlicher 500.
Rangklassen 283[33].
Homers Ilias 1226.
Homeriten (Himjariten) 793. 452[18].
Homonadenser 801.
Horaz 159. 253. 851. 444[71]. 1244. 1306.
Saecularode 1015.
Landgut 444[72].
horrea Agrippiana, Galbana, Lolliana 590. 985. 600[24ff]. 599[23].
Sempronia 590.
Hortensia 57[33].
Q. Hortensius Hortalus 57. 141. 160-61. 176.
Hostilius Rutilius 1083. 691[6].
Hühnerwald 247.
Hülfstruppen 633, siehe auxilia.
Hungersnoth in Illyrien 1187.
in Rom 1174.
Hybreas 226.

I.

Iader (Zara) 328. 164[23].
Jahresnagel 977.
iberische Steinmetzzeichen 695.
Iamblichos v. Emesa 359. 397. 817.
Ianiculus 124-5. 47[9].
Ianus 870.
Ianusbogen 478. 263[33]. 479. 687. 692. 700. 723. 870. 878. 1060. 670[44]. 1260. 751[24]. 1283.
Iapyden 323. 161[9]. 1179.
Iccius 283. 792. 1305.
Icosium 705.
Jerusalem 1137.
Eroberung 239. 115-6[1]. 118[12].

Jerusalem, Tempel 841. 489[25].
Ilasarus 795.
Ilion (Ilium) 308. 357. 748. 814. 845.
Aug. in 468[28].
C. Caesar in 747[8].
Residenz nach 830.
die Strafe von 846.
Ilithyia, Heiligthum der 1011. 1014. 628[50].
Illyricum Prov. 1059. 670[48]. 1171, getheilt 1192.
Illyrien 328.
illyrisch-pannonischer Krieg 317.
Aufstand 1171.
Imperator 527. 1352ff.
I. od. procons. 288[7].
Imperium, proconsularisches 528. 565. 729.
Indien 832.
Gesandte indischer Völker 697. 383[22]. 480[8].
indischer Handel 456.
Insel 811.
des Triumvirats 129. 49[1].
M. Insteius 379. 198[53].
Iol Caesarea 705.
Jordanland 817.
Ἰόρτιος 439[41].
Iosephus, Bruder d. Herodes 238.
Iotape 339. 464.
Isara 117.
Isaura 800.
Ischia 221.
Isidorus 1132.
Istrien 942.
Italien 547.
Nordgrenze 942.
Oberitalien 182. 548; Besatzuugen 713; gallisches 182. s. a. Regionen u. Verödung.
Iuba I. von Numidien 702.
Iuba II. von Mauretanien 703-706. 1133. 1309. 387[55]. 887[52].
Judaea, Provinz 1284.
Juden 149. 846.
Privilegien der 164. 72[20].
Iulia 493[46].
Mutter des Antonius 216.
Grossmutter des Augustus 47.
Iulia = Livia 632-3[7]. 1264.
Iulia 368. 604. 734. 738. 809. 860. 1028. 1095. 712[1]. 1264.
Landesfürstin II 715.
Verlobung 254.
Ehren 846.
Städte nach ihr benannt 713[7].
Ehreninschriften II 714-15.
Popularität 1096.
Familienstolz 1096.
Anecdoten 1097.
Liebhaber 1100. 716[19].
Katastrophe 1101. 717[23].
auf Pandataria 1104. † 1105.
Münzen II 712-13.
Iulia d. J. 1253. 846[15]; verbannt 1254.
Iulia Livilla krank 1267.
Iulianus, Kaiser 489.
Iuliobriga 698. 383[27].
s. a. julischer Stern.
julischer Hafen 257. 648. 181[6].
Iulius Caesar 583. 587-8. 628. 630. 675.
Ermordung 14. 17. 30.
Bestattung 40. 59.
Testament 39.
Erbe 56.
Papiere 34. 42-3. 613. 1177.
Vergötterung des 133.
göttliche Ehren 458.
divus Iulius 828. 873. 968. 1275. 52[13]. (Münze: Tempel m. Stern). 261[22]. 582[44] (Tempel).
acta Caesaris 42. 48.
C. (Iulius) Caesar, Sohn d. Augustus 1117.
Inschriften 729[1]. 748[17].
Münzen 1121. II 822.
Statuen 734[29]. 1257.
Cultus 1135. 1137.
Spiele 1138.
Adoption 1117.
Unterricht 1118.
Kriegsdienst 1118. 730[8]. 1123.
Geldsamml. f. ihn 1119 731[11].
leitet Spiele 1119. 731[10].
Priester 1120.
Vermögen 1120. 733[24].
s. Freigelassenen 1138. 749[21].
Ehren 1122.
C. (Iulius) Caesar, Sohn d. Augustus, Heirath 1124.
Zusammenkunft mit Tiberius 1113. 1136.
Versöhnung m. Tiberius 1115.
C. u. Lollius 1113. 1133.
Praetorianer 747[7].
Sendung i. d. Orient 1128. 1131. 1133. 1135.
s. Begleiter 1133.
Diener 1138. 749[21].
Proconsul 1133.
Consul, princeps iuvent. 1120.
Duovir 1122.
künftiger Triumph 1134.
Consulat 1137. 750[24].
eponymer Beamter von Heraclea 1137. 748[17].
Abschied von Rom 1134.
Studien in Athen 1135.
Ares 1135.
in Ilion? 746[2].
in Aegypten 1136.
Krieg in Africa 1136.
nach Syrien 1137.
Imperator 1144. 754[44].
Zusammenk. m. d. Partherkönige 1140.
Friede 1141.
in Armenien 1142-3.
Attentat 1143.
Artagira 1143-4.
Ueberdruss 1144.
Heimkehr 1145.
gestorben in Limyra 1145. 755[46].
Bestattung 1146. II 738.
Triumphbogen 1146.
Reiterstatue 1146.
Cenotaphia Pisana 147. 740[48].
Maison carrée 1147.
s. nemus Caesarum.
L. (Iulius) Caesar, Sohn d. Augustus 1117. 1125.
Inschriften 736[33].
Münzen 1121.
Adoption 1117.
Unterricht 1118.
erbittet f. C. das Consulat 1119.
princeps iuvent. 732[18].
Vermögen 1122.
Duovirat 1122.
Ehren 1122.
Consul design. 1125.

L. (Iulius) Caesar, Sohn d. Augustus, verlobt mit Aemilia 1125.
Kriegsdienste 1125.
† in Marseille 1126.
Censor. Begräbniss 1126.
Statue in Pavia 1257.
Reiterstatue 1146.
Ehren 1127.
Klagelied 1127. 740[47].
Maison carrée 1147.
s. Grab II 738.
C. (Iulius) Caligula, Kaiser 1249. 1255.
(Iulius) Germanicus 1089. 1184. 781[49].
Adoption 1162. 766[8].
Statue 1257.
in Illyricum 1189.
nach Rom geschickt 1192.
am Rhein 1224.
als Statthalter 1227.
Erbe des Aug. 1264.
Drusus, Nero, s. Söhne 1257.
Iuliorum sepulcrum II 739.
C. Iulius, S. d. Thridates 1181.
C. Iulius Aquila 448[6].
C. Iulius Artabasdes 474[13].
M. Iulius Cottius 713. 394[25]. s. a. Cottius u. Eurykles.
Iulius Florus 823.
Iulius Hilarion s. Hilarion.
C. Iulius Hyginus 965. 579[27].
Iulius Licinus 615-16. 849. 336[19–20].
Iulius Marathus, Geheimschreiber des Augustus 46. 485.
L. Iulius Mocilla 176.
C. Iulius Mygdonius 295. 153[14].
Iulius Nicanor s. Nicanor.
C. Iulius Papeios 354.
Iulius Polybius s. Polybius.
C. Iulius Vercundaridubnus 673.
L. Iulius Vestalis 712. 394[25].
Iulius portus 257. 648. 131[6].
Iunius Blaesus 1192.
Decimus Iunius Brutus Albinus 22. 4[19]. 58. 61. 70. 87-8. 95. 98. 118. 128. 46[22] (†).
Brief 107.
M. Iunius Brutus 17. 2[7–8]. 41. 57. 58. 59. 60. 160. 161. 67[1] 69[8. 10]. 318. 714.
Niederlage und Tod 175. 81[32].
Münzen 70[13].
gr. Briefe 163. 71[16].
malus genius 73[9].
Heer 75[5].
Andenken 178. 1238.
Statue 1239.
Iunius Novatus 1235.
Iunius Silanus 114.
C. Iunius Silanus 1012. 464[6]. 494[48].
L. Iunius Silanus 809. 464[6].
M. Iunius Silanus 223. 351. 106[23]. 180[25]. 847.
Iuno Moneta 623.
Regina 629[66].
Iuppiter Feretrius 896. 970. 585[54].
Tempel des olympischen Iuppiter in Athen 986.
Iuppiter O. M. Poeninus 716-7.
Iuppiter Tonans 684. 970. 373[33]. 585[55].
Juristen in Rom 1319.
entbehrlich 1331.
ius gentium 1325.
Iustitia Augusta 1262. 850[15].
Iuventius Laterensis 114-16. 44[11].

K. s. a. C.

Καῖσαρ Monat 954.
Kaisercultus 466. 252-5[33] ff. 884. 511[21]. 517[61]. 1276.
in Spanien 381[11]. s. Aug. göttl. Ehren.
Kaiserreich: weltgeschichtliche Stellung des römischen K. 538.
Kalender, römischer 951. 563[54].
Kalenderreform 457. 244-45[37].
in Asien 952. 564[58].
Kameraden 627.
Kanischka 237[1].
Karte des Augustus 950. 563[51]. s. a. Weltkarte.
Kassen des Herrschers 620.
Kataster 614.
καθήκοντα 1308. 1313. 890[78]. 1316. 886[44].
Kaukasus 244.
Keire, Höhle 1053. 663[12].
Kelten 321. 655-6.
in Deutschland 1062. 1153.
Stammeskönigthum der Kelten 657.
Kephallenia 214. 307.
Κίστιβερ 565[3].
Kleinasien 241. 122[19]. s. Asien.
Kleon, Räuberfürst 226. 374. 465. 109[9]. 192[15]. 193[21] (= Medius?).
κοινόν 555. II 304. s. a. commune.
Komet 54. 1010. s. Stern, julischer.
Haleyscher 504-5[11].
Saecular- 622[28].
Königsinsignien 411.
Koptos 769.
Kornflotten 590.
Koson, thrakischer Fürst 162. 69[11].
Kotys 70[12]. 1055.
Krieg und Frieden, Entscheidung über 525.
Kriegserklärung 365.
Kriegshäfen 647-8.
Kriegsherr, ständiger 527. 1327.
Kriegskasse 637. 1177.
Kriegsrath 59.
Kriegssteuer, Rückstände der harten 536.
Krone: Bürgerkrone 534. 295[29].
Schiffs- und Mauerkrone 735.
kupferne Scheidemünze 623.
Küstenvertheidigung 367.

L.

Labeo s. Antistius.
Q. Labienus 224. 107[1]. 225. 230. 799. 825.
T. Labienus 1248. 842[32].
lacinisches Vorgebirge 307.
Laelius 143.
Lagerpraefect 1213.
Lagina 226.
Lancia, Bergfeste 686.
Landanweisungen 188. 398.
Landbau, Lob des 890.
Landgemeinden, Organisation der 933. 548[37].
Landtag 555. s. *κοινόν*.
Langobarden 1155.
Laodicea 150. 154. 184.

Laren 883. 515[57]. 926. 517[63]. 969. 541[3-4].
Larencult 930.
Haupttempel 929.
Q. Laronius 272. 140[26]. 284.
Latifundien 558.
latinische Volksfeste 724. 727.
Latona 285.
Lebedos 357.
Lederkähne 146-7. 60[19].
Legate 621. 1264.
Legaten 604. 328[18].
Legio, Belohnung und Entlassung 1176. 775[19].
leg. I. 1223. 828[18].
I. u. II. 699. 697.
III. Cyren. 828[18].
IV., VI. u. X. 699.
IV. Macedon. 680. 698.
V. Macedon. 839. 68[4].
Adler d. V. leg. 1066. 677[18].
V. u. X. 698.
VI. Victrix 680.
VI. u. X. 698.
VII. 1192.
VIII u. IX. 1192.
X. Gemina 680. 369[19].
X. Fretensis 137[10].
XI. 1192.
XV. 1192.
XVII. — XIX. 1199. 792[18]; ihre Adler 1205. 798[2]. 1212. 805[28].
XX. Val. Victr. 1180. 777[31].
XXI u. XXII. Deiotar. 828[18].
XXVI. u. VII. 189.
leg. Augusta 628.
VIII. Augusta 839.
VIII. bis Augusta 628.
V. (Alaudae) 680.
Deiotarian. 460[21]. 828[18].
Legionen, Bauten der 634. 344[15].
Urbana 344[18].
des Mars 71. 100.
macedonische 51. 28[7]. 68. 68[4]. 125. 79[13].
in Germanien 829[14].
in Spanien 370[26].
syrische in Illyricum 1178.
Spuren der XIII. — XX. leg. 342[7]. 1175-6. 775[17].
des Dictators 629.
Doppellegionen 402.
Legionär, freie Geburt 635. 1178.
Legionsmünzen 354. 627.
Legionsnummer, höchste 282. 143[3].
Leibwache 477.
fremde 640. 346[27]. 1220. 826[3].
d. Antonius 65.
s. a. Praetorianer.
Leichenspiele 861.
Lemnos, Insel 811.
leontinische Feldmark 44.
Lesbos 307.
Leucas am Chrysorrhoas 241.
Leucecome 304. 793. 452[20].
Leucopetra 146. 269.
lex Aelia Sentia 1326. 528[38].
Furia Caninia 528[40].
Papia Poppaea 525[22ff].
leges Iuliae 584. 905. 526[27ff]. 530[53].
de maiestate 911.
de pudicitia 905.
sumptuaria 906.
theatralis 530[48].
de vi 911.
de vi publica et privata 912.
Liberalien, Fest der 36. 8[10].
Libisosa Forum Augustum 699.
Liburner 322. 1179.
L. Licinius 1133.
M. Licinius Crassus 396. 211[35]. 821. 1052. 661[5].
Licinus s. Iulius.
Lilybaeum 264. 289.
limes d. Tiberius 1165. 768[15].
Limyra 1145.
Lingonen 1086.
liparische Inseln 261.
Lippe, Schiffbarkeit der 1084. II 698. 1225-6. 829[20].
Lissus 322.
Livia 50. 329. 810. 1018. 1019. 1241. 1268. II 631ff.
Stammbaum 632[5].
Geburtstag 632[8].
Geburtsjahr 632[9].
Statue in Pavia 1257.
Bilder 1021.
Cultus 640[39].
Inschriften 640[39].
s. *EI Λιβίας*.
Livia, religiöser Standpunkt 1024.
reichste Frau 1023.
Liviana ficus 858[45].
Besitzungen 1023—24. 637[22].
auf Capri 1269.
Fürstenth. in Judaea 1023.
sammelt die Asche des Augustus 1276.
s. Priesterin 1277.
Bauten der 1030.
Halle der 1032.
Haus der 1026. 638[32].
macellum Liv. 1032. 643[6].
Wasserleitung Südetruriens 1032.
Säulenhalle der 1146.
L. = Iulia Augusta 1264.
Verdacht 1126. 1145. 1269-70.
Livilla 1124 s. Iulia.
L. Livineius Regulus, Münzmeister 132.
Livius 1246.
Livius Drusus 175. 81[26].
Löschmannschaft 927, s. a. vigiles.
M. Lollius 803. 809. 460[17]. 533[5], 600[34].
Niederlage 848. 1066. II 676. 1138. 1141.
Speicher des 985. 1113. 1133, s. a. horrea.
Vf. des Epicedion Drusi(?) 709[42].
Lorbeer 534. 295[28-30].
-baum 958. 960. 573[22].
Losung um die Provinzen 603. 328[11].
Lucilius 176. 407.
Lucretia 1018. 1023.
Lucretius, Dichter 1300. 1311.
Q. Lucretius Vespillo 140. 55[29]. 835. 482[14].
Lucriner See 257.
Lucus Augusti 669. 690. 378[56].
Lugier 1155.
Lugudunum, Colonie siehe Lyon.
Gründung 43[10].
Lupercal 967.
Lupiae, Hafen von 52.
M. Lurius 215. 102[11]. 379. 198[34].
Lusitania 691. 693. 921.

Lycaonien 800.
Lycomedes von Pontus 243. 359.
Lyon 113. 43[10]. 401. 667-8. 1071. 680[30]. 1085-6. 702[18]. II 905, s. a. ara.
Lysanias von Chalcis 241. 122[18].

M.

Μάαρκος 494[48].
Macedonien 58-9. 1179.
maced. Legion. 28[7].
Machaeras 238.
C. (Cilnius) Maecenas 216. 252. 365. 397. 459. 470. 432[1ff]. 633. 734. 762. 809, s. a. Terentia.
auditorio di Mecenate 771.
Elegie auf ihn 445[82].
Frömmigkeit 783.
Gärten des 769. 435[23]. 1116. 729[37].
Μαικηναιτιανὴ οὐσία 437[29].
körperliche Übungen 763.
Liebschaften 776.
Nervenzerrüttung 784.
praefectus praetorio 766. 433[11].
praefectus urbi 766. 433[11].
Privatmann 772.
Reichthümer 769.
Schale des 767. 434[15-16].
Stilproben 778.
Symposien 775.
als Unterhändler 765.
privater Vertrauensmann 765.
Versöhnung m. Aug. 784.
M. u. die Dichter 777.
M. u. Horaz 782.
M. u. Properz 779. 781.
M. u. Vergil 782.
M. u. die Philosophen 773. 438[36].
M. als Cyniker 1315.
Epikureer 773.
Sklaven u. Freigelassene 779.
Maelo 1091. 1066. 676[15].
Männertoga 47. 20[14]. 1120.
Maevius 414. 224[28].
Maezaei 1186. 782[55].
magister Augustalis 931.
Magistrate 599.
Magistratstafeln 897. 521[21].
magistri 927. 517[67]. 542[5-6].
Magius Celer 128.
Mainz 1080. 689[58].
Majestätsgesetz 631. 912. 344[12].
Malchus, Nabatäerfürst 231. 114[31].
Mallia 494.
Malothas 796.
Manilius 1306. 886[33]. 1311.
Manius 196. 203. 214.
manus ferreae 140[82], s. Hand, eiserne.
Marcellus s. Claudius u. Mindius.
Marcia 1253. 846[14].
L. Marcius Censorinus 182. 85[7]. 236.
Q. Marcius Crispus 152-3. 64[16].
L. Marcius Philippus, Stiefvater des Augustus 47. 20[12]. 96.
L. Marcius Philippus, Stiefbruder des Augustus 983. 597[10].
Marcomannen 1087. 1152-3. 758[2]. 1157. 762[22].
Marforio, Via di 978.
Mariamme 239.
Mariba 796. 454[30].
C. Marius 630.
Sex. Marius 150.
Marius, der falsche 41. 49.
Marmariden 1136.
Krieg 1137. 748[9].
Marmor, carrarischer 963.
Marobod 1151. 1152.
in Böhmen 1153-4. 1168. 1221.
Marruciner 94.
Mars 70. kleiner Tempel auf dem Capitol 828-9.
Mars Ultor 828. 474-5[14]. 873. 511[19]. 972. 587[64]. 1102. 718[25]. 1122. 1214. 1277.
Marser 1205.
Marsfeld 1005.
Grenze 852. 495[7]. 1279.
Martialia 589. 829. 1277.
Massada 227. 231.
Massendeputation 124.
Massilia 655. 663.
Massurius Sabinus 1319. 1321. 1324. 1328. II 910.
Mater, s. Göttermutter.
aedes Matris Magnae in Palatio 966.
C. Matius 54. 578.
Matrosenpresse 360.
Mauretanien 703.
Mausoleum 732. 980-1. 593[102]. 1276. 863[76].
Abbildung 1278.
Ringmauer 1279. 874[1].
Meder 375. 193[21].
Medullusgebirge 684.
Megara 182.
Meilenstein, Bild 397[40].
goldener 991. 604[19].
Melasbusen 168.
L. Memmius 189.
Menas 246, s. Menodoros.
Menecrates 247. 248.
Menodorus 214. 220. 222. 246. 248-9. 256. 265. 325.
aus Tralles 356.
Menschenopfer 209. 668. 1336.
Messenier 237.
Messina 276.
Meerenge von 266.
L. Messius 368.
Metempsychose 1309. 886[37]. 889[69].
Metrodorus 881[6].
Metulum 323.
Mikylion 246.
Militärchausseen 619.
-colonien 188.
-monarchie 537.
militia equestris 644.
Milizen 641. 347[29].
mimus vitae 1268. 855[37].
Minäer 795. 453[27].
Mindius Marcellus 265.
ministri 927. 517[67].
Augusti Mercurii Maiae 885.
Q. Minucius Thermus 144. 59[10]. 303. 158[10].
minucische Säulenhalle 590. 320[12].
Misenum 648.
Hafen von 259.
Mithridates IV. v. Parthien 1129. 740[2].
v. Kommagene 359.
Moerae 1011. 1014. 628[49].
Moesien 1050. 660[1]. 1192. 786[79]. 1054. 663[14].
Monaeses, Parther 291. 150[5].
Monarchie 13. 1349.
Beginn der 527.

monarchische Gewalt bei republikanischen Formen 536.
Monotheismus 870.
Monumentum Ancyranum 981. 1263. 1273. 1278. 1279. 874[1].
Conjectur 776[19]. 878[15].
Disposition 1283.
Sprache 1283.
Ueberschrift 1285.
Zweck 1288.
verschied. Auffassungen 1288 ff.
Grabschrift, Rechenschaftsbericht, Rechtfertigung d. Apotheose, Bilanz 1289.
Mommsen's Auffassung 1290.
Fugen im Text? 1291.
Rechnung nach Denaren 1293.
eine antike Fälschung? 1294-5.
Litteratur 876[9].
Moriner 472. 660.
Mucia 394.
Q. Mucius Scaevola 1324. 894[3].
Münze, vollwichtige Legirung 622.
Münzbeamte 340[40].
-meister 623.
-recht 622.
mulvische Brücke 989.
L. Munatius Plancus 107. 108. 41[1-2]. 116. 141. 186. 87[19] (in Asien). 204. 211. 213. 226. 229. 334. 343. 349. 659. 667. 983. 535[5].
Brief 116—117.
T. Munatius Plancus 109.
Munda, Schlacht bei 49.
Musa 1130. 1141.
Mutina 98.
Belagerung von 96. 36[12].
mykonisches Gebirge 273.
Mylae 267.
Seeschlacht bei 267.
Mylasa 226. 396.
Myoshormos 796.
Myra 164.
Myron 357. 465.
Werke des 963.
Mysterien 832. 481[10].
eleusinische 494. 880. 515[46].
Mysticismus 1302-3. 883[17].
Mytilene, Psephisma 733.

N.

Nabatäer 793. 452[19].
Napata 797.
Narbo 662. 663. 667.
Altar 669.
Tafel von 664. 357[8].
Nashorn 477.
Q. Nasidius 309. 157[6]. 374.
Naturalien 614.
Naturforschung 885[29].
Naulochus, Schlacht bei 275.
Naumachie 596. 323[30-31]. 588[68].
Nauportus 322.
Nausikrates, Inschrift des 966.
Neapel 469. 1266.
Neapolis, Hafenort 170.
Negrana 794-5. 796.
Neid der Götter 496. 1348.
Nemausus 664. 1113.
Crocodilmünzen 215[40].
nemus Caesarum 1127. 737[45].
Neptun, Statue des 494.
Neptunsbasilica 425[28].
nervische Kriegstribunen 1086.
Nestor, Akademiker 1313. 890[80].
Nicaea 309. 663.
Nicanor, Sohn des Arius 50. 21[17]. 1313.
Nicarchus, Plutarch's Urgrossvater 361.
Nicetes 652[6].
Nicias 241. 120[20]. 815. 469[32-33].
Nicolaus Damascenus 337. 439. 832.
Nicomachis (Flav.) 160[20].
Nicomedia 309.
Nicon, Esel 391. 203[6].
Nicopolis 373. 391.
in Aegypten 448. 239[8].
Niederlande 1072. 683[36].
Nil, Statue des 455.
Nilpferd 477.
Nisida 62.
Nola 1266 ff. 1277.
Nomarchen 453.
Nomen 455.
Nomination 582.
Nonius, Senator 25.
proscribirt 136.
L. Nonius Asprenus 1222.
M. Nonius Balbus 348. 178[16].
Nonius Gallus 660. 354[13].
L. Norbanus 168-9. 75[6].
Noricum 1043-4. 657[22]. 1047. 660[36].
Notabelnversammlung 570.
Noten, tironische 442[59].
Nothstandscommando 365. 519. 1337.
Nuceria 190.
Numerius Atticus 1277.
Numidien 142. 182. 705.
Numonius Valla 1212. 804[20].
Nursia 120. 201.

O.

Obelisken 864. 956. 1276.
ägyptische 980. 567[2-5].
Oberaufsicht über Sitten und Gesetze 902.
Oberhaus 570.
Obodas, Nabatäerkönig 793.
Occia 875.
Ochsenkopf 46.
Octavia 139. 217. 102[13] (Stammbaum). 253. 148[30]. 308. 329. 332.
Scheidung von Antonius 345. 174[14].
Tod 1085.
Tempel 701[14].
Octavier 45. 205.
C. Octavius, Vater des Augustus 39. 46. 14[1]. 58. 962. 575[2].
M. Octavius 379. 197[33].
M. Octavius Laenas 154. 64[23].
Oeneanda 164.
Offensivkriege 1048.
Officiere 644.
Ofilius 283.
Olbasa 804. 461[29].
Olympieion in Athen 601[27].
Olympus, der Leibarzt 432. 436.
Onobalas 269.
M. Oppius Capito 289. 148[29].
Oppius Statianus 139. 332. 339.
Vernichtung des 297.
Opposition 1232. 1334.

Opposition des Volks 1234.
 der Ritter 1236.
 des Senates 575. 1237. 1341.
 philosophische 1242.
 litterarische 1243.
Orakel 880. 1024.
 sibyllinisches 963.
Ordnung des Reichs 936.
Organisation der Massen 925.
Orient 331. 837. 740[1].
orientalische Frage 819.
Ornospades 1181.
Orodes, Partherkönig 224. 225. 107[5]. 291.
Ostia 124.
Ovid 1243. 840[21]. 1309.
 an den Gaius 1134.
 an den Germanicus 1229.
 carmen triumphale 1230. 833[39].
Q. Ovinius 447. 238[4].

P.

Pacorus, Partherkönig 153. 225. 227. 799. 825. 107[5].
pagi 658. 934. 548[38]. s. a. Gau.
Palastwache 640.
Palatin 957.
παλιγγενεσία 619[16].
Palinurus, Vorgebirge 263.
Paltus 154.
Panaetius 1297.
panem et circenses 587.
Pannonien 326. 614. 355[12]. 1057. 667[27]. 1060. 671[46]. 1171. 772[1]. 1187.
 Wege daselbst 1193.
pannon. Triumph 1228. II 834-37.
Pannonicus (?) 1345. 903[8].
Panormus 810. 465[14].
Pantheon 757. 870. 426[32].
Pantheos 865. 1316.
 Münze 510[11].
Papeios s. Iulius.
Paphlagonien 803. 460[19]. 1345.
Paphos Sebaste 815. 486[31].
Papius Demochares 267. 137[11].
Papyrus 458.
 -urkunden 920.
P. Paquius Scaeva 805. 463[36]. 605[23].
Paraetonium 406.
Parlais, Colonie 804. 462[30-31].
Parma 98.
Parteien, politische 15.
Parthenius 1038.
Parther 819.
 in Kleinasien 225.
 Einfall der 224.
 -könig 307.
Partherkrieg, 295 (Feldzugsplan 295). 752[28], s. a. Feldzeichen.
 Nothwendigkeit des Rückzuges 299.
 vertagt 463.
Partherprinzen 1130—31. 741[6]. II 871.
Partherreich, Wirren im 271.
Partherreiter bei den Römern 1181.
Parthertriumph 1133.
Parthiner 161. 236. 117[6].
Passienus Rufus 702. 386[49].
pater patratus 364.
pater patriae 1124.
Patrae, Colonie 401. 839. 487[12].
Patricier 891.
 -Ernennung 892. 518[2].
Patronatstafel 548[40].
Paulus 467.
Pavia 1088.
Pax Augusta 856.
 Ara Pacis Augustae 853. 1283, s. a. Frieden.
Pax Iulia 481. 698.
Paxsaeus 480.
Pedanius Secundus 528[36].
Q. Pedius 39. 126. 128. 145.
Sextus Peducaeus 57. 208.
Pelusium, Uebergabe von 411.
Pergamon 163. 357.
 Augustustempel 468. 253[39]. 1281.
 Bibliothek 357.
Peripatetiker 1299.
Personification der Provinzen 1275. II 425.
Perusia 202. 203. 95[9] (Schanzlinien v. P.)
 perusinischer Bürgerkrieg 197.
 perusinische Hungersnoth 206.
Arae Perusinae 209. 98[23].
C. Petronius 797-8. 449[6]. 455[35-7].
Pfennigsammlung 281[22].
Phanagoria, Agrippias Caesarea 740. 413[30].
Pharnabazus 244.
Pharnaces 242.
Phasael 184.
Pheroras 818.
Philadelphus von Paphlagonien 359. 375. Ptolemaeus Ph. s. Ptolemaeus.
φιλαντώνιος 183.
Phile, Insel 796.
Philippi 52. 166. 76[9]. 187. 399.
 Schlachtfeld von 169. 824.
 Colonie 87[22].
Philippus, S. d. Herodes 1123.
philologia 1307. 886[42].
Philopoemen 139.
Philosophengesandtschaft 1297.
Philosophie 1296.
Philostratus 439. 448.
Phoebe 1103.
Phraaspa 295. 461.
Phraataces 1129. 740[4]. 1141.
Phraates 291. 150[4]. 156[31]. 462. 822. 826. 472[3]. 1129. 741[6].
Picenum 78.
Pietas, Beinamen des L. Antonius 194. 91-2[22].
L. Pinarius Scarpus 39. 406. 220[5]. 503.
Pinienzapfen v. Pantheon? 430[40].
Pinnes 1188.
Pirustae 1189.
Pisa 127.
Pisaurum 189.
Pisidien 800.
Piso s. Calpurnius.
Placentia 199.
Planasia 1242.
Plautius Silvanus 1184-5. 782[50]. 1188-9. 1228.
(Plautius) Silvanus 1256. 848[25].
Plennius (≠ Plinius) 264. 273 (= L. Plinius L. f. Rufus) 275. 276.
Plinius, deutsche Kriege 1089.

C. Plotius Plancus 137.
Plotius Rufus 838[10].
Plutio, Rhetor 652[6].
Pola 713[7].
Poetovio 1059. 670[42].
Polemo, König 297. 124[24]. 339. 171-72[82]. 843. 491[84]. 844.
falsche Münze 492[86].
Herrscher von Pontus 242.
Polyaen aus Sardes 1133.
Polybius, Freigel. 1264. 851[18]. 1272.
Polyhistorie 1309.
Pomerium 945. II 556-7.
Pompeianer 17.
Pompeius 717.
Curie des 31.
Grabschrift 1288.
Grundgesetz des 814.
Theater des 31. 598[18].
s. Haus 1116. 726[86].
Sextus Pompeius 41. 126. 144. 197. 211. 220. 310. 346. 679. 58[8].
Krieg gegen 245.
neue Rüstungen gegen 255.
Entscheidungskampf gegen 263.
Ende des 306.
Tochter 311.
A. Pompeius Bithynicus 57. 145.
Pomponius Atticus 75. 177. 187.
proscribirt 138.
Pont du Gard 615[47].
pontes longi 1157. 762[22].
Pontius, Architect 798. 437[81]. 456-7[42]. 567[5].
Pontius Aquila 106.
Pontusländer 836.
Poppaedius Silo 231.
Porcia 60. 63. 27[11].
Porcius Cato 600. 601. 675. 1297. 1309.
der junge 165. 175. 1245.
Porticus s. Vipsanius Agrippa.
porticus Iulia 585[67].
Liviae 641[2].
Portraits röm. Proconsuln 567. 308[13]. 1109. 724[11].
Porus 832.
Poseidonium 756.
Posidon 1305. 884[24].
Posidonius 1297.
Posilip 259.
Post 606[1] ff.
Postumius, Senator 376.
A. Postumius cos. 23.
Potamon 1316-7.
Praefecten 608. 618.
praefecti annonae 589.
praefecti praetorio 607. 639. 331[26].
Aug. sein eigner praefectus praetorio 531. 1319.
Maecen als s. Stellvertreter 766. 433[11].
praefecti iure dicundo 585.
praefectus urbi 48. 809. 330[22].
praefectus vigilum 954.
Prägungsrecht 670.
Praeneste 199. 200.
Praetoren 618.
Praetorianer des Caesar 100.
in Aosta 710. 345[28]. 393[12].
in Aquileia 1057.
pragmatici 1322. 895[7].
Preis der Lebensmittel 824.
des Korns 880[82].
Preise der Bauplätze 971. 586[60].
Premnis 797.
Priester 357.
Priestercollegien 593. 876.
Priesterschaft, gallische 657. 353[6].
Priesterstaaten 804. 461[24].
Priesterthümer 747.
Priesterwürde, Senatoren und Ritter 874.
Primaporta, Statue von 486.
Princeps über den Gesetzen? 529.
unter den Gesetzen 723.
Titel eines 527. 291[10].
senatus 528.
iuventutis 1120. 732[18].
Principat 517.
aussergewöhnliche Vereinigung der gewöhnlichen Amtsbefugnisse 523. 286[1].
Erblichkeit 532.
d. Herrsch. persönlicher Charakter 531-2.
Theilung der Gewalt 521. 1339.
ein Compromiss 520. 1347.
Prinzenschule 1118.
Privatchatoulle 620.
Privatmänner Censoren u. Consuln 807.
Privatmoral 772. 1307.
Privatrecht 1324.
Processionslied 630[59].
Processionswagen 1274. 862[67].
Proconsul od. Imperator? 288[7].
Proculeius 270. 432. 228[3]. 1099.
Proculianer 1328.
procurator 608. 621. 331[32].
aquarum 998. 612[26].
Promona 326.
Properz 191.
Proquaestoren 604. 329[16].
Proscriptionen 131. 53[17] 147[24].
Sulla's 135.
Proscriptionsedict 53[16].
Provinz 5.
Provinzen 548.
consularische 543.
praetorische 543.
kaiserliche 543.
wehrlose 1339.
Tausch der 58. 88.
Vertheilung der 130.
Aug. Sorge f. d. 508.
Privilegien der 613.
Provinzial-Landtag 663.
-Miliz 347[29].
-Verbände 555. 304[29].
Pselchis 797.
Ptolemaeus Auletes 440.
III. Euergetes 450.
Philadelphus, S. d. Cleopatra 337.
S. d. Iuba 706. 391[43].
Cn. Pullius Pollio 662. 355[23]. 849[7].
pulvinar 572[31].
Pupedius (?) s. Silo.
punische Kriege 262.
Pusio 1189.
Puteoli 221.
Vertrag von 253. 105[20].
Pylaemenes 802. 459[14].
Pyrenäenbad 856.
Pyrrhon 1304.
Pythagoreismus 1299. 1303. 1308.
Pythodoris 339. 844. 492[39].
Stammb. 171[31].
Pythodorus aus Tralles 338.

Q.

Quaestoren 604.
des Schatzes 618.
Quinctilis 62.
Quinctilius Varus 175. 859. 1194. II 789-90. 882[14].
Inschr. II 790.
Münzen 1194. 790[6].
verm. m. Claudia Pulchra 1195.
Stammbaum 790[5].
Quaestur 1195.
Statthalter von Syrien, Africa, Germanien 1195. 790[7].
Feldherr (?) 1196.
habgierig 1196.
sein Sommerlager 1200. 792[19].
Marschroute 1206.
† 1212.
s. Kopf 1221.
s. Varusschlacht.
T. Quinctius Crispinus 716[19].
Quindecimvirn 1013.
Quinquatrien 861.
Quinquennalen 919. 531[1]. 535[23].
Quinqueviri 952.
Quirinius, sein Census 538[37].
Quirinus, Tempel des 979. 592[98].

R.

Raetien 1043. 657[22].
Provinz 1047.
Raetinium 1189.
Räuber 287.
Räuberunwesen 289.
Rangklassen, s. Hof.
Rangverhältniss d. Prinzen 724.
Rasocolmo 267.
Ratiaria 1193.
rationes imperii 860[60].
Raurica, Gründung von 113. 667. s. Colonia.
Ravenna 399. 647. 1191.
Werbung von 71.
Recht, öffentl. u. sacrales 1327.
Privatrecht 1325.
Rechtsgutachten 1320. 1332.
Rechtsschulen 1328. 847[11–15].
Rechtsunterricht 1320 ff. 894[4].
Rechtswissenschaft 1304. 884[22]. 1318.
röm. R. u. griech. Philos. 1306. 885[30].
Recitationen 1244.
Regia 868. 982. 510[9]. 595[6].
Regionen Italiens 941-2. 551[8] ff.
vierzehn 927.
Roms 943. 552[14]. 554[19].
Regium Lepidi 98.
regius 292[11]. 444[71].
römisches Reich u. römische Kirche 540.
Umfang d. Reichs 541.
Reichenau, Insel 1046. 659[33].
Reichskalender 554.
Reichspost 992. 606[1].
Reichsvermessung 936. 549[1].
Reii 667.
Reiterei, gallische 634. 1064.
Religion 865. 506[1].
national-latinische 872.
der Gebildeten 869.
des römischen Staates 872.
und Politik 866.
alterth. Caerimonien 869.
religiöse alte Gebräuche 879.
Reno 129.
Reparatur von Mauern 73.
Reserve 641.
Respondirrecht 1331-2. 901[23].
Rhamaniten 795.
Rhascupolis 169.
Rhascuporis II. 1056. 665[22]. 1183.
Rhegium 75. 190. 283.
Rhein 255. 1071. 683[34].
Flussbett 1073-4.
Rheinbrücken 1079. 689[55 58]. 690[60].
Rheinprovinz 1223.
Rhetorik 1304.
Rhianus 1038.
Rhodaspes 741[6].
Rhodos 150. 157. 184. 213. 881. 1109. 725[12].
Rhoemetalces 359. 375. 193[20]. 1055-6. 1181. 778[37]. 1183. 1185.
Ringkämpfer 594.
Ritter 606.
weigern sich in den Senat zu treten 578.
Ritterrevue 917. 534[14].
Roles 1052.
Rom, Einnahme 207.
Roma quadrata 961. 574[28–9].
auf der Augustus-Gemme 1228.
Römer, Organisation der 550.
Romulus 534. 894. 520[20].
Roscius 143.
Rostra 969. 583[45]. 584[51].
rostrata columna 262. 519[9].
Rubicon 124.
P. Rubrius Barbarus 456[42].
Rüstungen 64. 353. 1179. 1220.
Rufus 1239. 838[10]. 1247.
Ruhmeshalle 894. 972. 589-90[83]; s. a. Forum Aug.
P. Rutilius (Rufus) 952.

S.

Saalburg 1081. 690[62].
Saale 1087. 703[27].
Sabäer 793.
Sabidius, Centurio 698.
Sabinianer 1328.
Sabinus 289. 147[26–7].
Sabos, König 794.
Sacralrecht 1327.
Sadala, Fürst 162. 359 185[21].
Saecularis 630[59].
Saeculum, Begriff des 1004.
das neue 1003. II 616 Vorbem. ff.
das neunte d. Etr. 1007.
saec. v. 110 Jahren 1009.
Saecularkomet 622-3[28].
Saecularorakel 624[32].
Saecularspiele 598. 873. 878. 1006. 618[10]. 1011.
L. Saenius Balbinus 223. 106[22].
Saepinum 1112. 726[19].
Saepta 583. 1193.
Iulia 754. 315[11].
Salasser 330. 708-9. 391[4].
Salier, Brüderschaft der 977.
saliarisches Lied 468. 255[40]. 592[95]. 1276. 1283.
Salonae 326-7.
Iulia 328. 1181. 1193.
Colonia Martia 286.
C. Salustius Crispus 711. 767.
Salutis augurium 878. 514[89].

Q. Salvidienus Rufus 51. 146. 199. 201. 204. 211. 659. 737. 60[17]. 105[17].
Ende des 219. 1236.
Samaria Sebaste 817. 841. 489[20].
Samos 163. 356. 183[11]. 396. 466. 798. 811. 831; 1112. 726[82]. 1136.
S. Colonie (?) 478-80[5].
Hauptquartier in 357.
Samosata, Belagerung von 237.
Sampsigeranus 397.
Sanquinius 623[28].
Santonen 660.
Sardes 166.
Sardinien 130. 214. 246.
Übergabe 247.
Sarmaten 1182.
Cn. Satrius 363.
Saturntempel 597[11].
Sauromates 493[42].
Scepticismus 1302.
Schafpferch, ovile 583.
Schaltung 951.
Schattensegel 729. 405[88].
Schatz vergraben 95. 1174.
v. Hildesheim 806[80].
Schatzung des dritten Standes 918. s. Census.
Schiffsthürme zerlegbar 261. 275. 380. 134[20].
Schilde 964.
Schuldenerlass 624-5. 340[41].
schriftstellerische Thätigkeit 1323.
Schwan 857. 502[25]. 503.
Schwertmesser, span. 679.
Scordisker 1058. 669[56].
Scorpion als Schildzeichen 1229. 832[87].
Scribonia 214. 1019. 1020. 102[10]. 631[3]. 1098.
C. Scribonius Curio 195. 394. 842. 208[26]. 491[83].
Scribonius Libo 220. 309. 158[12].
Scultenna 99. 37[21].
Scylla u. Charybdis 129[16]
Scyllaeum 147.
Schiffbruch bei 251. 129[15].
Sebaste, Stadt 804. 462[52]. 477-8[2].
Σεβαστή, Monat 564[56], Tag 564[57].
Σεβαστοί 639[38].
Sebastopolis 1132. 743[13].
Σεβαστός, s. Augustus.
Seeschlacht = Naumachie 595. 323[30].
Seeschlange 609.
Segestes 1166. 1205. 1209.
Segimund 1165. 1209.
Segisama 681. 370[22].
Segusiaver 673.
Seianus s. L. Aelius.
Seide 522[7].
Seleucos 450.
Sellisternien 4014.
Seluros, Räuberhauptmann 594.
Semnonen 1155. 1167.
Sempronia 72[22].
L. Sempronius Atratinus 227. 289. 355. 375. 702. 102-4[13]. 149[31]. 193[22]. 386[46].
Sempronius Gracchus 1100. 716[20].
Senat 29. 561. 305[1]. 1339.
Ansehn des S. 577.
senatorischer Census 576. 991.
S. und d. Kaiser 1339 ff.
begrüsst 859.
göttliche Ehren 308[12]. 567. 1346.
Goldmünzen 622.
Feriensenat 572.
in Militärangelegenheiten 564.
Sitzung am 17. März 35. 37.
Opposition d. Senates 575. 1239.
Mittel den S. zu beherrschen 1341.
S. finanziell nicht selbstständig 1341.
s. Beitrag zur Kriegskasse 1177.
Purification des Senates 573. 1340-1.
Revision der Liste d. Senates u. d. Ritter 916.
grössere Freiheit des S. 1259.
Vergötterung des S. 1346. 904[10].
Senatorenwürde, verschm. 578.
Senatoren, Deputation von 834.
Senatscommissionen 573. 311[23-4]. 1177. 1262. 1320.
senatorische Provinzen 543. 565. 307[7].
Sentia Libonis 631[3].
C. Sentius Saturninus 138. 201. 223. 106[24]. 158[9]. 309. 833. 481[10]. 1164. 768[18]. 1174. 1195.
Septimius 137.
Seraspadanes 741[6].
Serer, Gesandschaften 481[8].
Seretium 1186. 782[56]. 1189.
Sergius 361.
Sergius Lepidus 328.
Servilia, die Mutter des Brutus 18. 60-1. 375.
P. Servilius Isauricus 1019.
Servilius Rullus 216.
Sesithacus 1213.
L. Sestius Quirinus 726. 379[57]. 403[29].
sestianische Altäre 690. 1238. 837[7].
Setovia, Festung 327.
seviri equitum Romanorum 917. 535[18].
Sextier 1305. 884[26]. 1309-10. 888[64].
Sextilis 415. 224[29].
T. Sextius 142. 58[5]. 212.
Q. Sextius Niger 578. 313[42].
Sextus (nicht Pompeius) 160[20].
sibyllinische Bücher 1009. 577[11]. 624[30].
Sicherheit 147[27], s. Räuber.
Sicilien 57. 130. 142. 282. 808.
Sidon 241. 817.
sidus Iulium s. Stern.
Silanianum S. C. 528[36].
Silanus s. Iunius.
Silberprägung 554.
P. Silius Nerva 688. 712. 1043. 657[21]. 1057. 667[28].
P. Silius Nerva 688. 377[49].
Silo 238.
Silvanus s. Plautius.
Sinder 844.
Sinope 843.
Sirmium 1179. 1181. 1185.
Siscia (Sissek) 324. 1059. 1179. 1183. 1186. 781[46].
Sisinnes v. Kappadok. 58[12].
Sitten 887.
u. Gesetze 897.
P. Sittius 143.
Skenobardus 1187. 783[60].
Sklaven 543.

Sklavenaushebung 260. 134[16]. 1178. 1223.
flüchtige 146. 286
erhalten d. Freiheit 222.
als Soldaten 634.
Sklaverei 527[32].
Skodra 216.
Skopas 870. 963.
Smyrna 149. 156.
societates 586.
Sold 636. 345[20].
Soldatenaufstand 627.
Söldner, ausländische 634.
Solon, Steinschneider 763.
Sonnenfinsternis b. Tode d. Aug. 855[38].
Sorrent 1252.
C. Sosius 238. 346-7. 348. 358. 379. II 115-6. 382. 184[16]. 394. 191[10].
Spanien 182. 208.
Provinz 675.
Bergbau 700. 385[48].
Bewaffnung d. Spanier 678.
Schwertmesser 679.
Krieg 675.
Reorganisation 691.
Schiffstrümmer 1136.
Wege 699.
Sparta 366. 811.
Specialwaffen 629.
Sphaerus 50.
Sphinx 487.
Spiele 475. 592. 1015. 325[41ff].
der pontif., aug., XV viri epulon. 325[48].
z. Ehren d. Caes. 54. 23[24]. 1267. 853[31].
des Brutus 62. 321[17].
actische 393. 592. 206[18].
im Circus 596.
Kaiserspiele 812. 325[45].
Kaiserspiele in Neapel 598. 326[46].
s. Augustalia, Martialia, panem et circenses.
Spende, kaiserliche 615.
Splonum 1189. 784[65].
Spoletum 96.
spolia opima 521[17]. 1054.
Staatshaushalt 622.
Staatspächter, Uebergriffe der 615.
Staatsrath 1262. 850[12]. 1320.
Staatsstreich 347. 1336.
Staatsverfassung hergestellt(?) 1287. 1337.
Stadium, palatinisches 960. 573[25].
Stadt Rom, Eintheilung 926.
Stadtpraefecten 766.
Städte, freie und verbündete 552. 305[15].
L. Staius Murcus 57. 152-3. 168. 177. 221. 63[15].
Stata mater 876. 513[38].
Statilius Taurus 264-5. 266. 273. 282. 143[2]. 284. 328. 373. 378. 640. 163[10]. 699. 330[24]. 699. 703. 984. 599[21].
s. Amphitheater.
Statius 137.
Statuten 587.
Steinbock 46. 1258, s. Augustus.
Stenographie, römische 779.
Proben 443[59].
Stern der Julier 974. 1007. 1010. 24[26]. 622[27].
abgebildet 52[18].
s. Komet.
Stertinius, Philosoph 1314.
Steuern 815.
freiwillige Geschenke 671. 333[2].
Auctions- von 1 % 620. 1177.
Erbschafts- von 5 % 612. 620. 1177.
Grund- 94. 613.
Kopf- der Provinzialen 613.
Kriegs- 362.
Personal- 613.
Sklaven- und Erbschafts- 260.
5 % beim Verkauf der Sklaven 954.
Recht, aufzuerlegen 612.
s. a. tributum.
Steuerbezirke 670.
-pächter 614-5. 335[18]. 834.
Stoicismus 1242. 1298. 1314.
Strabo 788-90. 815.
Stradonitz 1154.
Strassburg 1081. 690[64].
Strassenanlage in Asien 804, s. a. Wege.
Straton 175. 379.
Thurm s. Herodes.
Stratonicea 226.
Strongyle 266.
Sueven 660.
suevische Gefangene 475. 1087.
Sugambrer 1067. 679[22]. 681[31]. 1082. 691[2]. 1090-1. 710[49].
Sulpicia 139.
Sulpicius Galba 99. 599[23].
P. Sulpicius Quirinius 702. 801. 922-3. 538[37]. 1112. 1125. 1137. 1141.
P. Sulpicius Rufus 96. 141. 459[11]. 557-8[36-7].
Ser. Sulpicius Rufus 1324.
sumptuaria lex 522-3[8]. 526[31].
Syllaeus 793. 453[26].
Symmachus 354.
Synodium 327. 163[19].
Syracus 75. 464[11].
Syrien 461. 838. 921.

T.

Taenarum 406.
Takhti-Soleïmán 296.
Talarius 1255.
Tanaïs 843. 492[35].
Tanusia 139.
Taphosiris 343.
Tarbellae (Pyrenäenbad) 373[35].
Tarcondimotus von Cilicien 359. 185[20]. 816. 469[37].
Tarent 1012. 1014. 617[7].
Vertrag von 255.
L. Tar(es)ius? 191[10].
L. Tarius Rufus 403.
Tarracina 53.
Tarraco 48. 401. 680. 683. 684.
Altar des Augustus 694.
Mauern 695. 382[16].
Triumphbogen(?) 696. 382[20].
Tarraconensis, Prov. 691.
Tarsus 183. 184.
Taubenpost 99.
Taurisci 162[11].
Tauromenium 139[25]. 464[9].
Taurusgebirg 229. 113[26].
Teanum 198.
Tectosagen 800.
Telephus 1235.
Tellus, Tempel der 36.
Tencterer 1066. 1071. 682[33].
Teos 357.
Terentia 768. 776. 439[46].
1026.
Terentius Culleo 44[12].

Terentius Varro 70. 138. 146. 965. 579[24]. 1007. 619[16]. 1009.
s. Villa 66.
Terentius Varro Murena 709. 392[6]. 1241.
Ser. Terentius 119.
Termination 946. 538[55]. s. a. Tiber.
Terminalcippen 997.
der Wasserleitung 948.
termini aquarum 612[29].
riparum 561[44].
Terponos 523.
Terra mater 628[51].
Terrinius, Senator 500. 282[28].
Tertulla 60.
Testimus, ein dalmatinischer Führer 327.
Teucriden 242. 125[25].
Teutoburger Wald 1207ff.
Thasos, Insel 170. 173. 177.
Thea Musa 1130. 740[4].
Theater 910.
des Marcellus 732. 407[50]. 967. 581[37].
in Merida 752. 419[3].
in Athen 752. 419[4].
theatralische Aufführungen 597.
Theodorus, Pädagog 447. 615.
(procurator) 465[15].
Lehrer des Tiberius 652[6].
von Tarsus 810.
Theon 1313.
Thermae 810. 465[15].
Thermen des Agrippa 754. 423[16].
Thesmusa(?) 1130. 740[4]. s. Thea Musa.
Thessalonich 187.
Thierhetzen 595. 322[28].
Thracien 1055. 664[19].
Thrasyllus, Philosoph 1314. 890[83].
Astrolog 1115.
Thridates (Tiridates), Parther 1181; s. a. C. Iulius.
Thronfolge 533. 570. 294[23]. 1273.
Thumelicus II 796-97.
Thusnelda 1201. II 795-96.
Thyrsus 413. 223[22].
Tiber, Flussbett des 1001.
-insel 35.
Tibermesser 560[48].
Correctionsarbeiten des Tiberufers 950. 616[49].
Termination des Tiberufers 945. 948. 561-2[48] s. Ueberschwemmungen.
Tiberius s. Claudius.
Tibur 71.
Tigranes 823. 473[10]. 1129. 1131.
Tigranes IV., Sohn des Artaxes(?) 1139. 751[25]. 1142.
L. Tillius Cimber 23. 168.
Timagenes 1246. 885[32].
Timonium 410.
Tingis 209.
Tiridates, parthischer König 462. 249[14]. 464. 697. 822. s. a. Thridates.
Tisienus Gallus 203. 273. 275.
Titinius 80[17]. 138[18].
C. Titius 150.
L. Titius 138.
M. Titius, Quaestor 223. 300. 308-9. 158[18]. 349. 178[18]. 355. 182[8]. 373. 1130. 741[6].
P. Titius, Tribun 131.
Toga 855. 20[14]. 899. 522[5ff].
Tolistobogier 800.
Toranius 137.
L. Torquatus 176.
Torquatus Quaestor 100-1.
Toryne 370.
Trachonitis 840.
Traditionen, nationale 887.
Trajan 1214.
Tralles 685.
Trapezon, Berg 231.
Trebatius, Jurist 1306. 885[31]. 893[1].
Q. Trebellius Rufus 664. 357[9].
C. Trebonius 23. 34. 8[7]. 148. 61[1].
Triballer 1052.
tribuni militum a populo 645. 348[56].
tribunicische Gewalt 468. 255[41]. 727. 404[33]. 859. 503[27].
Jahre gezählt 1352ff.
Rechte 286. 146[21].
Tribus 5. 584.
Pollia 584.
Tribus des Augustus, Fabia und Scaptia 580. 314[5].
der Freigelassenen 529[41].
Tribute 669.
tributum 611-2.
Trier 1079. 689[56].
Trimerus, Insel 1254.
Triumph 471. 564.
Ehre des 630. 741.
-einzug 835.
ägyptischer 473.
africanischer 48.
alexandrinischer des M. Antonius 355.
des Tiberius 1091.
dreifacher 473.
spanischer 49.
Seetriumph 473.
Privilegium des Kaisers 1054.
Triumphbogen 469. 828.
von Actium 969. 583[46].
actischer, parthischer 828. 476[20].
auf dem Palatin 962, s. Claudius Drusus.
von Ariminum 989. 602[7].
von Pavia 1187. 1257.
von Susa 713. 395[27].
Triumphalgeschenk 472. 258[3].
-gewand 1274. 1277.
-insignien 631. 343-4[10].
-ornamente 564. 976.
Triumvirat 51[3u.6]. 1346-7.
Erneuerung 253. 130[24].
Ende 175[17].
Einzug d. Triumvirn in Rom 131.
Troas, Colonie 480[6].
Trocmer 800.
Troiaspiel 476. 262[28]. 597. 893. 519[5].
Tropaea Augusti 717-9.
Drusi 1083. 692[9].
Truppenwerbung 631.
M. Tullius Cicero 32. 38. 52. 67. 74. 120. 123. 125. 30[1].
Briefe 55. 60-1. 77. 31[6]. 165.
Bündniss mit Caesar 84.
Charakter 79.
Correspondenz m. Brutus 2[7].
Feigheit 81.
Philosoph 79. 1301. 1307. 882[13]. 885[32].

M. Tullius Cicero, Portrait 76.
politische Thätigkeit 78.
Privatleben 82.
Redner 81.
1. philippische Rede 86. 120.
2. philippische Rede 87.
7. philippische Rede 94.
8. philippische Rede 97.
Rückkehr 86.
Zusammenkunft mit Brutus 75.
Tod 137. 54[24]. 479.
Sohn 159. 67[2]. 176. 223. 106[21]. 437.
Turia 140. 55[29].
Turmoger 680.
C. Turranius 589. 319[9].
Sp. Turranius Proculus 880.
P. Turullius 177. 355. 182[7]. 395. 222[20]. 412.
Tyndaris 269. 273. 810. 464[12].
Tyrannis 533.
Tyrus 213. 227. 110[10]. 241. 817.

U.

Ubier 255. 131[1]. 656. 353[10]. 737.
Ueberschwemmungen 1174. 560[42].
Unsterblichkeit 1131.
Unterricht, juristischer 1321.
Unterschiede, sociale und politische 543.
Urbinius Panapion 139.
Urmitz 1079. 689[57].
Usipeter 1066. 1067. 679[24]. 1071. 682[33]. 1082.
ustrinum s. Verbrennungsplatz.

V.

Vaccäer 680.
Valeria s. Via V.
Valerier 1005.
P. Valerius 75.
M. Valerius Corvus 975.
Valerius Largus 788.
M. Valerius Messalla Corvinus 171. 177. 227. 110[14]. 265. 269. 284. 145[11]. 330. 345. 359. 379. 198[36]. 409. 607. 660. 354[15]. 708. 989. 996. 997. 611[24]. 1038. 1124. 1246.
M. Valerius Messalla Messalinus 1173. 774[4]. 1180.
L. Valerius Messalla Volesus 568. 309[15].
M. Valerius Potitus 471. 257[2].
L. Varius Cotyla 128.
Q. Varius Geminus 577.
L. Varius Rufus 475. 262[26]. 781. 443[64].
Varus 663.
Varusschlacht 1204ff., s. Quinctilius Varus.
Litteratur II 808.
Chronologie II 808.
Karte II 819.
Oertlichkeit II 818.
weltgeschichtliche Bedeutung 1201-2.
Vater des Vaterlandes 960, s. Augustus.
P. Vatinius 57. 161. 69[5]. 318.
Vedius Pollio 502. 1031. 642[3].
Velia 76.
Bucht von 264.
Veliocasses 666.
Velitrae 45. 47.
Velleius Paterculus 1164. 1178. 1186. 1228.
Ventidius, Legat des Cornificius 143.
P. Ventidius Bassus 78. 102. 104. 114-5. 138. 201. 228. 237. 31[1]. 111[17-18].
Rücktritt des Ventidius 233. 1133.
Venusia 190.
Verbrennungsplatz 981. 594[107]. 1275. 863[73].
Vercingetorix 659. 673.
Verehrung des regierenden Kaisers 873. 511[81].
Verfassung, städtischer Charakter 582.
Vergil 191. 253. 697. 832. 1008. 89[11]. 1243. 1306.
Verginius proscrib. 138.
Verödung Italiens 547. 301[7] ff.
Verres proscr. 136.
Verrius Flaccus 1118. 729[4-5].
Verschworene 15.
Versus 326.
Verzicht des Herrschers 534.
Vestatempel 876. 583[48].
Vesta palatina 868. 961. 510[10]. 573[26].
vestalische Jungfrauen 247. 350. 875. 512[28]. [31]ff. 1265. 1280. 1291.
Vesuv 258.
Veteranen 838. 1220.
Ansiedelung d. V. 849.
Soldatenaufstand 379. 1176.
Brief des Kaisers an d. V. 875[3].
Vettius Salassus 137.
Via Aemilia 96. 99. 129. 988. 991. 606[28].
Appia 988. 601[3]. 605[27]. 1271.
Aurelia 671. 362[2].
Augusta 385[41].
Claudia Augusta 1045. 606[29].
Clodia 990.
Egnatia 170.
Flaminia 619. 662. 853. 988. 601[3].
Gabinia 1193.
Herculea 258.
Iulia Augusta 716. 397[39].
Latina 989. 990. 991.
Nomentana 605[26].
Salaria 605[26].
Valeria 603[13].
cura viarum 989-90; s. a. Wege.
C. Vibius Pansa 92. 34[5]. 40[35] (Münzen). 161. 714.
C. Vibius Postumus 1191. 786[74].
Vibius Viscus 578. 313[41].
Vibo 190. 251.
Vici 934.
Victoria 475.
Caesaris 54.
Vigiles 644. 927. 953. 564[1ff]. 566[10-11].
Vigintivirat 601. 602. 327[5].
Vindeliker 1044. 659[81]. 1046. 660[85].
Vindiusgebirge (Peñas blancas) 681.
L. Vinicius 1098. 714[12].
M. Vinicius 1057. 668[32]. 675[12]. 1160. 765[33].
T. Vinnius 218. 668[32].
Vinnius Valens, Centurio 639.

Vipsania Amorium 740. 412[28].
Vipsania Gemahlin des Tiberius 1037.
Vipsania Agrippina 604. 1254. 1257.
puerperium 1227. 831[30].
M. Vipsanius Agrippa 51. 201. 204. 255. 271. 284. 373. 379. 382. 472. 583. 597. 659. 671. 689. 724. 732. 735. 409[1]. 792. 413-4[30]. 809. 836. 859. 979. 1015. 1099.
auf Sicilien 145[9].
Aedilität 751. 418[64]. 987. 994.
Söhne adoptirt 836.
Bauten 751. 752. II 419.
neue Brücke 753.
Campus Agr. 753.
Säulengänge 756.
Stagna 755.
Thermen 754.
Wasserleitungen 751.
Denkmal 740. 1260.
Feind der Philosophie 1315.
Frömmigkeit 746-7. 416[45–47].
Gemahlin 787.
Imperator? 741.
bildende Kunst 749.
lahm an den Füssen 746.
Mitregent 739.
Münzen 741.
Reichthum 745.
in Jerusalem 841.
auf Lesbos 842.
nach Pannonien 860.
Rennstall 745.
Republikaner? 743.
Schriftsteller 748. 417[54].
Memoiren 749. 417[57].
Landesherr 739.
Tribun 743. 415[36].
tribunicische Gewalt 738.
Trinkgelage 746.
Triumph 845.
Vicekaiser des Orients 733.
am Golf von Neapel 860.
Tod 1028.
Testament 861.
im Mausoleum bestattet II 737.
Leichenspiele 861.
Grabmal 739. 1263.
siehe Weltkarte.
älterer Bruder 743.
Vipsanius Agrippa Postumus 1029.
Geburtstag 1250. 844[1].
Adoption 1162. 1250. II 843.
Charakter 1251.
verbannt 1252.
gestorben 1270.
Q. Vitellius 475. 1193.
Vitruvius 1305.
Vocontier 116.
volcäische Sümpfe 1185.
Volk 29. 579. 1339.
s. Passivität 579.
Volksgericht 585.
Volkszählung 914.
in den Provinzen 920.
Vologaesus 1055.
P. Volumnius 1246.
Volusius 138.
Vonones 1141. 741[6]. 753[35].
Vorrathshäuser 985. 599[23].
Votivspiele 598. 1090. 709[47]. 1091. 710[52]. II 906.
Vulcatius haruspex 619[15].

W.

Wahlen vom Volke auf den Senat übertragen 584.
Alter der Bewerber 601, s. a. Candidaten.
in den Colonien 582.
Wahlkämpfe 833-4.
Wahlrecht 602.
Wassercur 725.
Wasserleitungen 560[40]. 987. 994. 607[5ff].
in den Colonien 999.
Karte 613[31].
Ordnung 614[39].
Wege Italiens 937. 601[1]. 987. 1342. 903[5], s. a. Viae.
Wege auf Sardinien 992.
in den Alpen 397[40].
gallische 671. 362[1].
spanische 699. 385[41].
illyrische 1193.
Mangel an W. 803[11].
Wehrpflicht, allgemeine 632.
Weiberherrschaft 678.
Weihrauch 789. 792.
Welteroberung? 1068.
Weltkarte des Agrippa 757. 937. 939. 549[1].
Weltregierung 1311.
Weltuntergang 1302. 882[16].
Wiedergeburt des römischen Volkes 888. siehe *παλιγγενεσία*.
Wieland 499.
Würfelspiel 497.

X.

Xanthos 163. 184. 86[18].
Xenarchus 1313.

Y.

Yssel 1073. 683[35].

Z.

Zahlmeister, kaiserl. 617.
Zakynthos 358.
Zamaris 840.
Zarmanochegas, Inder 832. 480[8].
Zeitalter, goldenes 1002.
Zeitrechnung, locale 928. s. Aera.
Zeno 242.
Zenodor von Abilene 241. 122[18]. 817. 470-1[41].
Zenophanes 242. 124[24].
Zeugma 232.
Zinsfuss 474.
Zinswucher des Brutus 2[7].
Zober 244.
Zulil 795.
Zwangsanlehen 362.
Zwerge 501.
Zwölfgöttergelage 494. 867.
Zyxares 1053.